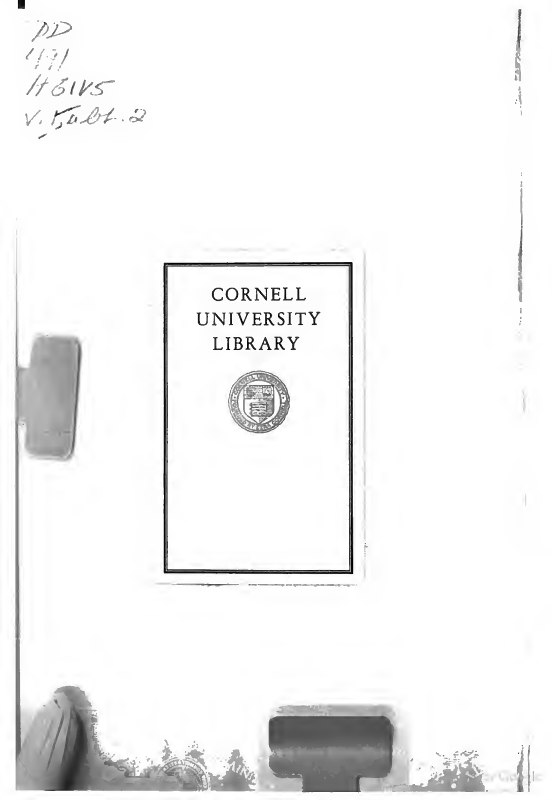
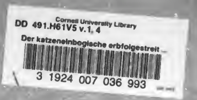
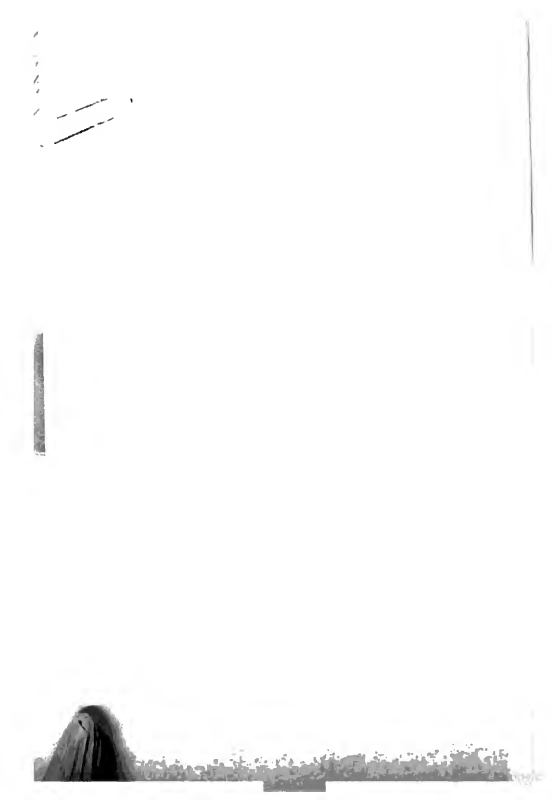








5. –

NASSAU-ORANISCHE CORRESPONDENZEN.

HERAUSGEGEBEN

VON DER

HISTORISCHEN COMMISSION FÜR NASSAU.

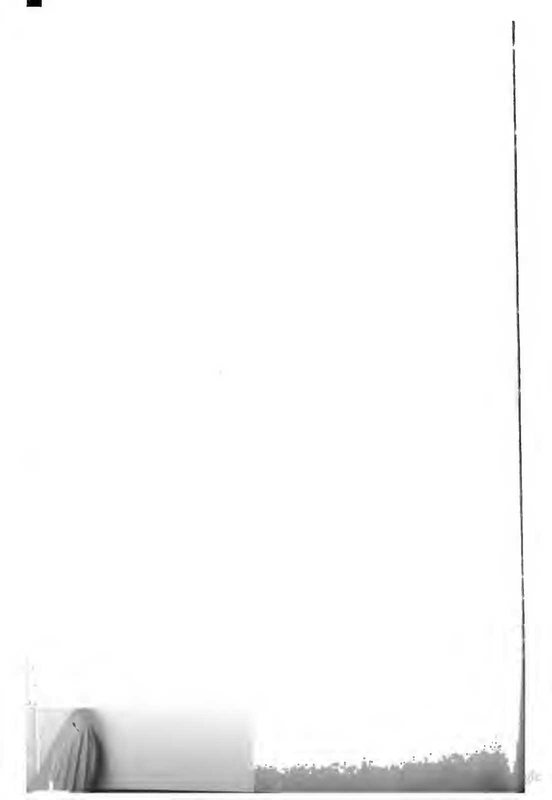
ERSTER BAND:

MEINARDUS, DER KATZENELNBOGISCHE ERBFOLGESTREIT I, 2.

WIESBADEN.

VERLAG VON J. F. BERGMANN.

1899.



NASSAU-ORANISCHE CORRESPONDENZEN.

HERAUSGEGEBEN

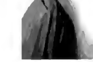
VON DER

HISTORISCHEN COMMISSION FÜR NASSAU.

ERSTER BAND:

MEINARDUS, DER KATZENELNBOGISCHE ERBFOLGESTREIT I, 2.

WIESBADEN.
VERLAG VON J. F. BERGMANN.
1899.



DER

KATZENELNBOGISCHE ERBFOLGESTREIT.

ERSTER BAND.

ZWEITE ABTEILUNG.

BRIEFE UND URKUNDEN

1518—1538.

HERAUSGEGEBEN

VON

OTTO MEINARDUS.

MIT DEM LICHTDRUCK-PORTRÄT DES GRAFEN WILHELM VON NASSAU.

WIESBADEN.
VERLAG VON J. F. BERGMANN.
1899.

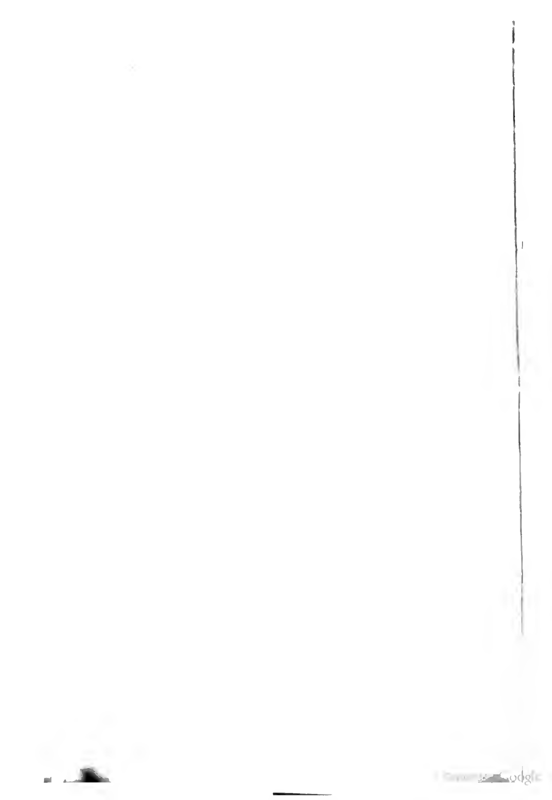
Druck von Carl Ritter in Wiesbaden



Chronologisches Verzeichnis

der

Briefe und Urkunden.



1. *Landgraf Philipp von Hessen an Graf Wilhelm von Nassau. Marburg, 21. August* (sonnabend nach assumptionis Marie) *1518.*

Ausf. St.-A. Wiesbaden. (Altes Dillenburger Archiv H. 733.)

Aufforderung zur Leistung lehnspflichtigen Zuzugs.

Es begeben sich mannicherlei emporung, gewerb und ufrur jenset Rheins[1]) und weis nimands, wo es hinaus oder uber wene es gehen sol. Dweil sie sich aber nach unser Niderngrafschaft[2]) wenden, wil uns derhalb gepuren die sachen zuvorkommen, mit gnaden ernstlich begerend, ir wollet uns von stund an dreissig pferde gein Giessen in unser futerung[3]) schicken und kommen lassen, daselbst weiters bescheids zu erwarten, euch auch doran nicht seumen, dan uns und unsern landen und leuten ein merglichs doran gelegen ist. Des wollen wir uns also genzlich zu euch verlassen.

2. *Instruction Graf Wilhelms von Nassau für den Rentmeister von Dillenburg an Landgraf Philipp von Hessen und Antwort darauf. [Ende August 1518.]*

Conc. St.-A. Wiesbaden. (A. Dill. A. H. 733.)

Ablehnung der angesonnenen lehnspflichtigen Kriegsdienst-Leistungen. Schutz der Grafschaft Hanau.

Anfänglich soll der Rentmeister dem Landgrafen Dienst und Gruss entbieten.

Und darnach sinen f. g. ader irn rethen siner f. g. schrift[4]), die sie uns gethan, erholn. *(Folgt der Inhalt.)* Und daruf s. g. ader irn rethen sagen, das wir sinen f. g. an der grafeschaft Katzenelnbogen keiner gerechtigkeit gesteen. Das wir dann daruber sinen f. g. obgerortem schriftlichem zumuten nach dinst thun sollten, mocht der hochgebornen unser herzlieben frauen muter, die des onrechtmessigen inhabens benenter

---

[1]) *Gemeint sind die Werbungen Franzens von Sickingen in Vorbereitung seines Rachezuges gegen die Stadt Metz. Vgl. Ulmann, Sickingen S. 96.* — [2]) *Katzenelnbogen.* — [3]) *Fütterung, Kost, Fourage.* — [4]) *No. 1.*

grafeschaft halb mit sinen f. g. am rechten hangt, unserm bruder und uns nachteil gepern, als dann das sin f. g. mitsampt irn rethen wol weiss zu ermessen.

Darzu werden wir als ein vurmund[1]) unser jungen vettern von Hannauw von etlichen onzimlicher wise befehet, die im lande zun Hessen enthalt, die auch doselbst die unsern geschetzt[2]), deshalb wir degelichs gewarnt und onrads besorgen und daromb der unsern, der wir itzunt zun unser nottorft behuben, uf dis mael mit nichts entpern konden.

Si darumb unser underthenig bit, sin f. g. woll uns uf dis mael solichs dinsts erlassen, dann woe solichs alles nit wer, wolten wir sinen g. ongern ein grossern dinst weigern; dann siner f. g. ondertheni-keit zu bewisen sin wir geneigt.

Es[3]) bait min g. her dem rentmeister montlich befolhen neben dieser instruction zu werben: nachdem min g. herren die jongen grafen zu Haynau und sin g. als ier vormonder unzemlicher, unpillicher wise befehdt und beschediget in und us dem furstenthumb zu Hessen, das sin g. underthenlich bit und begert, das min g. her von Hessen wult sinen g. und den Haynauwschen vergonnen in siner g. furstenthumb ier g. fiande zu suchen, wege stege hirberg essen und trinken umb ier gelt on siner f. g. und der underthanen schaden zu vergonnen. Das wult sine g. mit sampt den grafen von Haynauw in undertheuikeit iers willigen dinsts verthienen.

Daruf ist in gegenwirtigkeit mins g. hern lantgrafen Philips, miner g. frauen von Hessen, des hofmeisters erfmarschalks Rietesels und Lewensteins durch Balthasar Schrutenbach mir[4]) antwort gegeben: Wan min g. her graf Wilhelm von Nassauw als ein lehenman siner f. g. zu dinst erschienen were, als sin g. zu thun pflichtig, sult sin g. gnediger antwort nit sin unterlaessen.

3. *Herzog Georg von Sachsen an Landgraf Philipp von Hessen. Leipzig, 16. Mai* (montags nach jubilate) *1519.*

Gleichz. Abschr. St.-A. Marburg (Katzenelnbogische Processakten von 1521). Collation. Conc. H.-St.-A. Dresden (8659).

Räth gütliche Beilegung der mit Nassau schwebenden Streitigkeiten an.

Als der wolgeborne und edele[5]) graf Heinrich von Nassau itzo durch unsere lande gezogen ist, so viel an ime vermerkt, das sich

[1]) *Graf Wilhelm folgte 1516 seinem Vater in der Vormundschaft über die jungen Grafen von Hanau-Minzenberg. Vgl. Jacobs, Juliana von Stolberg S. 17.* — [2]) *Gebrandschatzt.* — [3]) *Von hier an schreibt eine andere Hand, wohl die des Rentmeisters.* — [4]) *Undeutlich in der Vorlage.* — [5]) *In den Monaten April und Mai unterhandelte Graf Heinrich als königlicher Bevollmächtigter mit den Kurfürsten von Brandenburg und Sachsen über die Kaiserwahl Karls V. Vgl. deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Karl V. No. 221 u. A. Hierzu No. 296.*





e. l. unsers bedenkens noch zur zeit nichts widerwertigs[1]) von ime zu befaren habe; und nachdem wirs darvor achten, das e. l. wol zu rathen, das die gebrechen, so sich zwischen e. l. und ime halten, nachmals mochten gutlich vertragen und beigelegt werden, weren wir wol geneigt uns zu befleissigen, ob wir sie bei unsers vettern des curfursten zu Sachssen und unsere underhandlung brengen mochten. Wo nu e. l. solichs leidlich und gefellig und sie uns des durch ir schreiben verstendiget, wollen wir uns solche gebrechen auf angezeigte bane zu bringen, so vil uns moglich, befleissen. Daun wirs darvor halten, das e. l. nichts bessers zu rathen, dann das sie der und ander sachen, daraus ir beschwerung erwachsen, durch gutliche richtunge entlestiget werden moge. Solchs haben wir e. l., der wir freuntlich dinst zu erzeigen geneigt, freuntlicher meinunge nicht wollen verhalten.

---

[1]) *Diese Bemerkung bezieht sich auf ein Gerücht, nach welchem der Landgraf im Frühjahr 1519 fürchtete von Franz von Sickingen und Graf Heinrich von Nassau überzogen zu werden. Er hatte sich um Rat und Hülfe an die sächsischen Fürsten beider Linien gewandt. In Folge dessen fand am 21. Mai* (sonnab. n. jubilate) *1519 in Grünberg eine Zusammenkunft der hessischen und sächsischen Räthe statt. In dem Protokoll dieser Verhandlungen (H.-St.-A. Dresden 8659) heisst es unter Anderem:* „das glaublich an sein f. g. *(Hessen)* gelanget, wie Franciscus von Sickingen sich habe vornemen lassen und willens sein sol, sein f. g. und derselben arme leute wider zu uberfallen und zu beschedigen und sei itzo mit einem haufen reisigen und fusskuechten uf den beinen, seiner f g. schedlich zuzuzihen. Darzu wer an s. f. g. gelanget, wie Graf Heinrich von Nassan aus Probant zu Aschaffenborg gewest und das lant auf zum punt reiten soll, sein f. g. mochten aber nicht wissen, in was willen oder meinung, mit angehefter bit, das unser gnedigste und g. herren seiner f. g. ein anzal reisigen und fussvolks mit einem zimlichen feltgeschutz schicken, also das die uf sonnabent nach dem sontag quasimodogeniti gewislich zu Eschwe *(Eschwege)* in seiner f. g. kostung kommen nnd daselbst e. f. g. beschiedes warten wolten. — *Später wird dies wiederholt und hinzugesetzt, der Landgraf wisse nicht,* „das grafe Heinrich von Nassau aus Probant ergen gegrunte sachen hette kegen und wider in zu handeln, s. f. g. wust auch gar nichts mit ime zethun. Wol mocht es sein, das des von Nassau mutter ein anspruch zu s. g. vater lobl. ged. vorgenohmen, welche sache am rechten kaiserlichen kamergerichte noch unausgeubet hinge.“ — *Die sächsischen Räthe erklären, ihre Auftraggeber liessen anzeigen,* „das sie sich versehen, das genanter von Nassau nichts widerwertiges kegen unserm g. h. lautgrafen unvorursacht vornehmen werde.“ *Dagegen die hessischen, es hätten ja die sächsischen Räthe vorgewendet,* das ener churf. und f. g. *(die sächsischen Fürsten)* mit gnantem von Nassau gehandelt, das sich e. f. g. versehen wolten, er wurt unvorursacht kegen unserm g. h. lantgrafen nichtes vornehmen: solichs wer unserm g. h. dem lantgrafen beschwerlich, dan der von Nassau mocht, wenn er sein zeit ersege und am besten geschickt wer, im ursach nehmen und seines besten trachten, eher dan solch ursach erhort, so wer unserm g. h. der schade ergangen. *Wiederum die sächsischen:* „das unser gnst. und g. h. solten mit dem von Nassau davon gehandelt haben, des hetten wir gar kein wissen. — *Ueber Sickingen heisst es dann von Seiten der sächsischen Räthe, es sei den Fürsten* „aus gemeinem lantgeruchte angelanget, das Frantz von Sickingen die ursach kegen unserm g. h. vornehmen solt, das im der vortrag, so zwischen unserm g. h. lantgrafen und ime auf-

4. *Graf Heinrich von Nassau an Kurfürst Friedrich von Sachsen. Diest, 31. August 1519.*

Ausf. Ernestin. Ges.-A. Weimar. (Rep. C. p. 186, No. 4)

Ist im Allgemeinen zu gütlichen Verhandlungen mit Hessen bereit. Beschaffung von Reliquien für den Kurfürsten. Eigenhändig zu schreiben wird ihm schwer. Zeitungen.

Empfang des Schreibens, worin der Kurfürst meldete, dass er seit seiner Rückkehr von Frankfurt mit dem Herzog Georg über die Katzenelnbogische Sache gesprochen, und dass Landgraf Philipp eine gütliche Verhandlung unter ihrer Vermittelung recht sei. Erst ganz allgemein habe er seit der letzten Antwort Herzog Georgs mit seinem Bruder davon gesprochen, jetzt könne er auch nur noch für sich melden, dass er zur Verhandlung geneigt sei und seinem Bruder Anzeige machen werde.

Zum andern umb den arm des wirdigen heligthumbs von sant Friderich, darumb hab ich eher zukunft dieser e. f. g. schrift mit itzigem meinem gnedigen hern von Utrecht albereits vil rede gehabt, und hat mir seine f. g. gesagt, wie sie heimlich hab vernommen, das e. f. g. der arm durch den verstorben bischof seligen zugesagt und nit worden, das solichs gescheen sei us dem, das gemelter bischof seliger und das capittel nit mit dem besten eintrechtig gewest weren und darumb, als der bischof seliger e. f. g. solich wurdig heiltumb hab wullen steuern, das solichs das capittel nit hab wullen zulassen, meher us gemuet seinen gnaden domit nit sovil wullen zu willen ze sein dan e. f. g. das heil-

---

gericht, nicht folge geleist wurde." *Dies wird weiter ausgeführt.* Darumb wer unser gst. und g. h. bedenken in vorzihung des schiedes kein weigerung vorzuwenden. Worde darueber Frantz v. S. unsern g. h. von Hessen ader sein unterthan zu uberziben sich unterstehen, darzu wolten ime unser gst. und g. h. trostlich hulf mitteilen, und also das s. f. g. gewalts und uberfals von genantem Sickingen vortrag haben solte, *worauf der Landgraf ausführlich antworten lässt. Am folgenden Tage werden die Verhandlungen wieder aufgenommen. Dabei fordert der Landgraf auf Grund der Erbeinung von den sächsischen Fürsten Rath, Hülfe und Beistand,* „dan die sachen konnen oder mugen kein vorzug leiden und unserm g. h. von Hessen hoche notdorft sei, zu wissen, wes sich s. f. g. bei unserm gst. und g. h. hulf und beistandes zu vorsehen habe; sein f. g. hat auch zu zweien maln in eigener person geredt, sein notdorft sei zu wissen, was unser gst. und g. hern bei ime ze thun bedacht, ob sie im helfen ader nicht helfen wolten, auf das er sich seiner notdorft nach weiter zu halten wisse und bei sein hern und freunden furder rath zu gebrauchen. *Die sächsischen Räthe erklären, der Landgraf habe gehört, was ihnen befohlen sei zu vermelden, sie wollten aber die jetzigen Beschwerden ihren Auftraggebern anzeigen. Der Landgraf bittet sie dann noch Alles geheim zu halten. In der gemeinsamen Instruction der sächsischen Fürsten zu obigem Tage, welche auch bei den Akten liegt, steht, sie wären geneigt, wenn Sickingen sich zu Hessen nötigen und ihn überziehen würde, obwohl Philipp den Vertrag hielte* (wolt Franc. v. S. sich daruber *(vorher war vom Vertrag etc. die Rede)* zu s. l. notigen), *dem Landgrafen* „trostlich hulf und beistand zu erzeigen.

tumb ze weigern, das auch seine f. g. als fur sich furter fuglich davon wull handeln und besehen, ob e. f. g. dasselbige nochmals werden mocht und was seine gnade darin muge erlangen, das sie mich dasselbige wul lassen wissen, warumb ich nu gern mitler zeit wil anregen und was mir zu antwurt wirt, e. f. g. auch nit verhalten.

Und alsvil als des heligthumbs halben bei mir selbst, so kan e. f. g. gedenken, was heilthumbsman ich bis anher muge gewest sein, doch ich wil vernemen, ob etwas sunderlichs in meiuen herschaften sei, davon e. f. g. nit han mocht, und wes ich des mag haben, desgleichen auch sunsten in diesen landen bei andern uberkomen, das sal e. f. g. ganz unversagt sein; doch sofer das e. f. g. mir in meine capell, die ich wil got auch binnen kurzem gedenk ze bauen und nit so gross sein wirt als die euer, widerumb auch steuer. — *Dass er ihm nicht eigenhändig schreibe, käme her* durch andere verhinderung und auch sunderlich das ich das schreiben und sunderlich deusch nit sowol als e. f g. gelernt habe. *Neue Zeitungen.*

5. *Graf Heinrich von Nassau an Herzog Johann von Sachsen. Diest, 18. September 1519.*

Ausf. Ernestin. Ges.-A. Weimar. (Rep. C. p. 233, No. 35.)

Schickt ihm einen stählernen Bogen mit Geschossen.

Als ich nehest da oben bin im lande gewest, hab ich verstanden, das e. f. g. zu zeiten guten lust hab ze schissen und gern einen guten stelen bogen haben wult, der dan da oben im lande nit so wol sei ze-bekomen, schick darumb e. f. g. bei gegenwertigem meinem diener Jorgen von Wolframstorff einen bogen mitsambt etlichem geschutz darzu gehorende, den ich mein sul gut sein und furtel thun. Dinstlich bittende e. f. g. wul den zu gnedigem willen von mir entpfahen und eins, wan e. g. lust hat, umb meiner willen versuchen. Wand auch etwas anders hie in diesen landen, das da oben nit zu uberkomen und in meiner mach ist, darzu e. g. einen sinn oder lust hat, mich dasselbige lassen wissen, und ich wils e. g. auch schicken, wand e. g. gefellige und angeneme dinst und wilfarung meins vermugens ze thun hat sie mich allezeit ganz willig.

6. *Graf Heinrich von Nassau an Kurfürst Friedrich von Sachsen. Diest, 24. September 1519.*

Ausf. Ernestin. Ges.-A. Weimar. (Rep. C. p. 186, No. 4) Hier gegeben nach Abschr. vom Kurf. an Herzog Georg gesandt H.-St.-A. Dresden, collation. mit Conc. des Caplans Laucken St.-A. Wiesbaden.

Trotz schwerer Bedenken sind die Gebrüder Grafen von Nassau bereit, unter sächsischer Vermittelung mit Hessen gütlich zu verhandeln.

Als ich e. f. g in gebrechen, so sich zwischen meinem gnedigen herren von Hessen, meiner frauen mutter, meinem bruder und mir halten, uf ire letzt auch meiner gnedigen herren herzog Georgen und gemelts

meins gnedigen herren von Hessen letzt uberschickte schrift geantwurt, inhalt[1]) derselbigen auch meine meinung meinem bruder graf Wilhelmen erkennen zu geben und e. f. g. unsern fernern bedacht zu verstendigen verheischen[2]), demnach fug ich e f. g. zu wissen, das gemelter mein bruder vorberurter sachen halben etlich seine diener[3]) itzunt bei mir gehabt und under anderm erwegen, das hievor etwan vil gutlicher tage und mit namen der letzt zue Naumburgk vor e. chf. g. und andern meiner g. h. v. Sachssen rethe gehalten, uf welchen man sich dermass erzeigt, das mein her vater seliger und wir gebruder nit anders konnen merken, dan das wir umb die wege getrieben uns alle der sachen mude zu machen, und der wiederteil uns des unsern[4]) gar nichts zu geben gesint sei, dadurch wir billich bewegt zu keiner gutlicher handlung mehr zu versteen, sunder durch andere wege uns des unsern zu bekomen. Aber dieweil wir gebruder nu zu mal[5]) in hoffnung stehen[6]), der obgedacht unser wiederpart sulle sich nu eins andern und bessern bedacht haben und (wan e. f. g. anders vermerkt und mit namen[7]) das inmassen wie obgerurt gehandelt solt werden) das e. f. g uns ungera solt zugemuet haben, ir und andern in meiner letzten schrift verleibten fursten von Sachsseu meinen g. hern gutlicher handlung zu verfolgen, sein wir allein e. f. g. zu eren und gefallen und sunst gar nit[8]), sofer sie furderlich tag ansetzen, gutlicher verhandlung zu verfolgen willig[9]).

7. *Graf Heinrich von Nassau an Kurfürst Friedrich von Sachsen. Breda, 18. Februar 1520.*

Ausf. Ernestin. Ges.-A. Weimar. (Rep. C. p. 187. No. 5.) Hier nach kurfürstl. an Herzog Georg gesandter Abschr. H.-St.-A. Dresden (8059).

Ist noch bereit mit Hessen gütlich zu verhandeln, wenn der Kurfürst annehmbare Vorschläge zu machen in der Lage ist.

E. curf. g. hievorigs und itzigs schreiben, das der hochgeborne furst mein g. h. landgraf Philips zu gutlicher handlung bewilligt etc. weitern inhalts, hab ich entpfangen und verlesen. Wer e. f. g. in dem vor andern zu wilfaren wol gemeint, aber gned. her, es hat diese sache nuhe mehr uf zwenzig jare in rechtfertigung gehangen. mitler zeit auch zu mermaln gutliche handlung darunder gescheen, doch allewege meins g. h. von Hessens halb nichts anders dan uszuglich, der sache ungemess

[1]) Dieselbig u. f. g. *Conc.* — [2]) *Fehlt C.* — [3]) Botschaft — *hat C.* — [4]) Uns des unsern *fehlt C.* — [5]) *Fehlt C.* — [6]) *Im C. steht noch*: und geneigt sin unser frauen mutter das ir in der güt folgen zu lassen, zumal als der billicheit und rechten geneigt. — [7]) *Im C.:* das die meinung sin solt, das wir abermals zu hon und spot umgedrieben solten werden. — [8]) Und sunst gar nit *fehlt C.* — [9]) *C. hat noch:* domit u. f. g. und andere unser g. h. v. S. sporen mogen, das mir gegen unser gnedigen h. von Hessen das unser villieber mit der güd dan durch ander weg zu erobern und s. g. dinst und willen zu erzeigen geneigt sien.

und ganz nit dinstlich begegnet[1]). Wan dan zu e. f. g. ich mich alles guts versehe, dieselbig vergeblich zu muhen nit gemeint, mir auch die tage meinor dinst halben, ich geschweig unnutzes kostens, darauf laufen wurde, zu besuchen ungewiss, weis e. f. g. ich itzt, die weren dan bei meinem g. h. von Hessen etlicher billicher und trostlicher mittel dieser sache gemess und mir annemlich vorgewistet, nit wol zu antwurten. So aber von e. f. g. ich der weiter verstendigt, wolt ich, was mir in dem ichtes leidlich, also das e. f. g. mich inen vor andern zu gefallon willig befunden, als dan mit geburender antwurt darauf vernemen lassen.

8. *Aus einem Schreiben des Grafen Heinrich von Nassau an Kurfürst Friedrich von Sachsen. Diest, 6. Mai 1520.*

Ausf. Ernestin. Ges.-A. Weimar. (Rep. C. p. 187, No. 5.)

Verzug der Vermittelung in der Streitsache mit Hessen. Zeitungen. Dank für die Uebersendung von Gemälden Lucas Cranachs. Versprechen König Karls.

Empfang seines Schreibens wegen Verzugs der Verhandlung in der Katzenelnbogischen Sache. Er halte ihn für seine Person dieses Verzugs halber entschuldigt. Billigt die Reise und Besprechung seines Bruders mit dem Kurfürsten. Neue Zeitung.

Ich habe die tafeln nu entpfangen und dank e. f. g. der meinen von der schonen Lucretien ganz dinstlich, schreibe auch e. g. derhalben nit alles das ich gedenk. Ich habe die andern zwo, wiewol das sie wol gepact woren, ufgethan zu besehen, ob sie irgen schadhaftig worden wiren und sie noch allenthalben ganz unvirseert und uss der massen schon befonden und sehe wol, wan e. f. g. dem Lucassen der zeit lesst, das er sich fur einen meister noch wol beweisen kan. Ich habe den brief noch an Balduinum de Campania und numals etwas lange zeit der gemelten zweier tafeln halben an die kuniginnen von Franckreich bei mir gehabt. Nu ken ich aber nit deuselbigen Balduinum, weiss nit, wo er sich sunderlich helt, und kans auch von Anttorf oder doherumb von keinem den meisten kaufleuten und andern nit erfarn. *Er möge deshalb wegen der Weitersendung noch einmal schreiben. — Andere Angelegenheiten und Zeitungen.*

Zettel: Touchant les promesses du roy, il ne sen fauldra ia soussyer qu'il ne tiegne tout ce qu'il a promis, ainsy qu'il appartiendra.

9. *Kurfürst Friedrich und Herzog Georg von Sachsen an Graf Wilhelm von Nassau. 3. Juli* (dinstags nach visitationis Marie) *1520.*

Ausf. ohne Unterschriften.[2])

Suchen die in der Grafschaft Katzenelnbogen vorgenommene Erbhuldigung zu erklären und sind noch immer zu gütlicher Verhandlung mit Hessen bereit.

[1]) *Vorl.* begenet. — [2]) *Alle Stücke, bei denen die Herkunftsangabe fehlt, sind dem im Staatsarchiv zu Wiesbaden beruhenden Akten über den Katzenelnbogischen Erbfolgestreit entnommen.*

Als ir uns geschriben[1]) mit erinnerung, was wir eucb mit eurm bruder belangende die grafschaft Katzenelbogen zu reden befolhen hetten, und ir itzund vornommen, das wir, unsere bruder und vetter sambt unserm ohemen dem landgrafen au den ortern, do sicb die spennen hielten, erbholdung[2]) zu nehmen vormeinten, das ir eucb nicht vorseben, nacbdem solcbs bei eurm bruder und euch nit leidlich, dieweil ir und eur bruder uns in der sacben in der gutligkeit solten vorfolgen, mit fernerm inhalt bitende, wo unser gemuth nocb stuende bei eucb und eurm bruder der gutligkeit etwas zu bandeln, das wir eurm gutdungken nach mit der holdung stilsteben wolten und euch darauf widrumb unser gemutb wissen lassen etc. Nun zweifeln wir gar nichts euch sei unvorborgen, wie das haus zu Sacbssen und das landgrafthumb zu Hessen vor alders durch erbholdung einander zugethan, euch auch bewust, das wir bievor dieselbige entpfangen, von eurm vatern und vettern seligen unsers wissens unangefochten. Das aucb itzund dieselbige erbholdung zu Hessen widrumb vornauet wirdet, erfolget aus keinem andern dan aus ordentlicbem fal des necbstn absterbens unsers ohemens des landgrafen[3]) seligen. So dan solchs vor alther hievor dermassen herbracht und keine nauigkeit dorinnen geübet, acbten wir es davor, das solche unsere vorgenommene handlung euerm bruder und euch, aucb der gutligkeit, die wir nocbmals sofern es eucb geliebet vorzunehmen urbittig, sonder nachteil sein sold. So seind auch unser brudern und vettern retbe, ehe zukunft solcher eur schrift zu entpfahen eberurter erbboldung abgefertigt wurden, aucb nit davor geachtet, nachdem ir nechst bei uns gewesen und davon keine meldung gethan, das ihr solchs zu beschwerung anziehen soldet. Dan so es zu gutlicher handlung kommen wurde, wolten wir nichts weniger ader anders dan ob solcbe erbholdung unbeschehen were, uns aller billigkeit und unvorweislichen dorinnen halten und erzeigen.

10. *König Karl, künftiger Kaiser, nimmt Graf Wilhelm zu Nassau* umb seiner getreuen dienst willen, so er uns und dem heiligen reich getban hat und hinfur in kunftiger zeit wol thun mag und sol und aus sondern gnaden *zu seinem Rath und Diener an und thut menniglich kund, dass er ihn und alle Seinigen unter besonderen Schutz und Schirm des Reichs gestellt hat. Gent, 2. August 1520.*

Vom Kaiser unterschriebene u. besiegelte Perg.-Urk. (ad mandat. ces. et cath. m. Hannart) *H.-A. Haag. (Graf Wilhelm der Aeltere 681.)*

[1]) *Am 22. Juni* (freit. n. Albani). *Ausf. H.-St.-A. Dresden (8658).* — [2]) *Am 3. Mai* (donnerstag nach jubilate) *1520 war die alte Erbverbrüderung zwischen Hessen und Sachsen zu Nordhausen erneuert. Urk. u. Conc. St.-A. Marburg. In Folge dessen war begonnen, Sachsen in ganz Hessen und auch in den Grafschaften Katzenelnbogen und Diez zu huldigen.* — [3]) *Landgraf Wilhelm II., der Mittlere, von Hessen war 1509 gestorben. Landgraf Philipp wurde 1518 von Kaiser Maximilian für volljährig erklärt.*



11. *Graf Heinrich von Nassau an Kurfürst Friedrich von Sachsen. Gent, 4. August 1520.*

Abschr. H.-St.-A. Dresden (8679).

Unwillige Zurückweisung der in der Grafschaft Diez vorgenommenen sächsisch-hessischen Erbhuldigung.

Empfang seines Schreibens vom 16. Juli.

Dan belangende die Katzenelbogische sach so hat mich mein bruder bericht, wes er derhalben und sunderlich betreffend die unlangs furgenomen vermeinte erbhuldung in der grafschaft Diez e f g. und derselbigen vettern meim gnedigen hern herzog Jorgen geschrieben, desgleichen auch von beiden e. f. g. zu antwort darauf widerumb empfangen hat, welchem nach mein bruder und ich uns genzlich versehen, beide e. f. g. wurde in dem wider antwort gewartet, wie sie mir das dan geschrieben und auch beide e. f. g. numals dieselbig antwort von meim bruder vielleicht empfangen hau oder balde empfaen werden. Aber beneben dem so bin ich glaublich und gnugsam bericht, wie e. f. g. und anderer meiner gn hern von Sachssen, desgleichen des hochgeborneu fursten landgraf Philipsen geschickten rethe burgermeister und gemeinde des slos Dietz zusambt die us den vir zenten Rosbach, Alden Weilnau und Loenberg auf negstverschinem donnerstag nach divisionis apostolorum *(19. Juli)* zu Niderbrechen haben uuderstanden, zu solcher vermeinten unbillichen erbhuldung mit der thate zemussigen und zu dringen, wie auch als sie sich doch des gewegert und uf gehalden, in bedeukung das ine solche vorboten, als darin sie nicht gehoren und darumb der ze thun nicht schuldig sein, fast drauworte vorgchalden; und sunderlich, als mich das anlangt, mehr die Sechssischen dan Hessischen. Welchs ich nicht allein dem obgedachten e. f. g. mir negst gethanen schreiben nach, ich geschweige der furgeslagen gutlichen handlung, und das dieselb grafschaft Dietz in solche vermeinte erbhuldung doch je gar nit gehorig, wie das dan klerlich am tage oder zum wenigsten, wan das noth ist, mag werden dargethan, sunder auch den ganz gutwilligen, fleissigen und getreuen angenemen dinsten nach, darin ich mich bisanher bei kon. m. unserm allergu. hern fur e f. g., als ob sie mein eigen vater were, ganz unverdroslich, hett ich allein vil thun mogen, bearbeit hab und hinfurder meins vermugens auch gleicherweise nit weniger noch gern thun wolt, nit glauben kan, mit e. f. g. wissen oder willen gescheen sei, mich auch des also in keinen weg versehen hett. Wie dem, so ist mein ganz dinstlich bitt, e. f. g. wollen nochmals in die sach sehen vermugen, und wo es e. f. g. selbs etwas mocht angeen, daran sein, an was enden die vilgedachte vermeinte unbilliche erbhuldung in den grafschaften Dietz und Katzenelbogen den armen leuten abgedrungen, das die furderlich wider abgestelt und die undersasseu solcher

erledigt; wo sie auch noch ze mal nit genomeu noch empfangen were, als dan damit hinfurder bis zu austrag der sachen stille gestanden und sich geburlicher wege gehalden werde. Wo des aber nicht geschiet, haben e. f. g als hoch verstendiger selbs zu ermessen, das meim bruder und mir uns das unser je mehr je mehr dermass intziehen, mit der that furhalten und nemen zc lassen, gegen gott und mit willen zu erleiden noch zu gedulden gar nit sein noch geburen will.

12. *König Karl an Landgraf Philipp von Hessen. Gent, 6. August 1520.*

Abschr. aus d. kaiserl. Kanzlei (vgl. No. 19), collation.: Abschr.[1] *St.-A. Marburg (Katzenelnb. Processakt. 1521).*

Soll mit der Vornahme der Erbhuldigung in den Grafschaften Katzenelnbogen und Diez stillstehen, bis die Streitsache güttlich oder rechtlich entschieden ist.

Uns haben die wolgebornen unser und des reichs lieben getreuen Heinrich und Wilhelm grafen zu Nassaw unser rate klagweis furbracht und zu erkennen geben, wie du die grafschaften Katzenelnbogen und Dietz, zu denen ir mutter, sie und ir vetter graf zu Khunigstein und nit du recht haben, mit erbpflichten auf die hochgeborn unser liebe oheim und swegern churfursten und fursten zu Sachsen, gleich wie dem furstenthumb Hessen zu wenden und dartzu derselben grafschaften underthanen zu dringen und noten understeen sollest. Und dieweil solchs inen und vorgenanten iren mitverwandten an irer gerechtigkeit zu merklichem schaden uud nachteil reiche, haben sie uns diemutiglich angeruft und gepeten, das uns geruechte als Romischen kunig und liebhaber der gerechtigkeit hierin notturftige fursehung zu thun oder aber inen zuzulassen. sich des gewalts wie ir notturft erfordert aufzuhalten. Und dieweil uns ir bit ziulich und billich bedunkt und uns geboren und zusteen wil, im heiligen Romischen reich unrath zu verhuten, auch fried und recht zu underhalten, begern wir an dein lieb mit sonderm fleiss und ernst, du wollest wo dem also were mit diesem deinem furnemen stillsteen und der berurten grafschaften underthan solche erbhuldigung zu thun nit gestatten noch darzu dringen, und ob du villeicht ichts dorin vor uberantwurtung dieses unsers schreibens und befelhs furgenomen und erlangt hettest, dasselbig zu stund an wider abschaffest und das nit lassest, domit wir, wie es uns angehoren wurde, mit mandaten und in andere weg wider dich zu handlen nit geursacht. Doch so wollen wir und setzen hiemit, das solcher stillstand oder abschaffung keinen teil oder jemants andern an seinen rechten und gerechtigkeiten schaden oder nachteil bringen noch gebern sollen. Darauf wir deiner lieb und den obgeschriebnen grafen und iren mitverwandten ein tag fur uns, oder wem wir das an unser stat befelhen, furderlich ansetzen

---

[1] *Dabei vermerkt:* Praesent. Melsungen mont. n. ass. Marie *(20. Aug.).*

und die sach guetlich oder, wo die gute nicht stat gewinnen mochte, rechtlich wie sich geburt zu entscheiden understeen werden. Begerend hierauf mit diesem unserm boten, damit wir uns darnach wissen zu richten, furderlich und verstendig antwurt.

13. *Landgraf Philipp von Hessen an König Karl. Cassel, 21. August* (dinstags nach assumptionis Marie virg.) *1520.*

Abschr. kaiserl. Kanzlei u. Marburg (vgl. 12).

Will nach nothwendiger Berathung mit den sächsischen Fürsten dem Kaiser ausführlichen Bericht erstatten.

Hat das Schreiben vom 6. August (12) erhalten und darans befunden das e. k. m. diese sachen dermassen, als sich die allenthalben erhalten, nit angetragen sein. Derhalben die notturft erfordert, e k. m. gelegenheit derselben gruntlicher zu berichten. Dweil aber solicher handel nit allein mich, sunder die ietz gemelten meine liebe ohemen von Sachssen mitbelanget und villeicht in diesem fal meher dan mich, haben e. k. m. aus hohem verstande wol zu ermessen, das ich aen iren wissen in diesem fal entlich antwurt und bericht, als ich sonst in allem gehorsam zu thun gutwillig were, nit geben kan. Wil darumb solichs an ire liebden gelangen lassen und mit irem rathe ufs furderlichst so es moglich ist e k. m underthenig gepurlich antwurt nit verhalten, und dermas das ich genzlich verhoff, e. k. m. werden derselben kein ungefallen entpfahen, mit demutiger fleissiger bit, e. k. m. wullen dies mein bedenken aus hoher meiner notturft zu bescheen und nit anders vermerken, wie zu e. k. m. als brunnen der gerechtigkeit meinem allergnedigsten herren mein hochstes vertrauen steet, das wil umb dieselb e. k. m. ich in aller gutwilligkeit gehorsam und treu zu vordienen allezeit bereit und gefliessen sein.

14. *Kurfürst Friedrich und Herzog Georg, Gevettern von Sachsen, an Graf Wilhelm von Nassau. 30. August* (dornstag nach s. Bartholomes des heiligen zwelfpoten tag) *1520.*

Ausf. Conc.[1] *H.-St.-A. Dresden (8678).*

Erklärung der Erbhuldigung. Wünschen gütliche Beilegung. Wissen von klarstellenden Urkunden nichts.

Wir haben euer nechsts schreiben[2]), so ir uns der erbhuldung halben beider heuser Sachssen und Hessen betreffende gethan, in welchem

---

1) *Am Rande d. Conc. steht:* Zu Aldenburg durch die rette begriffen exaltacionis crucis *(14. September)* 1520. *Und darunter:* Das datum sol gesatzt werden zuschen Bartolomei und Egidii ungeferlich und also er der kurfurst nus dem land gezogen *(zur Kaiserkrönung)*, wie man denne in Aldenbergischen nachschreiben an mich bescheen befunden. — 2) *Graf Wilhelm an die Herzöge von Sachsen. Ipern, 20. Juli* (freit. n. divis. apost.) *1520. (Abschr. H.-St.-A. Dresden No. 8659.)* Ausser dem hier mitgeteilten

vermelt, als solten wir wissen, das die grafschaften Katzenelnbogen und Dietz, auch andere landgraf Wilhalms zu Hessen seliger gedechtnis erbschaft, der hochgepornen unser lieben muhmen euer mutter, euch und euerm brudern grafen Hainrich zu Nassau zur helfte zustendig sei, inhalt etlicher brief und sigel daruber aufgericht etc. horen lesen, und geben euch darauf zu verstehn, das wir der hoffnung sein, uns moge mit billigkeit nit aufgelegt werden, das wir mit solcher erbhuldigung ichts gesucht, das euer mutter, euch ader euerm bruder zu unbillicher beswerung gereichen solte, dann wir mit derselben erbhuldung nichts naus noch vorteil gesucht, wie euch dann nechst geschrieben worden und angezeigt[1]), das wir die sache gern beigethan und vertragen sehen. Darumb wir uns auch underfangen, die sachen und irrungen zwischen unserm oheimen dem landgrafen und euch zu handlung zu pringen. Wo aber wir herzog Friderich von euch, als ir jungst zur Lochau gewest, bericht worden, das ir der erbhuldung beswerdt, darauf wolten wir uns gegen euch mit gepurlicher antwort und underricht vernemen lassen. Das ir aber von brief und sigel anzeigen thuet, die des vermogens sein sollen, das die bemelten grafschaft und erbschaft euer mutter, euch und euerm bruder zur helft zustendig, davon haben wir nit wissen. Wo uns aber die angezeigt werden, wollen wir uns darauf unverkerlich und unverweislich halten und erzeigen.

15. König Karl an Landgraf Philipp von Hessen. Brüssel, 9. September 1520.

Abschr. kaiserl. Kanzlei (vgl. No. 19). Hier fehlendes Tagesdatum aus Abschr.[2]) *Marburg ergänzt.*

Verlangt seinen weiteren Bericht in Aachen zur Krönungszeit zu vernehmen.

Hat die Antwort (No. 13) vernommen und nachdem wir uns zu dir entlichen versehen hetten, du soltest als unser uud des reichs gehorsamer furst unserm schreiben sein nachkomen oder uns lautern bericht, nemlich so dir meher als den hochgebornen churfursten und fursten zu Sachssen die gerechtigkeit, so du in berurten grafschaften ze haben vermeinest, kunt sein sol, gethan. Dweil auch den berurten von Nassau, wie sie uns bericht haben, verzug der sachen fast nachteilig und beschwerlich zu gedulden ist, begeren wir an dein lieb mit sonderm fleiss

Passus heisst es im Briefe, Herzog Albrecht von Sachsen, der Adressaten Vater, und Herzog Hans, ihr Bruder, hätten mit den Landgrafen Wilhelm dem Aelteren und Wilhelm dem Jüngeren von Hessen sich verbunden, nach ihrem Tode die Gräfin Elisabeth, Graf Wilhelms Mutter, zu ihrer väterlichen, mütterlichen und brüderlichen Erbschaft kommen zu lassen, worüber Brief und Siegel vorhanden seien. Bittet von der Huldigung abzustehen und den Landgrafen zu vermögen, sie zu dem Ihrigen kommen zu lassen.

[1]) *Vgl. No. 9.* — [2]) *Dabei vermerkt:* Praesent. Cassel dinst. n. exalt. crucis *(18. Sept.).*



und ernst, du wellest uns dein weiter antwurt und bericht, wes du uns der in dieser sach ferner thun wilt, aufs furderlichst und namlich auf den nebestkunftigen sant Michelstag zu Ach *(Aachen)*, do wir dan unser kunigliche cronung empfahen werden, on lengern verzug zu erkennen geben und dich doch nicht deste weniger mit furnemen, stilstand und abschaffung der erbpflicht und huldigung in den obberurten grafschaften, so ferr die genomen wer, laut unsers nehesten schreibens allenthalben halten und leben, dich auch gehorsamlich hirin beweisen und das nit lassen. Daran thut dein lieb unsere ernstliche meinung.

16. *Landgraf Philipp von Hessen an König Karl. Cassel, 19. September 1520.*

Abschr. St.-A. Marburg (Katzenelnb. Processakt. 1521).

Will nach einer angesagten Berathung mit den sächsischen Herzögen womöglich nach Aachen hin den gewünschten Bericht erstatten.

Empfang des königlichen Schreibens vom 9. September. Der König möge unzweifelich dafur halten, das ich derselben in allen dingen mir zimlich und moglich underthenigsten gehorsam zu leisten willig und begirig bin. Dweil aber die erbhuldung in den grafschaften Katzenelnpogen und Dietz den obgemelten meinen lieben ohemen von Sachssen und nit mir geschen ist und sol, wie das zwischen den heusern zu Doringen, Sachssen und Hessen in iren landen bei anderthalb hundert jaren herkomen, ich auch der jungst in solicher erbverbruderung bin, ist mir nicht wol muglich gewest, auf soliche fordere e. k. m. schrift entlich antwurt oder bericht zu geben, hab aber iren l. eilend geschrieben, irer meinunge mich zu verstendigen bittend. Darauf sie mir in kurzem einen tag gein Erffurt ernant, aus den dingen zu ratschlagen, da ich sovil mir moglich wil furdern, das e. k. m. deshalben wil got auf den tag der koniglichen kronung zu Ach underthenig gepurlich antwurt und gnugsamen bericht werden sol, gar fleissig und demutiglich bittend, e. k. m. wolle mich hiemit als einem jungen fursten gnediglich bedenken, gnedig gedult mit mir haben und mein allergnedigster her sein. Das wil umb dieselb e. k. m. ich in allem gehorsam williglich zu verdinen understeen.

17. *Landgraf Philipp von Hessen an König Karl. Cassel, 27. September 1520.*

Abschr.[1] *kaiserl. Kanzlei. Beilage zu No. 19.*

Vertheidigt die vorgenommene Erbhuldigung. Ist bereit den Grafen von Nassau zu Recht zu stehen.

Antwortet auf die beiden königlichen Schreiben vom 6. August d. d. Gent und vom 9. September d. d. Brüssel[2]*).*

[1]) Aehnlich ein Schreiben des Kf. und der Herzöge von Sachsen. *H.-St.-A. Dresden (8025).* — [2]) *No. 12 u. 16.*

Darauf e. k. m. jedesmals von mir solich antwurt, die mir zimlich und moglich gewest, undertheniglich begegeut ist, in hoffnung e. k. m. haben die meiner jugent und gelegenheit nach gnediglich verstanden und angenommen. Und nachdem aus e k. m schreiben ich befinden, das diser haudel durch die grafen zu Nassaw, in dem das ir mutter, sie und der grafe von Konigstein zu den grafeschaften Katzenelnbogen und Dietz und nit ich gerechtigkeit haben solten, ongenugsamlich angetragen, so sein e. k. m. dadurch zu solichen schriften bewegt worden. Ich bin aber ine an solicher grafeschaft zu Katzenelnbogen und dem vierten teil der grafeschaft Dietz keiner gerechtigkeit gestendig, und ist wahr, das von langen jahren ein erbverbruderung zwuschen den heusern zu Dhorigen-Meissen, nachfolgend zu Sachssen Doringen und Meissen an einem und Hessen am andern herbracht durch keiser Carln den vierten, keiser Sigmunden und alle nachfolgende konige und keiser alle loblicher gedechtnus loblich confirmirt, bestetigt und gehandhabt ist. In craft derselben haben mein ohemen die churfursten und fursten von Sachssen und ich unser eldern briefen siegeln und glubden nach nit wissen zu underlassen, die widerumb zu erneuern und nit anders, dan wie es vormals gebraucht und herkomen ist. Nachdem in zeit landgrafe Wilhelms des Jungern loblicher gedechtnus soliche erbhuldung zu gemelter erbverbruderung in aller massen wie itzt in den grafeschaften Katzenelnbogen und Dietz gethan und entpfangen worden ist, welche erbhuldung grafe Johan von Nassaw seliger wol gewist und darwider nit gehandelt hat, derhalben dieser zeit domit nichts neues angefangen noch imants wider die pilligkeit in einig weg beschwert, sonder allein unser gerechtigkeit wie sich geburt gebraucht haben. Verhof derhalben nit schuldig zu sein, die mehrberurte erbhuldung abzuschaffen noch in den orten, do die nit geschehen ist, zu meiner gerechtigkeit nachzulassen, ungezweifelt, wo e k. m. grunds diss handels dermassen bericht worden wer, e. k. m. hett sich soliche ernstliche schrifte an mich auszegeen nit bewegen lassen. Ob aber die von Nassaw darinnen beschwerung zu haben vermeinten, bin ich gneigt inen solicher erbpflicht halben vor e. k. m. camergericht, da die heubtsach itzt schwebet, oder aber sonst laut des Romischen heiligen reichs ordnung geburlichs rechtens zu pflegen, undertheniglich bittende, e. k. m. wollen mich bei diesem meinem erbieten und angefangnem rechten, auch solichem gereuchlichem hergebrachtem besess gnediglich bleiben lassen, hanthaben, schutzen und schirmen, als zu e. k. m. meinem allergnedigsten hern, dem brunnen und liebhaber aller gerechtigkeit, mein ungezweifelich vertrauen steet, auch e. k. m mich des durch meine potschaft und e. m. ko. schrift gnediglich vertrost haben. Das umb e. k. m. in aller underthenigkeit zu verthienen bin ich meins vermugens willig, bereit und begirig.



18. *Graf Heinrich und Graf Wilhelm von Nassau an König Karl. [September 1520.]*

Undatierte Abschr. vom nass. Kanzler Wishenne.

Da der Landgraf mit der Abnahme der Erbhuldigung fortgefahren hat, so bitten sie um königliche Mandate an die betreffenden Ortschaften und an die in Gemeinschaft mit Hessen sitzenden Grafen von Solms und Königstein.

Wiewol e. m. zuvor an unserm g. h. lantgrafen Philipsen zu Hessen schriben laessen, dem befoelen, die erbhuldunge, so seiu f. g. uf alle unser gnedigsten und guedigen churfursten und fursten zu Sachsen zu wenden vorhaet in der grafeschaft Katzenelnboegen und andrem uns von erbgerechtigkeit wegen zusteht, obe der einiche gescheen, abezuthueu, die underthaene auch des orts darzu nit wieter dringen etc., so haet doch itzt gemelter lantgraf Philips unser g. h. nach dem und nach uberantwortung berurter e. m. schrift an die von Buetzbach gedacht huldung zu gescheen, gefordert und daruf ernstlich gedrongen, derglichen auch die huldunge, so etlicher orte der grafeschaft Katzenelnboegen gescheen, noch mit abegeschaeffen, alles e. m. befelh zugegen. Darus allergn herre, so sein f. g. sich also e. m. befelh ongehorsam gehalten, wol zu vermoeten, die mit vormeinter huldong zu beruwen nit gemeint und unser gerechtigkeit zu verdruckong tegelichs weiterong furzuhaben in willens. Werden darumb e. m. als gerechtigsten richter unsern g. herrn und ordentlicheu richter des zu vortragen undertheniklich wider anzusuchen geursacht, und ist deshalben an e. m. abermals unsere underthenigst bitten, die wollen aen alle verwanten, uuderthaene und zugehoerigen beider grafeschaften Dietze und Katzenelnboegen, darzu an burgermeister, raeth und ganze gemein zu Butzbach und was dem allenthalb anhengt, gemein mandat usgehen laessen, das sie die begert sachsiess huldong nit thun, woe die auch gescheen, abegethan werde. Derglichen an alle dri unser vettern und sweger grafe Philipsen und Bernharten von Solms und graf Eberharten von Konigstein, die des orts mithern sint, schriftlich laessen befelen, das sie unserm g. h. von Hessen die sachsiess huldong, an enden sie mit iem in gemeinschaft sitzen, von der grafeschaft Katzenelnboegen herkoemen nit zulassen, uud alles das zu hanthaboug vor usgangen befelchs not ist gnediglich vorsehen, in dem allen das wir zu anererbter gerechtigkeit komen moegen als unser gnedigster koenig, zukonftiger keiser sich gnediglich erzeigen.

19. *Graf Heinrich an Graf Wilhelm von Nassau. Mastricht, 14. Oktober 1520.*

Ausf.

Sendet Abschriften von Briefen des Königs an den Landgrafen und umgekehrt.

Mein freuntlich dinst mit vermugen alles guten zuvor, wolgeborner freuntlicher lieber bruder. Als e. l. mir umb die zwen briefn an den

lantgrafen und grafen Jorgen von Kunigstein unser vettern von Hanaw halben am nehesten geschrieben[1]) hat, so hab ich dieselbigen zwen briefe laut inligender copien ausbracht und auch gegenwertigen des kunigs boten abgefertigt mit befelhe dieselben zu brengen und ze antwurten in zuversicht, sie werden euer liebe also gefallen.

Weiter schick ich auch e. l. hirin eine copi von einer antwurt, so der lantgrafe von der erbhuldigung kuniglicher majestat itzo gethan[2]), denselbigen brief hat Alexander[3]), als er die obgemelten zwen briefe erlangt, alsbalde mitbracht, und hat kunigl. mat. dem lantgrafen nichts darauf geantwurt, dan dem boten der die bracht eine bekentnus geben lassen, das er solichen brief uberlibbert, und wo es von noten sei, wull ire mat. seinen gnaden bei eigner botschaft darauf antwurt geben. Das ich e. l. freuntlicher meinung also nit verhalten wollt, darauf ze gedenken, domit wir zu unser zesamenkunft deste besser underrede davon wissen ze haben, und domit gote befolhen.

Eigenhändig: Ich wiess noch nit, ob de k. Mat. gen Och[4]) kom oder gen Collen.

20. *Die Grafen Heinrich und Wilhelm von Nassau an König Karl. [Vor dem 3. November 1520.]*

Undatierte Abschr. vom Kanzler Wishenne.

Legen die erbrechtlichen Ansprüche ihrer Mutter auf die Hälfte des Nachlasses des Landgrafen Wilhelm des Jüngern von Hessen dar und bitten den König den am Kammergericht hangenden Process an sich zu nehmen und selbst in der Sache Recht zu sprechen.

Euer koniglichen maiestat bringen wir gebrueder von wegen der hochgebornen frauen Elizabethen geborn lantgrafinnen zu Hessen, grafinnen zu Katzenelubogen und Nassau, witwen, unser frauen muetter, klagewiese vor, wie das wiland der hochgeborn lantgrafe Wilhelm der jonger, der gedachten unser fraue muetter brueder, sie aen mans libs lehenserben von seinem libe geborn und aen testament von tode abegangen, und zu seinem naelaess kein neher erben nach iem, dann die gemelte unsere frauen muetter und fraue Mechtolt geborne lantgrafinne zu Hessen hirzanginne zu Cleve, sin chelipliche swestern gelaessen, welche unser fraue muetter den halben theil obgeruerts erbfals, wie sich geburt und recht ist, angenommen hait. Wiewoel nu ire soliche erbschaft (die dann nit allein von irem vatter lantgrafen Heinrichen, sonder auch von irer muetter und irem muetterlichen anhern grafe Philipsen von Katzenelnboegen aller loblicher und milter gedechtnus herkommen) vetterlich und muetterlich guet ist, und als viel des nit manlehen von ge-

[1]) *Dies Schreiben ist nicht ermittelt.* — [2]) *No. 17.* — [3]) *Alexander Schweis, Graf Heinrichs erster Secretär.* — [4]) *Aachen.*

meinem rechten, zur helfte ane- und uferstorhen und zustendich ist, jedoch haet etwan der hochgeborn lantgrafe Wilhelm der mitler, ires vatter brueder soene[1]), des obgenenten lantgrafen Wilhelms des jongern naelass mit eigenem gewalt wider das gemein recht, des heiligen Romischen richs ordeninge, auch e. k. m anhern keiser Maximilians hochloblicher gedechtnus verpoet, erobert, in- und angenommen und dieselbige erbschaft ire erstlich mit fruntlichen und troestlichen worten in das sechste jare mit gewalt vorgehalten, also das sie (so solichen worten die werke nit gefolgt) verursacht worden, denselbigen lantgrafen Wilhelmen den mitleren vor seinen neun rethen[2]) lude des heligen richs ordeninge mit recht vorzunemen. Vor welchen neun rethen und folgents vor eim keiserlichen cammergericht der beneut lantgrafe Wilhelm beklagter furst und nach seinem toetlichen abgange seins soens lantgrafen Philips itzunt regerenden furstens vortretter und furmonder die gedacht unser fraue muetter mit ongepurlichen und onzimlichen, geferlichen, mutwilligen und frevelichen uszoegen und schutzwern (wie dann das mit recht erkant ist und in dem gerichtshandel funden wird) his anher vierzehen jare lang den halben teil des vermelten naelass richtlichen inzubringen verhindert, numeher zwenzig jare lang sich des mit gewalt gebrucht, unser fraue muetter und uns zu merklichem und onverwintlichen schaden. Des dann die gemelten nit gesettiget, sonder der gedachten unser fraue muetter auch ein laede mit briefen, neunhundert goltgulden jerlichen erbrenten uf dem zolle zu Boparten besagen (die irer l. anher grafe Philips von Katzeuelnbogen hinder ein raet von Franckfurt in geware hand gelegt, und derselbig raet von Franckfurt soliche laede mit hriefen inhalt seiner briefe und siegel der gemelten unser fraue muetter zuzustellen schuldig worden) zu uherkommen intrag gethain und domit die hantreichong solicher erbrenten lange zeit her onbillich verspert. Und der obgemelt lantgrafe Philips itzunt regerender furst in hangendem rechten etliche treffliche schult in den vorgemelten erhfall gehoerig ingefordert und inbracht, darzu wege vorgenommen, stede sloss fleckeu lande und leute, in die vorberurt erbschaft gehorig, frembden und mechtigen fursten und hern anzuheimschen und zuzustellen, auch die underthain der obgemelten erbschaft zu zwingen denselbigen fursten ein erbhuldunge zu thun, inen als iren natuerlichen erbherrn gewertig zu sein etc., der meinonge, als e. k. m. und ein jeder zu ermessen haben, unser fraue muetter solichen krieg gegen also viel mechtigern uszufueren verdrossen, verzagt und onmechtig zu machen, alles uber und wider das solichs dem gedachten lantgrafen Philipsen zu recht nit zimpt noch gepuert.

---

[1]) *Fehlerhaft ist hier hinzugesetzt:* des obgenenten soene. — [2]) *Die Landgräfin verlangte 1506 die Niedersetzung eines aus 9 hessischen Räthen bestehenden Austrägalgerichts. Vgl. Arnoldi, Geschichte der Nassau-Oranischen Länder. III I; S. 54.*

Dweil nu, allergn. furst und her, die oftgedacht unser fraue muetter solichem ongepurlichem vornemen, (nemblich so des heligen Romischen richs gerichtszwang ein zitlang nit in ubunge gewesen) durch rechtmessige und fuegliche mittel notturftige hilf des rechten nit haet moegen begeguen, und fast versehelich, obschon das cammergericht in ubunge und gangheile were, das bi solicher ordeninge uber das erstgemelt cammergericht ufgericht, unser fraue muetter, uns oder unsern erben onmoegelich solich sach uszufechten, hierumb ruefen wir mitsambt uuser fraue muetter e. k. m., zu der wir unser zuflucht hoffen und troest gesetzt haben, mit aller underthenigkeit umb holfe und raeth aue flehelich bittend, e. k. m. wolle uns laessen geniessen der getreuen dinste, die etwau unser anher, vatter und vetter grafen zu Nassau e. k. m. anhern, vatter und oranchen und wir beide gebrueder e. m. erzeigt und auch hienfurter zu thun orpuetig sein, und gelegenheit dieser sachen zu herzen nemen und betrachten, zudem das die verwilung unser fraue muetter und uns pfentlich, die obangezeigte hinderlegt briefe, auch ander briefliche urkunde in den vorberurten erbfall gehoerig, mit der zeit vergenglich sein, und unser fraue muetter und uns gnediglichen zu hulfe kommen, den mehegnenten lantgrafen Philipsen daran halten, das er vor allen dingen soliche obberurte neueringe abestelle, die ufgehaben schult widergebe oder in gewarehant lege, und die obgnenten underthain irer gelobde und eide quidt sage und hinfurter ime solichs oder derglichen vorzunemen stilstant gepiete und die obangezogen heuptsache in dem stande, wie sie am cammergericht hangt, an und zu sich uemen und sprechen was recht ist, oder uns sunst zun dem unsern gnediglich helfen.

21. *Kaiser Karl an Landgraf Philipp von Hessen. Köln, 3. November 1520.*

Abschr.[1]) *St.-A. Marburg (Katzenelnb. Processakten 1521).*

Der Kaiser citirt den Landgrafen auf den 12. Februar 1521 nach Worms, um dort die Streitsache mit Nassau zu verhören und nach dem Recht zu entscheiden.

Der Kaiser hat das Schreiben des Landgrafen vom 27. September den berurten vou Nassau furhalten lassen, so haben sich dieselben von Nassau, das ine von deinen voraltern und dir diese sach zu irem mergklichen schaden bisher allewege verzuglich aufgehalten gewesen und noch sei, fur und fur beklagt und beschwert und uns darauf demutiglich angerufen, ine deshalb uuser gnedige kaiserliche hilf mitzuteilen. Und dweil wir aber dann solich ir bit fur billich und zimlich ermessen, uns auch als einem Romischen kaiser, beschirmer und hanthaber des rechten

[1]) *Dabei vermerkt:* praesent. Cassel, dinst. n. Martini (*13. Nov.*).

geburt und wir wol gneigt sein, einem iglichen, sovil uns muglich ist, gut furderlich recht zu verhelfen, so haben wir obberurte sach, wie die von aufang bisher verhaudelt ist und dieser zeit an unserm und des reichs cammergericht unentscheiden hangt, aus beweglichen gueten ursachen[1]) fur uns selbst erfordert und abgenomen und thun das auch also von Romischer kaiserlicher machtvolkomenheit in kraft dies unsers kais. briefs, in meinung dieselb nach aller notdurft gruntlich in eigener person zu verhoren und demuach gnedigen fleis anzukeren, euch beide teil desselben in der guete oder wo die nicht folgen wolt mit furderlichem entlichen rechten zu entscheiden. Ernennen und setzen dir darauf einen gutlichen verhortag, nemlich auf den zwelften tag des monats februarii nehistkomend, durch dich selbs oder deine gesanten mit volmechtigem gewalt fur uns oder denen, so wir darzu verordenen, an unsern kaiserlicheu hofe, wo wir alsdann sein werden, zu erscheinen und solicher gutlicher verhor und handlung zu erwarten. Wand wir wollen gnedigen und muglichen fleis furwenden, euch beide teil berurter euer irrung mit euerm wissen nach pilligkeit, wie gemelt ist, gutlich zu verenigen. Und ob aber die guete, des wir uns doch gar nicht vorsehen, uit stat haben noch gewinnen mochte, so heischen und fordern wir dich nicht desto minder auf den obberurten zwelften tag des monats februarii, welchen wir dir hiemit fur den ersten, andern und dritten, letzten und entlichen rechtag peremptorie benennen, fur uns wie obstet nochmals zu erscheinen und alle dein gerechtigkeit, so du vermeinest in solicher sach zu haben, und wes du allenthalben gedenkest zu genissen, rechtlich furzubrengen, zu handeln und darauf unsers rechtlichen entlichen entscheids zu erwarten. Du komest auch also oder nicht, sol nicht destoweniger auf des gehorsamen teils erscheinen und anrufen in berurter sach gescheen und gehandelt werden, was recht ist. Wilchen gutlichen verhor- und rechtag wir den von Nassau gleicherweise auch also angezeigt und verkundt haben. Wand das ist unser ernstliche meinunge[2]).

22. *Graf Heinrich von Nassau an Kurfürst Friedrich von Sachsen. Worms, 27. November 1520.*

Ausf. Ernestin. Ges.-A. Weimar. (Reg. C. p. 187, No. 5). Copie H.-St.-A. Dresden (8659).

Ist mit seinem Bruder unter sächsischer Vermittelung zu gütlicher Verhandlung mit Hessen bereit, jedoch unbeschadet des vom Kaiser angesetzten Rechttages.

E. f. g. itzig schreiben under anderm vermeldend, das ir bei meim gn. h. lantgrafe Philipsen von Hessen sovil erlanget, das sein guade in

[1]) *Am Rande:* advocatio cause. — [2]) *Der Landgraf antwortete hierauf aus Cassel am 9. December, er wolle in Worms erscheinen und bitte nur die Abberufung der Sache vom Kammergericht bis zum Reichstag noch zu verschieben. Im Auftrage des Kaisers gab ihm Jo. Hannart am 18. December aus Worms dessen Einwilligung zu erkennen. In den oben citirten Processakten befindet sich neben den Copien dieser Schreiben eine Ausführung, in der die Abberufung der Streitsache vom Kammergericht und die Citation auf den Reichstag als den Ordnungen des Reichs widersprechend hingestellt wird.*

der sach belangend lantgrafe Wilhelms des jungern seliger lobl. ged. nachlas auf e. f. g. und derselben vettern m. gn. h. herzog Jorgen von Sachssen handelung verwilliget und beden e. f. g. in der sachen mehr dan imants anders verfolgen wolle, habe ich weiters inhalts verlesen, und wollen mein bruder und ich beden e. f g. zu sondern eren und dinstlichem gefallen, so ferr das durch dieselben e. g. in dieser sach die gutligkeit zum furderlichsten furgenomen und domit dem kaiserlichen angesetzten tag und furgenomener handlung dadurch kein abbruch geschee, geendet werde, e. beder f. g. gleicherweise zu verfolgen auch also willig sein.

Zettel. (Von der Hand des Alex. Schweis.) Es weis e. f. g., wer bisher diese sach hat aufgehalten und das alwege nichts anders darin gehandelt ist, dan das man in der handlung zu versteen willig sei. Bitt darumb e. f. g., wes darin gescheen mag, das ich solchs zum furderlichsten wissen muge, wand wie ich e. f. g. auch zu Collen[1]) gesagt und abgescheiden bin, so kunuen mein bruder und ich lenger nit stilsteen, wo wir etwas guts fur uns erlangen mugen.

23. *Graf Heinrich an Graf Wilhelm. Worms, 3. December 1520.*

Ausf.[2])

Sendet ein Verzeichniss der Herren und Freunde, welche sie bitten wollen ihnen auf dem Reichstag zu Worms gegen Hessen Beistand leisten zu wollen.

Unserm abscheide nach, so wir unser herrn und freunden halben auf den angesetzten tag in unsern sachen zu eim beistande zu bitten nehstmals genomen haben, hab ich diese nachfolgende laut dieser inligenden abschrift von unser beder wegen beschrieben, wie e. l. daraus vernemen wird, nemlich Meintz, Collen, Trier und pfaltzgrafen, churfursten, bischofen von Wirtzpurg, Utrecht, Munster, Spyer, Wormbs, Strassburg und Bamberg, herzogen von Gulich, Lunenburg und von Beyern auf dem Hondtzruck, marggrafen Philips von Baden und Casimir von Brandenburg, grafen Wilhelmen von Henneberg, Johan und Joisten von Schaumburg, Felixen von Werdenburg, Selten von Isenburg, Niclasen von Salm, Schenck Ernsten von Dudenburg, Frantzen von Sickongen, hern Jorgen von Fronsberg, Hartman von Cronenburg und

---

[1]) *Kurfürst Friedrich hatte der Gicht wegen nicht mit zur Kaiserkrönung nach Aachen ziehen können, sondern war in Köln geblieben, wo der Kaiser erst am 29. Oktober eintraf. Heinrich v. Nassau war bis dahin auch in Aachen gewesen. Vgl. Reichstagsakten unter Karl V. II, S. 102.* — [2]) *Dabei Copien der an die einzelnen gerichteten Schreiben. In das an den Erzbischof von Mainz gerichtete hat Schweis das Datum eingetragen, die Adresse auf die Rückseite geschrieben und hinzugesetzt:* Desgleichen an die andern geistlichen und weltlichen fursten mutatis mutandis. *Die Ausfertigungen (ohne Unterschrift) an die Grafen Johann und Jost von Holstein, an Hartman von Cronenberg und Dr. Johann Dockheim liegen bei.*



hern Frewen von Hutten, und fur gelerten Doctor Wormbssern, Ditreichen Zobbeln zu Meintz, Florentzen von Venningen, Ditrich Munsingen von Heidelberg, Hieronymum Croaria, Johan Dockheim, Niclasen Ruckern von Franckfurt und Casparn Mart procurator. Hab auch auf e. l. wolgefallen und verbesserung fur gut angesehen, das e. l. dese nachfolgende, wie euch dunken wirt, zum besten beschrieben und gebeten hett, als nemlich die grafen Johan zu Wiede, Wilhelmen zu Mursse, Fridereichen von Wide probst zu Keiserwerde, Philipsen von Hanau, Philipsen und Bernharten bede von Solms, Eberharten von Kunigstein, Johan und Anthonien bede von Isenburg, Reinharten von Westerburg, Philipsen von Wiesbaden, Johan Ludwigen von Nassau zu Saarbrucken, Ludwigen von Nassau zu Wilburg, Bernharten, Johan und Heinrichen alle von Nassau zu Bilstein, Ditreichen von Manderscheit, Johan zu Reifferscheit, N.[1]) von Newenarn, Wilhelmen von Witgenstein und Johan von Seyne, desgleichen auch die bowmeister und ganerben der huser Fridburg, Reiffenburg, Lintheim, Feitzberg, Dorheym, Gelnhausen und Staden, welche e. l. daraus gutdunken, und hern Fridreichen von Dorfelden, Jacoben von Crouenburg und Ditern von Dalburg. und das wir mit denselben allen zesamen erlichs ansehelichs und trefflichs beistands eben gnug haben.[2]) Pfaltzgraf Fridreichen, marggraf Hansen von Brandenburg, Eckmont Isselstein[3]), Wassenarn[4]), Rogendorff[5]), Horne[6]), Bevers[7]) und andere am hofe hab ich nit gebeten noch angezeigt darumb, das ichs dafur habe, es sei besser, das die im rathe[8]) sitzen, do si uns wol sovil kunnen nutz sein, als wan si bei uns stoenden, sult aber gut

---

1) *Wilhelm.* — 2) *Auf einem vom Secretär Jost Weiss verfassten Zettel, bezeichnet:* anno 21., 12. februarii. Myner gned. hern beystandt" *werden noch folgende Herren angeführt:* Bischof von Hildesheim, die vier Pfalzgrafen Friedrich, Heinrich, Wolfgang, Otto Heinrich, Herzog Ludwig Graf zu Veldentz, landgraf zu Leuchtenberg, Berthold und Albrecht Grafen zu Henneberg, Stolberg, Hanau-Bobenhusen, Cristoffel Graf zu Werdenberg, Graf Wilhelm zu Wied, Michel und Georg Grafen zu Wertheim, Lichtenstein, Blaen, Schenck Friedrich Herr zu Limburg, zwei von Geroltseck, zwei von Helfenstein, Zorn, zwei von Hoelach, Graf Günther von Schwarzburg und sein Sohn, Graf Heinrich, Hoenstein, Rienstein, Hoyer (*es steht da* Mayer) und Philipp, Grafen zu Mansfelt, Castel, Teckelburg, Graf Emich und Engelhard von Leiningen, Pyrmont (Premont), Gundelfingen, zwei von Reineck (Rineck), Graf Philipp von Reineck, Oberstein, Simon, Graf zur Lippe, Hugo, Jörg, Hans, Grafen von Montfort, Fürstenberg, Graf Otto Solms, Eberstein, Losenstein, Bern, Schlossritter: von Wartenberg, Callenfels, Drachenfels, Ritter: Philipp v. Dalberg, Sigmund v. Pfirt, Melcher v. Masmünster, Caspar Winther, Friedrich von Flersheim, Bernhard v. Thüngen, der lang Reinhart, Urban v. Hatstat, Diethert Späth (Spede), Königsfelder (Konigsfeller), Franz Fuchs, Reinhart v. Mineck, Morian v. d. Recke, Johann v. Eltze. *Einige der im Briefe genannten Fürsten fehlen auf diesem Zettel, zum Beispiel Trier.* — 3) *Floris Egmont Herr v. Isselstein, Graf von Büren.* — 4) *Johann Herr von Wassenaer.* — 5) *Wilhelm Freiherr von Roggendorf und Molenberg.* — 6) *Maximilian v. Hornes, Herr von Gaesbeeck.* — 7) *Philipp von Bourgogne, Herr von Beveren.* — 8) *Die letztgenannten waren alle Mitglieder des Staatsraths der Niederlande.*

sein, das wir si auch bitten, hat man das ze thun noch alwege zeit gnug. Mich dunkt auch, das gut gewest, e. l. wol zeitlich fur dem tage were hier komen, domit wir uns allenthalben bei der zeit eigentlich und entlich, sovil moeglich were, entschliessen moechten. Welchs alles ich e. l. freuntlicher meinung also nit verhalten wolt und wart hierauf euer antwurt. Domit got befolhen.

24. *Eingabe des Landgrafen von Hessen an die sächsischen und brandenburgischen, auf dem Reichstage anwesenden Fürsten. [Am Morgen des 21. März[1]) 1521.]*

Conc. von Feige St-A. Marburg. (Katzenelnb. Processakten 1521). Abschr. auch St.-A. Wiesbaden.

Zusammenfassung der seit dem 15. März vor dem Kaiser stattgehabten Vermittelungs-Verhandlung und Bitte um ihren Beistand gegenüber der vom Kaiser ausgesprochenen Absicht, sofort eine rechtliche Entscheidung herbeiführen zu wollen.

15. März.

Kaiserliche majestat unser allergnedigster her hat am nechst vergangen freitag meinem g. hern Landgraf Philipsen uf seiner f. g. erpieten, wes s. f. g. deu grafen von Nassau an stat irer frau mutter zu hinlegung der sachen thun wolt, under andern antwort geben lassen: nachdem ir m. bericht were, wie vormals in dieser sachen etwas meherers und hohers durch die underhendler furgeschlagen were, das aber von bedenteils abgeschlagen worden, und dweil sich dan ir m. vermute, das der gegenteil das erpieten nit annemen wurde und aber umb recht ansuchte, wer ir m. meinung in diesen sachen als bederteil ordeutlicher richter, dweil itzo kein cammergericht were, bedeteil mit recht zu entscheiden, in der sachen zu recht beschliessen und daruf ergeen zu lassen, was recht were.

Desgleichen in der sachen meins gnedigen hern mutter belangend under andern sagen lassen: dweil ir m. vermerke, das die partheien diesen handel zu irer m. gutlich zu entscheiden zu stellen beschwert weren, und ir m. sich vermuten must, das solicher handel sonst in der gut nit hingelegt werden mocht, wolt ir m. als bederteil ordeutlicher richter den mit recht entscheiden. summarie und de plano procediren und darine gescheen lassen, was recht were.

18. März.

Daruf hat mein g. her bedenkzeit gebeten, als meine gnedigste und g. h. von Sachsen und Brandenburgk wissen, und daruf am vergangen montag irer k. m. widerumb diese antwort, bericht, erpieten und pit gethan: wo ir k. m. nachmals geneigt und gemeint were, irn handel

[1]) *Vgl. No. 25 u. 26.*

Nassau belangend gutlich zu handeln oder handeln zu lassen, wolt sein f. g. irer m. zu eren und underthenigem gefallen mehr verfolgen, dan sein f. g. sonst imands anders bisher zu verfolgen bedacht gewesen were, und nemlich irer m. bewilligen, dem gegenteil bis in die 70000 gulden zu hinlegung der sachen an gewissen zinsen und gulten, der Nassau gengig sein must, zu entrichten und zu vergnugen, wiewol sein f. g. dafur hielt, das dieselb in recht sovil nit schuldig were noch werden mocht, sein f. g. hat auch bisher nit berichtet mogen werden, das sein f. g. unfug haben solt. Darumb wes sein f. g. in diesem handel bewilligte, geschee nit ir gerechtigkeit, sonder allein k. m., wie obgemelt, zu eren und underthenigem gefallen, auch zu erhaltuug der angebotenen sipschaft und freuntschaft bederteil.

Darzu hetten sein f. g. bei meinem gnedigsten und g. h. von Sachsen, so itzo hie weren, den freuntlichen willen funden, das ir churf. und f. g. dieser sachen zu furderung und gutem bewilligen wollten, so sich der fal also begebe, das got der almechtig gnediglich verhüten wolle, das landgraf Philips mein g. h. ane menlich leibserben abgeen wurde, das alsdan ir churf. und f. g. oder derselben erben als die erbwarten, so sie zu den landen kemen, denen von Nassau und iren erben noch 40000 gulden entrichten wolten, also das den von Nassau in diesen beden fellen us dieser sach wie gemelt hundert und 10 tausent gulden entsteen mocht, das sein f. g. je gnugsam, wo das nit ubermessig were, bedeucht. Ob aber Nassau meinte, das dieser furschlag nit gleichmessig sein solt, so mocht sein f. g. das erleiden, das man alle eigen guter, so durch die grafen von Katzenelnbogen an landgraf Heinrichen komen weren, und die landgraf Wilhelm der mitler nach absterben l. Wilhelms des jungern, aller lohl. gedechtnis, empfangen hett, inmassen als ob mein g. frau von Nassau die mit recht erlaugt hett, taxirt, estimirt und geachtet wurden, doch mitangeseen, das das halb teil der eigenguter der grafschaft Katzenelnbogen von der marggrafschaft[1]) von Baden komen were. Wurd sich alsdan befinden, das landgraf Philips von eigen gutern von der von Nassau mutter herkomen mer inhett und mer thun mocht, wolt er sich k. m. auch ferner undertheniglich weisen lassen. Wo aber befunden, das sein f. g. weniger hett, das dan solichs an den 70000 gulden abgezogen werden oder aber ir zum wenigsten dabei bleiben mocht. So aber dieser furschlag und erpieten dem gegenteil auch nit gefallen und er je uf dem rechten beruhen wolt, wer seinen f. g. dasselb nit zuwider, sondern mochten sagen, das sein f. g. desselben hochlich erfrauet were, uud were nit wenigers, sein f. g. erkenten

[1]) *Vorlage:* marggrafft. *Ottilia, die Enkelin des letzten Grafen von Katzenelnbogen, war nach dem Tode ihres Vaters mit dem Markgrafen Christoph von Baden vermählt. Ihren Anspruch auf die Hälfte der Stammlande hatte Landgraf Heinrich von Hessen ihr abgekauft. Vgl. Rommel, Geschichte von Hessen III, S. 69.*

die k. m. als iren allergn. hern Romischen kaiser und beiderteil obersten richter. Das aber sein f. g. sich in diesem handel itzund hie vor irer k. m. in rechtliche handlung begeben solt, were seinen f. g. ganz beschwerlich und nit wol moglich, es musten auch sein f. g. darine verkurtzt werden us ursachen, das doctor Henning seliger, der in dieser sach advocatus gewesen, itzund in einer kurz, ungeferlich in einem monat mit tot verscheiden were, wilcher gelegenheit der sachen gewust, alle handlung bei ime gehabt, und weren die acta also noch zu Wittenbergk. Nu[1]) were sein f. g. ein junger furst, der seinen sachen us mangel des alters selbst noch zur zeit nit vorsein mocht und zu dieser zeit mit solichen gelerten personen, die diesen hendeln zur notturft obsein mochten, nit versehen, wust auch die so eilend nit zu wege zu bringen. Darumb so bet sein f. g., das ir k. m. als ein hochloblicher gerechter gutiger kaiser sein f. g. bei der ordenung des reichs und die sach am cammergericht bleiben zu lassen guediglich geruhen und verfugen und sein f. g. weiter zu dringen nit gestatten wolt. Und obgleich itzo kein cammergericht were, so stund dannocht ir k. m., auch churf. fursten und stende itzund in teglicher ubung dasselbig wider ufzurichten und ganzhaftig zu machen; und ane zweifel wurden sie also in sachen sehen, damit der process des orts furderlicher, dan villeicht bisher gescheen sein mocht, von stadt geen must, da sich bedeteil rechts wol bekomen mochten.

Ob aber die k. m. oder der gegenteil sich wolten bedunken lassen, das diese bitt nit aus notturft, sondern zu verlengerung der sachen geschee, damit dan ir k. m. auch der gegenteil und menniglich spuren mocht, das es die meinung bei seinen f. g. gar nit hett und sein f. g. einichen unnotturftigen verzug zu suchen ganz nit gneigt were, so wolt[2]) sich sein f. g. mit dem gegenteil in eine endlich verfassung begeben, also das ir k. m. etliche commissarien zum handel verordente, vor denen der handel bis zu beschlus furtgetragen wurde, das man auch zeit und musse macht, wie man handeln und procediren solt, uf zwen oder drei setze, wie man sich der vergleichen mocht, und so also zu recht beschlossen were, das dan der handel an das kaiserliche cammergericht oder in eine unverdechtig universitet in Teutschen oder Welschen landen, der man sich vergleichen mocht, geschigkt wurde, darin zu sprechen. Ob dan das erst urteil uf ein beiurteil oder beweisung oder anders desgleichen sich strecken, dadurch der handel endlich nit abgeschnitten wurde, das dan in gleichnus vor den commissarien mit etlichen setzen procediret und beschlossen wurde, damit der handel endlich geortert und kein teil darin verzug suchen mocht. Wilchs er-

[1]) *Dieser erste Satz unterstrichen.* — [2]) *Feige hat hier an den Rand geschrieben:* Origo compromissi.



pieten seine f. g. abermals uberflussig bedeucht mit underthenigster bit, das ire k. m. gelegenheit und grosse der sachen, die jugend der person[1]) und mangel der advocaten und gelerten wolten gnediglich zu herzen furen und sein f. g. als irer m. gehorsamen jungen fursten und diner in diesem thun allenthalben in gnedigen befelh, bedenken, schutz und schirm haben und behalten. Wolt sein f. g. in aller underthenigkeit verdienen.

Item in gleichnus dweil sich mein g. frau seiner f. g. frau mutter gutlich nit weisen lassen und je umb recht anhalten, wolt sein f g. ire ordentlichs gepurlichs rechten nit vorsein, sonder mocht das wol erleiden; sein f. g. erkente auch die k m. vor iren obersten richter, allergn. hern und kaiser. Es hett aber die gestalt, das zuvor mit verwilligung aller stend des reichs durch kaiser Maximilian seliger hochlobl. ged. ordenuug des rechten[2]) ufgericht und gemacht, wie ein furstmessiger grafe oder derglichen einen fursten rechtfertigen mocht, die geben mass und wege, vor wem und wie das gescheen solt. Inhalt derselben wer sein f. g. erpietig, iren f. g. rechts zu pflegen, recht zu geben und zu nemen, und truge zu irer k. m. als seinem allergn. hern, gutigen und gerechten kaiser die underthenig hoffnung und zuversicht, sie wurd sein f. g. von der ordenung und dem rechten, das allen churfursten und fursten im heiligen Ronischen reich gemein, gleich und gemess were, nit dringen lassen, sonder ine dabei gnediglich handhaben, schutzen und schirmen, das er auch ufs allerunderthenigst wolt gebeten haben, mit andern bitt und erpieten, die sich dan irer k. m. zu eren wol gezimpt haben.

20. März.

Daruf hat ir m. gestern fast spet antwort geben und sich vernemen lassen, das ir m. im handel Nassau belangend vil und manicherlei mittel furgeschlagen haben, die aber nit angenomen werden wollen, und befinde den handel also, das sich zu vermuten sei, das der gutlich nit moge vertragen werden, dan die von Nassau haben sich horen lassen, wo sie solichen furschlag angenomen haben, sie wolten des vor sechs wochen[3]) wol bekomen haben. Es erstrecke sich auch ire forderung jerlicher nutzung bis uf 25 000 gulden[4]), derhalben sie sich hievor gegen meinen gnedigsten und g. h von Sachsen haben horen lassen, solten sie iren churf. und f. g. in diesem handel ein gefallen und diesem teil ein freuntschaft thun, wolten sie 10 000 gulden jerlicher gewisser gult und nutzung uf schlossen, stetten und landschaften, darine oberkeit, wiltpan, fischerei, frevel, bues und dergleichen nit gerechnet sein solten, neuen und damit verzigk thun. Das wolt sich diesem bescheen erpieten gar

[1]) *Auch unterstrichen.* — [2]) *Gemeint ist die Reichskammergerichtsordnung von 1495.* — [3]) *Bei der gütlichen von Sachsen versuchten Vermittelung.* — [4]) *Diese Stelle unterstrichen und es steht am Rande:* Nassauisch mittel.

nit vergleichen. Dweil sie aber umb recht anriefen und rechts begerten, kont ir. m. ine das nit weigern, wolt darumb das recht offnen und ergeen lassen, was recht were, keinem teil unrecht thun lassen, sonder ein gleicher richter sein, und was das recht idem teil gebe, das gont ir m. demselben wol. In gleichnus in meiner g. f. sach, dweil ir g. umb recht anriefe und bete, kont ir m. auch nit umbgeen, rechtens zu gestatten und idem teil ergeen zu lassen, was recht were.

Daruf hat mein g. h. gebeten, das ir m. seinen f. g. einen tag oder zwen zu bedenken zulassen, wolle sich sein f. g. mit iren frunden bedenken und ir m. ufs allerfurderlichst als das moglich were wider antwort geben.

21. März.

Hat sein m. anzeigen lassen, es hett diese gestalt, das graf Heinrich in irer m. geschefften abgefertigt were und reiten must. So nu der nit bei henden, mocht man sich gutlichs vertrags nit vermuten und die zeit bestimbt uf heut zu 9 ueren[1]), mit beger, das sich sein f. g. noch wolt im handel schigken, horen lassen, damit ir m. den vertragen mocht, desgleichen das sein g. im handel seiner f. g. mutter belangend alsdan auch antwort geben wolt.

Also hat sein f. g. anzeigen lassen, das die zeit zu kurz, sein f. g. die churfursten und fursten, so zu diesem handel gebraucht werden musten, also eilend nit zusamen bringen mocht und erstreckung gebeten[2]).

Dweil nu seinen f. g. an diesen hendeln vil und hoch gelegen ist, so bit sein f. g. die churf. und fursten von Sachsen und Brandenburgk, das ire churf. und f. g. seine f. g. bei hochgemelter k. m., unserm allerg. hern mit hochstem fleis verbitten wollen, das ire k. m. seine f. g. bei iren furstlichen freiheiten, des heil. reichs ordenung und angefangnem rechten gnediglich handhaben, schutzen und schirmen und daruber zu dringen oder zu beschweren nit gestatten wolte. Das umb ire k. m. undertheniglich und jegen den churfursten und fursten freuntlich zu verdienen ist sein f. g. ganz willig und allezeit bereit.

25. *Eingabe der auf dem Reichstage anwesenden sächsischen und brandenburgischen Fürsten an den Kaiser.* [*Am 21. März 1521.*]

Abschr. St.-A. Marburg (Katz. Processakt. 1521).

Unterstützen das mitüberreichte Gesuch des Landgrafen (No. 24) und bitten seine Streitsache mit Nassau durch ein ordentliches Gericht oder auf dem von ihm vorgeschlagenen Wege entscheiden zu lassen.

Dweil dan aus dem bericht unseres oheimen laudgraf Philipsen zu Hessen, wie obvermelt, wir vermerkt, das e. k. m. durch gehabten fleis

[1]) *Verbessert aus* horen. — [2]) *Ausgestrichen:* also hat sein f. g. erstreckung erlangt bis diesen abend umb 3 ure (hore).

die sachen s. l. und unser freund die grafen von Nassau, dergleichen s. l. und s. l. muter belangend, in der gute hinzulegen nit hat folge erlangen mogen, und unser oheim von Hessen e. m. gebeten, s. l. bei ordentlichem rechten zu handhaben und pleiben zu lassen und sich zu einem uberflus eins austrags bewilligen erpoten gegen den von Nassau zu sein; daneben gegen s. l. muter nach vermoge des heiligen reichs aufgerichter ordenung des rechten zu pflegen, ist je unser underthenigs verhoffen, e. k. m. werden s. l. von solichem erpieten nit dringen lassen, sonder s l. bei s. l. furstlicher freiheit und des rechten, wie ander churfursten und fursten des heiligen reichs gnediglich schutzen und handhaben, das wir also bei e. m. in aller underthenigkeit hirmit pitten uud gepeten haben wollen. Dan e. k. m. haben als der gerechte kaiser aus hohem verstand zu ermessen, wie beschwerlich uns allen das were, das ein furst des heiligen reichs nit bei ordentlichem rechten und auch des heil. reichs ordenung pleiben solt. Dan wir churf. und fursten von Sachsen haben als die vormunden unsers ohemen von Hessen caution oder vorstand am kais. cammergericht gegen unser mheumen von Nassau, davon die ansprach herflust, bestellen und machen mussen, wie dan das sonder zweifel bei den acten im kaiserlichen cammergericht zu befinden ist. So sehen e. k. m. die jugent unsers oheimen, das er sich an curatores zum rechten nit einlassen mag und solichs alles grosse sachen sind, daran seiner l. und derselben furstenthumb merklich gelegen. Derwegen ist, wie obgemelt, unser underthenig pit, e. k. m. wollen die sachen s. l. und die von Nassau belangend auf dem rechtlichen erpieten des kais. cammergerichts oder seiner uberflussigen bewilligung uf etliche churfursten und fursten, so der sachen nit verwandt, zu befelhen, und die ander handelung s. l. muter beruerend nach vermoge des heil. reichs aufgerichten ordenung gnediglich pleiben lassen. Das wollen umb e. k. m. wir neben s. l. als unserm allergn. herren mit allem fleis undertheniglich verthienen.

26. *Protokoll der Verhandlung vor dem Kaiser von Seiten des von den Kurfürsten von Sachsen und von Brandenburg dazu bevollmächtigten Ritters Friedrich von Thun und des Herzogs Georg von Sachsen, des Markgrafen Casimir zu Brandenburg, des Herzogs Heinrich zu Braunschweig, des Herzogs Heinrich zu Mecklenburg und des Landgrafen Philipp zu Hessen.*[1]) *Worms, 21. März* (donnerstag nach dem sontag judica) *1521.*

Abschr. St.-A. Marburg (Kais. Processakt. 1521).

Der Kaiser verspricht in der hessisch-nassauischen Sache den vorgetragenen Bitten der Fürsten gemäss nach der Billigkeit zu entscheiden.

[1]) *Die Ueberschrift lautet:* Handelung vor der k. m. gehabt durch der beder churfursten etc. botschafte, hern Friderichen von Thun, ritter, u. s. w. in sachen die witwen von Nassau auch meins g. hern des landgrafen muter belangend.

Anfenglich hat der canzler von wegen seins g. h. landgrafe Philipsen erzelt, wie vor der k. m. sein f. g. uf jungsten genomen abschid und bedenken als derselben undertheniger gehorsamer und williger furst widerumb erscheine und hette sich in diese tag nach der lenge bedacht, und mocht bei seinen f. g. in rathe nit finden, das sich sein f. g. in diesen sachen belangend die von Nassau weiter einlassen mocht, dan sein f. g. hette sich hievor nit aus gerechtigkeit, sonder allein der k. m. zu underthenigem gefallen und eren, auch der sachen zu gute, weiter und mehr, dan sein f. g. verhoffe in rechte schuldig zu sein oder zu werden, erpoten und bewilligt, nemlich das *(nun folgt der Inhalt des in No. 24 enthaltenen Zugeständnisses der 70000 Gulden u. s. w., und des Compromisses, die Einsetzung von Commissarien)* und bete daruf die k. m. in aller underthenigkeit mit hochstem fleis, das ire m. die jugent seiner f. g., die dienst, so sein vater sel. lobl. ged. weiland irer m. grossvater kaiser Maximilian hochlobl. ged. erzeigt hett, die auch sein f. g. als ein gehorsamer junger furst irer k. m. die tag ires lebens gern treulich und williglich erzeigen wolt, auch den mangel und absterben des advocaten[1]) und ander ursachen jungst erzelt, gnediglich zu herzen nemen und bei dem jegenteil verfugen wolt, sein f. g. bei ordentlichem rechten und irer m. camergericht, da die sach anhengig were oder je zum wenigsten bei dem obgemelten erpoten austrage pleiben zu lassen, auch sein f. g. als sein allergn. h. dabei gnediglich handhaben, schutzen und schirmen. Das wolt sein f. g. umb ire k. m. in aller underthenigkeit mit vermogen ires leibs und guts treulich und williglich verthienen.

Damit auch ire k. m. in diesem handel dester statlicher und bass berichtet werden mocht, dweil auch seinen f. g. vil und hoch daran gelegen, hett sein f. g. die obgemelte churfursten und fursten freuntlich erbeten, das sie sich durch ire botschafte und eigene person mit seinen f. g. zu irer k. m. fugen und jegen irer m. ufs allerunderthenigst bitten wolten, damit ire k. m. dester gneigter sein mochte, sein f. g. bei dem camergericht, des heiligen reichs ordenung und ordentlichem rechten pleiben zu lassen und zu haudhaben. Demnach so erscheinen sie also vor irer k. m., und bete derhalben sein f. g., das ire m. solichs in keine ungnaden oder ander gestalt, sonder allein der hohen notturft nach gnediglich vermirken wolte, das wer sein f. g. auch umb ire k. m. in aller underthenigkeit treulich und fleissiglich zu verthienen ganz willig und gneigt.

Daruf her Friderich angefangen und erzelt, das landgrafe Philips die churfursten und fursten obgemelt bericht hett, wie sich die handelung zwischen seinen g. Nassau und seiner f. g. muter erhielten und begeben

[1]) *Vgl. oben 24.*

hetten, wie auch ire k. m. durch iren hohen gnedigen fleis und underhandelung dieser sachen vertrag bei den parthien nit hette erlangen mogen. Es hett auch ire k. m. an meinen gnedigsten und g. h., dem churfursten und herzog Jorge zu Sachsen gar gnediglich gesonnen, vor sich selbst guten fleis furzuwenden, ob sie etwas guts in der Nassauischen sach handeln und finden mochten, das sie auch mit allem fleis und ernste treulich gethan, aber sie hetten je die sachen bei irem ohemen landgraf Philipsen dermassen gestalt funden, das er sich bedunken liesse, er hett sich irer k. m. zu underthenigem gefallen weiter erpoten, dan er schuldig were und verhoffe im rechten schuldig zu werden, und das ime je beschwerlich were merers zu begeben. Derhalben sie weiter bei ime nicht erlangen mogen. Dweil nu sein f. g. dermassen angesucht und gebeten, wie von landgrafe Philipsen wegen erzelt were, hetten sie sich der verwantnus entsonnen, damit sie ime gebluts und anders halben zugethan weren und ime diese furbit nit gewist abzuschlagen. Und demnach die bede churfursten von Sachsen und Brandenburgk, wilche in dieser zeit in andern mirklichen irer k. m. und des reichs hohen gescheften beladen weren, die bede hern Fridrichen und N. zu irer k. m. gesant, so erscheinen daneben meine g. hern von Sachsen, Brandenburgk, Braunschwig und Meckelnburgk personlich und beten ire k. m. in aller underthenigkeit, das ire m. iren jungen ohemen bei dem camergericht, ordenung des heiligen reichs und seiner furstlichen freiheit gnediglich wolt handhaben und pleiben lassen und sich uf ire furbit also gnediglich erzeigen, damit landgraf Philips irer churf. und f. g. furbit bei irer k. m. gnossen zu haben fruchtbarlich entpfinden mocht. Das auch ire k. m. solich ire furbit zu keinem ungefallen, sondern zu gnedigem willen vermerken wolten, das weren dieselb ire churf. nnd f. g. umb die k. m. als iren allergn. h. undertheuiglich zu verthienen ganz willig. Wilche irer chf. und f. g. bit daneben verzeichent ubergeben wurde, die er zu verlesen bete. So were auch daneben die geschicht des ergangen handels durch landgrafen Philipsen angezeigt verzeichent, die sie auch ubergeben, damit sie in dem nit zuvil noch zu wenig theten. Aber dieser zeit were ane not k. m. mit derselbigen verlesung zu bemuhen, sonder bete alleine, den einen zettel der bit[1]) zu verlesen.

Also ist der zettel der bit durch doctor Lamperter[2]) verlesen worden.

Daruf hat die k. m. ein gute zeit bedacht und die botschafte und fursten wider fur sich komen lassen und ungeferlich diese antwurt durch denselben doctor Lamparter geben lassen:

K. m. unser allergn. her hett nu gehort das furhalten meins g. fursten und hern des landgrafen durch seiner f. g. canzler, auch das

[1]) *Vgl. No. 25.* — [2]) *Dr. Gregor Lamparter, kaiserlicher Rath.*

furhalten von wegen meiner gnedigsten und g. hern der beden churf. und ander fursten von Sachsen und Brandenburgk auch anderer fursten durch den hauptman bescheen, und hette nu etliche vil tage her zwischen den parthien aus besonderm gned. willen gutlich gehandelt, allein aus der ursach, das ire m. gern gesehen, das diese sach gutlich hett mogen vertragen werden, aus vil ursachen, die vormals erzelt und itzo zu widerholen an not weren, hielt auch dafur, das solichs beden teiln ehrlich und prechtig gewest sein solt und noch. Wer auch noch ingedechtig, das ire k. m. den beden churf. und fursten von Sachseu gnediglich befolhen hetten, in diesen sachen guten fleis furzuwenden, damit die gutlich vertragen werden mochten, ire m. weren auch wol bericht und hetten gute wissen, das ire chf. und f. g. solichen getreuen und guten fleis furgewandt hetten, aber des bei den parthien kein folge erlangen mogen. Nu wollen ire m. dieses furhalten in gnedig bedenken nemen und bei denen von Nassau nachmals heiter[1]) anhalten, ob ire k. m. diese sach uf andere gutliche wege bringen mochte. Wo aber ir m. darin nachmals kein folge erlangeu wurde, so were ir m. gemut und meinung nit, jemauds unrecht zu thun oder einem teil abzubrechen und dem andern zu gebn, sonder wolt sich in allewege hierin also halten und erzeigen, als einem Romischen kaiser wol gepure, der hoffnung und zuversicht, das sich des kein teil von irer m. pillicheit halber zu beklagen haben solte.

Uf diesen kaiserlichen bescheid hat her Friderich Thun von wegen landgrafe Philipsen, auch der churfursten und fursten von Sachsen, Brandenburgk, Braunschwigk und Meckelnburgk irer m. ufs aller underthenigst dank gesagt und haben damit die botschafte und fursten underthenigen abschid genomen.

27. *Aus Berichten des Caplans Graf Wilhelms von Nassau, Propst Johann Laucken, vom Reichstag zu Worms. 1. April* (montag nach oestern), *2. April* (dinstags n. o.) *und 7. April* (sondages quasimodogeniti) *1521.*

Eigenhändig.

Schildert die Versuche, die Zusammensetzung der kaiserlichen Commission in einem den Grafen von Nassau günstigen Sinne zu beeinflussen.

1. April.

Nest vergangen mitwochens *(27. März)* frue ist man der commission und verdrags uff mass und meynung u. g. wissen eyns worden, und ab der dryer commissarien eyner (als myn g. h. von Augksburgk hirczogk Ludwigk von Beyer und her Wilhelm Trugksess) von doed abgen word, das alsdan eyn bischoff von Bambergk an des selbigen stadt sol ge-

[1]) *So! heute? weiter?*

ordent syn, mog und macht haben richtlich zu handeln, und sol die gedacht commission hie zuschen quasimodogeniti in der canczli ingrossirt werden und dem nach von keyserlicher m. die gedachten commisarien vermogt sich mit der sachen zu beladen. *Folgen Angaben über den Gang der rechtlichen Verhandlungen. Die Commissarien sollen entweder zu Worms oder zu Dillingen, wo des Augsburger Bischofs Hofhalt sich befindet, die Rechtshandlungen vornehmen* und von gemelten pfinsten an zu reden in jars frist mit irem rechtspruch die sach enden.

2. April.

Gestern hat docktor Lamprecht[1]) myns g. h. von Hessen rethen Baltasarn Schrutenbach und dem canczler uud myr an stadt u. g. das concept von der commission, eyn concept des verdrags, des ich u. g. hie mit copi uberschigke, und eyn concept von der comission, so mym g. h. von Bamberg gescheen sol, vorgehalten, die al uus ubergeben, mit beger die zu besichtigen, und so die selbige begriff den parthien gefallen, so woel er verfugen, das sye ingrossirt und gefirtigt werden. Hued frue syn wir by eyn gewesen zun Barfussern, haben sich die gemelten hessischen reth beschwert in dem begriff des verdrags der pen, nemlich das die parthy, die dem ortel nit nachkomen word, sol ir gerechtigkeit verlirn und in straff und acht keyserlicher m. fallen etc. wie dan das u. g. findt mit eynem handt gezeychet. Von u. g. wegen hat mir der begriff gefallen. Die wil ich abber den selbigen puncten nit hab wollen nach lassen, syn wir beyd parthien zu doctor Lamprechten gangen und solichs alles wie obgerort im angezeygt. Hat er daruff geantwort, k. m. hab das in ir gegenwertigkeit ienen im byseyn beyder parthien lassen abreden, das auch die beyd parthien also angenomen und daruff gelobt das zu halten. Wol ich ienen das nach lassen, schte by myr. Hab ich daruff geantwort, ich hab des keyn befel, und do mit begert das concept und eyn bedengkes. Hab ich das dem pfalzgraeffischen canczler[2]) angezeygt, synes radts begert, der myr geantwort, ich sol es by dem concept lassen und iu keyn enderung willigen.

Nachdem u. g. Jorg Flachen[3]) den abscheydt geben (als er sagt), das u. g. onder den sex ernenten commissarien gefallen dry, soe vom widderteyl angenomen werden und erwelt, dan es gelt u. g. glich, und ich der glichen von u. g. (wen ich) verstanden hab, und die gedachten myns g. h. von Hessen rethe myn g. h. von Augksburgk, hirczogk Ludwigen und hern Wilhelmen Trugksess von Waltporgk angenomen, haben mir es da by gelassen, darin nit wissen zu reden. Die wil abber sich die selbigen reth dazumal und volgeus, das sye genent commissarii haben, mirgken lassen, hat mir sollichs orsach geben dem nachzudengken

[1]) *Dr. Lamparter.* — [2]) *Florenz v. Venningen.* — [3]) *Georg Flach v. Schwarzenberg, Rechtsgelehrter in nass. Diensten.*

und betracht, ob sye sich versehen zu mynem g. h. hirczogk Ludwigen goust, so ir her selig l. Wilhelm der mitteller syner g. vatter in der Beyerischen fed[1]) gedint, so auch syner g. universitet und gelerten zu Ingelstat mit raten gedint gedachtem lantgraven.

Hab mich darumb gefugt zum pfalczgraevischem canczeler und im das angezeygt, der myr geantwort, wer er radts gefragt worden, er wolt gedrulich widderraten haben, das u. g. hirczogk Ludwigeu angenomen, des glichen hern Wilhelmen uss der orsach, so sich die Beyersche zweytracht sich verglichen mit disser und syn vatter hirczogk Albrecht unser widderparthy gehalten etc. Des glichen hab her Wilhem Trugkses gegen einen fruweren gethan, also das zu besorgen, das die selbigen werden der widderparthien oppinion syn.

Darnach hab ich doctor Casparn Mart[2]) die sach vorgelacht und ienen gefragt nach her Wilhems condiction, der sagt mir, das der selbig mit synem vetter des glichen brudereynung[3]) hab und hab auch mit eyner person sich deshalb im rechten gzweyt, das sol ich im fry nachsagen, dan er sy syn procurator und besorg, das m. g. mit dem selbigen nit werd versorgt syn, dan er werd unser widderparthien meynung syn.

Die wil nu an dissen stugken fil gelegen, hab ich sollichs u. g. mit disser eygen botschafft nit wollen verhalten, ob irgents u. g. ir herriten wiln het zu verziehen, das sich u. g. darnach mocht richten, bittende u. g. wol uffs aller vorderlichst herkomen und rathhalten.

7. *April.*

Ich hat gehofft, u. g. solt dag und nacht (uff myn leczte schrifft) angesprochen und sich disses dagks her gefugt haben. Nach dem myns g. h. von Hessen reth die pen iu dem verdrag[4]) nit mogen liden und ich an stadt u. g. die selbig pen nit hab wollen ab syn, hab ich glichwoel mich daruff zu bedengken schub genomen mit sampt den drien concepten des verdrags, commission etc., uff das ich die mocht ab copyrn und die sach witter zu bedengken und radt darin zu haben by dem pfalczgravischen canczler, der dan daruff syn meynuug mir anzeygt, in maesen ich u. g. vor geschrieben; und so vil mer die zwen commissarien betreffen, so u. g. die selbigen angenomen, kon u. g. ubel dar widder, sy glichwoel der hoeffenung, sye sollen nit ubel thun etc. Und so dem nach die hessischen reth mir eyn botten uber den andern nach den brieffen, auch myr geschigkt und zum leczten myr des verziens halben den belcz woel gewaschen und also zu virtigung der commission geilt, hab ich mynen onlust angezeygt und die concept nit ienen, sonder doctor Lamprechten widder geben und dem selbigen erholt, das ich die pen

[1]) *Vgl. Rommel, Geschichte von Hessen III 1, S. 152 ff.* — [2]) *Damals nassauischer Anwalt.* — [3]) *Wie die hessischen Vettern.* — [4]) *Vorl.* verdag.

nit kon fallen lassen, und in geheym angezeygt die zugefallen beschwerniss der zweyer commissarien und gebetten, das er k. m. in der geheym woel sollichs anzeygen und bitten mit der firtigung der commission stil zu sten mis[1]) u. g. zukonfft, der ich mich zu korczem verseheen[1]). Das er myr zu thun zugesagt. Darzu hab ich mynem g. h. von Konigsteyn[2]) myn anligen angezeygt und umb rath gebethen, des glichen hern Fridrichen[3]), die vor gut angesehen, mocht man practicirn, das sich der gemelt hirczogk sich der sach entschlug on uwer g. zuthun, und das der glichen by dem andern auch versucht word.

Do by hab ich mich by dem hoffmeister Rolli[4]) gefugt, der mir eyns morgents frwe in synem beth audiencz geben, myn anligen angezeygt und von u. g. wegen gebeten, das er den stalmeister und den grossen hoeffmeister[5]) zu stuer nem und k. m. sollichs woel anzeygen und bitten, das syn m. woel nichs uff ansuchen des lantgraven firtigen mis zu u. g. ankonfft, der ich dis sondags warten sy. Das er zu thun zugesagt gancz gutwilligk und bald darnach geantwort, der keyser sy des gancz willigk. Dar nach byn ich zu doctor Lamprechten gangen und wollen erfaren, wes im begeget, hat er myr gesagt, er habs k. m. in gegen wertigkeit des von Schinere[6]) des stalmeister angezeygt, die haben sich des, das u. g. in die gewilliget, entseczt und gemeynt, u. g. het den lantgraven eynen sollen welen lassen und u. g. den anden[1]), den dritten het dan syn m. geben, und do mit k. m. zugesagt, mit der firtigung u. g. zukonfft zu erwarten. Volgens hat mir myn g. her von Konigsteyn gesagt, wie das der gedacht hirczogk dem von Mansfelt zugesagt, er woel sich der sachen entschlagen und er er sich mit der belad, er wol er uff syn pferd siczen und hinwegk riten. Demnach hab ich myn anligen mym g. h. g. Johan von Wied angezeygt, die al raten, u. g. sol mit nichs lassen, sonder sich von stund au so dag so nacht her fugen. So bitten ich umb gots willen u. g. woel das mit nichs lassen, dan ich sorgen, Flach odder ich werden on u. g. nit konnen rat schaffen.

Nachschrift.

Myr ist dissen abent glaublich gesagt, k. m. werd in eycht dag hinwegkzihen, dar nach hab sich u. g.[7]) zu richten.

28. *Kaiser Karl setzt eine Commission zur rechtlichen Entscheidung der Katzenelnbogischen Streitsache ein. Worms, 28. April 1521.*

Orig.-Perg.-Urk. Unterschr. Kaiserl. Siegel. Auf dem Umbug: ad mandatum domini imperatoris proprium Albertus cardinalis Moguntinensis archicancellarius scripsit. *Auf dem Rücken:* Registrata Stockhamer.

Wir Karl der funft von gottes gnadn erwelter Römischer kaiser etc. bekennen offenlich mit disem briefe und thun kunt allermeniglich, als

---

[1]) *So!* — [2]) *Graf Eberhard.* — [3]) *Vielleicht der unten genannte von Mansfelt.* — [4]) *Vielleicht Rollingen. Auch später genannt.* — [5]) *Grosshofmeister war Ferry de Croy, Herr von Roeux.* — [6]) *Balthasar Schinner, Stallmeister.* — [7]) *Der Graf traf um Mitte April in Worms wieder ein.*

sich gute zeither zwischen weilend landgraf Wilhelm von Hessen und jetz dem hochgeborn Philipsen landgrafen zu Hessen grafen zu Katzenelenbogen seinem sun, unserm lieben oheim und fursten, an einem und der hochgeborn Elizabethen geborn landgrefin zu Hessen weilend Johann grafen zu Nassau nachgelassen witwen andersteils irrung und spenn gehalten, darumb anfenglich vor gedachts landgraf Wilhelm neun rethen nach vermog unser und des heiligen reichs ordnung und nachfolgend vor weilend unsers lieben hern und anhern kaiser Maximilians löblicher gedechtnus kaiserlich camergericht in rechtfertigung gewachsen, und dann jetz derselb landgraf Philips und die wolgebornen unser und des reichs lieben getreuen Hainrich und Wilhelm gebrueder grafen zu Nassau als anwelde und sun gemelter irer mutter Elizabethen vor uns in guetlicher verhör und handlung gestanden sein und aber die guetlicheit kein stat gewonnen, das wir demnach inen zu gnaden und gutem weiter mit ernstlichem fleis in die sachen gesehen und an den gemelten partheien sovil erlangt, das si sich zu beiderseit in nachfolgendem austrag und rechtfertigung frei bewilligt, auch dem volziehung zethun uns bei handgelobten treuen, nemlich unser lieber oheim und furst landgraf Philips fur sich und die gemelten beid grafen zu Nassau fur gedachte ir mutter und sich selbs, zugesagt und versprochen, dermass das wir als Römischer kaiser ir beider rechter her und ordenlicher richter drei geporn verstendig unpartheisch mann von hochdeutschen landen von unsern wegen als unser commissari und delegaten verordnen, daraus ir einer nemlich der genant[1]) unser furst, der bischof von Augspurg, persondlich beide jetzgemelt partheien in allen obgedachten irrungen und spenn, sovil der wie obstet anfenglich vor den neun nidergesetzten rethen zu Cassel, nachfolgend an kaiser Maximilians camergericht rechtlichen eingebracht sein, und was jeder teil auf solche acta und handlung solcher sachen halben weiter einzebringen hat, notdurftiglich gegeneinander verhörn, und nochmals si all drei darin als unser kaiserlich commissari rechtlich erkennen und sprechen. Und was also rechtlich erkant und gesprochen wirdet, dem on weiter weigerung, appellierung und suppliciern volziehung thun, und das solch rechtlich erkantnus und urteil in einem jar, dem nechsten welchs jetz nechst zu phingsten angeen und uber ein jar zu phingsten ausgeen soll, beschehen und darin lenger nit verzogen werden, und das die partheien alles ir furbringen ir jede in dreien schriften furbringen, und so die drei schrift von jedem teil geschehen sein, alsdann derselb commissari, vor dem solche verhör beschehen ist, einen tag an gelegen malstat benennen, da die andern zwen commissari auch persondlich erscheinen und in irer dreier gegenwart beid teil also mundlich besliessen und iren rechtsatz thun. Und wir darauf die erwirdig

[1]) *So!*

Georgen zu Bamberg, Wilhelmen zu Strasburg und Christoffen zu Augspurg bischofe unser fursten und lieb andechtig, die si auch zu beider seit angenomen und bewilligt, zu unsern commissarien und delegaten verordnen und den befelhen, auch volkomen macht und gwalt geben sollen, beiden vorgedachten partbeien tag, wie vorstet, anzesetzen und zu benennen, und si in angezeigten iren irrungen und spennen in dreien schriften wie obstet rechtlich zu verhörn, zu solicben schriften zimlich zeit ze geben, tag zu besluss zu ernennen, und alsdann in der vorbestimbten jarsfrist darin nach irer höchsten verstentuus und gewissen zu sprechen und zu erkennen, was sich in recht gepurt und recht ist, mit dem anhang, wo si fur notdurft anseben wurde zu solchem rechtlichen urteil einigs ratslags zu gebrauchen, denselben bei der sachen unpartheischen universiteten und gelerten erbern personen, wie si das für das pest ansicht, auf beider teil costcu ze suechen und ze nennen. Doch das die sach in jetzgemelter zeit iren entlichen spruch, sovil recht ist, erreiche ungeferde. Ob auch einicher teil artickel und darauf kundschaft, zeugnus oder beweisung durcb zeugen, instrumenta oder ander urkund beizebringen, zu fuern oder zethun hette, das derselb teil zum furderlichsten auch darzu gelassen und im des durch dieselben commissari notdurftig comuissarien und zeit zu fuerung und einbringung derselben gegeben werden; das auch dieselben commissari macht und gwalt haben, ob sich solcher zeugen einer oder mer zeugnus ze geben weigern wurde, den oder die durch rechtlich mittel und gepurlich namhaftig peen, sonderlich unser kaiserlichen acht, zeugnus der warheit ze geben zu zwingen; das auch dieselben commissarien, so zu solchen kuntschaften verordent sein, macht und befelch baben, ob instrumenta und brieflich urkund, si wern in was gestalt die wollen, fur si bracht wurden, das si darauf die partheien oder ir auwelde die sigel oder handschriften derselben recognesciern und davon glaublich copeien oder transsumpta under iren insigeln machen lassen und den gedachten dreien commissarien neben andern kundschaften und beweisungen uberschicken. Welche transsumpta im rechten auch nit weniger dann die originalia, davon die gemacht wern, an inen selbs gelten und stat habeu sollen, doch dawider beiden teiln ir notdurft zu reden vorbehalten, wie sich solchs in recht gepurt und also domit die sach dardurch nit aufgehalten werde. Und ob in unser kaiserlichen commission, so auf die vorgedachten drei unser verordent commissari und delegaten ausgeen wirdet, irrung oder missverstentnus einfallen wurde, die solle durch dieselben unser drei ernent commissari erklert werden. Ob auch zuvor aus denselben unsern commissarien einer mit tod abgeen oder mit solcher swacheit beladen wurde, das er diser commission und sachen in eigner person nit obsein und auswarten möcbt, das alsdann der erwirdig Hugo bischof zu Costentz unser furst und lieber andechtiger an desselben

absteenden commissari stat mit und nehen den zweien andern unsern ernenten commissarien unser kaiserlich commission und befelch ausrichten und volstrecken zu gleicherweise, als ob der abgegangen noch in seiner stat stuende, den wir auch an desselhen absteenden stat mit beider partheien wissen und gutem willen alsdann der dreier unser commissari einer ze sein jetz henent haben. Ob auch einicher teil durch sich selbs oder sein volmechtig anwelde auf der genanten unser commissari furheischung nit erschine, das nicht dest minder auf des andern gehorsamen teils anrufen und hegern im rechten volfarn und procediert werden soll, wie sich das nach laut dis bewilligten austrags ze thun gepurt. Das wir demnach gesetzt, geordent und erklert haben, setzen, orden und erklern auch solichs von Römischer kaiserlicher machtvolkomenheit wissentlich in craft dis briefs, also das solcher bewilligter austrag und rechtfertigung und was darauf durch unser geordent commissari erkant, geurteilt und gesprochen wirdet, stet, fest und unzerbrochen beleiben und dem von beiden partheien samentlich und sonderlich bei verlierung ir jedes gerechtigkeit, zu gleicher weise als ob wir das selbs gehandelt und gethan hetten, volziehung heschehen soll, dabei wir auch jede vorgenante parthei gnediglich handhahen und schermen sollen und wollen.

Des zu urkund haben wir diser hrief zwen in gleichem laut mit unsern handen underschriben und mit unserm kaiserlichen anhangenden insigl besigelt, jedem teil einen uberantworten lassen. Geben in unser und des reichs stat Wormbs am acht und zwainzigisten tag des monats aprilis nach cristi geburt funfzehenhundert und im ein und zwainzigisten, unser reiche des Römischen im andern und der andern allen in sechsten jaren.

29. *Graf Heinrich von Nassau an Kurfürst Friedrich von Sachsen. Bon [v] alt bei Longuyon* (fur Lonyen)[1], *1. Mai 1521.*

Ausf. von Schreib. Ernestin. Ges.-A. Weimar (C. 233, 35). Erwähnt bei Ulmann, Sickingen S. 197 f.

Bericht aus dem Feldzuge gegen Robert von der Mark.

Eins e. f. g. schreiben, dieselb e. g. etwas neus wissen zu lassen, hab ich unlangs alhie empfangen und hett darauf e. f. g. bisher gern etwas neus widergeschrieben, ich bin aber alhie fur Lonyen wie e. g. wissen mag his noch gelegen, do ich mehr zu thun gehaht dan ich wol

[1] *Es kann hier nur die Stadt Longuyon Dep. Meuse in Frankreich nahe der Luxemburgischen Grenze gemeint sein. Ulmann, Sickingen S. 197 n. 1 hat mit Loignes einen Irrtum begangen. Der Feldzug zog sich von da nach Sedan hin, in diesen Gegenden liegen auch die bald darauf in Betracht kommenden Orte Messincourt und Florenville, letztes Dorf schon in Belgien, die Ulmann S. 196 aufführt. Bon val hiess wohl ein Dorf in der Nähe. Das Papier hat an der Stelle des Buchstaben „v" ein Loch.*



hab wissen auszurichten, so ist mir auch nit sunderlicher zeitung furgefallen, die mich wirdig sein e. f. g. anzuzeigen gedaucht haben, dadurch es bisnoch unterlassen. Darumb wulls e. g. keiner andern meinung versteen dan zu gnaden.

Ich hab das gemelt schloss an die jenen, so dorinnen gewest, das sie mirs in kais. m. handen wullen aufgeben, zu etlichen malen gefordert, haben sie mir geantwurt, wie sie ein haus inhaben, das hern Ruprechten[1]) nit zustee, sunder dem kunige von Franckreich, dem wullen sie es halten und bewaren alslange als sie mugen, mitsaumbt daneben vilen antwurten, spitzen antwurten. Worauf ich solch haus anderhalben tag lang zum storm geschossen, sein gestern nach mittage mit der macht daran gefallen, habens gesturmet, ein forder bollwerk, welchs ser dick und stark, auch so hoch ist, das mans am nidersten mit dreien leitern an einander hat stigen mussen, ingewonnen, inen die forder pfort zum schlosse aus demselben bollewerk abgelaufen, wiewol sie auch fast grosse weher gethan, es doch mit der macht inbehalten und sie die ganze nacht lang furter aus dem berurten bollwerk auf der brucken und umb und umb her gesturmt und dermass genotigt, das uns got das gluck geben, wirs disen morgen mit der macht uber hals erobert und alle die jenen, so darin gewest, am sturm nit nidergelegen, einsteils, so herausser verlaufen umb zu entrinnen, und die andern, so darin bliben, meisteils gefangen. Die sein zum teil alte schnaphanen, die fur zehen jaren wol hetten ire recht verdient, zwen die zweierlei falsche munze gemacht, sunst etliche Frantzosen, und furter allerlei leichter geselschaft, welchen ich meisteils gedenk mit der hilf gots morgen frue lassen ire recht zu thun. Darnach alsbald ich das gemelt haus hab lassen abwerfen, werde ich mich hiedannen zum furderlichsten nach grafe Felixen von Werdenburg, der mit etlichen knechten fur eim andern hern Ruprechts hause ligt, furdern in hoffnung, so der kunig von Franckreich hinfurter still sitzt, als er sich horen lesst er thun wull und es auch billich thut, wir wullen mit hern Roprechten binnen kurzem uberkomen haben.

30. *Graf Heinrich von Nassau an Landgraf Philipp von Hessen. Dousy im kaiserlichen Feldlager. 10. August 1521.*

Conc. v. Flach. Abschr. H.-St.-A. Dresden (8658).

Anzeige vom Ankauf des clevischen Anteils an der Erbschaft Landgraf Wilhelms des Jüngern von Hessen. Bereitschaft in zwei Monaten sich vor dem Kurfürsten von Sachsen deshalb in gütliche Verhandlung einzulassen.

Aus angeborner sipschaft und andern darzubewegenden ursachen haben der wolgeborn Wilhelm grafe zu Nassawe, zu Kaczenelbogen und zu Diez min freuntlicher lieber brueder und ich uemb den durch-

[1]) *Robert von der Mark.*

leuchtigen hochgebornen fuersten und hern hern Johans herzogen zu Cleve, min g. h., die erbschaft, erbgerechtigkeit und was siner f. g. frau mutter wilant frau Mechtilda herzoginne zu Cleve, geborn lantgrafinne zu Hessen und grafinne zu Kaczenelbogen, von ierem brueder etwan lantgrafe Wilhelm zu Hessen dem jungeren beider lobl. gedechtnis anererbt und zugefallen ist, erblich erkauft und zu unsern handen bracht, wie u. f. g. ab hiebi geschickter Clevischer schrift eigetlicher zu vornemen haben. Und ich alsbald obernants mins brueders erkauft teil von sin liebden widerucmb an mich kauft[1]) und in andrem vorglichen, also das solicher Clevischer kauf mir allein zusteht. So nu u. f. g. derselbigen fruentschaft und reth uf kurz vorrueckten gehapten tagen und handelongen glichmessiger erbschaft halben gnongsam anzeig und bericht etpfangen, das u. f. g. her vater lobl. gedechtnis noch u. g. hochgemelts lantgrafe Wilhelms des jungeren nachgelassen erbschaft inzunemen und die zu besitzen nit gebuert, darzu auch kein recht[2]), titel noch fueg je gehapten ader noch haben moegen, besuuder die uf beide siner f. g. nachgelassen swestern als die nehstgesipten erben onwidersprechlich komen und gefallen, so ist an u. f. g. min gutlich ersuechen und dienstlichs bitten, sie woellen von solichem minem erkauften erbteil abdreten und mir die mit ufgehabener nutzong, auch allem costen und schaden on lenger vorziehens inreumeu, zu min handen und gewalt stellen und komen lassen, des will ich mich znsampt der pillichkeit also guetlich vorsehen und umb u. f. g. gern vorthienen. Vermeinten aber u. g. herwider gegruent inred zu haben, damit ich dann dise sach in fruentschaft zu erfolgen und auch darumb furzukomen kein schue zu haben vormerkt werd, so mag ich vor dem durchluechtigen hochgepornen fuersten und hern hern Friederichen herzogen zu Sachsen, churfuersten, minem g. h., als der dieser sachen guten bericht und vor andern wissens hat, onvorbundener vorhoer und guetlicher handelong liden, doch das die innerhalb zweien[3]) monaten den nehsten an gelegner malstat zu end bracht und damit nit lenger vorzogen werd. Nachdem ich dan diser zit mit Rom. kais. m. kriegs und andern hendeln merglich beladen, die mich diser sach persoenlich zu warten vorhindern, so hab ich dem festen minem rath und lieben getruen Jorg Flachen von Schwartzenberg min volkomend gewalt und macht geben[4]), uf u. f. g. zuschriben berurt tagsatzong von minetwegen zu bitten, zu unterstehn und alles das zu handeln, das ich eigner personen thnen kuent oder moecht. Dem haben u. f. g. deshalb zu schriben, mit iem zu handeln und gleich mir selbst glauben zu geben. Bitt hievon und bi disem boten u. f. g. richtige beschriben antwort.

---

[1]) *Ueber die Bedingungen vgl. die Darstellung.* — [2]) Recht *fehlt in der Abschrift.* — [3]) Drien *durchstrichen.* — [4]) *Ein gleiches Schreiben vom obigen Tage an Kurfürst Friedrich in der Ausf. liegt bei den Akten.*

31. *Landgraf Philipp von Hessen an Graf Heinrich von Nassau. Cassel, 30. August* (freit. n. decoll. Joh.) *1521.*

Gesiegelte Ausf. ohne Unterschr.

Erklärt, dass die Entscheidung der kaiserlichen Commissarien in der Sache des Grafen Wilhelm auch für den vorliegenden Fall massgebend sein soll, ist jedoch auch zu gütlicher Verhandlung vor dem Kurfürsten von Sachsen bereit.

Empfang des Schreibens vom 10. August (No. 30) am 28. August zu Melsungen.

Und mussen solichen kauf, ubergab und anmassen des titels der grafeschaft Katzenelnpogen diesmals also gescheen lassen, doch dargegen unser rechtlich, notdurftig einred und gerechtigkeit im rechten furbehalten. Das wir aber zu Wurmbs gnugsam anzeige und bericht empfangen haben sollen gleichmessiger erbschaft halben, das unserm hern und vater sel. dieselb einzunemen und zu gebrauchen nit gepurt hab, konnen wir bei uns nit ermessen, hoffen auch, es sei kein mensch erbars verstands zu Wurmbs in der verhore gewest, der soliche unser bederteil furtragen gehort, er hab das wie wir verstanden, das unser herre und vater sel. aus craft der churfurstlichen und furstlichen erbverbruderung und verschreibungen und sonderlich der kaiserlichen und koniglichen bestetigung, satzung, declaration, derogation und belehenung soliche erbschaft anzunemen gegrunte ursach, guten fug, rechtmessigen titel und unwidersprechliche gerechtigkeit gehabt ader zum wenigsten sein gemuet gleichmessig aufgehalten und von bederteil gerechtigkeit wilche furtreffen soll gezweifelt. Dem sei aber wie im woell, ob wir uns der zeit auf beidseiten nit hetten berichten lassen wollen, so haben wir von beden teilen in k. m. hand gelobt, die sach laut der verfassung mit recht scheiden zu lassen und seind nu vor soliche kaiserliche hochverstendige commissarien zu recht gewachsen, die uns in dem wol berichten und entscheiden werden, auch in kurzer zeit, wilcher nu ein gut teil verlaufen ist. Dweil dan die vermeinte forderung gleichmessig sein, so achten wir fur pillich in ansehung der verpflichtung und mochten leiden, das ir mit dieser neuen forderung des verteidingten verpflichten ausspruchs berurter kaiserlichen commissarien thetet erwarten. Wes dan in der ersten erkant wurde, des hetten wir uns in der andern bederseiten zu halten. Zum andern nachdem wir je und je willig und begirig gewesen seind, dieser sach mit euch lieber gutlich dan rechtlich abzukomen, und damit auch freundschaft halben an uns nit mangels gespurt werde, so mogen wir gutliche verhore und handelung des hochgepornen fursten hern Friderichs herzogen zu Sachssen, churfursten, unsers lieben oheimen, auch innerhalb der zweier monat an gelegen malstätt wol erleiden, wollen auch seiner lieb deshalben von stund an schreiben [1]),

[1]) *Schreiben vom selben Tage mit entsprechender Bitte. (Abschr. H.-St.-A. Dresden (8658).*

mit pitt sich mit solicher verhore und handelung zu beladen und die sachen zu furdern in zuversicht, sein lieb werd solichs nit ausschlagen.

Ob aber diese sach in der gute nit vertragen werden mocht, das doch an uns, sovil das recht auf ime hat, als wir hoffen, nit erwinden soll, und ir dan ausgangs der angefangen sachen zu erwarten, wie obgemelt, nit gemeint werct, so wollen wir uns zu recht erpoten haben auf Romische k. m. unsern allergned. hern nach vermuge des heiligen reichs ordenung, wilche manichfeltige wege gibet, wie unter solichen personen einer den andern rechtfertigen soll und mag, auf des heiligen reichs kunftig regiment oder camergericht, die bede auf nechst sanct Michels tag furgenomen werden sollen, auf den bund zu Swaben, alle churfursten und fursten von Sachssen und Brandenburgk und sunst alle unpartheisch churfursten und fursten des heiligen Romischen reichs, auch alle unpartheisch universiteten in Teutschen und Welschen landen, zuversichtig, ir werdet hiraus unsern gneigten und bereiten willen, das wir euch gutlichs ader rechtlichs austrags furtzusein nit gedenken, uberflussig vermerken. Haben auch euerm rathe und diener Jorgen Flachen von Schwartzenberg geschriben und angezeigt, das wir in dieser forderung vor gemeltem unserm lieben oheimen dem churfursten von Sachssen gutliche handelung wol erleiden mogen, sich darnach wissen zu richten.

32. *Landgraf Philipp von Hessen an Kurfürst Friedrich von Sachsen. Cassel, 31. August* (sonnab. nach decoll. Joh.) *1521.*

Abschr. H.-St.-A. Dresden (8678). Collation. Ausf. an Herzog Georg ebenda.

Mitteilung vom clevischen Kauf und von einem ihm drohenden Ueberzug. Bitte um bewaffnete Hülfe.

Aus beigesandter schrift [1]) vermerken ane zweifel e. l. das gemut graf Heinrichs von Nassau, diweil er fordrung wider uns kauft; daneben langt uns treffenlich und glaublich an, wie vorhanden sein sol, so der zug wider Frangkreich geendet sei, das man uns uf der widerkar arges und schadens zu gewarten willens sein sol villeicht graf Heinrichen und anderň zu gute, wiewol wir darzu niemants ursache gegeben haben, auch ungern geben wolten, auch umb solche erkaufte forderung graf Heinrich geburlich und entlich recht unserm erpieten nach wol erleiden mogen und rechts erputig. Derhalben wir bedacht seint zu k. m. zu schicken und ire m. dieser dinge sovil muglich berichten zu lassen, mit bit uns als einen jungen fursten des heil. reichs bei dem ausgekunten des heiligen reichs landfriden, ordnung und recht gnediglich zu handhaben, aber nichts desto weniger, dieweil uns der handel

[1]) *No. 30.*

so trefflich und vilfaltiglich angelangt und man sich also zu uns dringet, wie e. l. aus dem kauf wol ermessen mogen, ist zu vermuten, man werde uns unser jugent geniessen lassen und ein andere richtung dan mit recht an uns zu erlangen versuchen. Darumb unser hohe notturft erfordert zu erhaltung unsers veterlichen erbs ufsehens zu haben und in gegenwehr zu stellen, ob man gutligkeit oder recht nit von uns nemen wolt, uns auch kaiserl. beschirmung und der gemein landfride, darumb von allen churfursten, fursten und andern stenden des reichs sovil muhe, arbeit und costen gescheen ist, nit furtragen mochten, das wir uns dan, alslang als got gefellig were, ufhalten mochten. Ersuchen derhalben und bitten e. l. aufs aller freuntlichst, e. l. wollen sich in dem bei uns als der freund erzeigen, mitler zeit mit den iren in rustung stellen, eilend ufgebieten lassen und sunderlich nach einem starken raisigen zeuge trachten, welche zeit wir hilf notturftig und e. l. ansprechen wurden, das wir dan bei e. l. trost finden mochten. Das wollen wir wider umb dieselb e. l. die zeit unsers lebens freuntlich verdienen. E. l. wollen uns auch ir bedenken und rath hirinnen mitteilen, wie wir uns in diese dinge zu schicken haben, e. l. sollen unser auch gegen allermeniglichen zu recht laut unser erbeinung und verbruderung mechtig sein.

Zettel. An seinen Bruder Herzog Johann und an die Herzöge Georg und Heinrich habe er gleichfalls geschrieben.

Zettel. Bittet ihn an das Reichsregiment, sobald es in Nürnberg ankommt, ernstlich in dieser Sache zu schreiben.

33. *Kurfürst Friedrich von Sachsen an Landgraf Philipp von Hessen. Lochau, 6. September* (freitags n. Egidii) *1521.*

Abschr. H.-St.-A. Dresden (86/8).

Hofft auf den Erfolg der gütlichen Unterhandlung mit Graf Heinrich von Nassau, an der er sich, soweit dies in seinen Kräften stehe, beteiligen wolle. Im Uebrigen will er sich mit seinem Bruder und Vetter besprechen.

Empfang der beiden ihm am 31. August mitgesandten Schreiben in der Nassauischen Sache am heutigen Morgen. Es wäre ihm nicht lieb, wenn dem Landgrafen oder seinem Land und Leuten etwas Beschwerliches zustossen sollte. Da nun Graf Heinrich von Nassau bereit sei, innerhalb zweier Monate gütliche Unterhandlung zu leiden, so wolle er dabei gern das Seine thun. Aber bisher sei ihm weder vom Grafen Heinrich noch an seiner Statt vom Rath Flach eine Nachricht zugekommen. Zwar sei es ihm selbst schwer sich zu betheiligen, da er „mit schwacheit unsers leibs beladen“, *auch die Pest hin und wieder grassire, sonst aber wolle er ihnen beiden zu Gefallen thun, was zu Hinlegung der Sache dienstlich sei.* „Dan von wegen der anderen sach, dorinnen e. l. umb hilf und rat bitten thut, weil e. l. anzeigen, das sie unserm bruder

herzog Johansen und unsern vettern herzog Jorgen und herzog Henrichen von Sachssen dergleichen auch geschrieben. wollen wir uns mit iren l. hirauf underreden und e. l. alsdan antwurt geben."

Die Antwort Herzog Georgs siehe No. 35. An Kurfürst Friedrich schreibt Herzog Georg am 11. September (mitw. n. nativ. M.), *man dürfe den Landgrafen nicht verlassen wenn er überzogen würde, er sei darum bedacht, aus dieser und anderen Ursachen ein gemeines Aufgebot in seinen Landen ergehen zu lassen, er möge sein Bedenken darüber ihm zu erkennen geben. Im Uebrigen hoffe er, der Kurfürst werde allen Fleiss auf gütliche Beilegung aufwenden. Der Kurfürst antwortet am 17. September* (dinst. n. exalt. crucis) *aus Lochau, er wolle sich mit seinem Bruder auf eine Antwort an den Landgrafen vereinigen. (Dies etwas undeutlich.) Im Uebrigen habe der Rath Flach einen Tag auf den 2. Okt.* (mitw. n. Michaelis) *zu Naumburg angesetzt.* „Und weil dis ein grosser und wichtiger handel, dorinnen wir unsers besorgens wenig ausrichten können, hetten wir wol fug und ursach gehabt uns derselben zu enteussern".

34. *Graf Wilhelm von Nassau an den Rath Georg Flach. Im Feldlager von Mézières* (Masier), *8. September* (am tage nativitatis Marie) *1521.*

Ausf. St.-A. Wiesbaden (A. Dill. A. C. 879).

Vorgehen für den Fall, dass Hessen das Anerbieten auf gütliche Verhandlung ablehnt.

Wir haben uns mit dem wolgebornen Heinrichen grafen zu Nassau unserem freuntlichen lieben broeder fast und allerlei underridt, sonderlich auch, wo das erpieten euch wissent von Hessen abgeslagen wurde, das alsdan die vornemest heuptleut gemeinlich alle ein schrift an Hessen theten, wie wir hievor mit euch zu Teutsch geridt. Ist daruf gedachts unsers lieben broeders und unser begere, ire wollent dieselbige, wie euch bedunkt zu thun were, stellen, auch darbi anzeigen, ob euch nutz beduuk, das dieselbigen heuptleut an k. m. ein schrifte theten mit anzeigong, wie unser broeder den Clevischen theil der Kaczenelenbogischen gerechtigkeit an sich bracht, der ime dan von Hessen geweltiglich vorenthalten wurde, bittend gnedig insehens zu haben, domit unser broeder zu dem sinen komen moege, und das alsdan k. m. ein schrift an Hessen thet, wie ire m. also von heuptleuten augesucht mit ernstlicher begere, unsern broeder zu dem sinen komen zu lassen, witerong so darus erwachsen mocht, zuvorkomeu etc. Versehet sich unser broeder, das solich schrift vom keiser wol uszubringen were. Begeren daruf, ire wollent dieselbigen zwo schriften, wo es euch der sachen dienlich bedunkt, auch begriffen, dasselbig alles und eueren raeth und meinong darbi uns schriftlich bi gegenwirtigem uberschicken.

Wir haben gegenwirtigen Rompenheim [1]) zu euch geschickt, das ire den mit euch gein Collen nempt und so derselbig tag mit den Clevischen rethen geendt, das ire inen sobald von dannen wideromb zu uus firtigt, uns und unserm broeder zu erkennen gebet, was doselbst gehandelt, und wie euch bedunk, solicher kauf durch k. m. zu bestetigen und derhalb zu suppliciren si, auch wie ire m. die verjerong der Clevischen sachen, ob die vor augen, des man doch nit gestendig, darinnen uf alle vorsorge aufheben solt. Und wes euch ferrer zufellet, begeren wir allenthalb uns bi demselbigen Rompenheim also zu schriben und uberschicken.

35. *Herzog Georg von Sachsen an Landgraf Philipp von Hessen. Schloss Schellenberg, 10. September* (dinstag nach nativ. Marie) *1521.*

Ausf. St.-A. Marburg (Nassau-Dill. 1521).

Billigt die Absicht sich an den Kaiser zu wenden. Hofft auf gütliche Beilegung unter Vermittelung des Kurfürsten von Sachsen. Schreiben ans Reichsregiment.

Empfang des Schreibens vom 31. August nebst Beilagen und des Gesuchs um tröstlichen Beistand und Hülfe. Anerkennung, dass der Landgraf die Sachen wohl überlegt habe.

Und nachdem e. l. in solchem irem schreiben anzeigen, das dieselb bedacht sei, zu k. m. zu schicken berurter sacheu bericht zu thun lassen, sehen wir bei uus auch fur gut an, nachdem der widerteil mit dieser sachen fast eilet, das e. l. auch nicht seume, k. m. zum furderlichsten zu ersuchen lassen, irer m. solcher anforderung notturftige underricht, auch e. l. gleichmessigen erbietens anzeigung zu thun und mit undertheniger bitt anrufen zu lassen, e. l. als einen fursten des heiligen reichs gnediglich zu schutzen und zu haudhaben, hofflicher zuversicht, wo k. m. berurts handels notturftige bericht empfahen, ir m. werden mit dem von Nassau sovil vorfuegen, auf e. l. erbieten au gleich und recht begnugig zu stehen und daruber mit gewalt gegen e. l. nichts furzunhemen. Dieweil wir auch aus des von Nassau schreiben vormerken, das er diese sach auf den hochgebornen fursten unsern lieben vettern herzog Friderichen von Sachsen, churfursten, gestellt, und e. l. gegen desselbigen von Nassau gewalthaber auch erbietung gethan, gemelts churfursten handlunge dergleichen auch zu geduldeu, haben wir gute zuvorsicht, s. l. werde sich mit der sachen beladen und die in kein weiterung ader zu einichem gewaltsamen uberfall gereichen lassen. *Er halte auch für gut, an das Reichsregiment zu schreiben; das geschehe aber besser durch den Landgrafen und einige seiner Herren und Freunde.*

---

[1]) *Ein im Hanauischen ansässiges Rittergeschlecht. In dieser Zeit wird ein Ludwig von Rumpenheim genannt, den Graf Johann von Nassau als Hanauischer Vormund belehnte. A. Dill. A. II. 907.*

36. *Markgraf Johann von Brandenburg an Landgraf Philipp von Hessen. Brüssel, 13. September* (freitags nach nativ. Marie) *1521.*

Eigenhändig St.-A. Marburg (Nassau-Dill. 1520—21).

Will für den Notfall beim Kaiser sein Fürsprecher sein.

Hochgeborner furst freuntlicher liber ohem. Ich hab e. l. schreiben und dor aus unter anderm e. l. wolfermogen fernumen, des ich fraidt entpangen. Des gleichen mich e. l. got geb lang anch gesundts leibs bissen und hab gar nichs fermerckt, das e. l. bey k. m. zum ubelsten gedacht wurdt. Ob aber das geschehe, so wyl ich e. l. wo ich des gebar burdt, wy ich dan an das gethan het, so fil umer an mir ist, entschuldigen. Hab auch k. m. e. l. potschaft angesagt und befindt bey ier m. anders nichs, dan das e. l. an irer m. ein gnedigen k. hab. Wolt ich e. l. uff der selben schreiben freuntlicher manung[1]) nit ferhalten. Dan e. l. zu allem freuntlichem willen haben mich dy sel alle tzeit beraidt. Datum Brussell freitags nach natifitatis Marye im 21. jar.

37. *Kurfürst Friedrich von Sachsen an den Roth Georg Flach. Lochau, 14. September* (sonnabend des heil. creutz erhöhung tag) *1521.*

Ausf. St.-A. Wiesbaden (A. Dill. A. C. 858).

Anberaumung eines Termins zur gütlichen Verhandlung nach Naumburg, wohin er seine Räthe beordern wolle.

Auf sein Schreiben und den übersandten Briefwechsel zwischen dem Landgrafen und Graf Heinrich über den clevischen Kauf sambt deiner bitt, das wir uns gemelten beden unsern oheimen und der sach zu gut mit diesem handel beladen und in bestimbter zeit an gelegen malstat und deinthalben mit genugsamer versicherung gutlich verhörtag ansetzen wolten, *wolle er ihm nicht bergen, dass der Landgraf in den letzten Tagen auch in diesem Sinne an ihn geschrieben habe. Er sei bereit die Sache zu übernehmen.* Nachdem aber dies ein schwerer und wichtiger handel, wir uns auch in diesen sterblichen leuften, die in diesen unsern landen und sonst hin und her allenthalben, sorglich alhie nidergethan, in meinung uns aller sachen sovil moglich zu entschlahen, auch unsers leibs halben etwas ungeschickt zu wandern, zudem das der weg auch fast ferr und weit, wo wir die partheien zu uns in diese gelegenheit anher bescheiden solten, will uns etwas schwer und ungelegen sein, uns mit der sach aus vermelten und andern ursachen zu beladen“. *Um jedoch den beiden genannten zu Willen zu sein, bestimme er als Termin den 2. Oktober und als Ort Naumburg, wohin er seine Räthe bescheiden wolle; auch der Landgraf sei benachrichtigt.*[2]) *Für die Reise gebe er ihm in seinem und seines Bruders Johann Namen freies Geleit.*

---

[1]) *So!* — [2]) *Hierüber befindet sich eine entsprechende Correspondenz des Kurfürsten mit Hessen im St.-A. Marburg.*

38. *Graf Heinrich an den Rath Flach. Im Feldlager vor Mézières* (Masier) *20. September* (freitags nach exaltacionis crucis) *1521.*
Ausf. (Wie 37.)

Nimmt das Anerbieten des Grafen Eberhard v. Königstein vertraulich zu vermitteln an. Briefbeförderung. Siegelung der clevischen Kaufsurkunde. Höhe ihrer Forderung an Hessen. Termin zur gütlichen Verhandlung hinausgeschoben.

Empfang seines jüngst von Nassau ausgegangenen Schreibens am gestrigen Tage. Dankbare Annahme des Anerbietens des Grafen Eberhard zu Königstein insgeheim zwischen dem Landgrafen und ihnen zu verhandeln, doch onverbonden auch onabbruchig unsers gnedigsten hern des churfursten von Sachsen tagesatzong; und bedunkt uns dis der weg solicher handelung sein, das unser lieber vetter von Konigstein bi Hessen verneme, was sie thun oder laessen wollen, und das ire von unsernt wegen seinen l. unser gemuet und wes wir ongeferlich gemeint zu thun, vertreulicher wise auch anzeigent, also mocht man vernemen, ob dise sache guetlich zu ende laufen wolt oder nit. Und were uns lieber, dan das wir es mit ferrerm kosten das unser zu bekomen suechen mussen. Wir haben auch vor zukonft euers itzigen schribens diser sachen halb k. m. und an hoef geschriben, das wir uns genzlich versehen, es werd doselbst uns zuwider nichts erlangt, want wir haben derhalben gute bestellung gethain.

Wir thun auch itzt hiebi unserm rentmeister zu sant Vit abermals schriben, stettigs ein ritenden boten uf unsern kosten bi ime zu haben, was briefe wir an euch doselbst hin schicken, allewege zum forderlichsten Enders kelnern gein Nassau zu schicken, und was briefe an uns haltend derselbig kelner ime schick, zum forderlichsten uns zuzusenden, derglich thuet unser lieber broeder Enders kelnern ein ritenden boten zu halten itzt auch schriben.

Die Siegelung des clevischen Kaufs wolle er wohl thun, könne aber sein Siegel in dieser Zeit nicht fortgeben, auch keine Malstatt benennen, auch sei es zu unsicher, solche Briefe so weit zu schicken. Er wolle aber eine Caution oder Versicherung über die Absicht der Siegelung geben, der Rath Flach möge ein Concept entwerfen und ihm zuschicken.

Und als ire begert zu wissen, so wir euch hiebevor angezeigt, waruf wir unser forderong vom herzogen von Cleve an uns bracht, ufs eusserst stellen und der widertheil velicht beide forderongen gern wolt hingelegt wissen, wes unser gemuet si, vor beide forderongen zu nemen, daruf ist unser meinong, wan ir beide sachen uf dobbel so vil, als wir euch vor angezeigt, bringen moegent oder aber zum allergeringsten uf vierzehen tausent gulden guter jerlicher renten uf guten landen und leuten und an gelegen orten zu bewisen bringen moegent, das ire solichs annempt, wollen wir unsern lieben broeder vermoegen seinethalb umb

die mutterlich forderong auch guten willen darinnen zu haben. Doch stellen wir disen punct zu euerem, auch hern Johan Laucken probst und Wishennen [1], als die solicher sachen fast wissens mit haben, rathslagen und ferrerm bedenken.

Und ob euch die zwen monaten zu bald verlaufen wurden, moegent ire von unserntwegen noch vierzehen tage dise sach zu enden geben, und das soliche entschaft auch in gemelter zeit gewisslich beschehe und wir alsdan durch euch, wie die sachen stehen, zum allerforderlichsten verstendigt werden.

39. *Die Grafen Heinrich und Wilhelm an den Rath Georg Flach.* *22. September* (sontags nach Mathei ap.) *1521.*

Ausf. nur vom Grafen H. unterschr. aus A. Dill. A. C. 858.

Versiegelung und Zeichnung der clevischen Kaufsurkunde. Abzahlung an Graf Philipp zu Waldeck. Abzüge von den clevischen Kaufsgeldern. Bestätigung des Kaufs. Frage der Verjährung. Schreiben an Königstein.

Empfang des letzten Schreibens sammt der Copie den clevischen Kauf belangend. Es sei ihre Absicht den Herzog zu bezahlen und die Verschreibung gegen Ueberlieferung des Kaufbriefs zu geben. Er möge diese bis auf das Versiegeln und Zeichnen fertig machen und ihnen zustellen. Aber wanne und wo wir die zeichen wollen, konnen wir itzt euch nit woel anzeigen, want wir geben euch iusgeheim zu wissen, das wir uns genzlich versehen, k. m. werde in kurzer zeit hie erschinen, und das alsdan dise handeling nit lang weheren soll, wollen wir euch so forderlich es sein kan, wanne und wo solich siegelong und verzeichen beschehen solle, anzeigen.

Graf Heinrich schickt ihm die Versicherung über 10000 Gulden für ihren Vetter Graf Philipp den Mittleren zu Waldeck und seine Gemahlin. [2] *Er möge ihnen Copie derselben, auch der Quittung, die sie geben sollen, zuschicken und die Quittung gegen Uebergabe der Bekenntniss-Verschreibung abfordern.* Want man muess die bald haben. *Er hoffe, die beiden würden damit zufrieden sein. Sollten sie die Verschreibung nicht annehmen wollen, so möge er sich mit ihnen über eine andere vergleichen und ihm die zuschicken, damit die Quittung ausgebracht werde.*

Und als die Clevischen reth begert haben, das wir grafe Wilhelm den erbthornes, auch die hondert gulden mangelts uf dem zoll zu Dusseldorf Katzenelnbogisch lehen vor dritausent goltgulden in disem kauf abkurzen [3]) lassen, versehen wir uns, das solichs onglich und gemelt thornes und mangelt viel besser si. Doch dwil wir nit eigentlich wissen, wes der erbthornes jaerlich ertragen, wollent euch derhalben mit Wis-

[1]) *Der Kanzler.* — [2]) *Eine der Bedingungen des clevischen Kaufs.* — [3]) *Kaufsbedingung.*

hennen, als der davon wissens haet, underridden, und wan es umb ein gerings oder zimlichs zu thun, wollen wir unserm gnedigen hern von Cleve darinnen wilfaren.

Wir grafe Heinrich haben die sachen am hofe, als ire angebt, woel bestalt, das wir uns genzlich versehen, es sol in dem gegen uusern widerwirtigen recht gehalten werden. Haben auch beider siether unser jongsten schrift an euch ferrer underridt und bedacht, das noch zur zeit on noet si, das k. m. oder die hauptleut Katzenelenbogen halb schriben, aber wie die bestetigong des Clevischen kaufs durch k. m. zu thun, auch der verjerong uf vorsorge aufzuheben, schickent uns bi nehster botschaft euern rath und gutbedunkens.

Auf die anderen Punkte seines Schreibens habe er, Graf Heinrich, kürzlich Antwort gegeben, die er der Sicherheit halber noch einmal beilege. Sollte der Brief an Königstein abgesandt sein, so möge er den beikommenden zurückbehalten.

40. *Kaiser Karl an Graf Heinrich. Brüssel in Brabant, 25. September 1521.*

Mehrere gleichz. Abschr.

Schlägt drei Wege vor, wie er sich mit dem Landgrafen seines Anteils wegen auseinandersetzen möge.

Nachdem du und dein bruder des herzogen von Cleve und Gulich erbgerechtigkeit, so er zu der grafeschaft Katzenlenbogen zu haben vermeint, erkauft und nachmals an dich allein bracht und den hochgebornen Philipsen lantgrafen zu Hessen unsern lieben oheim und fursten als inhabern derselbigen grafeschaft ersucht, dir die gutlich folgen zu lassen oder darumb vor dem hochgeborncn unserm lieben oheim und churfursten herzog Friederichen von Sachssen unverbundener verhor und gutlicher handlung in zweien mouaten den nechsten zu sein, und uns darneben gebeten hast, demselben herzog Friederichen zu schreiben sich der sach dermassen zu beladen, fugen wir dir zu wissen, das uns der benant lantgraf Philips itzo durch sein rethe hat anzeigen [lassen], wie sein lieb sich vormals gegen dir schriftlich hab vernemen lassen, das cr soliche gutliche verhor und haudluug auch liden und herzog Friederichen ersuchen woll sich dcr zu beladen, und wo die sach gutlich nit vertragen wurt, erbiet er sich deshalb gegen dir zu recht nach laut des reichs ordnung oder uf andere unparteische. Dweil dan dein und deins bruders ansprach, so zu Wormbs uf etliche fursten veranlast und die jetzig dein ansprach in gleichem fall ist in der gestalt, was du und dein bruder durch derselben fursten usspruch erlangen, das wirdet in deiner itzigen ansprach ongezweifelt auch beschehen. Darumb hastu diesen weg dein neue erkauft gerechtigkeit, bis der gedacht usspruch geschehen ist, ruhen und anstehen zu lassen und zu bewilligen,

was in dem, darin ir itzt veranlast seit, erkent wirdet, das es in dem andern auch also gehalten, in ansehung das es wie obstehet ein sach ist und nit wol mocht geteilt werden, oder dich des lantgrafen recht erbieten benugen und nicht destominder darneben herzog Friederichs gutlich handlung furgehen zu lassen, also das dieselb in zweien monaten, den ersten nachdem als hertzog Friederich tag angesetzt hat, volendet werde. Dan du magst selbst ermessen, wo die zeit nach deiner ersuchung gerait solt werden, das nit muglich were in derselben zeit, dweile die den mehrernteil verschienen ist, soliche gutliche handlung zu volnbringen. Demnach ist unser gnediger rath, das du der ohgemelten dreier wege einen annemest und uns in solichem dein endlichs gemut durch die posten zuschreibest, damit wir des lantgrafen rethe widerumb abzufertigen wissen. Dan du selbst ermessen magst, wo das nit heschehe, das uns nit geburen wolt, einich krieg oder aufrur im heiligen reich wider die ordnung desselben furnemen zu lassen zu gestatten. Und wan wir von dir ein antwurt auf dis unser schreiben haben, so wollen wir des bei lantgraf Philipsen auch bewilligung erlangen und dem gemelten herzog Friederichen schreiben, die gutlich handlung von stund furzunemen und allen fleiss zu gebrauchen, die hinzulegen und zuvertragen. Mocht aber solich gutlich handlung nit funden werden, uns als dan gestalt der sachen mit sampt seinem rath und gutbedunken wider zu berichten. Was wir dan weiter zu gut und hinlegung der sachen thun mogen, daran soll bei uns nichts erwinden.

41. *Der Rath Flach an die Grafen Heinrich und Wilhelm. 2. Oktober* (mittwoch nach Michaelis) *1521.*

Ausf.

Absagung des Verhandlungstages zu Naumburg. Graf Königstein will vertraulich zu Butzbach verhandeln. Clevischer Kauf. Bearbeitung des Kaisers.

Sendet Abschriften seines Briefwechsels mit Sachsen und Hessen wegen des verabredeten Verhandlungstermins.

Gnedige hern, der canzler Wisshen, der rentmeister zu Dillenberg und ich habeu erstherort Sachsisch antwort beratschlagt und bi uns erwegen, ob ich schon zur Neumburg vor den rethen zu tagen erschienen, das doch solichs zu keiner entschaft gedient, darumb und auch das e. g. vergehlich nit ufgehalten, diese tagsatzung also abgeschrieben[1]. Alsbald hab ich daruf meinem g. h. von Konigstein geschrieben[2], sin g., das bemelte tagsatzung von mir abgeschlagen, angezeigt und wo sin

[1]) *Am 23. September* (mont. n. s. Mauricius tag). *Kurfürst Friedrich antwortet auf diese Absage aus Lochau am 2. Oktober* (mitwoch nach s. Hieronimus tag). *seine Räthe seien schon unterwegs gewesen, aber zurückgerufen, auch der Landgraf habe gestern geschrieben, er wolle den Tag beschicken.* — [2]) *Auch am 23. September.*



g. uf iere ansuchen diese sach fur sich zu vertagen gemeint, sofer das dan forderlich geschie, siehe ich us befelch und vor mich selbst zu verfolgen willig. Daruf sin g. mir widergeschrieben[1]) und tag ernent, des e. g. ich auch hirin verwart copien zusenden. Wiewol g. h. diese Konigsteinsche tagsatzung zimlich lang, ein tag ader sechs wol ehr hett mogen gescheen, acht ich doch die us dieser orsach benanter zit gesetzt, so meinem hern von Hessen, wie e. g. ich zuletzt geschrieben, das zolmandat[2]) uf sant Gallen tag uberantwort sal werden, welcher uf ein mitwoch ist, und ist diese vertagung den nesten donnerstag. Darnoch also das vielicht vermutung, numehe des feltlegers abzug, schrecken der acht und anders deste mehe Hessen zu rachtung bewegen mochten. Wil darumb diese Konigsteinsche vertagung wils got besuchen, meins besten fleis und vermogens handeln, was mir begegent, e. g. ungeseumbt schriben.

E. g. schriben[3]) mir itzt gethan ist mir von Rompenheim an nest sampstag uberantwort, und erst das e. g. der copien den Clevischen kauf belangen allenthalb von Collen aus zugeschickt zufrieden sein verstanden. Geben darauf e. g. hiemit zu wissen, das alle gemelt verschribung ingrossirt ganz bis uf die versieglung und hantzeichen gefertigt. Nachdem dan uf sampstag nach sant Mertins tag alle verschribung des Clevischen kaufs gegen einander zu Collen ubergeben werden sollen, wie e. g. im abscheid daselbst jungst ufgericht und nehst bi Rompenheim e. g. uberschickt vernommen haben, verhoff ich beide e. g. werden, dieweil wider zu haus kommen, die versiegelung und verzeihung thun, das deshalb mit sorgen die verschribung uber felt zu schicken nit noit sein werde. Wo aber das also nit sein kunt, hab uf e. g. gefallen ich schrift an meinen g. h. von Cleve und den probst von Wishen begriffen, die e. g. ich auch hirinligents zuschicken, und so e. g. die also ausgehen zu lassen gefellig, hetten sie die zu fertigen und mir zu senden. Wolt ich die also dahin sie gehorig verschaffen, zuvorsichtig mein g. h. von Cleve word darin auch gnunges haben. Wo aber nit, musten e. g., damit ierethalb des abscheits nit mangels erfunden, der versieglung und unterzeichnung weg gedenken.

Hat Copie des Schuldbriefs über die 10000 Gulden und den Brief dem Grafen von Waldeck zugeschickt und bespricht noch einige andere auf den clevischen Kauf bezügliche Punkte.

Zum letzten das die sachen gegen e. g. widerwertigen am hof wol bestalt, hab ich mit freiden und ganz gern gehort. E. g. wollen doch

[1]) *Aus Königstein am 26. September* (donnerst. n. Mathei), *er habe Schrutenbach einen Tag nach Butzbach auf den 17. Oktober* (donn. nach Galli) *zugeschrieben, um dort am folgenden Tage* zu fruer tagzit in der still und gute unserm abscheit nach handlung zu pflegen. *Er möge sich danach richten und den Tag geheim halten.* — [2]) *Vgl. dazu No. 57.* — [3]) *No. 39.*

auch mit zusehen, dan der glaub ist in hofen kurz, und sonderlich verschaffen, das k. m. das zolmandat nit relaxir ader ichts darwider las usgehen. Daran wie e. g. ich hiebevor geschrieben, vil gelegen, und befelch mich damit e. g., wolt, das die gelegenheit gebe lieber eigner person mich mit denen diser und anderer sachen underreden.

Nachschrift. Als e. g. schriben bestetigung des Clevischen kaufs und ufhebens der verjerung antreffen, das wirdet nit vor verfertigung aller verschribung gescheen mogen. Dan mein g. h. von Cleve und e. g. beiderteil solich verschribung, wan die ganz fertig, k. m. furbringen und umb bestetigung derselben bitten mussen. Acht bi mir fur geschickter, das mein her von Cleve bi k. m. erlangte, ob die verjerung furgewant, das die von ier m. ufgehaben und sein f. g. in ersten staut restituirt ad integrum, dan sein g. ist schuldig, die zu fertigen und zu vertreten. Were auch sein f. g. minder dan e. g. ufredig; dan so e. g. in ierem namen das usbrengen, mag alweg geridt werden, sie zwifeln selbst an ierer erkauften gerechtigkeit. Wil doch, wie das zu begern si, begriffen.

Wo e. g. itzt bi k. m. erlangen mochten, das sie mit sant Gewere[1]), dem zol und was Katzenelnbogen vom reich zu lehen gehabt, auch beleheut wurden, were fast gut, und so k. m. das also zu thun willig, ist noit, das e. g. zuerst solich lihung, das sie daran bestendig, begriffen lassen und also die lihung usbrengen.

Hält es für gut mit der Briefsendung an Cleve über die Verschiebung des Tags so lange zu warten, bis die beiden Grafen aus dem Feldlager in Städte kämen, wohin man guten Zugang habe.

42. *Kurfürst Friedrich und Graf Johann von Sachsen an Landgraf Philipp von Hessen. Ohne Ort. 4. Oktober* (freitag s. Franciscentag) *1521.*

Ausf. ohne Unterschr. St.-A. Marburg (Nassau-Dillenb. 1521).

Eine Sendung an den Kaiser halten sie für angebracht, warnen ihn jedoch davor, Jemanden der Absicht des Ueberfalls zu bezichtigen, ehe er es nicht sicher wisse. Rüstungen seien bei ihnen schon früher erfolgt. Gegen widerrechtliches Vorgehen wollen sie ihm helfen.

Empfang des Schreibens vom 31. August, dessen Inhalt kurz angegeben wird. Und das e. l. widerwertigkeit, davon derselbigen nachteil entschtehen, zukomen solt, horten wir nit gern und wer uns auch nit lieb. Das auch e. l. zu k. m., e. l. notturft und rechtlich erbieten umb gnedigen schutz und hanthabunge zu bitten, die eurn schicken wollen, sehen wir nit vor ungut an; wo es nit bescheen were, das es noch erginge. Aber unser bedenken ist, das e. l. nimandes des uber-

[1]) *S. Goar.*

zugs halben, dafur e. l. gewarnt, anzeigen liessen, es hetten dan dieselbigen des ein ganzen bestendigen und guten grund, dadurch nit ursachen gegen e. l., als were imands unschuldiglich darinnen vormelt wider e. l. zu handeln, genomen wurde. Ferner so geben wir e. l. zu erkennen, das nit lange vorgangen durch uns allen unsern unterthanen ein aufgebot sich ein iglicher zu ross und fues in rustung zu stellen gescheen ist, also auf anderweit unser schreiben uns zuzeziehen, des wir uns genzlichen und unzweifelichen zu ineu verlassen, derwegen wir ferner aufgebot dieser zeit von unnoten achten. So aber e. l. solten uber derselbigen rechtlich und gutlich erbieten uberzogen und beschwert werden, des wir uns nit vorsehen wollen, solten sich e. l. bei uns vertrosten, das wir uns gegen ir, der verwandtnus und erbverbruderung nach halten und erzeigen wollen, inmassen wir schuldig und in gleichem fall gethan nemen wollen. *Ihre Antwort sei bisher unterblieben, weil sie beabsichtigt hätten, mit den Herzögen Georg und Heinrich, ihren Vettern, darüber sich zu unterreden. Da sie nun von ersterem erfahren, dass er dem Landgrafen geantwortet habe, so hätten sie auch nicht länger warten wollen.*

43. *Graf Heinrich an Kurfürst Friedrich von Sachsen. Trois-Ponts*[1]) (zun Dreien brucken), *6. Oktober 1521.*

Ausf. Ernestin. Ges.-A. Weimar[2]) *(C. 233, 35).*

Briefwechsel. Clevischer Kauf. Feldzug in Frankreich.

Erwähnt ein an den Kurfürsten gerichtetes früheres Schreiben über die braunschweigische und lüneburgische Sache und dessen Inhalt.

Der Kurfürst habe jetzt wohl sein Schreiben über den Kauf des clevischen Anteils an der Katzenelnbogischen Erbgerechtigkeit erhalten.

Derhalb ich bit e. f. g. wull in die sach zum besten sehen und daran sein, domit mir doch das mein nit so gweldiglich, wie bisher in gleichem fall geschehen ist, werde furgehalten, wand mirs je, wie e. f. g. wol ermessen kan, so lenger so meher beschwerlicher wer, und hab des zu e. f. g. kein zweifel, das sies ires vermugens gern thun werde.

Fur zeitung weis ich e. f. g. diser zeit nit anzuzeigen, dan als wir umb die dri wochen fur der stadt Masir[3]) gelegen und die zum letzsten zwen tage zum ernstlichsten geschossen, das wir irer sterk halben, wie ich e. f. g. albereits davon geschrieben, und auch darumb, das der zeit die Frantzoisen am nehesten in nit geringer anzal bei uns ankomen und gewesen, nichts mugen schaffen, sunder davon haben mussen abziehen. Sein darnach uber die Mase in Franckreich furtgezogen, do wir

[1]) *In Lüttich.* — [2]) *In diesem Aktenstück folgt dann ein Bericht Graf Heinrichs an den Kurfürsten über den englischen Aufenthalt des Kaisers aus London. 10. Juni 1522.* — [3]) *Mézières.*

etliche schlosse und kleine stetlein, auf den anstoss und greinz nach Henegaw gelegen, mit dem sturm und sunsten erobert, darin auch in etlichen umb die drihundert, in den andern minder personen sein tod blieben, und so ligen wir noch desgleichen itzo alhie zum Drien brucken. Was uns aber furter von Frantzoisen, die dan auch mit umb den 6000 Schweitzern und anderm folk auf 21 000 auf den beinen und auf sechs milen nahe bei uns sein, begeben und wie uns alle sachen werden zusteen, kan ich noch nit wissen, der almechtige gebe, das es gut werde, und der wull e. f. g. lange zeit seliglich bewaren mir zu gepieten.

44. *Graf Heinrich an Kaiser Karl. Im Feldlager zu Trois-Ponts.* (Dreyprucken) *6. Oktober 1521.*

Mehrere Abschr.

Da Hessen sich in keine Rechtfertigung oder Handlung einlassen will, gedenkt er das Seine auf andere Weise sich zu verschaffen.

Hat das Schreiben vom 25. September erhalten.

Und daruf mich mit meinen hern, guten freunden und den hauptleuten, so dieser zeit alhie bei einander im leger sein, bedacht, also das ich noch bei jenen noch bei mir in rath nit finde mich mit lantgraf Philipsen solicher meiner erkauften gerechtigkeit halben in ferner rechtfertigung oder handlung, dan ich seiner gnaden am jungsten hab zugeschrieben, zu begeben, besonder so in gleichem fall mein frau mutter durch s. g. her vatter und s. g. bisher in das 21. jar, wie landkundig ist, worden ufgehalten und sich auch s. g. seither nechst gehabter handlung zu Wormbs hat vernemen lassen, sie woll nit 30 000 gulden nemen, die sach wer widerumb an das recht gewachsen. Daraus ich dan mit sampt obgemelten meinen hern und guten freunden nit anders ermessen kan, dan das es noch s. g. meinung sei, die sach je mehr je mehr zu vertziehen und mir das mein noch wie bisher mit eigener gewalt furzuhalten, welchs mir je schedlich zu leiden ist. Bitt darumb in aller underthenigkeit, e. k. m. woll in gnedigster bedenkung mein underthenigen gehorsamen und gantz willigen dienst in die sach gnediglich sehen und mir gnediglich vergonnen das jene, ich hoff gott und die zeit mir zu erlangung des meinen zulassen sollen. Das verhoff ich mich zu e. k. m. also ganz undertheniglich.

45. *Der Rath Flach an die Grafen Heinrich und Wilhelm. 21. Oktober* (montags undecim milium virginum) *1521.*

Conc.

Bericht über die durch den Grafen Eberhard von Königstein veranlasste gütliche Verhandlung zu Butzbach mit den hessischen Räthen. Es ist nöthig andere Schritte zu ergreifen. Clerischer Kauf.

Am nehst vorgangen fritag und sampstag hat min g. h. grafe Eberhart von Kuenigstein zu Butzbach gehandelt zwischen unsrem



g. h. lantgraf zu Hessen und e. g., und ist von des lantgrafen wegen Schrutenbach gewesen und von e. g. ich. Aber nach vil gehapter handelong, e. g. hernach wilts got von mir persoenlich vernemen werden, hat Schrutenbach e. g. vor beid Clevisch und Nassauische forderongen zu gehen erboten den landgrefischen theil an der grafschaft Diecz, doch das Hessen den mit 54 000 gulden wider loesen moeg, darzu siner f. g. theil an Ellern und den vier zenten usgescheiden Rospach, den vierdentheil an Loemberg, die 900 gulden jarlicher guelt uf dem zoll zu Bopart, auf den wartspfennig und thornus daselbst, darzu den hinderstand benanter 900 gulden 7 jar lang erblich. Daruf ist von Hessen wegen vorharrt, gesagt 1 gulden nit witer e. g. zu geben. Daruf ich kuerzlich minem g. h. von Kuenigstein geantwurt, so Hessen des willens gewest e. g. schimpflich ufzuhalten und so gar nichts zu bieten, wer on not gewest, das Schrutenbach uemb tagsatzong angesucht nach diser handelong. Ich woell ader wiss von e. g. wegen nichts darzu zu antwurten noch vil minder daruf zu handeln. So hab doch Hessen vor den Nassauischen theil zu Wormbs geboten 70 000 gulden an renten und 40 000 gulden nach siuem dot zu geben, welches gezwifacht 2 mal hundert dusent gulden und 20 000 gulden erdrueg; das e. g. damals nit annemen woellen, als ir auch nachmals zu thun nit gemeint. Es wer sunst die Nassauisch sach verdragen gewest. Darumb dises erbieten ganz spoettlich hi mir angesehen und keiner handelong wirdig. Wiewol aber e. g. zu Wormbs des halben theils uf 10 000 gulden jarlicher renten beharrt, hett ich dannoch befelch, wo diser verdrag uf 16 000 gulden beidertheils jarlicher guelten e. g. grafeschaften am nehsten gelegen quem, minem herrn von Kuenigstein zu folgen, aber summarie Hessen ist uf vorigem erbieten bestanden. Also hat min g. h. von Kuenigstein begert, dise sach anzuhenken uf ab- oder zuschriben, das hab ich stracks abgeslagen, gesagt ich woell e. g. dise handelong anzeigen, was ien darin gefall, las ich gescheen. Doch alles von mins g. h. grafe Heinrichs wegen des Clevischen kaufs halb allein gehandelt, e. g. grafe Wilhelmen darin nichts gezogen. Und hat Schrutenbach, das also vil von Hessen zu Wormbs geboten, geleiknet; was soll ich schriben, die Hessen halten ir alt wiss.

Schrutenbach hat sich auch lassen vornemen, das sin her hi k. m. guten drost iem zugesagt, bi recht zu hanthaben und e. g. darueber nichts furzunemen geschriben si.

Ich hab warlich min g. h. von Kuenigstein ganz fleissig und Hessens halb onwillig vermerkt, aber nichts witers dann gmelt gehandelt, wiewol viel mehr hin und wider geredt, aber zur sachen nichts dienstlich, darumb e. g. ich das zu schriben itzt unterlassen.

Mich sichts numeh fur gut und nucz an, das e. g. zu erster ferrer gelegenheit, wie witer in diser sachen zu handeln wer, rath hetten, dann man handel ader nit, leuft doch alles die zit hin.

E. g. hab ich nehst mit Ruempenheim geschriben, was des zollmandats halb beslossen, auch mins hern von Kuenigsteins schrift copi mit zugeschickt. Als ich aber izt bi sin g. gefragt, ob berurt mandat auch also umbgangen, ist mir zu antwort worden, die Meinczisch stathelter haben sich die sach anders bedacht, das k. m. darin ueberilt, und gebur sich nit on rath ader rechtlich erkentnis ueber jemants die acht us zu geben. So dann Meincz canzler, moecht sin f. g. das zu hoem nachteil komen. Darumb sie die vorkuendong nach ein zit verhalten. Hab ich sin g. gebeten, so ich das vor uf gescheen Kuenigsteinisch schrift e. g. also uebersendt, die onzwifel das andern iern guten fruenden angezeigt, moecht minethalb verdacht bi e. g. zufallen, e. g. selbst zu schriben, warumb das zollmandat nit uebergangen und wie es damit gelegen si. Daruf min her von Kuenigstein e. g. grafe Heinrichen geschriben, dieselbig schrift ich hiemit auch ueberschicke.

Alle ding in disen hendeln zu schriben ist bi mir etwas besweerlich, so ich dann hoff und genzlich acht, e. g. sollen numeh bald zu hus komen. *Eingehende Berathungen mit vertrauten Räthen und Freunden über den Fortgang der Sache seien dann nöthig. Sollte der Graf aber noch länger dort im Kriege bleiben, so sei es nöthig, dass er hin käme, um mit ihm Dinge zu besprechen, die der Feder nicht anzuvertrauen seien. Er wisse nicht, wie er weiter verfahren solle.* So ist nit gut lang gefiert, das haben e. g. witer zu bedenken und mich iers gemuets darin zu verstendigen. *Erwähnt, dass er Rumpenheim auch ein Schreiben wegen Ablieferung der versiegelten und unterschriebenen Verschreibung über den clevischen Kauf nach Köln mitgegeben habe. Könne der Graf den Termin nicht einhalten, müsse er verlängert werden. Er bitte um Verständigung.*

46. *Der Rath Flach an Graf Heinrich.* [c. 21. Oktober 1521.]

Undatirt. Conc. St.-A. Wiesbaden (A. Dill. A. C. 858).

Entwurf eines Schreibens der Hauptleute und Freunde Graf Heinrichs an Hessen.

Gnediger her grafe Heinrich. Damit je allzit etwas gehandelt, das folk auch onrewig plib, sicht mich fur gut an, das u. g. Munich[1]) ufs forderlichst etwa vil freund und hauptluet Hessen schriben lass und uf u. g. vorbesserong ongeferlich nachfolgender meinong:

Von dem wolgepornen etc. sind wir bericht, das sin liebden (ader gnad) von dem durchl. hern fuersten und h. h. Johansen herzogen zu Cleve, unserm g. h., sincr f. g. anererbt gerechtigkeit wilant auch des d. h. fuersten h. Wilhelms des jungeren lantgr. z. Hessen lobl. ged. etc. nachlass erkauft und zu sin handen bracht, ernanter unser g. h. von Cleve auch das u. f. g schriftlichen vorkuendet, und er grafe Heinrich das also an u. f. g. ufs guetlichst erfordert hab, aber u. f. g. daruf

[1]) *Monich, Diener Graf Wilhelms.*

witleifig und abslegig geantwort, und obernanter unser vetter (ader g. h.) guetlichs vorkomens vor den wolgepornen Eberharten grafen zu Kuenigstein, unserm l. vettern, (ader g. h.) uf etlicher u. f. g. trefflichen reth ersuchens bewilliget, daselbst auch durch sin volmechtigen erschienen, gar vil minder, dann iem vor pillicheit eigent zu nemen, sich hett wisen lassen. Aber u. f. g. geschickter von deren wegen sich ganz eins geringen, wol zu reden schimpflichen erbietens dargegen gehalten, also das bi mennlich erbarn verstands nit anders zu achten, dann das u. f. g., wie auch ier her vater lo. ged. gethan, obernents l. W. nachlass mit der gewalt und eigen daht furzuethalten in meinong. Gnediger fuerst und her, nue haben wir uf juengst gehaltenem tag zu Worms zwischen u. f. g. und unser wasen (ader gnedigen frauen) wittwen von Nassau gewest und sither also vil gesehen, gehort und vornomen, das erstbemelt wittwe von Nassau und ier swester wilant frau Mechtilda lo. ged. alles l. W. des jungern erblichen nachlass ongezwifelt war und recht erben sint, u. f. g. und ier her vater daran me kein recht noch fueg gehapt ader nach haben moegen, dann allein so vil sie eigens gewalts wider recht den enthalten. So dann grafe Heinrich disen Clevischen anererbten theil also erkauft und zu iem bracht, u. f. g. siner guetlichen forderong derglich uf gehaptem tag zu Butzbach in solichem geringen erbieten begegnet, der meinong ienen also wie bisher sines erkauften theils gewaltiglich mit der daht zu vordringen; und wir iem mit freuntschaft (diensten) dermass zugethan und verwendt, das wir ienen das zu bekomen[1]), so vil auch bi uns moeglich, darzu zu rathen und helfen gemeint, so steht an u. f. g. unser underthenige bitt, die wollen oftgemeltem unsern vettern (ader g. h.) grafe Heinrichen onclagbar stellen, sunder lengeren ufhalt zu siner erkauften erbschaft und erbgerechtigkeit komen lassen, sich selbst darinnen witerong und was darus folgen mag vordragen. Das woellen wir zu dem solichs pillich gern vorthienen, uns auch keins abslags versehen, bitten doch bi gegenwertigem u. f. g. onerlengte beschribene antwort.

47. *Kaiser Karl an den Landgrafen von Hessen. Gent in Flandern, 8. Januar 1522.*

Abschr. aus d. kaiserl. Kanzlei (St.-A. Wiesbaden). Schweis hat hinten aufgeschrieben: copy.

Nach dem Bericht des Grafen Heinrich sind die gütlichen Verhandlungen an der Abgeneigtheit des Landgrafen gescheitert. Aufforderung sich in einer bestimmten Zeit zur summarischen Entscheidung durch den Kaiser zusammen mit Graf Heinrich zu stellen.

Wir haben vormals auf deiner lieb gesandten auhalten ein schrift an den wolgebornen unsern und des reichs lieben getreuen Heinrichen

[1]) *Durchstrichen:* des mit mindrer much und costen inzubekomen gern gefordert sehen, iem auch so vil iemmer.

grafen zu Nassau, unsern obersten camrer und feldhaubtman, ausgeen lassen, der datum stet am funf und zwainzigisten tag septembris des negstverschinen jars. Dieweil aber genanter graf Heinrich der zeit mit merklichen uusern kriegshendeln beladen und uns grundlichen bericht oder antwort darzumal nit hat geben mugen, sind wir jetz von ime bericht, wie er sich gegen deiner lieb guetlicher verhor fur den hochgebornen Fridrichen herzogen zu Sachssen, lantgrafen in Doringen und marggrafen zu Meichssen, des heiligen Romischen reichs erzmarschal, unsern lieben oheim und curfursten, erpoten, darzu auch, als sein lieb in eigner person bei solher verhor zu sein abgeslagen, nachmals fur den edln uusern und des reichs lieben getreuen Eberharten grafen zu Kuenigstein zu guetlicher verhor[1]) kumen, und genanter unser oberster camrer durch seinen anwald daselbst erschinen, sich aller billicheit und mer[2]) dann er schuldig were, zu vertrag weisen lassen. Das doch die, so von deinen wegen dagewesen, sich dermassen[3]) erzeigt haben, dardurch gut abzunemen sei, das du zu guetlicher handlung keinen willen habest, zudem das sie widersagt und gelaugnet haben sollen das, so du vor uns auf vorgehabtner handlung zu Worms dich muntlich und in schriften vernemen lassen, und sonderlich des, so sich dein lieb auf gehabtem tag zu Worms der hochgebornen Elisabeten unser lieben mumen und furstin, seiner frau muter, zu geben erpoten habest. Daraus wir und meniglich ermessen mochten, das dein lieb, deren vater und voreltern diser sachen nie keinen grund noch fueg gehabt oder noch hetten. Und hat uns darauf mit vil mer anzeigenden beswerungen underteniglich gebeten, das wir als sein obrister herr gnedigs einsehen haben wolten, damit er das jen, so er von Clef erkauft, on lengern verzug erlangen mochte. Wann wir nu deiner lieb mit sondern gnaden, desgleichen auch graf Heinrichen umb seiner getreuen dienst willen, so er weilend kaiser Maximilian, unserm lieben herren und anherren, auch unserm lieben herren uud vater weilend kunig Philipsen loblicher gedechtnus und uns fur ander zu merklichem nutz alzeit bewisen und gethan hat, hilf und furdrung zu thun geneigt[4]) sein, damit dann zwischen euch beiden aufrur, emporung und ander unwil, so[5]) sich dardurch im heiligen reiche ereigen[6]) mocht, verhuet werde, so wollen wir als Romischer kaiser und eucr beider obrister herr euch beid teil geren vereinen und solicbe spenn zuspruch

---

1) *No. 45.* — 2) *Das von Flach (vergl. N.N. 48, 51 u. 52) entworfene Concept hat:* fast witer. — 3) *Flach:* so geringlich, wol zu sagen spoctlich sich dagegen gehalten. *Dann fehlt bei Flach aber:* dardurch *bis* willen habest. — 4) *Flach:* wir wissen uns auch noch wol zu erinnern, wes du dich unser lieben momen, sin, grafe Heinrichs muter, uf gehaltenem tag zu Wormbs zu geben erboten. Darus und auch sunst vil der zit furbrachten und sider angezeigten bericht und verschribong bi uns wol zu vermueten, din l., deren vatter und voreltern ieres furhaltens diser sach nie ganzen gruent gehapt. — 5) *Flach:* dardurch im hel. rich bewegong folgen moeg. — 6) *Vorl.:* erwegen.

und anforderung abstellen. Demnach begern wir an dein lieb mit ernst, du wollest vorgenantem graf Heinrichen seiner clag zufriden stellen und dich guetlich mit ime vereinigen. Daran tut dein lieb uns besonder wolgefallen.

Vermeinst du aber, des wir uns doch nit versehen wellen, das dir solichs diser gestalt nit zo thun sei, hat sich gedachter graf Heinrich diser seiner sach und fordrung gegen dir fur uns in einer benanten zeit, das bederteil gerechtigkeit summarie de plano furbracht werde, unsers entlichen entscheids zu geloben erpoten, das wir in eigner person, so du dises gleicher gestalt bewilligen wilst, euch beiden zu gnaden anzunemen geneigt sein. Wird aber dein lieb das abslagen, hast[1]) du wol zu ermessen, das wir graf Heinrichen zu verhelfung furderlich rechtens und des seinen nit verlassen konden. Und darumb, wiewol wir uns gewislich vorsehen, dein lieb werde sich hierinnen uns zu gefallen und ir selbst zu gutem, wie oben angezeigt ist, halten, so begern wir doch bei disem unserm poten dein schriftlich antwort, uns auf weiter des von Nassau ansuchen gegen ime wissen ze halten.

48. *Graf Heinrich an Graf Wilhelm. Brüssel, 20. Januar 1522.*

Ausf. St.-A. Wiesbaden (A. Dill. A. C. 858).

Hat ein Schreiben des Kaisers an den Landgrafen nach dem ihm gesandten Concept, das aber einige Aenderungen erfahren hat, ausgebracht, dessen Copie er beilegt.

Als mir e. l. am jungsten eine copi des briefs an den lantgrafen, des erkauften teils halben an Katzenelnbogen von meim hern von Gulich, von k. m. auszubrengen zugeschickt, hab ich denselben erlangt. Aber doch dweil noch ich noch der k. m. Teutschen rete, so alhie sein, den abscheid[2]) davon in der copi, so e. l. mir deshalben hat zugesandt, nit eigentlich gewost noch verstanden, so hab ich das mit rat und willen ausgelassen und solichen brief in demselben thun verendern und fertigen, wie e. l. aus inligender copi[3]) ferner sehen wirt; und wo der e. l. dermass gefellig ist, wull sie den disen kaiserlichen boten uberbrengen und antwurten lassen.

49. *Landgraf Philipp von Hessen an den Kaiser. Cassel, 16. Februar 1522.*

Ausf. mit Spuren des zum Verschluss des Briefes dienenden aufgedruckten Siegels aus d. Nachlass d. Alexander Schweis. Hinten die Notiz: de data anni 1522. 15. Februarii ex Cassell. *Darunter die lateinische Majuskel:* E. *Vorne hat Alex. Schweis an den Rand geschrieben:* Wie der lantgraf in der Clevischen sach (a) erkent sein wil lassen, was die commissarien in der andern sach erkennen.

Sucht die Ausführungen des Grafen Heinrich wegen der fehlgeschlagenen gütlichen Verhandlungen richtig zu stellen. Schlägt es ab, sich jetzt selbst zu stellen,

[1]) *Flach:* hastu sunder zwifel ab dinen gesanten unsern juengsten gegeben abschid vernomen, da bi wirs nachmals pliben lassen; dann wir grafe Heinrichen sunderlich zu fordern und iem vor andern gnad zu bewisen gneigt. *Dies ist offenbar der Satz, den nach Graf Heinrichs Schreiben (No. 48) die kaiserlichen Räthe ausgelassen haben.* — [2]) *Vergl. die vorige Nummer.* — [3]) *Die vorige Nummer.*

sondern verweist besonders auf den vor den kaiserlichen Commissarien schwebenden Process über den Anteil des Grafen Wilhelm und erklärt sich bereit, deren Urteil auch für den Anteil des Grafen Heinrich gelten lassen zu wollen.

Hat das auf Anbringen Heinrichs von Nassau an ihn ergangene Schreiben des Kaisers (No. 47) erhalten.

Und wiewol ich kurz halben der zeit solichen rath, der mir in solichen schweren sachen hoch vonnoten gewesen were, in der eile nit brauchen mogen, hab ich doch nit wollen underlassen, e. k. m. mein demutig bedenken und grosze notdurft auzuzeigeu, auf das ich bei e. k. m. soliche meine antwort unnotdurftiglich zu verzihen nit angeseen, sonder daraus mein gehorsamer guter wille vermirket wurde, als ich auch das aller fleissigest bitte.

Und zweifel nit, e. k. m. haben noch in frischer hoher gedechtnus, wes ich mich jungst durch meine gesanten bei e. k. m., auch in meinen schriften gegen gemelten graf Heinrichen von Nassau hab erpoten, des ich noch also erputig bin. Und hat durch mich nie gestanden, das der hochgeborn furst mein lieber oheim herzog Friderich zu Sachssen churfurst, landgraf in Doringen und marggraf zu Meychsseu, sich der gutlichen underhandlung in eigener person furzuneuen entslagen hat, sonder hett die wol leiden mogen. Were auch nit weniger vor seiner lieb rethe (den soliche gutliche handelung uf einen namhaftigen tag in der kurze zuthun befolen was) gerne erschinen, solt auch aller billicheit an mir, so ferr ich es verstanden hett, nit mangels gewesen sein, aber der Nassauisch anwald hat solichen tag abgeschrieben. Derhalben ich hoff, das mir in dem keiu unglimpf zugelegt moge werden.

In gleichnus verhof ich sol sich befinden, das ich mich in grafe Eberharts von Konigsteyn handlung durch meinen gesandten mehr hab vernemeu lassen, dan ich mit gots hilf im rechten uf geschene forderung schuldig werden wil. Und ob gleich solich mein nachlassen gegen dem von Konigsteyn etwas minder gewesen were, dan es auf begeren e. k. m. zu Wormbs derselben e. k. m. zu ehren und underthenigem gefallen geschecn ist, das wollen e. k. m. dahin nit vermerken, das ich nit neigung gehabt haben solt mich mit den beden grafen zu Nassau und irer frau mutter meiner muhmen gutlich zu vertragen, oder das mein lieber vatter seliger und ich solicher sachen nit fug gehabt hetten und noch haben, sonder viel mehr dahin verstehen, wo ich solch erpieten gegen dem von Konigsteyn nit aus rechtem lauterm guten willen, den ich angeborner sipschaft halben zu inen trage, gethan hett, das ich des im rechten uf beschene forderung zu thun nit schuldig gewesen noch sei. Dan ich zu got und meiner guten gerechtigkeit festiglich hoffe und on zweifel bin, ich sol inen in recht nicht, sonder sie mir schuldig werden. So dan der Nassauisch anwalt das jene, das ich nit schuldig



und zu geben mir zuviel beschwerlich gewesen ist, begert hat, mocht ich aus redelichen ursachen meins bedunkens sagen, das die von Nassau irer forderung nit fug gehabt haben. Dan e. k. m. haben leichtlich zu ermessen, solt ich mich verlustes im rechten besorgen, so dan der auspruch vor der thuer ist, das mir nutzer were ein zimlicher gutlicher, dan rechtlicher austrag. So ich aber in rath finde, das ich irer mutter uf die forderung im rechten nichts schuldig bin, hoff ich zu got und e. k. m., mich könne oder werd niemants verdenken, das ich inen nit alles, das sie begert, zu geben gepoten hab noch geben kan.

Dweil dan graf Heinrich von Nassau der Clevischen forderung halben auch gern furderlich mit mir zu entschaft keme, nachdem er dan selbst in seinen schriften an mich geschrieben hat und die warheit ist, das seiner frau mutter und diese Clevische forderung ein gleichmessige sach sei, von zweien schwestern herflissende, und auch e. k. m. begeren inen zu dem jenen, des er recht haben solt, komen zu lassen etc., bin ich derselben zu underthenigem gehorsam des erpietens, wes die erbverbruderung der heuser Sachssen und Hessen vermogen, ime zu geben in zimlicher weise, doch also das er zuvor den titel der grafeschaft zu Katzenelnpogen abstelle und mir umb die unpilliche desselben annemung und betrubung gepurlich erstattung thu, wie das die gerechtigkeit zuforderst erheischt. Ob ime aber solichs also nit gefellig sein wolt, bin ich erputig, wes die drei e. k. m. commissarien bischofe zu Bamberg, Strasburg und Augspurg in der einen sach von gemelter seiner frau mutter herrurende, derhalben die von Nassau und ich in einer gelobten verfassung steen, zu recht erkennen, das ich solichs in dieser Clevischen sach auch erkant sein lassen, geben und nemen wil. So nu dieselb seiner frau mutter sach so ferr gerichtlich furgetragen ist, das die vor pfingsten zu recht beschlossen werden sol und mus, wie mocht dan grafe Heinrich von Nassau seiner sach leichter, furderlicher, schueller, ane kosten, ane muhe, ane einiche beschwerunge zum ende komen, dan in dieser gestalt, der hoffnung e. k. m. und menniglich werden hirab clerlich nemen, das ich kein weitleuftig, kein beschwerlich, sonder ein schnel furderlich recht suche und begere. Ob aber grafen Heinrichen solichs auch nit gefallen wolt, so geb e. k. m. ich gar undertheniger meinung zu erkennen: wiewol ich vor e. k. m. als meinem allergnedigsten herrn und keiser furzekomen sonderlich gneigt und begirig were, ist mir doch in solicher gestalt in diesen grossen, schweren sachen summarie et de plano ane mirgliche grosse beschedigung meiner gerechtigkeit zu handeln nit wol moglich, dan ich die gelerten, so ich bishere nit in einem, sonder in vielen ferren landen gebraucht, bei diesen handel nit bringen kont; und ob sie eins teils den willen, so hetten sie doch den leib nit zu solicher reise. So ist dieser handel gemeinen unverstendigen leuten je nit zu vertrauen noch zu befelhen. Desgleichen

so liegen etliche meine brief uf diesen tag noch bei den commissarien im rechten, ane die ich nicht kout oder mocht handeln.

Und darzu so bin ich noch von der jugent, das sich je geburt meinethalben mehr aufsehens dan bei einem andern volkomens alters zu haben, dan ich hoff je trostlich zu e. k m. als meinem allergnedigsten herrn, das e. k. m. je nit wolten, das ich in solicher jugend in meiner guten gerechtigkeit von meinem vatter ererbt solt ubereilt oder verkurzt werden. Hierumb so wollen doch e. k. m. meiner eltern, sonderlichen meines lieben herrn und vatters seligen getreue dienste, so er weilend e. k. m. anherrn hochloblicher gedechtnus keiser Maximilian mit grossem darleien und schaden in viel wege gethan hat, auch die ich e. k. m. in diesem sommer bei den herzogen zu Braunschweig[1]) zu ehren und us befelh e. k. m. williglich gethan hab, und die ich noch meines hochsten vermogens gern thun wolt, gnediglich zu herzen furen. E. k. m. wol auch gnediglich bedenken, das ich mich hievor us gehorsame der andern sachen halben von der von Nassau frau mutter herrurende in ein enge verdingt recht, das wir von beden teiln gelobt, hab begeben mussen, und das nu graf Heinrich daruber sich in dieser sach ane alle not zu mir gedrungen und forderung an mich erkauft hat, das er wol hett umbgehen mogen. Wie freuntlich, wie auch dasselb unserm vordern vertrag gleichmessig sei, haben e. k. m wol zu ermessen und nit gestatten, mich dieser erkauften forderung halben in ander wege zu mussigen, sonder bei obgemeltem meinem mehr dan uberflussigen erpieten ader aber bei ordenlichem rechten nach vermoge des heiligen reichs ordenung ader aber bei meinem vordern erpieten, uf alle unpartheiesch churfursten und fursten des heiligen reichs, uf den Schwebischen bund, uf die heuser Sachssen und Brandenburg, uf alle unpartheiesch universiteten in Teutschen und Welschen landen und andere gethan, pleiben zu lassen, gnediglich verfugen, und in dem mein allergnedigster herr und keiser sein und pleiben. Das umb e. k. m. die zeit meines lebens undertheniglich zu vordienen wil ich alzeit willig erfunden werden, dan in warheit ich in dieser sach keinen verzug, sonder allein die masse suche, dadurch ich meine gerechtigkeit zur notdurft bequemlich furwenden mocht.

50. *Graf Heinrich an Graf Wilhelm.* Brüssel, 2. März 1522.

Ausf.

Weiteres Vorgehen gegen Hessen mündlich zu verabreden. Vergehen des Boten. Aenderung einer Copie. Graf Waldeck.

Hat seine zwei Schreiben über die Katzenelnbogensche Sache erhalten. Legt zwei Antwortschreiben des Landgrafen auf die letzte Schrift des

[1]) *In der Hildesheimer Stiftsfehde zog der Landgraf auf den Wunsch des Kaisers den Herzögen von Braunschweig zu Hülfe. Vergl. Rommel, Philipp der Grossmüthige I, S. 73.*



Kaisers, ein kürzeres aus Fridewalt und ein langes aus Cassel[1]*, in Copie bei.*

Und was ich fur empfahung berurts letzten briefs des ganzen willens bei k. m. fleis zu thun und anzuhalten, die gutliche tagsatzung und das der lantgrafe in eigner person darzu were erfordert worden, wie e. l. mir dan das und anders nach der lenge hat angezeigt, auszubrengen. Als mir aber dise schriften uberantwurt und ich daruber ratschlagen lassen, hab ich ire aller bedunken und opinien fonden, das k. m. demselben des lantgrafen schreiben nach, besunder so dise erkaufte gerechtigkeit von Cleve und die vorige sach einander gleichmessig, auch der lantgraf erputig, was in der einen erkandt werde, das er solichs in der andern auch wull geben und nemen, und er also in soliche tagsatzung und gutliche handlung daruber nit willige, desgleichen auch aus andern in seiner schrift angezeigten ursachen, sunderlich so kurz und stumplich ausgeen zu lassen nit wol geziemen sull. Warumb ich solichs auf dismal auf ime selbs beruhen, mit k. m. davon nit reden, sunder es e. l. bevor hab wullen zu erkennen geben, mitsampt das sich auch die reise[2] e. l. bewost nu etwas fast nahet. Deshalb ich freuntlich bit, so wir doch on das willens zusamen zu komen, das demnach e. l. und sunderlich umb diser sach willen ire kunft[3] alhier zu mir dester meher ilen und furdern wull, weiter alsdan davon, wie der zu rathen und helfen sei, sampt anderm uns nach der notturft zusamen zu unterreden. Des ich mich zu e. l. also verlassen und auch darauf daran sein wil, das dem hessischen boten auf sein schreiben in mitler zeit von k. m. kein antwurt gegeben werde.

Der kaiserisch bot hat eine grosse leichtfertigkeit und untath begangen, ist ursach gewesen, das k. m. schreiben so spade nach der data gein Dillenburg komen. Wiewol er zu Kollen wider seinen emphangen befelhe villeicht hinderm wein oder sunst wie weiss ich blieben, und e. l. iren brief zugeschickt, hat er doch, als er wider hier komen, Alexandern[4] und andern offentlich zu mehr malen erzelet, wie er e. l. iren brief, desgleichen dem lantgrafen den seinen iglichem selbs hab in die hand geben, mit vilen andern lugen, wie man ine jedes orts gehalten hab, die zu lang zu schreiben weren. Welches alles wo es mir meiner boten einer gethan hett, ich ine dermass darumb strafen wult lassen, andern zum gnugsamen beispil. So dis aber mein bot nit und die sach doch meine ist, muss ich deste gemacher thun, wil ine aber deste minder unbefolhen nit lassen, das er des seim verdinst nach guter mass doch empfinden sol.

---

[1]) *No. 49.* — [2]) *Mit dem Kaiser nach England und Spanien.* — [3]) *Etwa am 8. März reiste Graf Wilhelm ab. (Nach den Akten und Rechnungen.) Vergl. auch hierzu No. 51.* — [4]) *Schweis.*

Dan das die copi, so ich cuch bei Peter Weyssen hab zugeschickt, in etlichen worten geendert, ist nit ubersehen, sonder mit meinem wissen darin gesetzt worden, besunder aus etlichen ursachen, wie ich der e. l. zu irer ankunft auch ferner berichten wil

Nachschrift. Mein vetter von Waldeck hat seiner und seiner gemaheln pension halben[1]) einen eigen boten hie, bei demselben ich ime erstreckung des ziels der zehentausent gulden halben wider antwurten und danken wil.

51. Graf Heinrich an den Kaiser. Brüssel, 24. März 1522.

Nach dem von Flach entworfenen Conc. aus dem Nachlasse des Alex. Schweis.[2])

Bittet den Termin zur summarischen Entscheidung aufrecht zu erhalten, beruft sich auf seine Rechte und seine Dienste. Drohung gegen Hessen für den Fall der Ablehnung.

Als e. k. m. mir mins g. h. von Hessen antwurt uf min juengsten bericht, der datum steht Cassel am 16 tag februarii dis jars, gnediglich angezeigt, geb ich e. k. m. in aller demuet zu erkennen, das ich darin befonden, das sin f. g. dise sach, die im grond und an ir selbst ganz schlecht und doch numehr lenger dan 22 jar wider alle recht aufgehalten, mit geschmueckten schriften mir zu ontreglicher besweerd nach wie allwegen ins lengst[3]) aufziehen wolten. Ist aber min meinong gar nit, mich in onnuccz argument oder disputacion inzulassen, sunder min gruentliche warhaftig onlaugbar gerechtikeit vor e. k. m. an tag zu thuen, das e. m. und menniglich erbars verstands, ich darzu fug und recht und min g. h. der lantgrafe, auch siner f. g. her vatter nie kein gerechtikeit daran gehapt ader nach haben mogen, sunder deren sich eigens gewalts mit der daht bisher gebrucht und nach an dise stund gebruchen, vornemen werden. Und daromb hab ich mich in juengster bericht vor e. k. m., unser beider obersten und rechten hern, summarie de plano in einem termin alle min gerechtikeit diser sachen furzubrengen und e. m. entlichen[4]) spruchs daruf zu geleben erboten, des ich mich abermals hiemit also erbiet und undertheniglich zu gescheen bitt. Dan als min her von Hessen solichs abschlegt, siner gnaden und ieres hern vatter dienst anzeigt, vorhofft, ich soll nach herausgeben muessen, und iem selbst freid macht, ist dem onglich, da sin f. g. hievor in der handelong gegen miner frau mutter, die sie doch diser sachen glich

[1]) *Bezieht sich auf die Abmachungen des clevischen Kaufs.* — [2]) *Auf dies Schreiben und das folgende, die in der vorliegenden Form, einer Abschrift des Conceptes, an Graf Heinrich gesandt oder vom Grafen Wilhelm mitgenommen sind, hat Schweis geschrieben:* Copien kei. m. schrift an den lantgrafen nnd graf Heinrichs von Nassau ingeschlosner antwort. *Eine zweite gleichzeitige Abschrift von anderer Hand ist auch vorhanden.* — [3]) Gern *hat die andere Abschrift hier.* — [4]) Entscheids oder spruchs *die andere Abschrift.*



achten, sich 70 000 gulden an guelten und die hern von Sachsen darzu 40 000 gulden an geld zu geben erboten, und das ich mich pillich grafen zu Kaczenelbogen schreib und halt, der ich von geburt bin und darzu den titel, namen und wapen jetzt von minem g. h. von Cleve erkauft, welchen sin f. g. und deren her vatter an menniglichs rechtlichen intrag in schriften, wapen und siegel sither absterben landgraf Wilhelmen des jungern offetlich gebrucht haben. Darumb mir das niemants einichen fug hat zu wern, wolt auch ongern diser miner gerechten sach halben miner alter nach miner dienst so e. k. m. und menniglich dieselbigen offenbar erindern. Wie aber ein iglicher e. m. sither hochloblicher gedechtnus k. Maximilians absterben gedient ader gern missdient [1]) hett, ist alhie nit not zu schriben. Darumb, allergnedigster keiser, so beharr und pleib ich nachmals uf minem vorigen bitten und erbieten, e. k. m. uuderthenigs fleis anruefend e. k. m. woellen min hern von Hessen vermoegen und anhalten, also vor e. m., wie ich, diser sach summarie de plano und in einem termin nachmals furzulegen [2]), und was e. k. m. daruf entscheiden ader sprechen, dem zu geleben uud entlich folg thun. Will aber sin f. g. sich des weigern, alsdann bitt ich undertheniglich, das e. m. allezit dis mins erbietens und des lantgrafen abslagens woll gnediglichen ingedenk sin und, ob ich darueber zu inbrengong des minen witer drachten ader aber dise sachen andern, den sin gnad villicht gneigter wer, recht zu thuen dann mir, zustellen wuerd, sich gegen mir und denselbigen zu ongnaden nit zu bewegen lassen, unser gnedigster keiser sin und pliben.

52. *Kaiser Karl an Landgraf Philipp von Hessen. Brüssel, 26. März 1522.*

Nach dem von Flach entworfenen u. abgeschriebenen Conc. (Wie No. 51.)

Wünscht, dass der Landgraf ebenso wie Graf Heinrich von Nassau sich bereit erklären möge, ihre Streitsache endgültig und persönlich vom Kaiser entscheiden zu lassen.

Wir haben din schriftlich antwurt, die du uns in der sach mit Kaczenelnbogen am juengsten gethan hast, dem wolgepornen unserm und des richs lieben getreuen Heinrich grafen zu Nassau etc. unsrem obersten camerer nnd rath angezeigt, daruf er uns auch in schriften wider hat geantwurt, wie du inligend vernemen wirdest. Und wann wir dann solichs des von Nassau erbieten nit onzimlich, auch das ir beidersits der irrong also zuom forderlichsten moechteu abkomen, geschickt achten, darzu das wir aus sunderm gnedigen willen und in ansehong euer vorwantenis dise sach begerter maess hinzulegen gneigt sin, zusampt das wir uns auch des, so von diner l. und unsern oehmen

[1]) *Bezieht sich wohl auf die Beziehungen Hessens zu Frankreich im Jahre 1519. Vergl. Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Karl V. I, S. 543. 759 und besonders 778 (Vertragsentwurf vom Juni 1519).* — [2]) *Vorzukomen* die andere Abschrift.

von Sachsen zu Wormbs geboten, nach wol zu erindern wissen, demnach so wer uns zu besundern gefallen, din l. hetten sich gleich wie der von Nassau vor uns auch gewilliget, wolten wir uus euch beiden zu gnaden und gutem also damit beladen und zuom forderlichsten darin ends vorhelfen. Dann wir grafe Heinrichen in unsern merglichen geschefften teglichs zu gebruchen haben und ienen siner eigen sachen ongern vorhindert oder das sie von witerong fallen solt, sehen wolten. Und wiewol wir uns zu diner l. nit abslags nach weigerong vorsehen, begern wir doch bi gegenwertigem unserm boten din vorstentlich beschrieben antwurt, die dem von Nassau anzuzeigen, sich ferrer darnach zu richten.

53. *Graf Heinrich an den kurpfälzischen Kanzler Florenz von Venningen. Brüssel, 28. März 1522.*

Conc. von Flach mit der Notiz des Schweis: Copy der schrifft an den pfaltzgravischen canzler.

Verspricht für die in Aussicht gestellte kaiserliche Pension Sorge zu tragen. Vorläufige Auszahlung einer Rate. Hofft auf seinen Rechtsbeistand in seines Bruders Sache.

Euer schreiben, wes us befelch k. m. unsers allergnedigsten hern uf erschienen richstag zu Wormbs und dafur durch den Villinger[1]) einer pension halb mit uch gehandelt, angehefter bitt und alles inhalts hab ich gelesen, ernanten Villinger deshalb befragten[2]) und bi iem in antwort befunden, das k. m. uch 200 gulden an gold jarlich zu haben verordnet und iem Villingern die uch von ierer m. wegen zuzusagen befolen, sihen auch glicher mass pension andrer fursten reth verdroest. Doch wo und wie die gescheen, soll nach nit vorgewissten ader auch bezalong davon widerfarn. Vorsehe mich aber, k. m werden vor ierem abziehen die alle zu fertigen befelen, will ich mit ganzem fleis fordern, das alsdann die euer mit zu fertigen nit soll vorgessen werden. Und hab nichts deste weniger uch zu gefallen und gutem solicher 200 gulden pension eins termins bezalong usbracht, die ich uch bi gegenwertigem uebersenden, und bitt ir woellet die in geheim halten, damit mir von ander ierer bezaloug halb nit vorwiss zustehe.

Min freuntlicher lieber brueder hat mir auch euer arbeit und fleis in miner frau mutter sach gegen Hessen nach der lengd bericht gethan, das ich begirlich und ganz gern vornomen, freuntlich bittende, ir woellet uch dieselbig sach furter wie bisher lassen befolen sin, darin nach mins brueders und minem onzwiflichen vortrauen, so wir zu uch vor andern tragen, schriben helfen und rathen, damit die zu pillicher guter entschaft reich, darumb soll uch gefellige belonong widerfaren. Wie auch

[1]) *Dr. Jacob V., kaiserlicher Schatzmeister.* — [2]) *So!*

k. m[1]) und ich minem g. h. dem pfalzgrafen churfuersten geschriben, schick ich uch herin vorwart copien. So schribt ier m. mit eigner hant darbi minem g. h. pfalzgrafen Friderichen in Wellischem, siner chf. g. brueder auch zu vermoegen uch in diser sachen zu thienen zuzulassen und zit zu geben, also das ich je gewisse zuvorsicht trag, sin chf. g. werden das nit abslagen und gern zulassen, und stell also in diser sach zu uch min entlich vortruens. Und warin ich uch forderong ader guts bewisen kann, hapt ir mich nit zu sparen, findet mich allzit gutwillig.

54. *Landgraf Philipp von Hessen an den Kaiser. Rheinfels* (Reynfelsch) *14. April*[2]) (montags nach palmarum) *1522.*

Ausf. Nachlass des Schweis. (Vgl. No. 49.)

Lehnt die kaiserliche Entscheidung in seiner Streitsache mit Graf Heinrich von Nassau ab und beruft sich auf seine Bereitwilligkeit, die unmittelbar bevorstehende Kundgebung des Urteils der kaiserlichen Commissarien auch auf diesen Fall beziehen zu wollen. Zu Worms hat er sich nur gütlich zum Compromis bereit erklärt, während Graf Heinrich jetzt einen neuen Fall durch den Kaiser entschieden wissen wolle. Weist den Kaiser gegenüber den drohenden Schlussworten des Grafen Heinrich auf den kaiserlichen Landfrieden hin, unter dessen Schutz er sich stelle.

Euer k. m. schreiben, des datum steet zu Brussel am vier und zwanzigsten tag martii dieses jars mitsampt grafe Heinrichs von Nassau inligenden vermeinten supplication und bericht hab ich mit gepurlicher ehrerbietung empfangen und verlesen. Und were in warheit e. k. m. in diesem irem bedenken und furschlagen uf bit graf Heinrichs zu Nassau gescheen des endlichen rechten halben begerter mas undertheniglich zu wilfaren hochlich gneigt und begirig, der hofnung e. k. m. solten augenscheinlich befinden, das ich zu solichem rechtstant vor meinem gegenteil mer dan unpillicher weis gemuessigt wurde. Es ist aber mir solicher gestalt keins wegs zimlich und one grossen nachteil und schaden zu leisten unmoglich.

Dan wie e. k. m. ich jungst in meinen schriften zu erkennen geben hab, so ist diese grafe Heinrichs fordrung gros wichtig, scharpf und langer ausfurung bedurftig: so bin ich noch eins geringen alters und jungen verstants, das soliche sachen im rechten durch mich pillich nit allein gehandelt werden sollen. Derhalben ich hin und wider meiner herren, freunde und frembder leute, wen ich gehaben mag, rats gebrauchen muess. Darzu so hange ich vor euer k. m. delegaten und commissarien in gleicher sachen, von grafe Heinrichs frau muetter herrurende, mit ime seiner frau muetter und bruder noch im rechten, da ich

[1]) *Das Concept zu diesem Schreiben des Kaisers, entworfen von eines Kanzlisten Hand, mit Correcturen wie es scheint von Schweis, liegt bei den Akten.* — [2]) Datum mit eil.

viel meiner brief und gerechtigkeit in actis hab und noch furbringen werde, und warte jetzt alle tag, das mir von gemelten e. k. m. commissarien zu endlichem beschlus, welicher vor pfingsten gescheen sol und muess, furbescheiden werde. Welich handelung des beschlus sich one zweifel in einem monat oder villeicht lenger nit enden wirdet. Darnach sollen und werden die commissarien guetlich handeln und, wo das entsteet, furderlich rechtschprechen, zu welichen handlungen ich alle meiner crefte, herren, freund und verwanten bedarf, die durch hilf gots mit nutz und ehren auszufueren. Wie were mir dan one grossen nachteil und schaden soliche bede gleiche hendel in solichen ferren landen underschidlich zugleich zu handeln und auszufueren moglich, vermocht soliches noch am handel noch an leuten nit, nachdem dieser handel gemeinen schlechten leuten je nit zu vertrauen ist. Ich mag auch bei mir nit ermessen, us was rechtmessigem grunde graf Heinrich fur habe, e. k. m. mit solichem grossen rechtlichen handel zu beladen, so er im grunde in gleichnus gereidt zu erkentnus e. k. m. commissarien steet und das urteil vor der thur ist. Nu weis ich je verwar, das e. k. m. als ein hochloblicher allerdurchleutigster kaiser nit wolten, das ich als ein junger e. k. m. undertheniger furst und gehorsamer diener in solicher grossen sachen, doran mir soviel gelegen ist, ubereilt, verkurzt oder verseumpt werden solt, sonder e. k. m. wurden one zweifel solichs viel lieber gnediglich abwenden. So dan graf Heinrich gern furderlich zu rechtlichem ende were, ist es je vor e. k. m. commissarien schneller zukunftig, dan das nachmals zimlicher weis zu orden moglich were. Des ich zu gewarten und in beden sachen gleichmessig zu halten hievor gegen e. k. m. derselben zu ehren und gefallen mich undertheniglich erboten hab, des ich nicht schuldig gewesen were und dannocht etwas weiter, wie e. k. m. solichs meins verhoffens noch in hohem gnedigem gedechtnus hat.

Daraus e. k. m. offenbare abnemen mogen, mit was fuegen graf Heinrich e. k. m. einzupilden understect, das ich diese sach ins lengst gern ufziehen wolt und er seiner vermeinten erkauften gerechtigkeit vil fuegs hab, weliche doch herzog Johan von Cleve seliger mein schwager noch jetzt der herzog von Cleve sein sune, wie sich in recht geburt, nie gefordert. Darus je nit zu vermueten ist, das sie soviel rechts, als man sich jetzt anmast, gehabt haben. Dan so ich den verzug suechte, grafe Heinrichs gerechtigkeit so offenbare und mir so hoch zu besorgen were, [were] das obgemelte mein erbieten mir nit wenig schatlich, aber graf Heinriche soviel mer anneulicher und furderlicher, so ich weis, das mir die kurze zeit eins einigen jars das urteil, das recht und ende bringen wirdet und mues, dem ich nit empfliehen kan. Davon ich mir je (weis got) kein andere freude mache, dan das ich allein rechts und frids, so mir das gedeien mocht, begere, auch mich des zu got und euer k. m. hohelich troste.



Das aber dies mein erbieten dem underthenigen bewilligen zu Wormbs, e. k. m. zu ehren gegen meiner muemen von Nassau gescheen, nicht gleichmessig sein solle, verhoff ich werde bei e. k. m. das ansehen nit haben, so jene handlung guetlich gewesen und diese rechtlich ist, so ich in jener handlung von dieser des von Nassau fordrung noch nit wissen gehabt habe, so ich auch solich mein underthenigs bewilligen nit aus gerechtigkeit gestalt der von Nassau fordrung, sonder aus rechter underthenigkeit gegen e. k. m. als meinen allergnedigsten herren, auch lauterer freuntschaft und liebe gegen denen von Nassau gethan hab. Ob nu dan, das graf Heinrich sachen und vermeint fordrung an mich erkauft haben wil, solichem meinem gueten willen und unser beder glubden, die wir bei treuen an eids stat in euer k. m hand gethan haben, gleichmessig sei, haben e. k. m. und meniglich leichtlich zu ermessen. Allergnedigster her, als grafe Heinrich furwendet, wie er den titel zu Katzenelnpogen zu gebrauchen fueg habe etc., befehl ich diesmals dem rechten, das uns bede (wil got) in dem berichten wirdet, hoff auch, ich hab e. k. m. durch meiner eltern, sonderlich meines lieben hern und vaters seligen und meine dienste mir ein gnediger kaiser ze sein und mich uber die ordnung des heiligen reichs und mein uberflussig erbieten in ander wege nit muessigen zu lassen oder das zu thun zu gestatten, nit unzimlich gebeten, die je und alwege treue, willige und gehorsame fursten des heiligen reichs erfunden worden sind. Dan es ist offenbar, was grosser schwerer dienste mein her vater seliger[1]) kaiser Maximilian hochloblicher gedechtnus zu underthenigem gefallen mit darstreckung seins leibs und guts gehorsamlich, treulich und williglich erzeigt hat. Desgleichen wes ich gereit in meiner jugent auch treulich gethan hab und noch gern thun wil, bin auch ungezweifelt, e. k. m. werde das als ein erentreicher kaiser mit allen gnaden bedenken; wie sich dan ein jeglicher nach absterben kaiser Maximilian hochloblicher gedechtnus gehalten hat, mag ich wol leiden, das es gesagt und geschrieben werde, dan ich weis, das ich mich darinne nicht anders dan als einem fromen fursten des heiligen reichs (wiewol ich der zeit der jare gar jung gewesen biu) wol gezimpt hat, gehalten und e. k. m. ehere und nutz mit allem fleis gefurdert hab. Das ich mich auch derzeit gern in euer k. m. besondern dienst begeben het, wissen e. k. m. commissarien, so desmals verordent gewesen sind. Ob aber hei e. k. m. jemants von mir anderst ausgeben wolt, bit ich undertheniglich dem keinen glauben zuzewenden, sonder

---

[1]) *Landgraf Wilhelm der Mittlere sagt 1505 selbst von sich:* „nachdem wir ein guter Oesterreicher und gemuts und willens sind dasselbig zu bleiben bis zu ende unsers lebens.“ *Und in seinem Testament heisst es:* inmassen wir in zeit unsers lebens s. k. m. allerwege willig, geneigt und gehorsam gewest.“ *Vergl. Rommel, Geschichte von Hessen III, Anmerkung S. 111.*

mich desselben gnediglichen zuverstendigen, wil ich mich meines orts dermassen (zu dem das ich weis, das mein unschulde am tage ist) verantwurten, das e. k. m. mich warhaftig und je des, das e. k. m. ich gern missdienet het, unschuldig befinden sollen. Wie zimlich auch graf Heinrich sich gegen e. k. m. als einem Romischen kaiser am ende seiner schrift mit etwas weitleuftigen und trolichen worten vernemen lesset, zweifelt mir nit, wissen e. k. m. wol zu ermessen. Dan solt solich getreuet weiter trachten anderst dan mit geburlichen rechten gemeint sein, were soliches wider e. k. m. und des heiligen reichs landfriden und zu horen beschwerlich, sonderlich so ich darzu nie ursach gegeben habe, ungerne geben wolt, rechts mer dan uberflussig urputig bin, und umb gleiche sachen gereit im rechten, des ende furderlich zukunftig ist, stee, bin auch der hoffnung und one allen zweifel, e. k. m. werden wider landfriden und mein recht erbieten, niemants ichts tetlichs oder unformlichs gegen mir furzunemen gestatten, sonder solichs, ob das furfallen wurde, ernstlich furkomen.

Demnach so bit ich nochmals aller fleissigst, e. k. m. wollen in kaiserlicher bedenkuug meiner eltern, meines lieben herren und vaters und meiner getreuer beschehener und kunftiger dienste, meins gueten willens, meiner jugeut, jungen verstants und offenbaren gerechtigkeit bei graf Heinrichen von Nassau verfuegen, sich an meinem mer dan uberflussigen erbietungen settigen zu lassen, auch mich durch sich selbs oder jemants anders weiter nit zu muessigen oder zu dringen. Wo aber durch iue oder jemants anders etwas weiter gegeu mir furgenomen wolt werden, das e. k. mich alsdan als iren und des heiligen reichs gehorsamen fursteu in gnedigen befehl halten, meins underthenigen erbietens indenke sein und mich bei recht, pillicheit und gemelten meinen zimlicheu erbieten gnediglich handhaben. schutzen und schirmen. wie deshalber zu e. k. m. mein hochst vertrauen steet, auch diese meine einfeltige underthenige antwurt nicht anders dan aus hoher meiner notdurft beschehen zu sein und sonst gnediglich vermerken als mein allergnedigster her und kaiser.

55. *Graf Wilhelm an Graf Heinrich. Siegen, 4. Mai* (suntags misericordia domini) *1522.*

Conc. von Flach.

Briefwechsel bezüglich der hessischen Streitsache. Tag zu Dillingen. Begegnung des Landgrafen mit Erzherzog Ferdinand.

Sendet mit gegenwärtigem Boten die Antworten der Pfalzgrafen Ludwig und Friedrich und des von Beichlingen (Buechlingen) *auf die jüngsten Schriften des Kaisers und Hannarts mit der Bitte,* „e. l. woellen dieselbigen alsbald presentiren, die Wellischen in Deutsch lassen transferiren und mir deren copien bi gegenwertigen ufs forderlichst zusenden."



Denn der Bischof von Augsburg habe einen mündlichen Beschlusstag auf den 2. Juni (montag nach exaudi) *zu früher Tageszeit in Dillingen festgesetzt. Zwar ginge viel Zeit auf den Weg hin, doch sei es nöthig die Antworten zu wissen, um sich darnach zu richten. Wenn es möglich sei, noch eine Antwort auszufertigen auf das, was er ihm durch Johann Langgenbach und Jost Wiszen geschrieben* [1]*, so bitte er, dass es schleunigst geschehe. Die ganze Angelegenheit hänge jetzt an diesem Tag und eine Versäumniss desselben würde ihnen beiden merklichen Nachtheil bringen. Wenn es möglich, hätte er auch gern Copien der Schreiben des Kaisers an Pfalzgraf Friedrich und des Hannart an den von Beichlingen.* „Min her lantgraf zu Hessen ist herzog Ferdinanden gein Coellen etgegen gezogen, da etpfangen und mit sin g. den Rin her uf gein Meincz gezogen, vil bellasirs gemacht, kuenden e. l. wol rechen warumb. Darumb so sehent uf am hof, schribt auch herzog Ferdinando nach, das uns nit aber in glauben zugegen gehandelt werd, dann an das hoff ich gott soll uns glueck und sieg in diser sachen verlihen.

56. *Alexander Schweis an Graf Wilhelm. Brügge* (Brugh in Flandern) *20. Mai 1522.*

Eigenhändig mit Spuren des Verschlusssiegels. [2]

Beichlingens Brief. Forderung Graf Wilhelms. Hofereignisse. Kriegssachen.

Edler wolgebornner graf. E. g. mein underthenig schuldig und gantzwillig dinst mit fleis allezeit zuvor, gnediger her. Als ich e. g. am jungsten geschrieben hab, das Hannart nit hie were, darumb ich e. g. kein copy von meins hern von Beichlingen antwurt schicken kunt, ist der Hannart siethir komen, und hab ich die antwurt von ime entpfangen, die ich e. g. hirin zusende, wie sy sehen wirdet, wiewol die nit vil zur sach thut.

Bey dem tresorier des kriegs hab ich noch e. g. hinderstendigen gelts [3] halben nichts erlangen mugen, wand wir, wie es auch kompt, noch disser zeit keins oder ye gar wenig gelts haben. Ziehen wir aber hynwegh als man sagt, der keiser ubermorgen hiedannen nach Kaleys und Engelandt reisen werde, wirt das meister Pasquier Vierling doch zum furderlichsten fleis thun inzufordern und e. g. zu schaffen.

Mein g. her, e. g. bruder, ist mit keis. mat. ehegestern hiedannen auf die jagd gerieten und noch nit wider hier komen. Villeicht mocht sein g. e. g. sunst auch selbst geschrieben haben. Sunst weis ich e. g. nit sunders zu schreiben, dan allein: alle keis. mat. kriegssachen in Italien geen gantz wol und ziehen die Frantzosen schon hynwegk, das best das sy lauffen mugen, wie uns das die posten bracht haben. Bevelh mich hiemit e. g. auf allerunderthenigst.

---

[1] *Fehlt.* — [2] *Unter der Adresse:* In seiner g. abwesen Weishennen oder dem rentmeister in Dilnburg aufzubrechen. — [3] *Vom Feldzug Herbst 1521.*

57. *Kaiser Karl an das Reichsregiment. Palencia* (Palentz) *10. August 1522.*

Abschr.[1]) *St.-A. Wiesbaden (A. Dill. A. G. 401).*

Der auf dem Reichstage zu Worms eingegangene Vergleich zwischen Mainz, den Wetterautschen Grafen und Hessen wegen des Weinzolls soll zur Ausführung gebracht werden.

Auf die Bitte des Erzbischofs von Mainz und der Grafen in und um der Wetterau habe er auf dem Reichstage zu Worms den von seinem Ahnherrn Kaiser Maximilian zwischen ihnen und dem Landgrafen zu Hessen erwirkten Vergleich, wonach der letzte versprochen, den ihm früher zugestandenen Weinzoll „an den spennigen orten ausserhalb des furstenthumbs Hessen" *ganz aufzuheben, bestätigt.* „Nachdem wir aber bedacht, das inen solliche confirmation one geburliche volustreckung derselben wenig frucht brecht, so haben wir inen auf vorausgangne declaration und mandata, auch unser selbst gethan confirmation ein executorial-mandat in execution weise erkent und zugestelt und dem hochgebornen fursten Don Ferdinand infanten zu Hispanien, unserm lieben bruder und statthalter, insonder thun befelhen ire liebde und si darbei von unsernt wegen zu handhaben. Nu vernemen wir, das sollich unser executorial-mandat genantem lautgrafen soll verkunt sein, davon er dan an uns und euch an unser stat etwas mit weitleuftigen worten vornemlich appelliert haben und das ir euch uf sein ansuechen understeen sollet der sachen zu undernehmen und sollich mandat zu suspendiren. So wiewol wir nu darfur achten, unser brueder erzherzog Ferdinand werd euch unsern befelch ime deshalben gegeben nit verhalten, haben wir nicht underlassen wollen, euch in sollichem unser gemuth auch zu verkunden, damit ir obberurt unser executorial-mandat zu exequiren und an unser stat zu handhaben wissent. Dan unser ernstlich meinung noch

---

[1]) *Dem Aktenband, welchem obige Abschrift entnommen ist, ist eine im Jahre 1547 entworfene Zusammenstellung der den Weinzoll betreffenden Vorgänge vorangestellt. Darin heisst es, der Kaiser habe bei Strafe der Acht auf dem Reichstag die Vollziehung der Confirmation durch ein Mandat befohlen.* „Wölch mandat auch wie andere obgemelt offentlich angeschlagen und publiciert worden. Als aber die k. m. sich widerum in Hispanien gethan und Hessen ungeachtet angezogener confirmation und mandaten uf seinem thätlichen vorhaben des zollhebens verharret, ist die k. m. desselben in Hispanien bericht worden. *Darauf erfolgt obiges Schreiben an das Regiment.* Nachdem aber die k. m. ein lange zeit us dem reich gepliben und sich mittler weil in teutscher nation allerlei beschwerlicher leufe mit Frantzen von Sickingen fehde, dem paurn krieg, uberzichung etlicher bischof [*durch Philipp von Hessen 1528*] und sunst andern fehden, auch bundnussen und recusierung kaiserlichen cammergerichts zugetragen und Hessen dardurch so vil getrostet, allen oberzelten kaiserlichen declaration-, cassation-, confirmationmandaten und befelhen zuwider uf seinem thätlichen vorhaben verharret, hat hoch und wol bemeltem erzbischof und grafen auch uber irer churf. g. und g. bei dem regiment zu Nürnberg beschehen ansuchen zu würklicher execution nit verholfen werden mögen. *Erst auf dem Reichstag zu Augsburg 1547 und 1550 haben die Grafen die Sache wieder in die Hand genommen.*

ist, das lantgrafe Philips dem gehorsamlich gelebe und folge thue, es were dan das wir von dem berurten unserm fursten lantgrafe Philipsen gnugsamlichen und gruntlichen bericht und dardurch von uns erkant worden, das solliche mandat und executorial auf ungegrunte anzeigung und wider pilligkeit von uns bewilligt und ausgangen were. Befelhen euch darumb hiemit ernstlich, das ir wider solliche unser mandat oder pen darinne verleipt mitler zeit nicht handlet noch furnehmet, sonder das gestracks in seinen wirden und wirkungen pleiben lasset und unsern neven von Meintz und die obgemelten grafen, auch andere, so sollicher zoll beschwert, wo lantgrafe Philips je uf seinem furnehmen beharren wolt, darbei von unsernt wegen handhabet.

58. *Landgraf Philipp von Hessen an Kurfürst Friedrich und die Herzöge Johann und Georg von Sachsen. Cassel, 31. August* (sontags nach decollationis Johannis bapt.) *1522.*

Conc. St.-A. Marburg. (Sachsen-Ernest. Linie 1502–1526.)

Ist vertraulich von dem bevorstehenden Kriegszuge Franzens von Sickingen gegen Trier und ihn unterrichtet und bittet ihm schlennigst 400 Mann zu Pferde und 2000 Mann zu Fuss zu Hülfe zu schicken.

Als wir e. l. anzeigen gethan von den gewerben und emborungen sich allenthalben umb uns ereugen, und daneben gebeten haben, das e. l. sich in rustung und bereitschaft stellen wolten, ob es not sein wurd, uns mit hilf uit zu verlassen, demnach geben wir e. l. zu erkennen, das uns durch etzlich glaublich und vertraulich anzeig zu versteen worden ist, wie die bewerb zu ross und fues fast ein grosse macht sein und Frantzen von Sickingen belangen soll, der ime damit furhabe unsern hern und freund den erzbischof churfursten und den stift zu Trier zu uberzihen und zu beschedigen, und so er seinen willen daselbst also geschafft hett, alsdan auch an uns und die unsern zu setzen und mit der that anzugreifen. Nu wissen wir ganz gewiss, das die versamblung ganz mechtig und beieinander ist, und was Frantz furhaben ader damit auszurichten vermeint, das er solchs in kurz anfahen wirdet, aber nit, wilchen unter unserm hern und freund von Trier ader uns er am ersten furnemen und angriffen wirdet. Darumb dan unsere notdurft erfordert zur gegenwhere gerust erfunden zu werden und ufzusein und uns unsern obern landschaften zu naehen, auch unsere hern, freund, einung- und bundsverwanten[1]) umb hilf und beistand zu erfordern, solichem furnemen nach alle unserm vermogen zu begegen. Hirumb bitten wir e. l. in allem freuntlichen fleiss, sie wollen in ansehung unser verwantnus und erbeinunge uns ire hilf nemlich 400 pferd und zwei tausent zu fues wol gerust, zum allerfurderlichsten so es immer geschehen mag,

[1]) *Der Schwäbische Bund ist gemeint.*

zuschicken und uns bei diesem boten eigentlich zu versteen geben, wan und uf wilchen tag solich reisigen und fuesvolk gewisslich zu Eschewege ader Rodenberg nach e. l. gefallen ankommen sollen, uns darnach haben zu richten und e. l. sich darin so furderlich und gutwillig erzeigen, wie wir unser sonderlich vertrauen setzen. *Zettel.* E. l. wollen auch diesen iren leuten zu unser hilf und notdurft ein zimlich feltgeschutz mit zuordnen und mitgeben.

59. *Herzog Johann von Sachsen an Landgraf Philipp von Hessen. Eisenach, 2. September* (dinstags nach Egidii) *1522.*

Ausf. St.-A. Marburg. (Sachsen-Ernest. Linie 1502–1526.)

Will sich mit seinem Bruder wegen der erbetenen Hülfe besprechen.

Empfang der Schreiben vom 28. und 31. August (58), deren Inhalt wiederholt wird. Wo nu e. l. in dem ader anderm widerwirtikeit zustehen solten, were uns nicht lieb. Dieweil dann solch schreiben an bemelten unsern lieben bruder wie furangezeigt mit helt, so wollen wir s. l. solchs zu erkennen geben und uns mit s. l. darin voreinigen und e. l. freuntlich und unvorweislich antwort widerumb zuschicken.

60. *Landgraf Philipp von Hessen an Herzog Johann von Sachsen. Cassel, 5. September* (freitag n. Egidii) *1522.*

Conc. St.-A. Marburg. (Sachsen-Ernest. Linie 1502–1526.)

Nochmalige dringendere Bitte um Hülfeleistung.

Empfang seines Schreibens vom 2 September (59), dessen Inhalt er vernommen. Und wollen e. l. nit verhalten, das diese sachen keinen verzug leiden mogen, dan uns teglich je weiter und meher warnung ankommet, das Franciscus von Sickingen, wo ime sein furnemen gegen unsern hern und freund von Trier, churfursten, ichts nach seinem willen und zur hand fursteen wurd, darnach an uns zu setzen ime ganz furhabe; hat ein grosse macht bei einander, wirdet auch von tag zu tag sterker. Darumb dem zu begegen unsere hohe notdurft erfordert. Und hirumb so ermanen und erfordern wir e. l. unser erbeinung, verbruderung und in craft des landfriden, damit abermals auch freuntlich bittend, sie wollen uns mit der vorigen gebetenen hilf nit verlassen, sondern die ufs furderlichst, also das sie uf freitag nach exaltacionis crucis *(19. September)* zu Eschewege in unser futerung gewisslich inkommen, zuschicken. Das wollen wir uns zu e. l. unabschlegig versehen und in alwege freuntlich wider vergleichen und verdienen. Und wiewol wir uns des zu e. l. also versehen, bitten wir nicht desto weniger derselben richtig zuverlessig antwort.



61. *Graf Heinrich an Graf Wilhelm. Valladolid* (Vallidolit) *5. September 1522.*

Ausf. zum Theil gedruckt bei Arnoldi, Historische Denkwürdigkeiten S. 189 f.
Bitte um Nachricht. Spanische Zustände. Entdeckung Mexicos.

Siether k. m. unser allergnedigster her in Hispanien ist ankomen, hat ir. m. keine post aus Flanndern emphangen, derhalb ich acht, ich von e. l., ob si mir gleich siether geschrieben, als ich dan halt, si gethan, auch kein schreiben vernomen hab. Bit darumb e. l. wull mir zu erkennen geben, wie es allenthalben umb e. l. und ire sachen stee und sunderlich mit unser sach Katzenelnbogen, ob der dritte commissari an des abgestorben [1]) stadt erfordert und warauf sunsten die sach gelegen sei.

Fur zeitung wiss e. l., das k. m. siether irer ankunft etliche hoches und niders stands in Hispanien, welche der muteri ursach gewesen sein, hat lassen richten, und die guter, die ir. m. dardurch verfallen und confisquiert [2]), zum wenigsten wol zehenhundert tausent ducaten wert sein, wird der ire m. auch noch ander meher executiren thun; steen sunsten alle sachen in Hispanien wol und sein der k. m. underthan in gutem gehorsam.

Es hat auch k. m. folk itzo binnen kurzen tagen ein neue insel und lantschaft funden, ligt hiedannen umb die funfzehenhundert milen, am meisten nach den andern inseln, so auch unlangs hiefor funden sein, welche lantschaft oder insel vile provincien hat und man dafur helt, das die volkomlich so gross sei als ganz Europa. Und die erste stadt, die si darin fonden haben, heist Tenostitan Mexico, in welcher fast vil golts gewest und nemlich wol sechsig tausent heuser darin fonden sein. In welche lantschaft k. m. itzo neue botschaften verordent darinnen zu reisen und allenthalben nach gelegenheit und notturft zehandlen und ordnung zegeben, wie ich e. l. dan von disen allen mit nehester botschaft wil got weiter schreiben wil.

62. *Herzog Johann von Sachsen an Landgraf Philipp von Hessen. Weimar. 10. September* (mitw. n. nativ. Marie) *1522.*

Ausf. St.-A. Marburg. Sachsen-Ernest. Linie 1503—1526.
Ist nicht eher bereit, eine endgültige Antwort wegen der erbetenen Hülfeleistung zu geben, bis er erfahren, welche Ursachen Sickingen haben sollte, den Landgrafen zu überziehen, und bis dieser die erforderlichen Schritte beim Reichsregiment gethan hätte.

Nachdem e. l. uns hievor und itzt abermals mit anzeig, was e. l. Frantzen von Sigkingen halben warnung zukom, umb zuschickung einer

[1]) *Der Bischof von Bamberg war am 31. Mai gestorben. An seine Stelle trat in der kaiserl. Commission der Bischof von Constanz. (Vergl. No. 28). —* [2]) *Vergl. Baumgarten, Geschichte Karls V. II, 1 S. 141 ff.*

anzal gereisiges und fuesvolks geschriben, haben wir vernomen und so e. l. einige beschwerung zustehen solt, horten wir nit gern und weren wol geneigt uns alsbald gegen e. l. uf solch ir schreiben entlich antwort vornehmen zu lassen. Weil uns aber e. l. nit zu erkennen geben, was ursach Frantz zu e. l. zu haben vormeint, auch ob e. l. leiden mogen, das wir ime e. l. schreiben zuschicken mochten, und ob e. l. solchs an k. m. regiment im reich haben gelangen lassen und was antwort darauf gefallen, so haben e. l. selbs zu ermessen, wie wir derselben auf ir schreibeu entlich antwort geben mugen. Wo uns aber e. l. solchs nochmals vormelden, so wollen wir uns unser erbeinung und vorbruderung nach gegen e. l. freuntlich halten und erzeigen, inmassen wir in gleichem fal von derselbigen wolten gethan nehmen.

63. *Landgraf Philipp von Hessen an Herzog Johann von Sachsen. Gieselwerder, 13. September* (sampstag n. nativ. Marie) *1522.*

Abschr. d. Conc. St.-A. Marburg. (Sachsen-Ernest. Linie 1102–1526.)

Wiederholt die Nothwendigkeit, des früheren Ueberfalls Sickingens wegen gerüstet zu sein, weist auf das Vorgehen des Reichsregiments gegen Sickingen hin und ersucht ihn noch einmal auf Grund des Landfriedens und der Erbverbrüderung um Hülfe, die er ihm in Zukunft im gleichen Falle versagen würde, wenn er sie jetzt abschluge.

Empfang des Schreibens vom 10. September. Nu zweifeln wir nicht, e. l. trage noch in gutem gedechtnus, was gestalt Frantz uns und die unsern hivor in unsern jungen jaren an alle verursachung wider des heilgen reichs ufgericht ordnung und lantfrieden, recht und alle pillicheit ganz unversichtlich, uber das wir inen oder imands anders nie beleidigt gehapt, wir auch ime weder heller oder pfennig nie schuldig worden, mit einer treflichen anzal zu ross und fues mutwilliglich uberfallen, groessen schaden zugefugt und beschedigt hat, welchs alles an einich redlich ursach gescheen. Deweil uns nu glaublich angelangt, so er bei unserm hern und freunde von Trier churfursten, dem er algereidt drei guter stet abgewonnen, seinen willen geschaft, das er alsdan uns zu uberziehen auch furhabe. Das nu dismals zuvorkomen, erfordert unser hohe notturft. das wir ufs starkst in eigner person zu ross und fues ufsein, solichem mutwillen mit gots hilf zu begegnen unterstehen und unser veterlich erbe, lande und leute, so weit unser vermogen reicht, retten mussen. Das aber e. l. nicht wissen, ob wir leiden mochten, das dieselb Frantzen unser schreiben het zugeschickt, hetten wir uns nicht versehen, das e. l. in solicher kuntschaft mit ime gestanden were. Und obschon das e. l. zu thun und wir das zu erleiden gesint weren, je dan das geschee und hinzu und wider von Frantzen geschrieben, so were indes ein ganz land in diesen leuften verloren.

Dan wo er vor vier oder funf jaren und noch het recht erleiden wollen, solt an uns kein mangel gespurt worden sein.

Und darumb wie dem allen, deweil e. l. den hivorigen unsern an alle verursachung erlitten schaden auch in gutem gewissen, das wir derselbigen unser in alle wege zu eheren und recht mechtig zu sein zugeschrieben haben, darzu deweil uns itzo von dem kaiserlichen regiment zu Nurmberg bei peen der acht und uberacht ernstlich gepoten und maudirt worden Frantzen mit aller unser macht unterstehen, seins mutwillens zu weheren und unserm hern und freunde von Trier zuzuziehen, zu welchem e. l. uns in craft des lantfrieden, geschweige der erbverbruderung die unsern retten zu helfen schuldig weren, hetten wir dis e. l. schreibens und abschlags in itzigen unsern anligenden beschwerden, daran uns land und leut gelegen, zu e. l. gar nicht versehen, und derhalb wollen wir e. l. nochmals freuntlich gebeten, sie auch himit unser erbverbruderung, die wir untereinander gelopt und geschworn, erinnert und ermant haben, e. l. wolle uns nochmals unserm jungsten schreiben nach ufs starkst zuziehen und sich hirin freuntlich erzeigen, wie dieselb in gleichem fall gern gethan nemen wolt, des wollen wir uns nochmals versehen und hinwider freuntlich verdinen. Wo aber e. l. uns hirin verlassen und nicht zu hilf komen wurde (das wir dan mussen gescheen lassen und gleichwol mit andern unsern hern und freunden unser bestes gedenken), ob wir dan je zu zeiten auch, so es darzu queme, in iren anligen aussenpleiben und also etwas furnemen, das e. l. zu misfallen reichen wurden, das wolten wir e. l. hinwider guter meinung nicht bergen. Dan derselben dinst und wolgefallen zu erzeigen weren wir gneigt.

64. *Graf Heinrich bevollmächtigt Franz von Sickingen für ihn in der Katzenelnbogischen Sache zu handeln. Valladolid, 2. November 1522.*

Abschr. St.-A. Wiesbaden A. Dill. A. C. 8(8).[1]

Wir Heinrich graf zu Nassau[2]) etc., k. m. unsers allergnedigsten herren obrister camerer, thun kunt offentlich mit disem brife, als der wolgeborn Wilhelm graf zu Nassau etc, unser lieber bruder, und wir von dem durchleuchtigen etc. hern Johan herzogen zu Cleve etc. alsolichen anfal auf erbung und aufersterben von gereiden und ungereiden,

---

[1]) *Es liegen zwei Niederschriften der Vollmachtsurkunde auf Papier vor. Beide sind in der Kanzlei des Grafen Heinrich geschrieben. In beiden ist der Name Sickingens chiffrirt und Ort, Tag und Monat der Datirungszeile von anderer Hand (der des Alex. Schweis) hinzugefügt. Die in unserer Wiedergabe befindliche Clausel der Schadloshaltung fehlt in dem anderen Exemplar. Auf dem einen steht:* Copie mit, *auf dem andern* sonder der schadloshaltung. *Von ihnen sollte wohl durch Aufdrückung eines Siegels nach dem Ermessen des Grafen Wilhelm entweder die eine oder die andere Form gültig gemacht oder erst abgeschrieben und Sickingen zugestellt werden.* — [2]) *Die Titel sind in der Urkunde überall ausgefüllt.*

beweglichen und unbeweglichen erbe und gutern, als seiner f. g. frau mutter frau Mechtilten etc. durch totlichen abgaug weilent des durchleuchtigen etc. fursten hern Wilhelms des jungern lantgrafen zu Hessen etc., irer l. bruders, etc. ist zugefallen und ankomen, an uns bede erkauft, und wir graf Heinrich darnach dem berurten unserm bruder graf Wilhelmen seinen anteil an demselben kauf furter abgekauft und an uns bracht und ine in anderm dargegen verglichen, also das solicher Clevisch kauf uns graf Heinrichen und unsern erben nu allein zusteet, alles nach inhalt der verschreibung deshalb aufgericht; welch unser erkaufte gerechtigkeit uns aber der durchleuchtig etc. her Philips lantgraf zu Hessen mit gewalt wider recht und pilligkeit furhelt, also das wir derselbigen uber unser vilfeldig erfordern von seinen f. g. bis noch keinen abtrit noch pillich entrichtung bekomen mugen, und wir aber dannoch dieselbe unser gerechtigkeit weiter unerfordert nit gedenken zu lassen; dweil wir dan unsers dinsts halben bei der Romischen k. m. unserm allergn. h. solich erforderung des unseru uud inbrengung in eigner person diser zeit nit thun mugen, so bekennen wir hiemit fur uns und unser erben, das wir sunder widerrufung des gewalts, so wir hievor gnantem unserm bruder oder andern in diser selben sach gegeben haben, hirin von unser wegen in der gutlicheit zu handeln und die sach gutlich vertragen zu lassen, dem [ernfesten[1]) Franzen von Sickingen unserm besundern guten freuude] unser weiter volkomen macht und gewalt gegeben und zugestalt haben und thun das auch wissentlich in kraft dis briefs, also das er in unserm namen und von unsern wegen die berurte unser gerechtigkeit an allen enden, do und in was massen das unser notturft erfordert, domit zu dem unsern komen mugen, weiter erfordern, inbrengen und innemen und darin alles das thun und lassen soll und mag, das wir selbs in eigner person thun lassen und handlen moechten. Wellen[2]) wir das jene er von unser wegeu und in unserm namen hierin also thut, einnimbt und handlet, in was wege das gescheen mag, alles angeneme, stete und [fest[3])], ine des schadlos halten und entheben, das wir ime hiemit bei unsern graf[schaften] und worten, auch verpfendung aller unser andern guter versprechen und [halten]. Wo er auch einichs weitern gewalts zu diser sach von uns notturftig wer, den wollen wir ime hierzu auch volkomlich zugestelt und gegeben haben, in allermass als ob der mit ausgedruckten worten hierin geschriebende stoende. Alles sunder geferde. Zu urkund haben wir disen brief mit unserm gewonlichen hantzeichen underschrieben und unserm aufgedruckten insigel besigelt. Geben zu Valledolit in Hispanien am andern tage des monat novembris nach christi unsers hern geburt im funfzehenhundert und zwei und zwenzigsten jare.

[1]) *[Chiffrirt].* — [2]) *Clausel der Schadloshaltung.* — [3]) *Etwas defekt an den eingeklammerten Stellen.*

65. *Graf Heinrich an Graf Wilhelm. Valladolid* (Vallidolit in Castilien) *5. Januar 1523.*

Ausf. Der Schluss gedr. bei Arnoldi, Historische Denkwürdigkeiten S. 190 f.

Briefe. Sickingen. Holzbeförderung. Feldzug in Süd-Frankreich. Neu entdeckte Länder.

Hat mit der letzten Post einen Brief von ihrer Mutter und einen von Hegkman,[1]) *aber zu seiner Verwunderung keinen von ihm empfangen; vielleicht sei der im Niederland geblieben und der Post nicht übergeben. Dass er überhaupt nicht geschrieben, könne er nicht glauben.* Bei derselben post hab ich auch [die[2]) gelegenheit Franzens[3]) furnemens und anderer sachen vernomen und verstanden], daraus ich dan acht, das er uns in unser sach dem gethanen furschlag nach auf dismal wenig helfen muge [und ime villeicht noter were, das man ime selbs hulf.]

Er habe auf dem letzten Reichstag zu Worms, wie sein Bruder wisse, von den Fürsten am Rhein die Zollfreiungsbriefe für die Holzflotten vom Schwarzwald durch den v. Fürstenberg ausbringen lassen und die bisher noch bei sich behalten, um in der Sache Verordnungen zu treffen. Die vielen Reisen und Geschäfte hätten ihn bisher davon abgehalten. Liesse er sich jetzt in seiner Abwesenheit das Holz nach Brabant kommen, so könne er es doch nicht verbauen, und liesse er es liegen, so möchte es verderben oder er darum kommen. Andererseits würden die Zollfreiungsbriefe veralten, wenn er sie jetzt nicht überantworte. Ganz besonders sei aber zu bedenken, dass er die Schuld, welche Fürstenberg an ihn habe und jetzt mit dem Holz bezahlen wolle, später wohl nur langsam abbezahlt bekäme, wenn er das Holz jetzt nicht annehme. Aus diesen Gründen möge er, Graf W., überlegen, wie und durch wen er das Holz aufs schnellste und bequemste herabbringen und um nützlichsten verwenden könne, damit er danach die Sendung der Zollbriefe einrichten könne. Niclas Ziegler habe ihm in Worms sagen lassen, wenn das Holz an sein Amt bis Bar käme, sollten Graf H.'s Leute Z.'s Befehlshaber ansprechen und dann gute Unterstützung finden. Es sei daher wohl gut, jetzt von Ziegler, der sich zu Köln aufhalten solle, einen „Bericht" zu nehmen, damit man wisse, wie man sich darin zu verhalten habe.

„Neuer zeitung weiss ich e. l. auf diese zeit nit sunderlich auzuzeigen. Kais. m. hat noch ire kriegsvolk zu wasser und lande fur Fontarabia[4]), die pass zu der stadt inzuhalten und zu verwaren, und nachdem die in der stadt grossen mangel au profand haben, der hoffnung die stadt dadurch zu erobern. Es hat der kunig von Frankreich unlangs zu oftermalen starke schiffung nach der stadt geschickt, die stadt

---

[1]) *Rentmeister in Dillenburg.* — [2]) *[chiffrirt].* — [3]) *Dies Wort heisst in der Auflösung etwa „Schwanen". Es ist offenbar Sickingen gemeint. Vergl. No. 69 u. 92.* — [4]) *Fuenterrabia.*

dadannen uber das mer mit profande zu versehen, es hat sich aber k. m. kriegsvolk idesmals gegen si in die wehr gestelt und sich dermass dapferlich gegen si bewiesen, das si mit schaden widerumb haben mussen zuruck schiffen. Hat auch darnach ein mechtigs kriegsvolk zu pferde und zu fuss auf Beyona[1]) und Sant Johan du luys[2]) geschickt, die stadt dadannen uber land zu spisen, k. m. kriegsvolk obgemelt ist aber auch so stark, das man gute hoffnung hat dasselbig der ort uber land auch wol zu wehren und demnach die stadt wull got binnen kurzem wider zu erlangen.

Als ich auch e. l. am jungsten von erfindung der neuen grossen provinzen und landschaften, so sich in k. m. gehorsam ergeben haben, in der kurz geschrieben hab, darin ich e. l. dan unter anderm von der grossen stadt Tenostitan meldung gethan hab, schick ich e. l. hiebei einen patron[3]) davon, daraus dan e. l. gelegenheit derselben grossen stadt, desgleichen etlicher anderer anstossenden destbesser vernemen mag.

Nachschrift. Sendet einen Brief für ihre Mutter zur Besorgung. Der „patron" *der Stadt Tenostitan sei so gross, dass er auf der Post nicht mit befördert werden könne, er wolle ihn mit nächster zufälliger Botschaft schicken.*

66. *Graf Wilhelm an Graf Heinrich. [Kurz nach 17. Januar 1523.]*
Concept.

Tod und Nachlass ihrer Mutter. Kerpen. Anfertigung von Bechern. Schatzung in Vianden. Hessischer Weinzoll. Sickingen. Heirath der Gräfin von Wied. Reichssachen.

E. l. geb ich mit beswertem gemuet zu vernemen, das beider unser frau mutter an sant Anthonius tag jneugst verschienen zu Coellen mit allen sacramenten versehen cristlich dots verschiden. Der almechtig gott woell der selen in ewikeit barmherzikeit vorlihen. Diewil dann aller process gegen Hessen in miner frau mutter namen ergangen und die urtel zu etpfangen vor pfinxten vertagong gescheen soll, will von noeten sin, das e. l. deshalb einen besunderen gewalt lut inligender copien. die ir zu mern und mindern hapt, mir ufs ilendst zusenden, villerlei cavillaciones dardurch zu vorhueten.

An die 4000 gulden find ich schult und das min frau mutter hin und wider gesaczt hat und ir liebden under juedden und cristen etlehent. welches ich alles ufstund bezalen und loesen musz mit etlehen und borgen wie ich kan. Sint die kleinoter mit den besten hinweg und der minderdeil nach fur handen. Bitt e. l. woellen mit den 2000 gulden, ich ienen der grafschaft Vianden halb zu nechsten ostern geben soll,

[1]) *Bayonne.* — [2]) *St. Jean-de-Luz.* — [3]) *Modell, Plan Grundriss.*



geduldten, dann ich nit allein damit, sunder auch iczt dem von Rennenberg die dusent gulden wie e. l. wissen bezalt und zu etpfang der urtel, zu ratslegen advocaten, lon, zerong und anderm iczt ein merglich gelt haben, das warlich bi mir nit alles, und uns beiden zu gutem ufbrengen musz. Von dem allen ich e. l. hernach eigetlich rechnong und ufzeichnis schicken will.

Kerpen[1]) ist Casius, wie e. l. wissen, vor etlich summen gelts uf jarzal ingeben. Nu sehen e. l., wie an keiserlichem hof venancz und practick sin, uud ist wol zu vermueten, das der hofmeister Hackeney auch nachdenkens haben solt, wie iem Kerpen pliben moecht, dardurch ich alsdann nit allein das mir solichs merglich nachtheilig, sunder auch etliche dapfern summen gelts, so ich des ends verbuet und teglich, die wil das dem herzogen von Gellern gelegen, verbuen musz, onbezalt plieben. Das alles zu vorkomen bitt ich e. l. woellen bi k. m. weg gedenken, wie mir Kerpen zu eigen moecht werden, so doch k. m. mir 800 gulden, von den ich gedient, auch minem fussvolk ob 4000 gulden dinstlons nach schueldig. Das und anders so darzu dienlich hetten e. l. fueglich furzuwenden, damit Kerpen, das doch irer m. wenig rennt,[2]) mir zu eigen moecht werden.

Die 4 becher, so ich e. l. geschickt und ir mir andre vier als gut machen zu lassen befoleu, weisz ich bi mir nit also gut form zu bestellen, bitt e. l. woellen iern befelhabern zu Breda schriben, dem goltsmidt daselbst befelen mir ander vier alsolicher gattong und gewichts zu machen.

Es ist icz in der grafschaft Vianden ein iglich husz uf 3 hoerns gulden in der schaczong belegt. Nu wissen e. l., das die selbige grafschaft nach vor kurzen jarn zu kein schaczong gehort, und wo die nit deren widerumb gefrihet, stet daruf das solich grafschaft gar vorderben werd, bitt darumb e. l. woellen bi k. m. handeln, das sie furter solicher beswerong vertragen plib.

Das mandat, so k. m. des zolls[3]) halb wie e. l. wissen hat lassen uszgehn, wirdet gar nichts geacht und mehr zu beswerong dann erlichterong dienen, welches k. m. je gross vorachtong, auch bi mir und andern, das sie wider ier m. schucz schirm gebot und penen sollen noch witer beswert werden, ganz ondroestlich geacht. Nu wisseu e. l..

---

[1]) *Die Herrschaften Kerpen und Lömmersheim waren seit 1444 im nassauischen Pfandbesitz Trotzdem wurden sie etwa 1516 dem königlich-castilischen Kämmerer und Hofmeister Nicasius Hackeney verschrieben. Graf Heinrich vermittelte in diesem Jahre einen Vertrag H.'s mit Graf Wilhelm, wonach H. gewisse Summen beizubringen sich verpflichtete und dann 12 Jahre lang K. behalten sollte. Nicasius H. † 1518. Sein Bruder Georg, auch königl. span. Rath und Hofmeister, trat in das Verhältnis ein laut Vertrag von 1520, worin die Auslösung K.'s durch Graf Wilhelm nach Ablauf der verschriebenen Zeit stipulirt wurde. Akten im Staatsarchiv zu Wiesbaden. (Altes Dillenb. Archiv K. 1032.)* — [2]) *Rentet.* — [3]) *Der hessische Weinzoll ist gemeint.*

was ier m. mir und alleu grafen hanthabong zu Brueszel[1]) im kleinen stuebgen zugesagt, darumb die letzt schrift, so k. m. minem gnedigen hern herzog Ferdinand gethan, so die mit einem anhang gestalt was, nit uebergangen. Bitt mit freuntlichem fleis e. l. woellen nachmals bi k. m. schrift, gerad wie die letst nottel so e. l. zugeschickt lut, usbrengen und mir die forderlich zusenden, und ob die schon nach dapferer, wer zu irer m. gerechter pillicher hanthabong wol dienlich und zu unser sachen, die guetlich zu vortragen werden, merklich furdreglich. Darumb lassen sich e. l. gar nichts irren und helft, das solich schrift ufs ernstlichst usgehen, wirdet auch zu dem Clevischen kauf wol furtragen.

Die Antwort auf sein Schreiben vom 1. September habe er verlesen. Da die Dinge aber anders verlaufen, als man anfangs annahm, wie er auch zweifellos durch andere Schriften erfahren habe, so sei nicht nöthig weiter deshalb zu schreiben.[2])

Belangen min weszgen von Wied, so e. l. in Brabant haben, bitt ich ir woellet nit dem hinlich[3]) furtfarn, und musz e. l. darin auch zu steuer komen, dann ich hie oben der, so dem Isenburg[4]) worden, auch furgestreckt und geholfen, muessen je all zusamen thuen, damit freundschaft allethalb gemert und die jungen meczen zukomen.

Es stellt sich warlich im rich zu grosser ufrur, wer not und gut, k. m. deht insehens, dann zu besorgeu, der ganz hauf werd zu letst darin komen, wie e. l. onzwifel wol wissen. Darumb wollen e. l. der zollsachen halb uud was gegen Hessen fueglich zu gescheen nit fiern. Ich hoff, das solt alles unser sach zu gut dienen. Schick euch auch hiemit der commission[5]) und abred copi davon wisseu zu haben, woellen e. l. sich mir widerumb zu schriben nit seumen. Dann die zit kurz und der weg ferr, damit euert halb nichts versumbt.

67. *Graf Heinrich an Graf Wilhelm. Valladolid, 20. Januar 1523.* Praesent. f. sexta post corp. Christi *(5. Juni).*

Ausf. mit defektem Rande.

Abzahlung von der clevischen Kaufsumme.

Der Herzog von Cleve hat ihm geschrieben, er habe von der Summe des clevischen Kaufs seinem Bruder Herzog Adolf 5000 Gulden bewilligt

[1]) *Graf Wilhelm war im Jahre 1522 während der Zeit von etwa dem 8. März bis zum 5. April bei seinem Bruder in Brüssel. Vergl. auch oben Schreiben vom 2. März 1522. Ausserdem ist er nach den Dill. Rentei-Rechnungen kurz vor Ostern in Brüssel gewesen.* — [2]) *Scheint sich wieder auf Sickingen zu beziehen. Schreiben vom 1. Sept. fehlt.* — [3]) *Heirath.* — [4]) *Graf Philipp von Isenburg heirathete 1522 die Gräfin Elisabeth von Wied. Es heisst in der Dillenb. Rentei-Rechnung von 1522 etwa zu Anfang Juli:* als die grafen beide Solms Wiede Isenburgk zu Dilnburg waren und den hienlich thedingten zwuschen graf Philips von Isenburg und jouffrauen Elzabethen von Wiede hab ich lut Servacius hantschrift die Wiedschen ruter usgequitet. — [5]) *Vom 28. April 1521.*



und ihn um deren Bezahlung gebeten. Zugleich hat der Herzog ihm eine entsprechende Urkunde gesandt, deren Abschrift er dem Grafen zur Prüfung zustelle, ob er sich damit begnügen könne. Andernfalls möge er eine andere Urkunde abfassen und dem Herzog zur Siegelung zuschicken, ihm aber davon Kenntniss geben.

68. *Graf Heinrich an Graf Wilhelm. Valladolid* (Valledolit in Castilien) *20. März 1523.*

Zum grossen Teil chiffrirtes Duplicat der Ausfertigung. Gedr. bei Arnoldi, a. a. O. S. 191 ff.

Absicht des Kaisers ihn mit der Markgräfin zu Zenette zu verheirathen. Geheime Mitteilung.

Lieber bruder. Ich lass e. l. wissen, [das ein reicher marggraf hie in Hispanien gnent der marggraf von Zennette [1])] innerhalb kurzverschiner zeit mit tod ist abgangen und drei ehelicher dochter verlassen hat, wilcher die eldeste [2]) von 15 oder 16 jaren und als ich bericht bin fast schon ist. Dieselbige eldeste dochter erbt nach Hispanischem herkomen und gewonheit alle irs hern vatters seligen nachgelassen barschaft stete schlosse lantschaft bewegliche und unbewegliche guter, ausgescheiden allein etwas (doch wenig) barschaft und farender habe, darin die andern zwoe jungere schwestern zu etlichem teil mit zugelassen werden. Deshalb ich nu gnugsam und glaublichen bericht bin, das solicher nachlas, so der berurten eldesten dochter angefallen, an barem gelde besunderlichen gross ist, und das sie auch sunder das noch hab fast die besten lantschaften und heuser in ganz Hispanien, desgleichen uber das alles 25000 oder 26000 ducaten jerlicher erblicher guter sicherer renten. Zu desselben [marggrafen von Zennette begengnis] hat die k. m.. wie das hie in Hispanien der gebrauch ist, ir botschaft geschickt und die leich beklagen und betrouren, auch an die eldeste dochter begern lassen, das sie sich on k. m. als kunigs zu Hispanien wissen und verwilligung, demnach als das herkomen in Hispanien und sie zu thun schuldig sei, niemants vertrowen lassen, wull ire m. sie erlich zu verhairaten und sunst alwegen in gnedigem befelh haben. Darauf irer m. gesanten die dochter auch widerumb geantwurt, das sie in dem der k. m. demutiglichen wull gehorsam sein. Und hat demnach ire m. mit mir auf diese meinung davon geredt, wie sie bedacht hab, dweil diese eldeste dochter an barschaft, lantschaft und starken heusern von den reichsten und mechtigsten sei in Hispanien, [wo [3]) sie dan einem hern von Hispanien, der von seiner seiten here auch von den mechtigsten were, vermehelt sult werden, und derselbig her ire gemahel villeicht darnach nit fur ire m. in diesen iren kunigreichen, wie die nu zur

[1]) *Roderich aus dem Hause Mendoza. [Chiffrirt.]* — [2]) *Menzia.* — [3]) *Von hier an mit geringen Unterbrechungen chiffrirt.*

zeit steen, sein und mit sambt seiner und seiner gemahel freundschaften gegen ire m. etwas furnemen oder handeln wult, das der irer m. zu mechtig werden und solchs irer m. zu grossem nachteil gelangen mocht. Dasselbig zu furkomen hab ire m. fur nutzlich betrachtet, dieselbe dochter keinem Hispanischen mechtigen herren, sunder einem auslendischeu irer m. guten getreuen diener, darauf sich ire m. trow und glaubens verlassen muge zu verhairaten, und sunderlich das ire m. einen von zweien, nemlich den printz von Oranien [1]) und mich darzu hab furgenomen. Doch so wult lieber ire m. umb meines getreuen verdienens willen und aus der gnedigen neigung, die sie sunderlich fur andern zu mir drage, das ich die het, dan mein schwager. Darauf ich irer m. unter anderm geantwurt, wo ire m. durch mich damit sunderlicher dienst gescheen und solichs irer m. zu gedeihen komen sult, das ich irer m. meins vermugens zu dienen begirig sei, und dabei doch ire m. gebeten, das ich mich mit meiner freundschaft darauf bedenken muge, welchs mir ire m. nu gnediglich zugelassen und ich auch gethan und bei inen, so ich hie am hofe hab, befonden, das sie mir alle solichs anzunemen raten. Und bedenk ich nu fur mich selbs, das ich von diesem hairat wol erlich erhalten und das mein, so ich in Niderlant hab, auflegen, also das solchs meim son [2]) zu gutem komen mocht, nicht destweniger doch dieses unangesehen, desgleichen auch, wiewol ich weiss, das k. m. diese sach mir zu gnaden gern furdert, und ich vormals meine zwoe hausfrauen seligen mit rat meiner freunde, wie ir wisset, genomen hab, zusambt auch, das ich nu zu solichem alter [3]) bin komen, das ich beinahe selbst versteen soll, was mir in diesem und gleichmessigem zu thun sei oder nit, so wolt ich doch e. l. rat hirin auch gern haben, sofer der muglich were, mir so bald, eher der beschloss hirin genomen wurde, zuzukomen wiewol ich besorge, k. m. die sach so lange nit werde verziehen lassen, den ich auch bit, so furderlich als muglich ist, e. l. mir wull anzeigen.

Dieser dochter altervatter ist des herzogen von Infantado des haus von Mendotza oberster, der itzunt ist vatter broder gewest, und nach seiner hausfrauen tod bischof zu Toledo und cardinal [4]) worden und hat ganz Hispanien regiert.]

Eingelegter Zettel. Lieber bruder dies wull e. l. selbs aus der zeiffer setzen. Bruder, wiwol ich dir schreib, das dieser dochter altervater nach seiner hausfrauen tode bischof und cardinal sei worden, so ists dannoch also nit und dieser dochter vater ist bastart [5]) gewest. Das hab ich dir allein nit wullen verhalten und dunkt mich nit von noten sein, andern darvon zu sagen.

---

[1]) *Philibert, der Schwager Heinrichs, der letzte Oranier des alten Geschlechts.* — [2]) *Renat (René), der erste Oranier des neuen Geschlechts als Vetter Wilhelms I.* — [3]) *Er war damals 40 Jahre alt.* — [4]) *Peter Gonsalez de Mendoza.* — [5]) *Roderich war der Sohn des Peter und dessen Maitresse Menzia de Lemos. Vergl. Arnoldi a. a. O.*



69. *Graf Wilhelm an Graf Heinrich. Siegen, 23. April* (an s. Georgen tag des heligen ritters) *1523.*

Concept.

Bessere Postbeförderung. Tübinger Urteil. Geldverbrauch. Sickingen.

Hat am heutigen Tage das Schreiben vom 5. Januar (No. 65) erhalten. Von der Sache Franzen[1]) *betreffend sei jetzt nichts zu schreiben. Wegen des Flosses will er an Ziegler schreiben und die Sache befördern. Auf sein Schreiben, darin er den Tod der Mutter meldet (66), Copien in der Sache mit Hessen schicke und berichte, dass die Veröffentlichung des Urteils gegen Hessen in Tübingen auf den 7. Mai* (donnerstag nach inventionis crucis)[2]) *vertagt sei, hat er noch keine Antwort. Auch an die Regenten in Brabant habe er dabei geschrieben, es mit eigener Post schleunigst zu befördern. Er bittet überhaupt schleunigere Beförderung der Posten zu befehlen. In Tübingen wolle er das Urteil in eigener Person in Empfang nehmen und nach reiflicher Ueberlegung ausführen, was ihnen beiden in der Sache nützen könne.*

Freuntlicher lieber bruder, es geht warlich uf die sach gegen Hessen merglich und vil gelts, das ich nit sparn kann, wie ich e. l. hievor auch geschrieben, darumb uch us der grafeschaft Vianden dis jars nichts folgen mag, das woelle e. l. iern rethen in Brabant schriben[3]), die dann deshalb iczt an mich gefordert, e. l. soll allethalb davon gut erbar rechnong gescheen.

Neuer zitong in unser landart weisz ich e l. nit anders zu schriben dann Trier, Pfalcz und Hessen sint mit treffichen geschueczen nechst vergangen dienstag vor Ebernburg gezogen, des willens Franczen zu verjagen, so will der Swebisch bund uber den adel in land zu Francken ziehen. Sint warlich gross und merglich ufrur im heligen rich und kein ordenong, wer not, das insehens geschee. Ist sunst zu besorgen grosser onrath, der sich nit schriben leszt. Befelch e. l. damit dem almechtigen gott, woelt nichts liebers dann ein tag selbst bi uch sin, die zit wils aber icz nit also zudragen.

70. *Urteil der drei kaiserlichen Commissarien. Publicatum Tübingen, 9. Mai* (sabbato post dom. cantate) *1523.*

Abschrift einer vidimirten Copie.

In sachen[4]) sich haltende zwischen Nassau und Hessen erkennen und erkleren wir als Romischer k. m. geordente commissari etc., das weil. frau Elisabeth von Nassau weil. landgraf Wilhelms des jungern

[1]) *Es steht da* Sw.. *offenbar so viel als* Swanen, *die Chiffer für Sickingen. Diese Mitteilung betrifft ihre geheime Verbindung mit S. Die unten folgende Nachricht ist ein allgemein bekanntes Ereignis. Vergl. No. 92.* — [2]) *Diese Nachricht fehlt oben in No. 66* — [3]) *Er selbst schreibt den Räthen zu Breda auch in diesem Sinne.* — [4]) *Die Fassung ist hier abgekürzt wiedergegeben.*

ires bruders sel. gedachtnus ausserhalb der manlehen und guter, der die weiblichen bild nit fehig, zu irem angeburenden, beklagten und begerten halben theil rechter erb gewesen sei, und das alle und jede benant landgraf Wilhelms des jungern verlassen hab und guter ausserthalb der manlehen und der gutern, so weibspersonen, wie oblaut, nit fehig, zu vermeltem irem angeburenden halben theil graf Wilhelmen von Nassau als anwalt weil. gemelter fraun Elisabeth und dero erben zustendig und zugehorig seien. Das auch landgraf Philips zu Hessen und desselben anwelt als antwurter sollicher erbschaft und guter abzusteen und genantem graf Wilhelmen zu Nassau als anwalt weil. gedachter frau Elisabeth und dero erben zu obbestimptem irem angeburendem halben theil mit sambt desselben aufgehabten nutzung von zeit vorgedachts landgraf Wilhelms sel. absterben folgen zu lassen und zuzustellen schuldig sein, auch absteen, folgen lassen und inen zustellen sollen. Aber den gerichtskosten diser sachen und rechtfertigung halben aufgelaufen heben wir aus rechtmessigen ursachen uns hierzu bewegende zwischen beiden theilen gleich auf, also das jede parthei dieselben sein erlitten kosten selbs haben und tragen soll.

71. *Graf Wilhelm an Graf Heinrich. Speyer* (Spier), *10. Mai* (dinstag nach vocem jocunditatis) *1523.*

Concept.

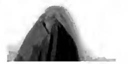
Heirath Graf Heinrichs. Tod der Mutter. Kerpen. Vianden. Urteil und dessen Vollstreckung.

Hat das Schreiben vom 20. März (68) „mit zugeschickten gewalt“ *am 8. Mai* (nechstvergangens fritags) *zu Tübingen empfangen. Freut sich über die beabsichtigte Heirath und räth sie anzunehmen.*

Miner frau mutter dot belangend hab ich ier liebden bestes vermoegens erlich zu der erden bestattet, derglichen mit goettlichen ampten und in bysin unser fruend begen lassen, solichs auch in c. l. lantschaften euern gelassen rethen zu gescheen vorkuendt, die mir das also zu verschaffen widerumb zugeschriben haben. Kerpen betreffend bitt ich e. l. woellen guten fleis haben, zwifel nit, ir moeget das und groessers bi k. m. wol erlangen.

Nöthig wäre die Abwendung der Schatzung in Vianden und auch dem Herkommen nach billig. Gelänge es nicht, so müsste man es geschehen lassen.[1] — *Es sei seltsam, dass Graf H. Copien der Commission von 1521 und Anderes nicht erhalten habe. Ebenso habe er vorher Schriften an ihn gesandt, worauf er noch keine Antwort habe. Sende abermals Copien der Commission und der Abrede, die er auf dem Tag zu Tübingen geführt, und ausserdem das Urteil der Commissarien. Auf dem Heimritt habe er*

[1]) *Hier ist ein Passus über die notwen'ige Ausbringung eines Mandats gegen den hessischen Weinzoll im Concept gestrichen.*



in Speyer vom Bischof erfahren, dass von dort eilende Post zum Kaiser abgehe, worauf er eilend dieses Schreiben ausgefertigt.

Und will uf die urtheil alsbald unsern advocaten schriben, derselbigen und sunst guter freund rath haben, wie furter zu vollenstreckong solicher urtheil zu handeln si, und was ich in rath find, e. l. rethen in Brabant zuschicken, den woellet ernstlich befelen uch ongeseumbt zuzuschicken. Diewil dann der almechtig got uns mit gesprochen urtheil gnediglich versehen und in der commission verlipt, das k. m. dieselbige hanthaben sollen, acht ich gut sin, e. l. ierer m. dise urtheil anzeigen und drob sin, das unser gegentheil der zu nachtheil nichts erlangen. Wie aber k. m. uns zu hanthaben hab und vollenstreckong darin gescheen moeg, wie auch e. l. des Clevischen kaufs halb gegen Hessen furter handeln sollen, will ich alles beratslagen und e. l. zuom forderlichsten schriben, und ist vor allen dingen not, das ir k. m. fleissig anhangen, das die zu billicher hanthabong uns gewilt und sich keinswegs davon wenden lassen.

72. *Aus einem Schreiben des Reichsfiscals Dr. Caspar Mart an Graf Wilhelm. Nürnberg, 27. Mai 1523.*

Ausf. Auszug bei Arnoldi, Geschichte der Nassau-Oranischen Lander 3 1, S. 95.

Rathschläge betreffend die Vollstreckung des von den kaiserlichen Commissarien gefällten Urteils.

Das urteil zwischen e. g. und Hessen ergangen hab ich in geheim langst gewisst, hett es gern e. g. zu wissen gethan, so es mir vertreulich nit wer gesagt worden von meinem gnedigen hern von Augspurg, so ein viertel jar bei uns am regiment gesessen ist, mit dem ich auch allerlei ad partem disputirt und die sach gefurdert hab. Bin der sach erfreut und ist wol von noten, das e. g. guten rath haben, wie man zu erleuterung kum, was mannlehen oder nit seien, und wie e. g. eingesetzt volnstreckung der urteil erlangen werden. Und nachdem e. g. von mir auch daruber raths begern, gib e. g. ich daruber nachfolgenden bericht, erstlich das ich nit weiss, ob den dreien commissarien auch die volnstreckung von k. m. auf beider partheien bewilligung befolhen sei oder nit, gedenk aber, sie haben irem befelh gnug gethan und muessen e. g. volnstreckung bei dem keiserlichen regiment suchen, dweil kein keiser im reich ist.

So ist mir aber zuwider, das itzo nechstkunftig Michaelis das regiment sein entschaft erreicht und, so mitler zeit kein ander fursehung geschicht, wirdet kein ordenlich oberkeit mer im reich sein. Und damit e. g. sicher weren zu volnstreckung zu komen, wer mein rath und gutbedunken, das e. g. von k. m. commissarios der sach gelegen und exequendum auch erlangten, im fall so kein regiment were. So aber das regiment weiter erstreckt oder sunst gehalten wurde, erstlich am

regiment umb volnstreckung anzuhalten, ist der process so sleunig, das dannocht e. g. geholfen oder der landgraf in die acht komen wurde one weiter disputieren. Hielt auch darfur, e. g. hetten geneigt richter, dann laut des reichs ordnung gehort exequutio principaliter fur das regiment. So dann der landgraf citiert wurde ad videndum exequi sententiam und e. g. eingesetzt begerte zu werden in alles, das landgraf Wilhelm der junger nichts ausgenomen verlassen hat, so wurde der landgraf anzeigen, das oder das weren mannlehen und also geschaffen guter, deren die frauen nit fähig weren, darumb die einsatzung in dieselben guter nit geschehen sullt etc. Das wurden e. g. nit gesten, so folgte in diser exequution sach, der landgraf sein darthun der mannlehen halb beweisen musst, und wurden also in exequution alle ding erleutert, auch e. g. nach gepur eingesetzt und verholfen one swert zucken. So wollte ich dannocht e. g. ad partem auch nit schad sein.

73. *Graf Wilhelm an Graf Heinrich. Ohne Ort. 22. Juni 1523.*

Concept.

Vollziehung des Tübinger Urteils. Kerpen. Vergünstigungen für den Bischof von Strassburg. Titel „Grafen zu Katzenelnbogen.“ Lehenbriefe. Drohende Gefahren für die Wetterauischen Grafen. Geldmangel. Kanzler v. Venningen. Drohendes Vorgehen des Landgrafen.

Obwohl er von Speyer aus geschrieben und die Copie des Urteils gesandt, wiederhole er dies jetzt, der Sicherheit halber. Ueber die Vollziehung desselben habe er mit ihren Advocaten und Andern berathschlagt und Folgendes im Rath gefunden.

„Erstlich hab ich minem g. h. von Hessen geschriben und sin f. g. mir hinwider geantwurt lut der copien[1]) mit A. verzeichnet.

Zuom andern ist geratslagt, das ich sin f. g. wider schriben soll lut der copien mit B bezeichnet. So aber Hessen nach nit zu hus gewest und doch uf dem heimerziehen ist, hab ich die zu ueberschicken vorzogen, bis sin g. heim komen, will alsdann die forderlich lassen uebergehn; was mir daruf zu antwurt wirdet, soll e. l. zu nehster botschaft onverhalten pliben.

Zuom dritten das etliche commissiones bi k. m. ufs neue sollen usbracht werden lut bikomender copien mit C. verzeichnet.

Zuom vierden ist beslossen, das e. l. erstgmelte commissiones, auch nachfolgende schriften ganz also wie die gestalt sunder enderong einichs stuecks oder buchstaben usbrengen, und ist hoechlich bewegen, wo darin einiche enderong gestelt, unser sachen merglich nachtheil brengen wuerd.

[1]) *Alle in diesem Briefe erwähnten Schreiben und Mandate beziehen sich auf den Fortgang des Katzenelnbogischen Processes, namentlich die Ausführung des Urteils.*



Des Clevischen theils halb ist geratslagt und beslossen, wie hernachfolgt:

Erstlich diewil min g. h. von Hessen k. m. zugeschriben, was in diser sachen erkant werd, das sin g. das auch also in der Clevischen sache erkant sin lassen, darin also nemen und geben woell, so si not, das e. l. gmelt originalia der hessischen schrift, diewil der eins theils mit siner g. hant unterzeichent, zuwegen brengen. Nu haben e. l. mir die nit dann allein allmals copien davon zugeschickt. Darumb wo die originalia damals uch nit worden, so woellet allen fleis furwenden und nichts ansehen, das uch die nachmals werden und mir die selbigen vorwart zusenden, dann man der zu gebruchen not haben wirdet. Und ob, wie deshalb die schriften ergangen, uch etfallen oder verlegt, schick ich uch des selbigen hiemit auch copien zu dester gewiss zu handeln.

Zuom andern sint schriften, wie k. m. und ir deshalb dem lantgrafen schriben sollent, begriffen lut der copien mit D verzeichnet. die woellent auch on vorandroug also [1]) fertigen lassen und mir die zusenden. Und wer am geschicktesten, e. l. liessen die ein keiserischen boten us Brabant dem lantgrafen antwurten, das kuent ir durch euer befehlhaber des orts wol bestellen, und das der selbig bot sin weg uf Dillenburg nem, brecht mir die und ander brief, woellt ich den furter fertigen, wer anschlicher, auch minet halb minder vordechtlich.

Und wie ir mir am etsten geschriben, wo wir in diser sachen guetlich moechten verdragen werden, das wer uch am liebsten, darzu wer und bin ich auch hoechlich gneigt, will das auch so viel fueglich gescheen mag mit fleis fordern.

So wir aber mit goetlicher hilf die urtheil also hoechlich und mit ufgehabener nuczong erlangten, werd ich von den gelerten gewisslich verdroestet, wo k. m. uns fordern woell und in nichts anders dann darzuo wir recht haben und das ier m. als oberister richter zu thuen hat, wir sollen leichtlich zu end komen.

Darumb bitt ich und verlass michs auch zu e. l., das ihr numeh euere diensthern und freund im hof gebruchen woellet, k. m. anhangen und durch andre bewegen lassen, das ier m. uns zu nichts anders danu dem, so Hessen und wir gelopt und wir recht haben, helfen woell, wie ir das zu thuen wisset, so will ich mit hilf gottes bi unsern hern und freund hie us auch kein fleis sparn, zu gott hoffend, dise sach sunder swert ziehen zu gutem end brengen.

Dann so gmelte commissiones und ander vor und nachgende schriften also ergangen, wirdet sunder zwifel die guetliche handelong erwachsen, zu der ich mich mit rath will schicken, und wo die uns

[1]) *Es steht da:* aso.

etwas zu nucz reichen mag, alles vermoegens mit hoegstem fleiss die fordern.

Es ist auch fur gut angesehen und also beslossen, das e. l. k. m. vermoegen neben vorgedachter commission irer m. bruder erzherzog Ferdinanden, derglich Straszburg und Augsburg zu schriben lut der copien mit E. verzeichnet. Das woellet alles also verschaffen. Darus wirdet alles irer m. sunderlich gemuet uns rechts zu verhelfen eigetlicher vernomen und die sach dester forderlicher ier entschaft bekomen moegen.

[Wer[1]) auch gut und pillich, das e. l. min g. h. von Straszburg und Augsburg sunderlich schriben, das ir durch mich bericht wern irer f. g. gehapten kosten mueh arbeit und gnedigen fleis in diser sachen. Darumb iern g. undertenlich dankten mit erbietong, wo ir ien hinwider bi k. m. vor uch selbst ader sunst dienstlich sin moecht, willig zu sin, und darneben auch gebeten sich mit disen nuen zuokomenden commission gnediglich und gutwilliglich zu beladen, wie e. l. das zu thun wissen.]

Ich schick e. l. hiemit nottel eins gewalts, das ich furter in der sachen furfaren moeg, den woellent also fertigen und mir uebersenden.

[Ich[1]) hab e. l. hievor Kerpens halb wie ir wisset, derglich, ob ir bi k. m. moechten durchbrengen, das ir mit den Kaczeuelnbogischen lehen vom rich herrurend auch belehent werdet, geschriben, daran will ich uch nachmals freuntlich gemant haben, denn die zit leift und moechten andero fur komen.

E. l. schick ich hiemit ein missive von minem g. h. von Straszburg, die sin f. g. mir geben und begert uch zuzuschicken. Darneben hat mir sin f. g. auch befolen, uch zu schriben, k. m. hab ienen zu rath und diener bestalt und jarlich 2000 gulden zu geben versprochen, bis so lang ier m. ienen mit geistlichen prelaturn als bisthumer ader andern, jars 4000 gulden oder darueber erdragen, vorsehen moechten. Solich dienstgelt werd iem nit. So acht Straszburg, das solicher bisthum zitlich irer m. gefallen, also das sie sin g. der wol zu geben het und sich der 2000 gulden erledigen moechte, gebeten, das ier bi k. m. fordern woellet, das sin f. g. der 2000 gulden, so vil hinderstendig, etricht und, so bisthumer oder prelaturen gefieln, damit versehen moecht werden.

Nu ist min g. h. von Straszburg warlich als ein geschickter fuerst, warzu man icn bruchen solt, als ich ien iem rich weisz, so erbuet er sich k. m., warin man woell, uswendig Hispanien[2]), sich bruchen zu lassen. So hat sin g. sich in unser sachen warlich fleiszig und wol gehalten, mag uns auch nach uf die neue commission

[1]) *Von hier an soll die Reinschrift chiffrirt werden.* — [2]) *Durchstrichen:* welsche länder.

hoechlich mit guter rechtlicher hilf erschinen, wann dann Straszburg also k. m. diener, kann er eich uneer commission nit etslagen. Darumb bitt ich e. l. woellen darin guten fleis haben, das ir, wo iezt nit witer folgen mag, doch verschafft, das k. m. Straszburg bi diseu gnediglich schriben, das sie obgmelte werbong von uch vernomen, woellen ein f. g. auch des hinderstands gnedige usrichtong verschaffen und so also etwas fellig einer nit vergessen, wie ir dae zuom gnedigsten usbrengen moeget, wirdet alles unser sachen hoch furtraeglich ein.]

E. l. woellen iglicher commission wie vorgmelt zum wenigsten dri versiegelt usbrengen und mir verwart zusenden, der wirdet man aller zu gebruchen notdorftig, wie ir hernach bericht etpfangen sollent. Ich hab euern rethen in Brabant geechriben, dise brief ilend uch zuzuschicken und kein kosten zu sparn, vorhoff is werd also gescheen, und ist not, das ir denselbigen ernstlich schribt, das sie sich uf gewiss und eigne poet, was ich ien nu furter schicke, uch zuom forderlichsten moeg zukomen, ruesten. Dann es ist zu besorgen, das nu ein schrift zwo ader dri zwischen Hessen und uns ilend uf einander ghen werden, eh man den mann wider anbind, der sich sunder zwifel als lang er mag ufhalten wirdet. Wann er aber sehen wirdet, das k. m. schriften so forderlich ufeinander gehn, moecht solicher ernst die sach rechtlich oder in der guet destareh zu end fuern.

Diewil nu die urtheil vor uns ergangen, erschint auch, das wir pillich grafen zu Kaczenelbogen genennt werden und Hessen nit, darumb woellen e. l. fleiszig anhalten, das iem in k. m. echriften kein witer titel dann „lantgraf zu Hessen“ geben werde, zu vorkomen das sie nit abermals wie vor gescheen dardurch, das ienen solicher titel von k. m. nach ergangenem urtheil geben si, den zu haben gelimpf oder gerechtikeit schoepfen. Aber das e. l. und mir der titel „Kaczenelbogen“ geschriben werd, darin woellet fleiszig anhalten. Diser actus ist hoch von noeten.

Ich hab auch euern rethen geschriben, mir den lehen brief, als ir zu letst umb min herrn von Pfromen [1]) Rinfels etpfangen, derglich die instrument ir mir letst, dae sant Gewer [2]) pantschaft sie besagen. gezeigt zu schicken; ob sie sich des weigern werden, so woellen e. l. inen schriben, dae mir die forderlich zukomen, dauu man muess die zu usfuerong diser sachen haben.

[Im [3]) vorgangenem Winter ist min vetter graf Eberhart von Kuenigstein bi minem g. h. erzherzog Ferdinando gewest von aller grafeu wegeu des verstentnis [4]) siner durchluechtikeit furbracht: nachdem die

[1]) *Prüm.* — [2]) *Goar.* — [3]) *Chiffrirt.* — [4]) *Graf E. v. Königstein war 1522 der abgesandte Bevollmächtigte der Grafen-Einung auf dem Reichstag zu Nürnberg gewesen. Altes Dillenb. Archiv G. 400. Vgl. dazu im Allgemeinen Arnoldi, Aufklärungen in der Geschichte des deutschen Reichsgrafenstandes aus ungedruckten Quellen. Marburg. 1802.*

leuf im heligen rich etwas geswind sich erzeigen und den grafen allerlei warnong zusthe und auch k. m. am letsten zu Wormbs [1]) im kleinen stuebgen persoenlich zugesagt, wo die grafen etwas notdorftig, sollen sie bi irer m. brueder, dem sie sunderlich befolen, droest schirm und hilf finden, und also underteniglich gebeten, desselbigen auch, das die grafen in k. m. sundern schirm sin, erindert, sie in gnedigen befelch, schucz und schirm zu haben, es woelten die grafen auch vor siner d. jederman gerecht werden. Aber Kuenigstein hat kein ander antwort moegen bekomen, man kuend die grafen nichts verdroesten, die sachen sthen icz dermasz, das man ien kein schirm moeg zusagen, man woell is aber k. m. schriben und sich ieres befelchs halten. Nu wissen e. l., was k. m. den grafen eigner person zugesagt, darzu auch sunderlich schirms brief geben und darbi gewoelt, das die niemants anders dann ier m. anhangen, das der antwort onglich. Wer nit ongeschickt, das k. m. ierem brueder schrieb, die grafen lut irer m. schirms brief zu schirmen und von niemants vergewaltigen zu lassen, dann wann die grafen sich des nit moegen versehen, das sie bi recht gehanthapt und vor onrechtem gewalt geschirmbt solten werden, muessten sie die lengd sich den fuersten dienstbar machen, und also, wie frigrafen einich dem kaiser zugehoern, furter ier m. als stettlich wie bisher nit dienen moegen. Es geht mancherlei sag, das die grafen sollen uberzogen werden, stelt sich auch nit uebel darzu, aber wanns geschee, queın us nichts anders, dann sie k. m. angehangen, der selbigen zusag vordroest, und keinem [fuersten wollen anhangen.] [2])

Freuntlicher lieber brueder, ich weiss e. l. nit zu bergen, das unser advocaten, so ratsleg in der sach gmacht, diewil sie recht behalten, merglich besoldong fordern. Nu ist ien zugesagt, das sie fleiss thuen, man woell ienen zu dank lonen. Darumb müssen sie bezalt werden. So geht sunst auch anders so vil gelts uf, das ich icz in arbeit sthen, 6000 gulden uf pension zu etlehen, kann das auch nit umbgehn. Nu wissen e. l. min vermoegen und inkomen, auch kosten, den ich halten muess, wol, das mir solichs hoch beswerlich. Aber wie dem is, soll daran nit erwinden, ich will alles fleis uud vermoegen, das die sach zuo end komen, nit sparn.] Uud bitt mit hoegstem freuntlichem fleis, e. l. woellen auch nit fiern hie us als wol als am hof an herzog Ferdinauden hof euer herrn und freund bruchen, auch selbst anhalten, das k. m. und ier brueder uns zu forderlichem end helfen.

Nachschriften. [Neuer zitong bi mir habt ir on zwifel wissens. dann ich acht die selbigen teglichs k. m. zukomen, was aber bi uch neuer zitong, nemlich von babstlicher heilikeit, k. m., dem konig von Franckrich und Enggellant, woelt ich gern wissen.]

[1]) *Oben heisst es zu Brüssel. Vergl. No. 66.* — [2]) *Im Concept schon chiffrirt.*

Doctor Florencz von Venningen pfalczgrafischer canzler bitt, das e. l. sins dienstgelts halb bi k. m., wie er uch vergangens jars gen Brueszel auch schreib, iem sin bestellong werd und des hinderstands etrichtong verschaffen. Darin woellen e. l. forderlich sin, dann er ist unser beider diener in diser sach, damit er auch desto williger plib.

Nach endong diss briefs hat mich, dem ich glauben geb, angelangt, das der [lantgraf[1]) sin folk zu ros und fues wider uf sant Jacobs abend uf gemant, der meinong ein andern grafen zu ueberziehen, mit dem ich in einong si, dar durch er ursach hab mich zu ueberziehen. Und si die meinong mich ganz zu verjagen, weiss mich auch nit bessers zu versehen, schrib allethalb umb hilf, got geb sin genad darzu, dann da ist die meinong mich also zu noeten, das mir beid fro sin, das mir uf die sach vorzihen. Darumb ist not und mehr[2]) dan not, das ir bi k. m. uf hoegst befelch. gebotsbrief und mandata an herzog Ferdinand, das regiment und wor ir denkt not si usbrengt, das man das vorkomen moecht, und auch ufs ilendst post damit witer zu mir fertiget. Man geht nüt umb die grafen zu vordriben, das kompt alles von des keisers wegen, dann der lantgraf sagt offenberlich, er acht des keisers gar nit und redt iem alles uebel nach. Moecht es sin, wann man so dran muesst, das die garrason in Brabant uns auch ein dienst deht. Darnach denk e. l., es muesst auch alsdann gelt da sin, muesst ir euern rethen in Brabant auch befelch von geben.]

74. *Graf Heinrich an Graf Wilhelm. Valladolid* (Valledolit), *3. Juli 1523.* Praesent. Siegen, sabbato post Bartolomei *(29. August).*

Ausf.

Schreiben des Landgrafen.

Hat das Schreiben vom 10. Mai (71) erhalten und sich über die gute Nachricht gefreut. Da die Post eilend fortgehen soll, kann er auf den übrigen Inhalt erst mit der nächsten Post antworten. Sendet Abschrift des an den Kaiser gerichteten Schreibens (No. 54) des Landgrafen, weil er dies sachlich für gut hält. Der Graf möge darüber rathschlagen lassen und dies Schreiben eventuell auch gebrauchen, und ihn die Beschlüsse zu geeigneter Verwendung beim Kaiser wissen lassen. „Wil ich darin so ichs weis allen fleis thun und in mitlerer zeit auch sovil aufsehens haben, das uns der lantgrafe hie am hofe in mitlerer zeit uns zugegen auch nichts soll ausbrengen.“ *Nachschrift. Hält es für besser das Original obiger Missive zurückzuhalten, da es nicht gut und sicher sei es über Land zu schicken, bis man es nöthiger gebrauchen werde.*

[1]) *Von hier viele einzelne Worte auch im Concept chiffrirt.* — [2]) *Schreibt:* mehn.

75. *Kaiser Karl V. verleiht dem Secretär Alexander Schweis den erblichen Adel. Valladolid, 24. Juli 1523.*

Abschrift aus der kaiserl. Kanzlei mit der Bemerkung von Schweis selbst: copia concessionis armorum pro Alex. Schweis. *(Nachlass des Schweis.)*

Carolus quintus divina favente clementia electus Romanorum imperator semper augustus ac rex Germaniae etc. nostro et imperii sacri fideli dilecto Alexandro Schweis Herbornensi secretario et familiari continuo domestico nostro gratiam nostram Caesaream et omne bonum. Etsi nos pro innata solitaque clementia nostra omnibus et singulis sacri Romani imperii ac terrarum nostrarum subditis inclinamur eosque meritis, praemiis et honoribus efferre et extollere consuevimus, Caesarei tamen est offitii et animi nostri, eos caeteris praeferre, qui operam suam in nostris et Romani imperii servitiis summo studio et cura impenderunt. Quocirca volentes tuam in nos singularem fidem et devotiouem fideliaque et grata servitia, quae nobis in nostris et ipsius sacri imperii ac Hispaniae et aliorum regnorum dominiorumque nostrorum rebus jugiter et indefeste praestitisti, primo potissimum dum illustris Henricus comes in Nassou, Viandeu et Catsenelnbogen, primarius et supremus cubicularius et consiliarius noster, tempore interregni et electionis nostrae uti noster orator et commissarius pro rebus nostris in Germania apud electores aliosque nostros et imperii principes munere nostro legationis fungeretur; deinde in nostra coronatione et subsequenti prima dieta seu conventu imperiali, itemque postea in bello nostro contra Ropertum de la Marcha et regem Gallorum, tum quum dictus comes Henricus de Nassou, illius temporis dux et capitaneus noster generalis, haec subscripta et locorum natura et alioqui munitissima oppida, castella et arces videlicet Longum[1], Floridam villam, Messencourt, Florengum, Boution, Mouson, Douserium et Tornacum summa sua in bellicis rebus et peritia et virtute et strenuitate expugnavit et nostrae ditioni subjecit, in quibus quidem legatione belloque tu uti secretarius noster dicto nostro oratori et capitaneo nostro jussu adhibitus fuisti. Praeterimus interim, quod et antea eundem nostrum capitaneum per Gheldriam et Frisiam ad propulsandos fudendosque hostes nostros sequutus, et postremum in hac etiam novissima nostra ex hereditariis inferioris Germaniae terris nostris per Britanniam in haec nostra Hispaniarum regna profectione, qua nos quoque non minori fide sedulitateque comitatus es, ubique nullis parcendo laboribus et periculis usque et usque in expediendis negotiis praestandisque servitiis nostris offitiose persistens. Quem quidem admodum adhuc etiam in cancellaria nostra imperiali quottidie facis et in futurum facere poteris et debebis, saltem aliqua ex parte aliquo beneficentiae nostrae munere prosequi, simul ut inde aliqnod testimonium

[1]) *Dies sind die im Herbstfeldzug von 1521 genommenen französischen Orte. (Vergl. 29.)*



fidei et bonae tuae servitutis reportare simulque alios pariter ad inserviendum nobis paratiores magisque affectos reddere incitareque possis.

Idcirco tibi praenominato Alexandro motu proprio ex certa scientia ac de nostra Caesareae potestatis plenitudine haec infrascripta armorum insignia damus et concedimus, videlicet scutum aureum seu croceum continens in se nostram aquilam nigram imperialem, bicipitem, pedibus cum cauda protensis, alis expansis, rostris aduncis, linguis rubris exertis, vibrantibus, cum diadematibus in capitibus suis, per cujus scuti mediam partem barra seu tractus celestini seu azurei coloris per transversum ductus caput leoninum aureum seu croceum lingua exerta rubra continet. Galeam vero simul cum fascia intorta simulque taeniis seu laciniis et aureis seu croceis et celestinis seu azureis necnon etiam viginti pennis strutionis celestini seu azurei coloris e galeae cono exurgentibus seu circumpositis caput leoninum sic ut in scuto in se continentibus redimitam, quemadmodum haec omnia artificio pictoris in medio harum litterarum disposita et designata videntur. Volentes et auctoritate nostra Caesarea decernentes, quod tu Alexander praefate et tuorum meritorum intuitu liberi ac heredes et descendentes tui legitimi in infinitum praedicta armorum insignia habeatis, deferatis, illisque in omnibus et singulis honestis decentibusque actibus et expeditionibus tam serio quam joco in torneamentis, hastiludiis, bellis, duellis, singulari certamine et quibuscunque expeditionibus, scutis, vexillis, tentoriis, sepulchris, sigillis, signetis, monumentis, anulis, clenodiis, jocalibus, aedificiis, supellectile et alias in locis omnibus juxta vestram exigentem voluntatem et desiderium uti fruique possitis et debeatis aptique sitis et idonei ad ineundas et recipiendas omnes exemptiones, libertates, privilegia, vacationes a muneribus et oneribus quibuscunque realibus et personalibus sive mixtis, jura quoque et consuetudines, honores, dignitates, offitia, gratias et indulta, quibus caeteri a nobis et sacro Romano imperio hujusmodi armorum insignibus decorati utuntur et fruuntur absque alicujus impedimento et contradictione. Quapropter omnibus et singulis nostris et sacri imperii principibus ecclesiasticis et saecularibus etc.[1]) expresse mandamus et volumus, quod te praefatum Alexandrum ac tuos liberos et heredes praedictos jugiter et in perpetuum in supradictorum insignium et armorum, libertatum et gratiarum fruitione nec turbent neque impediant, immo illis, ut supra dictum est, frui et in eis permanere quicte et pacifice sinant et permittant nec ullo modo contrafaciant aut a quovis alio contrafieri patiantur, in quantum nostram et imperii sacri indignationem gravissimam ac poenam quinquaginta marcarum auri puri toties, quoties contrafecerint, dimidietatem fisco nostro Caesareo, residuam vero partem tibi sepedicto Alexandro et praedictis heredibus tuis applicandarum

[1]) *Hier folgt eine längere formelhafte Aufzählung.*

maluerint evitare. Harum testimonio litterarum manu nostra subscriptarum et sigilli nostri appensione munitarum. Datum in oppido nostro Vallisoleti die 24 mensis julii anno domini 1523 regnorum nostrorum Romani quinto, aliorum vero omnium octavo.

76. *Graf Heinrich an Graf Wilhelm. Valladolid, 15. August 1523.*

Ausf. Zum Theil gedr. bei Arnoldi, a. a. O. S. 194 ff.

Vianden. Post. Hessische Briefe. Kerpen. Seine Heirath. Auswechselung des Grafen Reifferscheit. Heirath im Hause der Grafen von Wied. Sein und seiner zweiten Gemahlin Portrait.

Hat drei Schreiben von ihm erhalten, eins vom 8. März[1]) (montag nach oculi), *eins vom 23. April (69) und eins vom 10. Mai (71). Dass ihm aus der Grafschaft Vianden in diesem Jahr keine Gelder zufliessen können, ist ihm sehr ungelegen und unangenehm, da er darüber in andern Angelegenheiten schon verfügt habe; er schicke sich aber des bessern Zwecks willen darin und habe seinem Statthalter und Räthen bereits deshalb geschrieben.*

Ueber die Art der Vollstreckung des Urteils gegen Hessen möge er rathschlagen, die Räthe in Brabant seien angewiesen, alle Schreiben mit nächster Post ihm, dem Grafen Heinrich, schleunigst zu schicken. Sendet noch einmal die Copien der hessischen Briefe wegen der Behandlung des erkauften clevischen Theils (49) falls ihm die erste Sendung nicht zugekommen sei. Will am Kaiserhofe jedes widrige Vorgehen des Landgrafen verhindern.

Wegen Kerpens habe er anderer Geschäfte halber beim Kaiser noch nichts thun können.

Er ist erfreut darüber, dass seines Bruders Meinungsäusserung über seine Heirath vor Abschluss derselben eingetroffen sei. Lass e. l. wissen, das die sach domit auf gutem wege ist und steet diser zeit auf anders nichts dann wie ich die junffrau ires widombs verweisen und versichern soll. Des weren der junffrauen freuntschaft auf meinen herschaften und gutern, so ich in den Niderlanden und doherumb hab, zugeschehen zufrieden. Ich hab aber solichs meins teils in keinen weg ingeen noch bewilligen wollen, wand meine meinung nit ist, meinen son dergestalt zu beschweren. Hab die sach auf disen weg gerichtet: sei k. m. durch solichen heirat durch mich gedient, wull ich denselben gern gehorsamlich annemen; und nachdem dann mir ire m. fur meine langethanen schweren getreuen dienste bisher nie keine sunderliche gnad gethan, das sie mir deshalb hie in Hispanien etwas und sovil gueter aus gnaden wull geben, das ich auf dieselbigen die junffrau ires widombs, wie obgemelt, versichern muge. Darauf es nu itzo stet. Also

[1]) *Fehlt.*

das ich mich verhof, k. m. werde mich darinnen binnen kurzem gnediglich bedenken; wie das dann sein wirt, wil ich e. l. wil got weiter auch wissen lassen.

Belangend den von Reifferscheit[1]) als mir dan die grafen vom Westerwalde, der Wetterau und Eyffeln mitsambt e. l. deshalb auch geschrieben haben und nemlich auf die meinong und bit e. l. wissend, wo der von Jamais[2]) mir von k. m. sei zugestellt, ine der zehentausent gulden zu gegner erledigung des vou Reifferscheits umb irer aller bit willen ledig zu lassen, stee cr aber auch noch in k. m. handen, bei derselben alsdann daran zu sein, das er desgleichen ledig moecht gezaelt werden. Darauf soll e. l. wissen, das mir k. m. von dem ganzen krieg kein andere sunderliche gnad gethan, dann das sie mir denselben von Jamais zu meinen handen gestelt hat, von deswegen sich dann der von Orfall, alsbald er solichs vernomen, fur fast guter zeit in die sach umb ine zu erledigen geschlagen, sovil auch gethan, das er sich fur die berurteu 10000 gulden, darauf der von Jamais geschetzt worden, dweil die der von Jamais selbs nit bar zu bezalen gehabt, verschreiben und die ausrichten hat wullen; und so hab ich fur langer zeit dem greffier des ordens demnach geschrieben und befolhen, wie er von meiner wegen zum furderlichsten auch darin handlen soll, in zuversicht das solichs numeher gescheen und aller beschloss darin genomen, also das es domit nu zu spade sei. Wie aber dem, ob desgleich noch nit wer, so bedunkt mich doch soliche der grafen bit alsvil als meiner person halben etwas weit sein, wand sie je auch wol gedenken solteu, das so ich den von Reifferscheit mit dem meinem dergestalt also ganz sult allein quiten und noch mit einer so dapferen sommen, das mir solichs auch wol schwer und nit zu thun sei. *Jedoch um dem von R. ohne sein und seiner Brüder Verderben und der Grafen Beschwerung und Schaden zu helfen, schlage er gleichmässige Beiträge aller Grafen zur Erledigung vor, woran er sich auch betheiligen wolle.* Des ich dann dem von R. zu freuntschaft und guten (wiewol ime alle discr sachen kein not und er der wol uberig gewest wer, wo er mir allein gefolgt hett) zu thun gutwillig und auch darzu noch meher daun ir irgen einer zuzelegen, damit je der von R und si alle sehen mugen, das ich sein erledigung als gern als si gern sehen und furdern wolt. *Sein Bruder möge dies den Grafen, denen er nicht geantwortet, anzeigen und ihm deren Beschlüsse mittheilen.*

Mein schwager und mein schwester von Wiede[3]) die haben mir auch bestattung halben Walpurgen irer dochter mit des von [Arubergs][4])

---

[1]) *Vergl. Ulmann, Sickingen S. 217.* — [2]) *Seigneur de Jametz, der zweite Sohn Roberts von der Mark. Vergl. Ulmann a. a. O.* — [3]) *Graf Johann von Wied heirathete Elisabeth, Graf Johann V. zu Nassau-Dillenburg Tochter. Sie hatten 10 Kinder.* — [4]) *Von jetzt an einzelne Worte chiffrirt.*

son geschrieben, wie der [von Arnberg] nit weniger dann 8000 gulden hab mitgift haben wullen, welchs dann inen zu beschwerlich aus dem, das sie der kinder noch vil haben und sunderlich die zwei eldsten, die auch verlobt und nu meher des alters seien, das die nit lange meher werden wullen beiden[1]) und das sie darumb der hofnung seien, ich Walpurgen irgen in dem Niderlande zu bestatten nit verlassen werde etc. Nu hab ich e. l. fur diser zeit von diser sach auch in die lengde geschrieben und sunderlich des [von Walleins, des von Bergen son, halben], darauf ich dann noch zur zeit kein antwurt hab. Und ist wol war, das ich bis uoch nichts darvon gehandelt, aber doch, so mein schwager und schwester von Wiede dasselb fur gut ansehen und, ich die sach erlangen mocht, sich auch etwas redlich angreifen wolten, welchs dann des orts sein musst, das ich allein gut hofnung hett. Aber dis ist allein am meisten zu bedenken, das der [von Wallein die Frantzosn] gehabt hat, der er auch noch nit ganz und gar mag geheilet sein, steet aber doch so wol mit ime, sovil ich vernemen kan, das sich niemants versicht, das er deshalb einichen gebrechen behalten werde. Nu weiss e. l. das sie auch diser zeit seltzam zu bekomen sein, die die nit gehabt haben oder wol bekomen, und so ferr dis allein kein scheuen noch verhinderung sein wil, so weiss e. l., das der [von Wallein] fast wol gesessen, stosst wie ir wisset an meine herschaften und, nachdem das der [von Berges alt], nit unmuglich[2]) ist, er binnen kurzem ein grosser reicher herr sein werde, deshalb mich dan bedeucht, wo allein dise krankheit nit wer, gauz wol ire gelegenheit sein wurde. Hievon nu wull e. l. mit meim schwager und schwester von Wiede reden und, was si fur gut ansicht, mich wider wissen lassen, darauf dorin anzufahen, zu handeln oder es steen zu lassen, wie inen das am besten gefellig ist.

Unser frau mutter seligen hab ich eins ein taflein geschickt, daran ich und meine letzste hausfrau selige bei einander contrefeit sein. Nu hab ich derselben keins meher, kan der auch nu meher kein anders machen lassen und wult das doch sunderlich gern haben. Dasselbig taflein bit ich e. l., wo sie es nit hat, zu uberkomen und es mir mit nehester gewisser botschaft hier in Hispanien wol verwarlichen ingepackt zu uberschicken.

Neuer zeitung weiss ich e. l. auf dismal nichts sonderlichs zu schreiben, k. m. helt itzunt landtag hier in Castilien, die sein noch nit geendet. Ich versehe mich aber, die stende werden irer m. eine mergliche grosse hilf thun. Sunsten steen irer m. sachen in disen landen noch allenthalben wol.

[1]) *Warten.* — [2]) Und nit muglich *Vorlage.*



77. *Landgraf Philipp an den Kaiser. Cassel, 24. August 1523.*

Ausf. mit der Aufschrift von Al. Schweis: den lantgrafen schrift seiner gethanen vermeinten protestation halben. *Concept in Marburg (Nassau-Dillenb. Katzenelnb. Erbschaft).*

Sendet seine Protestation gegen das von den Bischöfen von Strassburg, Constanz und Augsburg gefällte Urteil in der Katzenelnbogischen Sache.

78. *Graf Wilhelm an Graf Heinrich. Köln* (Coellen) *1. September 1523.*

Concept.

Zusendung von Schriftstücken. Abschied zu Fritzlar. Hessische Rüstungen. Geldmangel. Vermittelung von Trier und Kurpfalz. Eilende Post. Rennenberg. Cronberg. Reifferscheit.

Zwar habe er vor einiger Zeit einige Schriften an den Bruder zur Weiterbeförderung an die Räthe in Brabant gesandt, die auch geantwortet, da er aber von ihm noch keine Antwort habe, so fürchte er, es möchte der Post ein Unglück zugestossen sein und wiederhole die Zusendung aller Schriftstücke. Was seitdem an Schreiben zwischen ihm und Hessen gewechselt sei, sende er in Copie unter A. Die Protestation des Landgrafen enthalte die übrigen Schriften, die er nicht erst noch abschreiben lasse. Der Abschied zu Fritzlar (vergl. die Darstellung) folge auch in Abschrift bei unter B., der etwas mehr wort, dan im instrument sint, mit iem brengt, wiewol doch die meinong ier beider fast glich ist. Erstvormelts instruments halb hab ich unser advocaten und sunst rath gehabt und befind, als ichs auch selbst acht, das solichs nichts anders dan noch lenger umb zu driben und damit in den gemeinen mannen zu bilden, als ob Hessen gesprochenem urtheil gnong gethan haben solt, furgenomen wirdet, sie annoch dargegen wider uf zu slagen ader sich in onnucz red zu geben, die doch zu der sachen nit dienstlich, allein die in lengern verzug fuerten. Dan so bald die neuen commissiones komen, werd vor den selbigen richtern wol usfuendig werden, wer dem urtheil gelept hab.

Der [lantgraf[1]) ruest sich ernstlich, thut ein ufgebot uber das ander und lest sich oeffetlich hoern, er woell mich verjagen. Das wirdet mir von redlichen leuten und fruenden viergesagt. Ich thue was moeglich, e. l. wollen sich auch nit seumen.

Es ist not und muess sin, das e. l. etlich gelt, ob es also zuging, orden und, das ich des gewis sin moeg, vororden. Aber dem geh wie es woell, so will doch so vil gelts[2]) uf dis sach gehn, das e. l. mir zwei duesend guelden muessen zue orden. Dan alles das moeglich sall bi mir nit erwinden]. Min gnedigste h. Trier und Pfalcz haben an mich begert, ienen guetlicher handelong gegen Hessen zu willigen, das

[1]) *In den beiden folgenden Absätzen sind einzelne Wörter und Satzglieder chiffrirt.* — [2]) gels *Vorlage.*

hab ich gethau uud bin teglichs ierer f. g. dagsaczong warten, wo anders Hessen ien auch gewilliget, das ich noch nit weiss. Darzu will ich mit rath und allem vermoegen mich schicken und wilts gott nichts verseumen.

Entlich find ich in rath, das wo k. m., als sie on das zu thun schuldig und sich verpflicht haben, uns mit ernst helfen will, so werd unser sach wol furgehen moegen. Darumb bitt ich ir woellet mit hoegstem fleis daran sin, das k. m. gemuet eutlich dahin sthe uns zuom rechten zu fordern und nit zu vorlassen, das auch also mit ernst sinem brueder und dem regiment schrib: und was ir in Deutschen landen vor fruend, darzu hilflich sin moegen, habt, die woellet beschriben und darzu bewegen.

Es ist zu besorgen, das sich Hessen, wo je die sach nachmals mit der scherf des rechten soll usgefurt werden, mancherlei ufzugs gebruchen werd, dardurch wol komen moecht, das man k. m. umb witer mandata ader schriften und hilf ersuchen muesst. Nu wiewol ich mein, es werden die posten ilend allmals gefertiget, so kuempt doch allmals langsam antwurt, dardurch unser sach je lenger in verzug wechst, darumb bitt ich e. l woellen bedacht sin, wie uf das aller ilendst post zu euch zu orduen und mir solich e. l bedenkeus schriftlich anzeigen, darnach haben zu richten.

Der von Rennenberg habe ihn gebeten, dem Bruder zu schreiben, er möchte beim Kaiser ein Schreiben an „frau Margrethen“ *ausbringen um Bezahlung seiner beim Kaiser noch ausstehenden Pension. R. sei beim Herzog von Jülich sehr angesehen und könne ihnen dort sehr nützen, wozu er sich auch erboten. Bittet um Zusendung einer solchen Schrift mit der nächsten Post an ihn nebst einer Abschrift des Inhalts zur Weiterbeförderung an den von R.* dan uns ist au dem mann iczt gelegen, wie ich uch hernach berichten werd.

Ich hab uch juengst der von [Cronberg] halber geschriben [1]), also bitt ich nach und zeig uch damit an, das [Hartman von Cronberg] willes ist eigner person in Spanien zu k. m. zu ziehen, hat aber fursorg, das er villicht bi irer m. zu ongnaden angedragen. woelt gern, das iem k. m. sicherheit geb zu iem zu komen und uotdurft zu handeln. Nu wisst ir, das er uud sin fruentschaft allweg sich mit lib und gut zu uns erbotteu und willig gewest, und geschicht iem mins ansehens nit vil glichs. Darumb bitt ich e. l. woellen bi k. m. erfarn, ob die ieneu liden und er deshalb onbesorgt komen doerf; wo deshalb sorg sin solt, iem sicherheit zu erlangen und was euch hirin zusteht, mir eigetlich schriben. Sodan [Hartman] also zu uch koempt, iem rathen und helfen und nit vorlassen, bi uch als hofgesind erhalten

[1]) *Schreiben fehlt. Von hier an einzelne Wörter chiffrirt.*

und ob iem einich verlegong not sin woerd, die thun. Das soll uch hie us onzwifel wider werden.

Es haben sich die fuersten verdragen, das [Hessen Cronberg] allein hat, und gehn damit umb solichs bi k. m. bestetigong zu erlangen. Bitt ich, was deshalb bi ier m. gehandelt woelt werden den [von Cronberg] zugegen, mit allem fleis zuvorkomen, das [Hessen nit] also wit in woert[1]) und [Hartman] in allweg lassen befolen sin, wirdet alles unser sach dienstlich sin.

Der von „Riferschit" *hat wieder gebeten, um seine Auslösung un den Bruder zu schreiben. Er wüsste nicht, ob das, was der Bruder über Frankreichs Gesinnung gegen R. geschrieben, R erfahren dürfe. Bittet um abermalige Beihülfe für R.*

79. *Aus einem Schreiben des Niclas von Heynitz an den Kanzler des Herzogs Georg von Sachsen, Simon Pistoris. 6. September* (sontags n. Egidii) *1523.*

Eigenhändig aus dem Hauptstaatsarchiv in Dresden (8659).

Ansicht über die Handlungsweise des Landgrafen von Hessen nach Erlass des Tübinger Urteils.

Empfang der Schriften und des Herzogs Befehl bezüglich der nassauisch-hessischen und Hutten-Cronberg'schen Sache.

Und bin zweifels an ir wert euch meiner wort, so ich am nesten yn diser sachen mit euch geredt, noch wol wissen zu erynnern, do ich sagete, die urtell der k. m. commissarien durffte wol einer leutterunge, dieweile nu offm tage zu Frisslar, och zuvor yn seiner gn. schrifft mein g h. lantgraff sich erbotten allen demjhenigen, was und sovil sein gn. von recht schuldig, zu geleben und do selbst seiner f. g. rete angezeigt, das die urtell k. commissarien gemeine were und yn sunderheit nichten[2]) aussdrucket (als och war ist); derhalben sie doselbst zu Frisler gesonnen und begert haben von graffen Wilhelm, anzuzeigen und zu benennen, was er begert und vormeinte, das nach gestalt und gelegenheit der vorbruderunge und herkommen seines furstenthum, auch vermoge gemeines rechten weichbliche[3]) bilden erben mochte. So dann sulchs durch grafen Wilhelm gewegert und die urtell, villeichte och die clage gemeine und das selbege nicht erclerct, so duncket mich, das meins g. h. lantgraffen bitten und erbitten und protestation und alles, was sein f. g. offin bemelten tage zu Frislar och sunst und zuvor yn schrifften geben und yn dieser sachen nach ergangen urtell hat handeln lassen, sey erbar und rechtmessig, dabey sein f. g. billich bleibet, biss so lange gesonnen erclerunge geschet und ergehet; und solche menunge ist, so iss die notdorft erfordert, gnugsam durch recht zu leuteren.

[1]) *Der letzte Buchstabe ist unklar.* — [2]) *Oder* nichts. — [3]) *So!*

80. *Mandat Kaiser Karls an Landgraf Philipp. Pamplona* (Pampelonien in Navarra), *31. Oktober 1523.*

Vom Kaiser, Vicekanzler und Secretär (Alex. Schweis) unterzeichnete, mit Spuren des hinten aufgedruckten Siegels versehene Ausfertigung aus dem Staatsarchiv zu Wiesbaden (Altes Dillenb. Archiv R. 424).

Soll mit seinen Gewaltthaten gegen die Grafen in der Wetterau einhalten.

Obwohl auf dem Reichstag zu Worms der allgemeine Landfriede aufgerichtet sei, so langt uns doch an, wie du aus eignem frevel und gewalt unerfolgts rechten wider inhalt ordnung und satzung der guldin bulle wider unser gemeine kaiserliche reformation, wider den gemelten unsern gesetzten lantfrieden und wider alle pilligkeit und recht etlich der wolgebornen und edlen unser und des reichs lieben getreuen N. der grafen in der Wedderaw und darumb gesessen, so in unserm sunderlichen verspruch und schirm sein, mit gewalt zu uberziehen, zu befehden und si und ir underthanen an iren haben und gutern anzugreifen und zu beschedigen understeen und furnemen sullest.

Da er dies nicht dulden könne und die Grafen ihm und dem Reich stets in treuem Gehorsam angehangen, auch durch besondere kaiserliche Briefe in seinen Schutz genommen seien, so emphelhen wir dir hiemit aus Romischer kaiserlicher macht, aus eigner bewegnus und rechter wissen bei den eiden und pflichten, die du uns von des reichs wegen in sonderheit gethan hast, bei der gehorsam, die du uns als Romischem kaiser schuldig bist, und bei verlust aller gnaden, privilegien, freiheiten und rechten, so du von uns und dem heiligen reich und andern hast, und darzu einer peen nemlich zweitausent mark fins golts halb unser kaiserlichen camer und den andern halben teil den beschedigten unablesslich zu bezalen und bei andern peenen und strafen in dem berurten unserm lantfrieden auch unserm schutz und schirmbrief begriffen, ernstlich und festiglich gepietende, das du solchen unsern kaiserlichen frieden an den obgemelten grafen, iren underthanen und verwanten mit ernst und treuem fleis haltest, wider si zugegen demselben unserm frieden und sonderlichen verspruch und schirm in ungutem und mit der that gar nichts furnemest noch handlest, sonder domit genzlichen stilstehest. *Forderungen an sie solle er im Wege Rechtens verfolgen. Im Uebrigen soll er ihnen dem Landfrieden gemäss vielmehr im Nothfalle mit den Seinigen beistehen.*

81. *Graf Heinrich an Graf Wilhelm. Pamplona* (zu Pampelonien in Navarra), *31. Oktober 1523.*

Ausfertigung. Dabei ein Duplicat.

Vorgänge nach dem gesprochenen Urteil. Beförderung der Schreiben. Sendet verschiedene Schreiben im Original und in Copie. Eigene Posten. Titel: „Katzenelnbogen." Kerpen. Lehen. Belohnung der Advocaten. Unterstützung des Grafen mit Geld und Truppen. Rennenberg. Cronberg. Reifferscheit.

Antwort auf das Schreiben vom 1. September (78). Das frühere Schreiben sei ihm noch nicht zugegangen, durch wessen Schuld wisse er nicht. Freue sich, dass er jetzt über die Vorgänge nach dem gesprochenen Urteil Nachricht habe, wonach ihn sehr verlangt habe. Mit dieser Post sei ihm auch ein Schreiben vom Greffier des Ordens (?) zugekommen, darin er mir unter anderm schreibt, wie er ein gebunt briefe von e. l. emphangen, dieselbigen an Alexandern[1]) steunden, die er ime auch hett zugeschickt, aber ich noch Alexander hat nichts davon vernomen, anders dan Alexander hat schlecht einen brief von Hegkman emphangen, darin er ime anzeigt, wie meiner herren von Collen, Munster und Gulch geschickten und vile grafen bei e. l. gewesen und sich alle hetten erboten gehabt, das sie e. l. auf dem tage, so ir der lantgraf gnugthuung der urteil halben gein Fritzlar hett angesetzt, beistendig sein wulten. Derhalb nu e. l. mit rath etlich briefe von k. m. zu erlangen und ier zum allerfurderlichsten zuzuschicken fur gut hett angesehen, die mir wurden zugeschickt, wie dan Alexander auch sehen wurde; und bat darumb, das er zu ausbrengung und furderlicher fertigung derselben guten fleis wult ankeren. Daraus ich wol gnug abnemen, das etwas in der sachen nach der gesprochen urteil ergaugen, ich kunt aber gleichwol, was dasselbig sein mocht, nit wissen. Uber zwen oder drei tage darnach kompt Ewalt von Bambach als herzog Erich und Heinrichs des jungern von Braunschweig geschickter alher an den kaiserlichen hoff, etlich derselben irer sachen halb mit Hildeshaim, der dan auch ein schreiben[2]) von dem lantgrafen mit einer copien seiner gethanen vermeinten protestation der k. m. uberantwurt hat. Und daraus ich erst, was anfenglich auf solch urteil hin und wider gehandelt worden, vernomen gehabt. Hab darumb verschafft, das dem lantgrafen bei gnantem Ewalten darauf kein antwurt gegeben, souder schlecht in der Braunschweigischen sach abgefertigt ist worden. Also das ich gedacht, ich wolt e. l. solichs des landgrafen an k. m. copei mit der vermeinten prostetation zum furderlichsten zugeschickt und e. l. gutdunken darauf erwart haben. Und wie der Ewalt in der von Braunschweig sachen eben ganz abgefertigt gewesen, indes so hab ich dis obgemelt e. l. schreiben vom ersten septembris bei einer post darnach auch alsbald emphangen. Und hat sich nu derselb Ewalt erboten, wult ich e. l. etwas schreiben, er wurde bei e. l. durchreisen, so wult er mir eben so gern dienen, als er auch dem lantgrafen den berurten brief zu bringen gethan hett. Darauf ich nu e. l. auf kurtzst in der zeiffer hab angezeigt[3]), wie ich auf die auwer[4]) e. l. schreiben der begerten neueu commissionen und ander briefe an die furstliche durchleuchtigkeit und ander emphangen, und das ich e. l. dieselben aufs ilendst wult zuschicken,

[1]) *Schweis.* — [2]) *Vergl. No. 77.* — [3]) *Fehlt.* — [4]) *In beiden Ausfertig. steht so.*

wie ich dan hiemit thue, allenthalben e. l. beger und zugeschickten gestelten copien nach. *Will noch ein Duplicat mit der Post und ein Triplicat durch die Kaufleute abgehen lassen. So möge der Bruder auch verfahren. Weiter sende er einen* brief an Don Fernanden als von mir selbst, darin ich s. fürstl. durchl. bitt unser sach nach laut k. m. schreiben alwegen wullen gnediglich befolhen haben, *den der Bruder mit den andern Briefen abschicken möge.*

Sendet eine Antwort, die er dem lantgrafen auf das berurt sein schreiben, das er bei Ewalten gethan hat, stellen lassen,[1]) *mit einer Copie, nach Gutdünken dem Adressaten zu überschicken.*

In Bezug auf den Wunsch des Grafen, ihm das Original des Briefs des Landgrafen an den Kaiser über den Clevischen Theil zu schicken, so soll e. l. wissen, das ich die berurten schriften in meinen handen von anfang gehabt und noch. Ich hab aber dieselbigen unangesehen euers schreibens auf dismal e. l. nit zuschicken wollen, wiewol ich dannoch wol gedenken kan, e. l. der sonder gross ursach nit begert hab. Wie dem, dweil es so fast sorglich ist gleich so wol des meres als auch diser gegenwertigen kriegsleuften halben, dardurch wo die verloren, als wol leichtlichen gescheen moecht, das uns alsdan zu besonderm grossen schaden reichen wurde, so hab ich auf einen andern weg gedacht, wie ich euch abschriften davon moecht zuschicken, die einermass doch auch glaubhaftig sein moechten. Deshalb ich dan e. l. davon einen brief schick von k. m., darin solche copien bede verleibt sein, wie e. l. vernemen wirdet, in hoffnung derselb mein zugeschickt brief werde euch zum wenigsten so lange dienen, wo er je nit ganz gnugsam ist, bis ir mir andermals umb die originalia schreiben mugt. Dem greffier hab ich geschrieben und befolhen, euch dise briefe mit einem kaiserlichen boten mit seiner kaiserlichen buchssen gein Dillenburg zum furderlichsten zu schicken, und das sich derselbig mit tragung der briefe, so ir ime uberantwurten werdt, und sunsten e. l. befelhs allenthalben weiter gehalten soll

Und dan als e. l. furter schreibt, wie sie von den rechtgelerten so gewislichen vertrost werde, das soferr uns k. m. furdern und uns allein zu nichts anders, dan darzu wir recht haben, gunstig sein wull, das wir

---

[1]) *Es ist nicht klar, ob die Antwort des Kaisers gemeint ist, die der Landgraf doch erhalten hat (vergl. No. 83) oder ein Schreiben Graf H.'s. Es liegen jedenfalls zwei Ausfertigungen eines Schreibens des Grafen H. an den Landgrafen vom 31. Okt. bei den Akten, in dem es heisst, der Landgraf habe früher erklärt, er wolle bezüglich des erkauften halben Anteils der Erbschaft geben und nehmen, was die verordneten Commissarien bezüglich des andern erkennen würden. Da nun das Urteil seinem Bruder und ihm als Erben ihrer Mutter den halben Teil der Erbschaft Landgraf Wilhelms des Jüngeren zuspreche, so* „ersuch e. f. g. ich mit undertheniger bit, e. g. wollen mir neben gemeltem erlangten theil disen erkanften (halben) theil obgerurter erbschaft mit aufgehabner abnutzung gnediglich auch zustellen.

alsdan leichtlich zu ende werden kumen, so lass ich euch wissen, das es deshalb alsvil als mit k. m. ganz wol steet, also das ich deshalb gar keinen gebrech hab, in hoffnung die sach soll zu guter entschaft dester besser gelangen, darzu auf meiner seit kein fleiss soll gespart werden.

Die Räthe in Brabant sind befehligt alle Briefe des Bruders mit eigener Post zu schicken, wenn er es ihnen schreibt; nähere oder schnellere Post wisse er nicht zu bekommen, es sei denn durch Frankreich mit den Kaufleuten; dabei besteht aber die grosse Gefahr, dass, wenn es nicht ein kleines Brieflein, sondern „gross gepeck“ *ist, sie genommen werden.*

Den Titel „Katzenelnbogen“ hat er ihnen beiden und nicht dem Landgrafen „stellen“ *lassen. Ferner schickt er noch mehrere Schriftstücke: 1) zwei Briefe*[1]) *an die Bischöfe von Strassburg und Augsburg, darin er ihnen für ihren Fleiss in dieser Sache danke, und deren Copien,* 2) die furschrift an die furstliche durchleuchtigkeit, das sie die grafen vor gewalt und bei recht, auch bei k. m. schirm und spruch laut diser beigelegten copien auch wull beschermen und hanthaben.

Wegen Kerpens und der Katzenelnbogischen Lehen-Empfängnis könne er jetzt nichts machen, da zuviel zu thun sei, und müsse es auf gelegene Zeit verschieben. Die Advocaten müssten reichlich befriedigt werden, hoffentlich werde man sie nicht lange mehr gebrauchen.

Sunsten das sich der lantgrafe horen lass, wie er e. l. mit gewalt uberziehen und euch understehen wull zu verjagen, so hoff ich, er werde sich bedenken eines bessern. Wie dem, ich hab meinen stathaltern geschrieben, ob ir inen schreiben wurdet, das es der lantgrafe understehen wurde, das sie euch mit einer guten trefflichen somma gelts gewislichen helfen und euch nit allein mit gelde, sonder mit zuschickung alles vermugens lande und leute zu hilf und entsetzung kumen sullen. Dasselbe geschee auch oder nit, so werden sie e. l. auf ir gesinnen zum wenigsten mit den zweien tausent gulden gewislichen helfen, wie e. l. begert, darauf ir euch verlassen mugt.

Sendet die Fürschrift wegen Rennenburgs *Pension und eine Copie davon.*

[Hartman von Cronenberg][2]) *habe sich zwar nichts vor dem Kaiser zu besorgen, doch* wult ich nit gern, das er auf mein wort hier kumen und es ime, obs itzo gleich gut wer, hindennach irgen zu ubeln salt ausgeen. Bedunkt mich darumb, e. l. sall ime sagen, die reise in Hispanien sei fast ferr, kostlich und sorglich, und wan er gleich hier kom, so wiss ich doch nit, was er sunderlichs erlangen moecht oder ausrichten, anders dan irgen ein brieflin an stathalter und regiment, das

[1]) *Es liegen zwei Ausfertigungen und Copie bei den Akten.* — [2]) *Die Namen chiffrirt.*

sie ime in seiner sachen furderlichs rechten hulfen und zuvoran, dweil seine sach auch das recht und den lantfrieden belangt, welche bede stuck dan ins reichs ordnung dem regiment, alslang der kaiser nit im reich ist, dermassen sein furbehalten. *Auch habe der Kaiser mit den Kriegshändeln zuviel zu schaffen. Auch wegen* [Quirinen Cronenburg] *habe er bei kurzer Abfertigung dieser Post nichts thun können, mit der nächsten solle er erfahren, was er für ihn erlangen könnte.* Ich wil auch far bede [Hartman] und [Quirinen], ob inen etwas zuwider furgetragen oder aabracht wult werden, gern meinen muglichen fleiss thun, wie dan gebeten ist.

Betreffend [des von Reifferscheits erledigung gegen den von Jamais], *so habe er dem Greffier befohlen, die 10000 Gulden zu empfangen, und wisse nicht, ob sie von dem von Orfal bezahlt wären.* Nu aber siether so hab ich von dem greffier fast gelts in minderung oder auf soliche bezalung der zehentausent guldin, wan die geschehen wirt, emphangen, also das, wo ich ime soliche zehentausent gulden gleich eben nachlassen sult, das ich die aus meinen henden dem greffier selbst widerumb bezalen musst; kan ime darumb die 10000 gulden dermassen numals ganz nit nachlassen. *Wiederholt den früheren Vorschlag einer Betheiligung der andern Grafen an der Auslösungssumme, er selbst wolle wohl dreimal soviel geben.* Wand ich halt, das man der grafen in Teutschlannt nit vil finde, die eim 10000 guldin also leichtlich hinweg geben werden, und darzu dan, wo er mir hett folgen wollen, das ime dis alles kein not were.

Er möge ihm mit nächster Botschaft den Empfang dieses Briefes bestätigen und den Stand ihrer Sache berichten.

82. *Graf Eberhard zu Königstein an Graf Wilhelm. 18. Januar* (moat. n. Antonii) *1524.*

Ausfertigung.

Bericht über eine Unterredung mit Hannart Empfiehlt Beschickung des Reichstags zu Nürnberg.

Gestern ist der Hannart[1]) mit meim gst. hern von Trier neher Nurenberg gezogen, kompt von k. m. botschaftsweise us Hispanien. Zu dem hab ich mich gein Franckfurt gefugt und e. l. sachen halb

[1]) *Berichte Hannarts, Ritters, Burggrafen zu Lombeck, obersten Secretärs des Kaisers, Botschafters im Reich, gedr. bei Lanz, Correspondenz des Kaisers Karl V. I, S. 98 ff., über den hessisch-nassauischen Streit S. 131. Am 30. Januar* (sampstag nach conversionis Pauli) *schrieb Graf Wilhelm an Hannart, berichtete von der jetzt vom Kaiser erlassenen neuen Commission zur Ausführung des Urteils und schickte von letztem eine Abschrift. Zugleich bat er um Beförderung der Sache bei Erzherzog Ferdinand und Andern. Am selben Tage sandte Graf W. die ihm vom Kaiser zugeschickte Commission und Missiven an den Erzherzog mit der gleichen Bitte.*

mit ime frage und rede gehabt, verneme nit, das er brief oder etwas derhalb an uch habe. Er sagt mir aber, es hett ine Trier gefragt, ob er von k. m. in denselben sachen zu handeln befelh, dann er hett wissens, das Hessen werde ilends sine rethe zu ime dem Hannart schicken und der sachen grundlich berichten. Daruf hab er sich horen lassen, als ob er befelh hab, si aber sonderlich nit. Dann uf mein bericht und bitt hat er zugesagt, wo es e. l. gefalle, wolle er bi gmeinen stenden uf disem richstag darumb anregen und mocht derhalb liden, das e. l. furderlich gein Nuremberg keme oder schickte, uf das er vor ankunft der hessischen rethe wissens hab, wie sich euer sach mit dem urtheil erhalten und uch zu gut darnach richten moge, dann er euer parthi darin sin wolle, als vil ime gezimet. Demnach, lieber veter, mogen e. l. ir gelegenheit und wes uch thunlich sin wolle, bedeuken und darnach richten, dann ich hab ime dise sach ufgemutzt, als wo k. m. mit ernst nit insehens hab, das solich urtheil statlich volnstreckt werde, es irer m. von vilen und meniglich im rich zu nit geringer verachtung reichen. Es will und wirdet, so vil ich vermerk, den grossen hern ir anschlag des richstags nit aller furgeen, mag noch wol ein seltzsam spil daraus werden. Mocht liden, das ich bi e. l. oder Jorge Flach bi mir were, wolt uch allerlei berichten, das sich alles nit schriben lest. Es wirdet Philips Ryffenstein [1]) nehst mitwochs und donnerstags zu Franckfurt sin, der hat ime furgenommen e. l. zu gut mit doctor Niclasen [2]) frage zu haben, obs e. l. uutz si, das ir sach bi dem Hannart angetragen und furter fur die stende des richs gezogen werde, und so es gut were, mit was mass und wie das gscheen solt. Aber wie dem allem, wolt ich nit widerraten, das e. l. geiu Nurenberg schicken, ein gemein bericht der sachen zu thun und ufs wenigst zu verschaffen, das eure briefe uf der post sicher und gewiss in Hispanien und widrumb heraus quemen. Solichs alles versteet von mir nit anders dann wie ichs gemein, das ist ganz treulich und fruntlich.

83. *Landgraf Philipp an den Kaiser. Cassel, 31. Januar 1524.*

Ausf. wohl aus dem Nachlasse des Schweis. (Vergl. No. 49 u. 54.)

Berichtet über die gütliche Handlung vor den Kurfürsten von Trier und der Pfalz zu Frankfurt und erklärt sich nur dann bereit, vor der bisherigen Commission zu endlichen Rechten zu stehen, wenn die genannten Kurfürsten ihr zugeordnet werden.

Empfang zweier Schreiben des Kaisers aus Pamplona in Navarra vom 31. Oktober 1523, das eine auf die von ihm eingesandte Protestation, das andere auf empsigs des wolgebornen meiues vettern graf Heinrichs von Nassau etc. ansuchen seine vermeinte erkaufte gerechtigkeit be-

[1]) *Secretär des Grafen K.* — [2]) *Dr. N. Rucker.*

langend ausgangen.[1]) *Berichtet zur Information des Kaisers, dass Erzbischof Reichart von Trier und Kurfürst Ludwig von der Pfalz aus eigenem Antriebe Graf Wilhelm von Nassau und ihn am 3. November*[2]) (donnerstag nach omnium sanctorum) *nach Frankfurt citirt und* „eines jeden fug, grund und gelegenheit auf die kaiserlichen gesprochen urteil in eigner person verhort, da ich mich aller meiner gerechtigkeit genzlich und mehr, dan vor den commissarien je gescheen, entploest und mich hohes glimpfs und fugs aller erberkeit und pillicheit, das beden von obgmelten churfursten, vielen der churfursten und fursten geschickten rethen, auch allen damals gewesen umbstenden kund, offenpar und wissent ist, hab horen und vernemen lassen, das gruntlich vermirkt, das in allem dem zu hinlegung der sachen dinstlich und pillich an mir kein maugel erschinen noch auch geferlicher ufschub oder einich unrechtliche ausflucht, als e. k. m. und menniglich von den von Nassau wil eingebildet werden, an mir ist befunden worden. Also haben die obgemelten bede churfursten nach langer gruntlicher verhorung der sachen etzlich vil gutlich wege und mittel furgeschlagen und mit hochstem fleis understanden, die irrungen in der gut zu vertragen und hinzulegen. Es hat aber graf Wilhelm sich abermals weder in der gut oder mit recht entscheiden lassen wollen, sonder stracks uf bloesser einsetzung behart.

Dweil nu die urteil fast dunkel und noch nit liquidirt sein und dan mir darin mehr zu- dan abgesprochen wirdet, zudem das die von Nassau als weilend lantgraf Wilhelms des jungern erkente erbeu mir es alienum schulden und ander beschwernus, so auf die manlehen und gueter, dero weiblich bilde nit fehig, der erbschaft halb geschlagen, aus craft gemeines beschrieben rechten zu entrichten schuldig sein, hab ich mich die einsetzung an einich furgeend liquidation und declaration zu thun und also genzlich ires willens zu leben nit schuldig geacht und mich deshalb im ende und beschlus der sachen in beisein[3]) der churfursten, aller fursten, rethe und umbstende uf den loblichen bund zu Schwaben, die bede churfursten Trier und Pfaltz allein oder mit iren l. samptlich, die drei gewesen kaiserlichen delegaten, darzu auf nachgemelt churfursten und fursten der heuser Sachssen, Brandenburgk, Braunschwig, Meckelnburgk, darzu alle unparteisch churfursten und fursten des heiligen reichs samptlich und sonderlich auf die ergaugen urteil und eins jedenteils furbringen entlichs verdingts rechten der urteil liquidation und erclerung zu thun erpoten. Und was also von inen in recht erkent, declarirt und gesprochen wurde, dabei wolt ichs sunder alle ferner appellation und wegerung pleiben lassen. Darauf hat graf Wilhelm seinen

[1]) *Darin wird dem Landgrafen mitgeteilt, dass die Commissarien vom Kaiser beauftragt seien, weiter zu procediren, und dass Erzherzog Ferdinand das Urteil ausführen solle.* — [2]) *3. November 1523.* — [3]) besein: *Vorlage.*



bedacht gnomen, solichs an seinen bruder graf Heinrichen gelangen zu lassen und, was ime von demselben zu antwort entstehe, iuen darin zu thun und gelegen sein, wolten sie den beden churfursten widerumb mich desselben furter zu verstendigen in schrifteu anzeigen. Welcher antwort ich noch wartend und in dem erpieten behaft bin, auch der genzlichen zuversicht, in betrachtung solichs meher dan uberflussigen erpietens, des ich nach vermoge des heiligen reichs ordenung nit schuldig von den von Nassau angnomen zu werden. Nu ist nit an, bin auch der underthenigen hoffnung, e. k. m. haben noch in hohem gnedigen bedenken und wolgefelligen betrachten, das ich e. k. m. zu ehren und underthenigem gefallen, wiewol ich des als ein junger furst des heiligen reichs nach ordenung desselben nit pflichtig gewesen, zu Wormbs auf dem reichstag in ein eng verdingt recht und verfassung alles nach laut der kaiserlichen commission eingelassen und begeben hab. Darauf dan die urteil gefolgt, het auch ferner der commissarien halb kein sonder beschwernus.

Dweil aber, allergnedigster her, dieser handel in seinem itzigen stand dermassen dapfer und hochwichtig, das er gruntlicher und weiterer erkentnus der sachen, dan us bis anher geubten gerichtlichen handlungen geschepft werden mag, erfordert, und auch noch viel merglicher schwerer zufelliger sach in principali causa nit ausgeortert vorhanden und doch dieser sach dermasseu anhengig und verwant, das kein rechtmessige oder gepurliche execution vor rechtfertigung derselben bescheen kan oder mag, und dan deshalb ich itzo des erzelten, entlichen hohen rechterpietens und sonderlich auf die bede churfursten Trier und Pfaltz, als die numehr des handels stand, grund und gelegenheit vor inen auf die urteil verhandelt wissen, mitsampt den commissarien gewesen und noch bin, darzu das es noch im wege des zu- oder abschreibeus von graf Wilhelmen zu gescheen stehet und beruhet, ist mir nit zimlich ausserhalb desselben meins erpietens mich in ander oder weiter rechtliche verdingung einzulassen. Verhoff auch desselben in craft des heiligen reichs ordenung nit schuldig zu sein noch solichs abermals zu thun, (dweil e. k. m. des handels hiemit verstendigt und dabei gnediglich zu ermessen hat, das erorterung, erclerung und execution der sachen nit schleuniger oder statlicher dan so die beden churfursten den vorigen commissarien vor ein zusatz zugegeben wurden, folgen und bescheen mag) von e. k. m. als hochloblichem kaiser, hanthaber und beschirmer derselben ordenung geheissen, ferner genotigt oder von andern zu gescheen gestattet zu werden. Sonder wo die von Nassau mich auf die gesprochen urteil und vilgedacht mein erpieten ferner rede und aussprach nit zu erlassen gedenken und des nit gesettigt sein wollen, wil ich mir des heiligen reichs ordenung unbegeben, hiemit furbehalten und darauf nach laut derselben als ein junger angeender furst des reichs zu gepurlichem rechten und

austrag erpoten haben. Wo aber gemelte grafen von Nassau ein endlich liquidation und erclerung auf die urteil und eins jeden furbringen vor den beden churfursten Trier und Pfaltz und den dreien commissarien samptlich oder sunst den andern obernanten churfursten und fursten samptlich oder sonderlich annemen und erleiden wollen, bin ich nit ungneigt vor iren liebden zu endlichen rechten zu stehen, dasselbig zu geben und zu nemen.

Ferner, allergnedigster her, graf Heinrichs vermeinte erkaufte gerechtigkeit bernren, ist nit an, ich hab vor etzlicher zeit, als graf Heinrich an mich im den halben teil zuzustellen begert gehapt, mich gegen e. k. m. in schriften bewilligt und erpoten, was durch die drei ernente commissarien in der einen sach vor inen rechtlich schwebend erkant wurde, wolt ich in der sachen den erkauften halben teil betreffend auch erkaut sein lassen, geben und nemen. Es hat aber graf Heinrich solichs nit angnomen, sonder meinthalb darauf ein traulich schrift, ob er zu einbringung des seinen weiter trachten wurde, desselbigen ingedenk zu sein, an e. k. m., als dieselben onzweifel in hohem gnedigen gedenken haben, usgehen lassen. Aber wie dem allem, dweil der handel vor den dreien commissarien ergangen, uf erclerung der urteil besteht und ich mich dan darin gnugsam und mehr dan uberflussig erpoten, wo dan dieselb sachen zu erorterung meinem erpieten oder des heiligen reichs ordenung gemes reichen, gelangen und von den von Nassau angnomen wurde, was dan in der einen sach erkent und gesprochen wirdet, wil ich in der andern sach diesen erkauften halben teil belangend, nachdem es ein gleichmessig sach ist, auch erkent sein lassen, geben und nemen.

Demnach, allergn. h. und k., stehet zu e. k. m. mein ganz underthenig bit, sie wollen in gnediger betrachtung viler vorgewenter ursachen, ergangner gelegenheit der sachen, meins vilfaltigen endlichen verdingten mehr dan uberflussigen recht erpietens, ich auf die gesprochen kaiserlichen urteil der declaration halb gethan hab, oder sonst bei ordenlichem rechten nach laut des reichs ordenung gnediglich hanthaben, schutzen, schirmen und dabei pleiben lassen, auch solichs zu gescheen zu verfugen und in dem allen mein allergnedigster her und Romischer kaiser sein und pleiben.

84. *Graf Wilhelm an Graf Heinrich.* *Dillenburg, 12. Februar 1524.*

Concept.

Inhalt früherer Schreiben. Frankfurter Tag. Erwirkung einer neuen Commission und von Mandaten und Schreiben beim Kaiser. Kostenpunkt. Eröffnung kaiserlicher Briefe. Botenpost. E. v. Bambach. Hannarts Anwesenheit. Besoldungsreste. Titel „Katzenelnbogen". Neue Vollmacht.

Am 20. Januar (s. Sebastianus tag) *habe er das Schreiben vom 31. Oktober (81) mit den Beilagen erhalten und daraus zuerst vernommen,*



dass Hessen seine „vermeinte“ *Protestation dem Kaiser zugesandt. Was er darauf geantwortet, erhelle aus seinem Schreiben vom 1. September vorigen Jahres.*

Auf dringende Bitten von Trier und Pfalz habe er in eine gütliche Verhandlung gewilligt. Den Schriftwechsel lege er bei.

Auf dem Tag zu Frankfurt habe er kölnische, münsterische und jülichsche Botschafter und Hessen die auf dem Zettel B.[1]) *verzeichneten bei sich gehabt. 11 Tage hat es gedauert,* doch nit sunderlich oder meineclich gehandelt. *Trotz der langen Verhandlungen habe er doch die Substanz in kurzen Auszug fassen lassen, den er unter C.*[2]) *übersende.*

Und wiewol Hessisch erbieten kein ansehens noch uns anuemens, hab ich doch mit gelimpf woellen abscheiden und bedenkes uf euer zuader abschreiben genomen. Darumb ist von noeteu, das e. l. den verhoerern solichen abschid abschreiben, uf meinong hie zukomend, der copien mit D. verzeichnet. *Zugleich habe er Verhör und Verhandlung nebst der inzwischen von seinem Bruder zurückgekommenen, vorher an ihn gesandten neuen Commission den Advocaten zur Berathung zugesandt.*

Ist geratslagt, diewil in der verhoer zu Franckfurt von Hessen vil herfurbracht, davon man vor nit gewisst, mittler zit auch under vermelte commissiones gestelten[3]) vilerlei uns hoch dienstlich erfuuden, das nuczer und besser si, k. m. lass in ierem namen executorial usgehn, und das bi ir m. scharfere commissiones, auch mandata und anders mit mehrern inhaltenden clausulen usbracht woerden, die auch alsbald gestalt und der masz beratslagt, das die unser sach ganz dienstlich sin und besser si, das die vorusbrachte commissiones verhalten und dise neuen gestalten usbracht werden, dann zu besorgen, ob man glich uf die zukomende commission handelt, woerd von Hessen so vil uszueg vorbracht werden, das man doch dise neue gestelte executorial, commission und mandata usbrengen muesz, lief nichts dester weniger die zit vergeblich, ging auch onnuczer costen uf und woerd unser gegenteil dester mehr gesterkt und muesst doch zu letzt diser weg furgenomen sin.

Darneben ist auch beslossen, uf das Hessen nit ganz ruwig ader achten mag, das k. m. uns nit ferre zu helfen gneigt ader wir die sach also lassen hingehn, das man dann k. m. und e. l. iczugeschickt missiven an Hessen, derglich die commission an herzog Ferdinand usgehen lass. Darus werd sich auch im gemeinen geruecht vil zudragen, das wir sunst nit erfarn kuenten. Darumb hab ich erstgnant missiven und commission an herzog Ferdinandum und Hesseu uberschickt und die commission an die vorige commissarien verhalten.

---

1) *Vergl. die Darstellung.* — 2) *Fehlt.* — 3) *So!*

Uberschick e. l. hiemit die begriff der neuen gestalten executorial, commission und mandata mit E. gezeichnet, und ist not, das e. l. ein cursirende post bestell, das mir die ufs ilendst zukomen, darinne kein costen ansehen. In uberschickong obgerurter commission au herzog Ferdinand hab ich siner f. durchleuchtikeit mit geschrieben, das ander commissiones an die vorige commissarien uf weg, damit der verzug der selbigen an uns nit si.

Unsre advocaten sint in stellong iczukomenden begriffes zweierlei meinong, indem das einstheils woellen, es sollen in der executorial die gueter specifecirt und Hessischen uszuegen derogirt werden, das ander theil will aber, das soll nit gescheen und si bequemer, das vor dem rechten furzubrengen. So dann unser advocaten mit herndiensten beladen, einander wit siczen, hab ich die so ilend nit verglichen moegen. Damit aber die zit vergeblich nit luf, hab ich oftvermelt begriff beiderlei gestalt stellen lassen, wie ir in diser zuschickong vernemen werdent. Die woellent auch also, wie die beiderlei wisz sthen, on einich endroug gefertiget usbrengen und mir zuschicken. Will ich mittler zit unser advocaten und andern zusamen vermoegen, gruentlich zu ratslagen und sliessen, welche die besten ader nueczlichsten siu; welche dann also beslossen, die will ich zu ierer ankunft gebruchen. Darumb lasst uch disen punkten nit irren, geschicht alles zu forderong der zit und unser sachen. So sagen auch die gelarten, das k. m. das wol zu thuen habe. Und ist not, das k. m. neben ader mit disen neuen gestelten executorial, commission und anderen darbi widerumb herzog Ferdinand schrib ongeferlich diser meinong: wiewol iere m. siner f. d. vor auch commission uberschickt, so sien doch desmals andre commissiones an die dri commissarien, vilicht onglueckhchs zustands halb nit zukomen, aber iere m. hab us Hessischer antwurt verstanden, das er gemeint si die sach in nach lengern verzug zu fuern, darumb hab ier m. in ierem namen executorial und dise neu commissiones lassen usgehn, mit befelch ernstlich die zu hanthaben, und den drien commissarien mit guedigem ernst schrib, sich der commission zu beladen und iers inhalts gestracks zu geleben. Und moecht nit boes sin, das sich k. m. in allen den schriften liess vernemen, das ier m. entlich gemuet wer, das dise sach summarie de plano und zu forderlicher entschaft quem. Der selbigen schriften inhalt woellen e. l. mir alles copien zusenden.

Min g. h. die commissarien haben hiervor nit wenig costens gehabt, bis die urteil ergangen. Ich hab mich erboten, iern f. g. den zu bezalen. Sie haben aber nichts von mir woellen nemen. Nu ist wol zu gedenken, das ier f. g., wo sich die iczt abermals mit der commission beladen, widerumb costen haben muessen. Darumb seh mich fur guet an, das k. m. in den nebenschriften iern f. g. geschrieben hett, das alle verhoer und handelong uf ier m. costen thuen solten.



Dann solten wir uns erbieten den costen zu verlegen, moechten die commissarien in verdacht fallen. Soll er dann beiden theiln zu legen ufgeladen werden, wirdet sich Hessen des weigern und dardurch alles mehr verzuges zusthen. Das woellen e. l. bedenken und mich ieres gemuets darin verstendigen.

[Die [1]) antwurt, so Hessen k. m. und uch geben, hab ich ufgebrochen und copien davon behalten, dann zwischen dem min schriften uch und die euer mir zukomen, leuft lang zit. Solten dann die beide antwurt iczt hinin geschickt sin und ich der kein wissen gehabt, wer dueppel zit daruf gangen. Hab doch k. m. antwurt widerumb zugeslossen. Wirdet not sin, das ir bi k. m. usbrengt, das mir zugelassen werd, derglichen antwurt hinfurter ufbrechen moeg, alles zu forderung der zit.

Nu sehen e. l., das iczige lantgrafisch antwurt nichts anders dann uf usfluecht und das Hessen k. m. zu richter usslagen will, gestellt ist. Ich werd aber bi allen gelarten verdroest, das k. m. diser sach pillich richter], und wir sollen uns keins wegs davon abwenden lassen.

Darumb acht ich on not [2]), das k. m. nach ir, Hessen, deshalb iczt wider schriebe, so er doch in k. m. executorial, wann iem das presentirt wirdet, gestalt und ernst der sachen wol vernemen kann.

[Min [3]) erst schreiben, das ich vermerk e. l. nit zukomen, ist am 22. Juni des nechstverlaufen jars usgangen. *(Vgl. No. 73).* In demselbigen gebund sint gewesen etlich schriften an uch, eine von minem hern von Straszburg, der hat uch geschrieben, das ir bi k. m. woellet fordern, das iem sin usstendig rathgelt bezalt werd; und iem si zugesagt, wann k. m. in Hispanien ein bistum heimfall, das 4000 gulden und drueber jars inkomen hab, das woell iem k. m. geben, soll alsdann sin dienstgelt ab sin und doch von des bistumbs wegen rath und diener pliben. Hat er uch gebeten k. m. des erinndern und, so der fall also zustuend, ein guter forderer sin. So hat der bischof von Costencz uch geschrieben, das ir sinem freund guenstig und, das k. m. sin stieft zu gnedigem befelch haben woelt, ein guter forderer woellt sin]. *Es folgt eine weitere Inhaltsangabe des erwähnten Schreibens.*

Der bot, so ich zu herzog Ferdinando [4]), Salmanco [5]), Sempi [6]) und andern geschickt, was nach nit wider komen. Was aber der selbige vor antwurt brengt, will ich euern rethen in Brabant senden. Die kuenden das mit zufelliger post uberschicken. Bi disem boten hab ich

---

1) *Es ist No. 83 gemeint. Von hier an einzelne Worte chiffrirt.* — 2) *Durchstrichen ist hier ein Absatz, wo er ausführt, es sei doch nöthig zu schreiben.* — 3) *Von hier an einzelne Worte chiffrirt.* — 4) *Mit dem kaiserlichen Mandat und Schreiben und einem eigenen Brief um Annahme des Auftrags.* — 5) *Gabriel Salamanca, Secretär und Tresorier des Erzherzogs Ferdinand.* — 6) *Anton v. Crou-Chimay, Herr von Sempy, Oberstkämmerer Ferdinands.*

auch des probst von Waltkirches brief uberschickt; was daruf antwurt zukoembt, soll mit den selbigen uf den weg gericht werden.

Die beigehenden Executorial, Commission und Mandate sind reiflich erwogen und würden ihnen gar dienstlich sein. Sie müssen daher unverändert und genau aufs Schleunigste ins Reine geschrieben und mit dreierlei Post hergeschickt werden. Er wolle indessen berathschlagen, wie sie am Besten ins Werk gestellt würden. Den Räthen in Brabant sei die schleunige Beförderung aufgegeben.

Graf H. möge sich doch nach dem Boten erkundigen, dem die Räthe die Briefe vom Juni übergeben, und, wohin sie gekommen, untersuchen lassen, es müsse doch mit Recht zugehen.

Ewalt von Bambach habe ihm keine Schrift geschickt, sei auch nicht bei ihm gewesen.

Hannart, so icz von k. m. zuom richstag geschickt, ist zu Koenigstein durch gezogen, min vettern grafen Eberharten gesagt, er si von fuersten und andern gefragt, ob er e. l. halb in der sachen Hessen belangen kein befelch hett, hab er gesagt, ja, er hab befelch, sag iem aber in geheim, das er kein befelch hab, und wiss wol, das Hessen zu iem schicken werd; moecht er wol liden, wo ich deshalb ichts bi iem usrichten woll, das ich forderlich zu iem schickt und gestalt unser sachen bericht geb, er woell auch unser parthi sin mit mehrem erpieten. Hab ich gedacht, es si nit gut, das ich iem uf solichs erpieten nichts schriben ader anzeigen soll, und hab iem geschriben lut zukomender copien mit F verzeichuet, aber der bot ist nach nit widerkomen, will mich aber witer mit iem nichts unternemen. So auch [Hessen des Clevischen theils] halb uch so [uszueglich antwurt] gibt, will ich darin witern rath haben und deshalb mit nechster post schriben.

Ist wol zu gedenken, wo unser [mutter sach sich endet], das [die ander der auch nachfolg], so dann in der selbigen iemmer furgangen wirdet, mag [die ander zu beratslagen verzug] liden.

Er wolle diese Briefe auch in zwei Posten schicken, der Bruder möge desgleichen thun.

Ob uch fur gut ansicht, dem Hannart etwas uf sin erpieten zu schriben, stet zu uch, als der die leut kennet.

[Mir[1]) sthet nach etlich miner besoldong von Masir[2]) us, wiewol e. l. in ierem abschid zu Bruessel beschied mir bezaloug zu gescheen, so kann ich doch nichts erfolgen, bitt mir mit nechster post, das ich bezalt moeg werden, forderong zu thuen. Als e. l. mir droestlich zugeschrieben mich nit zu verlassen, das ir auch euern rethen darin befelch gethau, bin ich hoech erfrauet, will auch nichts aufangen nach furnemen ader ursach geben, es koenn und moeg dann nit anders sin.

[1]) *Von hier an ist wieder Verschiedenes chiffrirt.* — [2]) *Mezières.*

das ich libs vertbuen muess. Will auch alles mir zu thuen moeglich, damit unser sach zu end komm, kein arbeit ader fleis sparen, als in warheit ich und die min darin on unterlass iemmer handeln muessen, freundlich bittend, ir woellet auch bi k. m. und alle euern freunden nit fiern. Dann von gelarten und ongelarten werden wir einhelliglich gedrost, das, wo k. m. allein zuom rechten ueber uns halt, werd und muess unser sach wol zu end laufen, und irr nit, ob sich Hessen schon ein zit ufhalt, er muess doch dran.

Wollet aller zit dran sin, das Hessen der titel Katzenelnbogen abgebracht und uns zugeschrieben werd]. Damit auch unser gegentheil dester weniger zu cavilirn hab, wiewol des also hoch nit van noeten, schick ich e. l. auch hiemit copi eins gewalts mit H verzeichnet, den woellet mir also gefertiget ubersenden. Woellet auch, so mir dise zuschickte von euern rethen zukomen soll, mit einem kaiserischen boten zusenden, der die executorial und mandata uberantwurt, sunst will sich die durch ein andern boten ubergehn zu lassen also wol nit schicken.

Beschliesslich bitt ich, das e. l. alle iczt zukomende begriff on einiche endrong congrue uf gut bapier wol geschriben forderlich fertigen lassen und mir die ufs ilendst zuschicken, auch neu zitong, so vil des sin kann, mit schriben, damit wir wider zuom handel komen.

85. *Graf Wilhelm an Graf Heinrich. Ohne Ort. 2. März 1524.*

Concept.

Schreiben des Erzherzogs Ferdinand und Hannarts. Fürsorge für Sickingens Kinder. Empfehlung eines Sohnes der von Flörsheim. Mandate.

Nach fertigong diser [1]) schrift ist min bot von Noernberg widerkomen und allein von herzog Ferdinand [2]) und dem Hannart [3]) schriftlich antwurt bracht nachfolgends luds (hie soll die selbig antwurt inserirt werden).

[Ir wisst wie Franciscus [4]) selig plieben, sin kinder zuom theil gefangen und verjagt, auch alles, das sie haben, genomen. Bin ich von etlichen guten freunden gebeten bi uch zu erlangen, das k. m. zwischen den drien fuersten Trier, Pfalcz und Hessen und bemelten Franczen kindern commissarien vor sich selbst geb, die sach zu hoern und hinzulegen befolen hett. Moecht nu e. l. ichts guts darin handeln, woelt ich bitten.

Die von Flerszheim haben mich fleissig gebeten, das e. l. einen ierer soen gein Breda zu minem jungen vettern [5]) in dienst nemen woell,

[1]) *In den Akten schliesst sich diese Nachschrift an das Schreiben vom 12. Februar. (No. 84.)* — [2]) *Vom 23. Februar aus Nürnberg. Wenn sie bei den drei Commissarien keine Execution erlangen würden, wolle er den kaiserlichen Auftrag ausführen.* — [3]) *Vom 24. Februar aus Nürnberg mit derselben Mitteilung, wie der Erzherzog.* — [4]) *Sickingen. Alles chiffrirt.* — [5]) *René, der Sohn Graf Heinrichs.*

das er Wellisch lern moecht. So sie dann uns beiden allweg dienstlich gewest und nach sin moegen, bitt ich e. l. woellen das willigen und bi nechster post iern rethen in Brabant schreiben gmelten Flerszheim anzunemen.]

Mich sehe auch fur nucz an, das zu den mandaten an die fursten noch ein gemein mandat ebendesselbigen inhalts an alle stend des richs, welche deshalb ersucht, gestellt woerd, brecht uns ein gross geschrei und dem widertheil vil abbruchs.

86. *Executorialbrief Kaiser Karls an Landgraf Philipp. Burgos in Castilien, 8. April 1524.*

Nach der in der Dillenburger Kanzlei geschriebenen, vom kaiserlichen Notar Sebastian Fress von Herborn (nur durch Unterschrift) vidimirten Copie im Staatsarchiv zu Marburg mit der rueckseitigen Aufschrift: Kaiserlich mandat die urteil zu volnziehen in der Nassauischen sach ergangen. Praesentatum Fridwalt am donnerstag zu abend nach Laurentii *(11. August)* anno vicesimo quarto.

Vollstreckung des Tübinger Urteils.

Es wird im ersten Teil des Executorials der Inhalt des Tübinger Urteils angegeben und daran mit Bezug auf das von beiden Parteien in Worms gegebene Versprechen, dem Urteil der Commissarien nachkommen zu wollen auf Bitten der Grafen von Nassau vom Kaiser zugesagt, dass „wir jede parthei gnediglich hanthaben und schirmen solten und wolten.“ *Und weiter:*

Daromb so gepieten wir dir von Romischer kaiserlicher macht auch gerichts und rechts wegen bei verlierung einer pene nemblich fonfhondert mark lotiges golts, uns halb in unser kaiserlich camer und den andern halben theil den gnanten grafen Heinrichen und Wilhelmen gebruedern onablesslich zu bezalen, hiemit ernstlich und wollen, das du der vorgemelten urtheil und behabnussen on lengern verzug oder weigerong nachkomest und gnuegthuest von gemelter erbeschaft, habe und gutern, auch derselben nutzong in zweien monaten den nehsten, nachdem du mit disem unserem kaiserlichen executorialbriefe ersucht wirdest, zum halben theil abstehest und dieselben gnanten grafen Heinrichen und Wilhelmen als erben zu obbestimbtem irem angebuerenden halbentheil uberantwortest, zustellest, folgen lassest, ausrichtest und bezalest und darin nit seumig erscheinest, als lieb dir sei obgemelte pene zu vermeiden, darau thuestu unser ernstliche meinong. *Der Kaiser setzt dann einen Termin an als nächsten Gerichtstag unter den üblichen Formeln, wo der Landgraf vor den bisherigen Commissarien, den Bischöfen zu Strassburg, Constanz und Augsburg, oder falls einer oder mehr mit Tode abgehen würde, vor den andern, oder falls einer oder mehr durch Krankheit abgehalten würde, vor zwei Räthen des verhinderten erscheinen und anzeigen und beweisen soll, dass er dem Urteil nachgekommen sei, widrigenfalls der Verurteilung in obige Strafe gewärtig zu sein oder rechtlich zu sagen, weshalb er es unterlassen. Käme er nicht, so solle doch im Rechten wider ihn verfahren werden.*



87. *Graf Heinrich an die beiden Kurfürsten, Richard Erzbischof von Trier und Pfalzgraf Ludwig. Burgos in Castilien, 8. April 1524.* Praes. dominica post Magdalene *(17. Juli).*

Ausfertigung aus der Trierischen Abtheilung des Staatsarchivs zu Wiesbaden, zuerst an den Pfalzgrafen geschickt und von dessen Räthen an den Erzbischof, der eine Abschrift am 29. Juli an Philipp von Hessen sandte. (Vergl. unten.) Concept von Flach abgefasst.

Dankt für die von ihnen bewerkstelligte gütliche Verhandlung zu Frankfurt, deren Abschied ihm nicht annehmbar erscheint. Weist mit Entrüstung die Versuche Trierischer Räthe zurück, am kaiserlichen Hof für den Landgrafen zu wirken.

Mein freuntlicher lieber bruder graf Wilhelm von Nassau hat mich itzt in schriften der gnedigen gutlichen handlung, so bede e. chf. gnaden zwischen meim gnedigen hern von Hessen und uns in der wochen nach omnium sanctorum jungst verschienen zu Frankfurt gehabt, bericht, deren e. chf. g. ich underthenigen dank sag mit dem erpieten, warin ich denen dienen kan, mich gutwillig finden zu lassen. Aber, gnedigste fursten und herren, e. chf. g. haben nach der lengd herkomen dieser sachen gnugsam bericht und ist warlich bei mir vermeinte hessische ausflucht frembd gnug zu horen. So nu meine gnedigen herren die commissarien als hochverstendigen und sonder zweifel nit on dapfern rath die urteil gesprochen, wer wult dan deren gemut und bewegung darin anders, dan sie sie erkleren und anzeigen mugen. Wan dan auch diese sach in gelobter kaiserlicher verfassung stect, wil mir kaiserl. m. verschriebne hanthabung zu begeben und ander richter darin anzenemen nit geburen, gedenk mich auch irer m. als unser beider teils rechten richters und obersten herrn hilf zu erfolgung gesprochner urteil zu halten und davon in keinen weg abdringen zu lassen. Darumb mir vermelter Frankfurter abscheid nit annemig. Wan aber diese sach anderer gestalt stoende, wisst oder wult ich e. chf. gn. als hochlobl. churfursten nit wegern, wiewol dannoch in namen etlicher ener, meins gnedigsten herren von Trier, treflichen rethe etliche argwenige schriften an den kaiserlichen hof in diese Hispanische kunigreich in dieser sach geschickt und erschelt sein, dadurch ich pillich ein abscheuens nemen solt. Undertheniglich bittend, e. chf. g. wullen dies mein schreiben aus notturft und nach gestalt der sachen gnediglich vermerken und sich auf zukomende kaiserliche mandata, wie mir nit zweifelt, der gerechtigkeit zu hanthabung als hochlobliche churfursten des heiligen reichs und liebhaber rechtens also beweisen, das gesprochne urteil gehanthabt und die offentlich gerechtigkeit gepurlich volziehung erlang.

Erläuterung. Der Kurfürst von Trier schreibt dem Landgrafen am 29. Juli, als er die Copie obigen Schreibens übersendet, er wolle ihm etwaige Mandate auch zustellen. Auf einem Zettel heisst es, er verstehe das Schreiben nach mehrmaliger Durchsicht dahin, dass die

vorigen Commissarien weiter in der Sache fortfahren sollten und meine, dass die Mandate noch zur Zeit „verhalten“ *blieben. — Eine Abschrift eines der oben erwähnten Schriften der Trierischen Räthe ist das vom Grafen Heinrich seinem Schreiben vom 11. Mai beigelegte Schreiben des erzbischöflichen Offizials von Trier, Johannes de Atie, Dr. jur. utr., vom 24. December* (Jovis post Thome) *1523 an Augustinus, Kanzler des Königreichs Arragonien, in seinem Abwesen an Alburnas, seinen Secretär, oder an Conrad Wecker* (Weckrio) *gerichtet. In dem lateinisch geschriebenen Briefe empfiehlt der Offizial die Sache Philipps von Hessen über Katzenelubogen und legt ein langes, ebenfalls lateinisch abgefasstes Gesuch des Landgrafen an den Kaiser bei. Er fährt dann fort:* Cui licet cum domino Henrico et Wilhelmo fratribus comitibus de Nassau negotia sint, quorum alter dominus Henricus videlicet magnificentiae tuae satis cognitus est, utpote qui sacrae et invictae Caesareae majestati a cubiculis sit, tua tamen magnificentia pro justitia et simul ad demerendum tibi tantum principem *(sc. Philippum)* et ut sentiat litteras meas gratiae suae non mediocriter profuisse, hanc operam navare velit, ut Caesarea majestas secundum dicti illustris principis petita ad jus ordinarium majestatis suae regiminis vel camerae judicium jam in imperio per majestatem suam instauratum partes et causam illic ulterius justiciae complementum recepturos remittere dignetur aut saltem prioribus commissariis per novam commissionem ob rei magnitudinem reverendissimum dominum Richardum archiepiscopum Treverensem et illustrem principem dominum Ludovicum Bavariae ducem et comitem Palatinum Rheni principes electores adjungat. Ceterum si quae occurrerint partis adversae forsan suggesta aut alicunde quae Caesarem male moveant, pro tua singulari prudentia amoliri et placare studeas ac ita te exhibeas, ut favorem tanti principis tibi acquiras, justiciam promoveas et amicitiae nostrae satisfacias. *Schliesslich bittet er um einen Gruss an den Grosskanzler. Auf einem Zettel:* Si magnificentiae tuae magni cancellarii opera ad hanc rem conducere videtur, illa utere; si autem partium Nassau esse repperit, sepulta haec et tamquam in aurem dicta penes te maneant. Cui in praesentiarum scripsissem, si, quam cum Nassau sibi conveniret, perspectum mihi aut cognitum fuisset. *In dem auch lateinisch geschriebenen Gesuch erzählt der Landgraf die ganze Sache, legt eine Abschrift des Tübinger Urteils bei, berichtet über die Vermittlungsversuche der beiden Kurfürsten zu Frankfurt und stellt die vom Offizial erwähnten Anträge.*

88. *Graf Heinrich an Graf Wilhelm. Burgos in Castilien, 11.*[1] *Mai 1524.*

Ausfertigung mit sämmtlichen Copien. Duplicat auch vom 11. Mai. Ein Teil der Nachschrift gedr. bei Arnoldi, a. a. O. S. 197.

Sendung der erbetenen Schreiben, Commission, Mandate und anderer, nämlich an Trier und Pfalz, an die Gevettern von Stürtzel. Eröffnung kaiserlicher

[1] *Durchstrichen: 7. Am Schluss noch eine Nachschrift vom 20. Mai.*



Schreiben. Ewalt v. Bambach. Haunart. Kerpen an Ziegler. Heirath Graf Heinrichs. Postbeförderung.

Bescheinigt den Empfang des Schreibens vom 12. Februar (No. 84), dessen Inhalt auszüglich wiedergegeben wird. Sendet die von ihm erbetenen Schreiben an Trier und Pfalz. Dweil auch in namen des offitials von Trier etlich briefe an den Arragonischen canzler, welche briefe mir zu meinen handen komen und die ich auch noch bei mir hab, ausgangen, davon ich e. l. hierin abschrift[1]) mit A. verzeichent, mitschick, welche dan sunder zweifel argwenig und verdechtig sein, so sende ich e. l. noch ein ander schreiben[2]) an dieselben meine gnedigiste herren Trier und Pfaltz, darin ich solchen abschid zu Franckfurt auch gleicherweise wie im andern schreiben abschreibe, doch mit etwas kurzer anregung etlicher meins gnedigsten herrn von Triers trefflichen rethe schreibens, domit ich das gemelt des offitials schreiben meinen will, wie das e. l. vernemen werden aus der copei mit B. gezeichnet, derselbigen meiner schreiben eins, welchs e. l. nach verlesung der schrift des offitials am besten gefellig sein wirt, zu uberschicken und das ander zu verhalten. Darauf wull mir e. l. mit dem nehesten anzeigen, welchs si der zweier hab ubergeben lassen.

Von den neuen Executorial, Commissionen und Mandaten, die der Bruder begehrt habe, sende er das Executorial an den Landgrafen, darin die zum Erbfall gehörigen Güter nicht specificirt sind,[3]) *und die Commission an die betreffenden Commissarien, anstatt der Commission an den Erzherzog jedoch eine Missive, die sich auf die vorausgegangene Commission an ihn und auch auf das jetzige Executorial an den Landgrafen und die neue Commission erstrecke, unter C.* Und ist durch k. m. rethe hie fur das sicherst und best betrachtet und angesehen, das k. m. solch offen commission an den erzherzogen mit der acht und aberacht etc., wie die e. l. begert hat, desgleichen das executorial an den lantgrafen, darin die specification der guter in erbfall gehorig gemelt wirdet, noch auch die commission an die commissarien, so auf dasselb executorial gericht ist, desgleichen auch die mandata an Mentz, Collen, Pfaltz, Würtzburg, Gulich und die stende des bunds noch zur zeit, eher und zuvor man wiss, das der lantgraf der urteil nit werde nachkomen, so gestreng gar nit sull lassen ausgeen. Darumb das dadurch scheinen mocht, das sich k. m. etwas partheisch in der sach anlassen oder halten, darab dan der lantgrafe ursach nemen sult, davon zu appellieren, so er sich sunst aller ausflucht befleissige, die er als sich zu vermuten numehr nit weniger suchen werde. Und darumb das mans noch zur zeit domit beruhen lass, so lang bis man sehe und eigentlich wisse, das der lantgraf der urteil nit geleben wull. Solchs

[1]) *No. 87 Erläuterung.* — [2]) *No. 87.* — [3]) *No. 86.*

geschicht allein aus disen angezeigten ursachen und sunst aus gar keiner ungnaden der k. m. Wand die hat nur gnedige vertröstung gethan. wan der lantgraf ungehorsam erscheineu werde, das ire m. uns nit allein mit solchen mandaten, commissionen und executorialen, sunder auch allen andern hilfen des rechten gnediglich befolhen haben und nit verlassen wull. Darumb ichs (wie hoch auch e. l. ausbringung und schickung der selbigen, als ich wol gedenken kan, nit on grossen rath und gute ursachen, wie ir mir dan die auch daneben anzeigt) darauf auch also hab besteen lassen. Und so wir nu der sachen also lang wiewol beschwerlichen gewartet, mussen wir dieselb zeit derhalb auch noch gedult haben. Wull darumb solchs einichem unfleiss nit zumessen und mich lassen wissen, wie sich der lantgrafe und die commissarien, auch die furstliche durchleuchtigkeit auf dis alles halten werden, die berurten mandata und executorial alsdan nochmals, so ferr not wirt, oder ander, wie mir das e. l. auch mag zuschreiben, auszubringen und darnach zu richten.

Ich schick auch e. l. sechs briefe an die commissarien, drei in namen der k. m. und die uberigen in meinem namen, darin ir m. und ich si bitten, das si sich der sachen weiter beladen und darin auf irer m. eignen kosten summarie forderlich vollend zu end procedieren, wie e. l. aus beiligenden copeien mit D. und E. gezeichnet auch sehen werden. Desgleichen so schick ich e. l. ein schreiben von k. m.[1]) an Conraten und Jacoben Sturtzel gevettern verlegung und ausrichtung des berurten kostens halben, auch laut diser beigelegten copeien mit F. bezeichnet. Denselben brief wirt e. l. den Sturtzeln wol zu uberantworten und si des kostens halben dabeneben, sovil not sein wirt, zu berichten wissen. Der probst von Waltkirch, so sunderlich wol steet mit meim gnedigen herrn von Costentz, schreibt deshalb seinen gnaden darbeneben; welchen brief er seinen gnaden sunsten mitsambt andern briefen gein Costentz zuschafft; desgleichen auch dem von Strasburg und meint gewislichen, das zum allerwenigisten der von Costentz den kosten seins teils gar nit nemen werde, desgleichen darnach auch wol nit der von Strassburgk. und so halt ich, der von Augspurg werds alsdan auch nit weniger thun. Doch das anbieten wirt ine zum wenigsten wolgefallen. Nemen sie den

[1]) *Der Kaiser an* „Conrat Sturtzel von Buchen“, *Ritter und Jacoben St. v. B., Doktor, Gevettern, seine Räthe, aus Burgos den 8. April 1524. Es wird die ganze Sachlage geschildert. Der Kaiser will die Kosten zu aller Execution, Verhör und Handlung,* die sie hinfurter in kraft der berurten unser commission und executorial notturftiglich thun werden. *selbst tragen, zumal die Sache schon 24 Jahre anhängig sei. Bittet Conrad in eigener Person in Tübingen zu erscheinen und in seinem Unvermögen Jacob und den Commissarien anzuzeigen, dass der Kaiser hinfort die Kosten tragen wolle, ferner diese Kosten zu zahlen, falls sie die begehren und haben wollen, sich quittiren zu lassen und auch ihre eigenen Kosten in Anschlag zu bringen. Versprechen der Erstattung.*

dan auch an, so hoff ich, der sull alsdan auch nit ubel werden angelegt. Wan ich wil mich je versehen, das die sach dester furderlichen ir geburliche endschaft erlangen sull, darumb ich mir e. l. bedenken in demselben wol hab gefallen lassen. Als ich glaublichen bericht bin, so hats der Conrat Sturtzel wol zu verlegen, und das ers auch der k. m. zu dinst und gefallen werde gern thun, je zum wenigsten so werde es keinen mangel damit haben, wan sich e. l. gegen ime erpieten oder vernemen lassen, das ir ime den selber entrichten und bezalen wult, wie sich e. l. wol fuglichen darin zu schicken weiss.

Das e. l. des lantgrafen schreiben hat aufgethan, daran hat es kein beschwerung, k. m. ist auch zufrieden, domit die sach dester furderlicher mug zu end komen, das e. l. mit den furstlichen schreiben an ire m. desgleichen thun und die darnach zuschicken. Auf das itzige des lantgrafen schreiben gibt ime k. m. noch ich auch dismals keine antwurt, wie das fur das best ist angesehen.

Das am 31. Oktober beim Abgang des letzten Briefes noch nicht eingetroffene Schreiben des Grafen Wilhelm vom 22. Juni ist seitdem, wenn auch spät, doch wohlverwahrt angekommen. Darauf hat er, Graf Heinrich, die Executorialen und Commissionen noch zweimal, dazu eine kaiserliche Schrift und ein Schreiben von ihm selbst an den Bischof von Strassburg wegen Bezahlung seiner Pension abgesandt und hofft, der Bruder werde es alles erhalten haben. Sollte es doch nicht der Fall sein, so sende er die Schreiben vom Kaiser und von ihm noch einmal in Copie, gezeichnet G. und H., endlich die Abschrift eines in den Brief an den Bischof von Constanz eingelegten Zettels[1] *unter J. Ferner schickt er* den gewalt laut der gestelten copeien mir zugesandt, *desgleichen eine Fürschrift*[2] an den von Hochstrass e. l. ausstand irer besoldung halben von Masier her befolhen zu haben, wie ich e. l. die meinung aus dem Frantzoischen in Teutsch hab stellen lassen, laut der copeien mit K. gezeichnet. *Dies Alles will er mit den beiden nächsten Posten von hier noch zweimal überschicken, falls er nicht eine Empfangsanzeige erhielte.*

Ewalt von Bambach ist umb guten wint lange zeit am port gelegen und mitsambt andern, wie ich bericht bin, zu dreien malen, das si fast weit sein in der sehe gewest, wider zuruck in Hispanien zu lant geslagen, also das er erst umb ostern, wie ich verstee, ist abgeschifft und als man sich versicht uberkomen, dadurch e. l. meinen brief bei ime nit uberkomen hat. Seither mag den e. l. emphangen haben.

Dass Graf Wilhelm dem Hannart laut der Copie geschrieben, billige er und brauche es deshalb nicht zu thun. Was im Rath über den clerischen Teil und sonst beschlossen werde, möge er ihm doch mitteilen.

[1] *Dieser Zettel enthält das Versprechen der Förderung eines Freundes des Bischofs.* — [2] *Vom 9. Mai 1524. Burgos. Wohl Antoine de Lalaing, Herr von Montigny, Graf von Hoogstraten.*

Niclas Ziegler[1]) *habe ihm seinen Wunsch angezeigt, die Pfandschaft vom Schloss und Herrlichkeit Kerpen, welche der verstorbene Georg Hackenay gehabt, an sich zu bringen und Hackenays dreijährige Tochter für seinen ältesten Sohn zu bekommen. Da er wisse, dass sie beide nach Verstreichung einer bestimmten Zeit eine Gerechtigkeit auf Kerpen hätten und ihm daher helfen könnten, so bitte er beim Kaiser die Erlaubniss zur Einlösung Kerpens von H.'s Erben für ihn zu erwirken, er wolle dann später gern auf ihrer beider Wunsch es ihnen wieder überlassen. Damit sei ihnen nichts genommen, ihm und den Seinigen aber sehr geholfen.* Dweil mir nu her Niclas hiebevor wol liebe freuntschaft und dinst gethan hat, auch ein man ist, der eim die weiss noch zu thun und die auch gern thut, *so habe er darin gewilligt ihm zu willfahren.* Und hab darauf einen brief von k. m. an meine gnedigste frau Margarethen[2]), darin ire m. solcher sach halben bewilligt, ausbracht, den ich e. l. hieneben mitschick, sende auch davon e. l. eine Frantzoische copei und derselben meinung verwandelt in Teutsch gezeichnet mit L. *Ausserdem schicke er seine Antwort an Ziegler auch in Copie unter M., woraus Graf Wilhelm seine Meinung ersehen könne. Er thäte es um Beschleunigung der Sache willen und da er nicht wisse, ob es dem Grafen recht und ob er auch geneigt sei, dem Z. das zu gewähren. Sei es der Fall, so möge er die Antwort dem Z. schleunigst zusenden, ihm dabei schreiben und mit ihm verhandeln, sonst alle Briefe zurückhalten und ihm mittheilen, was ihm gut dünke.*

Nachschrift. Wie die Briefe mit der Post abgehen sollten, kamen Duplicat und Triplicat von Graf Wilhelms Briefen an mit einer Post aus Flandern, woraus er die Antwort vom Erzherzog (von der furstlichen durchleuchtigkeit) *vernommen habe und sich nicht übel gefallen lasse. Wegen der übrigen mitgeschickten Briefe über die kölnische Sache, die Schwäger und Vettern Moers, Neuenar und Solms etc. behalte er sich für die duplicata eine Antwort vor.*

(Die Nachschrift von hier an ist von der Hand des Alexander Schweis.) Mein heirath ist noch nit ganz gescheen. Aber die marggrafin ist nu auf weg zu der k. m. und der kunigin irer m. schwester[3]) an den hof zu komen. Sobald si ankompt, vorsehe ich mich ganz gewislichen zum furderlichsten in der sach gut end zu haben und e. l. bei der nechsten post gute zeitung davon zu schreiben.

Neue Zeitung wisse er nicht zu melden. Ferner sende er noch einen andern Brief an Ziegler wegen Kerpen in Copie unter N. Der Brief sei mit dem ersten Artikel „des sitzs Erlingen[4]) halben, der e. l. nichts

[1]) *Der Vicekanzler.* — [2]) *Die Statthalterin der Niederlande.* — [3]) *Eleonore, Gemahlin Johann III. von Portugal.* — [4]) *E. sei vom Kaiser dem Johanniterorden schon bewilligt.*



angeet, ganz gleich.“ *Der Graf möge dem Z. denjenigen zuschicken, der ihm gefalle, oder ganz zurückhalten und überhaupt ganz nach seinem Gutdünken verfahren.*

Es hätte nun den 24. April eine Post nach England vom Kaiser gehen sollen, und zu der Zeit seien die verschiedenen Briefe vom Kaiser und von ihm selbst fertig gewesen. Diese Post habe sich aber wegen vieler Geschäfte und Handlungen des Kaisers bis zum 11. Mai verzögert, daher auch dieses Schreiben, „wie e. l. dan jedes orts sehen wirt, das der tag des datums an etlichen enden[1]) mit einer andern dinten hinden nach darin geschrieben ist.“

In dem Duplicat befindet sich noch folgende Nachschrift, gezeichnet Burgos in Castilien, 20. Mai 1524. Obwohl er oben geschrieben, der Propst zu Waltkirch werde die Briefe für Strassburg, Constanz und die Stürtzel mit andern Briefen zustellen, so sei dies nicht der Fall, er schicke sie daher auch mit. „Mit dem buchstab, domit ein igliche copi gezeichent, damit ist auch der brief derselbigen copien gleichlautend auch gezeichnet, darnach sich mit den briefen zu richten ist.“ *Antwort in den übrigen Angelegenheiten habe er auch mit dieser Post nicht senden können, weil sie eilend nach England gegangen sei.*

89. *Graf Heinrich an Graf Wilhelm. Burgos in Castilien, 28. Juni 1524.*

Ausfertigung gedr. bei Arnoldi, a. a. O. S. 197 ff.

Berichtet über die Festlichkeiten und kaiserlichen Gnadenbezeugungen bei Gelegenheit seiner Hochzeit mit der Markgräfin von Zenette.

Als ich e. l. zu etlichen malen geschrieben hab, wie meine sach betreffende den heirat zwischen der marggrafin von Cenete und mir auf gutem weg stehe und so bald ich entschaft davon wurde haben, das ich euch solichs wult lassen wissen, so gebe ich e. l. zu vernemen, das die gemelte marggrafin auf beschreiben und erforderung der k. m. unsers allergnedigisten herren am achten tag dis monats junii alhie in der stat Burgos ankomen, der die k. m., als der undersass sie ist, nit hat under augen geschickt. Es sein ir aber sunst mit dem connestable von Castilien der erzbischof von Toledo, der herzog von Vesara, der marggrafe von Villa Franca[2]), der grafe von Bonaventa, der grafe von Castor und sunst ander alle die grossen herren, auch die vom adel und andere anseheliche personen, so der zeit am kaiserlichen hofe gewest sein, zusambt auch der herzog von Alva selbst, wiewol der ir und mein widerparthei etwas gewest ist, darumb das er sie fur seinen enkel selbs gern gehabt hette, und er sich villeicht der zeit eins andern zu geschehen vermutet, alle entgegen geritten, haben sie gar fast erlich emphangen, geleitet in k. m. schwester der kunigin von Portugal[3])

[1]) *Vergl. oben die Datierung.* — [2]) *Sohn des Herzogs von Alba.* — [3]) *Eleonore.*

hof, gelegen am nehesten gegen k. m. palatio uber, darin ir ir gemach fast erlich ist ingegeben. Hat mir auch k. m. alsbald nach irer ankunft irer m. grossen cantzler und ander trefliche herren in guter anzal gnediglichen zugeordent, in der sachen das best fur mich zu trachten und mir zu rathen. Und hat seit der zeit k. m. zwischen der gemelten marggrafin und irer freuntschaft und mir und meinen von irer m. zugeordneten teglich ganz gnediglichen gehandelt, ist auch die sach von anbegin irer ankunft stets auf redlichem wege gewest, sovil das die zuversicht darauf ganz entlichen gestanden, das der beilager auf disen sant Johanstag zu abent gewisslich solt geschehen sein.

Auf denselben tag ire m. einen tornier von funfzig kuressern, darunter ire m. selbs und andere die meinsten von den grossen herren aus Hispanien und vom kaiserlichen hofe, auch ich mit, wiewol wider meinen willen, aber aus k. m. gebot und befelh gewest sein, fur mittage in der kule hat lassen halten, der fast mandlich dapfer und treffenlich gewest ist, sein darauf sechs, sieben pferde auf der stat tod plieben. Und dan nach mittage nach der meinsten hitz umb die drei hat ire m. zwelf ochsen stier auf die Hispanische weise lassen jagen, der einer einen gesellen, der ine jagt, uberilet und, als er ine auf seinen horneren wol erschutlet, stach denselben stier k. m. und entsetzet den gesellen, darunter der stier den gesellen verliess und k. m. ir eigen pferd erstiess, und daruber der stier darnach auch bleibe. Darzu so hat darnach ire m. selbs und mit ir etliche derselben obgemelten grossen herren, die im tornier waren, und ander ganz uber die mass kostlich und redlich das Morisken spill, gnant auf Hispanisch el juego de las cañas,[1] gespielet.

Es wer auch der beilager auf denselben sant Johans abent wie obgemelt auch alsbald geschehen. Es fiele aber irthumb darzwischen, vor- und nachsetzung unser beider, der marggrafin und meiner, wapen und titel halben in Teutschlant und Hispanien zu gepfauchen. Darin ich in etlich irer freuntschaft begeren, darumb das mich bedaucht, das es dem hause Nassau etwas verkleinerung were und sein wurde, nit gehellen wolt, und darumb so hab ich den beschloss der zeit selbs angestelt und aufgehalten, so lang bis wir uns, der gemelten marggrafin freuntschaft und ich mit der meinen, auf der k. m. gnedigste underhandlung nach dem gebrauch und gewonheit des reichs Castilien doch zuletzt gericht und uns damit auch vereiniget, damit ich dan gesettigt

[1] *Das spanische „Stockspiel", ausgeführt von gegen einander schwärmenden Reitern, die sich mit leichten Rohrstäbchen um die Wette berühren und ausweichen mussten. Die vom Biographen des Pfalzgrafen Friedrich Hubert Thomas Leodius gegebene Beschreibung des Spiels teilt Kalkoff mit in den Briefen, Depeschen und Berichten über Luther vom Reichstag zu Worms (Schriften d. Ver. f. Reformationsgesch. 59) S. 67 f.*

bin, also das solicher heirat numals ganz geschlossen ist. Desgleichen auch was mir k. m. aus gnaden mitgibt, als nemblich des jars an renten funf cuenten nach Hispanischer rechnung; und was auch die marggrafin zubringt, das ist angeschlagen auf zehen dergleichn cuenten und meins achtens zum allerwenigsten uber die neun cuenten bis in zehen, und lauft eine cuente auf Oberlendische rechnung zweitausend sechshundert und sechs und sechzig ducaten und zweihundert und funfzig maravedis, welcher maravedis dreihundert und funf und siebenzig einen ducaten thun.[1]) Desgleichen auch weiter wie es sunst mit allem gehalten werden soll, alles nach ausweisung des heiratvertrags deshalben aufgericht, den ich auf disen tag in der ile aus Hispanischem in Latein hab lassen translatiren und davon ich e. l. copei[2]) schick, wie ir inligend zu vernemen habt. Darauf auf gestern in gedachtem der kunigin von Portugal hofe die k. m. mich und die kunigin die marggrafin, uns beide zusamen gefuert und uns den erzbischof von Toledo, der dann auch der marggrafin von geschlecht und namen nehester gesipten freund einer ist, per verba de praesenti zusamen hat vertrowen und geben lassen, und soll auf ubermorgen wil got der beilager geschehen. Man hat der marggrafin kleider, geschmock und cleinat als von edlem gesteinz und perlin, die sie an sich gehabt, als man uns zusamen vertrowt hat, an eine mergliche grosse summe, als wol in die funfzig tausend ducaten wert geachtet. Ist redlich hubsch und nit uber sechzehn jar alt. So ist der herzog de Linfantado der grosst her in Hispanien, der oberst von irem geschlecht, dem hause von Mendoza, und sunst auch die meinsten grossen herren von irer gesipschaft und freuntschaft.

Nachschrift. (Von der Hand des Schreis.) Ich schreibe in diesen beiligenden briefen anders nit, dan zeige ine an solche gnad, die mir k. m. mit diesem heirat gethan hat. Dieselbigen briefe wull e. l. so furderlich als vergeblichen muglichen ist uberschicken lassen.

90. *Graf Wilhelm an den kaiserlichen Kammergerichtsfiscal Dr. Caspar Mart. Dillenburg, 21. Juli* (donnerstag nach Allexii) *1524.*

Concept.

Bittet um Ueberlassung eines geschickten Kammerboten zur Insinuirung der kaiserlichen Executorial-Mandate an den Landgrafen von Hessen.

Kaiserlich m. haben uns iezt in der sachen gegen Hessen executorialbrief zugesandt, die wir gern mit einem darzu geschickten glaub-

[1]) *Nach der durch die pragmatische Sanction Ferdinands von 1497 begründeten spanischen Münzverfassung wurden aus einer Mark Goldes 65 1/3 Ducaten à 375 Maravedis geprägt. Von letzteren, einer Kupfermünze, gingen 1 Million auf ein Quento. Vergl. Neueste Münzkunde 2 Bd. Die Münzverhältnisse der europäischen Staaten. Leipzig 1853. S. 451 ff. Man kann den Ducaten nach heutigem Gelde auf etwa 30 M. veranschlagen.* — [2]) *Befindet sich im Staatsarchiv zu Wiesbaden. Das Original ist, wenn ich mich recht entsinne, im königl. Hausarchiv in Haag.*

haftigen boten uebersenden woelten, das wir nit stattlicher dann mit einem kamerboten zu gescheen wissen. Sthet darumb an uch unser freuntlichs bitten, ir woellet umb unser belonong uns einen geschickten kamerboten vermogen, das der uf sampstag oder suntag nach vincula Petri schierst bi uns zu Dillenburg wer, gestalt von dannen zu unserm g. h. von Hessen zu riten, obernente executorial zu insinuiren. Dem woelten wir erbare belonong und darzu gnedige vererong darumb dhun; herin umb unsert willen uch bemuehen. Das woellen wir gegen uch freuntlich vorglichen und beschulden, bitten bi disem boten euer zuvorlessige beschrieben antwort haben zu richten, und haben von deswegen, ob uch diser bot nit anheimisch dreffen woerd, dem Varenboeler[1]) in glicher gestalt hiemit auch geschrieben.

91. *Graf Wilhelm an Graf Heinrich. Dillenburg, 2. August 1524.*

Concept. Adresse: An Graf Heinrich zu eigner hant und niemants anders. *Darunter:* Mit Hannart uberschickt.

Die übersandten Executorial und Commission sind nicht die von den Advocaten gewünschten. Schreiben an Trier und Pfalz. Kerpen. Hannart in Dillenburg. Zustände im Reich.

Hat die Duplicata vom 20. Mai (88) am 8. Juli erhalten.

Und erstlich so sint vormelte executorial und commissiones in vilen worten onglich, also das in einer mehr, in der andern weniger wort gestellt, darus anfenglich durch Hessen cavilaciones, aber zu lengerong zusthen werden, und dieselbigen abzulegen besundre muehe geberen ist.

Zuom andern so sint unser advocaten in recht etslossen gewest, die andere executorial und commission, so e. l. behalten, nemlich dann die specificacion und derogacion gestellt, zu gebruchen und, das die nit zukomen, sich darob etsetzt der meinong, das durch dieselbige vil sleu-

[1]) *Ulrich Farenboeler (so in der Adresse) kaiserl. Kammergerichts-Protonotar. In dem an diesen gerichteten Schreiben vom obigen Tage heisst es im Anfang:* Uns hat unser rath und lieber getreuer Peter Scherr, als wir den bestelt, gesagt, so wir iem schreiben woellen und uch die schrift zuschicken, wisst ir und hapt befelch iem die furter zu uebersenden. *Er sende ein solches Schreiben mit der Bitte um Beförderung, den Botenlohn werde Scher entrichten. Auch an Peter Scher, so wird er in der Adresse und auch sonst genannt, liegt ein Concept vom selben Tage bei den Akten. Darin heisst es: Der Rath Georg Flach von Schwarzenberg* hat uns din schreiben, du iem juengst gethan, sampt des Kirchmoellers schrift an uns geschen bericht und ueberliebert, darus wir ersternents Kirchmuellers gutwillikeit zu sundrem gefallen vernomen, und allerlei sachen halben, die ueber felt nit zu schreiben, dich (*und Kirchmoellern durchstrichen*) gern bi uns haben wolten. Begern darumb, das du in 14 tagen ader drien wochen den nehsten zu uns gein Dillenburg woellest komen, das von uns zu vornemen. Was du zwischen wegen vorzerest, vorlegest, woellen wir dir gnoenglich bezalen lassen. In disem unserm beger wilfarig erscheinen, dann uns daran gelegen, und sint dir zu gutem wolgneigt. *Offenbar ist dieser jetzt nassanische Rath der frühere Vertraute Franzens von Sickingen. Vergl. Münch, Sickingen II, 116 und Ulmann, Sickingen S. 200.*



niger zur sachen komen wer, dann durch diss, sie haben auch iere ratsleg daruf gestellt, das die selbige in keiserlicher macht und onwidersprechlichs rechten grund haben. Darumb wolt ich, e. l. hetten mir die selbige mit disen uebersanten iere meinong darbi geschrieben, ich woelt dannocht nit mehr, dann uch gefellig und in trefflichem rad nuecz erwegen, an die hant genomen haben. Diewil aber das nit, so will ich dise, so zukomen, gebruchen und mit bestem fleis daruf procedirn, vorseh mich Martini erst darin termin zu halten. Eure reth in Brabant haben mir so ein ongeschickten boten zugeschickt, das ich nichts mit iem usrichten kann und ein andern bestellen muessen, das alles der sachen lengerong gipt.

Trier und Pfalcz hab ich euer antwurt, darin der verdacht gemeldet wirdet, zugeschickt, und so e. l. solich ontreue finden, ist hoch not am hof unser sachen ufsehens zu haben.

Die Schreiben an Ziegler wegen Kerpen habe er nicht abgeschickt, denn er stehe in Verhandlung mit Hackeneis Witwe, K. wieder an sich zu bringen. Bittet, der Graf möge bewirken, dass ihm das Schloss zugeeignet werde, wie er ihn schon oft darum gebeten, deshalb beim Kaiser Schritte zu thun. Dann die zit leift und denken andre leut, wie ir sehent. dem auch nach.

Auf den Fortgang der Heiraths-Angelegenheit sei er sehr gespannt und bitte auch um neue Zeitung mit nächster Post.

Hannart ist durch Hessen zu ihm nach Dillenburg gekommen und die Nacht bei ihm geblieben. Dem hab ich mins vermoegen das best gethan *Mit dessen an den Kaiser abgehenden Post habe er auch das Schreiben eilend gesandt und wolle mit der nächsten Post Weiteres berichten.*

Lieber bruder, summarie so sthen die leif im rich also selzam und geswind, das wol zu besorgen, wo k. m. nit wider in kurzem in Deutschland komm, ienen selbst, dem ganzen rich und gemeiner cristenheit abfall und den hoegsten nachtheil tragen werd. Davon ist nit zu schriben. *Der Kaiser sei auch wohl von allen Dingen unterrichtet; wenn er wieder nach Deutschland käme, hoffe er das Allerbeste für ihre Sache. Aber ohne das und wenn der Graf die andern Executorialen zurückhalte, so werde noch längere Zeit verlaufen.*

92. *Graf Heinrich an Graf Wilhelm. Valladolid, 15. August 1524.* Praesent. 5. November.

Ausf. Zum ersten Male unterzeichnet: H. graf zu Nassau, marggrafe zu Zenete *u. s. w. Briefwechsel. Commission für Sickingens Kinder. Flersheim. Bischof von Strassburg. Peter Scherers Dienst-Annahme.*

Hat das Schreiben vom 29. Mai[1]) *durch den Brudersohn des Alexander Schweis am 11. Juli zu Burgos empfangen und daraus ersehen, dass der*

[1]) *Fehlt.*

Bruder jeden Tag seine Antwort auf die Triplicata erwarte, von der er hoffe, dass sie ihm jetzt zugekommen sei; denn die Prima sei am 11., die Duplicata am 20. Mai von Burgos mit zwei Posten und kurz darauf die Triplicata mit einer andern Post nach den Niederlanden abgegangen. Mit der letzten habe er Antworten auf die zugeschickten Schriften vom Erzbischof von Köln und andern gesandt, wiederhole sie aber jetzt, falls sie nicht angekommen, nämlich an den Erzbischof wegen Bezahlung und „verweisung“ *seiner Pension, wegen dessen Bruders, des von Mörs, zugleich Schwagers des Grafen Heinrich, und wegen des von Neuenars Sache mit dem Markgrafen von Baden; ferner eine Antwort an seinen Vetter von Solms wegen Bezahlung des Ausstands seines Solds für seine vor Mezières gethanen Dienste, mit der Bitte, sie den Adressaten zukommen zu lassen.*

In der Triplicata habe er über die in dem ersten und zweiten Schreiben ausgelassenen Punkte geschrieben. Jetzt folgt eine chiffrirte Stelle, die ausserdem noch mit einer dunkelbraunen Flüssigkeit überstrichen und darauf noch mit einem Blatte zugeklebt gewesen, und daher fast völlig unleserlich ist. Doch geht aus einigen entzifferten Bruchstücken hervor, dass von den Kindern Franz von Sickingens die Rede ist. Sehr wahrscheinlich wiederholt Graf Heinrich darin den Passus in dem Schreiben des Grafen Wilhelm vom 2. März (No. 85), worin um Bestellung von Commissarien für diese Kinder gebeten wird. Der Graf fährt nämlich folgendermassen fort:

Und mocht ich etwas guts darin handlen; das e. l. das wult bitten etc. Das ich nit fruchtbarlich darin wisse zu handlen aus den ursachen, das ich nit wisse, wie man die narration in solcher commission zum sichersten stellen mocht, domit sie nit zu wenig noch zuvil oder widerwertig noch keinem teil beschwerlich sei, insonders so ich bedenk, das [des Frantzen kinder][1]) villeicht urfehde oder gelubnus gethan moechten haben, das sie in diser sachen gegen dise fursten nimmer meher nicht wullen ansuchen, furnemen noch handlen, wie dan e. l. weiss, das solichs zu geschehen pflegt. Darzu, wer auch nemlich die commissarien sein mochten, domit die jeglichem teil gelegen und nit zuwider weren, und das darumb mein gutbedunken wer, das e. l. mir gestalt irer sachen sovil hirin notturftig, auch wie euch fur das best ansehe, das die commission sein sult, mitsambt den namen der commissarien het in schrift lassen stellen und mir die zugeschickt, wult ich die ubersehen, und wo ich alsdan etwas guts fur die kinder darin handlen

[1]) *Chiffrirt: Es hat da gestanden* des Schwanen Kinder; des *und* Kinder *sind in Chiffern gesetzt,* Schwanen *ausgeschrieben. Ganz ist dies auch wieder durchgestrichene Wort* „Schwanen“ *nicht zu lesen, wohl aber ist das* schw *und* en *zu erkennen. Die darüber stehende Entzifferung ist in der Kanzlei des Grafen Wilhelm geschehen:* des Frantzen Kinder. *(Vergl. 65 und 69.)*





mocht, das ich solichs zu thun willig sei, das ich e. l. andermals also anzeige.'

Ist bereit die Bitte der von Flersheim zu erfüllen und hat an seinen Statthalter in Brabant geschrieben, den Sohn anzunehmen, wenn er käme.

Auf des Bischofs von Strassburg Schreiben, betr. seine Pension, welches des Alexander Schweis Brudersohn überbracht hat, schickt er anbei zur Beförderung eine zusagende Antwort und hofft nun überhaupt ein um soviel besserer Förderer zu sein, als er jetzt ja auch einer der dortigen Landsassen sei.

Mir hat Peter Scherer[1]) geschrieben, wie ir ine zu diener in Hispanien zu schicken und sunst zu gebrauchen begeret, des er willig wer. Er besorge aber, das es ime bei andern fursten, die ine auch gern brauchen wulten, ungnad breng, und domit dasselbig furkomen werd, so bedunkt ine gut und bit, nachdem e. l. kais. maj. verwant[2]) und er auch irer m. diener sei, das ich verschaff, das ime k. m. schreiben und befelhen lass, das er von irer m. wegen auf e. l. warten sull, alsdan sei er willig etc. Nu hat mir e. l. nichts davon gemeldet, dadurch ich nit weiss, was darin eur gemut sei. Wie aber dem, nach gelegenheit aller eur sachen da aussen und auch wie die hie am hofe sein, acht ich ganz on not, den gnanten Petern oder jemants andern zu mir derhalb hier in Hispanien zu fertigen. Wand solichs wurde allein ein grosser kost und doch nit furderlicher dan die posten sein. So haben auch e. l. die zyffer, dadurch sie mir heimlichen und sunst offentlich all ander sachen nach der lengd notturftiglich jeder zeit zuschreiben kunnen, die auch durch ine noch andern, den e. l. schicken mocht, hie nit wol furderlicher sollicitiert, ausbracht und gefertigt mugen werden, dan sie itz thun. *Der Graf möge dies bei sich behalten und dem Peter entsprechend antworten, was er unterlassen.*

93. *Landgraf Philipp an den Erzbischof von Trier. Cassel, 25. August* (donnerstage nach assumptionis Marie) *1524.* Praes. Ehrenbreitstein, 3 post Augustini *(30. August).*

Ausf. aus den Trierischen Akten des Staatsarchivs Wiesbaden. (X, 1, 1 No. 2.)

Bittet um Ratschlag, ob er jetzt noch nötig habe, vor den kaiserlichen Commissarien zu Recht zu stehen, und wenn es der Fall, was für Schritte er weiter zu thun habe.

Sendet eine Abschrift des kaiserlichen Executorials vom 8. April. (86.)

Nun haben wir beschwerung uns uber die gemeine des heilgen reichs ordnung vor dise commissarien, wiewol wir ire person nit sunderlich zu weigern gneigt sein, dringen zu lassen, des doch bis anher andere des heiligen reichs stende uberhaben gewesen sein. Dieweil dan

[1]) *Früher in Diensten Sickingens. Der Name ist auch chiffriert. Vergl. No. 90.* — [2]) *Soviel als* „in Diensten."

doraus zu merken ist, das die bede von Nassau in disen sachen vor e. l. rechts zu warten fliehen, so ist unser freuntlich bitten, e. l. wollen uns in disen sachen iren getreuen rath und bedenken furderlich mitteilen, ob wir schuldig seien nachgestalt derselben vor den benenten commissarien zu recht zu steen oder nit. Nachdem diselben commissarien vormals ir ampt laut beigelegter commission und vertrags gebraucht, so achten wir, das den von Nassau, wiewol sich k. m. verschrieben hat, wes gesprochen werde zu hanthaben, gepurt hette, dise execution bei dem cammergericht zu suchen, und das wir ane unser verwilligung nach vermoge des heiligen reichs ordnung vor ander commissarien billich nit gezogen werden sollen oder mogen, und im fal das wir vor disen dreien gegeben commissarien zu recht zu steen schuldig sein solten, was wir dan in recht furzuwenden hetten. Nachdem die urteil gemein und nit erklert ist, daruf ane erklerung keine execution folgen mag, wie e. l. aus den worten der urteil im mandat verleibt wol vernemen und auch hievor uf dem tage zu Frankfurt nach der lenge gnungsam verstanden haben; wes auch wir mitler zeit, ehe dan solcher tag zu Tubingen erscheinet, zu protestiren oder sonst zu handeln hetten oder ob etwas zu handeln von noten sei, dadurch wir der peen im mandat getrauet entpfliehen mochten, und wes e. l. oder ire gelerten hierin mer fur nutzlich und gut bedenken wurden. E. l. wollen sich hierin uns zu gefallen freuntlich und ernstlich beweisen.

94. *Graf Wilhelm an Graf Heinrich. Dillenburg, 5. September 1524.*

Concept.

Briefwechsel. Berathschlagung zu Frankfurt. Rennenberg. Briefe von Sachsen und Solms. Kerpen. Clerischer Kaufgeldrest.

Für den Fall, dass sein dem Hannart übergebenes Schreiben dem Bruder nicht zugekommen sei, obwohl H. versprochen es baldigst und sicher zu übergeben, sende er es noch einmal in Copie beigeschlossen. Ebenso in Copie die von dem an Hessen gesandten Boten zurückgebrachte Bescheinigung der dortigen Kanzlei, dass er das Executorial dem von Hessen „unter Augen vorkundet“ *habe, eine Bescheinigung, die auf dem Rücken des Executorials niedergeschrieben war.*

Ausserdem sei ein Bote unterwegs an die Commissarien mit Beglaubigung, Instruction und was dazu gehört, um ihnen die Commissionen zu überantworten, auch das obige Erkenntniss und Aufschreiben des Executorials zu berichten, dessen Rückkunft er täglich erwarte, in der Hoffnung, sie würden die Commission auf sich nehmen. Zugleich würden mit derselben Botschaft den Stuerczeln ihre Schriften präsentirt, denen er zugleich geschrieben mit der Bitte die Kosten zu „vorlegen“; *und sich verpflichtet habe für die Entrichtung ihnen gut zu sein.*



Am nächstkommenden Freitag würden ihre Advocaten alle zu Frankfurt über das weitere Vorgehen auf dem Termin zu Tübingen und sonst in ihrer Sache berathschlagen. Er wolle mit einigen guten Freunden dabei sein. Die Advocaten seien ja theuer genug, aber man müsse sie haben. Sicher für Tübingen sei ihm nur einer, der aber zur Zeit krank und also auch nicht ganz sicher sei. Doch wolle er sie in Frankfurt ernstlich vermahnen, so dass es an „stattlicher und guter handelong nit mangeln soll. All unser entschaft sthet in k. m. person, die wir doch zu nichts anders dan das recht ist zu bewegen haben; und so gott woelt, das ier m. in Deutschland wern, woerd das alles lichtlich und nueczlich gescheen moegen, und woellen e. l. je am hof untreu, so uns begegnen moecht, mit fleiss verhueten.

Der von Rennenberg hat gesagt, er könne vom Kaiser, trotzdem er seine Forderung übergeben, keine Bezahlung erhalten und gebeten, der Graf möge ihm dazu behilflich sein. Er habe sich auch erboten nach dem nächsten ersten Januar (circumcisio domini) *nicht mehr hessischer Diener sein zu wollen. Er könne ihnen Gegendienste thun.*

Auf Bitten des Kurfürsten von Sachsen und seines Vettern des Grafen Philipp von Solms sende er Schreiben an den Grafen und bitte, ihnen möglichst günstige Willfahrung zu thun, das möge ihnen noch zu gute kommen.

Zu dem, das ich e. l. juengst lut inligender copien Kerpens halb geschriben, geb ich uch hiemit abermals zu vernemen, das Kerpen iczt nach abgang Hackeneys ganz onversorgt, sonderlich in uszrichtong grosser sachen, so durch ein ampt sunder hilf eins hern nit moegen uszgericht werden, dan icz vor dem anstand zwischen Brabant und Gellern suchten mich ampt und inwoener an, und wo ich auch nit geholfen, wer das ampt uszgebrendt worden. So kan e. l. denken, das frauen folk [1]) sich teglichs vorandert, und moecht also mir nit geringer nachteil etstehen. So mir an Kerpen nach gestalt itziger leif vil gelegen, darumb bitt ich e. l. woellen mir helfen zu der eigenschaft, wie sie doch wol thuen moegen.

Freuntlich lieber bruder, diewil sich die rechtfertigong gegen Hessen also in verzug stellt, so hab ich bi minem g. h. von Cleve erlangt, das sin f. g. uns die entlich bezalong, so wir sin f. g. Laurencii anno 25 schirst thuen solten, zwei jar erstreckt, doch wo die rechtfertigong ehe zu end leift, das dise erstreckong alsdan ab si, und wir uf erst zit sin g. die bezalong thun solten.

Ueber den Verfolg der hessischen Sache wolle er jedesmal schreiben und die Schreiben den Räthen zusenden, denen er schleunige Beförderung befehlen solle.

[1]) *Es ist wohl die Statthalterin der Niederlande gemeint.*

95. *Der Erzbischof von Trier an Landgraf Philipp. Ehrenbreitstein, 6. September* (dinstag nach Egidii) *1524.*

Concept aus den Trierischen Akten des Staatsarchivs zu Wiesbaden. (X, 1, I No. 1.)

Sendet Bedenken und Rathschläge, wie sich der Landgraf auf die vom Kaiser gegen ihn ergangene Citation zu verhalten habe.

Zum ersten will noit auch gut sin, das unser g. h. der lantgrafe den tage ghen Tubingen ernennt durch sine anwelde mit einem genugsamem gewalt zu nachfolgendem actu ersuchen laisse, und also das sine anwelde offentlichen protestiren, das ir herre der Rom. kais. m. unserm allergn. h. zu eren, undertenigsten gefallen und schuldiger gehorsam uf derselben irer m. usgangen citacion sie abgefertiget habe zu erschinen, aber nit der meinongen in die ernannte dri bischofe von Straisburg, Costents und Augspurg als ires hern richter zu gehellen, ire vermeinte jurisdiction mit nichten auch zu prorogiren ader darin zu verwilligen, anders dan sovil recht ist, wie dan ein solichs die verordenten wol wissen an den tag zu geben.

Zum andern dwile die vermeint kais. commission, so den obgenannten drien bischofen gegeben sin sulle, in der von siner k. m. irem g. h. dem lantgrafen zugeschickter citacion nit inseriert si, zu begeren, inen, als die der sachen nit berichtet, derselben abschrift und copi und geruime frist[1]) ader zum wenigsten terminum juris zu geben, sich mit irem principal und g. h. daruf zu bedenken, dargegen siner gnaden notturft, wie recht haben, furzubrengen.

Zum dritten woe unsers g. h. von Hessen anwelden uf ire obgedachte begeren geweigert wurde zu geben copi der commission und zit sich mit irem principal zu bedenken, alsdan sich mit erholung irer ersten protestacion de von consenciendo davon de gravamine et appellando zu praestieren.

Zum vierten woe uber solich weigerong copi und bedicht[2]) zu geben und geschene protestacion de gravamine et appellando die dri vermeinte commissarien je furschritten und sich vermoege der kais. commission richter erkennen wulten, sollen die anwelde alles mit repetierong und erholung erstgetaner protestacion de non consenciendo sagen: es haben die obgedachten dri bischofen als compromissarien zuschen den parthien eine urteil usgesprochen und in deme, was inen das compromisse us verwilligung beder parthien zugegeben, vollenbracht, und damit so habe der ine vermoge des compromisses gegebener und verwilligter befelch ader gewalt siu endschaft gehabt und also das numehr us craft itzt angezeigten compromisses dieselbigen dri keinen gerichtszwang gegen und wider iren g. h. den lantgrafen haben moegen. Woe aber us craft der vermeinten kais. commission dieselben dri bischofen gerichtszwang je

[1]) *Undeutlich.* — [2]) *So!*



haben und zu handeln vermeinen wolten, wiewol ire herre des rechten vor iren gnaden kein abschuwens druege, wann es sust sin sult, haben die anwelde anzuzeigen, das uf der Rom. k. m. erstgehaltem des heiligen richs tag zu Wormbs mit verwilligong und zuluissen irer m., auch kurfursten, fursten und allen stenden des richs ein ordenung furgenommen, allenthalben in dem h. riche verkundet und usgeschrieben si, in welicher dann klerlichen usgedruckt, wie sich ein jeder gegen dem andern sines rechten sulle und moege bekennen. Derselben ordenungen wulle und werde sich ir gnediger herre gemess halten mit bit und beger, iren herren daruber nit zu bedrangen, dan sie von sinen g. deshalben sonderlichen befelhe haben, sich solicher ordenungen mit nichten zu begeben.

Wan schoen[1]) die Ro. k. m. in irer commission der obangezeigten ordenungen derogirt hett, zu sagen, ire m. konnt dasselbig usserhalb kurfursten, fursten und stenden des heiligen richs nit thun.

Und darbi anzuhangen, es were von den drien compromissarien (wie obsteet) urteil gaugen, innerhalb der zit, in dem compromisse angezeigt, das in sich selbst clare und verstentlich, demselben nachzukommen und zu leben ire herre alweggen und noch urputig. Dwile aber, wie dan k. m. irem herrn dem lantgrafen selbs zugeschrieben, von noeten were zu erkleren, was manlehen ader nit und wes das wibsbilde fehig ader nit, und irem hern auch von not diss handels halb noch witer furzubrengen, welichs alles dan einen nuwen processe (von groisse wegen der sachen) erfordert, welicher dan vor inen den drien bischofen als compromissarien, angesehen das die zit des compromisses verschienen, auch als commissarien vermoege obangezeigter ordenungen nit angestalt mocht werden, so were anstatt ires gnedigen herrn ire bitt und beger, das sie solich sache lute und vermoege der obberurten ordenungen remittieren und sin gnade (die itzo als lantruchtig mit fehden uubillicher wise beladen, derhalb dan sine gnaden die ier in Schwaben ader soferne zu tagen wider und fur ichlichen und sicher nit wol konte ader mochte schicken) witer nit beschweren wolten. Dann wes das obgedacht urteil (wan das mit unterscheiden und wie obsteet erklert ist) vermag und inheldet, demselben will ire gn. h. als ein gehorsamer furste des heiligen richs statt thun und derhalb sich in kein pene, darvon s. g. gedreut wird, erkleren laissen. Wulten ader wurden aber, des sich doch in alsolicher groisser und wichtiger sachen nit zu vermuten steet, die dri bischofen ad execucionem sentencie, die noch unerklert, wie obsteet und von noten ist, ad declaracionem pene ader sust vorfaren, sullen die anwelde sich davon und allen andern beschwerongen hierten angezeigt, in abwesen k. m. an des richs stende, so itzo Martini zu Spyer er-

---

[1]) *Hierneben steht:* hiebi we ein nota. — [2]) *Undeutlich.*

schinen werden, appellieren, supplicieren ader recurrieren in der besten formen und abscheiden.

Zu gedenken den anwelden zu iglichem obgedachten actu geburlichen gewalt zu geben.

96. *Dr. Georg von Braitenbach an Herzog Georg von Sachsen. Leipzig, 8. September* (donnerst. nativ. Marie) *1524.*

Eigenhändiges Schreiben aus dem H.-St.-A. zu Dresden (8659).

Berichtet über eine Verhandlung mit den kurfürstlich sächsischen Räthen, wonach am Weimarischen Hofe weder die Neigung besteht noch die Notwendigkeit eingesehen wird, zur Unterstützung des Landgrafen Räte auf den Rechttag nach Tübingen zu deputiren.

E. f. g. bevelh nach habe ich mich eylendts gegen der Naumburg begeben und negst montags zu abendt doselbst einkommen, auch volgends tags bneben ern Cesar und Anders Pflug den rethen, so e. f. g. vettern meyne gadst. und g. herren dohyn verordentt, angezcaigt, was meyn gnediger herre der landtgraff bey e. f. g. gesucht, ferner bey e. f. g. vettern zu vleissigen, derwege dan e. f. g. iren churf. und f. gnaden geschrieben, und so dan derselbigen antwortt hirauff gesslossen, das e. f. g. rethe des Nassawischen handels gelegenhait inen als den geschigten rethen bericht thuen und dorauff ferner underredung haben solten, als ist den geschigten rethen diese sache nach der lenge angezcaigt, und entlich auf die drey artikel, dorvon e. f. g. schreiben, so derhalben an hochgedachte meyne gst. und g. herrn ausgangen, meldung thuet, besslossen worden.

Dorauff ist geantwort, es were whar, das e. f. g. ire gnedigsten und g. herren gleichformig in schrifften belangt, dem landtgraffen radt und hulff mitzcutaylen. Dieweil aber ire churf. und f. gn. von dem landtgraffen derhalber in schrifften adder sonst nicht besucht, so achteten ire gdst. und g. herren es dorvor, das solch e. f. g. anlangen von e. f. g. allayne aus furstlicher thugent und fromikaitt der sachen zu guthe bescheen. Und derwege wu ire chf. und f. g. sich gleich eynliesen radt mitzcutailen, welchs doch denselbigen von dem landtgraffen unersucht nicht geburen wolte, so wusten ire chf. und f. gnaden nicht, ab dem landtgrafen hiran gefallen geschech.

Zcu dem dieweil der landtgraff hynter iren chf. und f. g. yn die vorfassung zcu Wormis geschritten und iren gst. und g. herren vorborgen, wye die clag angestalt, was dorauff geantwortt und sonderlich, was yn dem gantzen gerichtlichen proces deducirt und eingebracht, so wolt irin chf. und f. gn. vorkerlich fallen, in dem zcu rathen, was ane irer chf. und f. g. bewust gehandelt. Dorzcu begeben sich dodurch ire churf. und f. g. in dye ferlikait, so ire chf. und f. g. riethen und der handel dem landtgraffen zcu nachtail ergynge, das solchs iren chf. und f. g. mocht zcugelegt werden.



Und wiewol ayn langer bericht des thuens angehort were worden, dennoch dieweil ire chf. und f. g. von dem landtgraffen derhalb nicht irsucht, so wolten ire chf. und f. g. nicht gescymmen etwas zu raten. Wu aber dieselbigen derwege durch den landtgraffen belangt, mit gruntlichem bericht des handels und was hievor zcu recht eingebracht, so weren ire chf. und f. g. irbottig sich gegen dem lantgraffen fruntlichen ires bedengkens vornemen zcu lassen.

Aber auff die brieff, so der landtgraff aus gemeyner vorwarung begert, *(Vgl. 98)* ist geantwort, das an solchen briefen dem haws von Sachsseu ghar viel gelegen. So dan dem landtgraffen ayn vidimus derselbigen brieff zcu s. f. g. gerechtikait also viel dinstlich als die hewbtbrieff, so achteten ire churf. und f. g. dorvor, es solt sicherer seyn, das dieselbigen brieff dem landtgraffen vidimirtt zcuquemen, welchs ire chf. und f. g. auff des landtgraffen ansuchen dermass zcu gescheen nicht wolten in wegerung stehen, adder aber wu gleich s. f. g. derselbigen origiualia bedorfftig, das dye ordentlicher weyse von dem haws von Sachssen extrahirt und gezcwungen wurden, wan das sye willig exhibirt, domit dem haws zcu Sachssen keine nachtailikait derhalb zcuqueme.

Dorzcu so weren dem landtgraffen vor dieser zceit auch etlich brieff zcugestelt, dye vor lengst dem haws von Sachssen widerumb hetten uberantwort sollen werden, doran auch viel gelegen, solchs were aber bisher vorblieben.

Der schyckung halben das erbliche interesse belangende, das gegen Tubingen gescheen solte, ist geantwortt, das ire chf. und f. g. nicht konten achten, das solchs itzt zcur zceit von nothen, dan wu man dasselbig hette thuen wollen, so solte solchs vorlengst gescheen sein. Und uber das so were das haws von Sachssen ayn volger des landtgraffen; wu nu etliche guther von dem hawptlehentreger rechtlichen irlangtt, so mochte das haws von Sachssen solchs nicht weren konnen, dan was dem landtgrafen nicht zcugestanden, das hat yn dye erbvorbruderung nicht mogen gezcogen adder dem haws von Sachssen domit zcugewant werden.

Und dieweil dye rethe angezcaigt, das sye kaynen andern bevelh hetten in dieser sache dan obberurte antwortt uns e. f. g. geschigteu zcu geben, so ist der abeschied hiemit genommeu wurden, das solchs e. f. g. solt angezeigt werden, mit vormeldung, was e. f. g. yn dem gethan, dorumb weren e. f. g. von dem landtgraffen angesucht.

Dornach haben die churf. rethe als vor sich geselliglichen angezcaigt, wye mein gned. herre der landtgraff yn zweyeu jarn iren gndst. und gn. herren yn s. f. g. namen nicht geschrieben, bsondern was vor brieff aus Hessen gegen Torgaw adder Weymmar quemen, dye weren alle in der rethe namen begriffen, wye dan gleichformig aus dieser vorursachung von Thorgaw und Weymmar widerumb auch geschech.

Und sonderlich so solt newlich eyn fast ungeschigter brieff von denn rethen aus Hessen gegen Weymmar kommen seyn, derwege e. f. g. vetter rethe gantz trewer meynung irem anzcaigen nach gerne sehen. das e. f. g. als der freundt, der auch die volge haben kan, solchs unternehme, domit fruntschafft, doraus nutz und gedeig irvolgt, erhalten wurde.

97. *Graf Heinrich an Graf Wilhelm. Valladolid* (Vallidolid in Castilien), *18. September 1524.* Praes. 24. November.

Ausf. Auf dem Rücken: 24. Novembris.

Er habe auf die letztgeschickte Triplicata dreimal kurz nacheinander geantwortet und die gewünschten Executorial, darin die specification der guter nit angezeigt, und commissionen und anders, so darauf ist gericht gewest, zugeschickt. *Hofft, sie seien doch wohl zum Theil angekommen, und erwartet täglich darüber Nachricht.*

98. *Kurfürst Friedrich und Herzog Johann von Sachsen an Landgraf Philipp. 21. September* (mitwoch Mathei ap.) *1524.*

Ausf. aus dem Staatsarchiv zu Marburg.

Empfang eines Schreibens in der Katzenelnbogischen Sache. Wollen trotz Unbekanntschaft derselben ihre Räthe nach Cassel schicken. Von den verlangten Urkunden werden vidimirte Copien angeboten.

Wir haben eur lieb schreiben, so sie unser jedem getan, belangende die Nassauische handlung mit anzeig, was e. l. kurz vorschiner tage den hochgebornen fursten hern Georgen und hern Hainrichen gebrudern herzogen zu Sachsen, unsern lieben vetern, derwegen geschriben, sambt copien eins kaiserlichen executorialmandats entpfangen und alles inhalts horen lesen. Und nachdem wir von dieser handlung nichts oder gar wenig wissens tragen, uns auch von e. l. derhalben nichts vormeldet worden, so haben e. l. zu ermessen, wie wir unsere rethe zu e. l. statlich abfertigen mugen, mit e. l. in dieser sach statlich zu raetschlagen. Wir wollen aber dannocht e. l zu fruntlichem gefallen etlich unser rethe mit gots hulf auf zeit in e. l. schreiben bestimbt gein Cassel schicken, die sollen e. l. und derselben rethe bedenken anhoren und derselben unser gemuet darauf auch zu erkennen geben. Das haben wir e. l. nit verhalten wollen.

Zettel. Als uns e. l. auch auf einer zedel von wegen etlicher brief, so sie zu dieser handlung aus dem gewelb zu Leiptzigk bedurftig, geschriben, haben wir vernomen. Nun wissen e. l. sonder zweifel, das unsern vetern, uns und dem haus zu Sachsen an diesen briefen nit wenig gelegen, die auch uber land zu furen etwas sorglich. Wo aber e. l. derselben bedurftig, so wollen wir unsernthalben gern gestaten, das man dieselben vidimir oder transsumpt davon nehme.

99. *Graf Heinrich an Graf Wilhelm. Tordesilla, 8. Oktober 1524.* Praes. 12. Februar 1525.

Ausf.

Wie oben (97). Verwundert sich, dass noch immer keine Antwort da. Bittet um nochmaligen Bericht über den Stand ihrer Sachen.

100. *Graf Wilhelm an Graf Heinrich. Dillenburg, 25. November 1524.*

Concept.

Briefwechsel. Tübinger Verhandlungen. Zustände im Reich. Neue kaiserliche Schreiben an die Commissarien erbeten. Stürtzel. Geldfrage.

Innerhalb 4 Wochen habe er die beiden Briefe des Grafen vom 15. August (92) und 18. September (97) erhalten. Die darin erwähnte Triplicata habe er jedoch noch nicht empfangen und finde deren Ausbleiben bedenklich. Sein Schreiben vom 5. September sei nun hoffentlich bei ihm angelangt.

Weiter berichte er, dass die Bischöfe von Strassburg und Augsburg in eigener Person, der von Constanz wegen Krankheit dagegen nicht am 9. November in Tübingen erschienen sei, sondern nur seine Räthe gesandt habe. Vier Tage sei rechtlich gehandelt; Alles aufzuschreiben sei zu viel, auch unbequem und unnöthig Alles zu schicken, darum sende er nur anbei einen kurzen Auszug der Verhandlungen.

Darinnen haben e. l., diewil der widerteil so offentlich onvorschont k. m. angrift und solich geferlich uszueg suecht, wol zu ermessen, was grunts darunder geberbergt, zudem nit ganz belingen der widerteil sich teglichs hoeren leszt, ob wir schon etwas gewoennen, er woell gern den schulten sehen, der uns insetzt. Es wirdet auch offentlich geredt, das Hessen[1]) gesagt, er muess Gellerisch monir[2]) an sich nemen, mich vorjagen, dann si ich fro, das mir dasselbige widerumb werd und uf dise forderong vorzihen. Ruest auch geschuecz und was darzu geboert teglich.

Wiewol nu solichen ader derglichen worten nit allzit glaub zu geben und ich auch derhalber etwas in recht nachzulassen nit gemeint nach darumb ichts minder handeln will, so haben doch e. l. sunder zwifel gut wissens, wie es im rich und deutscher nacion allethalb gestallt, was auch sither abwesens k. m. dorin mit buentnis, krieg und anderm furgangen und sich teglichs alles zu witerong schickt, darus wol und heftiglich sunderlich mir, der an der thuer siczt, sorg, ondreglicher cost und mueb zu besorgen und gereid vor augen ist.

Nu werd ich von allen gelarten und verstendigen gedrost, das unser sach im rechten kein zwifel, auch k. m. ader wem sie das befelen und niemants anders darin richter sin moeg und die commissarien,

[1]) *H.* — [2]) *Manier.*

wo sie anders recht sprechen woellen, sich richter erkennen muessen[1]. Vorhoff darumb zu gott, wir woellen die urteil erhalten, darin auch kein fleis nach arbeit, die warlich merglich und gross ist, gespart sall werden. *Von allem wolle er schnell berichten.*

Und ist zu witerer anheftong der richter beratslagt, das k. m. nachmals den commissarien schreiben soll lut hier invorwarter copien mit b gezeichnet, die woellen e. l. also gefertiget mir vor fasnacht zu werden gewisslich vorschaffen, damit ich die min g. h. den commissarien vor dem tag zuschicken moeg, und muess das durch der Welser geselschaft durch Franckrich gescheen, sonst moecht is durch Enggelant wol zuo langsam fallen.

Freuntlich lieber brueder, summarie so steht unser sach im rechten wol, wirdet auch an stettlicher und forderlicher handelong was menschlich und moeglich unserthalb nicht gespart ader verseumbt. Aber wo k. m. in einem jar ader eher nit ins rich koempt, so ist zu besorgen, das sich die sachen und leif darin der massen zudragen werden, das wenig ader kein recht, als auch gereid ist, sin werd, und unser commissarien us forcht der fuersten und beswerlicher fursorg sich diser sachen gern etslagen solten, wisst ich nit, wie wir dann zu recht komen moechten. So aber der almechtig gott woelt, das k. m. uf den kuenftigen sumer ins rich komen moecht, solt unser sach gar bald und zu gott hoffend gluecklich ier entschaft erreichen, dann ich bin im rechten zu handeln ganz wol geschickt. Hernach woellen e. l. ufdenkens haben und was moeglich zuom besten anstellen, dann unser gegenteil hat anders kein drost mehr dann des keisers uspliben und vorziehong rechtens.

Er habe an Conrad Stürtzel geschrieben und ihn verpflichtet gut für die Kosten zu sein. Dieser sei auch in Tübingen erschienen und habe sich bereit erklärt. Die Commissarien hätten jedoch nichts nehmen wollen. Nichtsdestoweniger müssten sie dem Stürtzel etwas verehren, obwohl er zu Tübingen nichts habe nehmen wollen, wie er dem Propst von Waltkirch bei dem Duplicat schriebe, woraus der Graf dies vernehmen werde, er wäre ohne sein Schreiben auch nicht gekommen, da er keine Obligation vom Kaiser erhalten habe.

Den Räthen in Brabant habe er die Duplicata und noch andere Schriften zugesandt und hoffe, der Graf werde sie mit dem kaiserlichen Schreiben erhalten, so dass er die Sendung einer Triplicata unterlassen werde.

Die Advocaten erforderten viel Geld, sie schienen zu glauben, die Sache ginge zu Ende. „Nu kann ich ien nit abbrechen, dann das volk

[1]) *Hierauf ist ein Satz ausgestrichen, darin es heisst, wenn man die andern Executorial etc. gehabt hätte, worin die Güter specificirt gewesen, seien die hessischen Einwände abgeschnitten worden und seien die Richter gezwungen, sich der Sache weniger* „zu etslagen“.

musz willig gehalten sin, sonst schafft man nichts mit ienen." *Termine und Zehrung machten viel aus. Da er übel bei Geld, bitte er, ihm in der nächsten Frankfurter Messe etwas zukommen zu lassen, sonst müsse er etwas leihen. Er setze Alles auf diese Sache, und werde sich durch nichts abwenden lassen und bitte bald um Antwort und Nachrichten. Hoffe, er werde sich damit trösten können; denn in deutschen Landen sei das Ansehen des Kaisers und die Furcht vor ihm nicht gross.*

101. *Graf Wilhelm an Graf Heinrich. Dillenburg, 8. December 1524.*
Concept.

Fürsprache für den Bischof von Augsburg beim Kaiser. Briefwechsel. Ausbringung von Schreiben. Fürsorge am Hof.

Der Bischof von Augsburg hat den beiliegenden Brief mit der Bitte um Beförderung und Fürsprache ihm zugesandt. Nu hat sin f. g. warlich in unser sachen gegen Hessen vil mueh und costen vor andern gehapt und nach, und sich sunderlich gegen uns darin zu forderong des rechten allzit nit allein gnediglich, sunder auch freuntlich uud meineclich bewist. So dann auch dise siner f. g. bitt an uch nit onzimlich, und ir denen darinnen wol thienen moegent und uns beiden an sin f. g. vil gelegen, so bitt ich mit ganz freuntlichem fleis, e. l. woellen ienen irer bitt keineswegs abslagen und bi k. m. also forderlich, wie ir zu thuen wiszt, erschinen, das der fromm gerecht fuerst darus irer m. gnad und euern fleis befind, dester lieber und minder beswerlich wirdet sin f. g. auch unser sachen sich zu recht beladen. Und ich hab das auch sin f. g. zu gescheen zugeschrieben und wolt wo moeglich, das e. l. bi k. m. deshalb ein gnedige schrift an sin f. g. usbrechten und ier darneben denen auch ganz erbietlich mit schriebent, und das soliche beide schriften durch der kaufleut gesellschaft mir zwischen fasnacht duplicat, ob eine nit andref, die ander zu queme, moechten gewislich zugeschickt werden. Sonst moecht die post durch Enggelant also bald nit zukommeu. Herin woellet kein costen ansehen, wirdet uns zu gutem reichen.

Er habe dem Grafen Duplicate von Schreiben am 25. November zugesandt, eins durch den kaiserlichen Secretär Maximilian, das andere durch die Räthe in Brabant, mit Nachrichten über ihre Sache gegen Hessen, und lasse jetzt eine Triplicata nachfolgen. Ihre Sache stehe gut, es mangelten ihnen nichts als Richter und hanthabong des rechten. *Dafür möge der Graf beim Kaiser arbeiten. Hätte der Graf ihm die andere Executoriale und Kommission, wie er begehrt, zugesandt, so wären sie weiter und besser voran. Hessen Sache* sthet allein uf umbdriben und ufhalten. So hat uns k. m. zu hanthaben und lichtlich zu helfen. On das und so wir des nit gewisz, mag unser sach woel in schedlich und geferlich ufzueg fallen. Es will warlich der rueck nu wider dise sach gestalt sin, dann wir uns darinnen nichts dann boeses ufhalts und ich

villicht gewalts besorgen doerfen, sall alles nit irren, gott wirdet die gerechtikeit fordern. Darumb muss k. m. nu angesprochen sin.

Er habe in der Duplicata einige Schriftstücke vom Bischof von Strassburg mitgeschickt und hoffe auf Antwort mit der Kaufleute Gesellschaft zwischen Fastnacht. Wenn man beiden Bischöfen vor dem Tag zu Tübingen die Antwort verschaffe, werde es ihnen zu merklicher Förderung gereichen. Er möge keinen Fleiss noch Kosten sparen. Dann ich weisz, das Hessen sin advocaten ganz misdroestet und nichts anders dann uf lengerong sich schicken; und wann schon dusent gulden druf gen solten, das mir vermelte antwort und schriften vor fasnacht moechten zukomen, der lasst uch nit beduern, sollen wils gott wol angelegt sin.

Ich acht gut sin, das der probst von Waltkirch minem g. h. von Costencz geschrieben hett, das sich sin f. g. richter zu sin nit etslagen woell, dhet als auch zur sachen, das haben e. l. wol fueglich an zu richten. Ich bitt e. l. woellen je am hof mit fleis bestellen, was schriften diser sachen zu gegen anquemen, das uch die werden moechten, darnach zu richten.

Glück im Kriege gegen Frankreich werde im Reich die Anschläge vieler Widerwärtigen wenden. Bittet um neue Nachrichten.

102. *Kaiser Karl an die Bischöfe Wilhelm zu Strassburg, Hugo zu Constanz und Christoph zu Augsburg. Madrid* (Madrill), *22. Februar 1525.*

Gleichzeitige Abschrift aus der kaiserlichen Kanzlei. (Vergl. 103.)

Aus kaiserlicher Machtvollkommenheit werden alle in Tübingen vom Landgrafen erhobenen Einwände gegen das Urteil der Commissarien für nichtig erklärt und dessen Vollstreckung ernstlich befohlen.

Es haben die wolgebornen unser und des reichs lieben getreuen Heinrich und Wilhelm gebruder grafen zu Nassau und Katzenelnbogen etc. uns demutiglich anzeigen lassen, wie das in sachen, darzu sie gegen dem hochgebornen Philipsen lantgrafen zu Hessen etc. unserm lieben ohmen und fursten vor eurn andachten als unsern verordenten commissarien urteil erlangt, gedachter lantgraf gegen unser jungst an euch ausgangen befelh und commission, die liquidation und execution solcher urteil belangende etc., des nehst verschienen monats novembris in unser stat Thübingen vor euch gerichtlich hab furgeben lassen, als ob gedachte unser commission nichtig und untuglich sein und euch an unser stat solch urteil zu liquidieren und exequieren kein gewalt oder gerichtszwang geben solle, aus ursach: dweil wir dieser zeit aus unserm Romischen reich werent, solten wir alle unser jurisdiction, execution und oberkeit von uns gelegt, kein commissarios derhalb zu geben, besonder solchs alles unserm im reiche gesatztem und verordentem stathalter, regiment und camergericht zugestelt und befolhen haben und schuldig sein, in unserm



abwesen ein jeden bei seinem ordenlichen gericht pleiben und dargegen nichts widerwertigs ausgehen zu lassen. Ob aber etwas darwider von uns ausgienge, das solt nichtig und untuglich sein. Welches alles wir vor und in unser Romischen kronung auch in unser zu Wormbs aufgerichten ordnung unsern churfursteu, fursten und stenden pactsweise gnediglich bewilligt und verschrieben solten haben. So wer auch die verfassung, als wir zwischen gemelten partheien zu Wormbs aufgericht, durch verlaufung der zeit numehr gefallen, mit etlichen andern auszuegen, als das gemelter lantgraf, dweil seine liebde in offenbaren veheden stonde, kein sichern zugang gein Thübingen bette und darzu uber eine tagreise aus seinem territorio zu richten nicht gedrongen solt werden, wie dan solchs durch seiner liebd anwelde erzelt und furbracht. Dargegen aber sie die gedachten gebrueder von Nassau durch ire anwelde sich auf das gemein beschrieben recht, unser in gemelter sachen aufgerichter verfassung, ausgangene commissiones, urteil und executorial, darzu an unser kaiserliche oberkeit und macht gezogen und nach vielerlei gebabten streitreden, ingelegten schriften und furbringen des stucks halb vor euch in recht beslossen, welchs alles wir als vor gnugsam uns angezeigt wellen gehalten haben. Dweil wir dan berurte unser letzte an euch ausgangen commission und befelh mit vorbetrachtem zeitigem rath und rechter wissen, auch aus darin verleibten und andern dapferen und gegrunten ursachen haben ausgehen lassen und gut wissens getragen, das wir solche sachen vor aufrichtung unser und des reichs ordnung an uns advociert, beide partheien darin gnediglich verhort und cur andachten als unser commissarien und delegaten mit der partheien bewilligung dieselbig furter befolhen, ire auch nach vermuge der vermelten verfassung eur endurteil darin ausgesprocben und croffent, die wir aus ordenlicher macht nach dem gemeinen rechten durcb euch als unser delegaten zu exequieren haben, und dan beide partheien bci hantgelobten treuen uns zugesagt und versprochen, das derselbigen cuer gesprochen urteil zu gleicher weise, als ob wir das selbst gehandelt und gethan hetten, vollenziehung beschehen, wir auch sie darbei gnediglich hanthaben und schermen sollen und wellen, und in der verfassung uns zu der liquidation und execution eucrs gesprochen urteils kein zeit angesetzt, besonder uns die schlechtlich vorbehalten ist, uud also diese sach numehr auf der execution und was der anhengig beruehet, darumb unser bewilligung oder zusage, in unser kronung churfursten, fursten und stenden gethan, darzu unser zu Wormbs aufgerichten ordnung hier in nit stat haben. Dem allem nach und domit die execution eucr gesprochen urteil mit obgerurten und andern dergleichen verzueglichen exceptionen nit aufgehalten werde, auch aus kriegen nit kriege erwachsen, und andern viel mehern dapfern ursachen unser gemuet darzu bewegend, sonderlich in ansehung diese sach numeher viele jar im recbten gehangen hat, so

empfelhen wir euern andachten samptlich und besonder mit ernst und wellen, das ir unangesehen aller obangezeigten vorgewendten exceptionen und was gedachter unser ohem lantgraf Philips gegen obgedachter unser letzt ausgangen commission und diesem unserm befelh, gemuet und meinung weiter furwenden wurde, zu der liquidation, volnstreckung, und execution eurs gesprochen urteils nach vermuge unser jungsten commission vollenfaret, liquidieret, erklert, volnstreckt und exequiert. Euch daran der exceptionen unser zusage in der kronung, darzu unser aufgerichten ordnung halben noch anderer aufzeehigen auszugen furgewendt, noch einige appellationen nichts irren lassent, dan wir wellen aus unser kaiserlichen machtvolkomenheit und rechter wissen derselbigen aller sampt und sonders als wider oftgedachte unser commission und diesen unseru befelh onerheblich hiemit derogiert und abgeschnitten haben. Das alles wir euern andachten nit wellen verhalten, und ir thut daran unser ernste meinung. Geben in unser stat Madrill in Castilien am 22. tag des monats februarii anno im 25., unser reich des Romischen im sechsten und der andern aller im zehenden. Also underschrieben: Carolus. vt. Waltkirch. Alexander Schweis scripsit.

103. *Graf Heinrich an Graf Wilhelm. Madrid* (Madrill in Castilien), *23. Februar 1525.*

Ausfertigung. Duplicata.

Briefe des Kaisers und des Grafen Heinrich an die Commissarien. Wechselzettel an die Welser.

Am Abend des 22. Februar habe er zwei Schreiben des Grafen mit der Post aus Niederland empfangen und daraus die in Tübingen am 9. November v. J. vor den Commissarien gepflogenen Verhandlungen vernommen. Er sende den begerten brief an dieselben herren commissarien, so ir inen von k. m. unserm allergnedigsten herren zu schreiben fur gut habt angesehen. *Wäre eines der Schreiben früher angekommen, hätte er bis Fastnacht antworten können. Jetzt sende er den Brief mit eigener Post durch die Welser, nach des Grafen Wunsche, wie er aus der Copie vernehmen werde, in der Hoffnung, er werde noch vor Abhaltung des nächsten Tages ankommen, was ihm besonders lieb wäre. Morgen wolle er noch ein Duplicat mit eigener Post abgehen lassen.*

Er sende ferner hierbei Wechsel-Zettel an den Faktor der Welser zu Frankfurt, worauf sie in der Fastenmesse dem Grafen 1000 Goldgulden überantworten würden.

Ueber die andern Gegenstände des empfangenen Schreibens wolle er mit der nächsten niederländischen oder deutschen Post antworten, um der eilenden Abfertigung der obigen Schreiben willen.

Er sende ferner zwei Antworten an die Bischöfe zu Strassburg und Augsburg zur Ausantwortung nebst gleichlautenden Copien.[1] *Auch der Propst von Waltkirch schreibe an den Bischof von Constanz, er möge doch das Richteramt in ihrer Sache übernehmen.*

Der Graf möge den Empfang obigen Briefes bescheinigen und über die Verhandlungen berichten.

104. *Graf Wilhelm an Graf Heinrich. Dillenburg, 21. März 1525.*
Concept.

Verschiebung des Tübinger Tages. Empfang der Schreiben. Hoffnung auf den Kaiser.

Empfangsanzeige des Schreibens vom 23. Februar (103). Die kaiserlichen Schriften an die Commissarien sind erst am 16. März (donnerstag nach reminiscere) *in Tübingen angekommen, und wären, da der Rechtstag auf den 13. März angesetzt war, zu spät gekommen, wenn dieser Tag abgehalten wäre.*

„Es ist aber eben zu der selbigen zit herzog Ulrich von Wirtenberg im lant daselbst mit hereskraft gelegen, umb Thuebingen allethalb die flecken ingehapt, also das dem zu gegen der Swebisch bund ufgewest, min g. h. die commissarien zu Thuebingen nit moegen ankomen, und der tag, so montags nach reminiscere angesaczt gewest, bis uf montag nach exaudi *(29. Mai)* schirst widerumb gein Thuebingen wider angesaczt, urtheil zu warten und wie vorigs tags gescheen sin solt zu handeln.“ *Für den neuen Tag soll noch berathschlagt werden, ob das Urteil, worüber sich die auf dem Weg nach Tübingen begriffenen Commissarien ohne Zweifel verglichen, schriftlich einzubringen sei oder nicht. Die andern Schriften an die Bischöfe von Strassburg und Constanz sollen befördert werden, er sei mit ihrem Inhalt zufrieden.*

Er hoffe, der Kaiser werde über Frankreich siegen und danach alle die Uebelthäter und die, welche sich täglich gegen ihren rechten Herrn erheben, strafen und Recht, Friede und Ehrbarkeit wieder aufrichten.

Er habe die Schrift, womit der Bote der Welser ihm die Briefe übergeben, diesem wieder gegeben, um sie seinem Herrn zurückzubringen,

[1] *Es liegen zwei eigenhändige französische Schreiben Graf Heinrichs bei, deren Adresse unausgefüllt geblieben ist, und die Copien eines Schreibens an den Bischof von Augsburg und eines an den von Strassburg vom obigen Tage. Der Bischof von Augsburg wird vertröstet wegen seines Anliegens betreffend die Freiheit der goldenen und silbernen Münze zu Augsburg. Graf H. wolle deshalb beim Kaiser fleissiges Aufmerken und Kundschaft haben, damit etwaige Umtriebe seiner Gegner hintertrieben und der Bischof laut der zu Worms vom Kaiser beschlossenen Ordnung beim Recht verbleibe. Der Bischof von Strassburg verspricht Graf Heinrich, er wolle sich bemühen, dass ihm die Bezahlung seiner Pension, die bisher* ins Niderland oder gen Isprug *verwiesen sei, in Deutschland angewiesen werden solle.*

ob die on das uf Lyon in ieren andern sachen widerumb zu e. l. botschaft hetten, dieselbige, damit die dester forderlicher uch zukomen moeg, zu uberschicken.

Wie es in Deutschland aussehe, habe der Kaiser zweifelsohne wohl erfahren. Ist furwar zit, das ier. m. insehens hab, wirdet auch, wo mans recht anslecht, mins achtens darzu gut hilf finden, sonst ist sich nichts anders dann groess abfalls und vorderbens zu versehen. *Bittet um Nachrichten.*

105. *Graf Wilhelm an Graf Heinrich. Dillenburg, 18. Mai 1525.*

Concept.

Briefwechsel. Bauernkrieg.

Obwohl er der Welser Gesellschaft schon ein Schreiben mitgegeben, sende er es noch einmal anbei in Copie, es handele von ihrer gemeinsamen Angelegenheit.

„Und sthet unser sach im rechten gott hab lop wol, so wir darzu komen moechten. Es hat sich aber mittlerzit inligender schriften gemein bauerschaft obwendig Ulm allethalb with und breidt am Riesz, am Boddenseh, Swarczwalt, Sunckau [1]), Elsesz, in Swaben, Kreichgau, Waszgau und das ganz land darin bis durch die Pfalcz, den stift von Meincz, stift von Fulda, auch in Doeringen, Sachsen und Franken hinder mir und vor mir wider alle oberkeit erhaben, slosz, stet und kloester usgebrant, geplundert und ingenomen, fuersten und hern vorjagt. Darueber vil erslagen, zuom theil gestillt und noch iemmer fur und fur also, wo nit offentlich, man doch teglichs zu gescheen warten ist, solich ufrur vor augen sich teglichs withert, wie onzwifel k. m., darfur ichs acht, onverkuendet nit plieben.

Also das alle fuersten, hern und oberkeit in Deutschland in groester geferlichkeit durchus sint, der glichen wol zu sagen nie gewest, kann auch niemants rechen, was ends darus folgen werd, anders dann alle erberkeit zu gott ruefen und k. m. zukumft solichs zu stillen heftiglich bitten. Ist auch zu besorgen, wo gott sin zorn nit gnediglich abwend und k. m. als gesanter von gott und unser oberst haupt nit bald zukomm, das hierus durch ganz Deutschland blutvorgiessong und aller oberkeit, derglichen kirchen und geistlichkeit endrong und abfall folgen muess, wie gereid an vilen und merertheils orten gescheen und teglich fur und furgeht. Also das unser sach ganz still steht und auch e. l. nit schreiben kann, wanne widerumb darin gehandelt werden moeg. Min buerschaft ist gott hab lop und geb lang noch rueig und zufriden, aber das wetter ist umb mich allethalb.

Deutschlands Gedeihen und auch ihre Sache stände nächst Gott beim Kaiser.

[1]) *Sundgau.*



106. *Graf Heinrich an Graf Wilhelm. Toledo* (Tolleten), *7. Juni 1525.* Praesent. vigilia Jacobi (24. Juli).

Ausf. Die Nachschrift gedr. bei Arnoldi a. a. O. S. 201.

Briefwechsel. Stürtzels Belohnung. Schreiben an Augsburg und Strassburg. Dr. Venninger. Kerpen. Beiderseitige Abrechnung der Ausgaben in der Katzenelnbogischen Sache. Neues vom Kaiser.

Wiederholt kurz den Inhalt seines Schreibens vom 23. Februar und des Duplicats nebst Inhalt. Er habe noch nicht erfahren, ob sie angekommen seien und was auf dem letzten Tag in Tübingen verhandelt sei. Die Duplicata des Schreibens vom 25. November 1524 habe er am 27. Februar 1525 zu Madrid erhalten, also noch später als die vorigen zwei aus Flandern.

Da Conrat Sturtzel die Verehrung, welche sie ihm machen müssten, in Tübingen ausgeschlagen habe und sie ihn noch weiter gebrauchen würden, so sei er der Meinung, dass man mit der Verehrung noch warte und ihm dieselbe für Alles auf einmal zukommen lasse. Dem Bischof von Augsburg habe er durch die Welser mit zwei Posten Antwort zugeschickt. Es sei für gut angesehen, dass der Kaiser ihm dies Mal nicht schreibe.

Meinem gnedigen herren von Straszburg schreib ich jetzo andermals in seiner gnaden sachen, hab auch seinen gnaden von k. m. gnedige furdrungschrift an meinen gnedigsten herren von Mentz jetzo ausbracht, die ich hoff seinen gnaden zu grosserm stand, eren und gutem komen sullen, des seine gnad sunder zweifel guts gefallen von mir haben wirt. Dieselben briefe von k. m. und meine schaf ich aber seiner gnaden aus guten ursachen durch andere. Darumb ich die e. g. hiemit nit zuschick.

Euer liebd soll nit sorgen, hie am kaiserlichen hofe hof ich wol sicher zu bestellen, das uns von Hessen in unser sach unserm guten rechten zuwider nichts ausbracht solle werden.

Die Bezahlung des Rathgelds für Dr. Venninger zu befördern, sei zur Zeit schwer; er wolle aber thun, was ihm möglich sei.

Kerpen e. l. zu eigen oder erblehen zu erlangen, welt ich fur langst gern mein best gethan haben und noch thun. Ich sehe aber noch finde nach allerlei gelegenheiten das zu erhalten keinen rath, so ferr nur e. l. keinen andern weg dann bis noch darin zu suchen und furzunemen anzeigt; und ist on sorge, das die vom regiment in Brabant on k. m. sondre bewilligung und befehl jemant deshalb etwas zulassen, wand sie das zu thun, ob sie das gleich gern thun wolten, keine macht haben. E. l. weisz, das wir uns nu mehr von guter zeit her von auslegen und kosten in der sach mit Katzenelnbogen und anderm nit vergleicht haben, und villeicht bede oder je ich meins teils nit mit dem besten bericht bin, wie wir in allen sachen gegen einander steen, des ich wol begert

zu wissen, und hab darumb fur gut bedacht, das wir unser beder rethe auf benante zeit und gelegen malstat irgen umb zu halbem wege zusamen liessen komen, und das alsdan daselbst ieglicher des seinen anzeige und bericht thet, und unser ieglicher wissen mocht, woran er wer gegen dem andern. Ich hab auch meinen rethen in Brabant befolhen, sich darumb zusamenkunft mit e. l. rethen zu vereinigen. Desgleichen well e. l., sofern sie das also für gut ansicht, etlich irer rethe auch darzu verordnen.

Nachschrift. Es steet auch darauf, das sich wol mag zutragen, das k. m. binnen kurzem in Italien iren romezug furnemen, ire kaiserlich cron daselbs empfahen und dadan furter in Teutschlandt komen mag. Das ich e. l. auf ir schreiben, das sie verhofft, wan k. m. im reich wer, wir zu unserm rechten desterbesser komen moechten, nit hab verhalten wullen.

107. *Graf Wilhelm an Graf Heinrich. Dillenburg, 21. Juni* (des brachmonts) *1525.*

Concept.

Bauernkrieg. Aufschub des Katzenelnbogischen Rechttages.

Sendet die kürzlich mit der Welser Gesellschaft und später bi dem grefier *übermittelten Schreiben noch einmal in Copie.*

„Und geb. e. l. hiemit witer zu vernemen, das glich nach herzog Ulrichs zug sich erstlich gemein buerschaft am Riesz, Algau, Swarczwalt und Boddensehe wider ier oberkeit erhoben und folgends derglichen der stift Bamberg, Eistet, Straszburg, Spier, Augsburg, Wirczburg, Meincz, darzu in der Pfalcz, im lant zu Sachsen und fast allethalb durch die und andere lantschaften alle buerschaften mit genzer macht zu feld gezogen, alle cloester, sloss und heuser usgebrant, geplundert, fuersten, geistliche, grafen und eddelluet vorjagt und vorderbt. Dem zu gegen sint uf gewest und nach: der Swebisch bunt, alle fuersten abwendig Coellen, derglichen Hessen, Sachsen und Brunswig, allethalb treflich vil buern, als man sagt und ichs auch glaub, in die hundert dusent erslagen, treflich und vil paffen und buern die koepf abhauen lassen, darzu vil zu gnaden und ongnaden ufgnomen, geschaczt, ettlich im gront usgebrant und gesleift, dardurch obvormelte fuersten merertheils wider inkomen, aber nit vil in casten und kellern funden.

Und ist solich erschroecklich etboerong noch in der Pfalcz, in der marggrafschaft und an vil orten, den zu gegen der bund und die fuersten im zuegk und teglichen angriff sin, gott weisz wie es entschaft nemen will.

So sich dann ettlich vil ampter und buerschaften unter den grafen[1]) auch etboert und wir des alle, wo nit stettlich widerstanden, teglich

[1]) *Den Wetterauischen und anderen Grafen ihrer Einung.*



warten sin, so haben alle grafen in der einong uf gemeinen costen ettlicher reisigen zuegk im sold angnomen, in die grafschaften allethalben gelegt, sich auch selbst und die ieren in ruestong geschickt, dem so vil moeglich ob not zu begegnon.[1])

Darzu iglichen grafen in der einong 1000 gulden an gold zu erlegen erstlich ufgesaczt und auch also erlegt, und wo sich dis loben[1]) nit bald zu friden schickt, nach witer ufsaczong gescheen muss. Bitt ich e. l. woellen als auch einongs verwenter ier gebuer zugelegt werden verschaffen. Dise geswind leif und unser sach machen mich gelts so blosz, das ichs nit hab, sonst woelt ichs gern dar legen.

In vorgangner fasten ist slosz und statt Sant Vit von eignem feuer gar usgebrant und nichts weder in slosz nach stadt ader gar wenig usbracht, die leud gar vordorben. Den hab ich, wo sie anders wider buen sollen und die stadt nit ledig stund, dardurch andern den wal in bequemen, bis uf wider absagen jars uf die 60 gulden renten muessen nach lassen, darzu mit anderm merglich grosz hilf gethan und nach teglichs, dann der placz ist nit zu verlassen.

So nu dise ufrur also allethalben, ist unser recht tag montags nach exaudi *(29. Mai)* auch nit furgangen und bis uf montag nach sant Barthelmeus (*28. August)* tag erstreckt; ob der sin furgangk gewinne, wirdet fast an disen ufrurn ligen, wir sint zuom rechten gott hab lop wolgeschickt und sall darin was menschlich und moeglich nichts versumbt werden.

Also lieber bruder sthen die sachen im rich sorglich, vorderplich und ganz uebel, und hat eines Roemischen kaisers darin zu haben in vil hundert jaren me als not gethan, und ist wol zu besorgen, wo sich k. m. nit ins rich forder, ien selbst und dem ganzen rich werd merglich nachtheil darus etsthen. Dann dis plag ist durchus wo nit offenberlich, aber heimlich und planczt alls witer, also an wem die nit gewest, der ist ir teglich warten, gott geb sin gnad.

Er habe seit langer Zeit kein Schreiben vom Grafen gehabt, obwohl er ihm öfter geschrieben; er wisse gern des Kaisers und des Grafen Befinden und Ankunft in Deutschland, desgleichen wie es mit dem Papst, Frankreich und Venedig stünde.

108. *Graf Heinrich an Graf Wilhelm. Toledo* (Tolleten), *31. August 1525.*

Ausf. Zum Teil gedr. Arnoldi, a. a. O. S. 201 f.

Briefwechsel. Sendung von allerlei Gegenständen für des Grafen Gemahlin. Zeitung.

Empfang des von Georg Geuder überbrachten Schreibens am 29. Juli. Da G. so lang unterwegs geblieben, dass mittlerweile andere Schreiben

[1]) *So!*

vom Grafen angekommen, die er bereits beantwortet, so halte er es nicht für nöthig noch darauf zu entgegnen.

Meiner schwegerin schreib ich, wie ir mein gemahel ein truhe mit etlichen Hispanischen wolriechenden geschmacken, hantschoen, seiden und anderm zuschick, und wie ich e. l. auch binnen kurzem ein camer leddern tappisseri wil zuschicken, wie e. l. daraus auch gnugsam vernemen wert.

Der König von Frankreich sei zu Madrid, man warte auf seine Schwester die Frau von Alanzon,[1]) *um mit der und andern über einen beständigen guten Frieden zu verhandeln.*

109. *Graf Wilhelm an Graf Heinrich. Dillenburg, 6. September 1525.*

Etwas spätere und fehlerhafte Abschrift.

Briefwechsel. Persönlicher Antrag des Landgrafen auf eine gütliche Beilegung des Streites. Dahingehende Vorschläge. Stillung der Bauernunruhen.

Empfang des Schreibens vom 7. Juni (106) am 24. Juli. Will seinen Rath befolgen. Bei den schweren Zeiten ist die Tagsatzung nach Tübingen auf den 14. November (dinstag nach Martini) *hinausgeschoben.*

Neben dem geb ich e. l. zu vernemen, das mein gnediger her von Hessen durch graf Philipsen von Solms an mich begeren lassen, zu sein f. g. zu komen, die seien gemeint sich gutlich mit uns zu vertragen, wollen auch wege, das wir vertragen werden, die ich fuglich nit abslagen kunde, anzeigen, und wolle mit uns vertragen sein; das ich aber erstlich us etlichen ursachen abgeslagen und sonderlich, so hievor etwa viel gutlicher tage mit merglichen costen gehalten, davon alles verachtlich abgescheiden und zu keiner frucht erschossen. So aber mein g. h. von Hessen als fur und fur gnediglich durch graf Philipsen uf seiner beger beharret, hab ich mich nach gehaptem rath meiner freunde und rethe zu sein f. g., doch der rechtfertigung in allewege sonder nachteil zu komen begeben.

Und bin also mit dem von Solms zu sein f. g. gein Rotenberg geritten, die mich erlich uf der wege und daselbst entphangen, usgelast lustweidwerg gehapt und fast wol gehalten.

Hat mein g. h. von Hessen eigender persone under vielen meher worten ungeferlich diser meinung mit mir geredt: „grafe Wilhelm, wir steen mit einander im rechten, das ich solt sagen ganz gerecht darin zu sein, so verstee ichs nit; das ich euch dan auch alles, wie ir fordert, geben solt, acht ich auch nit pillich. Nu hab ich graf Philipsen von Solms gesagt, ich wolle mit euch vertragen sein und mich also gegen euch halten, das ir mirs mit fugen nit wol mogt abslagen. Daromb so bin ich willig eigender person one unser rethe mit euch davon zu

[1]) *Margarethe, Gemahlin des Herzogs Karl von Alençon.*

handeln. Versehens, wir wollen unvertragen nit scheiden. Dau ich weis, das mich euer bruder grafe Heinrich am kaiserlichen hof fordern und hindern kan, so kundet ir mir auch dienen. So sehen ich, was uf feheden geet und in was costens ich diser sachen halb komen bin. Und ich wolt, das sie die pestilentz hetten, euere und meine bueben, die uns verfurt haben", mit viel mehern gnedigen worten, das sein f. g. je vertragen sein wolle.

Daruf ich geantwurt: „gnediger her, meinem bruder und mir ist dise handeluug allewege und noch beschwerlich gnug gewest, hetten die alle zeit lieber gutlich dan richtlich geendet gesehen, wie dan e. f. g. uf vielen gutlichen tagen das offentlich vernomen haben. Dweil aber uber unserm willen das nit anders hat mogen sein, haben wir dem rechten gefolgt, urteil und recht erlangt, der wir bitten gnug zu gescheen. So nu graf Philips von Solms mir angesagt, e. f. g. wiss wege, die mein bruder und ich nit wol abslagen mogen, dardurch wir vertragen werden, will ich dieselbigen wege von e. f. g. gern underteniglich horen und die furter meinem bruder, des die sach zum merer teil ist, zuschreiben, sein gemuet und antwurt darin vernemen und e. f. g. das wider anzeigen, alles der rechtfertigung sonder abbruch."

Daruf sein f. g. gesagt, er hab gehort, die sach were mein allein, daromb er an mich begert zu ime zu komen, und wo die mein allein were, so wolt er mir die wege anzeigen; so sie aber meinen bruder mit bedreff und ich von dem gutlich zu handeln nit gewalt hab oder von seint wegen auch nit gutlich handeln wolle, so were es doch unfruchtbar, die anzeige zu thun. Und mocht verstanden werden, als ob sein f. g. mich wolt usholen oder unsern grund vernemen, und doch die sach nit ire entschaft bekomen. Und hat sein f. g. mich gebeten, e. l. sein meinung furderlich zu schreiben und das ir uf mich oder andern gewalt zu gutlicher handelung und hinlegung heruss schickt, so wolle sein gnad mit uns handeln und vertragen sein. Doch soll das alles keinem teil im rechten abbruch thun.

So ich nu das nit wol kunt abslagen, hab ich solichs e. l. zu schreiben und dero antwurt sein f. g. hinwider zu vergewissen angenomen. Demnach, freuntlicher lieber bruder, und dweil ich in warheit nit anders mirken mogen, dan das s. g. gemuet und meinung den worten gleich sei, hab ich bei mir selbst und in rath bewegen gut sein, e. l. schicken zwene gewelde zu gutlicher handelung, einen uf mich und den andern uf den audiencier hern Lorentzen oder, wo dem audiencier heraus zu komen beschwerlich sein solt, uf grafe Wilhelm von Newenar, welicher euch geliept, also das ir in beiden sachen unsers mutterlichen erbtheils und auch des Clevischen kaufs halb entlich gutlich on hinder sich brengen gewalt gebt, und das alles mir zum aller furderlichsten zukomen moege. Kan man sonder grossen costen gutlich daruf handeln

und nichts desto minder im rechten auch furfaren, ob vielleicht der allmechtig gott zeit und gnad verlihen wolle, das wir vertragen wurden, und auch das wir solich gnedig erpieten abslugen, uns nit zu unglimpf zugetragen wurd.

Und bedunkt mich uf euer verbesserong, das ir mir in einer missiven dermassen ungeferlich antwurt geben mochten, ir hetten meins gnedigen hern von Hessen begere in meinem schreiben verstanden, und wiewol ir hievor zu allen gutlichen verhoretagen gewilligt und auch unsernthalb zu hinleguug nicht gemangelt, so were euch doch allezeit merglicher cost zugestanden, und aber nu kein fruchtbarlich handelong begegnet, darus zu vernemen were, das Hessen sich gutlich vertragen wolle, daromb ir in nach weiter guetlich handelong uber die erlangte endurteil, auch k. m. verpflichtong der verfassung und nachmals gnedige zusage, das ire m. uns bei gesprochner urteil rechtlich hanthaben wollen, euch zu begeben hochlich beschwert, so wollent ir doch sein f. g. zu gefallen und sonderlich, dweil ich darzu gneigt, doch in allewege der rechtfertigung sonder nachteil, abermals euch mit sein f. g. in gutliche handelong begeben und schickt daromb gewalt uf N. und N., damit je von euerntwegen solichs gescheen mogen. Und wolt nachmals viel lieber die sach, so anders das mit ichts lidlichen wegen begegnet, gutlich vertragen sehen, dan im rechten furfaren, so auch die gutlicheit zn ende reiht, seinen f. g. bei k. m. und vor euch selbst williglich zu dienen erfunden werden, mit weiterm anhang, wie ir das zu thun wisset.

Dieselbige schrift kont ich s. f. g. zuschicken, damit die euer gemuet selbst vernemen und dester freier zum handel geschritten wurde.

Und geben e. l. mein bedenken, wie in diser sachen gutlich zu handeln were, nachfolgender meinung zu vernemen, nemlich das uf zuschickung euers gewalts, wanne Hessen tag ernent, darbei erschienen und erstlich seiner f. g. anzeige, wie die meinten dise sachen zu vertragen und was er geben wolt, gehort werden. Daruf ein gruntlich undertenige rede mit erholung grund der sach, dergleichen der urteil und die groess des inkomens, auch mirglichs ufhabs und costens geschee, und hinwider eine ansehelich summa jarlichs inkomen mit landen und leuten unser grafeschaft am nesten gefordert wurde, alles zum geschicktsten und wie die handelong sich jeder zeit zutruge. Und nach gnugsamer handelong bericht und gebeten, were mein meinung uf 15000 gulden jerlichs inkomens mit landen und leuten unserer grafeschaft am nesten gelegen, wo ich die anzeigt, zu beharren, also das darin kein oberkeit, jacht, fischerei oder dergleichen angeslagen, sonder allein bestendig gefell gerechnet wurden, und uffs aller eusserst nit meher dann uf 14, 13 oder beschliesslich uf 12000 gulden jerlichs inkomens erstgemelter masse alles mit landen und leuten beharret und der vertrag gestelt wurde.



Das alles e. l. ich im besten nit wolt verhalten mit freuntlicher bit, die wollen mir zum aller furderlichsten zum wenigsten duplicata antwurt zusenden, darnach ferner haben zu halten.

Ich hab noch wol gewalts gnug her zu von euch, ich hab mich des aber nit gepruchen noch angeben wollen, dan ir kondet wol achten, ich sitz an der thuere; so wirt auch euer antwurt heruf mich in viel wege entschuldigen. Und auch so ir einem andern gewalt gebt, der hat desto harter zu halten, will doch noit sein, das ir mir sonderlich schreibt, so derselbig schon hart helt, das ich doch darneben zu thun macht hab, ob sich die sach zu vertrag richten wolle, dester meher willens und fugs zu behalten.

Bittet um neue politische Nachrichten. Die ufrurigen hendel im reich seint gestillet.

Nota. Am 8. tag septembris ist mit Bartholn Kemerling das duplicat hinweg geschickt, den Welsern zu furter zu ubersenden.

110. Protokoll einer geheimen Berathung mehrerer Wetterauischer Grafen zu Butzbach am 22. Oktober 1525.

Gleichzeitige Abschrift aus dem St.-A. zu Wiesbaden. (Altes Dillenb. Archiv G. 400.) Erwähnt im Auszuge bei Arnoldi, Aufklärungen in der Geschichte des deutschen Reichsgrafenstandes. Marburg 1802, S. 141.

Berathung einer Instruction für den nächsten Reichstag zu Verhandlungen mit den Reichsstädten über die lutherische Lehre und die Reichsschatzung.

Ingeheim geratslagt durch nach gemelte grafen uf einem tag zu Butzpach sontags nach der 11000 jungfrauen tag anno etc. 25.

Erstlich uf die handelung, so die grafen in vergangnem jare durch grafe Bernharten von Solms zu Spier bei den geschickten der frei- und reichsteten gehapt und die antwurt daruf gefallen, ist vor gut angesehen, das N. von der grafen wegen anfang des reichstags[1]) in solicher sach geordent werde zu handeln, wie ungeferlich hernach folgt.

Zum ersten sich anzuzeigen als geschickten von den grafen des Nidderlendischen, des Eyffelischen, des Westerweldischen und des Wedderauischen bezirks auf die handelung und schrift, so von der stete wegen inen den grafen bei sich haben soll.

Zum andern, so der stete geschickten daruf handelung mit ime ingeen, soll er erstlich in sachen die Luterischen leer betreffen den ratslag,[2]) sofer der furhanden und bereit, furlegen. Ist aber keiner gefertigt, alsdan soll er geschicklich und fuglich entschuldigung thon[3]) ungeferlich diser gestalt:

---

[1]) *Es ist der resultatlos verlaufene zu Augsburg gemeint (1525 Dec.)* — [2]) *Am 20. Juni 1524 war von den Grafen beschlossen, über das ihnen durch Graf Wilhelm von Nassau zugegangene kaiserliche Mandat wegen der lutherischen Lehre bei den Thüringischen Grafen um Anfertigung eines* „Rathschlags“ *durch fromme, gelehrte Leute in Sachen der lutherischen Lehre anzuhalten. Auch die Niederländischen Grafen wollten sich um einen solchen* „Rathschlag“ *bemühen.* — [3]) *Undeutlich.*

Es weren die grafen in fleissiger arbeit gestanden bei vielen gelerten in diser sachen ratslege uszubrengen. Es het sich aber niemans weder umb gelt oder gunst des undernemen wollen, und sonderlich weren etlich im anfang der arbeit gewest und us ursach der vergangen ufruren, auch us andern besorgen und bedenken davon wideromb gestanden. So wusten die grafen vor sich selbs in solicher sweren sachen keinen bestendigen ratslag zu stellen, weren aber des gemuets und meinung, das das wort gotis frei zugelassen, auch demselbigen gemess gute und bestendige ordnung ufgericht und erhalten mochten werden. Weren auch willig, sofer is die stete vor gut anseheu, bei k. m. oder an solichen orten und enden, da is wurklich sein moicht, helfen undertenig bit zu thon, das in solichen sachen vor allen andern furderlich, ernstlich und fleissig handelung gesucht, darus under allen stenden die ere gotis furgezogen und nach seinem willen und wort reformacion und ordnung furgenomen wurde.

Zum dritten und darnach soll der grafen geschickter auch bitten, sofer is den steten unbeschwerlich sein, das in diser sachen iren ratslag ime moge uberantwurt und zugestelt werden. Sei is aber den steten oder den sie gemacht [beschwerlich], so wolten die grafen solichs nit gebeten haben. Weren auch die stete einer andern oder bessern meinung bedacht, begerten die grafen zu horen und ferner davon zu unterridden.

Zum vierden die gemein schatzung im reich belangen, welichs ein hilf gegen Turcken gnent wird, seint die grafen im anfang des bedenkens gewest und noch, das solichs bei iren underthanen, auch im ganzen reich nit erheblich sein werd. Es hab sich auch disen vergangen sommer wol erwegt, was rats, nutz und guts von neuen beschwerden entstanden ist und davon noch entsteen mocht. Daromb versehen sich die grafen, diser artikel werde bei gemeinen stenden des reichs von ime selbs fallen. Wo aber daruf wolt beharrt werden, so sein die grafen willens mit den steten oder anderen stenden in dem helfen zu handeln, was vor nutz und gut angesehen wirt.

Nota soll diser geschickter in allewege sich vernemen lassen, das die grafen k. m. in nicht zuwider sein oder handeln wollen.

Item mein gnediger her von Wiedda hat dise beratslagung angenomen, ane andere grafen seins bezirks zu brengen und derselbigen meinung furderlich grafe Eberharten von Konigstein zuzuschreiben. Auch sol sein gnad bei meinem gnedigen hern thomprobst zu Collen anhalten umb den ratslag, so sein gnad in der Luterischen sach gemacht, ob der gefertigt were, grafe Eberharten auch furderlich zu uberschicken.

Und bei diser handelung sein gewest eigender persone: grafe Johan von Wiedde, grafe Philips von Solms, grafe Ebert von Konigstein, Jorge Flach von grafe Wilhelms zu Nassau wegen, Conrat von Solms von grafe Bernharts von Solms wegen.



111. *Graf Heinrich an Graf Wilhelm. Toledo* (Tholeten in Castilien), *23. Oktober 1525.*

Ausf.

Ist zu gütlicher Verhandlung bereit.

Empfang des Schreibens vom 6. September (109) aus Dillenburg mit dem Begehren des Landgrafen. Darauf ich e. l. lass wissen, wiewol ich hievor zu allen gutlichen verhortagen gewilligt und e. l. noch meiner halb nichts hat gemangelt, das mir doch merglicher kost alle zeit zugestanden und nie keine fruchtbare handlung, daraus wer gewest zu vernemen, das sich mein gnediger herr von Hessen gutlich wult vertragen, begegent ist. Darumb mich in noch weiter gutlich handlung jetzo, so unser sach in so gutem und so weit bessern stand ist dan zuvor, uber erlangt urteil, kaiserliche verpflichtung der verfassung und nachmals gnedige zusage, das uns ire m. bei gesprochner urteil rechtlich wull hanthaben, (des ich zu irer m., als die mir vil merer gnad bewiesen, mich reich gemacht und gnedigen willen hat grosser gnad mir noch zu beweisen, sie allergnedigst thun und mir alles, wes darzu dienlich und not sein, gernen verleihen und helfen werde, keinen zweifel setz) numeher zu begeben, etwas hochlichen beschweret. Doch wie dem, seinen f. g. zu gefallen und sunderlich dweil e. l. darzu gneigt ist, so wil ich mich abermals mit seinen f. g. in gutliche handlung (sofer doch das die unser rechtfertigung sonder nachteil und schaden sei) begeben und darauf mit nechster post meinen gewalt schicken; und wult die sach nochmals vil lieber gutlich, so das anders ichts mit lidelichen wegen begegnet, vertragen sehen, dan im rechten furfaren, so auch die gutlichkeit zu end reicht, seiner f. g. bei k. m. und fur mich selbst williglich zu dienen erfonden werden.

112. *Graf Heinrich an Graf Wilhelm. Toledo* (Tholeten), *23. Oktober 1525. Das Duplicat präsentirt* in die Andree *(30. November).*

Ausf. Duplicat. Zum Teil gedr. Arnoldi, a. a. O. S. 202.

Briefwechsel. Auszahlung von 1000 Gulden. S. Vith. Gütliche Verhandlung mit dem Landgrafen.

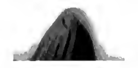
Hat am 20. Oktober das Schreiben vom 6. September (109) und am 16. September die Briefe vom 18. Mai (105) und 21. Juni (107) empfangen. Wegen der 1000 Goldgulden zur Besoldung etlicher reisigen in grafeschaften *zum Widerstande gegen die Empörung der Bauern* „die leider fast erschrecklich gewesen und hoch zu erbarmen ist, so schreibe ich diesen hiebeneben brief laut der inligenden copeien an graf Dietrichen zu Manderscheidt, der von wegen der schatzung des von Jamais, so ich hievor dem greffier verschrieben hab, zweitausend guldin, den gulden zu zweinzig Brabandischen steubern, verschrieben und zu thun ist, mit bit e. l. dieselbe somme zu entrichten, wie e. l. daraus

vernemen wirt. Welchen brief e. l. ime well uberantwurten, die zweitausend Brabandische guldin einbringen, dargegen dem von Manderscheidt seinen schultbrief, den der greffier e. l. schicken wirt, wider geben, die tausend goldguldin davon erlegen, das ir auch solch 2000 guldin empfahen habt, meinen gelassen stathaltern und rethen im Niderland zuschreiben und ine das uberig davon uber die tausend goldguldin uberschicken, mit demselben und weiterm darauf den greffier umb die verfalle somme dargegen zu vergnugen. Versehe ich mich, der von Manderscheidt werde sich darin seiner verschreibung nach furderlich und gutwillig finden lassen.

Billigt die den Bewohnern von „Sant Vyt“ *geleistete Hülfe. Betreffend die Verhandlung mit dem Landgrafen* so[1]) [wolt ich wol, dweil sich der lantgrafe gegen euch so meinerlich hat horen lassen, wie er mit uns so gern wolt vertragen sein, das ir die sach auf mich solichs mir zuzuschreiben und meins gemuets und gewalts darin zu erwarten nit verzogen hett, wand solich sein gemuet ist villeicht nit gewest sonder gross ursach, als vielleicht auch besorgnus der embörung der baurschaft und underthanen in den grafeschaften oder anders, welchs sich dan mit verenderung und besserung der leufte und zeiten auch leichtlich enderen mag. Wie dem, ich schick e. l. neben dieser ein ander antwort[2]), die ir dem lantgrafen mugt zuschicken meisteils, wie ir das fur gut habt angesehen], die ich allein mit der guaden, so mir k. m. gethan, und wie ich sie mit der verhelfung und hanthabung unsers rechtens thun werde, keinen zweifel trage etwas gemehert, [welchs alles der von Neuenare, so er in der handlung sein wirt, mit fugen noch grössere und die sach meiner halben schwere machen und anzeigen mag], und weiter der gewelde halben also geendert hab, das ich euch gewalt mit nehster post senden wull, wiewol ich e. l. [die begerten bede gewaltsbriefe, den einen auf e. l., den andern graf Wilhelmen von Neuenare hiemit auch alsbald mitschick, doch mit etwas lengerm datum, als ob die nach der schrift komen weren, das ich hab darumb gethan, damit ir darnach, ir vernembt, das der lantgraf sich zu vertragen noch des willens oder wendig sei, mit dester merern fugen mugt furwenden, die gewaltbriefe seien komen oder ir der noch warten etc.], wie ir wol werdt zu thun wissen.

Und lass mir e. l. angezeigts bedenken, wie darauf in der sachen gutlich zu handlen wer, wol gefallen, ausgescheiden so ich betracht, das der werd des nachlass unser gerechtigkeit und das jerlich einkomen so gross ist, das uns solchs nu sovil jar ist furgehalten und eingenomen, das wir auch so grossen kosten bisher und noch darauf mussen wenden, und das wir numehr die endurteil fur uns erlangt haben, und wan des gleich nit, das es nit meher dan auf einem haubt steet, also das wan

[1]) *[Von hier an Stücke chiffrirt.]* — [2]) *No. 111.*



sich der fall begebe, das uns solchs alsdan gleichwol je furderlicher ganz mocht zusteen dan jetzo, und das wir uns gegen annemung eins gutlichen vertrags titels aller gerechtigkeit, kunftigen anfals und hoffnung, als ich wol acht, alles werdeu ewiglich mussen begeben und verzeihen und ander mehrer ursachen dergleichen.

[Das mich gegen dies alles mit der summen funfzehentausend und zum allereussersten vierzehen, dreizehen oder beschlieslich zwölftausend gulden jerlichs inkomens mit landen und leuten unserer grafeschaft am nehesten gelegen, wo e. l. die anzeigt, darauf e. l. meint zu beharren, abzutreten, etwas fast zu gering dunkt. Wol ist war, wir weren mit den zwolftausend auf dem tag zu Wormbs wol zufrieden gewest, wir hatten aber damals noch nit unser urteil, das wir nu haben, also das es der und dieser zeit damit wol ungleich gestalt ist, und bedunkt mich meinsteils, das e. l. erstlich auf den zwenzigtausend und zum allereussersten sechzehen oder vierzehentausend gulden jerlicher bestendiger renten und inkomens mit landen und leuten unser grafeschaft, wie durch e. l. sunst gemelt ist, am nehesten gelegen sonder einich oberkeit, jagt, fischerei und dergleichen darin anzuschlagen fast und als zu sagen entlichen beharren uud darzu nach dem gemeinlichen notigsten schlossen, heusern und flecken, wan die werden eim andern dermas verlassen und ubergeben, fast widerumb zu versehen, zu bauen und zu bessern, dasselbig zu thun und zu etwas erstattung der aufgehaben nutzung, auch gelieten kostens und schaden, zum wenigsten alsbald zuvor noch eine gute summe gelts bar zu bezalen; und sovil die summe zwanzigtausend gulden jerlichs inkomens geringert, das dargegen die summe bar dester grossere gestelt, gefordert und also darauf bestanden wurde. Nichtdestweniger dies alles ungeacht, dweil ich nit zweifel, e. l. ires teils der sachen gern ab, als ich dan fur mich nit weniger gern auch were, dweil auch die leufte im reich dieser zeit so schwere und geschwind sein, und ich mich nit versehe, das kaiserlich majestat so bald noch in das reich komen werd, und ob die auch gleich bald darin keme oder darin were, das ich mich nit getrost, das uns ir m. meher dan recht etwas sunderlicher gnediger furderung oder furschubs, damit wir zu dem unsern dester furderlicher mugen komen, thun werde, wiewol ich den widersin im andern briefe an e. l. schreibe, und daneben die praktiken am hofe so seltzam, das durch andere, so mit im ansehen und regiment sein, bei irer m., wo nit wol zugesehen wurde, fur Hessen uns zugegen wol so leichtlich etwas ausbracht solt werden als fur uns, so stelle ich diese gutliche handlung ganz und entlichen zu e. l. weiterm bedenken dieselbe anzunemen oder abzuschlagen, so hoch und so nieder, als die e. l., die ich weis auch die auf vil dan wenig lieber brengen wolt, erlangen mag und uns beden fur das best und nutzlichsten ansicht. Das dan mein guter will und friden auch also sein soll]. *Bittet um Mitteilung vom*

Stand der Sache. Nachschrift. Das Duplicat des Schreibens vom 6. September habe er am 1. November zu Toledo erhalten. Dies Schreiben sende er über Land, hoffe das Primat oder dies Duplicat werde der Graf baldigst bekommen. Toledo, 2. November 1525.[1])

113. *Graf Wilhelm an Graf Heinrich. Dillenburg, 4. December 1525.*

Concept.

Briefwechsel. Fortgang der rechtlichen Verhandlungen. Ausbringung neuer Mandate. Gütliche Verhandlung mit Hessen. Postverbindung. Schreiben an Erzherzog Ferdinand.

Das Duplicat des Schreibens vom 23. Oktober (112) ist am 30. November (s. Andrestag), *das Primat am 3. December* (den suntag darnach) *in Dillenburg eingetroffen.*

Ihr Anwalt habe am 14. und 15. November zwei underschidlicher dapferer urtheil behalten, davon Hessen vornemlich appellirt, *wie aus den beigelegten Copien hervorgehe.*

Daruf ich unser advocaten und anweld, wie solich frefelich appellation abzuschaffen si und furter vor m. g. hern von Augspurg procedirt moeg werden, beratslagen lassen und in rat funden, das bi k. m. zwo schriften ader mandata uszubrengen not sin, die auch alsbald in schrift gestalt, wie ich uch copien auch hiemit uebersenden mit B. gezeichnet. Sodaun wir dinstags nach invocavit *(20. Februar 1526)* widerumb zu recht vortagt, hab ich das primat von diser schrift bi gegenwertigem minem boten ueber laut e. l. zuzukomen uf weg gefertiget, darneben, das er durch Franckereich zu passirn post haben moeg, weg gesucht, vorhoffend er soll gluecklich damit bei e. l. aukomen. Bitt darumb, e. l. wollen gedachte mandata sunder einiche endroug, ganz wie die nottel gestalt, correct in guten buchstaben gefertiget usbrengen und mir die zuom aller forderlichsten, so iemmer moeglich ader gesin kan, zuschicken und vor allen dingen nichts darin endern ader sich davon abwisen lassen, dann wir sint der im rechten gegruendt, haben dessen gut ratsleg, bin auch in ubong teglich mehr zu bekomen; dann hetten e. l. auch die andern nottel gestalter executorial und commission, so ich uch vorgangens jar zusant, usbracht, hett uns merglich zit im rechten gefordert, darumb woellet uch hie vou nit wisen lassen. Das e. l. titel in den mandata ganz und derselbig grafe zu Kaczenelbogen uns beiden geben gestalt, woellen e. l. verschaffen.

Belangend die guetlich handlong zwischen Hessen und uns, dernhalb e. l. mir wie vorstet geschrieben und geweld zugesant, will ich mit rat und bestem fleis handlong haben und, was mir derohalb ader im rechten begegnot, e. l. jeder zit forderlichst vorstendigen.

[1]) *Diese Nachschrift steht natürlich nicht unter dem Primat.*



Er wünscht, der Graf möge dem Boten einen sicheren Pass durch Frankreich erwirken, dann könnte er stets in 10, 11 oder 12 Wochen Botschaft zu und von ihm haben. Dann so dise frefenliche appellation am camergericht nit angenomen, als sie die mit keinem rechten auch nit anzunemen haben ader moegen, *so könnte er auf dem französischen Weg zeitlich gute Botschaft an ihn abfertigen.*

Mich seh auch fur gut an, doch zu e. l. gefallen, das k. m. ierem brueder minem gnedigsten hern erczherzog Ferdinand als stathalter im helgen rich mit erinnderong hie vor ergangener an ier f. d. mandata, wie ir wisst, auch geschrieben hett, das ier f. d. uns bi ier m. mandata hanthabong deht, und so vil thuenlich bi regiment und camergericht insehens hett, das sie ier m. darin gehorsam leisten und zugegen nichts usgehen liessen, wie e. l. das zuom besten und geschicktsten zu thuen sin bedenken.

Freut sich über des Bruders und seiner Gemahlin Gesundheit, und das ir zu erben angestalt, bin ich zu vernemen mit herzen begirig.

114. *Protokoll der Verhandlungen des Grafentags zu Butzbach am 17. December 1525.*

Gleichzeitige Abschrift aus dem St.-A. zu Wiesbaden. (Altes Dillenb. Archiv G. 400.) Erwähnt im Auszuge bei Arnoldi, a. a. O. S. 141.

Ernennung des Grafen Bernhard von Solms zum Reichstagsgesandten. Bestellung von Reitern und Fussvolk. Besteuerung der Geistlichkeit innerhalb und ausserhalb des Gebiets der Grafen für diesen Zweck.

Beratslagt und beslossen durch nachgemelte grafen und ire geschickten uf dem tag zu Butzpach dinstags nach Lucie anno etc. 25.

Erstlich soll graf Bernhart von Solms den reichstag besuchen von aller grafen wegen beider einigung und bezirk uf der aller gemein costen, da handeln inhaltung instruction. derhalb ime ist zu Butzpach begriffen.

Item was ein jeder graf fur beschwerong hat und vor den reichssteten anzubrengen willens ist, soll er graf Bernharten furderlich zuschicken.

Furter ist aus vielfeltigen bewegnussen und ursachen fur gut angesehen und beslossen, das ein jeder graf soll zwanzig gewapenten wol gerust und geritten verordenen, die den konftigen sommer allein und gewislich warten sollen uf bescheid und erfordern des hauptmans, also wo is die noitturft erheischt. das die alle oder nach gelegenheit der leuft zum theil zusehen konnen und helfen ufrur und emporung in den grafeschafteu weren und furkomen, auch sonst in kein andere dienst oder gescheft gepraucht, verschickt oder hiengeluhen werden, dan wie itzgemelt.

Item es ist auch umb gemeins nutzens willen weiter fur gut angesehen, ein anzal fussvolks zu bestellen, die der grafeschaften heuser

bewaren und zur notturft neben den reisigen auch mogen gepraucht werden.

Und zu erhaltung derselbigen furgeslagen, das ein jeder graf soll die closter, stift, pfarren und altarien under ime gelegen, ufzeichnen und uf der jeden einen ungeferlichen anslag machen, was iglicher zu solicher erhaltung des fusvolks steuern moigen und solichs uf den nestkonftigen grafentag schriftlich brengen, alsdan daruber zu ratslagen und entlich zu sliessen, wie und mit was fugen soliche steuer ufgelegt und abgefordert werde. Und sein in dem zwene wege bedacht, der erst, als manchen gulden ein jedes closter, stift oder geistlich persone seinem bischofe subsidium gebe, so manich ort soll zu diser erhaltung von inen fur ein steuer gefordert und abgenomen werden. Der ander, das von zwainzig gulden oder gulden wert jerlicher nutzung ein iglicher geistlicher stand uf ein halben gulden zu geben besatzt werde.

Item es soll auch mitler zeit des konftigen grafentags ufgezeichnet werden, wie viel und was die frembden stift, closter und geistliche personen, so nicht under den grafen gesessen, zehende, hofe, guter und zins fallen haben, alsdan auch davon zu reden und zu sliessen, ob und wie man daruf anlage thun wurde und solle.

Und ein jeder grafe soll heruf bei seinen geistlichen ufs furderlichst handeln und zum nestkonftigen grafentag daruber entlichen bericht geben.

Und dise sachen die geistlichen und bestellung des fusvolks belangend entlich zu besliessen, soll ein jeder graf bei verstentnus pflichten in eigender persone widerumb zu Butzpach erschinen uf montag s. Vincentiustag zu abent nestkonftig, folgends dinstags fruer tagzeit in dem kugelhaus, hievon und von andern notturften ferner zu handeln.

Disen abscheid und sonderlich den artikel die reuter belangend haben dise nachgemelten grafen in eigender persone gewilliget und zugesagt, nemlich grafe Philips von Solms, grafe Bernhart von Solms, grafe Wilhelm von Nassau, grafe Johan von Isenberg, grafe Philips von Hanau, grafe Philips von Solms der junger.

So haben von Konigsteynischen und grafe Antonius von Eisenbergs geschickten von irer hern wegen darin auch gewilliget. Aber Weilpurgische, Wiespadische und Westerpurgische geschickten wollens an ire hern brengen und haben zugesagt, irer hern gemuete in vierzehen tagen nestfolgende grafe Wilhelmen von Nassau unverdunkelt in schriften anzuzeigen. Hiebei ist abgeredt, welicher grafe sich dieser anlage wegern wurde, der solt auch von andern keiner hilf gewertig sein. Es ist auch auf grafe Wilhelms begirde ime Johann Monich[1]) als vor ein schreiber ins verstentnus zugelassen und von ime vermoige berurts verstentnus pflicht genomen.

[1]) *Diener Graf Wilhelms.*



115. *Landgraf Philipp an den Pfalzgrafen Friedrich.* [*1525* Ende des Jahres.][1]

Undatirtes Concept vom Kanzler Feige aus dem St.-A. zu Marburg. (Hessen-Nassauscher Erbschaftsstreit.)

Setzt den Verlauf des ganzen Streitfalls seit dem Campromiss van Worms auseinander und bittet, ihm vom Kaiser eine neue Commission zu erwirken, wonach die bisherigen Commissarien angewiesen werden sollen, alle seine gegen die Nassauischen Grafen einzuwendenden Klagen, Ansprüche und Forderungen in gleicher Weise, wie die der Grafen von Nassau, zu hören, zu behandeln und Urteil darüber zu sprechen.

Wir haben verstanden, wie e. l. willens sei sich zu unserm allergn. h. dem Rom. kaiser in Hispanien zu fugen. Nu wollen wir e. l. nit verhalten, das wir umb unser anligenden sachen willen vor vil tagen gern zu seiner k. m. imands der unsern geschickt hetten, irer k. m. manichfeltig unser beschwerung, so uns begegnet, anbringen zu lassen, in hoffnung der gnedige milterung und abwendung zu erlangen; so hat es uns an leuten, die der sprach und handlung bericht weren, bisher gemangelt, haben auch uf die zukunft seiner m. in das heilig reich gehofft und zum dritten besorgt, so wir gleich imands am hof unbekanten schicken wurden, er wurd oder mocht nicht vil usrichten. Dweil dan e. l. des gemuts ist sich zu irer m. personlich zu fugen, so wollen wir e. l. gar freuntlich und ufs hochst gebeten haben, e. l. wolle sich umb unser willen in betrachtung, wie wir e. l. und der Pfaltz gebluts und erblicher einung halben verwant sein, sovil bemuhen und irer m. ufs underthenigst dise meinung zu erkennen zu geben, auch fleiss haben daruf gnedig antwort, auch abschaffung ader ander commission zu erlangen.

Anfenglich wollen e. l. irer k. m. unser underthenig gehorsam und dinst anzeigen, und so es irer m. an leib und irem hohen regiment glugselig und recht zustund, des hetten wir ein besonder freud.

Zum andern so mogen one zweifel e. l. vernomen haben, wie unser lieb ohemen und getreuwen grafe Heinrich, marggrafe zu [Zenette], und grafe Wilhelm, beid von Nassau gebruder, in forderung gegen uns steen des erbfals halben weilend des hochgeb. fursten landgrafe Wilhelms zu Hessen des jungern, unsers lieben vettern seligen, wilche forderung im anfang irer k. m. regiments uf dem reichstag zu Wormbs in unsern jungen tagen sie heftig gegen uns furgewendt und us unser jugend und entsetzen, das uns k. m. deshalben ungnad zugewandt haben solt, als one zweifel ir k. m. als ein gerechter kaiser ungern gethan hett, dahin bewegt, das wir uns mit inen in einen compromiss und enge recht, nach gestalt diser sachen uns ganz unbequem und ongelegen, haben gegeben. Wilchs wir dem rechten nach in keinen weg schuldig gewesen

[1] *Vergl. No. 129, 130.*

weren. In wilchem rechten wir uns[1]) kurz halben der zeit, auch us dem, das wir uns unser gerechten sachen zuvil mogen vertrostet haben, etwas geseumpt und unser gerechtigkeit nit aller an tag bracht, wiewol wir hoffen, das es noch unverseumpt sei und hirnach wol furbracht werden moge. Daruf urteil gefallen, wie e. l. hiebei vermerken, derhalben wir ursach gehabt hetten, an[2]) die k. m. zu suppliciren und hilf des rechten zu suchen, angeseen das wir zu der zeit minderjerig gewesen sein, haben es aber doch, dweil wir dise scumnus und beschwerung durch ander zimlich wege und in der declaration sach, was guter in unserm furstentumb weipliche bilde vehig sein oder nit, wider in[zu] bringen, sofer wir bei ordentlicher gerechtigkeit bleiben mogen, verhofft.

Es hat aber ir k. m. uf fleissig[3]) anhalten unser widerteil ein executorial und commission zu volstreckung angeregter urteil etwas enge und scharf und unsers bedenkens etwas beschwerlicher weis mit abschneidung der appellation und anderer naturlicher defension usgeen lassen, laut beiligender abschrift. Wilche wir uns den ordenungen und satzungen des heiligen reichs ungemess bedacht haben, us ursachen wie e. l. wissen, das ir m. alle und ide ire kais. jurisdiction dem regiment und camergericht im heiligen reich befolen und die ganz von ir gelegt gehabt, und auch us andern rechtmessigen ursachen. Da nu unser widerteil befunden, das soliche k. executorial und commission den richtern kein jurisdiction gegeben und also unwirglich gewesen sein, haben unser widerteil abermals uf zumal fleissig und empsig anhalten ein ander commission ex plenitudine potestatis erlangt, darin ir m. allen ordnungen des heilgen reichs uf dismal derogirt, und daruf haben sich die ernenten drei bischof richter erkent.

Wiewol nu itzt die sachen in wegen steen, das wir uns gutlichs vertrags verhoffen, doran dan unsers teil, sovil wir uns entsinnen mogen, das wir vor got und der welt schuldig sein und dannocht etwas daruber, keiner billicheit mangeln sol, uf das wir bei k. m. us verdacht komen, als ob wir unser ohemen von Nassau obgemelt mit geferden ufhalten wolten, das unser gemut nit ist, wiewol es naturlich were, das wir uns gern der freiheit fraueten, die alleu mentschen Theutscher nation gleich und gemein ist, so sein wir doch solichs vertrags nit gewiss, darumb not ist, unser gegenwer im rechten sovil moglich zu suchen.

Nu wissen e. l. als ein verstendiger furst, das nie oder selten gehort worden, das ein Romischer kaiser in Theutscher nation in streitbaren sachen und dem dritten zu nachteil solichen hohen kaiserlichen gewalt ex plenitudine potestatis gebraucht hab, hoffe auch je nit, das

[1]) *Hier ist durchstrichen:* entwaslich (?) kurz halber der zeit ubereilt worden sein. — [2]) *Durchstrichen:* restitution in integrum gebitten (?). — [3]) *Durchstrichen:* ungestum.

wir oder unser voreltern solichs umb ire k. m. oder das heilig reich je verdienet haben uud wolten es auch weis got ungern thun. Es wissen e. l., in was grossen sorgen alle oberkeit und herschaft Theutscher nation disen vergangen somer gestanden haben, und wie nahe es umb die gescheen, und das wir unsers teils k. m. und dem heilgen Romischen reich zu eren und gehorsam, uber das, das wir 260 pferd und unser anzal zu fues 400 bei dem bund 6 monat, desglichen bei e. l. bruder dem churfursten auch etliche reuter gehabt, nichtsdestoweniger vor uns selbst unser und der unsern leib und gut nit gespart, sonder on ruhm us hilf gots mit denen, die wir vermocht, bis in 1700 pferd und einem starken fusvolk und geschutz dawider gesatz und neben den stenden des bunds und e. l. bruder, als vil als uns moglich gewest, usgericht, und mocht sein, wo wir so zeitlich nit ufkomen, es wer dem bund die sachen an allen orten nszurichten schwer gefallen. Dan es weren vil lande und je lenger je mehr zugeschlagen und zu besorgen, zumal die alle der bund nit het mogen zu gehorsam bringen, wie e. l. das wol besser wissen an tag zu thun, dan es wil uns alle zu schreiben nit gepuren. Das und dergleichen, was wir vermochten, solt in warheit, so es ummer moglich were, das wir eiu gnedigen kaiser erlangen mochten, bei uns nit mangel sein, also furderlich als ungeferlich bei einichen fursten unsers gleichen. Und eben zur selben zeit, als wir in solichem k. m. und aller oberkeit und erbarkeit dinst, als wir nit zweifeln nach dem willen des almechtigen, gewesen sein, ist soliche[1]) commission den commissarien gelibbert und nachfolgend uns behendiget, wilchs uns beschwerlich zu vernemen gewesen, us ursachen das wir vil und mancherlei klagen und spruch zu denen von Nassau haben, wilchs in solicher commission nit usgedruckt ist, das die von Nassau uf unser klagen und zuspruch diser sachen verwant und anhengig in gleichnus, wie wir auch zu handeln vor den commissarien schuldig sein solten, wilchs uns dan hoch beschwerlich were, so uns die furzutragen nit stat gegeben und also unser rechtlich gegenwere abgeschnitten werden solt.

Derhalben bitten wir gar freuntlich, e. l. wolle k. m. von unser wegen ufs underthenigst bitten, das ir m. soliche commission wolle gnediglich abschaffen und verfugen, das dise sach bei des heiligen reichs ordenung bleiben moge. So aber solichs je nit sein mocht, das dan k. m. uns sovil gnad erzeigen und den dreien commissarien, nemlich hern Wilhelmen zu Strasburck, hern Hugen zu Costnitz und hern Christoffern zu Augspurgk, bischofen, wollen befelen, nachdem ir k. m. inen die execution, specification und liquidation sach zwischen deuen gemelten beiden gebrudern von Nassau und uns inen, den benenten dreien bischofen, befolen hett, und aber wir uns dargegen beklagten, das wir mancherlei

[1]) *Durchstrichen:* uns beschwerliche.

spruch und forderung soliche erbschaft und anders belangend gegen inen hetten, nemlich umb schulden uf der erbschaft ruend und schulden, die lantgraf Wilhelme und lantgraf Heinrich sel. lobl. ged. gemacht und dargegen etliche stet unsers furstentumbs verschrieben, auch umb verendert guter, so die bede us dem furstentumb zu Hessen, das uns ane mittel zugesprochen, unbillicher weis versatzt, verkauft und verendert haben, und umb ander mer sachen, tat und handlung der berurten beden lantgrafen Wilhelms und lantgrafe Heinrichs, seins vatters, der erben sie sein wollen, so uns zu grossem nachteil komen. Nu wer je nit gleich, das einsteils gerechtigkeit gehort werden solt und des andern nicht, und darumb damit sich kein teil in dem einicher beschwerung beklagen mocht, so wolt ir k. m. disen bericht fur gnugsam halten und inen alle und jede unser klagen, spruch und forderung, wo die gestalt weren, nichts usgenomen zu horen, zu handeln und daruf urteil zu geben und execution zu thun, us kaiserlicher macht volkomenheit und rechter wissen in allermas, wie ir k. m. inen die andern sachen der execution, specification und liquidation befolen, dise auch befolen haben, unangesehen ob darunter sachen weren, die ordentlicher weis solten gerechtfertigt werden, und das ir m. inen daruf befelen wolt, soliche unser sachen also anzunemen und, wie sich gepurt, diser commission nach bis zu ende neben den Nassauischen zu handeln. Und so e. l. soliche commission erlangen wurd, musten e. l. ufsehn haben, das dieselbige diser schrift ganz gleich were, sonderlich in den worten ex plenitudine potestatis und rechter wissen und uuangeseen, ob darunter etlich sachen weren, die ordentlicher weis gerechtfertigt solten werden. Dan es hat sich k. m. dises gewalts gegen uns gebraucht in der jungsten commission und den ordnungen des reichs uf dismal derogirt, darumb sol ir m., als wir hoffen, uns die billich auch mitteilen und uns in dem nit ungnediger sein dan denen von Nassau. E. l. wol hirin fleis thun, das wollen wir in allewege, so es uns ummer moglich ist, wider freuntlich verdienen.

116. *Graf Heinrich an Graf Wilhelm. Toledo* (Tholeten), *22. Januar 1526.*
Ausf.

Sendet einen kurzen Auszug[1]) *des Friedensvertrags mit Frankreich.*

117. *Dr. Johann van Dockum gen. Friese an Graf Wilhelm. Köln, 28. Januar* (sontag nach convers. Pauli) *1526.* Praesent. quarta[2]) [feria] post Pauli convers. *(31. Januar).*
Eigenhändig.

Behandlung der Katzenelnbogischen Streitfrage auf dem ergebnislosen Reichstage zu Augsburg.

Als ich hinuff gen Aufspurg gezogen und zwischen weg zu Efslingen ankommen, hab ich, so vil es fueg und stat gehapt, gehandelt von

[1]) *Liegt in Abschrift bei.* — [2]) *Undeutlich.*

nit annsmong des lantgravsn appellation. Und hab darnach zu Aufs-purg in des reychs rath eyn schrsyben vom lantgraven an dis gemeyne stenden horen lessn, darinne ir f. g. myt anzeygong viler ongegrundter ursachsn ires appellierens den stenden geclagt, wis das solch ir appellation widder des reychs ordnung durch camerrichter und beysitzer nit angenommsn, sonder das ir ladung und inhibition abgeslagen, myt bitt an camerrichter und beysitzer zu schreyben und inen zu gebieten, das sis nach vermog des heyligen reychs ordnung dis appellation solten annemen und ladung und inhibition daruber srkennen etc. Und das sis in dem wolten bedenksn, was dem lantgraven heut widder die ordnung geschech, das solchs morgen synsn andern mocht bescheen.

Als nun die stend der sachen halbsr habsn wollen rathslagen, hab ich mich als billig uifs den rath gethan, dweyll ich s. g. verpflichtsr diener pillich vor partheysch geacht mocht werden.

Defsgslichen die gesandtsn msyns g h. von Cleeff und Gulich, dweyl unser gnediger her e. g. noch bewant, ouch ir fordrung e. g. uberdragen. So hath ouch dsr Badens cantzeler nit im rath wollen pleyben und angezeigt, wie das er vor in der sachen uff e. g. seyten solt haben gehandelt und der halber partheysch mocht geacht werden.

Absr von des lantgraven wegen ist nismants gswichen, wiswoll vil dar gesessen, dis zu voren in der sachen gerathen, ouch dienst und mangelt von dem l. gehapt und uifs Hessen geboren.

Hab also gemirckt, das die sach durch die lantgrevischcn durchstochen, und zu lest befondsn, das durch das mererteyll der cur und fursten, ouch gemeyner stend botscafften beslossen, das man dem l. an camerrichter und beysitzer syn scryfft solt geben myt invsrslosssn scryfft des lantgraven und inen bevellen, das sie sich der massen in der sachsn hielten, domit sich keyns parthey widder des rsychs ordnung bsswert zu seyn zu beclagsn hette.

Dweyll ich bedocht, das solchs scryfft camerrichter und beysitzer, die dan zum teyll s. g. villeycht verdechtlich mochten ssyn, ursach mocht geben nochmals solche appellation anzunemmen, hab ich das myt allem fleyss zu wenden understanden. Und alsbald von e. g. wegen des lantgraven schreyben von den gemeynen stenden copy begert myt dsm erpieten, am negsten tag ursachen vorzuwenden, warumb solche scryfft pillich nit solt an camerrichter und beysitzer aufsgaen.

Aber solche copy ist myr durch die stende abgeslagen, dwsyll die scryfft myt hielte an den stathalter[1]) und commissarien, und hab also die partheylicheyt gemirckt.

Und doch myr des nachts eyner msynong bedocht und dieselbige myt rath etlicher s. g. sondere frundsn, als die stend iren beslufs den

[1]) *Markgraf Philipp v. Baden.*

commissarien der scryfft halber angetzeygt, vor stathalter und commissarien, ouch gemeyne stend des reychs muntlichen vorgedragen, ongeverlichen nachvolgender meynong:

„Durchleuchtigister groefsmechtiger furst, durchleuchtigen hochgebornen etc. Gestern zu morgen zeyt ist e. f. d., f. g. g. und gonsten von wegen des durchleuchtigen hochgebornen fursten und heren, heren Philipsen lantgraven zu Hessen meyns gnedigen heren, widder die wolgebornen graven und heren, heren Henrichen und heren Wilhelmen gebrueder, beyde graven zu Nassaw und zu Katzenellenbogen etc., eyn vermeynt scryfft uberantwortt und verlesen worden, die ich irer weytlaufficheyt halber nit alle hab konnen behalten.

Doch so ich vernommen, das myner gnedigsten und gnedigen heren der curfursten, fursten und anderer stend geschickte botscafften solcher sachen halber rath und handlong vorgenommen, hab ich als eyn mytgesandter botscafft des durchleuchtigen hochgebornen fursten und heren, heren Johanfs hertzogen zu Cleeff, zu Gulich und zu dem Berge, graven zu der Marck und zu Ravenfsberg meyns gnedigen heren, by die handlong nit wollen pleyben noch den helffen berathslagen, uifs ursachen das ich ouch mynen g. h. von Nassau myt ratzpflichten und dienst verwant, dieser sachen advocaet und in kurtzen vergangen tagen scryfft von ire g. empfangen, darinne ir g. myr bevollen, so ich dieser sachen und appellation halber handlong verneme, das ich ir notturfft darjegen solt vorwenden und derhalber also pillich vor partheysch in den sachen gehalten und geacht wurde.

Besonder ich hab von wegen myner g. heren von N. by mynen gnedigen und gonstigen heren, den gesandten botscafften obgemeltes myns g. h. l[antgraven] schreyben abscryfft und copy begertt myt dem erpieten, ir g. notturfft darjegen vorzuwenden uff hewt.

Aber solche copy ist myr von wegen der stend durch mynen gonstigen heren den thumprobst zu Aufspurg als Mentzischen gesandten und bevelchhaber abgeslagen der ursachen, das die scryfft myt hielte an e. f. d. und f. g. als kayserlichen commissarien, so durfften die stend one e. f. d. und g. bevelch myr kein copy lassen volgen.

So hab ich jetzund gehortt, wie der stend botscafften uff e. f. d. und f. g. als commissarien gevallen und verbesserong haben beslossen, mynen gn. h. lantgraven eyn scryfft an camerrichter und bysitzen zu erkennen und inen zu bevellen, der massen in der sachen zu sehen und zu handlen, domyt sich keyne parthey widder des reychs ordnung beswert zu seyn zu beclagen hette.

Nun bedenck ich, das solche scryfft meynen gnedigen heren von Nassaw zu aufstrag ires rechten villeycht nit kleyne verhinderong mocht brengen, und pitt darumb nochmals uff das underthenigst, myr von wegen gedachter mynen gnedigen heren zu Nassaw myns g. heren lant-

graven schreyben copy erkennen. Wyl ich, ob god wyll, e. f. d., f. g. g. und gonsten die sachen der massen berichten, das ich verhoffen, sie werden meyns gnedigen heren lantgraven begeren keyn stat thun, ouch solche scryfft an camerrichter und beysitzer nit uiſs lassen geen.

Und pitt in dem gnediglichen zu bedencken, das diese sach lenger dan zwentzig jaer am kayserlichen camergericht onentscheyden gehangen und durch dem widderteyll durch vil onpilliche und onrechtmessige aufszuge und exceptionen uffgehalten, also das myne g. h. von Nassaw zu keyner entscafft konnen kommen.

Und das dardurch die Romisch kay. m. unser allergnedigster her bewegt, die sach uiſs kayserlicher macht vollenkommenheyt vor ir eygen person zu advocieren und vom camergericht abzunemmen, ouch dieselbige zu Wormbs am negst vergangen reychstag in eygen person verhortt und doch zulest solche sach myt bewilligung beyder partheyen dreyen des heyligen Romischen reychs fursten gutlich oder richtlich zu entscheyden bevollen und committiert, das ouch dieselbigen commissarien nach beschenem beslufs, langen gehapten bedocht und rath die sachen durch iren entlichen spruch haben entscheyden. Und beyde partheyen kay. m. unsern allergnedigsten heren gelobt und zugesagt, dero dreyer fursten gesprochen urtell on weyter weygerong und appellieren vollenziehong zu thun, glych als ob hetten ir m. das selbst in eygen person uiſsgesprochen, und das ir m. beyde partheyen by gesprochen urtell solt und wolt hanthaben, schutzen, schyrmen und zu execution verhelffen.

Und derhalber so dem gesprochen urtell durch mynen gnedigen heren lantgraven keyn volg geschicht, haben ir m. den vorbewilligten commissarien die execution irer gesprochen urtell uff das nuwes bevollen und committiert.

Und wiewoll meyn gnediger her lantgraff vor den gedachten commissarien durch syner f. g. anwalt erschynen und widder die commission alle vermeynten und ongegrundten ursachen in ir obgedacht schreyben verleybt und dero noch vil mer im rechten vorgewendt, so haben doch die drey fursten und commissarien eyn gantz jaer nach beschenem beslufs daruff ir bedocht gehapt und also myt zeytigen vorradt der gelerten ir urtell eroffent und die commission krefftig erkantt, ouch mynen g. heren lantgraven ir gethane appellation, die alleyn zu verlengerong der sachen und verhinderong der execution bescheen und vorgenommen, abgeslagen, apostolos refutatorios gegeben und beyde partheyen zu weyter handlong zeyt angesatzt.

So hab ich ouch uiſs meyns gnedigen heren lantgraven itzig schreyben und gethane clag vernommen, wie das ir f. g. by camerrichter und bysitzer umb ladung und inhibition uff ir gethan appellation solt ansuchen haben lassen und das ir die abgeslagen. So ist es ongetzivelt, hetten camerrichter und beysitzer des nit guten fueg oder im rechten

hohe gegrundte ursachen gehapt, were solchs nit bescheen, in betrachtong das sie den hohen so woll als den nidderen onpartheylich recht widdervaren zu lassen verpflicht seyn. Darumb weren pillich camerrichter und bysitzer, darzu myne gnedige heren von Nassaw widder meyns gnedigen heren lantgraven schreyben zu verhoren, bevor eynig scryfft uff solch ploefs angeben von den gemeynen stenden solt aufsgaen.

So betrifft ouch diese vermeynte appellation sach der Romische kay. m. unser allerguedigsten heren uberste hocheyt, jurisdiction, darzu irer macht volkommenheyt, davon on ir m. vorwissen und bevelch und darzu widder ir m. willen zu disputieren oder etwas zu handlen niemants will gepueren, in sonderheyt so die stend in gar geringer anzall erschinen und der aufsgeschrieben reychstag widder anfangk noch vortganck gewonnen hath.

So mogen ouch villeycht etlich der stend botscafften by mynen gnedigen heren von Nassaw in dieser sachen vor partheysch und verdechtlich gehalten werden uifs ursachen, das etlich verpflichte des lantgraven diener, jarsoldung von ir f. g. haben, ouch etlich im furstenthumb zu Hessen geboren und ir guter doselbst liggen, ouch in dieser sachen hiebevor rath und bystandt gethan. Ich sweygen der bewantnus, domit etlich curfursten und fursten (von den die botscafften gesandt) mynem gnedigen heren lantgraven zugethan seyn.

Es seyn aber die, so uff myner gned. h. von Nassaw syden villeycht vom widderteyl verdechtlich mochten gehalten werden, vom handell abgetretten und haben sich selbst als verdechtlich gemelt, als nemlichen beyde myne gnedige heren die Clevischen und Guylkischen mytgesandten und der cantzeler von Baden.

Solt nu gegen kai. m. hochste oberkeyt, jurisdiction, darzu irer macht volkommenheyt etwas alhie disputiert oder vorgenommen und villeycht darfur geacht und gehalten werden, das solchs durch parteylicheyt bescheen, haben e. f. d., f. g. g. und gonsten als hohe verstendigen besser zu bedenken, was gnade, fruntschafft und wyllen sie dardurch by die Romisch k. m. unser aller gnedigstem heren wurden erlangen. Das ouch myne gnedige heren von Nassaw sich des pillich zu beclagen hetten.

Darumb so ist nochmaels meyn underthenigst pitten, e. f. d., f. g. g. und gonsten wollen myr myns gnedigen heren lantgraven schreyben copy gnediglichen volgen lassen, wyll ich alsdan der sachen in der leng weyter schrifftlich bericht thun. Ongetzivelt e. f. d , f. g. g. und gonsten werden sich dardurch der sachen entslagen und in der execution ires gewonnen rechtens myne gnedige heren von Nassaw keyne verhinderong thun. Solchs werden beyde myne gnedige heren von Nassaw umb e. f. d., f. g. g. und gonsten sampt und besonder undertheniglichen und fruntlichen verdienen und myt gonsten erkennen."



Diese red hab ich ongeverlichen myt glychen worten gethan und by etliche botscafften nit kleynen undanck verdient, aber der stathalter nnd commissarien haben die nit ongern gehortt.

So haben ouch her Marquardt vom Steyn, thumprobst zu Bamberg und zu Aufspurg, als Mentzischer gesandter und bevelchaber und die erwirdig und wolgebornen her Herman graff zu Nawenar und thumprobst zu Collen und her Dietrich graff zu Manderscheyt als Colsche gesandten vor stathalter commissarien und den gemeynen stenden offentlich gesagt: dweyll die Romische k. m. die sach an ir advociert, selbst handt angeslagen, in eygen person verhortt und darnach committiert und bevolen und also irer m. hochste oberkeyt belangt, so konten oder wolten sie in keyne handlong oder scryfft bewilligen, sonder liessen die sachen pleyben by k. m. und wem ir m. die bevolen hetten

Haben also dieselbigen gar kleynen danck verdient by den Hessischen verwandten. Dan der Schrutenbach ist offt myt ongestimmicheyt widder dieselbigen myne gnedige heren und mich uifsgevaren, aber on antwort nit geplieben. Und die obgemelte gesandten haben e. g. getrulich bygestanden und hartt widder die ander gehalten.

Es hath mich ouch obgemelter thumprobst zu Aufspurg her Marquardt vom Steyn gebetten, das ich solchs von ime by e. g und iren brueder in Hispanien wolt ruemen, das ich ime zugesagt und pillich, der ongetzivelter zuversicht, e. g. werden verfuegen, ime zu wissen werde, das ich myn zusagen gehalten.

Nachdem solchs alles bescheen, haben stathalter und commissarien bedencken genommen, und als sie sich bedocht, haben sie die Hessischen gesandten und mich heyssen abtretten, und, wie ich bericht, den gesandten botscafften vorgehalten ongeverlichen, das sie die botscafften die sachen selbst besser wolten bedencken. Dan so die sach k. m. hocheyt belanget, konten oder wisten sie darinne nichts handlen, sonder wolten sich der gentzlich entslagen.

Daruff haben die stend ir bedencken genomnen und hath Schrutenbach vast sollicitiert und by den eynen vor und anderen nach, ouch vor den gantzen reychs rath offentlich gesagt, was dem lantgraven hewt widder des reychs ordnung begegnet, mag eynem anderen morgen begegnen. Aber die stend haben sich ouch, dweyll sie gesehen, das die commissarien nichts darinne wollen handlen, der sachen entslagen. Und darnach myt den commissarien denn Hessischen gesandten vor antwort widderfaren lassen, das sie keyn scryfft konten lassen aufsgeen, sonder so die sach k. m. hocheyt belanget, konten sie sich der sachen nitt underwinden.

Und myr vor antwortt gegeben, das ich keyne copy bedurffte, dan die commissarien und gemeyne stend hetten sich der sachen entslagen.

Doch hab ich practiciert, das e. g. die copy des lantgraven schreyben etwan soll werden, vielleycht durch den vierden man. Es werden k. m., die commissarien, ouch camerrichter und beysitzer hart dar inne angetast.

E. g. mussen uffsehens haben, das nichts widder ir uff den kunfftigen reychstag zu Speyr, so prima may seyn wurdt, durch den Hessischen anhang und verwandten practiciert werde. Dan sie hatten die sach myt den ersten der massen durchstochen, das ich die nit woll wiste zu wenden. Doch so hath god der almechtig und gude frunde geholffen, das sie gewandt ist worden.

Ich solt e. g. vor langest geschrieben haben uff den weg von Aufspurg, aber hab es durch swacheyt nit konnen vollenbrengen, bin ouch ongetzivelt, es wurdt meyn getruwer fleyfs und dienst e. g. durch anderen woll angetzeygt werden, und in was onwillen ich derhalben myt etlichen botscafften bin gekommen.

Bytt e. g. wollen mich myt gnaden bedencken. Dero zu dienen bin ich uber meyn pflichten gantz willig.

Nachschrift. Diese handlung hath sich begeben glych, als die stende solten uffbrechen und anheymisch ziehen.

118. *Graf Heinrich an Graf Wilhelm. Toledo* (Tolleten), *29. Januar 1526.*

Ausf. Auf dem Rücken: primat. 21. Februarii. *Zum Teil gedr. Arnoldi, a. a. O. S. 203.*

Briefwechsel. Sendung der gewünschten Mandate und Schreiben.

Empfang des Schreibens vom 4. December 1525 (113) durch des Grafen Boten Heinrich von Lichtenberg am 24. Januar (am abent des 25. dis monats januarii). *Hat die gewünschten Mandate und Schriften an die Commissarien, das Kammergericht und den Erzherzog beim Kaiser schleunigst ausgebracht, wie aus den beiliegenden Schreiben und der Copie des Schreibens an den Erzherzog (No. 119) zu ersehen sei. Von allem sende er das Primat mit eigener Post und Kosten, da des Termins wegen doch Eile nöthig sei. Das Duplicat soll der Bote am andern Morgen selbst mit zurücknehmen. Hofft nun auf gute Förderung der Sache, wobei auch der geschlossene Friede mit Frankreich auf den Gegner den nöthigen Eindruck machen werde. Der Graf möge, da der Weg durch Frankreich jetzt möglich sei, alle Zeit Posten oder reitende Boten an ihn schicken, er werde dies auch thun.*

Nachschrift. Die Absendung dieser Post sei erst am 2. Februar zu Mittag möglich gewesen.

Das Duplicat ist erst am 5. Februar abgegangen, wie aus der Nachschrift desselben hervorgeht. Auch hat der Graf verordnet, dass dem Boten, falls sein Pferd ihm abginge, zu Perpignan (Parpinnan) *und zu Lyon je ein anderes besorgt werde, ebenso auch Zehrung.*



119. *Kaiser Karl an seinen Bruder Erzherzog Ferdinand. Toledo* (Tolleten), *29. Januar 1526.*

Zwei gleichzeitige Abschriften aus der kaiserlichen Kanzlei (vergl. No. 118) sind mit einander verglichen.

Der Erzherzog soll dafür sorgen, dass das von den kaiserlichen Commissarien gegen Hessen gefällte Urteil vollstreckt werde.

Als wir hievor e. l. geschrieben und angezeigt haben, wie wir in den irrungen zwischen dem hochgebornen Philipsen lantgrafen zu Hessen, unserm ohmen und fursten, an einem und den wolgebornen unsern und des reichs lieben getreuen Heinrichen marggrafen zu Zenete, unserm rath und obersten camerer, und Wilhelmen seinem bruder, beden grafen zu Nassau und Katzenelnbogen andersteils, betreffend weilend lantgrafe Wilhelms zu Hessen des jungern nachlass, den erwirdigen Wilhelm zu Strassburgk, Hugen zu Costentz und Christoffen zu Augsburg bischofen, unsern fursten und lieben andechtigen als unsern in der sach verordenten commissarien, nach eroffnung der endurteil durch sie in der sach gesprochen, die execution solcher urteil befolhen haben, also das sie in der und derselben anhangenden sachen gestracks zu furderlicher gepurlicher entlicher volnfuerung und execution procedieren und alle appellation, verzogige exceptionen und auszuge der partheien hindan setzen und abschneiden solten, und das desgleichen e. l. allein oder sambt mit und neben denselben unsern commissarien und executoren oder aber unserm verordnetem regiment oder camergericht im heiligen reich sambt oder besonder auf der partheien anrufen mit ernst wurklich gepurlich execution thun und also hanthaben solte, nach laut unser commissionen, executorialen und schreibens an e. l. und dieselben unser commissarien ausgangen solchs weiter inhaltend. So haben sich demnach die gedachten unser commissarien unangesehen etlicher aufzogigen und unerheblichen exceptionen, so der lantgraf wider dieselb unser jungst ausgangene commission und unser commissarien gerichtszwang hat furwenden lassen, in kraft derselben unser kaiserlichen commission dieser execution sach bequemlich richter erkant und, das ferner fur inen in der execution sach volnfaren und procedirt werden soll, ausgesprochen; derhalb wir uns nach gestalt und herkomen der sachen versehen, gedachter lantgraf Philips solt on weitern aufzug vor unsern commissarien gehandelt haben. So ist uns aber angelangt, das der lantgraf oder seine anweld von solcher beiurteil an uns und das camergericht, oder wohin sich gepuere, appelliert und, uber das ime unser commissarien apostolos refutatorios gegeben und in der executionsach zu weiter handlung tag angesetzt haben, understeen soll bei unserm camergericht inhibition, darin unsern commissarien stilzusteen gepoten werd, zu erlangen.

Nu haben wir anfenglich dise hauptsach beiden partheien zu guet von unserm camergericht an uns advociert und sie die partheien mit

irer verwilligung zu entlichem austrag verfasst, und in derselben aufgerichten verfassung unter anderm gesetzt, geordent und erklert, das, was durch gedachte commissarien zwischen den partheien erkant und gesprochen wurde, stet, fest und unzerbrochen bleiben und dem von beiden teilen samentlich und sonderlich hei verlierung ir jedes gerechtigkeit volnziehung geschehen solt, welchs uns beide teil bei handgelohten treuen zu volziehen zugesagt und versprochen haben, und dabei wir jede parthei gnediglich handhaben und schirmen solten und wolten etc., wie dan die verfassung solchs ferner inhelt. Derhalb wir jetzo unserm camerrichter und beisitzern unsers kaiserlichen camergerichts geschrieben und befolhen haben, das sie sich dem rechten der obberurten verfassung unser commission und darauf gefolgten erklerung zuwider jetzo noch hernachmals mit nicht underziehen und solche sach vor gedachten unsern commissarien ire entschaft nemen lassen, ob sie sich auch vorzuekomen solches unsers befelhs der sachen mit inhibition oder in ander wege onderzogen hetten, dasselbig cassieren und abschaffen. Haben auch gleicher weise den gnanten unsern commissarien geschrieben und hefolhen, das sie unangesehen herurte vermeinte appellation, auch inhibition und anders, in was schein und gestalt das von gedachtem unserm camergericht oder regiment im heiligen reich auf des lantgrafen ansuchen dem allen zugegen ausgeen mochte, procedieren, erkennen, sprechen, exequirn und den partheien furderlichs rechten entlichen verhelfen, alles auch nach laut unser kaiserlichen briefe darumb ausgangen, solches weiter inhaltend. Und wand dan durch das alles uns als beider partheien rechten obersten hern und richter gepurt und genzlichen gemeint ist, den partheien in diser sachen, dweil die nu sovil jar gehangen hat und wir uns der wie gemelt einmal haben underzogen, (darumb sich der auch kein ander richter zu unternemen einlassen mag) furderlichs entlichs rechten zu verhelfen, so hegeren wir dem allem nach an e. l. mit sonderm fleis und ernst befelhende, das ir unsern an e. l. hievor ausgangnen commission, executorialen und schreiben in diser sach auf der partheien anrufen allenthalhen mit ernst genzlichen nachkomet und bei unserm regiment, desgleichen unserm camergericht, auch den gedachten unsern commissarien gut aufsehens habt und, soferr not wurd, darob seit und verschaffet, damit zuwider unsern vorigen und jetzigen ausgangen mandaten, befelhen keins orts nichts ausgee noch gehandelt, sonder denen jedes ends wie sich gepurt also gehorsamlich nachgangen und gelebt werde. Daran thuet uns e. l. sonder guets gefallen und unser ernste meinung [1]).

[1]) *Darunter hat der nassauische Secretär geschrieben:* Dis mandat ist durch jonkher Georg Flachen von Efslingen Petern Schern zugeschickt und darnebea geschrieben, dem erzherzogen das zu uberantworten und siner f. d. darneben anzazeigen, das die andere mandata, davon dis meldong thuet, nit ubergangen, want, so die appellation nit angenomen, si es nit von noeten gewest.





120. *Graf Heinrich an Graf Wilhelm. Toledo* (Tholeten), *2. Februar 1526.*

Ausf. In seiner l. abwesen derselbigen befelhaber zu Dillenburgk.

Briefwechsel. Gütliche Verhandlungen mit Hessen. Befestigungen, namentlich am Schloss zu Dillenburg.

Nochmalige Empfangsanzeige des Schreibens vom 4. December 1525. Er hat neben dem kaiserlichen Schreiben selbst an den Erzherzog geschrieben (ein Welsch brieflein mit eigner hand). *Alle Briefe hat er Anton Welser oder in dessen Abwesen seinem Bruder Bartholomeus und Gesellschaft in Augsburg in einem Packet mit eigener Post zugeschickt und dabei folgende Aufträge gegeben. Dünke ihm, dass die Briefe den Grafen noch vor seiner oder seiner Abgesandten Abreise zum nächsten Verhandlungstage 20. Februar 1526* (dinstag nach invocavit) *nach Dillingen in Dillenburg anträfen, so solle er sie dorthin senden, im anderen Falle aber das Packet mit den Mandaten und kaiserlichen etc. Schreiben nach Dillingen, diesen Brief aber nach Dillenburg, damit der Graf die Sendung nach Dillingen erfahre. Träfe der Ueberbringer des Packets mit den Mandaten aus irgend welchen unvorhergesehenen Gründen weder ihn noch seine Abgesandten in Dillingen, so möge er das Packet weiter nach Dillenburg absenden und die Kosten ihm und seinen dort in Spanien anwesenden Leuten anzeigen.*

Nachschrift. Wiederholt, dass für den Fall, dass der Landgraf sich zu gütlichen Verhandlungen herbeiliesse, der Graf ausser der jährlichen Rente noch eine baare Summe verlange, um davon Bau- und Besserungskosten der überlassenen Schlösser und Häuser zu bestreiten. Und darzu deucht mich sunderlich von noten, das alwegen die heuser auch mit etwas geschütz zu irer bewarung versehen blieben, damit uns die des nehesten tags mangels deshalben nit abgewonnen wurden.

Mir hat e. l. bot angezeigt, wie ir den thorn zu Dillenburg oben im schlofs und fast anders habt abwerfen, abgraben, verendern, bessern und stark machen lassen und des noch teglich in werk seit. Dweil ich nu der vorigen gestalt und gelegenheit des schloss wol wissen hab, so bit ich e. l. wull mir das schlofs, wie ir das nu gemacht habt und zu machen furhabt, mit den itzigen verenderungen und befestigungen sovil muglich thun entwerfen und zuschreiben, damit ich das auch sehen und versteen muge.

121. *Graf Heinrich an Graf Wilhelm. Sevilla* (zu Sevillen) *20. März 1526.*

Ausf. Erster Satz der Nachschrift gedr. Arnoldi, a. a. O. S. 209.

Briefwechsel. Ausgleich mit Hessen. Anspruch an Jülich. Streit des Grafen Neuenar mit Baden. Briefsendungen. Ansprüche Philipps von Solms.

Empfang des Duplicats des Schreibens vom 4. December 1525 und des vom 14. December datirten Triplicats zu Sevilla am 12. März durch den Secretär meiner gnedigsten frauen frau Margareten *Meister Guilielm*

de Barres. Wiederholt den Inhalt des Schreibens vom 2. Februar über die Postsendung durch die Welser. Des Friedens mit Frankreich halber sei es nicht mehr nöthig noch Triplicata zu schicken.

Nachschrift. Der Kaiser habe am 9. März mit der Tochter[1]) *aus Portugal das eheliche Beilager gehalten.*

Bezieht sich noch einmal auf sein Schreiben vom 23. Oktober 1525. Für den Fall des Ausgleichs wünsche er noch, das ir neben andern das wiltbad zu Ems, auch das schlofs Braubach mit hett inbegriffen, dweil sunderlich dasselbig schloss etwas stark, auch benambt und aus unser grafeschaft nach dem Rhein zu komen wol gelegen. Desgleichen was sunst neher daherumb darzu dinlich wer. *Er gebe es ihm anheim.*

So auch die gutlichkeit folgen wurde, dweil uns dan Wetzflar auch wol gelegen wer, das aber nit zu bekomen ist dan in schirmsweise als von des reichs wegen, wie es dan, als ich bericht bin, der lantgraf soll haben, so mocht e. l auch ein gedenken darauf nemen, dweil eur macht nach dem gutlichen vertrag etwas dapferer, domit euch solchs von dem lantgrafen auch abgetreten wurde. So ferr sein gnad das ewiglichen schirmsweise inhett oder wo dermass nit, das wirs hie bei k. m. fur e. l. und das haus Nassaw sunsten erlangen mochten. Mocht e. l. die offnung, obs gleich sunsten nit so gross nutz wer, und (als zu sagen) die oberkeit und ere von des reichs wegen do haben. Was euch nu hierin bedunkt gut sein, mag sie darin furnemen, und wo ich etwas deshalb thun soll, mich auch lassen wissen, wil ich darin ankeren mein vermugen.

Die Gerechtigkeit am Land von Jülich[2]) *mit der Zeit wieder anzuregen liesse er sich nach des Bruders Aeusserung wohlgefallen. Die brieflichen Urkunden darüber seien bei seinen im Niederland gelassenen Räthen, denen er befohlen habe, sie dem Grafen zuzuschicken, und ebenfalls, wenn der Graf es für richtig halte, zu den in dieser Sache anzusetzenden Tagen Jemand abzuordnen.* Und darauf well e. l., wes sie fur gewaltbrief von mir in meinem namen zu handeln notturftig sein wirt, stellen lassen und mir die notel zuschicken, wil ich die verfertigen und auch furderlich widerumb zuschaffen.

Des von Neuenars sach halber mit dem marggrafen von Baden hat meine gnedigste frau[3]) k. m. aus Niderland unlangs auch geschrieben und ire m. dem von Baden darauf geschrieben und an ine begert, das er well in diser sach gegen die von Neuenar seins unpillichen furnemens und beschwerens, als sie sich von ime beklagen, ab und stil steen, sol irer m. bruder die furstliche durchleuchtigkeit als

[1]) *Isabella.* — [2]) *Wegen der Gräfin Mathilde, Schwester ihrer Mutter Elisabeth.* — [3]) *Die Statthalterin Margarethe. Vergl. deren Schreiben vom 22. April 1526 bei Lanz, a. a. O. S. 202.*

ir. m statthalter im heiligen reich zum furderlichsten in die sach sehen und fleis ankeren, damit sie die partheien diser irer irrung gutlich vereinigen muge. Das also f. d. zu thun von irer m. auch ist zugeschrieben und befolhen, ungezweifelt ire d. werd dem also furderlich nachkomen und die partheien vergleichen. Das e. l. dem von Neuenarfurter also well zu erkennen geben

Sendet 7 Briefe an Mainz, Köln, Trier, Pfalzgraf Friedrich, den Herzog von Jülich, an ihren Schwager von Wied und ihren Vetter von Solms, darin er ihnen die Nachricht vom Frieden mit Frankreich mittheile. Er sende sie ihm, weil er wisse, wie der Graf mit allen diesen Fürsten stehe, mit dem Anheimgeben, sie zu übermitteln oder zurückzuhalten. Endlich noch eine Antwort an Graf Philipp von Solms nebst einem ernstlichen Befehl des Kaisers an Frau Margarethe und die von den Finanzen im Niederland zur Weiterbesorgung, dan das vorig k. m. gescheft gewesen ist, ine des ausstands der besoldung seiner gethanen dienste halber fur Masier[1]) nochmals zum furderlichsten zu bezalen.

122. *Instruction Kaiser Karls für seine Räthe und Commissarien, die Grafen Wilhelm zu Nassau und Eberhard zu Königstein, an die Grafen zu Nassau-Beilstein, -Wiesbaden und -Saarbrücken, die Grafen Solms, Wiedt, Isenburg, Hanau, Neuenar, Manderscheidt, Virneburg, Sayn und Westerburg sammt allen andern am Rhein, am Westerwald und im Niederländischen Kreis gesessenen und der lutherischen Lehre nicht anhängigen Grafen. Sevilla* (Sevillien), *23. März 1526.*[2])

Gleichz. Copie St.-A. Wiesbaden (Nassau-Usingen, Gen. IVa 32). Vergl. Baumgarten, Geschichte Karls V. 2, 2, S. 554. Der von Waltkirch und Al. Schweis gegengezeichnete Credenzbrief ist vom selben Tage. Gedruckt bei Rommel, Urkundenband zur Geschichte Philipps des Grossmüthigen S. 13 ff.

123. *Graf Wilhelm an Graf Heinrich. Dillenburg, 31. März 1526.*

Concept.

Briefwechsel. Die hessische Appellation ist aller Orten abgeschlagen. Weiteres Vorgehen. Berichte über den letzten Rechttag. Universitäts-Rathschläge. Gütliche Verhandlung mit Hessen. Zustände im Reich. Bitte um Zeitungen. Wechselseitige Mitteilungen durch Vertrauensmänner.

---

[1]) *Mezières.* — [2]) *Die beiden Grafen entledigten sich ihrer Aufgabe auf dem Grafentage zu Mainz am 4. Mai* (fritags nach cantate) *1526. Es heisst im Abschied (St.-A. Wiesbaden, Altes Dillenb. Archiv G. 400), nachdem die Grafen den kaiserl. Credenzbrief übergeben:* und ist der handel als wichtig und dapfer in bedenken genommen *bis zur Zusammenkunft in Mainz am 28. Mai, um dann eine* eintrechtige gegrundte antwort *zu beschliessen. Auch die Eifelschen, Niederländischen und Westerweldischen Grafen sollen durch Graf Wilhelm von Nassau dahin beschrieben werden. Mittlerweile soll kein Graf in dieser Sache etwas Besonderes willigen und zusogen. Am genonnten Tage ist mit Rath Diethers von Daller eine Antwort an den Kaiser begriffen, deren Wortlaut leider nicht vorhonden ist.*

Empfang des Primat-Schreibens vom 29. Januar (No. 120) am 21. Februar zu Dillingen noch zur rechten Zeit, des Duplicats durch den Boten.

Und wiewol Hessen sin mutwillige appellation am camergericht, auch dem regiment zu Esslingen, derglich uf dem nechstvergangen richstag zu Augsburg heftiglich anbracht und, das die angnomen solt werden, in fleissigster arbeit gestanden, darzu auch allethalben trefflich und vil parthien gemacht und gehapt, sich gewisslich vorsehen, sin bitt solt furgang gnomen haben, so hab ich doch warlich nit on grosse mueh und arbeit unser sach mit erzelong gruendigs rechten mit rath miner reth und der gelarten der mass allethalb [1]) understochen und furbringen lassen, das die appellation an allen orten abgeslagen und Hessen sin willen des ends nit furgangen. Darzu dann neben andern unsern hern und freunden, nemlich dem von Manderschit und dem dumprobst zu Coellen dem von Neuenar auch Clevisch und Badisch botschaftern und andern sonder einich bitt, auch mir onbekant einer gnant her Marqwart vom Stein, dumprobst zu Bamberg und Augsburg, ein Meinczisch botschaft, zu Augsburg gewest, uns forderlich nuecz und beholfen gewest und mich demnach bitten lassen, iene e. l. zu befelen, ob er am kaiserlichen hof zu thuen hett, iem hinwider forderong zu bewisen. Nu werd ich bericht, das ernanter her Marqwart ein gelert redlich man uf richs und andern tagen furnem gehalten. Darumb bitt ich, e. l. woellen iczernantem von Stein, grafen Dietrich von Manderschit und dem dumprobst schreiben und danken, sich auch gegen iem freuntlich erbieten, das kann uns alles hernach zu gutem komen.

Sodann die appellation also refutirt und abgeslagen gewest, ist der kaiserlichen rescripten noch zur zit zu gebruchen nit not gewesen, darumb die noch nit exhibirt, kuenden uns aber hernach wol zu gutem reichen, wie ir nachfolgends vernemen werdet.

Doch hab ich k. m. schrift an f. d. stehn ueberschickt und ier d. darneben anzeigen lassen, wiewol die meldong thue von etlichen rescripten, so iere m. den commissarien und dem camergericht gethan, welche dann auch zukomen sien, doch iczgemelte rescripte, diewil iere d., das regiment und camergericht die Hessisch appellation abgeslagen, noch nit exhibirt. Es hab aber iere f. d. in der zukunft der kaiserlichen schrift, gestalt der sachen zu vorigen kaiserlichen schriften ienen deshalb auch ueberantwurt, gnediglich zu vermerken, und so es zu witherong gelangen oder aber Hessen widermals ansuchen woerd, dero gnediglich zu gedenken, wie ich auch ufs underthenigst gebeten haben woell; und das ist gescheen, ob Hessen uf dem icz zukomenden richstag

[1]) *Vergl. No. 117.*

prima mai zu Spier etwas handlen woelt, das ier d. k. m. in diser sach gemuet und befelch wisst, das auch den stenden anzeigen moecht.

Uf juengst verschienem rechttag in der wochen nach invocat[1]) ist summarie gehandelt. Hessen ist mit ongnongsamen gewalt erschienen mit der protestation, von siner appellation und voriger handelong nit abzusthen und in die kaiserlichen delegaten nit zu willigen. Dargegen unser anweld die ongehorsam beklagten, den gewalt angefocbten und zettulam liquidacionis inbracht, gebeten Hessen ongehorsam mit ablegong des costen zu erkennen, sie in contumaciam zu bewisen zuzulassen und also furzufarn handlong zu gestatten. Darumb zwen tag gestritten, und ist herinligender abschid mit A gezeichnet geben. Und haben unser aaweld wider, das Hessen so langen bedacbt geben, beftiglich gestritten, aber is hat der bischof von Augsburg gesagt, das sin f. g. iere eigen sachen halb ehr nit darzu thun moegen, und also den langen terminum annemen muessen.

Damit dann e. l. groesse und gestalt unser sachen vernemen moegen, schick ich uch hiemit copi des inbrachten liquidacion zettels[2]) mit B. verzeichnet.

Und wiewol noch mancherlei flucht wer ader excepciou von Hessen furgewendet werden moegen, so vorsicht man sich doch, keiner daran so vil gelegen als an der excepcion compensacionis ader deductionis, und wirdet bedacht, das, wo iczernante compensacion und unser inbracht liquidacion mit enander gehn solten, woerd der handel so confus, irrig und manichfaltig, das richter, advocaten und partbien vordruss drab nemen. Solt dann die compensacion vor der liquidacion gerechtfertigt werden, woerden die hauptsach jar und jar zurueck halten.

Darumb von noeten sin will, die trefflichsten ratsleg darin zu gebruchen, und sint unser advocaten iere ratsleg zu nechstem termin, alsdann man sicb versicht deshalb zu besliessen, fertig zu haben, in arbeit.

Und ist bedacht, damit unser sacb dester anseblicher, auch das kaiserlich rescript, darin ier m. dieser excepcion derogirn, defendirt, in recht gegruendt und stattlich zu gebrucben, das nuecz, not und gut si, us Wellischen lauden von den trefflichsten doctoribus ader universiteten zween oder dri ratsleg zu haben, die wo moeglicb uf nechstkomenden termin hie us wern, und so berin beslossen woerd, den richtern ad partem ubergeben woerden. Damit deht man den richtern die augen uf, mecht das kaiserlich rescript bestendig und fordert unser sacb merglich; dann wann dise excepcion abgesnitten, so muss unser gegenteil ad punctum respondirn und sint darnach alle tag gewinns warten. Hab darumb den casum in terminis und waruf geratslagt werden soll,

[1]) *So!* — [2]) *Vergl. die Aufzählung der Erbschafts-Stücke bei Arnoldi, Geschichte III 1, S. 84 f.*

in Latin transferirn und stellen lassen, schick den e. l. auch hiebi mit C. gezeichnet, freuntlich bittend, ir woellet anstundt bi den treffenlichsten doctoribus ader universiteten in Italien ader Wellischen landen zwen ader dri ratsleg zu machen bestellen und mir die darvor ader uf dinstag nach Marie Magdalene *(24. Juli)* gein Dillingen zuschicken, darin nit vorziegen ader ichts ansehen.

Der guetlichen handlong halber ist durch Hessen noch nichts withers zugestanden, dann allein durch graf Philippsen von Solms erfaren lassen, ob ich volkomen ader gemessen gewalt hab. Daruf ich geantwurt, e l. haben dem von Neuenar volkomen gnuegsamen gewalt in diser sachen gegeben und herus geschickt, in craft desselbigen si man auch guetlich zu handeln willig.

[Freuntlich [1]) lieber brueder, die leift im richt [2]) sthen warlich selczam, sorgsam und will [3]), sint viel vorbuentnis und werden teglich mehr. So nimpt das Luterisch wesen ganz ueberhant. So gewinnet unser sach viel vorzugs; wann gott woell, das k. m. ins rich quem, woerden alle ding und sunderlich unser sach zu gutem forderlichen end zu brengen sin. So vorlassen mich e. l. ganz mit neuer zitong, wie doch ier m. mit Franckerich, ferre mit babstlicher heilikeit, Enggellant und den Venedigern sthee, ob ier m. zukumft in Deutschlant zu hoffen, das michs wunder hat; wann es nu e. l. thuenlich, als ich dann nit wither beger, woellt ich gar freuntlich bitten, mich gestalt des und anders zu vorstendigen, damit ich und andre, den an k. m. zukumft [4]) ir gedihens und vorderbens sthet, ieres vorlangens hoffenong und droest etpfaen moechten, auch min sach und gelegenheit in vil weg darnach zu richten hetten.

E. l. haben wol zu achten, das nit alle sachen als wol in schriften, wie die muentlich zu reden sin, gescheen moegen. Sodann der pass durch Franckerich offen, wer ich wol willens eigen personen zu e. l. in Hispanien zu postirn, mit denen mich aller notdorft gruendlich zu bereden, das ich hoff, k. m. und uns beiden zu gutem reichen solt, bitt darumb, e. l. woellen mir zuom forderlichsten schreiben und anzeigen, wo und wie ich mit den fueglichsten wegen zu e. l. komen moeg, die mich dann zu sehen verlangt und mit goettlicher hilf eigner person zu sehen gemeint bin, will ich mich mittler zit bereit machen, zu ersten e. l. schreiben mich zu erheben und zu ienen zu komen.] Und diewil ich niemants ansehlichs bi mir hab, der weg und sprach zu e. l. bericht, bitt ich, ir woellet mir jemants ansehlichs, dem ich vortruen moeg, hie us uf mich zu warten und mit mir hinin zu riten, zuorden, dem will ich lonen und, das er solichs gern thu, underhalten.

[1]) *Von hier an:* per ziferas *und später:* dis soll in zifern geschrieben werden. — [2]) *So!* — [3]) *So!* — [4]) *Es hat im Concept gestanden und ist gestrichen:* so uf k. m. zukumft wie die in der vorhellen hoffen.



124. *Erzherzog Ferdinand an Kaiser Karl. Tübingen, 3. April 1526.*
Gleichz. Abschr. aus der kaiserl. Kanzlei. (Vergl. No. 128.)
Die Execution wider Hessen wird nicht ohne einen Hauptkrieg möglich sein.

Mir ist von e. k. m. verschiner tag ein schreiben zukumen laut hier inligender copei betreffend die irrung und spenn zwischen Hessen und Nassaw, darinnen dan von e. m. commissarien verordent und die partheien entlich zu entscheiden gesetzt sein etc. Welchs e. k. m. schreiben und befelch ich mit geburender reverenz emphangen, gelesen und dem also nachzukumen gehorsam und willig bin. Und dweil ich mich dan versich in kurzen tagen bei der regirung zu Eszlingen zu sein, so wil ich alsdan hierauf mit demselben kaiserlichen regiment und camergericht derhalben mundlich und mit allem fleis handlen und inen mitler zeit schreiben und anzeigung thun, domit sie wider obgedachte e. k. m. ausgangen commission hierin nichtzit annemen noch handlen. Aber darneben wolt ich e. m. auch unangezeigt nit lassen, wo die sach zur execution kumen solt, das die mir oder den commissarien nit leichtlich zu thun wurde, auch darzue zu besorgen, es mocht daraus ein hauptkrieg ersteen. Darumb bedeucht mich nit unfueglich zu sein, ob die sach bis auf e. m. ankunft ins reich angestelt werden mocht. Das wolt ich e. k. m., der ich allezeit gehorsam zu leisten schuldig, pflichtig und willig bin, nit verhalten.

Also underschriben: e. k. m. gehorsamer und williger bruder Ferdinand.

125. *Herzog Johann Friedrich zu Sachsen an Graf Wilhelm. Eisenach, 26. April* (dornstagks nach jubilate) *1526.* Praesent. durch ein Solmischen boten am sontag cantate *(29. April).*
Ausf.
Erbietet sich der Bitte des Grafen entsprechend mit seinem Vater zur güllichen Vermittelung in der Streitsache mit Hessen und schlägt zur Verhandlung den Reichstag zu Speyer vor.

Nachdeme ir jungst zu Coln euch jegen uns, als so ir und euer pruder gerne mit dem hochgepornen fursten hern Philipsen lantgrafen zu Hessen, unserm freuntlichen lieben vetter und pruder, in der guete vertragen sein woltet, hapt vernhemen lassen, mit anzeigung, das ir aus sonderm vertrauen, den ir zu uns truget, euerm rechten on schaden uns gutlich darinnen zu handeln leiden mochtet, welchs die hochgeporne furstin frau Merge herzogin zu Gulch und Cleve uns darin zu schlagen aus freuntlichem willen auch gepeten, wie wir euch dann desselbigen vermeldung gethan und den abscheid zu Dillenbergk, mit unserm vetter und pruder, dem landgrafen, davon zu reden, von euch gnomen.

Der Landgraf sei geneigt gütliche Unterhandlung seines Vaters, des Kurfürsten, und die seinige zu dulden. Da er ausserdem darauf hinge-

wiesen habe, dass der Reichstag zu Speyer dazu passend sei, so bitte er den Grafen[1]) *dorthin zu kommen, den Grafen von Neuenar als Bevollmächtigten seines Bruders mitzubringen und der Herzogin von Jülich und Cleve davon Nachricht zu geben.*

126. *Graf Heinrich an Graf Wilhelm. Sevilla* (Sevillien) *in Andalusien, 13. Mai 1526.* Präsentatum montags nach exaltacionis crucis *(17. September).*

Ausf.

Briefwechsel. Erschwerte Hülfe des Grafen. Gütliche Verhandlung mit Hessen. Persönliche Verbindung mit Graf Wilhelm. Geldzahlungen. Politische Nachrichten. Schreiben. Bau zu Dillenburg. Ankauf einer Herrschaft. Deutschordensmeister.

Empfang des Schreibens vom 31. März (123) am 9. Mai (am abent des zehenden tags maii) *zu Sevilla. Zwar sei er an und für sich gern bereit die Wünsche des Grafen namentlich die Sendung von Universitäts-Rathschlägen zu erfüllen, es sei aber wegen der Weite des Wegs und wegen der schlimmen Zeitläufte, des Mangels und der Unsicherheit der Posten, und aus andern* beweglichen *Ursachen bis zum nächsten Termin nicht möglich. Habe den* Latinischen casum *behalten und könne sonst nur rathen, auf dem nächsten Rechttage nach dem Rathschlage der Gelehrten zu verfahren. Sendet die begehrten Schriften an den von Manderscheidt, den Dompropst zu Köln und den von Stein nebst Copien.*

Betreffs der gütlichen Verhandlung mit Hessen sorge ich, das dise furgebung der gutligkeit erstlichen und noch nit auch zu verlengerung der sachen sei furgenomen. Wand ich nit wol kan glauben, das Hessen des gutlichen vertrags so hoch begirig sei, als er sich hiebevor gegen euch vernemen hat lassen und nu so lange mit stilstee. Wie dem, das best das daran, das solche gutlichkeit der rechtlichen handlung unschedlich ist und so ferre die vor ankunft dis nit furgewest und geschlossen und weiter furgenomen wurde, so bedunkt mich auf e. l. gefallen, das ir nit unterlassen, ir solt uns disen fall furbehalten, das die sach werde gutlich vertragen und von uns erblich und ewiglich verziehen, wie si wulle, so ferre der lantgraf on eheliche leibserben mit tod abgehen wurde, wie es dan noch nit meher dan auf

[1]) *Graf Wilhelm antwortet am 27. Mai* (sontags trinitatis), *er bedanke sich für die angebahnte Vermittelung und bitte um Angabe, wann er zu Speyer erscheinen solle, um dies dann dem Grafen von Neuenar mitzuteilen, der nicht immer daheim sei. Am 7. Juli* (sampstags nach visitat. Marie) *schreibt Graf Wilhelm sein Erscheinen in Speyer aus folgenden Gründen ab, 1) seien die Räthe und Gelehrten, welche er bei der Vermittelung gebrauchen würde, auf dem Wege nach Dillingen, wo am Montag nach* Marie Magdalene *(23. Juli) vor den Commissarien in der Katzenelnbogischen Sache verhandelt werden solle, 2) sei sein Schwager Neuenar in Brabant und 3) sei seine Gemahlin sehr krank.*

ime allein einem haubt stet und bleiben mag, das uns alsdan alle solche erbschaft und gerechtigkeit, wie wir die jetzo haben, nochmals und vor allen andern ungewegert folgen und bleiben soll, wie das e. l. weiter wol zu bedenken weiss.

Berührt dann in Chiffern die Absicht des Grafen ihn persönlich aufzusuchen, wovon er wegen der weiten Reise und aus Gründen, die er schriftlich nicht angeben wolle, abräth. Der Graf möge, da die leuffd geswinde und sorgsam, *sich behelfen, so gut er könne.*

Die Räthe in Brabant seien befehligt die 1000 Gold-Gulden wegen der Kriegsrüstung der Einungsverwandten der Grafen-Einung, die Manderscheidt ihm entrichten solle, und die 400 Goldgulden, die er für diesen Sommer für ihn ausgelegt, zu bezahlen. Auch habe er dem Greffier geschrieben, dem Grafen die Forderungen für seine Dienste für Mezières zu bezahlen. Um dies Alles möge er bei den Räthen und dem Greffier ansuchen lassen.

Der Vorwurf,[1]) *dass er den Grafen ohne politische Nachrichten lasse, sei nicht gerechtfertigt, da er die wichtigsten Artikel des mit Frankreich geschlossenen Friedens ihm über Italien zugeschrieben, nebst Briefen an einige Fürsten. Hofft, dass ihm jetzt alles zugekommen sei. Jetzt theile er weiter mit,* [das[2]) der konig von Franckreich seither, das der fride beschlossen, wiewol der zeit fast verlaufen ist, weder einen noch keinen artikel bis noch volnbracht hat; was weiter folgt, ist noch nit wissentlich. Auf das ander alles weis ich e. l. nichts zu schreiben, und domit so sollt ir nit meinen, wes des in gleichem fall bisher unterlassen, das es durch verges geschen sei, darnach ir euch auch auf das künftig zu halten wisst.]

Dem Propst von Waltkirch habe er die zugeschickten Schriften an den Bischof von Strassburg übergeben lassen. Dabei habe er den an ihn selbst gerichteten Brief auch empfangen. Auf die Briefe habe er dem Bischof kürzlich geantwortet, was der Graf diesem anzeigen möge.

Freut sich über den Bau zu Dillenburg und wolle auch gern zu den Notschlangen und Geschützen beisteuern. Doch passe es ihm jetzt schlecht. Wand zusambt andern täglichen aufgaben, die dan warlich nit gering und sein mussen, stee ich jetzo in einem merglichen kauf, als nemblich die herschaft Loesen[3]) in Henigau an mich erblichen zu bringen, die mich dan umb die hundert und sechzig mal tausent Brabandische gulden gesteen und dannoch domit noch wolfeil sein wirt; darauf ich auch albereits eine gute summa bezalt hab. Und wiewol solche herschaft von Loesen an meinen herschaften so ganz nahe und mit dem besten nit gelegen ist, so meine ich doch die wol zu ver-

[1]) *Auch hier sind anfänglich Chiffern angewandt.* — [2]) *Chiffrirt.* — [3]) *Leuze an der Dendre bei Tournay.*

manglen und es dermass damit zu schaffen, das es meinen herschaften ganz wol komen soll, wull darumb nur e. l. solcher steur bis zu noch ewenig besser gelegener zeit gedult haben.

[Es [1]) sein etliche, die mich villeicht der herschaft halben ammeroide [2]) furzunemen und on einige gegrunte ursach umzutreiben understeen wolten. Deshalb ich mich vernemen las, als das dieselb herschaft euch sei zugehörig. Wo nu e. l. hievon etwas furkem, so wull sich e. l. auch nit anders hören lassen.]

Nachschrift. Das Schreiben für den Deutschmeister in deutschen und welschen Landen habe er erhalten und dem Kaiser die Sache zum Besten angezeigt; worauf der Kaiser ihm selbst wieder schreibe, dass er ihn für entschuldigt hält, auch dem von Brandenburg weiland hochmeister in diser seiner sach keineswegs gemeint sei zuzulegen oder ine darin zu hanthaben, wie ich dan dem meister solchs auch also angezeigt und die briefe dem commenthur zu Blomental auf drei meilen bei Augspurg seiner beger nach hab zugeschickt.

127. Johann Friedrich von Sachsen an Graf Wilhelm. Torgau, 16. Mai 1526.

Eigenhändiges Handschreiben.

Frägt noch einmal wegen der gütlichen Verhandlung mit Hessen zu Speyer bei ihm an. Politische Lage. Sendet lutherische Bücher.

Wolgeborner lieber ohem. Ich hab euch negest von Eisennach aus geschrieben und, was ich in ewers brudern und ewer sachen wai [2]) meinem vettern und brudern dem lantgraffen vor antwort erlanget, angezeigt. Wiewol ich von euch nach zur zceyt kain antwort erlanget, trage ich doch kainen zceiffel, das ir dye handelung zcu Speiher dermassen, wie sye von mainem bruder gewilliget, auch annemen werdt, ab der almechtige got wolt sayn hailwertige genad verleihen, das ir von allenthailen mocht fertragen werden.

Wie es der schickung in Ispanien halben gelegen, hab ich graff Phillipssen von Solmes [3]) angezeiget und fersehe mich, er werde es euch auch anzceigen, des gleichen der Gulchyssen forderung halben. Man weis noch hye zcu lande nit aygentlichen, ab der reistag fort gehe aber nit; so ir etwas darfon wiessens hat, wolt mirs anzceigen. Nach dem iczunder allenthalben fyl selcsammer prachtiken vorhanden sayt, wil ich

[1]) *Chiffrirt.* — [2]) *So!* — [3]) *Abschrift dieses Briefes vom selben Toge liegt bei. Es heisst darin, er, Johann Friedrich, habe des Grafen Schreiben erhalten und sende durch den Boten eine Antwort an den Grafen von Neuenar mit der Bitte, dem Boten dessen Aufenthaltsort zu bezeichnen.* Der schickong in Hispanien halber vermerkt m. g her und vatter, desglichen ich von graf Wilhelmen von Nassauwe und euch ganz gnediglichen und freuntlichen, und wir wissen, das irs baide treulich und wol meinet, des wir uns auch bedanken thun. Und wil euch nicht bergen, das ich mich versehe, die schickong werde in kurzem furgenommen werden.



euch freuntlichen gebetten haben, so ir etwas in erfarung kemet, das m. g. h. und vatern und mir zu nachtail geraichen solt, das ir mir solches auff mainen kosten anzceigen wolt und in dem, dermassen wie main fertrawhen zcu euch stehet, erzceigen. Das bin[1]) ich in alweg zcu ferdienen willig. Datum Torga eilent main hant am 16 tag des maihen im 1526 jar.

Nach dem ich euch auch zcu Tilenperg zcusagct, etliche Lutterisse bucher[2]) zcu schicken, so thue ich euch der, so fyl ich ir hab in diesser eile bekommen mugen, uberschicken und hoff, ich wil darmit aynen gutten christen aus euch machen mit gottlicher hulff.

***128.** Graf Heinrich an Graf Wilhelm. Granada* (zu Granaten), *25. Juni 1526.*

Ausf.

Besprechung der Antwort des Erzherzogs Ferdinand an den Kaiser wegen der gegen den Landgrafen zu vollziehenden Execution.

Fürstliche durchleuchtigkeit hat itzo k. m. unserm allergnedigsten herren auf das schreiben, das ire m. seiner d. in unser sach gegen den landgrafen am jungsten gethan hat, antwurt zugeschickt, inhaltend unter anderm, das seine d. gehorsam und willig sei solichem irer m. schreiben nachzukomen, mit dem anhang, das si aber daneben irer m. nit verhalten wull, das, wo die sach zu der execution solt komen, das die seiner d. oder den commissarien nit leichtlich zu thun wurde, auch darzu zu besorgen were, das daraus ein hauptkrieg entsteen moecht. Und darumb das sein f. d. bedeucht nit unfuglich, ob die sach bis auf irer m. ankunft ins reiche angestelt moecht werden, wie dan e. l. dasselbig alles aus inligenden copeien weiter zu vernemen hat.

Welchs schreiben mich etwas gemein dunkt und dunkel, indem das solich anstellen verstanden mug werden, als das alle handlung in der sachen zu procediren von itzo an alsbald angestelt solt werden, das ich halt, die meinung sei, angemerkt dweil k. m. unlangs seiner d. und den furnemigsten stenden des reichs geschrieben hat, das si willens sei, sich umb diesen nehstkomenden sanct Johanstag zu erheben und nach Rome zu ziehen und dadan in das reiche widerumb personlich zu komen. Und dan dweil auch die sach numeher nit ferre von dem ende und der execution ist, und weiter, das es auch also gedeut mug werden, als das die sach vollend bis zu der execution volhandlet und alsdan erst die execution angestelt werden soll, des ich aber doch nit glauben kan die meinung. Aber dem sei, wie ime wull, mich bedunkt, das uns diese anstellung, wo die gescheen sult, nit allein in die zwen, sonder auch in

[1]) *Corrigirt aus sein.* — [2]) *Vergl. Arnoldi, Geschichte III 1, S. 167 und Nebe, Zur Geschichte der evangelischen Kirche in Nassau. 2. Abtheilung S. 5.*

allwege genzlich beschwerlichen sein wurde, [wand[1]) ich halts noch zur zeit fur ganz unsicher, das i. m. innerhalb so kurz in das reich komen werde, und sult sich irer m. hiebleiben noch weiter in die lengde verziehen, als es wol darauf steet, moechten etlich der commissarien], wie si dan mit alter beladen sein, in mitler zeit absterben, wurde die sach ganz wider auf die lange bank gericht, und alle unser muhe und kosten, den wir gehabt, bis wir die sach vom camergericht fur k. m. und an die commissarien bracht haben, verloren und durch dies alles niemant gedienet sein, dan unserm widerteil, der dan nit anders dan solichen aufzug begeret. Und darumb auch aus andern ursachen bedunket mich, das ich bei k. m. sull anhalten, das ire m. f. d. hirauf antwurt schreibe auf die meinung, das ire m. ernstlichen gemeint sei, das in dieser sach on einchen anstand fur und fur bis zu ganzer endschaft procedirt und gehandlet, und wan die bis zu der execution kom. Kom [dan[1]) ire m. in mitler zeit in das reich, so wul sie selbst insehens haben, das die gescheen sul; keme aber ire m. ins reich in mitler zeit nit, das alsdan] sein f. d. mitsambt regiment, camergericht, auch den commissarien etc. oder allein allenthalben nach irer m. vorigen schreiben und befelhen, an seine f. d. deshalben ausgangen, rechtlich execution thun, sovil ine muglich sei. Und sofer sich alsdan einich teil, gegen den die execution zu thun wer, mit der that dargegen setzen und ime dadurch genzlich und wurklich zu thun nit muglich wurde, das alsdan seine d. dasselbig mitsambt auch darauf seinem gutdunken, wie weiter zu handhabung des rechten darin zu handlen sein wurde, irer m. zum furderlichsten anzeige, des wissen zu haben und weiter darin zu handlen, als sich das nach gelegenheit der sachen geburen werde. Welchs ich also alles zu e. l. gutbedunken und verbesserung stell, begerende, e. l. wull mich ire meinung und gutgefallen hirauf zum furderlichsten lassen wissen, und wo si es fur gut ansiht, die meinung der antwurt, wie ir gedenket das die sein soll, in schrift begreifen lassen und mir zuschicken, fleis zu thun dieselbe also auszubrengen. Wand e. l. soll wissen, das, seither das mir dieses f. d. schreiben an k. m. zu handen ist komen, das ich [bei[1]) irer m. deshalb keine vermeldung noch umb keine antwurt darauf widerumb zu thun ansuchens gethan, sonder das ganz also verbalten hab], als ich auch weiter thun wil, bis mir hirauf von e. l. antwurt wirt. Wand sult ich ire m. itzo alsbald davon berichtet und [darauf f. d. zu antwurten gebeten haben], und das solch antwurt e. l., als die der sachen am besten wissen hat, darnach nit gefallen sein, hett ich ire m. erstmals vergebens und darnach andermals villeicht mit andrung dargegen muhen mussen, welchs zu verhuten. Und dweil auch f. d. anzeigt, wie si nicht dest minder gehorsam und willig sei, irer m. befelh

[1]) *Chiffrirt.*

nachzukomen, auch alsbald si zum regiment und camergericht kom, mit inen zu reden und inen in mitler zeit zu schreiben, das si sich dieser sach mit undernemen und dan e. l. auch da aussen in der sachen, als ich nit zweifel, gutlich oder rechtlichen furfaret, dadurch ich dan acht, das wir dadurch nichts verseumen werden, ich das unterlassen hab. Wart aber darauf e. l. furderlichen antwurt.

129. *Alexander Schweis an Graf Wilhelm. Granada* (zu Granaten), *25. Juni 1526.*

Eigenhändig. Die zweite Hälfte gedr. bei Arnoldi, a. a. O. S. 222 f.

Schreiben des Erzherzogs Ferdinand an den Kaiser. Politische Nachrichten. Ankunft und Benehmen des Pfalzgrafen Friedrich. Abreise des Grafen Heinrich nach Calahorra.

Edler wolgeborner gnediger her. E. g. mein underthenig schuldig und gantz willig dinst alzeit zuvor. Gnediger her. Wes f. d. k. m. itzo geantwurt hadt auf den bevelh, so ire m. in e. g. sach gegen Hessen am nehsten hadt gethan, die execution sach bis auf k. m. ankunfft in das reiche anzustellen etc., wirt e. g. aus ihres bruders meines gnedigen herns schreiben vernemen. Welche f. d. antwurt ich sorg, dweil Hessen einen rath am regiment zu zeiten mit, auch on zweifel an f. d. hof und sunsten seine kuntschaft hadt und die sach alwegen auf den verzugk richt, das die nit bey den rethen dahir sei practiciert und ausbracht; e. g. weiss gut aufsehens bei f. d. haben zu lassen, sovil not ist, wol zu bedencken und darin versehung zu thun. Was ich nach meym g. hern hie am hofe zum besten mag aufsehen und vernemen, ob ichts zugegen kom und das des nichts ausgee, wie mir dan dIs auch zu meinen handen komen ist, bin ich meins vermugens schuldig und willig.

Die zeit, das der kunig von Franckreich dem vertrag mit k. m. am jungsten gemacht soll nachkomen, ist vergangen, und hat bis noch nichts volzogen, hat fur wenig tagen seine botschaft her geschickt, die hat furbracht, das seine kunigliche wirde begerte, das sy irer wirde die schwester fraw Leonora in Franckreich schicken, wulte alsdan ire wirde allen artickeln des vertrags, sovil ir muglich wer, volg thun. Darauf wart von k. m. wegen geantwurt, der vertrag vermug, das kunigliche wirde erst Burgundien und anders wider geben und volziehen solt und alsdan erst ire m. die schwester uberschicken. So Franckreich demselben volge gethan hett, solt darnach an k. m. mit dem uud anderm, das sy het zugesagt, kein mangel sein Darauf ists desmals plieben und wart man weiter antwurt aus Franckreich Was daraus wirt, kan man noch nit wissen.

So haben sich babstliche heiligkeit und die Venediger, auch Engelant als man sagt auf ein news itzo zusamen gethan und verpflichtet, und

wirt der legat, der hie am keyserlichen hofe ein zeitlang gewesen ist, zu ausgang dis monats darauf wider hie dannen noch Rome, got gebe also, das alle dinge gut werden.

In diesen tagen ist auch zeitung komen, das der kunig von Franckreich auf der jagt gewesen und gefallen sey und den rechten arm gebrochen hab.

Pfaltzgraf Fridreich ist fur zweien tagen hie bey k. m. ankomen. E. g. bruder mein gnediger her hadt sein f. g. zu reden gestelt, das sy auf den tag zu Franckfurt in e. g. sach gegen Hessen einen rath Hessen zu beistand hadt zugeschickt. Davon hat der pfaltzgrafe nichts wullen wissen. Also hadt m. gnediger her sein f. g. alle, die vom beistand gewesen sein und das der thumcuster zu Spyer von seiner f. g. wegen da ist gewesen, selbs lesen lassen. Und das fest, das m. gnediger her seinen f. g. macht, ist nit vast grofs, das das der pfaltzgraf gar wol sehen und spuren mach. Sy haben sich hiebevor alzeit bruder geheissen, geschrieben und gehalten. Und hadt auch m. gnediger her, das mir wissen ist, gefurdert, das seinen f. g. an iren schulden itzo 10000 fl., itzo andern gute seint, mehr dan noch keinem andern fursten im reiche von k. m. in abschlag seiner schulden bezalt ist worden. Das ist hubsche bruderschaft.

E. g. bruder m. gnediger her und seiner g. gemahel m. gnedige fraw reiten morgen hiedannen nach irer gnaden marggrafschaft, sunderlich in ein vast schones haufs gnant Calahorra, auf 10 oder 11 mylen hie danneu. Davon wirt sein g. e. g. weiter schreiben. Bevelh mich hiemit undertheniglich e. g. als meym gnedigen herren. Datum zu Granaten am 25. tag juuii anno 26.

e. g.
undertheniger schuldiger und
gantzwilliger diener Alexander Schweis.

130. *Alexander Schweis an Graf Wilhelm. Calahorra, 9. Juli 1526.*

Eigenhändig. Stück daraus gedr. bei Arnoldi, a. a. O. S. 224.

Auseinandersetzung Graf Heinrichs mit Pfalzgraf Friedrich. Reise nach Calahorra. Beschreibung des Schlosses. Briefsendung.

Wie ich e. g. in dem briefe hieneben aus Granaten *(129)* geschrieben hab, wie e. g. bruder, mein g. h., m. g. hern pfaltzgraven des beistands halben Hessen zugeschickt zu reden gestelt und sein f. g. erst davon nit hab wullen wissen, hat m. g. h. mir nachmals gesagt, das als der pfaltzgraf alle beistende gelesen und den custer zu Spyer vou seiner f. g. wegen darunter fonden, das sy darnach gesagt hett, nu stoende es seinen f. g. wol fur, und Hessen hett denselben man also sunderlichen begeret. Und dweils keiner seiner geheymen vertrauten rethe



gewesen, so hett er gedacht, es wer auch nit vil daran gelegen. Darauf seinen f. g. mein g. h. geantwurt, Hessen hett sunder zweifel wol gewost, wen er begeren sullen. Und hett deshalb sein g. lieber gehabt, das ime seine g. einen irer geheymen vertrowten rethe zugesandt, der hett sich seiner f. g. bevelh, wes sy ime des den parthein und der sachen zu gut hett thun wullen, wol zu halten gewost. Aber es wer, wie seine g. selbst sagt, nit vil daran gelegen gewest, wievil und gross auch Hessen beistands gehabt, wand e. beder g. hetten unter irem so kleinem beistand dannoch einen gehabt, der die andern alle ubertroffen hett. Hett der pfaltzgraf gefragt, wer der wer. Wer der wer geweseu, hett ime sein g. geantwurt, ewer beder g. gute gerechtigkeit; gegen dieselbe zu streiten behubt der lantgraf vil beistands, die ime seine bose sache helfen gutmachen, ja, nit gut machen, sonder bedecken. Darauf der pfaltzgraf solch meynung fallen lassen und gesagt hett, er wult warlich gern, das die sach gutlich vertragen mocht werden. Und dabei es auf dasmal blieben.

Wie ich auch e. g. angezeigt, das e. g. bruder m. g. h. und seiner g. gemahel m. g. fraw des andern tags in irer g. marggrafschaft Zenete und sunderlich ein schones haus gnant Calahorra ziehen wurdeu, so hat m. g. h. den pfaltzgrafen auch dahin geladen Kam auch, als er von k. m. seinen abschid hatt, uber etlich tag dahin, aber nur selb vierd, und bleib daselbs $2^1/_2$ tag. Da m. g. her seinen g. warlichen wol und reichlichen empfingk und tractiert, und was mir hertzlichen lieb, das der pfaltzgraf dohin kam, allein nur solch haus, wans suust umb anders nichts willen gewesen wer, auch zu besehen. Wand ich sag e. g. zu, das ich vil hubscher hern heuser in Hispanien gesehen, aber noch keins so lustig, auch reich von mermelsteynen, seulen, stiegen und anderm und sunderlich von so guten ordonantien, als das, das auch mit seinen vier thurmen umbher und guten vestungen und geschutz nach dieser landart wol versehn und an allem nichts gespart ist. Und also wiewol m. g. h. seinen f. g. den gedachten beystand zuvor gar wol verwissen, hat er ime doch darnach gute schied [1]) gemacht, und seiu sy auch also freuntlich von einander abgescheiden. Und hat der pfaltzgraf dadannen alsbald seinen weg widerumb nach Teutschlandt genomen. Ich hett gern gehabt, das m. g. her e. g. das haus hett abryssen lassen und zugeschickt, so meint sein g., es wer nit wol muglich, das es wol verstanden mocht werden. Bevelh mich damit underthenniglich e. g. als m. g. lieben heren. Datum zu Calahorra am 9. tag julii anno 26. Und bit undertheniglich e. g., sie wull mir mein schlechts unnutzs schreiben zu gnaden halten.

Nachschrift. G. h., dis packet briefe hiebey von e. g. bruder meinem g. h. kompt e. g. nit zu durch Flandern, dahin dan hiedan, seither die

1) *So scheint es zu heissen.*

ersten briefe im selben packet geschrieben sein, keine post gegangen ist, sonder werden e. g. geschickt durchs Teutschlandt durch f. d.[1]) postmeister Antoine de Taxis, dem ich aus bevelh gedachts e. g. bruders m. g. h. solichs zu thun also geschrieben hab, und das zum furderlichsten. Werd der bot seins lons bey e. g. bezalt werden, wand das hiedan nit wol anders hat geschen mugen, und er hat hier deshalb nichts empfangen. Es ist auch nit von noten, den boten weiter zu bezalen, dan von f. d. hof an bis zu e. g.

131. *Graf Heinrich an Graf Wilhelm. Calahorra, 9. Juli 1526.*

Ausf. Gedr. Arnoldi, a. a. O. S. 204.

Briefwechsel. Politische Nachrichten.

Sendet jetzt erst das Schreiben vom 25. Juni, da die Post sich bisher verzogen. Besonderes hat sich seitdem nicht zugetragen.

Dan der viceroi von Naples[2]) ist gewesen von wegen k. m. bei dem kunig von Frankreich volziehung der artikel bei i. k. m. laut des aufgerichten friden zu verfolgen. K. m. von Franckreich hat aber bis noch von allen desselben artickeln noch einem noch keinem gnug gethan. Und so ist auch der viceroi von i. k. m. widerumb abgefertigt und auf weg nach k. m. Und brengt etlich neue conditionen, die Franckreich hat furgeschlagen, als etlich summen gelts fur Burgundien zu bezalen, wand Burgundien mug ire k. m. nit widergeben. Und das dan babstliche heiligkeit, die Venediger, herzog von Meylandt, Engelandt und Franckreich sich auch mit einander vereinigt und verbonden haben, zweifel ich nit, e. l des zuvor gut wissens empfangen hab.

132. *Protokoll der gütlichen Verhandlung auf dem Reichstag zu Speyer vor Kurfürst Johann und Herzog Johann Friedrich von Sachsen. Speyer, 10. August 1526 und folgende Tage* (fritags Laurencii und die folgende tage).

Abschr. in den Processakten vergl. mit Protokoll von Flach.

Erstlich ist von Nassau wegen angezeigt, es hab hivor Hessen ime geschrieben und auch dur grafe Philipsen von Solms begeren lassen, zu sein f. g. ghin Rottenberg in Hessen zu komen, von inen zu vernemen etliche mittel, dardurch die irrung entlich beizulegen sein solt; und wiewol das von Nassau abgeslagen furnemblich us disen ursachen, dweil darfur oftermals in diser sachen gutlich vertagung gehalten, zu denen Nassau allewege us underthenigkeit der sachen zu guetem mit etlichen seinen hern und freunden mit merglichem kosten erschienen, aber alwege nichts fruchtbarlichs geendet. Darumb Nassau sich entschlossen keiner gutlicheit mher, sunder des rechten zu gewarten. So aber Hessen so

[1]) *Erzherzog Ferdinand.* — [2]) *Karl von Lannoy.*



gnediglich angesucht und gebeten, hab Nassau abermals, domit je bie ime alle, ja uberflussige underthenigkeit und guete wolmeinunge erschein, sich erhaben und zu Hessen ghin Rottenberg komen, hab Hessen under anderem ime furgehalten, das sein gemuth entlich stehe sich mit Nassau gutlich zu vertragen, wiss auch die wege und mittel, die ime Nassau nit abschlagen kuend, dardurch dise irrunge vertragen sein moege. Und wo grafe Heinrichs halb solichs entlich zu gescheen gewalt furhanden, wolt sein f. g. dieselbigen mittel anzeigen. Und[1]) als grafe Wilhelm sich solichen gewalt von s. brueder graf Heinrichen nit woellen unternemen, wer von Hessen ganz gutlich gebeten worden, uf das aller furderlichst solichen gewalt zu bekomen. Alsdan woelten sein f. g. die mittel anzeigen. Daruf grafe Wilhelm mit merglichem kosten cursirende post in Hispanien geschickt, vermelten gewalt bekomen und Hessen das angezeigt. Daruf von Hessen abermals lange geschwigen, also das sich Nassau keiner gutlichen handlung mher versehen. Wan aber hochgemelte beide churfursten und fursten zu Sachssen so gnediglich inen gutliche handelung zu gestatten gebeten, hab Nassau iren cf. g. und f. g. die, doch in alwege der hangenden rechtfertigung onverletzlich, auch nit wollen abschlagen. Erschein derselbigen gestalt, nit tage zu leisten, sunder mhergemelt mittel von Hessen zu horen und sich daruf aller gepuer widerumb vernemen zu lassen.

Daruf ist von Hessen furgeschlagen, Nassau zu geben stat, slos und ampt Dridorf, dasselbige uf zwenzig tausent gulden angeschlagen, item burg und ampt Eller uf vierzehentausent gulden angeschlagen, item Dietz, Dern, Ardeck, Altenweilnau, usgescheiden Rosbach, Camberg, Werheim und Loenburg uf dreisig tausent gulden angeschlagen, item uf dem zoll zu Lins 25000 gulden pfantschaft und zwenzig tausent gulden ufgelaufen pension, welchs sich alles summarie ertrage uf einhundert und neuntausent gulden.

Nassau alle lengerung abzuschniden ongeferlich lassen furbringen, ir cfg. und fg. trugen gnedig wissens herkomen diser sachen, nemblich das die durch k. m. entlichs rechten verfassten, die parthien auch, was also gesprochen, irer m. gelopt zu volnzihen. So wer auch die endurteil vor Nassau und wider Hessen usgesprochen, aber vermelt Hessen erpieten wer weilant landgrafe Wilhelms des jungern gelassenen farnhab nit gemess. Nu wer wislich, das itztgemelter landgrafe Wilhelm ein reicher, habender, wolregirender furst gewest, merglich und vil lande und guts gelassen, darzu Nassau erbe erkent. So hett Nassau anfrau die ganz grafeschaft Katzenelnbogen, die jars mher dan 40000 gulden inkomens ertruge, ererbt und darbracht. Darumb wer Hessen erpieten also gar ongemess, das Nassau nit daruf wiss zu antwurten. Wolt aber Hessen

[1]) *Die folgenden zwei Sätze sind nur bei Flach vorhanden.*

ansehenlich erpieten thun, das wolt Nassau horn und sich auch aller pillicheit daruf vernemen lassen.

Hessen hat vorigem erpieten weiter zu geben zugesagt noch sechzehentausent gulden uf dem zoll zu Lins, 18000 gulden uf dem zoll zu Boppart und 8000 gulden ufgelaufener pension.

Nassau hat sein vorige erzelung repetirt und das solichs alles der sachen gar nit gemess sie, angezeigt mit erpieten wie fur.

Hessen hat weiter zugesagt zu geben zwen thurnus uf dem zoll zu Boppart, die solten jarlich sechs oder sibenhundert gulden ertragen itzt alsbalde, darzu Richenberg schlos und ampt nach seiner f. g. absterben Nassau oder seinen erben zu werden.

Nassau: es were onnot ir cf. und f. g. uf angegebene mittel ufzuhalten, und abermals die keiserliche verfassunge, die eudurteil, auch den merglichen lantgrafe Wilhelms des jungern nachlass, auch seiner anfrauen darbringen nach der lengde erzelt, gebeten Hessen anzuweisen, der urteil gnug zu thun.

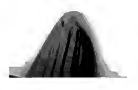
Und zu weiter anzeigung, das Hessen angegebene mittel keiner antwurt wurdig, hat Nassau allein pfantschaft, eigenthumb, erbkauf und bewegliche gueter, so lantgraf Wilhelm der junger gelassen, angezeigt, die sich mit ufgehabener nutzung und im werdt ertragen haben uf dreizehen mal hundert tausent siben tausent und etlich hundert gulden, lautend wie folgt:

Dise[1]) hernachgemelte pfantschaften, erbkeuf, erbstuck und achtung der farenden hab seint under dem erlangten Nassauischen erbfalle begriffen, darin Hessen lehenschaft oder furstenthumb halb kein gegrunte einridde fueren mag. *(Folgt ein langes Verzeichniss der einzelnen Stücke.)*

Und in diser verzeichnus ist kein lehenstuck, wiewol der vil der weiblich bilde fehig seint, angeschlagen, besunder allein solich erbstuck, darumb ganz kein zweifel oder gegrunt einridde sein mag, das die Nassau als erkanten erben zusteen sollen.

Und ist beschlieslich von Nassau furbracht, dweil ir cf. und f. g. Nassau gerechtigkeit nhumer so gruntlich bericht, das auch Hessen mit keinem grunde, sunder allein mit usflucht Nassau ufhielt, alles eigentlich verstendiget und dan ir cf. und f. g. und Hessen zum allerfleissigsten die leer Cristi unsers seligmachers, das heilig evangelium, auch sein onuberwintlich wort und bruderlich lieb in irer person und die ganz welt sunderlich mit predigen und sunst offentlich angenomen und ausruften, hett Nassau nit zweifels, ir cf. und f. g. worden Hessen numher underrichten, das sein f. g. Nassau laut erlangter urteil einsatzung thet, so doch sein f. g. das numher mit keinem gueten gewissen oder grunt

[1]) *Diese beiden Absätze nebst Einlage sind dem Flach'schen Protokoll auch als Beilage beigegeben gewesen, fehlen aber.*



besitzen noch ufhalten mocht. Und ob schon Hessen mher, wie bisher fluecht wer, in recht furbringen worde, so must doch zulest recht sein; und kunt Hessen bi nimants anderst geacht werden, dan das sein f. g. Nassau das sein wider erlangt recht, guet gewissen, auch die leer Cristi und bruderlich lieb furenthielt und also nit ein evangelischer furst, sunder einer, der wider das evangelium hierin handelt, von meniglich geacht werden, und Nassau also mit weiter underrichtung entlich beschlossen und gebeten, das Hessen underweist worde, der gesprochen urteil genug zu thun.

Nach diser handelunge ist Hessen in der nacht hinweg geritten, sein reth hinder ime gelaessen, die aber nichts weiters gehandelt und also onendts abgescheiden.

133. Graf Wilhelm an Graf Heinrich. Ohne Ort. 10. November 1526.

Abschr. aus den Processakten.

Briefwechsel. Fortgang des Rechtsstreites. Gütliche Verhandlung zu Speyer. Vollmacht wegen des clevischen Teils. Forderung an den Kaiser. Betreibung der Execution durch den Erzherzog Ferdinand. Kerpen.

Empfang von zwei Schreiben des Grafen, des ersten vom 13. Mai (126). Darauf lasse er ihm eine Copie des Abschieds vom Rechttag am 22. Juli zu Dillingen zukommen. Der auf den 19. November (Elisabeth) *angesetzte Rechttag sei vom Bischof von Augsburg abgeschrieben. Abschriften der Correspondenz darüber lege er bei. Das Zeugenverhör ist vorgenommen. Sendet Copie der von Hessen eingebrachten Artikel.* Und wiewol solche artikel wider uns, in ansehung Hessischer grond im anfang und allezeit daruf gestanden, aber durch die endurteil abgeschnitten, ganz nichts thon mag, so seint wir doch, wie e. l. us obvermeltem bescheid vernemen, allenthalben salvo jure impertinencium zu beweisen zugelassen. Und von Hessen uber viertzig gezeugen, wie ich bericht werd, anegeben, alles zu verlengerong der zeit und onpillichem aufhalt sonder zweifel gescheen.

Unser liquidation zu beweisen werden uber dreissig zeugen furgestelt, also das nit weniger dan drei vierteil jars uf beiderteil zeugen verhore geen werden zu vermuten ist. Welichs zu unserm teil nit viel under funfzehenhondert gulden kosten wirdet. Wir sein aber soviel menschlich und moeglich wolgefasst, verhoffend, der almechtig got werd zu unserm rechten gnad geben.

Dazu würde der Bischof von Augsburg einen Tag ansetzen singulariter singulis zu respondiren, *worum er fleissig anhalten werde.* Hab ich keinen zweifel, unser widerteil werd durch uns oder zum wenigsten den mererteil unser liquidation bekennen und also vieler zeugen verhore verpleiben mogen, auch daruf beslossen und unser sach im rechten gefurdert werden.

Auf dem Reichstag zu Speyer hat der Kurfürst von Sachsen eine gütliche Beilegung der Sache herbeizuführen versucht, wie die Beilage erweise, also das sich nu meher nicht dan recht zu gewarten zu versehen ist.

Die Advocaten haben bedacht, dass, falls sich die Sache noch länger verzöge, Hessen wegen des clevischen Teils Verjährung vorwenden werde. Dem zuvorzukommen, sei es gut, wenn der Graf den beigehenden Gewaltsbrief zeichne und zurücksende. Wo nu e. l. gefellig, mochten sie die zwene doctor Niclas Ruckern und doctor Johann von Dockheim gen. Friese neben mich in gewalt stellen oder einen uf mich und gleicher gestalt einen uf sie uberschicken, wie mans nach in rat funde zu gebrauchen.

Hofft, der grefirer *werde die 400 Gulden zur Besoldung des Fussvolks, desgleichen seinen hinterständigen Sold von Mezières bezahlen. Da überhaupt jetzt viel Geld nöthig sei, bitte er um einen Befehl an die Räthe in Brabant, ihm auf seinen Wunsch eine tüchtige Geldsumme zu schicken.*

Das e. l. des baues etc.[1])

Ueber den zweiten Brief des Grafen vom 25. Juni (128), davon ist nit zu schreiben, dan zum hoechsten von noeten, das e. l. am kaiserlichen hof und ich hierus allerfleissigst ufsehens haben. Welichs ich dan also thun will, und e. l. auch bitten, in keinichen weg zulassen, daa unser widerteil feiert nit. Und thut zu dem, das unser sach gerecht ist, allezeit aufsehens not. Sicht mich aber vor nutz und gut an, das k. m. wideromb f. d. forderong und execution diser sachen aller ding onverhindert befolen hett. Damit wurd, ob sich villeicht gements voriger schrift getrostet, k. m. ernst und furderong des rechten vermerkt, und das ungerecht volk von geferlichem aufhalt abgeweist. Lass mir sonst e. l. gutbedunken wol gefallen.

Erinnert an das, was er nach Hackeneys seligem Absterben geschrieben. Einer aus der Augsburgischen canzlei Hans Prait etc.[2])

134. *Graf Wilhelm an Graf Heinrich. Ohne Ort. 21. Januar 1527.*

Concept.

Briefwechsel. Weiteres Fortschreiten des Processes. Geldfrage. Kerpen.

Von seinem kurz zuvor[3]) *verfassten Schreiben habe er das Primat dem Audientier in Brabant, das Duplicat Graf Albrecht von Mansfelt und das Triplicat Hans von Sickingen zugeschickt, die beide zum Grafen zu ziehen willig seien.*

---

[1]) *So!* — [2]) *So! Wegen des Hans Brait vergl. No. 137.* — [3]) *Durchstrichen:* des zehenden tags novembris.



Die subdelegirten Commissarien hätten mit dem Zeugenverhör zu Mergentheim begonnen, den Teutschenmeister doselbst uf unsere position, auch folgents uf die Hessische exceptionen verhoert, darnach zu Marpurg, Homburg, Eschwe[1]) und daselbst heromb etlich zeugen von Hessen wegen auch verhort; und als ich bericht, sollen die Hessische bi anderthalbhondert zeugen uf ire vermeinte gewonheit und bruedereinung inhalt der exceptional, so e. l. vormals zugeschickt, verhoren lassen, werden aber mit denselbigen meines versehens noch in dieser wochen gethain haben, und alsdan mit unsern ernenten zeugen furter vollenfaren. Der werden aber auch meins achtens vil mehr, dan e. l. ich vormals angezeigt hab, und in warheit ein grosser merglicher kost daruf gehen, daromb ich euern rethen auch in Brabant geschrieben, mir uf die kunftige Frankforter fastenmess tausent gulden zu libbern. Also lassen sie sich meins ansehens bedonken, das sie des von e. l. noch nit gnugsamen befehl haben. *Da Geld nun bei Zeiten nöthig sei, so bitte er den Grafen, den Räthen zu befehlen, ihm auf sein Ansuchen Geld zuzuschicken, er werde auch gute Rechnung ablegen. Heute Montag am Tage dieses Schreibens sei in Dillingen vor dem Bischof von Augsburg der* terminus singulariter singulis zu respondiren. *Das Nähere wolle er später melden.*

Bittet, der Graf wolle ihn Kerpens wegen nicht verlassen; dem Kaiser sei nichts daran gelegen, auch habe er sonst nichts vom Kaiser. Kerpen werde, als Lehn angesetzt, dem Kaiser nutzbringender. Jetzt wo die Sache am Hofe von Brabant schwebe, sei etwas zu machen, sonst werde er ganz darum kommen. Er habe vor kurzem Johann von Laugenbach wegen seines Ausstands für Mezières beim Audientier gehabt, aber nichts erlangt, da dieser des mündlichen Befehls des Grafen zu Brüssel vergessen zu haben vorgebe. Er bitte um andere Anweisung, es handle sich doch nur um 870 currenter Gulden.

135. *Graf Heinrich an Graf Wilhelm. Valladolid* (Vallidolit), *10. Februar 1527.* Praesentatum montags nach judica (*8. April).*

Ausf.

Briefwechsel.

Seit er Primat, Duplicat und Triplicat in der Katzenelnbogischen Sache abgesandt, hätte er danach mit jeder Post geschrieben, was sich zugetragen. Hoffe, der Graf würde es zum Teil bekommen haben. Antwort habe er noch nicht, bitte aber bald um Nachrichten entweder durch das Niederland oder durch die Fucker *oder die Welser, besonders wenn die Packete etwas klein seien.*

[1]) *Eschwege.*

136. *Herzog Georg von Sachsen an seine Räthe Heinrich von Sleynitz zum Sathan und Dr. Georg von Breytenbach, Ordinarien zu Leipzig. Dresden, 27. Februar* (mittwochs nach Mathie apost.) *1527.*

Ausf. H.-St.-A. zu Dresden (8659).

Sie sollen bei den bevorstehenden Verhandlungen mit Sachsen und Hessen zu Leipzig als Bedingungen verlangen, dass die aus des Herzogs Landen nach Sachsen und Hessen geflüchteten aufrührerischen Bauern endlich festgenommen und dass die schuldigen lutherischen Prediger ausgerottet werden.

Aus beiliegenden schriften habt ir zu vornehmen, welcher sachen halben unser lieber vetter der churfurst vor gut ansihet, das auf nehstkunftigen montag nach invocavit (*11. März*) mit seiner lieb und des landgrafen rethen zu Leiptzigk auch soll gehandelt werden. Nun haben wir s. l. zugeschrieben, das wir uns solchs auch wol gefallen lassen, und des aufrurs halben zweifeln wir nit, der churfurst und auch der landgraf wissen sich wol zu erinnern, wes wir uns im lager vor Mulhausen der fluchtigen halben, so nehst begangenen aufrur vorursacht ader angehangen, mit einander voreinicht und nemlich, das sie unser keiner in seinem furstenthumb solt leiden, sunder aufs ernstliche sie zu rechtfertigen nach ihn trachten; und zweifeln nit, wa demselbigen bisher folge gescheen ader nachmals nachgegangen wurde, wir solten uns gar keiner emporung nach aufstands zu befahren haben, und wollen uns vorsehen, es soll nicht leichtlich einer mogen angezeigt werden, den wir wissentlich in unsern landen geliden. Es ist aber am tag, wiewol zu Erffurdt Johann Lawe, so zu Mulhausen den aufstandt erstlich erregt, auch Pfeiffers bruder gefenklich einkommen, das wirs bisher nit haben darzu bringen nach in dem von unserm vettern und dem landgrafen einigen beistand haben mogen, das sie weren irem verdienste nach gerechtfertigt, sunder ire l. haben die und andere fluchtige etwas heftigs kegen uns gefurdert und gleich einen vordriefs darinnen empfangen, das wir irer vorbitt nicht stattgegeben; und wusten wol viel principal under den fluchtigen und aufrurischen anzuzeigen, die sich in irer l. furstenthumb noch heut zu tage enthalten. Was guts sich zu denselbigen zu vorsehen, kann menniglich ermessen, darumb und wa man ernstlich wil dem aufrur vorkommen, so ist von nothen, das dieselbigen alle ausm lande und sonderlich von Erffurdt, da sie in merklicher anzal vorsammelt, bracht werden und sich keiner forderung bei irgent einem under uns zu trosten haben. Und darf wol aufsehens; wa man aber nachmals angezeigter voreinung will nachkommen und darzu thuen, so wollen wirs an uns nichts lassen erwinden.

Zum andern so ist je auch scheinbarlich am tag, das Martinus Luther und die ungeschickten prediger nicht die kleinste ursach solchs aufrurs gewesen. Nun werden sie nach teglich geliden und gefurdert,



und sall sonderlich einer zu Leyfsnegk [1]) sein und gesagt haben, die pauern hetten sich nicht recht vorgesehen, sunder musten bafs daran und den adel mit den geistlichen vorjagen. Darumb wa dieselbigen auch nit ausgerott, so ist alles rathschlagen vorgeblich. Begeren derhalben, ir wollet in der handlung fleifs anwenden, in diesen zweien artikeln gute mafs zu treffen, das es also bedacht werde, das sich derhalben keiner aufrur zu besorgen. Alsdann wollen wir uns vorsehen, solle es nicht leichtlichen anderer sachen halben noth haben. *Der Schluss betrifft eine Differenz mit Kur-Mainz.*

137. *Graf Heinrich an Graf Wilhelm. Valladolid* (Vallidolit), *1. März 1527.*

Ausf. Der letzte Absatz des Schreibens gedr. Arnoldi, a. a. O. S. 204 f.

Fortgang des Processes. Geldfrage. Schreiben des Kaisers an den König. Neue Vollmacht. Kerpen. Söhne der Grafen von Neuenahr und Truchsess zu Waltburg. Aussteuer ihrer Schwester Tochter. Clevischer Kaufgeldrest. v. Manderscheid. Solms. Forderung von Mezières. Die drei Secten im Reich. Hans Brait. Fürschrift.

Empfang des Schreibens vom letzten November [2]) *1526 am 27. Februar.* Und acht wol, als auch e. l., das sich numeher keins gutlichen vertrags, sonder allein des rechten zu gewarten, zu versehen sei, das dan auch beschwerlich eben gnug ist, das solchs fur und fur so lang wirt verzogen und von stat geet, aber so das nit anders sein mag, muss man dasselb aufs best, das das muglich ist, verfolgen und dem seinen gang lassen.

In der Geldsache haben die Räthe aus Brabant geschrieben, Graf W. habe seit Graf H.'s Wegzug aus Niederland nach Spanien wegen der Grafschaft Vianden weder Geld noch Rechnung überschickt, so dass sie seinen Geldbefehlen nicht hätten nachkommen mögen. Das mir zu grossem nachteil kompt. Des ich mich also zu e. l., nachdem sie gut wissen hat, wie ich mich mit der berurten grafeschaft Vianden auf ir begeren so gutwillig gehalten und unser vertrag und abscheid deshalb gemacht ist, gar nit hab versehen gehabt. Und dweil ich dan nit kan achten, das das jene, so mir unserm abscheid nach von der gemelten grafeschaft Vianden jerlichen komen solt (uber solchs, das ich e. l., mitler zeit ich in Hispanien bin, in gedachter unser Katzenelnbogischen sach verordnet hab und zuschicken lassen), auf verlegung berurts kosten zu meinem teil laufen muge, wie es auch also je zu beschwerlich zu rechtfertigen und als zu sagen vorlangst vil besser gewest wer, wie man auch gemocht hett, der sach gutlich abzukomen und sich zu vertragen, so bit ich e. l. mit freuntlichem fleis, sie welle gedachten meinen stathaltern das jene, so mir von der grafeschaft Vianden komet, das ver-

[1]) *Lössneck.* — [2]) *Fehlt, aber offenbar mit ähnlichem Inhalt wie No. 133.*

schinen ist noch hinfurter verscheinen wirdet, nochmals entrichten und ine von dem vergangen, auch künftigen jeder zeit die rechnung schicken, inmassen wie das alles unser beschlus und abscheid (darnach ich etlicher meiner geltsachen und notturften wie obgemelt gericht hab, und die mir itzo, wie ich verstehe, dadurch mit meim merglichen schaden hinder sich geen und verpleiben mussen) gewesen ist. Damit ich meinen rethen furter zu befelhen wifs, wie sie sich in meinen geltsachen und notturften, darzu ich des behub, desgleichen auch euch weiter gelt zuzeschicken halten sullen.

Belangend dan die schrift, die e. l. fur gut ansicht, von k. m. furstlicher durchleuchtigkeit, nu der kuniglichen m. zu Hungern und Behmen, zu thun zu erlangen, darin irer kun. m. furderung und execution in diser sachen aller dinge unverhindert nochmals befolhen werde, so wil ich solche schrift, wie ich euch das hievormals hab angezeigt, zum besten und furderlichsten erlangen. Und dweil es antwurt auf f. d. gethanes schreiben an ire m. sein wirt, e. l. denselben brief nit zu, sonder den hiedan f. d. zuschaffen, sunst auch hie am hofe in der sach allezeit gut aufsehens allenthalben haben und haben lassen.

Die 400 Gulden zur Besoldung des Fussvolks würden ihm, wie der Greffier und die andern Räthe in Brabant geschrieben, zu Frankfurt zukommen.

Sendet den gewünschten und in Copie geschickten Gewaltbrief auf des Grafen Person und auf die Doctoren Rücker und Friese bezüglich der etwa vorgewandten Verjährung belangend den clevischen Teil.

Wegen Kerpens beziehe er sich auf einen früheren Brief, aus welchen Ursachen er das für den Grafen als Lehn schwerlich erlangen könne, da der Kaiser, wenn er es auch in Gnaden thun wolle, doch an die Bewilligung der drei Stände in Brabant gebunden sei, angemerkt das ire m. zu eingang irer regirung unter anderm gelobt und geschworen hab, die lande bei iren privilegien und alten gerechtigkeiten bleiben zu lassen und nichts der noch dergleichen mafs zu verendern etc. Hab auch deshalb sovil thunlich und fuglich an den orten, da des zu thun ist, die sach selbst angesucht und ansuchen lassen, wiewol des e. l. villeicht gedenken mag, vergessen oder nit der fleis, den ich darin thun oder meinen dienern zu thun bsfelhen mag, nit geschehen sei oder werde. Und weifs darumb in der sach keinen andern rath, dan das ir meinen rethen im Niderlande, nachdem die gelegenheit der lande in dem fall wol wissen, e. l. begern deshalb anzeigen, sie darumb ratschlagen und euch berichten lasset, ob ires bedenkens einicher weg sei, dadurch das k. m. anders dan obgemelt (wand das mit bewilligung der dreier stende vom lande zu erlangen, sorg ich schwerlich hie bei k. m. und bei den stenden villeicht nit weniger wurde zugehen) bewilligen und thun muge, und das mir darnach zu schreiben.





Was ich alsdan weiter darin erlangen oder thun kan, soll durch mich selbst und die meinen, wie auch bisher also geschehen ist, kein fleis gespart werden.

Ihr Schwager Graf Wilhelm zu Neuenar und Jorg Truchsess zu Walpurg möchten nur ihre Söhne zu dem seinen nach Breda schicken, die Räthe seien benachrichtigt.

Bezüglich der 3000 oder 4000 Gulden Aussteuer für ihrer Schwester Tochter Walpurge, wozu der Kurfürst von Köln auch soviel geben wolle, wie er, so ist nit gepurlich, das sich mein gnedigster herr mir nach richten soll. Ich bin aber zufriden, das man bei seiner churf. gnad sovil erlang, als es muglich ist, und mir das anzeige, mitsambt auch wo man Walpurgen hin bestatten wull, und alsdan so wil ich, darnach ich verstehe die person ist und mein gnedigster herr von Collen zu steur kompt, ob ich villeicht sovil nit eben geben kunt, doch thun alsvil mir muglich ist, wie ich dan solchs unserm schwager also auch schreibe; und weiter das ich mit dem von Reufs auf einen heirat mit ir geredt und ine auf guten willen bracht hatt, also das er als zu sagen am meinsten deshalb hiedan von hofe ins Niderlandt gezogen ist, sie zu sehen. Aber wie ich verstehe, als er dar komen, ist sie hinweg gewest, das ich wol hett mugen leiden, nit so bald geschehen wer. Demselbeu von Reufs hett ich die wol gegunnet, und wie er k. m. zweiter camerer, der nehst nach mir ist, dadurch ich ire von k. m. eine gute steur verhoft hett zu erlangen, so wult ich zu furderung ires heirats mit demselben auch vil lieber etwas merers dan mit einem andern gesteurt haben und das noch thun. Deshalb ich dan an meinen schwager beger, mich zu lassen wissen, ob der von Reufs villeicht uoch etwas sinnes darzu haben, (des ich nit weifs und villeicht auch nit, wie ich acht, dweil er die nit gesehen hat) und die sach dahin bracht, das er darzu uoch bewilligen wurde, was sie darin gesint, und soferr sie des gewilligt weren, wievil sie auch neben meim gnedigsten hern von Collen darzu geben wulten, damit ich mich meins teils auch darnach zu halten und die sach dester besser zu handlen wisst. Darauf ich von ime antwurt wart.

Wegen des Restes des clevischen Kaufs habe er den Räthen in Brabant Befehl erteilt, und bedeucht mich nit bose sein, dweil die forderung der gerechtigkeit des dritten teils am lande von Gulich noch hangt, wie ir wisset, ob man derselben sachen eher oder alsbald dise volle bezalung geschee, zu guter zimlicher entschaft und vertrag auch hett bringen mugen. Darauf e. l. wull bedacht sein, und was sie darin gerathen dunkt, das best thun und mir anzeigen.

Des von Manderscheidts jungem Vetter könne er, auch wenn der den Dienst beim Kaiser schon hätte, doch nicht rathen, darumb hieher in Hispanien zu komen, wand es hie anders ist dan in Teutsch-

landt. Wo man in die herberg, kompt man in ein ganz ledigs haus, also das, wo einer alles das jene, er behubt, nit mit brengt, des schwerlichen mangeln muss, und soll ers dan alles mit furen, ime darauf merglicher kost lauft. Nachdem k. m. dickmals grosse reisen und der schweren kriegsleufe halben zu zeiten langsame bezalung thut, dardurch sich einer, ders nit von dem seinen verlegen wil oder das nit zu thun hat, fast kummerlich halten mufs, angesehen das auch alle dinge in Hispanien so merglich deuer sein. Und wust euch wol junge fursten, grafen und ander anzuzeigen, die uber das jene, sie von sich selbst, auch vom kaiser gehabt, davon gezogen und noch ziehen und sich nit erhalten mugen, die dan, was Teutschen sein, mir dester ofter zu hause komen, und schläglich kosten von ine haben und ine dickmals gelt noch darzu lihen mufs, das mir villeicht nimmer wider wirt. Und darumb ich fur das best acht, disem des von Manderscheidts vetter solchs zu widerrathen, wolt auch wol freuntlich bitten, sovil e. l. der und dergleichen furderungschriften an mich fuglichen weigern mocht, das ich damit unbeschwert bliebe, wand ich hab nur kost darvon und kan damit keinen dank verdienen. Weifs e. l. diser zeit keine neue zeitung zu schreiben.

Nachschrift. Ihren Vettern den Grafen Philips und Bernhart von Solms könne er wegen eilender Abfertigung der Post erst mit nächster Post antworten.

Das Duplicat dieses Schreibens, datiert Valladolid, 3. April 1527 hat noch folgende Nachschriften:

Das Triplicat des letzten Schreibens des Grafen habe er von Peter Scher, der mit Hartman von Cronberg und Hans von Sickingen am 25. März dort angekommen sei, sammt einigen andern Schreiben des Grafen erhalten.

Wiederholt dann die Aeusserungen über die Rechnungsablegung der Gelder aus der Grafschaft Vianden. Es soll auch e. l. wissen, so lang das nit beschicht, das mir euch euerm begern nach weiter gelt zu schicken oder des befelh zu thun beschwerlich ist, wand zu den etlichen meinen geltsachen und notturften, darzu ich neben anderm das jene, so mir von der grafeschaft Vianden von e. l. komen solt, verordnet hatt. Dweil e. l. das bis noch hat ingehalten, mufs ich meine rethe durch ander gelt mit meim unstaden und nachteil versehung und nachteil thun lassen. Und so halt ich auch nit, das der kost in gedachter unser sachen uber das jene, so ich e. l. sunst, seither ich in Hispanien bin, verordnet hab und euch ist zukomen, zuvoraus zu meinem teil sovil gelaufen, und das euch darumb, so lang ir davon meher habt, dan ir behubt, weiter gelt zu schicken on not sei. Wan e. l. aber ehafte not hett oder anstiess, es wer in der sach oder allem anderm, so solt e. l. mich nit allein mit gelt, landen, leuten, allem gut,



das ich hab und vermugen, sonder auch mit dem eignen leib als den getreuen bruder allezeit willig haben.

Wegen des Ausstands von Mezières her sende er abermals Copien eines französischen Briefes vom Kaiser an die Statthalterin der Niederlande (an meine gnedigste frau) *und an die Herren von der Finanz im Niederlande und in deutscher Uebersetzung, desgleichen an den Erzherzog Ferdinand von ihm selbst, darin er ihn bäte, sich der Sache des Grafen anzunehmen.* Geschichts darauf, als ich hof, so ist es gut; geschichts nit, so weiss ich diser zeit weiter nit zu raten. *Der Graf möge ihm berichten.*

Betreffend was e. l. mir der dreier secten, der Lutherischen oder ewangelischen, als sie sich nennen, papisten und neutralen halben mit eigner hand geschrieben[1]) und darauf ir gutdunken hat angezeigt, so wil ich demnach mit k. m. daraus reden und zum besten darin thun, sovil ich verstehe und mir muglich ist. Was auch darauf folgen mag, soll e. l. mit der zeit unverhalten pleiben.

Dem Hansen Brait cantzleischreiber welt ich auf e. l. furderung und furbit in seiner sach seiner bit nach gern geholfen haben, das ist mir aber so ganz dermaſs zu thun nit muglich gewest, wand es sein zwischen k. m. und der k. m. zu Hungern und Behmen, irer m. bruder, furlengst vertreg aufgericht, dadurch irer iegliche m. wissen hat, was der andern zugehort, und also das dadurch k. m. solche und dergleichen verweisungen oder provisionen, das sie die dermaſs auf der saltzphan zu Hall im Jental oder auf andern orten und einkomen, so irer m. bruder zusteen, haben well, wie der Hans Brait das bit, nit geben mag. Ich hab ime aber sunst eine gute gnedige furderung von k. m. an die gnante k. m. zu Hungern und Behmen verfertigen lassen, die ich e. l. laut inligender copi hiemit zuschick, in zuversicht, die soll dem Hansen Brait dannoch wol zu gutem erschiessen.

Er sende, wie er im Primat versprochen, die Fürschrift vom Kaiser an den Jugen Winckel für den Dechanten zu Köln laut Copie und die Antwort an die Vettern von Solms.

138. *Graf Wilhelm an Graf Heinrich. Dillenburg, 9. April 1527.*

Concept.

Briefwechsel. Fortgang des Prozesses. Kerpen. Schwangerschaft ihrer beiderseitigen Gemahlinnen.

Empfang des Schreibens vom 10. Februar (135) am gestrigen Tage, einem Montag, und zwei anderer Schreiben, des einen, einer Antwort auf seine Triplicata wegen der Rathschläge, und des andern vom 13. Mai 1526 (126)

[1]) *Leider fehlt dazu das Concept, und das Original hat sich auch im königl. Hausarchiv im Haag nicht gefunden.*

um Michaelis. Darauf habe er das Primat seines eigenen Schreibens vom 10. November dem Audientier in Brabant, das Duplicat an Graf Albrecht von Mansfelt und das Triplicat an Hans von Sickingen zur Bestellung übergeben. Ferner habe er ein eigenhändiges Schreiben durch Peter Scher und eine Schrift über das Zeugenverhör und Anderes vom 21. Januar den Räthen in Breda übersandt. Die Briefe gingen wohl etwas langsam, er möchte doch für grössere Beschleunigung sorgen. Erwähnt dann das Zeugenverhör. Morgen werde in Fritzlar damit fortgefahren und zwar 4 Wochen lang; von da in Fulda, Heest und an andern Malstätten, so dass sie wohl noch bis Johannis damit zu thun haben würden, wenn nicht von dem nächsten Tage zu Dillingen Bekenntniss oder Erleichterung käme. Die Commissarien und ein Coadjunkt mit acht Pferden seien zu halten, auch andere Kosten wären erforderlich. Auch hätten die hessischen Anwälte auf dem Tage am 21. Januar nicht klar und lauter, wie sichs gebühre, auf ihre Artikel geantwortet, sondern Ausflüchte gemacht, sodass dies am 1. April (montags nach letare) *noch einmal hätte geschehen müssen. Ihre Anwälte, Dr. Rücker und Georg Flach, seien noch unterwegs.*

Bittet noch einmal, der Graf möge Kerpens wegen Schritte thun. Fürchtet, dass einige Schreiben unterwegs liegen geblieben seien. Sonst habe er den Brief empfangen, in dem Graf H. mitteile, dass seine Gemahlin schwanger sei, und wünsche alles Glück. Seine eigene Gemahlin sei in derselben Lage, er hoffe auf baldige Entbindung. Bittet um neue Zeitungen und Beförderung ihrer Sache am Hofe.

139. *Graf Wilhelm an Graf Heinrich. [8. Mai 1527.]* [1])

Concept von Flachs Hand.

Tag von Dillingen. Weites Hinausziehen des Processes. Schreiben des Kaisers an die Commissarien. Clevische Sache. Kerpen. Klage des Bischofs von Augsburg.

Empfang des Schreibens vom 10. Februar am 8. April. Wundert sich, dass seine letzten noch einmal in Abschrift beifolgenden Schreiben noch nicht eingetroffen sind. Sendet den zu Dillingen erhaltenen Bescheid. In der Woche nach letare ist wieder ebendort verhandelt. Und wiewol Hessen wie gemelt luter, clar, vorstendig antwurt on verhinderong zu geben ufgelegt, ist doch also capcios und onverstendig antwurt gefallen, das unser anweld, die ein ganze woch dawider gefochten, is nit witer brengen moegen, und sthet mit der kuerz in der summ unser rechtlich handlung icht in disen terminis, das Hessen und wir unser inbracht liquidacion und exceptional artikel salvo jure inpertinencium zu bewisen zugelassen, daruf min g. h. von Augsburg commissarios zeugen zu verhoern geordnet, die haben sither Martini beidersits zeugen gehort und

1) *Vergl. No. 141.*



des noch in arbeit. *Bis Johannis hätten sie wohl zu thun.* Uf juengstgehaltenem rechttag in der wocheu nach letare hat Hessen sin vor ingeben addicional-artikel abgethan und von neuem addicionales retencionis, reputacionis und deductionis articulos, auch etlich articulos ad perpetuam rei memoriam wol umb 4 buch papiers ongeverlich gross ingeben. So haben unser anweld etlich correctional-articulos inbracht, ist beiden theiln daruf zu handeln widerumb rechttag nach Margarethe schirst gein Tillingen angesagt.

Wann nu die zit zudragen woelt, das die commissarien mit itzt forhabendem examen in der zit zwischen Margarethe bereit worden, moecht man uf nehsten termin terminum ad publicandum nemen, den ich kuerzer nit dan ein halb jar in ansehong der groess des examens, und das solichs kaum ine solcher zit ad mundum geschrieben mag werden, achten kann, dann beider theil zeugen mehr dann 300 in der zal sint.

So nu das publicirt, muessen die advocaten auch ein halp jar, in dem sie arbeit gnong das fleissig zu erseheu, haben ad dicendum contra. Was nu furter daruf replica, triplica sin werden, sthet in begegnong des rechten. So nu Hessen uf den termin nach Margarethe sin addicional auch zu bewisen zugelassen werde, als ich mich versehen, wirdet in bedrachtong dero groess ein merklich zit uflaufen, also das sich die sach vil wither, dann man hat gedacht, in verzug gipt.

Diewil nu die commission im besluss sagt, das, wann allethalb beslossen, darin geurthelt werden sol, und dann vil posicion in der liquidation mins verhoffens bewiesen werden, solten dann dieselbigen erst des ganzen besluss erwarten, wer uns hoch beswerlichen.

Ist darumb geratslagt, das gut si, k. m. ier gemuet deshalb declarir, also das die commissarien, warin beslossen, mit urtheil furfarn, und herinligender begriff[1]) bi k. m. mit B. bezeichnet gestalt, den woellen e. l. also usbrengen und mir forderlichst zuschicken, daran ist vil gelegen.

Hat früher die Liquidation eingesandt und einen gewaltbrief *in der clevischen Sache erbeten, die nun 28 Jahr läuft und in 30 Jahren verjährt, wovon er Copie beilegt. Bittet um baldige Zustellung.*

Ueber Kerpen hätte er ihm auch mehrmals geschrieben. Nu haben die von Coellen iczt einen in der oberkeit Kerpen gefangen und gein Coellen ingefurt, behalten auch den iers gefallens, onangesehen was man deshalb schribt. Nu sint Hackens[2]) seliger kinder vorfurmoendert, achten des dings wenig, geht also die oberkeit zu schitern. *Bittet nochmals K. ihm als Lehn oder Eigen zu erwirken. Dem Kaiser läge nichts daran. Ihnen könne es nützen, da es zwischen ihren Landen läge.* Sonst steht es in disem stand nachtheilig gnong.

[1]) *No. 140.* — [2]) *Hackenay.*

Nachschrift. Der Bischof von Augsburg hat das für ihn ausgebrachte Mandat der Münze halber dankbar empfangen. In Dillingen auf dem Tag letare hat er aber Flach erzählt, das die von Augspurg solichem mandat zugegen itzo bei k. m. ein anders, das auch Alexander als k. m. secretarius underschrieben solt haben, usbracht, und hab darob ein sunderlich misfallens. Dweil aber sich unser sach itzo etwas uf dem tag (als ich mich nit versehen gehabt) gestossen, wil ich doch nit achten, das es velicht erzeigter ursachen halb bescheen. Wolt darumb dies e. l. in geheim nit bergen, mit freuntlicher bit, angesehen itzige unsere grosse sachen, die wellen noch zur zeit vil genanten meinem g. h. forderlich in den sachen und beholfen sein. Dann in unser sachen hab ich sein f. g. fast flifsig und willig bis daher befunden.

140. *Mandat Kaiser Karls an die Bischöfe zu Strassburg, Constanz und Augsburg. Valladolid, 28. Juni 1527.*

Nach der vom Landgrafen an Herzog Georg von Sachsen übersandten Abschrift, überschrieben: die dritte commission. *Abschr. H.-St.-A. Dresden (8025).*

Sie sollen nach Prüfung des nassauischen Liquidationszettels die Einsetzung der Grafen von Nassau in jedes einzelne ihnen durch Gerichtsbeschluss zuerkannte Erbstück successive bewirken, ohne die Erkenntnisse über alle übrigen abzuwarten.

Der Kaiser wiederholt, was er den Bischöfen in der Katzenelnbogischen Streitsache aufgetragen und wir dann aus dem liquidationzedel, so die obgemelten grafen *(von Nassau)* vor dir Christoffen, bischofen itztgemelt, haben furpringen lassen, wie auch der uns anzeigt, befinden, das derselb fast gross ist und vile stucke an landschaften, grafeschaften, herschaften, schlossen, steten, flecken, dorfern, auch hab, gerechtigkeit und gutern in sich helt, und deshalb ermessen, das alle itzt berurte specificirte guter nit einsmals und gleich miteinander, sonder als versehenlich etwa ehr, fruer und leichtlicher, dann die andere liquidirt und doch die oberzelten gemeinen worte unser gegeben commission villeicht verstanden werden mochten, als sollt ir nit ehr zu erkennen, zu sprechen und zu erkleren haben, dann erst so die liquidation durchaus und umb alle angezeigte stuck beschehen und derhalben beschlossen were. Und aber wo also eins des andern vom ersten bis zum letsten erwarten sollt, die sach furderlich. wie unser gemuet, will und meinung von zeit unser verfassung bis her gewest und noch ist, nit ausgericht und zum ende gepracht werden

[1] *Vom selben Tage liegt neben obigem Schreiben ein Concept an Alexander Schweis, darin heisst es, Graf W. habe an seinen Bruder Graf H. geschrieben wegen der hessischen Sache, wegen Kerpeus und wegen* des stathalterampts im furstenthumb Lutzelnburg, wie das der alt marggrafe seliger ingehabt. Und ist derhalb unser gunstigs begeren, ir wollet uns zu gute in den sachen (als wir auch uns zu euch sunderlich versehen) allen muglichen fleis furwenden, sol bie uns auch mit gueter vererung und sunst onverdint nit bleiben. *Erwartet hierauf seine schriftliche Antwort.*



konnt; hierumb zu furderung des rechten und damit die manigfeltige irrung, die nun vil jar gewert hat, nit je lenger und mehr gehauft, sonder von tag zu tag geringert und stucksweise, als wol zu geschehen, hinweggenommen und der abgeprochen werde, so erkleren wir in dem unser gemuet, ordnen auch und wollen aus eigner bewegnus und rechter wissen euch hiemit in kraft dis briefs ernstlich befelhend, wann die gedachten gepruder von Nassau eins oder mehr stuck durch sie im liquidationzedel ernennt, liquidirt sein vermeinen, das ir, obberurte unsere commissarien, semptlich oder sovil der zeit in leben oder, wo einer oder mehr aus krankheit verhindert weren, derselben zwen treffenliche rethe auf alle handlung vor dir Christoffen, bischofen zu Augspurg, derhalb gerichtlich furpracht und beschehen beschlofs, was recht sein wurt, erkennen, erkleren und sprechen und in dem der andern stuck, so die gedachten von Nassau zu liquidirn noch in arbeit stunden, nit erwarten sollt, euch hiemit gepietend, das ir euch obbestimpter unser erklerung, willens und befelhs also fur und fur bis zu hinlegung der ganzen irrung mit hochstem fleis (der obberurten wort in unser commission begriffen unangesehen) haltend, dem getreulich nachkommend und, wie wir euch hievor zum zweiten mal befoln haben, in gemelter execution, declaration, liquidation und in iren anhangenden sachen, die an inen selbst summarie sein, nochmals furderlich schlecht und summarie procedirt, handelt, liquidirt, erklert, volstreckt, exequirt und den partheien, wie gemelt, uf ein ides stuck im liquidationzedel verleibt, mit bekurzung der dilation, als in summarien sachen beschehen soll, furderlichs recht verhelfet und euch in dem kein auszugige exception und auszuge und sonderlich, die das recht und unser verfassung, durch beide parthei bei handgelobten treuen bewilligt, uit zugeben, auch sonst nichtzit verhindern lasset. Dann wir solichs, damit die parthein der sachen allenthalben ufs furderlichst zufrideu kommen, hiemit aufheben; und daran thut ir unser ernstliche meinung und wolgefallen. Dann wir solichs alles, wie obgemelt, sampt uud besonder also aus eigner bewegnus und rechter wissen erkleren wollen, orducu, thun und meinen.

141. *Graf Wilhelm an Graf Heinrich. Dillenburg, 21. Juli 1527.*

Concept.

Briefwechsel. Geburt eines kaiserlichen Prinzen. Geldfrage. Fortgang des Prozesses. Augsburger Münzmandat. Kerpen. Clevische Sache. Anspruch auf Jülich. Dank für Tapisserien. Manderscheid.

Empfang des Schreibens vom 1. März (137) am 5. Juli und des andern die Tapisserie betreffend[1]) kurz danach. Die Copie des Gewaltsbriefes ist den Advocaten zugeschickt.

[1]) *Nicht vorhanden.*

Bin von herzen erfreuet, das k. m. mit einem jongen soen versehen, guter hofnung die werden dester eher in Teutscher nacion kunig und solichs zu viel gutem erschiessen. Und sehet mich auch, wie e. l., fur guet ane, das k. m. antwort uf meins gnedigsten hern, des kuniges zu Hungern, schreiben vom hofe uberschickt und doselbst in diser unser sachen bestes flisses ufsehens gehabt werde, want der practicken, wie e. l. wissen, mancherlei sint. So fiert die gegenparthei in dem, so zu umbtriben und ufhaltung diser sachen dienen mag, gar nit. *Der Graf möge deshalb auch nicht feiern.*

Die 400 Gulden zur Besoldung des Fussvolks habe er von den Räthen in Brabant empfangen und ebenso 1000 Gulden. Sonst gingen in ihrer Sache soviel Kosten auf, dass er bezüglich der Grafschaft Vianden kein Geld dorthin habe schicken können. Der Graf möchte kein Missfallen darüber empfinden, Rechnung wolle er seiner Zeit ablegen. So sagt unser freuntlicher vertrag uber die grafeschaft Vianden nit, das ich jerlich copien von den rechentschaften der gedachter grafeschaft e. l. rethen uberschicken solle. *Deshalb sei es nicht geschehen. Er wolle aber auch den Räthen gern von allen Rechnungen Copien zustellen und ihm selbst persönlich zufriedenstellenden Bericht erstatten.*

Die subdelegirten Commissarien zur Verhörung der Zeugen sind nach beendigtem Geschäft von Mainz am 29. Juni (Petri et Pauli) *nach Dillingen geritten, haben Bath*[1]) *Horneck im Hinaufziehen zu Wimpfen auch verhört. Dr. Rücker und Flach sind auf dem Wege dahin und werden hoffentlich dort etwas Gutes ausrichten.*

Fügt seinem Schreiben vom 8. Mai (139), dessen Inhalt kurz angegeben wird, noch hinzu, er habe jetzt glaublich erfahren, dass Alexander Schweis das Münzmandat der Augsburger nicht unterschrieben. Er habe auch früher schon nicht glauben wollen, dass Schweis als Secretär des Kaisers das Mandat unterschrieben habe. Der Graf möge sich der Anliegen des Bischofs von Augsburg annehmen. Es wäre nützlich und gut gewesen, die kaiserliche Deklaration, davon er in seinem obigen Schreiben Anzeige mache und deren Notel er mitgeschickt, zu diesem Termin schon zu gebrauchen. Sie hätte wegen der Kürze der Zeit wohl nicht gesandt werden können.

Bezüglich Kerpens wolle er sich ferner erkundigen, der Graf möge es beim Audiencier und den Räthen in Brabant auch thun. Hoffe sonst auf seine Thätigkeit. Es wäre dem Kaiser nützlicher, wenn er es zu Lehn hätte als wie es jetzt damit stehe; er würde für bessere Befestigung sorgen, so dass der Kaiser es gegen Geldern oder andere Angriffe gebrauchen könne. Auch sei es so hoch beschwert, dass es vom Kaiser kaum leicht ausgelöst werde.

[1]) *So!*

Wegen der clevischen Bezahlung sei er alsbald zum Herzog von Cleve geritten und habe dort zwei Jahre, also bis Laurentii 1529, Ausstand erlangt. Den Räthen Graf Heinrichs habe er es auch mitgeteilt, sich darnach zu richten und alles, was zu des Grafen Förderung im Lande zu Jülich dienen möge, bei einander zu suchen. Hofft, der Kaiser und der Graf würden diese und andere Sachen zu gutem Ende bringen. Bezüglich der Gerechtigkeit auf den dritten Teil von Jülich sehe er für gut an, das e. l. ein fuglich schrift an meinen gnedigsten hern von Gulich theten, mit anzeige, das e. l. sich gegen sin gnaden daromb bis anher nit onwilligen wollen, doch auch des iren nit gern entrathen, umb tagesatzung und beikomens bitten. *Auch möchte er seinen Räthen in Brabant entsprechenden Befehl erteilen und seinem Schwager, Graf Wilhelm von Neuenar, das Beste in der Sache zu thun schriftlich anheimgeben. Auch sollten die Räthe ihm ihre Ansicht schreiben,* wes e. l. gemuet darin were, ob velicht e. l. meinung, die fonfzehen tausent gulden, von wegen des Clevischen kaufs noch von e. l. wegen usthehen, domit abzuthun oder wes man sich darin zu halten hett. *Er wollte dann gern allen möglichen Fleiss darauf verwenden. Der Eile und Kürze der Zeit halber habe er diesmal mit dem Herzog nicht gesprochen. Auch möchte der Graf ihm mitteilen, ob und wieviel er des Herzogs Bruder, Herzog Adolf, in Spanien etwa geliehen oder vorgestreckt hätte, damit man dies kürzen könnte. Wenn der Graf nicht selbst käme, müsste wegen der Sache gehandelt werden, da die Verjährung sich nahe.*

Die Briefe an seine Schwester, Schwager und Vettern Wied, Solms und Schauenburg habe er überschickt, und dem Paschquir *Auftrag gegeben, dass die Truhen nach Köln in sein Haus geschickt würden. Dankt höchlich für die Verehrung der Tapisserie, auch seinen Schwestern und Schwagern von Solms würden sie wohl gefallen.*

Bezüglich des Widerrathens der Reise des jungen von Manderscheit bemerke er, dass er sich bisher solcher Fürschriften möglichst enthalten. Aber Dieterich v. M. habe ihnen auf dem Reichstag zu Nürnberg gedient, und auch sonst empfehle er auf vielfältiges Anhalten nur ihre nahen Verwandten und solche, die ihnen gedient hätten.

142. *Graf Wilhelm an Graf Heinrich. Dillenburg, 11. September 1527.*
Concept.

Briefwechsel. Fortgang des Prozesses. Heirath der Gräfin von Wied mit dem Grafen von Stolberg. Förderung Rennenbergs. Reise des Bischofs von Strassburg. Tapisserien.

Peter Scher hat die Antwort[1]) *des Grafen ihm kürzlich in Königstein überreicht. Er freut sich dessen Gesundheit, hofft auf baldige Rück-*

[1]) *Fehlt.*

kehr nach Deutschland. Da der Graf dem Scher, weil er durch Frankreich ziehen müsse, nur wenig aufgeschrieben, und eine längere Antwort dem Dompropst von Köln mitgeben wolle, der auch wohl eher als Scher ankäme, so teile er ihm mit, dass dieser, nach dem er schon geforscht, noch nicht angekommen sei. Hoffentlich bringe er die kaiserliche Deklaration mit, deren sie sehr bedürften, um die Aufhaltungen und Hinziehungen des Gegners abzuschneiden.

Auf dem Termin zu Dillingen haben seine Abgesandten auf Publikation der Zeugenverhöre gedrungen, es aber nicht erreicht, sondern die Gegen-Anwälte haben viel neue Artikel gebracht, die sie genent correctionales declaratorios auctionales und dergleichen, auch denunctiationes von Trier und Pfaltz der lehen halber, *die doch nur die Sache aufhalten sollten. Dagegen hätten ihre Anwälte Exceptionen eingebracht, worauf die Gegner zu repliciren sich geweigert,* deren ursach: es ruehet gar nae der ganz handel uf derselbigen exceptionen, daromb konten sie on furwissen ires principalen und ferrern rath daruf nit handeln. Ist also nach vielfeltigen streitreden hin und her inligender abschiet geben. *Auf Montag nach Martini wird weiterer Termin sein, um zu besprechen, ob die vermeinten Additional-Artikel zuzulassen oder nicht. Dazu bedürfe man der kaiserlichen Deklaration, die hoffentlich bald kommen werde. Zum Beweise der Correctional-Artikel seien die Subcommissarien wieder herabgekommen, um dies noch vor dem Termin zu machen und die Publication zu Wege zu bringen und dadurch die Verzögerung möglichst zurück zu stellen.*

Auf die in nehern schriften vor Peter Schers *Ankunft begehrte Anzeige,* wohin mein swager und swester von Widda ire dochter Walpurgen zu verandern willens, *erwidere er, er habe von seinem Vetter von Königstein gehört, sie solle dem Grafen Ludwig von Stolberg* (Stolburg), *seiner Schwester Sohn, angetraut werden.* Dwil dan auch grafe Georg von Konigstein seliger hiebevor mit tode abgangen, mein vetter grafe Eberhart als einiger des stams und schilts, so er dermassen mit swacheit beladen, das er numeher fast onvermoglich, vermoege etlicher privilegia, so er von k. m hat, auch in testamentswise ermelten grafe Ludwigen zu seinem soen und in alle seine guter zu erben nominirt und gemacht, er grafe Ludwig auch ein geschickter jonger her und mennicher an stat ermelts meines vettern von Konigstein zu Epstein, in der grafeschaft Diez und an etlichen andern orten, in erbfall gehorig, mit in gemeinschaft sitzt, bedonkt mich solicher heirat und freuntschaft, die ich nach gelegenheit in diser lantart nit wol besser zu gedenken wust, *dass sie nicht nur seiner Schwester und seinem Schwager, sondern auch ihnen beiden wegen der hessischen Sache und sonst ganz dienstlich sei. Da sein Vetter in seiner Schwachheit mehrmals darum angesucht und seinem Schwager, Graf Botte von Stolberg* (Stolburg), *deshalb ge-*

schrieben hätte,[1] *so würde die Heirath wohl zu Stande kommen. Der Graf möchte doch schreiben, was er beisteuern wolle.*[2]

Sein Neffe, der edle Herr Wilhelm zu Rennenberg, habe um Förderung beim Kaiser, der Statthalterin und den Räthen zu Brabant gebeten, damit ihm seine Pension entrichtet werde. Er empfehle ihn, da er bei der Hinausschiebung ihres Termins in Jülich fleissig geholfen habe.

Mir ist in geheim gesagt, mein g. h. von Strafsburg solt willens sin, von der geistlichen wegen zu k. m. in Hispanien zu reisen. Wo das nu beschehe, konten e. l. sich wol fuglicher weise von unser sachen mit ime allerlei underredden.

Die Truhen mit den Topisserien seien in Köln angekommen, er wolle sie holen lassen.

143. *Graf Wilhelm an Graf Heinrich. Ohne Ort. 23. Januar 1528.*
Concept. Primat und Duplicat.

Schleuniges Ausbringen von kaiserlichen Schreiben. Dillinger Tag. Vertrauliche Briefe. Clevische Sache und deren Behandlung. Das Statthalteramt von Luxemburg. Kerpen. Augsburger Münzmandat.

Auf dem letzten Termin zu Dillingen ist ein Beiurteil beschlossen, ob die hessischen vermeinten Additional- und andere Artikel zum Beweise zuzulassen oder nicht, wie aus beiliegender Abschrift und ebenso aus dem Duplicat, das einen andern Weg gehe, ferner zu vernehmen. Darauf hätten die Advocaten beschlossen, es sei hochnötig, da die Gegenpartei immer neue Ausflüchte ersinne und bei jedem Termin unvorhergesehene begegnongen *sich zutrügen, dass der Graf aufs allerschleunigste das Folgende überschicke, da zu Eröffnung des Urteils noch kein Termin anberaumt sei, nämlich dass der Kaiser den drei Commissarien in einer zugeschlossenen Missive und ausserdem dem Bischof von Augsburg allein laut der beiliegenden Concepte schriebe und dass der Graf dem letzteren auch nach dem beiliegenden Muster schriebe. Die Schreiben möchte er einmal durch die Welser, das andere Mal über England schicken. Im Geheim habe er erfahren, dass die Gegenpartei eine Botschaft an den Kaiser senden wolle, um dort etwas zu erlangen. Der Graf möchte doch Acht haben. Er hoffe, wenn obige Schriften rechtzeitig ankämen, würden sie den Kaiser nicht viel mehr zu behelligen brauchen.*

Im Duplicat ist die Verhandlung zu Dillingen etwas ausführlicher erzählt. Die nassauischen Anwälte haben die hessischen Artikel, an Zahl gegen 2000, verworfen und für unzulässig erklärt. Dagegen haben die Hessen replicirt und verlangt, dass sie zugelassen würden; sie haben bis zu 12 Tagen in Dillingen gelegen, bis der Abschied gegeben sei. Darauf

---

[1] *Ausgestrichen:* die personen grafe Ludwig und mein base Walpurg vor sich darzu geneigt, acht ich, das mein swager und. — [2] *Ausgestrichen:* wirdet meins versehens mein gnedigster her von Collen auch das best mit einer guten steuher thun.

hätten die nassauischen Räthe die oben angeführten Schriften entworfen. Er wünsche, er brauche ihn und den Kaiser weniger zu bemühen, aber es brächten die Hessen in jedem Termin neue Ausflüchte. Er erbitte des Kaisers Hülfe lediglich zur Förderung des Rechts und müsse die Schriften schleunigst haben. An dem nächsten Urteil sei viel gelegen, und die Gegner sagten selbst, wenn das für sie günstig ausfiele, würden sie die Gegenpartei noch lange Zeit umtreiben und aufhalten. Auf gütliche, ihnen annehmliche Mittel würde Hessen sich nicht mehr einlassen.

Empfang des Schreibens vom 17. August 1527[1] *welches Hermann Graf von Neuenar, Dompropst zu Köln, überbracht, am 4. November und des durch Conrad Fuchs von Ebenhofen überschickten vom 27. Juli*[2] *am 12. November. Da er nun erfahren, dass wegen der Beziehungen zum König von England und wegen Unwetters vor dem Februar Botschaften oder Schiffe nicht nach England gehen würden, habe er nicht eher als jetzt schreiben können. Er wolle ihre Sache, obwohl soviel Kosten darauf gingen, und trotz der Gegenarbeit der Gegenpartei weiter führen und hoffe, deren vermeinte Artikel würden durch die Schriften des Kaisers und das Urteil abgeschnitten und die Sache zu schneller und besserer Endschaft gelangen. Die Räthe seien heftig in Arbeit, um die Eingaben der Hessen mit Rechtsgründen abzulehnen.*

Da bezüglich des clevischen Teils der Katzenelnbogischen Erbschaft in zwei Jahren die Verjährung eintreten werde, habe er eine Klageschrift aufstellen lassen, halte aber auch für gut, dass der Kaiser die Verjährungsfrist verlängere. Zu dem Zweck sende er ein Schriftstück zu schleuniger Ausfertigung beim Kaiser, wovon Graf H. dann ein Exemplar hersenden, das andere dort behalten möge. Da diese Sache aber durch die Ausflüchte der Gegenpartei zwei jare vor der kriegsbevestigong *aufgehalten und dadurch viel Disputation entstehen könnte, so finde er im Rath,* so dieselbig sach mit recht solt furgenomen werden, das sie vermuge der alten reichsordenong erstlich vor des beklagten neun rethen[3] angefangen oder furgenomen und von dannen ans camergericht gezogen werden solt, dan alle andere ordenongen des reichs, so grafen und den vom adel in der jongsten ufgerichten ordenong zu Wormbs gegen fursten und furstmessigen furgeslagen, sint wenig dinlich oder ustreglich. Wiewol diser rechtstant auch langwilig gnug, muesste man darin warten, ob k. m. etwan in Teutschlande queme, das alsdan ire m. dise sach wideromb an sich advociret. Wo aber das nicht furgenomen, werd alsdan der weg, davon mir der domprobst vertreulich gesagt, zugethan sein. *Er wolle deshalb baldigst eine Botschaft an Graf Heinrich senden, eventuell auch selbst kommen, und bitte um Benachrichtigung durch Chiffern.*

Des stathalterampts halber ist am 21. tage augusti Metternich, amptman zu Kerpen, mit schriften von ritterrichters und des adels wegen

[1] *Fehlt.* — [2] *Fehlt.* — [3] *Wie früher 1506 in Cassel. Vergl. oben S. 17.*



des lants von Lützenburg in Brabant gewest, derer und anderer sachen halber fueglich anregong gethain. *Damals habe ihm der Greffier laut anliegender Copie geschrieben. Es sei auch auf seine Bitte sein Schwager Graf Wilhelm von Neuenar dahin geritten, um mit dem Greffier zu reden. Als er aber in Löwen ankam, vernahm er, dass der Greffier mit seinem Schwager von Isselstein nach dem Stift von Utrecht geritten,* doselbst, wie ich bericht, zu handeln mit etlichen stetten als Kampen, Swolle und Deventer, sich an k. m. zu geben und das er desmals nichts schaffen konnen. *Der Graf v. N. wolle aber noch einmal hinreiten; er habe nun vorher einen seiner Diener zum Greffier gesandt.*[1] *Seine fleissigen Nachforschungen, wieviel Geld der Markgraf Bernhart*[2] *auf dem Statthalteramt habe,*[3] *hätten bisher kein Ergebniss gehabt, auch Frau Margarethe oder Jemand vom Regiment in Brabant habe ihm deshalb nichts geschrieben.*

In der Kerpener Frage hat Metternich mit dem Greffier gesprochen und von ihm erfahren, das es gar nit von noeten, das stette oder lantschaft in Brabant derhalb etwas willigen, were auch nit nutzlich, das regiment in Brabant derhalb vors erst anzusuchen, sonder sehe inen, den audiencier, vors best ane, das e. l. die erbbelehnung oder ubergift drunten[4] bei k. m. zuwege brechten und fertigen liessen und das k. m. dem regiment in Brabant schrieben, das ire m., nachdem Kerpen hieussen bezwenglich lege, domit es auch erbauet und befestigt wurde, und k. m. also nutzlicher, dan so es onerbauet ligen bliebe, wer, het ire m. soliche erblihe oder ubergift gethan, beheltlich irer m. und deren erben offenung darin, mit begern sich solicher lihe oder ubergift zu halten, wurde es sonder zwifel kein mangel haben. *Ueber das jährliche Einkommen von Kerpen sende er Verzeichniss und Bericht.* Darab e. l. auch wol zu ermessen, das der pfennig, so daruf steet, hoch genug ist, wie mir dan ermelter greffier zu thun auch gerathen hat.

Er habe schon angezeigt, dass er von Flach berichtet sei, das Münz-Mandat an die Augsburger sei nicht vom Meister Alexander unterschrieben. Sobald er die ihm schon versprochene Copie erhalten, wolle er sie dem Grafen zuschicken.

144. *Landgraf Philipp an Herzog Georg von Sachsen. Cassel, 2. Februar* (sont. purif. Marie) *1528. Einkommen* freitags Valentini *(14. Februar).*

Ausf. zu eigenen Händen H.-St.-A. Dresden (8659).

Fordert ihn noch einmal auf, ehe durch Versäumnis etwas Wichtiges versehen werde, ihm mit seinen Vettern von Sachsen durch Geltendmachung ihres

---

[1] *Ausgestrichen:* ich here sonst, der greffier solt etlicher maes geneigt sein marggraf Bernharten darzu zu helfen. — [2] *Von Baden.* — [3] *Vergl. hierzu den Bericht der Statthalterin an den Kaiser bei Lanz, Correspondenz 1, 202.* — [4] *Oder* drinnen.

Interesses zu Hülfe zu kommen und bittet, ihm den gut unterrichteten Dr. Pack aufs Schleunigste wieder zukommen und so lange bei ihm bleiben zu lassen, bis ein endliches, für ihn günstiges Urteil erreicht sei.

Nachdem e. l. uns derselbigen rath und diner doctor Packen uf unser gethan schreiben zugeschickt (des wir uns gegen derselben e. l. freundlich bedanken mit erpitung, solichs umb e. l. alweg freundlich zu verdinen) haben wir gnantem doctor den handel, uns und unsere widersacher, die von Nassau, belangend, sampt allen unsern grunden und fundamenten nach der lenge vom anbegin bis uf den ort, darauf er diesmals ruhet, furtragen und anzeigen lassen, das wir uns versehen, er hab uumals bericht gnung, e. l. gelegenheit des handels grundlich anzuzeigen, und seind in grosser vertrostung, wo wir unpartheische richter hetten, des krigs mit gotlicher hilf im rechten obzuligen und den sig zu erhalten, bitten auch, ob e. l. von jemand anders berichtet, das e. l. demselbigen kein glauben geben woll, sonder darvor achten und haben, das wir unsers beginnens guten grund, fug und recht haben. Wir haben auch e. l. vilmals mundlich und schriftlich freundlich gebeten und angelangt, das sich e. l. sampt dem churfursten und herzoge Heinrichen von Sachsen wolten vereinigen und derselbigen interesse und gerechtigkeit vor den executorn kais. mat. der sachen zu gute vorpringen lassen, wilchs doch bisher verpliben. Dweil dan nicht allein uns, sonder auch e. l. und derselbigen nachkomen und dem hause zu Sachsen an der vermelten sachen merglich gelegen, bitten wir nochmals freundlich, e. l. wolle sich mit dem churfursten zu Sachsen und e. l. bruder voreinigen und derselbigen interesse ufs furderlichste deduciren lassen, domit uns und e. l. statlicher geholfen; dan wir werden von unsern gelerten dermafs underricht, das es e. l. gut fug und macht haben sollen. Und ob uns im rechten etwas emphallen wurde, das e. l. solichs us kraft der erbverbruderung, der gesamptbelehenung, der gewonheit des hauses zu Hessen und mehr anderer gerechtigkeit halben kunt widerpringen, wie dan e. l. von gemeltem doctor Packen weiter und klerer bericht einnemen werden. Wir mussen auch in kunftiger handlung etzlicher briefe, die zu Leyptzig in archivo ligen, gebrauchen. Ist derhalben unser freundlich bit, so wir unsern secretarieu dahinfertigen werden, e. l. wolle demselbigen vergonnen, die brief und lehenschaft uns dinlich, abzuschreiben und auch ein copei des lehenbriefes, deu e. l. von itzigem kaiser zu Wormbs erlangt, zustellen lassen, dieselbigeu zu unser notturft zu gebrauchen. Und damit auch dem obangezeigten handel, zwischen uns und den von Nassau schwebend, der sich teglich weitert und wichtiger wirdet, suust bas nachgetrachtet, ist unser freundlich bit, e. l. wolle uns derselbigen diner doctor Packen uf allererst als muglich widerumb zuschicken und befelh geben, das er neben unsern doctorn den handel helf fleissig beratschlagen, wie er dan zu thun wol weiss, und wir sein fleiss dismals merklich gespurt, und



nicbt heim eile, bis so lang zu einem endlichen urteil beschlossen und die sacb uf die ban, daruf sie schlieslich sal rugen, gefurt.

Eigenhändiger Zettel des Landgrafen. Aucb frundtlicher lieber oheim und vater. Ich bit, e. l. woll doctor Pack erleuben, uffe das er mir in disser meine sachen, wie ich e. l. hiebeneben schriben thnn, ratten moge, und das das uffs forderlichts gesche, wan es kont mir gar balt ettwas drin vorsehen werden, das darnach mit grosser erbeit nit erlangt kont werden. E. l. du mirs und ir auch selbst zu gutt. Das will ich hin widrumb umb e. l. mit allem vermogen leybs und guts verdienen und will mich zu e. l. als zu meinem lieben vater und oheim keins abslags vorseben. Dan e. l. zu dienen byn ich gereit. Datum ut supra.

145. *Herzog Georg an Kurfürst Johann von Sachsen. Dresden, 18. Februar* (dinstags nach Valentini) *1528.*

Concept H.-St.-A. Dresden (8659).

Schlägt eine Zusammenkunft der beiderseitigen Räthe in Leipzig vor, wohin er Otto von Pack schicken wolle.

Der hochgeborne furst her Phillips landgraf zu Hesseu, unser lieber oheim und sone, seines personlichen bei uns seins der Nassauischen sacben halber also vil anzeigung gethan, darab wir vermerkt, das e. l., unsers lieben brudern herzog Hainrichs und unser notturft erfordern wil, auf den tag, so itzo zu mitfasten [1]) sol gehalten werden, der interesse halber erwenung und anzeigung zu thun. Darzu wir vor bequeme angesehen, das zuvorn unser allerseits rethe als auf nechsten sonnabend nach cinerum *(29. Februar)* zu Leiptzigk zusamen komen weren und folgendens sontags invocavit von disem thun gehandelt und geratschlaget hetten, welchergestalt des interesse uf denselbigen tag furzetragen sei. So wollten wir auch auf die zeit unsern rat und lieben getreuen, her Otten von Pagk, zu Leiptzig mit den acten und andern hendeln darzu dinstlichen haben, der umb dise sache gute wissenschaft treget, neben e. l. und unsers brudern rethen und geschickten, wie angezeigt, zu ratschlageu. Derhalben wir freuntlichs fleis bitten, wes e. l. hir inen gefellig ist, das wolle sie uns forder vermelden und anzeigen, darnach wir uns mit schickung der unsern haben zu richten.

---

[1]) *Zu Mittfasten am 22. März* (sontag laetare) *wollten die drei Commissarien zusammenkommen, um sich eines endgültigen Urteils zu vergleichen. Da Graf Wilhelm von Nassau jedoch durch ein Schreiben vom 24. Januar* (frit. n. Sebast.) *gebeten hatte, den Tag zu verschieben, da er noch allegatiancs juris durch seinen Advocaten abfassen liesse, welche die Commissarien für das Urteil gebraucheu möchten, so hat der Bischof von Augsburg die Zusammenkunft zum 22. März abgeschrieben, woron Graf Wilhelm am 29. Februar* (sambst. n. conversio Pauli) *benachrichtigt wird. Nachdem dieser dann Anfang April die allegationes juris eingereicht hat, setzt der Bischof, nachdem er sich mit den Cammissarien eines Urteils entschlossen hat, für die Parteien* zu eroffnung solchs unsers bedachts und entschluss *am 5. August* (mitw. n. vincula Petri) *einen Termin auf den 11. Oktober fest.*

146. *Abschied der Verhandlungen der sächsischen Räthe zu Leipzig, 2. März* (montag nach invocavit) *1528.*

Gleichz. Niederschrift H.-St.-A. Dresden 8025.

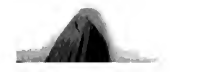
Das sächsische Interesse an der Katzenelnbogischen Sache wird anerkannt, es soll zur Zeit aber noch nicht geltend gemacht, sondern damit noch gewartet werden. Bei der Urteilsfällung soll es jedoch wahrgenommen und eventuell appellirt werden.

Von wegen unsers gnedigsten hern des churfursten seint gewesen Hieronimus Schurpff und Cristannus Baier, von wegen unser gned. h. herzog Georgen und herzog Heinrichs Georg von Braittennbach ordinarius und Otto von Back,[1]) alle doctores, und Johann Spiegel.

Und ist von inen fur gelegen geacht, das noch zur zeit irer chf. und f. g. interesse wurdt deducirt, sonder solt domit ingehalden und vorzogen werden bis auf die zeit, wenn die nechst interlocutoria eroffent. Und dabei fur bequemb und nutzlich angesehen, das auf den zukunftigen tag ir chf. und f. g. ire rethe darzuschicken mit genugsamen gewalt von wegen irer gn. interesse zu deduciren und alles anders zu thun, was irer chf. und f. g. notturft aus kraft der erbverbruderung thet erheischen, und das die rethe, so dohin gefertigt, zuvorn nach fleissiger ubersehung der acten grundlich bericht weren, worauf irer chf. und f. g. interesse stehen mocht, und das sie alsdann dermassen geschickt und gefast sein, wie das urteil wider den lantgrafen, unsern gnedigen hern, gefellet, dadurch unser gnedst. und gned. hern gerechtigkeit und anwartung geschwecht und vormindert, als nemlich das die specivecirten stet, schlosser, fleck etc., daruber der lantgraf nicht sonderliche lehenbrief hat noch darin namhaftig ausgedruckt, nach vermutung der rechten allodialia zu achten weren; das[2]) darnach in geburender zeit nach uberantwortung des mandats von solchem beschwerlichem urteil an k. m. unsern allergned. h. wurde formlich appellirt.

Dieweil dann vormutlich, das die commissarii uf den fall, welcher etwas im rechten streitig und disputirlich, erkennen mochten, ob die angegeben guter allodisch und also erblich ader fur lehen aus vormutung der rechten zu achten sein ader nicht, das mittler zeit unser gnedigsten und gned. h. von allerseits irer chf. und f. g. rethen und sonderlichen den, die ir gnad auf den zukunftigen tag zu schicken bedechten, befhel geben sonderlich auf diesen artikel ratslag zu stellen, ob die guter, davon in actis meldung beschiet, fur lehen ader erb in recht zu achten und zu halden sei, des sich die rethe itzo in der eile, dieweil sie zum theil von iren buchern gewesen und der fal fast zweifelhaftig, nicht haben entsliessen konnen, nachdem unserm gn. h. dem lantgrafen als dem sachwalder und iren churf. und f. g. merglich daran

[1]) *Pack.* — [2]) *Hinter* das *ein fehlerhaftes* sie.



gelegen; und wenn unsere gnedigst. und gn. h. rethe mit solchem ratslag fertig, das ir churf. und f. g. dieselben einander zuschicken, domit je dem handel mit fleis nachgetrachtet wurde.

Wer es aher sach, das die delegati erkenten fur unsern gn. h. von Hessen, daraus auch iren churf. und f. g. kein nachteil an dem lantgrafthumb zu Hessen und seiner ein- und zugehorung erfolget, und das sunst nicht fur beschwerlich furfiele, das die geschickten es auch alsdann dabei liessen pleiben.

Wenn man sich aber eins endlichen urteils vermutet und auch tag darzu angesetzt wurde, ist fur gut angesehen in causa execucionis, das zuvorn von wegen irer chf. und f. g. in gestalt einer protestacion ir interesse deducirt wurde, und wue darwider zu nachteil und beschwerung irer chf. und f. g. ichtes gesprochen, das alsdann an k. m. appellirt wurde. Doch alles uf irer chf. und f. g. gefallen und verbesserung.

147. *Graf Wilhelm an Graf Heinrich. Ohne Ort. 3. März 1528.*

Concept.

Briefwechsel. Clevische Sache. Statthalteramt von Luxemburg. Kerpen. Zustände im Reich. Schutz gegen die Folgen einer Achtserklärung des Landgrafen von Hessen. Ausbringung kaiserlicher Mandate. Augsburger Münzmandat. Briefsendung.

Erwähnt den Inhalt der beiden Schreiben vom 23. Januar (143), von dem das Duplicat sein Kammerknecht dem Audiencier Meister Lorentz gebracht. Ein Triplicat lege er aus Fürsorge hier noch bei. Er habe kürzlich eine Botschaft beim Bischof von Augsburg gehabt und glaube nicht, dass die Commissarien, welche das Urteil in ihrer Sache sprechen sollten, so bald bei einander wären; er hoffe, dass die von dem Grafen Heinrich erbetenen Schriften noch rechtzeitig da sein würden. Bitte um möglichst baldige Zusendung; der Audiencier habe versprochen, die Posten schnell zu befördern. Wenn der Graf es für gut halte, möge er den Probst von Waltkirch veranlassen, an den Bischof von Constanz zur Förderung ihres Rechts zu schreiben.

Bezüglich der clevischen Sache beruft er sich auf das Duplicat. Mittlerweile hat Dr. Rücker eine Verbesserung in dem einen Artikel vorgeschlagen, nemblich das k. m. nichtig erkent, was wider dise begnadigong geurteilt oder gehandelt wurde. *Er bittet um Ausbringung dieser Begnadigung nach dem beigelegten Concept, deren ein Exemplar der Graf selbst behalten möge. Der Graf möge kein Missfallen daran haben, dass dies noch einmal vom Kaiser begehrt werde, aber es sei rechtlich begründet und berathschlagt und der Kaiser sei ja ein Handhaber des Rechts.*

Wegen des Statthalteramts zu Luxemburg bezieht er sich auf das Duplicat. Da der Graf von Neuenar nicht mehr hat fortreiten können,

hat er seinen Kammerknecht entsandt. Graf Heinrich möge aber dem Audiencier noch einmal schreiben.

Auch über Kerpen wiederholt er aus dem Duplicat, was ihm der Audiencier Meister Lorentz gerathen, und sendet noch eine zugehörige Rechnung über Einnahme und Ausgabe von K. Das aber in diser rechnung das innemen etwas hoher leuft, dan in voruberschicktem uszuge gemelt, wissen e. l. selbst wol, das die zweihundert gulden, so zu Nidecken und Deuren [1]) von meinem gnedigen hern von Gulich zu mangelt gerurt, derglichen was us dem zolle zu Konigstorff und renteri Sant Vitt dohin gefallen, in die herschaft Kerpen nit gehorig, sonder mein her vatter seliger loblicher gedechtniss, damit der buhe und die reateri desterbass erhalten und in wesen bliebe, solichs dahin verordnet gehabt, schatzong derglichen gelt vor frucht onstendig. So sehen e. l. auch in ermelter rechnung, das uf diener und husbestellung sonder das buhen jerlich ongeferlich bei die 300 gulden gehet. Daromb e. l. wol abzunemen, das dises k. m. je wol zu thun were.

Auch freuntlicher lieber bruder, dwil sich die leuft in Teutschlant ein zeither seltzam begeben, auch sich noch wol seltzamer begeben mochten, und dan allerlei rede der neuwen lere, des bonts [2]) und anders halber erhalten, davon e. l. velicht auch wol mochten gehoert haben, hab ich nachdenkens gehabt, ob velicht ein onversehentlich acht des herzogen halben von Wirtembergk oder sonst usging, das dannocht dieselbig uns an unserm erlangten rechten kein nachteil geperet; daromb unser advocaten einen derhalb etlich begriff stellen lassen, wie e. l. hiebei verwart zu vernemen, nemblich der erste mit A [3]) verzeichnet, das k. m. erklert und ordnet, wo die erklerong in die acht geschehen solt, das sie beschehe mit ustrucklicher absonderong und uszug der guter im liquidationzettel bestimbt; und obschon solich erklerong gemeinlich beschehe, das es doch den verstant haben und sich menniglich in dem fall oder im fall des uberzuegs dieselben guter im liquidationzettel begriffen einzunemem enthalten soll, bei pene etc. Und acht bei mir, das die Romische canzlei maess hab, wie hoch die oder derglichen pene gesetzt werden. Wo aber nit, ist es hieus beratslagt, das dise pene uf hondert mark lotigs golts gesetzt wird, mit dem anhange: nemblich und mehr, die wir nach gestalt der sachen zu setzen uns furbehalten haben wollen.

Den andern begriff, mit B. bezeichnet, belangend ist hieus bedacht, das derselbig begriff gestelt werde uf Meintz, Collen und Gulich, und die pene darin uf hondert und fonfzig mark mit obgemeltem anhange und mehr [4]). Und wurde also denselbigen sonder und semetlich befolhea,

[1]) *Düren.* — [2]) *Gemeint ist der Torgauer Bund und dessen Erweiterungen.* — [3]) *Vergl. No. 148.* — [4]) *Hier ist viel am Rande des Concepts ausgestrichen, zuerst die Bemerkung,* es were dan das e. l. vor besser bedechten, das k. m. zu Hongern vor Meintz zu nennen were.

in obbestimbten fellen die guter von wegen k. m. und dero namen einzunemen und bis zu witerem befelh oder usgang der summarien erkentniss, wem dieselben guter zustehen, zu behalten, were nach gelegenheit der zeit oder sonst irer eins teils anzunemen.

Zum dritten[1]) das k. m. allen churfursten, fursten und andern stenden und des reichs underthanen befelh thet, die vorernente dri befelhaber in solichem einnemen nit allein nit zu verhindern, sonder auch rath, hilf und beistant zu thun; und mocht die pene darin auch uf hondert mark ongeferlich mit vorberurtem anhange gestelt werden. Derselbig begriff ist mit C verzeichnet und sehe mich fur gut ane, das e. l. dasselbig mandat doppel oder zwifach usbrechten und nach dem andern notteln jeder eins, mir die also auch forderlich zu schicken, nach gelegenheit unser beider sachen haben zu gebruchen.

Zum vierten dwil man in dem allen den liquidationzettel in glaublicher form gebruchen muesst, ist derhalb ein begriff an minen g. h. von Augspurg gestelt mit D verzeichnet. Daromb bitt ich, e. l. wollen die also uf fursorge alle zuwege bringen und mir forderlich die herusser schicken, want die sachen moegen sich in disen leufen wol seltzam gnug zutragen. Und dwil die jarezal in disen itzt uberschickten begriffen mit ziffern ongeferlich gestelt, wollen e. l. die, wie sie dan in der canzlei wol zu thun wissen, mit ganzen worten setzen lassen.

Sendet die ihm vom Bischof von Augsburg übersandte Copie des Münzmandats. Graf Heinrich möge der Angelegenheiten des Bischofs gedenken, wie s. f. g. dan vormals e. l. geschrieben und copien des bonts abschiet zugeschickt hat. Dwil dan sin f. g., wie e. l. wissen, in unser sachen vil kostens, muehe und arbeit gehabt, auch noch teglichs haben, wil e. l. ich von s. f. g. wegen moglichen flifs zu thun auch freuntlich gebeten haben.

Nachschrift. Habe seit langer Zeit kein Schreiben von ihm erhalten ausser dem, das Peter Scher überbrachte.[2]) *Sendet das jetzige dem Audiencier wieder zu. Ein Duplicat der Mandate und* prescription *halber solle durch* Schenck Georg[3]) *oder sonst Jemand überbracht werden. Bittet um Empfangsanzeige.*

148. *Kaiser Karl beurkundet, dass, wenn der Landgraf von Hessen in die Acht erklärt werde, die zwischen Hessen und Nassau streitigen Erbstücke von der allgemeinen Confiscation der hessischen Länder ausgenommen werden sollen. Madrid, 8. April 1528.*

Orig. Perg.-Urk. mit der Unterschrift des Kaisers unter Gegenzeichnung des Vicekanzlers Waltkirch und des Secretärs Schweis. Beschädigtes Siegel am Pergstr. In zwei Ausferl. im St.-A. Wiesbaden (Urkunden von Nassau-Oranien).

---

[1]) *Hier ist am Rande ein längerer Passus ausgestrichen, in dem die Fürsten genannt werden, welche das Mandat erhalten sollen.* — [2]) *Vergl. oben No. 142.* — [3]) *Durchstrichen:* bei Schenck Georgen von Erpach, so auch hierin zu ziehen willens.

Wir Karl etc. bekennen offentlich mit disem brief und thun kunt allermeniglich, das uns der wolgeborn unser und des reichs lieber getreuer Heinrich graf zu Nassau *etc.,* unser oberster camerer und rath, furbracht hat, wie ine anlang, das sich diser zeit etwa vil irrung, onfride und widerwertigkeit in Teutscher nacion herfurthuen und allerlei furgenomen werde, derhalben sich vielleicht zutragen, das der hochgeborn Philips lantgrafe zu Hessen, unser lieber oheim und furst, mit der zeit in unser und des heiligen reichs acht (als er grafe Heinrich doch nit hofft) erkent und erklert oder sunst mit hereskraft uberzogen und sein lande und leute ein- und angenomen werden mochten. So aber nu gedachter lantgrafe Philips alle schloss, stede, flecken, dorfer, auch andere gueter, ligend und farend, und die ganz erbschaft, durch weilend lantgraf Wilhelmen den jungeren, seinen graf Heinrichs vettern seliger gedechtnus verlassen, inhet und durch die erwirdige unsere fursten und lieben andechtigen Wilhelmen zu Strafsburg, Hugen zu Costentz und Christoffen zu Augspurg bischofen, unsere darzu sunderlich verordent commissarien, gemeltem grafe Heinrichen und dem wolgebornen Wilhelmen grafen zu Nassau etc. gebrudern der halbteil solcher erbschaft ausserhalb der manlehen und gueter, der weiblich bilde nit fehig, mit urteil und recht als den nehesten erben gmelts lantgrafe Wilhelms des jungern zuerkent, und auf solichs in der execution sach, vor obernenten unsern commissarien anhangend, die gueter in bemelte erbschaft gehorig in einem liquidationzettel deshalben auf dinstag nach dem sontag invocavit im jar 1526 vor gedachtem Christoffen bischof zu Augspurg als verhorer der sach gerichtlich einbracht, ernent und angezeigt weren, und auch gedachter graf Heinrich den andern halben teil solcher erbschaft kaufsweise an sich bracht, und lantgrafe Philips sich vor eroffnung obbestimpter urteil bewilligt und uns zum zweiten mal zugeschrieben hett, was durch die drei obgnante unser commissarien in der sach den halben teil, darumb geklagt, erkant wurde, das wolt er, sovil den jetzgemelten andern erkauften halben teil belangt, auch erkent sein lassen und nemen und geben etc.; so truge er, graf Heinrich, dem allen nach fursorge, im fall wo lantgraf Philips in unser und des heiligen reichs acht erklert und sein gueter in der gemein meniglichem vermoge unser und des heiligen reichs ordnung einzunemen erlaubt, oder er, lantgrafe Philips, sunst mit hereskraft uberzogen wurde, das alsdan obberuerte specificierte gueter, derohalben zeugen verhort und die sach numeher dohin bracht were, das die execution, als zu verhoffen, in kurz folgen und die specificierten gueter, wo andere verhinderungen nit einfielen, genanten grafen zu Nassau zugestelt werden solten, mochten mit andern lantgraf Philipsen eigenen guetern thetlich eingenomen werden und in vile hende komen, auch obberuerte summarien erkentnus und rechtfertigung, vor gedachten unsern

commissarien schwebent, verhindern, vilgedachten grafen zu Nassau zu nit geringem nachteil wider ordnuug der recht, auch unsern und des reichs ausgekunten lantfriden, die vermochten, so wider jemants auf die acht oder sein gueter zu publiciren gehandelt und dieselben anzugreifen und einzunemen meniglich erlaubt, das dardurch allein sein gueter, die ime eigenthumblich zustendig weren, gemeint und verstauden wurden, und nit die einem dritten zustunden oder zu denen der dritt sich des eigenthumbs oder besess halben gerechtigkeit zu haben anmast, das auch derselb dritt solich einnemen der gueter, so in kraft der acht oder publication oder in andere wege beschehen mocht, fug, gelimpf und recht hett, durch rechtmessig widersprechen vor der summarien erkantnus zu verhindern, und der richter aus richterlichem ampt auf anrufen und protestacion des dritten solchen nachteil, der ime aus dem einnemen zugefugt werden mocht, zufurkomen meniglichem gebieten sol, sich des einnemens zu enthalten, bis solange summarie ausfundig wurde, weme dieselben gueter zustunden, wie man solichs, als wir wisten, im rechten versehen were, mit undertheniger bit, das wir als Romischer kaiser ime und gemeltem Wilhelmen grafen zu Nassau, seinem bruder, in dem gnedige versehung und hilf mitzuteilen gnediglich geruechten, dan er je von dem schaden, ob ime einicher durch obbestimpte wege sein oder seines bruders onverschult zugefugt wurde, desgleichen von der nichtigkeit aller geubter handlung jetzo alsdan und dan als jetzo protestirt haben wolt, als er sich auch also des alsbald vor uns offentlich bezeugt.

Dweil wir nu, das sich des egenanten von Nassau furbringen in der that dermaſs erhelt, furnemblich sovil die gesprochen urteil, auch das einbrengen des liquidationzettels und lantgraf Philipsen zuschreiben an uns, zum zweiten mal beschehen, ware, wissens trugen und des gedachten von Nassau bit zimlich und dem rechten gemeſs erachteu, auch unser gemuet, will oder meinung nit ist, das gedachtem graf Heinrichen, der uns auf unser gnedigs begeren in Hispanien nachgefolgt und als unser oberster camcrer und rath uns und dem heiligen reiche lange zeit getreue; nutzliche und angeneme dinstc erzeigt hat und noch stets on underlass in disen geschwinden leuften und zeiten mit hochstem fleis als unser rath an der seiten zu erzeigen nit aufhort, einicher nachteil und sunderlich wider recht in Teutschen landen, da er seinen sachen selbs nit obsein kan, durch obberurte acht oder uberzihen, dem er kein ursach geben hett, erleiden, sunder mher seiner getreuen dinste halben gnad und ergetzligkeit emphahen soll, so haben wir aus denen und andern ursachen uns darzu vernunftiglich bewegend mit guter furbetrachtung und zeitigem rath geordenet und gewolt, als auch wir aus rechter wissen und unser macht volkomenheit ordenen, wellen, meinen und mit ausgedruckten worten erkleren, wo vilgnanter lantgraf Philips

durch uns, unser camergericht oder andere, so das zu thun hetten, in unser und des heiligen reichs acht erklert oder erkent und sein hab und guter meniglich erlaubt wurden, das in solcher erklerung in die acht, so sie also mit gemeinen worten beschehe und die obbestimpte gueter im liquidationzettel verleibt nit auszuge, dieselben gueter nichts desterweniger nit begriffen, sunder ausgenomen sein sollen, als ob sie ausdrucklich in solcher erklerung ausgenomen uud zu ausgang der summarien erkentnus behalten weren, das auch niemants in kraft derselben acht oder sonst im fall eins uberzihens oder anderer gestalt solch gueter zu seinen handen zu nemen, zu occupiren oder sich derselben zu underziehen macht habeu, sunder sich des alles bis auf unsern sundern befelh, so wir deshalb thun werden, enthalten soll.

Und gebieten darauf allen churfursten, fursten geistlichen und weltlichen, prelaten, grafen, freien, herren, rittern, knechten, haubtleuten, vitzthumben, vogten, pflegern, verwesern, amptleuten, schultheissen, burgermeistern, richtern, rethen, burgern, gemeinden und sonst allen andern unsern und des reichs underthanen, in was wirden, stats oder wesens die sein, und sunderlich denen, so gedachten lantgraf Philipsen in die acht zu erkleren hetten, die vilgenanteu Heinrichen und Wilhelmen grafen zu Nassau gebruder, ire erben und nachkomen bei disem unserm willen und ordnung on irrung oder verhinderung bleiben und sich des gebrauchen zu lassen, sich auch in irem erkennen und erkleren nach obbestimptem unserm willen zu richten, die benanten gueter in der erklerung in die acht sunderlich auszuziehen, und, obschon solichs nit beschehe, sich nichts desterweniger des einnemens obberurter gueter bis auf unsern sundern befelh zu enthalten und die gedachten grafen zu Nassau von unser und des heiligen reichs wegen dabei zu hanthaben, schutzen und schirmen und sich dem nit zu widersetzen, als lieb einem jeden sei, unser und des reichs schwer ungnad und darzu ein pene, nemblich hundert mark lotigs golts, zu vermeiden, die ein jeder so oft er freventlich hiewider thet, uns halb in unser und des heiligen reichs camer und den andern halben teil den obgenanten grafe Heinrichen und Wilhelmen und iren erben unableſslich zu bezalen verfallen, zu dem auch das alles, so diser unser rechtmessigen versehung und willen zuwider erkant oder gehandelt wurde, nichtig, kraftlos und von onwerden sein sol, als wir auch solchs jetzo alsdan und dan als jetzo also nichtig erkennen, sprechen, decerniren und erkleren. Und geschicht daran unser ernstlich meinung, dan wir solchs alles, wie obgemelt, sambt und besonder also aus unser kaiserlichen macht volkomenheit und rechter wissen ordenen, wellen, erkleren und meinen. Mit urkunt dis briefs mit unser eignen hand unterschrieben und unserm kaiserlichen anhangendem insigel besigelt. Geben in unser stadt Madril am achten



tag des monats aprilis nach Christi unsers lieben herren geburt im funfzehnhundert und acht und zweinzigsten, unser reiche des Romischen im neunten und der andern aller im dreizehenden jaren.

149. *Graf Heinrich an Graf Wilhelm. Madrid* (Madril), *15. April 1528.*

Ausf. Gedr. bis auf die Nachschrift mit Auslassungen und falschem Datum bei Arnoldi, a. a. O. S. 205 f.

Briefwechsel. Will die Mandate ausbringen. Bitte um Nachrichten über die Zustände in Deutschland. Ausgleich ihrer beiderseitigen Rechnungen.

E. l. schreiben vom dritten tag des nechstverschienen martii hab ich empfangen, und also e. l. darin anzeigt, dweil sich dieser zeit die leufte in Teutsch landen etwas seltzam anstellen, ob dan der lantgraf villeicht in die acht erkent oder on das mit hereskraft uberzogen wurde etc., damit uns dadurch an unserm erlangten rechten kein nachteil entstee, wie fur gut sei angesehen, das ich bei k. m., unserm allergnedigsten herren, etliche mandata, der copien sie mit hat mitgeschickt, erlange etc., so lass ich e. l. hiemit wissen, das ich solche mandata laut e. l. schreibens allenthalben bei k. m. also auszubrengen guten fleiss zum furderlichsten wil ankeren, auch nit zweifeln, das es daran einichen mangel haben werde, und so ich die erhalten hab, dieselben e. l. unverzuglich zuschicken. Das ich e. l. mitler zeit, dieweil diese post itzo so ilend ist abgefertigt, nit hab verhalten wellen.

Das erwähnte Duplicat habe er noch nicht bekommen. Und wondert mich auch nit wenig, nachdem sich die leufte in Teutsch lande, wie ir meldet, so seltzam anstellen, das e. l. mir solche leufte oder etwas zeitung davon nit weiter zuschreibt, zuvoraus von dem lantgrafen, so doch andere k. m., wie derselb lantgraf der closter oder ordens personen und anders halben in seinem furstentumb ordnung hab furgenomen und in druck ausgeen lassen, auch sich er und etliche andere Luterischen fursten und stete zu sunderlich verstand und buntnus eingelassen und gegeben, kurzlich angezeigt haben. Deshalb ich e. l. bit, sie mir hinfurter jeder zeit, sovil sich solicher zeitung wol schreiben lefst, well anzeigen.

Nachschrift. Wie ich e. l. am jungsten geschrieben hab, das ich in arbeit sei, alle meine sachen clare zu machen und darumb an e. l. begert hab, das sie mir eine rechnung alles einnemens und ausgebens in unser Katzenelnbogischen und allen andern sachen, derhalben wir mit einander zu thun mugen haben, well zuschicken, so hab ich jetzo meinen rethen in Brabant geschrieben, wie ich e. l. gebeten hab, inen einen tag auf gelegen zeit und malstadt zu benennen, darauf e. l. etlich der iren schicken und meine rethe auch komen oder etlich senden mugen und daselbst aller empfahung und ausgab halben rechnung, be-

richt und bescheid thun, und doch in dem meine meinung nit anders sei, dan das sie in diesem allenthalben, sunderlich wo nit grosse artikel sein, die beschwerung mochten haben und die von noten wer anzubrengen, rond hindurch geen und auf schlechte geringe dinge nit genauhes aufsehen haben, sunderlich hirin allenthalben freuntlich halten sollen, wie sich das unter guten gebrudern geburt, ungezweifelt sie werden dem also ires teils nachkomen. Deshalb ich e. l. bit, sie well zue solchem tag also zum furderlichsten benennen und den iren gleicherweise auch zu thun befelhen, und wan auch solche rechnung und bescheid hin und wider gescheen sei, das e. l. mir ein summarium oder einen kurzen auszug davon schicken well, also wirt nit von noten, mir aller sachen nach der lengde rechnung und bericht, wie ich das zum jungsten begert hab, zuzusenden.

Dweil ichs auch dafur halt, das in der fastenspeise, e. l. jerlich durch die meinen zu kaufen und e. l. darnach zuzuschicken, etwas unordnung gebraucht werde, hab ich den meinen zu Brabant geschrieben, das sie e. l. solcher fastelspeise hinfurter jerlichs nit meher kaufen noch zuschicken. Aber wan e. l. jemands darumb dahin sende und der selbst well kaufen lassen, das sie demselben, damit er die gut und wol bekomen muge, alle mugliche furderung thun und beweisen sollen, dardurch ich nit zweifel, e. l. besser oder je sowol als bisher jedesmals mit solcher fastenspeise versehen werden, und das also dermas uns beiden, e. l. selbst nit weniger dan mir, in der rechnung zu nutz und gutem komen wirt. Darumb ich das e. l. also freuntlicher meinung auch nit hab wellen unangezeigt lassen.

Welle auch e. l. hinfurter jerlich die rechnungen von der grafschaft Vyanden gein Breda schicken und, was mir davon kompt, nach vermuge unser abred, sovil muglich ist, bezaluug thun lassen, wie ich das e. l. durch andere meine schreiben auch hiefur gebeten hab.

Das[1]) ich e. l. dis schreibe der rechnung halben zu halten in unser Katzenelnbogischen, Viandischen und allen unsern andern sachen, ist umb anders nichts willen, dan dweil wir itzo etliche jar lang, sunderlich Katzenelnbogen und anders halben sunder rechnung sein plieben und das etwas dapfers laufen mag. So es lenger stet, so es dunkler wirdet. Damit dan solichs und auch als wol zu zeiten zwischen brudern und freunden in gleichen fellen gescheen mag, aller irthumb und unwillen mit der zeit, so daraus komen kunt, verhut werde. Desgleichen sunderlich auch, ob ich nach dem willen gots mit tod abginge, es were hie oder anderswo, auf das mein son alsdan deshalb keiner neuen handlung von thun[2]) hab, und ich alle meine sachen mit testament und anderm dester clerlicher und besser darnach richten

[1]) *Von hier an Schweis' Hand.* — [2]) *So!*

muge, so hab ich solichs also von unser beider wegen fur das best angesehen, weiter auch in gleichem die fastelspeise abzuthun, wand die meinen sich der unordenung, so ich in den rechnungen befinde, auf e. l. behelfen, das ich doch wol weifs, e. l. nit zu gute kompt. Und also, wiewol ich sunderlich und auch e. l. und ich samentlich zu letzt dester meher kosten haben, so bin ich ungezweifelt, dweil e. l. dieselbe fastelspeise, wie gemelt ist, durch die ireu je so gut und genanten kauf jerlich mag uberkomen, und e. l. dadurch keinen schaden hat und ich nachteil, sie wird des aus ursachen desselben auch wol zufriden sein. Und bit e. l., das je mit Vianden kein mangel sei, dan die meinen sich ser daran entschuldigen. Und das macht mir alle meine rechnungen dunkel und unbeschliesslich.

150. *Alexander Schweis an Graf Wilhelm. Madrid* (Madrill) *in Castilien, 16. April 1528.*

Von Schweis wahrscheinlich dictirtes, corrigirtes und unterschriebenes Kanzleischreiben. Setzt ausführlich auseinander, dass er an dem dem Bischof von Augsburg ungünstigen Münzmandat unschuldig sei.

E. g. secretari Jost Weifs hat mir itzo ein copie zugeschickt von der schrift, so verschiener zeit mein ungnediger, aber hof ich nu widerumb gnediger her, der bischof zu Augspurg, Flachen bericht hat, wider seine f. g. und fur die stadt Augspurg der muntz halben, was ausgangen und auch von mir als k. m. secretari verfertigt worden sein solt. Der ich mich ganz hochlichen hab erfreut, wand so ich daraus befonden, das ich die nit verfertigt gehabt hab, wie ich dan auch auf das jene, als e. g. irem bruder, meinem gnedigen lieben herren, darauf hat angezeigt, geschrieben, das mir gar nichts davon fur stoende, bittende undertheniglich, das e. g. mir die copi davon welt zuschicken etc. So zweifel ich nit, e. g. hab und halt mich in dem fur meine person nu meher gnediglich entschuldiget. Wand als ich e. g. zuvor solichs mandats (wie es desmals genant wart) oder schreibens halben auch unter anderm ungeferlich hab angezeigt, wie ich auf mein fleissigs nachforschen wol befoende und bericht wer, das eine missive schrift durch mein hern probst [1]) und den Prantner [2]) in der sach verfertigt, aber die copi davon verlegt, und auch der inhalt nit in gedechtnus wer. Und nu e. g. befinden, das mein her probst und der Prantner solche schrift unterschrieben und verfertigt haben, so bin ich on zweifel, e. g. ermefs wol, wie solche schrift gefertigt ist worden, und das man mich auch nit fast darzu gefordert oder davon wissen hat lassen, sunderlich so sie bede wol gewost haben, das ich solcher sach der muntz halben, und wes mein g. h. von Augspurg e. g.

[1]) *Der Vicekanzler.* — [2]) *Anderer kaiserlicher Secretär.*

bruder, meinem g. h., fur langst davor davon geschrieben, gut wissens gehabt, und[1]) so das gemelt des bischofs schreiben an e. g. bruder, m. g. herren, mein her probst demselben e. g. bruder ersten selbst uberantwurt und seinen gnaden gesagt hat, man musst gut aufsehen in der sachen haben, wand der bischof kunt als commissari in der Katzenelnbogischen sach auch gut und bose thun, und darauf mir der brief von e. g. bruder, meinem g. h., in beisein des probsts furter ubergeben und dabei befolhen wart, darin fur mich nichts zu verfertigen, das dem bischof zugegen sein mocht, und das ich bei Prantnern auch desgleichen zum besten bestellen solt, als ich dan auch den Prantner gnugsam davon bericht und von e. g. bruders, meins gnedigen herren, wegen angelangt hatte. Welchs ich aber nu einen ieglichen fur sich verantwurten lafs, dweil ich nur mit der warheit befonden bin. Wiewol ich dannoch wol von herzen gern wult, umb e. g und derselben bruders, meiner gnedigen herren, sachen willen, das solich schrift eben gar nit verfertigt wer, aus der ursachen, das scheinen mag, das e. g. bruder, mein gnediger her, und darnach ich auch als seiner f. g. und darzu k. m. secretari dergleichen zu geschehen je wol verhindern kunnen und je darin auch gar keinen fleis sparen sullen, als dan auch derselbig fleis von e. g. bruder, meinem gnedigen herren, noch mir, wie zum teil obgemelt, warlich gar nit unterlassen ist.

Aber wer kan darfur in der gestalt, wan man eim eines zusagt und thut ein anders, wie dan zu hofe etwan dickmaln (des got in gots namen gelobt sei) zu geschehen pflegt, und darumb in gleichmessigen sachen gut aufmerken zu haben und fleissiglich zuzusehen gar eben wol von noten ist. Und wult ich auch, wie mich dan derselb e. g. secretari in seinem schreiben bit, ich thun well, wo ich etwas dargegen erdenken, darin ich dem von Augspurg in der sach widerumb wol und zu gutem gedienen kunt, (dweil er e. g. und dero bruders, meins gnedigen herren, sach so unterhanden hat) deshalb auch gar nit unterlassen, also das e. g. mir bei meiner als erbar mans treuen glauben soll, das mich in dem noch anderm, darin ich dem bischof wol[2]) dienen mocht, das solch sein anzeigen dem Flachen von mir gethan[3]) an dem gar nichts verhindern soll, wiewol ich mich nit gering verwonder, dweil der brief an sein f. g. selbs geschrieben gewest ist und nit an die stadt Augspurg, als ich das erst dafur gehalten hab, das solich anzeigen dermafs geschehen, welchs dan nit anders dan aus einer von zweien ursachen meins verstants geursacht sein mufs. Der ersten: entweder das der bischof versehen hab fur Brantner[4]) (wand also hat sich Brantner meins wissens alwegen underschrieben) Alexander Schweys.

---

[1]) *So durch Schweis verbessert aus:* sonderlich. — [2]) Wol *von Schweis eingerückt.* — [3]) *Von Schweis hineincorrigirt.* — [4]) *So! Dem anlautenden B ist die Hälfte eines unbestimmten Buchstabens vorgesetzt.*





(wie ich mich in gots namen je clerlich und mit buchstaben eben grofs gnug in allen kaiserlichen briefen, die ich fertige, mit namen und zunamen (das dieser zeit von allen k. m. secretarien keiner so ganz und eigentlich als ich thut) underschreibe) das ich meine, das mein name je wol gesehen und gelesen mocht werden. In welchem fall, so das wer, ich wol wolt, das mein gnediger her, der bischof (so doch der bischof eben darumb bischof heischt, wie man mich bericht, das er besser dan der gemein sehen und aufmerken soll) die augen besser hett aufgethan, eher seine f. ungnad, als ich wol denken kan desmals, mich als einen gebornen Nassauschen und darzu zuhand einen alten Nassauschen und einen Nassauschen diener, der in mitleu jaren, das er dem loblichen haus Nassau gedient hat, nu auch zuhand wol guter mafs gelernt und bekent sein solt, meinen angebornen naturlichen gnedigen lieben herren, der brot ich teglich esse und davon ich nach got alle gnaden und gutthat emphangen hab und noch taglich emphahe, in einer sachen, daran als zu sagen eine so grofswichtige schwer und so gerechte, an der sach als Katzenelnbogen fast gelegen ist, dermafs hett angegeben. Auf welchs ich gnugsam kan gedenken, wiewol des e. g. meiner halben zufrieden gewest sei und mir das auch nach aller gelegenheit angestanden und zu verantwurten gelaut hab; und bit ich got, das sein bischofliche gnad die augen und den verstand in e. g. und derselben bruders, meins g. herren, sachen eben besser gebrauch, wand on das hett ich sorge, das solchs e. g. an irem rechten nit zu kleinem nachteil komen wurde.

Die ander ursach, das vielleicht seine f. g. solchs dermafs nit ubersehen, sonder fursetzlichen gethan, und also sein g., des ich doch alles nit halt, oder vielleicht jemants anders meiner mifsgunner, der ich doch weifs got auch keinen weifs, und wo der jemant wer, dem ich meine kein ursach darzu gegeben haben, e. g. mich in dem ubel hab eingetragen, als ob vielleicht nit muglich sein kunt, ich hett der fertigung diser schrift wol mussen gewost und, wo ich gewolt, verhindert mugen haben, und mir also bedeckt das feuer in den busen hab wellen schieben.

In demselben fall, wo das auch wer, so hab ich e. gn. oben mein unschult angezeigt, der mir e. g. bruder, mein g. her, sovil des auf seine f. g. gemelt stet, das das also ist, des ich nit zweifel, so es not ist, ein gnediger zeuge wirt sein. Und soferr mich dan sonst jemant bei e. g. in disem hett anbracht, das das e. g. befonde (dan ich weifs wol, das sunsten e. g. in desgleichen von niemants wissentlich glauben gebe), so bit ich e. g. undertheniglich, das sie demselben schwetzer ein andermal von mir keinen glauben geben wull.

Wand damit ich e. g. in diser sach die rechte warheit anzeige, so sag ich bei meiner seligkeit, das, als lang ich itzo umb die 24 jar

lang herren und fursten zu hofe gedient hab, das mir nie dergleichen als in diser sach widerfaren ist. Das e. g. also gnediglich verstehen wull. Am jungsten hat e. g. bruder, mein gn. her, e. g. eine copi eins mandats in derselben sach der muntz halben, so von der stat Augspurg wegen an die botschaften, haubtleute und rethe des bundts zu Swaben ausgehen zu lassen angesucht ist worden, zugeschickt und dabei angezeigt, wie sein f. g. dem bischof geschrieben, das sein f. g. das auszugehen verhindert hab, mit weiterm inhalt etc., welche copi ich nit zweifel e. g. numeher emphangen hab. Nu als umb dasselb mandat hie anzubrengen wurt angehalten, so kam zu e. g. bruder, meinem gnedigen herren, einer von den gewaltigisten desmals hie am hofe, durch des hande alle Teutsche sachen mit zu gehen pflegen und mit dem ich als kaiserlicher secretari als zu sagen in allen sachen, die ich fertig, mufs zu thun haben und darin ime gehorsam sein[1]; der auch bei e. g. bruder, meinem gn. herren, in gutem ansehen und glauben was und diser sachen der muntz halben, wie hoch e. g. und derselben bruder daran gelegen ist und was auch der bischof e. g. bruder, meinem g. h., zuvor, als obgemelt, davon geschrieben, alles wol wissen hat. Und in meinem abwesen so prediget er e. g. bruder, meinem g. h., und bildet seinen gnaden ein, wie das dasselbig mandat an den bund dem bischof gar nit zugegen wer, und das man auch, ob das gleich so eben nit, doch zu erhaltung k. m. hocheit nit umbgehen mocht, man musst das zulassen. In summa, e. g. bruder, wie der dem man glaubt, als dem wol pillig zu glauben sein soll, was zufriden, man sult das fertigen, und befalhe auf des mans anbrengen, er sult mir das mandat geben, und das ichs fertigt. Also wart mirs gegeben und das befolhen, und unter demselben so thet ich nit desgleichen, als das ich jemant in der sach suspect hielde, wiewol ich, alsbald ich die sach hort nennen, der muntz halben, nach gelegenheit ich mir wol zweifelt und gedacht aus etlichen ursachen, das eine fliehe in der milch etwan erdrunken wer. Kurzlich ich fragt den zum fuglich- und schlechtlichsten, gleich als ob ich an ander sachen dechte und diser gar nichts achtet oder darvon verstoende, obs e. g. bruder, mein g. h., gehort hett. Sagt er nein. Aber er hett seine f. g. alles des inhalts so in die lengd und wol bericht, das des on not wer. Antwurt ich ime, ich wults fertigen, aber wan ichs gleich vom kaiser und sunst allenthalben gefertigt hett, so mufst ichs sonderlichem befelh nach, den seine gnad mir gegeben hett, in dem und dergleichen, wiewol das nit war was, doch noch gleichwol sein f. g. horen lassen, eher das es uberschickt wurde. Das dem alsbald nit von mir gefiele, wand er gedacht villeicht, das ich wurde stil schweigen, mich gegen ime nit vil annemen und doch das bei e. g. bruder widerumb umbstossen, und gedacht er das, als ichs wol dafur hielt, er thet. Dan derselb man

[1] *Wohl der Kanzler Gattinara oder der Vicekanzler Waltkirch.*



kent mich auch darfur, als das ich dergleichen hofe-bossen zu zeiten etliche gesehen hab. So gedacht er eben recht. Wand alsbald ich von ime kam, so besehe ich mit fleis das mandat, und wie ichs dergestalt befinde, so gee ich zu e. g. bruder von stund an und sag seinen f. g., was mir der von seiner f. g. wegen befolhen hab, und das von noten, das seine g. das mandat hore, wand es sei ganz wider den bischof, und bericht, was der bischof seinen gnaden bievor in der sach geschrieben hett, und wust s. f. g., was an dem bischof gelegen wer etc. In dem wart seine gnad eben ilents enthotten zu komen zu k. m., deshalb s. f. g. flucks zu k. m. wolt. Sagt mir, ich solt kurzlich sagen, warin es zugegen wer. Also erzelt ich s. g., umb der und der ursachen willen; aber in summa ich wolt doch haben, sein f. g. sults je horen und in alle wege verhindern, und wan nu der man, der seinen gnaden zuvor gesagt hatt, wie es so zimlich und unschedlich wer, das verneme, das es s. g. nit zulassen wolte, so wurde der komen und das widerfechten und alsdan demselben zu widerstehen, so mufst s. f. g. des mandats inhalt wol bericht sein, sunst wurde der man mich verdenken, als das ichs s. g. hett angezeigt.

Also wie s. f. g. ilents zu k. m. solt und auch wolt, und der man daneben das mandat gern flucks hett gefertigt gehabt, wand es solt eben den andern tag zu mittag darnach eine post in Deutschlant, damit er das schicken wolt, deshalb ich meinen verdacht bei dem man zu verhuten hart anhielt, auf das es s. g. horte, so wart s. g. uber mich bewegt uud sagt mir, ob ich sovil nit sagen kunt etc., in summa, got gebe, es wer mit zorn oder ungnaden oder nit, so bericht ich s. f. g. sovil, das s. g. mir befalh, ich sults nit fertigen. Do ich das dem man sagt zum fuglichsten, als ichs bedenken kunt, liess er sich dannoch wol dunken, das er recht gemerkt hett, wart rot untern augen und schwert en sommer botz marter etc., und lauft hin zu e. g. bruder. Also so fugt ich mich als anderer sachen halben auch ins kaisers camer; und wie der man kompt und s. g. von der sachen redt, so fordert s. g. mich auch, und also kurzlich so wart es dahin geschlossen, das e. g. bruder deshalb dem bischof schriebe, wie seine f. g. e. g., als ich oben gemelt hab, hat zugeschickt. Aber der man hat mich das stuck, das ich ime hirin also beweist, darnach in andern wol eben scheinbarlich ganz widerumb sehen lassen, das er gnugsam hett gedacht, wo das was herkomen.

Also mein gnediger lieber her, so hab ich gehabt in dieser sachen zorn, unwillen und ungnad, erstlich von e. g. bruder, darnach dem man, mit dem ich als kaiserlicher secretari teglich muss umbgehen, furter von dem bischof und zum allerletsten von e. g. Waud wie e. g. des gross gutgefallens von mir sall gehabt haben, als das e. g. ist anbracht, bin ich so schlecht nit, ich kan das wol gedenken. Aber

gnediger her, ich freu mich, als obgemelt, das e. g. die warheit meiner unschuld befonden hat. Zu welcher anzeige ich dis alles e. g. allein so in die lengd hab angezeigt, daruber mir auch, sovil betrifft e. g. bruder, sein f. g.. das dem allen also ist, die kuntschaft, weis ich, wol geben wirt, ungezweifelt, gnediger her, euer beder gnaden, die wissen mir in dem zuletst gar keine ungnad, die ich je nit gern wult ursachen. Wull e. g. also den Alexander hinfurter wie bisher fur iren underthenigen getreuen diener, der ich e. g. und dem loblichen hause Nassau mit des verwanten, wil got mein lebenlang bleiben wil, halten und alle zeit gnediglich befolhen haben, auch mir diss mein langes schreiben, so das getreu gutmeinend herz, das ich hab, on rum zu vermelden, e. g. und der bruder und den iren aufrichtiglich zu dienen, und dem dis unrecht anbrengen dar zuentgegen geschehen nit wenig hat wehe gethan und darumb nit unterlassen kunnen, anders nit dan zu gnaden aufnemen. Wan e. g. soll mich, wil got, mein leben lang, wo ich nit vil guts dinsts thun mag, dannoch der jenen, der des allezeit begirig ist, und gutwillig, auch aufrichtig befinden. Und daneben so bit ich auch sunderlich, das e. g. disen meinen brief weder dem bischof noch sunsten niemant wull zeigen oder zu handen komen oder sich des gegen dem man weder schriftlich noch muntlich [1]) nit merken lassen. Wand so das dardurch fur den man keme (den ich halt e. g. aus disem meinem schreiben wol merken und kennen soll, oder wo des nit, den ich e. g., wan ich zu ire kom, wol nennen wil), so kunt das mir zu mererm widerwillen und nachteil bei ime komen und e. g. zu keinem nutz oder furderung, und ist des also geschickt, auch eins solchen stants und ampts, das er nit allein mir, sonder auch wol eim grossen, darnach er wil, mit der zeit dinst oder undinst thun kan. Befelhe mich damit e. g. undertheniglich als meinem gned. lieben herren.

151. *Der Vicekanzler Waltkirch an Graf Wilhelm. Antwerpen* (Anndorff), *21. April 1528.*

Ausf. St.-A. Wiesbaden. (Altes Dillenburger Archiv W. 535.)

Briefliche Verhandlungen mit dem Kurfürsten von Sachsen.

In diser stund hab ich e. g. schrift emphangen und wol vernomen und die gegebne antwort verstanden. Wo die antwort also im herzen, als si mundlich geantwort und geben ist, wer, so achtet ich, das die nit bofs wer und liefs mich deren anfenklich benuegen. Wissen e. g. die also auch mit fuegen meinem gnedigsten herren, dem churfursten, anzuzeigen, damit sein chf. g. in dem gnedigen guten willen verharr. Hoff, so ich zu seiner chf. g. kome, welle dise handlung nit argern,

[1]) *Verbessert von Schweis.*

sonder bessern; und nit desterweniger kais. m., wie ich mit e. g. abgeredt hab, auch daneben schreiben, das dem handel und dem angehenkten artikel zu gut erspriessen soll. Des ich genzlich verhoffend bin und mit fleis alles das furwenden, so disem handel dienstlich sein soll. Daran sollen e. g. kein zweifel haben, der ich mich gar underteniglich befilch als meinem gnedigen herren, und verzeih mir e. g., das ich mich nit gegen derselbigen gehalten, als ich ze thun schuldig were. Es ist das erstmal, das ich e. g. erkent habe je lenger je mer e. g. zu dienen.

152. *Der Vicekanzler Waltkirch an den Grafen Wilhelm. Antwerpen* (Andorff), *2. Mai 1528.*

Ausf. St.-A. Wiesbaden. (Altes Dillenburger Archiv W. 535.)

Briefwechsel. Zustände im Reich mit Beziehung auf die Rüstungen des Landgrafen. Weitere Reise.

Empfang des mit eigener Hand geschriebenen Missivs des Grafen am heutigen Tage. Hat einen Punkt, den er anführt, darin nicht verstanden, nemblich also lautend; von wort zu wort schreiben e. g.: Ich besorg aber aus disen geschwinden leufen, wo mein wolmeinicke werbung nit etwas ernstlicher und fleissiger bedacht wirdet, dann in meiner abfertigung geschehen, es sollen sich ander nit saumen und vileicht darna trachten, wie sie das alles wenden mochten. *Auch sind die angekündigten Copien nicht dabei gewesen, sondern vielleicht dem Cardinal von Lüttich irrtümlicherweise zugekommen, der nach Aussage des Boten auch Briefe erhalten hat. Auch sonst sind die Beilagen des Schreibens nicht vollständig. Persönlich könne man Alles besser besprechen. Der Graf möge nur das Beste hoffen.* Der teufel ist schwarz, als man den malet, ist doch nit so bôfs. Es schreibt mir mein herr der tumbprobst von Coln[1]) ein brief, des datum ist Nurmberg auf den karfreitag, und zeigt mir auch an von dem landgrafen und denen von Nurmberg, aber alles nit fur sich gangen, sonder allenthalben das volk verloffen. So haben die von Nurmberg numer gut wissen, das ich im land bin, der gleichen Sachssen, Branndenburg und ander mer. Acht, sie werden die sach bei dem negsten beleiben lassen. So hat man mir auf gestert gesagt, wie das der reichstag abgekondt und nit furgang haben solle. Des ich mich zuvor versehen habe. Als e. g. von dem pund zu Schwaben meldung thuet, wolt ich gern wissen, ob derselbig bei einander were. Dann man mir gesagt, wie der pund nit bei einander sei. Dann ich wirde den haubtleuten schreiben, das sie auf k. m. befelch und begern einen pundstag ausschreiben mussen. Wolt aber zuvor gern bei kun. m. zu Hungern, auch etlichen chur- und fursten, so im pund seind

[1]) *Graf Hermann von Neuenar.*

gewest [1]), als ich dann noch willens bin. Item das e. g. beide fur gut ansehen, das ich zum ersten geen Bunne fort, dannen geen Coln komen were; wie sich das zutregt, will ich mich befleissen, dann ich ander sachen und stet halb auch zweifel habe. *Will morgen den driten tag nach Mecheln und von da auf den Rhein zu sich begeben. Zeitungen.*

153. *Der Vicekanzler Waltkirch an Graf Wilhelm. Köln, 20. Mai 1528.*

Ausf. (Altes Dillenb. Archiv W. 535.)

Briefwechsel. Versuch den Kurfürsten von Sachsen vom Landgrafen abzuziehen. Verhältniss anderer Fürsten zum letzten. Weiterreise. Wetterauische Grafen.

Empfang des Schreibens des Grafen durch dessen Diener. Billigt die Ursache, weshalb er daheim geblieben sei, die böse politische Lage. So sich nu mein g. lieber herr graf Wilhelm von Newenardt zu dem herzog von Sachssen verfuegen will, doch das solichs nit aus meinem gehaifs beschehe, lafs ich mir auch gefallen, damit er gedachtem von Sachssen einbilden moge allerlei und mein zukunft. Ob man doch sovil verschaffen mocht, das er zum teil des landgrafen abstende, so will ich ob got will gar bald auch zu ime mich erheben und alsdann aber verhoffen, denselbigen auf ander wege zu bringen. Ob e. g. bei meinem gn. h. pfalzgrafen gewest sei oder nit, hab ich noch nit verstanden. So ich dann auf heut mitwochen wils got mich erheben will und auf Coblentz, Meintz zu schiff zu ziehen, mugen mich e. g. auf Meintz zu wissen lassen uberland, wie es defshalben ein gestalt habe, damit ich mich dester bafs auch zu halten wisse. So acht ich genzlich, e. g. wisse, das Pfalz und Trier ein tag geen Geylnhausen gelegt, zwischen Meintz und dem landgrafen guetlich zu handeln, was e. g. in dem fall gut bedeucht, das ich darinnen thun solte, dieweil ich Pfalz, Meintz und Trier auch besuchen musse, was zum besten were, inen anzuzeigen und darinnen rettich zu sein. Ich bin bei meinem gn. h. von Coln, erzbischof, auch dem herzogen von Gulich gewest, was ich da geschafft, will ich e. g. nit bergen.

Da Graf Wilhelm Verhandlungen mit den Grafen für gut ansehe, möge er sie beginnen und die Angelegenheiten des Kaisers fördern.

154. *Graf Wilhelm zu Neuenar an den Grafen von Büren, Herrn zu Isselstein. Dillenburg, 7. Juni 1528.*

Gleichz. Abschr. aus dem K. u. K. Haus-, Hof- u. St.-A. zu Wien (Belgische Ableilung. Geldern).

Bericht über seine Reise in das hessisch-sächsische Kriegslager.

Na minen fruntlichen denstlichen erbieden fuegen ich u. l. zo wissen, dat ich kortz fur pynsten by graf Wilhelm von Nassau gewest

[1]) Sein *ist noch in der Vorlage hinzugefügt.*

bin und mit s. l. gesprochen van disem kriegsvolk, dat der lantgraf und die herrn van Sassen bi ein haven, dat zo besorgen ist dem koenynk van Franckreich ader sunst an ander ordt gefuert mocht werden, da es k. m. unnuz und nachdeilich were, wan der zuge, so de fursten fur haven, geendiget ader verdragen were, da dan beide kurfursten Phaltz und Trier sich seer in bearbeiden, die sach goedlich hin zo legen.

Dit selve zo furkomen hat graf Wilhelm und mich fur goed angesehen, dat ich of dat balste mich int lant zo Sassen fordert, umb all hendel eigentlich zo erkunden und auch zo besehen, wan der handel geferdiget wurd, dat dan de kriegsluide of unser siden behalten mochten werden. Desem hab ich also gedaen und mich of dat aller eilest hinein gefuegt und ursach genomen, als wolt ich meinen dienst an bieten mit etlichen reutern zo fueren. So have ich beide fursten van Sassen, vader und soen, und auch den lantgrafen zo Issenach fonden; und der hauf lag dri meilen von dannen in einem stedtgin genant Heren-Breyttingen of der kanten van dem land zo Francken, den man acht, wan er zu hauf zoege, of 5000 perd und oever 7000 knecht.

We ich nun zo den fursten komen bin, haven si mir warlich vil eheren gedaen, und ist der lantgraf den andern dach weder of der poſt zom haufen geritten, het mich gern mit gehabt, den hauf zu besichtigen. So sagt ich s. g., ich wulde folgen, min perde weren moede. Sus bleif ich da ligen bi dem kurfursten und dem jongen herzogen bis of den dinstach na pinsten, und hat fast vil gesellicher und vertrulicher reden und handellonk mit beiden iren genaden, so dat ich hoffen, ir f. g. sin of besser bane gericht, dan man meinen moecht, haven auch des lantgrafen handels in alweg kein gefallen; derhalven ich hoffen, de fursten van Sassen werden den freden nemen und da an goed benoegen haven, we der in dorch de beide kurfursten van Trier und Phaltz gededingt wirt. Dan ir genaden begeren nit anderst dan mit ederman fridlich ze leven, so ferne it iren genaden der geleichen begegenen mach. Wil der lantgraf dar boven, da mag er sein werd umb nemen, er wird si wol finden, de eme sturen. Dan wan de herzogen ir luide ave forderen, so sall sin hauf nit so gross bliffen, wiewol he fast goed luide hat. Ich halden it aber ganz darfur, it werde frede werden, dan min her van Trier und der phaltzgraf waren zo Smakalden ankomen, ist vier meilen von Issenach den dinstach na pinsten, und den selven dach zogen de herzogen van Sassen auch dahin, dergleichen solt der lantgraf auch dar komen. It is der lichtferdegeste und gecklichiste handel, den der lantgraf fur hat, den ich min dage nie gehoert have. De goet frome fursten van Sassen komen auch dardorch zo schaden und unrugen, wissen nit wol wie, das mich in warheit irer jamert, hoffen doch, unser her got sulle ine wol doraus helfen mit eheren, doch nit on schaden.

Ist mir jecz geleuflich furkomen, dat der herzog van Geller in perschonen bi dem lantgrafen gewest sein solde in einem jaghaus genant de Tzappenborch und auch ein botschaft us Franckreich, derhalven zo vermoeden, datjenig, dat graf Wilhelm von Nassau und ich besorget haven, fur henden si, als dat de kriegsluide an der ende eingefuert sulden werden. Have darom mit hochstem fleiss mich mit etlichen vertruten Sassenschen rethen in rede und handellonk gegeven, der gestalt, ave nit goed sin sulde, wa de sach gericht wurde, dat dan der hauf zo dienst k. m. gebreucht mocht werden, und dat sulchs durch min genedigiste und genadig herrn van Sassen geschehe; das sulde ungezwifelt mins achtens iren f. g. bi k. m. zo vil eheren, genaden und goeds reichen. Dit selve en is mir nit zo ungoede verstanden, sonder lassen sich is deselven wol gefallen. Have dar um den handel bi herren und knechten so wit dorchloufen, das ich hoffen, wa mans begert, es sulle zo gescheen sin, und dahin zo bringen, dat der jong herzog den hauf furt, war man in haven wulde, so ferne eme dar um gedan wurde. Deweil ich nun dis befonden, have ich mich an stond weder heher zo graf Wilhelmen gefoegt und eme allen handel zo verstaen geben, der sich dan gefallen liess und fur goed und noedich an suidt, dat ich u. l. dis anstond anzeget, damit he in k. m. nit gesompt wurde. Dan wan Sassen und Phaltz diser massen uf k. m. sidt moechten bracht werden, so legen al practick, de gegen k. m. in Duitschlande fur genomen mochten werden. Dis alles ich u. l. freuntlicher vertrauter wolmeinung nit have verhalten sullen.

Nachschrift. Item u. l. mogen deisen graf Wilhelmes dener wol vertruwen. Wir haven eme auch allerlei befolen mit u. l. zo sprechen, dat in ile nit zo schrifen was.

Item brenger gegenwertichs wirt u. l. berichten van allerlei nuier zidonk, der gelichen auch u. l. eine verzeigenonk geven, wie man de Sasseuschen ruiter underhalten sult. Was u. l. dar of begegent, bitt ich ofs allerbalst gewisseget zo werden.

155. *Graf Wilhelm von Neuenar an den Vicekanzler Waltkirch. 11. Juni 1528.*

Concept[1]) *St.-A. Wiesbaden. (Altes Dillenburger Archiv W. 515.)*

Bericht über Verhandlungen mit dem Kurfürsten von Sachsen. Verbleib des hessischen Kriegsvolks.

Ich bin wider vom churfursten von Sachsen komen, were fast gern bi e. g. gewest von allerhande und, wes mir begegent, nach der lengde und aller nottorft zu berichten. Hab derhalb einen tag oder drei ge-

[1]) *Uncorrigirt aus einem Bericht Graf Wilhelms von Nassau in Ausfertigung. Es stand also da:* der von Neuenar ist wider vom churfursten.

wartet, alles der hoffnung, e. f. g. solten widerkomen sein, wolt ich mich selbst zu e. g. gefugt haben. Dwil ich dan vernomen, das e. f. g. noch im lande, doch nit eigentlich hab wissen konnen, wo ich e. g. antreffen moge, so hab ich doch nit underlassen wollen, e. f. g. dis anzuzeigen. Und erstlich das ich verhoff, es werd der churfurst von Sachsen Hessen nit so hart anhangen, als man meint, sonder so ime der friede werden moge, wie sich zum theil oder zu mal ko. m. zu Hongern sambt den fursten erpoten, er werd inen, sich und sein armeen vor uberfall zu huten, annemen. Wo nu Hessen daruber mutwillig furt will, so ist zu hoffen, das reich werd in sich selbst zerteilt, und wird Sachsen wol uf kais. m. seiten zu bringen sein, wo anderst geschicklich und etwas liedlich, wie on zwifel wol gescheen mag, mit ime gehandelt wird. Dan ich hab sie beide alt und jong nit anderst fonden dan kais. m. mher geneigt, dan ich mich versehen hett. Wer daromb mein treuer rath, das erstlich mit iren gnaden nit zu hart gehandelt wurde der Lutterischen sach halber, dwil sie noch fast hart daruber halten, sonder das man sie mit einem cristlichen concilio vergutigen und zufrieden stellen mocht, das dan in warheit on das groes von noeten.

Zum andern acht ich, das die verwilligong der belehenong des churfursten und des falls von Gulich, wo der jong her abging, auch forderlich sein solt, und das k. m. Sachsen das nachliefs und gnediglich vergont. Wurde fast wol zu diser sachen dienen, und mocht man sich desselbigen dermafsen nutz machen, so k. m. eins vergont, das ire m. dan hinwider des andern begert. Wes dan irer m. witer durch ire gnaden zu guetem gescheen oder gedient mocht werden, hett man auch, wie e. g. das wol zu handeln wissen.

Item ich habs auch dermassen durchlaufen und erkoudet bei etlichen am Hessischen[1]) hof zu furkomen, das dis kriegsfolk nit gegen k. m. verfurt wurde und sovil erlernt, das ich guter hoffnung bin, es soll der hauf, wo man ime anderst dienst und underhalt geben wolt, k. m. zuzufuren sein, und wan ich wust wol zu thun, wolt ich hoffen, den jongen herren von Sachsen dohin zu bewegen, das er das folk selber k. m. furet, dan die Frantzosen und Gelrischen seumen sich nit im selben, sonder sint kurz hiebevor, wie ich bericht, bei Hessen zur Zappenburg gewest. Was sie nur practicieren, were alles hiedurch zufurkomen, das ist ongeferlich das jene, so ich dan befonden; und bin furt in Brabant und will das der kriegsleute halber auch anzeigen.[2]) *Wenn er ihn etwas wissen lassen wolle, möge er es ihm oder in den Neuenar'schen*[3]) *Hof zu Köln schicken.*

---

[1]) *So!* — [2]) *Durchstrichen, dass er neue Zeitung schicke, die ihm der Dompropst von Köln zugeschickt.* — [3]) *Undeutlich.*

156. *Graf Heinrich an Graf Wilhelm. Montzon, 15. Juni 1528.*

Ausf. Das Stück über Köln gedr. Arnoldi, a. a. O. S. 207.

Briefwechsel. Fortgang des Prozesses. Brief des Propstes zu Waltkirch. Clevische Kaufsache. Rücker. Statthalteramt zu Luxemburg. Kerpen. Schreiben an den Bischof von Augsburg. Kaiserliche Pension für den Erzbischof von Köln. Intrignen gegen ihn. Wied'sche Heirat. Königstein'sche Sache. Hoheitsstreit. Lüneburg.

Empfang der Schreiben vom 23. Januar (143), 20. Februar[1]) *für den von Lüneburg* (Lunenburg), *3. März (147) und 21. April* (dinstag nach quasimodogeniti)[2]) *zusammen am 3. Juni.*

Die Handlungsweise des Landgrafen in der Katzenelnbogischen Sache nennt Graf Heinrich in Beantwortung obiger Briefe ein unpillich ausfluchtig aufziehen und hauffnung diser sachen, *meint aber, man müsse es aushalten und die Sache zu Ende bringen, so gut und bald es gehe. Die mit B, C und D eingesandten und in Ausfertigung begehrten Schriften sende er jetzt, da er es nicht eher thun konnte.*

Von der beabsichtigten Botschaft Hessens an den Kaiser habe er noch nichts vernommen, wolle aber, wo es geschehe, dafür sorgen, dass sie nichts, was ihnen zuwider sei, ausbrächte.

Den gewünschten Brief des Propstes zu Waltkirch an den Bischof von Constanz könne er nicht senden, weil der Propst fort sei, was der Graf jetzt ja auch wisse, wie er aus einem andern Schreiben sehe.

Was die rechtfertigung des Gulischen teils *beträfe, so sei er der Meinung, da Hessen ja erklärt habe, das, was in der einen schwebenden Sache erkannt werde, auch in der jülichschen Sache anzuerkennen,* das man die neben diser stetigs gefuglich hett angeregt. Und wie dan e. l. fur gut ansicht und in rath find, wie und wo man die weiter soll furnemen, das sei nach vermug der alten oder neuen Wormischen[3]) reichsorduungen fur den neun rethen oder sunsten, nachdem e. l. des alles bessern bericht hat und rath mag haben dan ich, das lafs ich mir gefallen.

Dr. Niclas Rücker habe wegen seines Dienstes und seiner Besoldung geschrieben. Die Antwort[4]) *lege er zur Uebergabe an R. bei,* und auch der besoldung halben, wo es noch nit geschehen ist, als er dan anzeigt, das sich e. l. mit ime hinder mir in keine bestendige besolduug hab begeben wellen und mir davon werd schreiben, mit ime, darnach e. l. ine geschickt kent, und das unser sachen zu gutem

---

[1]) *Fehlt.* — [2]) *Ein undatirtes Concept könnte dem Inhalt nach dieses Schreiben sein. Es hat der Dompropst von Köln, Hermann von Neuenar, in geheim und vertraulich des Grafen Heinrich Meinung dem Bruder angezeigt darüber, was in ihrer Sache vorzunehmen sei. Ueber diese Mitteilung steht in dem Concept nichts, sondern es werden nur die in den hier angezogenen Briefen schon ausgeführten Punkte über den Fortgang des Rechtsstreites berührt.* — [3]) *Worms.* — [4]) *Correspondenz liegt bei.*

und furderung gutdunkt, uberkomen zu lassen, und was sie auch darin also thut, das soll mir meins teils auch gefallen.

Des stathalterampts halben zu Lutzenburg fruchtbarlich zu handeln bedunkt mich, das der marggraf in alle weg erst zufriden gestelt mufs werden und darumb gerathen sein, das e. l. verneme, was man ime zu thun sei, desgleichen auch wie marggraf Bernhart, sein bruder, so der nu, wie ich verstehe, darin ist, widerumb wer daraus zu brengen, und auch mit was summen das land von Lutzenburg e. l. zu steur komen well, und wo nach dem allen e. l. befindet, das sie meinet, die sach dermafs gestelt, das sie ire anzunemen sei, und sie begert, das ich hie bei k. m. von e. l. wegen etwas weiters darin thun soll, wil ich meinen getreuen und muglichen fleis ankeren.

Wegen Kerpens wolle er, nach des Greffiers Anzeige und des Bruders Schreiben beim Kaiser zu gelegener Zeit zum Besten handeln und ihn wissen lassen.

Sendet die gewünschten Declarationsmandate und Briefe, und ebenso das Schreiben an den Bischof von Augsburg,[1]) *dem er auch ferner dienen wolle. Bedauert, dass dem kaiserlichen Befehl wegen der Pension für den Erzbischof von Köln nicht nachgekommen sei. Wünscht, dass es geschehen sei.* So des aber nit, kan ich auch nit weiter, wiewol ich noch mit der zeit bei k. m. der und auch unsers schwagers von Widde pension halben, der dan seine liebde dahin auch alsbald verweisst was, widerumb wil anregen und besehen, ob ich bessers muge ausrichten. Ob auch etlich an solchem, das k. m. befelh also nit gelebt wirt, beschwerung nemen, nimpt mich nach aller gelegenheit nit grofs wunder.

Und als dan e. l. auf dasselbig meldet, wie durch etliche, die nie gut kaisers gewesen noch auch itzt nit seien, bei meinem gn. h. von Coln angeregt werd, umb den stift abzutreten oder jemant zu coadjutor darzu anzunemen etc., so hat e. l. fast wol gethan, mir solchs anzuzeigen, welchs ich dan auch k. m. zum besten zu erkennen wil geben, ungezweifelt ire m. werd solich anzeigens von e. l. gnedigs gefalleus tragen. Lass auch e. l. daneben wissen, wie ich mit dem thumprobst zu Collen und nachfolgends dem probst zu Waltkirch geredt hab, mit meinem gn. h. von Collen fur unsern jungen vettern von Schaumburg [2]), damit der von seiner churf. gn. zu coadjutor mocht angenomen werden,

---

[1]) *In dem er erklärt, dass das Münzmandat ohne sein Wissen und Zuthun ausgefertigt sei. Er habe in der kaiserlichen Kanzlei nachgeforscht, aber weiter nichts gefunden, als er dem Bischof schon durch den Rath Flach habe mitteilen lassen. Bittet den Bischof dann gemäss den kaiserlichen Schreiben wegen der Execution in der Katzenelnbogischen Sache weiter zu handeln.* — [2]) *Adolf, Neffe der Grafen, Sohn des Grafen Jost von Holstein-Schaumburg und der Marie, einer Schwester der Grafen Heinrich und Wilhelm.*

und hat mir der thumprobst auch seither geschrieben, das die sach auf gutem wege stehe. Vom probst von Waltkirch hab ich noch darauf keine antwurt, und wellt ich, wo e. l. demnach in der sachen bei dem thumprobst und sunst ires gutbedunkens auch fuglich etwas zum besten handlen mocht, dasselbig unter der hand auch zu thun und mir gelegenheit davon anzuzeigen.

Unser wasen Walpurgen von Widde bin ich willig zu irem heirat mit dem von Stolburg mit zu steurn, wiewol meine geltsachen im Niderland und sunst noch etwas seltzam und wild stehen und mir das beschwerlich gnug ist und gar nit kompt mit dem besten, viertausent gulden Brabandisch und die von meinem rentmeister zu Breda bezalt zu werden verschaffen, auf ziel, wie wir uns dan vergleichen, in zuversicht, unser schwager und schwester werden des also nach meiner gelegenheit ein gut begnugen und gefallens von mir haben.

Die Sache ihres Vetters von Königstein habe er dem Kaiser bestens angezeigt, die der Kaiser auch gnädig zugelassen habe; sobald die Briefe in der Kanzlei gefertigt seien, wolle er sie jenem zuschicken.

Boyneburg[1]) hat mir angezeigt, das er als mein amptman zu Vianden mit dem von Manderscheidt, Geltingen[2]) und der von Brandenburg, darumb das sie ime in vile weg ungewondlich eingriff thun in der hocheit, aus e. l. befelh in recht stehe, welcher eingriff ich nit unpillig befrembden und beschwerung hab, und schreibe darauf dem gnanten von Manderscheidt, auch der von Brandenburg etwas scharf, wie e. l. aus inligender copeien an den von M. wirt sehen.

Die dabei liegenden Briefe möge der Graf überantworten, falls er damit übereinstimme, oder zurückhalten. Den Namen der von Brandenburg, welcher in der Adresse ausgelassen (nit zugeschrieben) *sei, da man ihn nicht wisse, möge der Graf hinzufügen lassen.*

Des von Lüneburgs Schreiben habe er verlesen und wolle die Sache, nach des Grafen Wunsch, dem Kaiser vorbringen und ihm dessen Antwort anzeigen.

Herman von Battenburg belangend so hab ich das drossart ampt, sobald der itzige drossart mit tod wirt abgeen oder dem sunsten absteen, albereit andern sovil zugesagt, das ich ine deshalb nichts weiss zu vertrosten. Gerharten Wasserfass sach mit dem Cronenberger wil ich k. m. und bei der inquisition, wo das von noten ist, anbrengen und ime zu gut darin thun, sovil mir moglich ist. *Gut wäre, wenn er noch weiteren Bericht geschickt hätte.*

Auf die Bemerkung, er werde aus der Statthalterin Margarethe, des von Rogendorfs und des Greffiers Briefen erfahren, weshalb Graf Wilhelm in Niederland sei, müsse er erwidern, auch die letzten beiden hätten

[1]) *Friedrich v. B.* — [2]) *P. v. Giltingen.*

geschrieben, die Statthalterin werde es ihm mitteilen. Das sei aber nicht der Fall. Er hätte daher gewünscht, sein Bruder hätte es ihm selbst angezeigt, damit ich nit dermaſs auf wane gestelt und gelassen. *Dann hätte er auch etwas Gutes schaffen können. In Zukunft möchte der Graf ihm so etwas immer selbst anzeigen.*

157. *Balthasar von Waltkirch, kaiserlicher Vicekanzler, an Graf Wilhelm. Oppenheim, 21. Juni 1528.* Praesent. 25. Juni.

Ausf. im Anfang von Kanzleihand, später eigenhändig. St.-A. Wiesbaden. (Altes Dillenburger Archiv W. 335.)

Bericht von seinem Besuch im hessischen Feldlager zu Schmalkalden. Kaiserlicher Auftrag, die Wetterauischen Grafen zu einem Reiterdienst zu bewegen. Brief vom Landgrafen. Weiterreise.

Gnediger her, als ich am jungsten von Maintz auf der post zu dem landgrafen durch den Spessert, durch das Frankenland und zuletzt gen Schmalkalten komen, alda den landgrafen in grosser kriegsrustung zu roſs und fueſs, auch mit einem treflichen geschutz, desgleichen ich fur einen fursten im reich nit gesehen, und alda die beide Pfaltz und Trier, darzu den churfursten von Sachsen sampt seinem sun funden etc., und da vil von zu schreiben, ist nit von noten, dan e. g. solchs alles besser wissen dan ich etc. Aber als ich mit harten worten (von kais. m. wegen) an gemelten landgrafen satzte, das er solchs seins furnemens absteen solt, dan solchs wider got, die kais. m. und alle aufgerichte ordnung, dem landfriden [1]) und gulden bulln were etc., des vil und was ime darauf stunde und wie er in k. m. ungnad noch ferrer keme; ob er nit gedechte, was er k. m. als seinem obern hern geschworen und gelobt hette etc., hub er an mit geschickten worten und sagt mir ein sermon, als ob er 50. jar alt were, und hub auf sein zwen finger und schwur mir noch ander werb, er wiste woll, was er k. m. gelobt und geschworen hett, das wolt er als ein fromer furst des reichs halten und wider ir k. m. nit thun in kein weg, und wer sagte, das er wider k. m. sei, thete ime unrecht; und zueg also viel brieff herausser, die er mit seiner hand geschriben; darin warn bei 16 oder 20 artikel, warumb er solchs fur sich genomen und dises kriegsvolk also zusamenbracht. Under denen artikeln was der principalst, das sich die bischof Maintz, Wirtzpurg, Bamberg, churfurst von Brandenburg, Saltzpurg, herzog Jorg zu Sachsen, herzog Wilhelm und Ludwig [2]) etc. zusamen verbunden, inen von seinen landen und leuten zu jagen und zu vertreiben etc. und sagt nit von unserm kunig zu Hungern und Behaim, bis das ich sagt: „wo bleibt der kunig“ etc. Alsbald sagt er von inen allen etc., wie dan e. g. aber baſs wissen dan ich.

---

[1]) handtfriden *in der Vorlage.* — [2]) *Zu ergänzen: von Bayern.*

Nu[1]) hatt er gesagt und das mir mit sein truwen zugesagt, wider k. m. nit zu thun, und gern gesehen, das man sein hauffen zu rofs und fufs gestrags wider den Frantzosen gefurt hette, und sich darzu entpotten, zwen monet lang ir k. m. 1000 pferd etc. und 4000 zu fufs halten zu wollen[2]), zu einer ilenden hilff 400 pferdt etc. Weren die werck wie die wort etc. Und ist von Catzenellenbogen an mich komen, als mochte er, der lantgrave, dardurch verdienen, das im die graffschafft plibe, und ir m. euch von Nassow etwas anders darfur gebe etc. Ach gott des furschlags. Do man mag[3]) wol mercken, was dar hinder ist. Item wol sich lassen mercken, als solt mein gnediger her von Zenetten, grave Heinrich von Nassow, der sein, so ime ein ungnedigen kayser machet etc. Das ich gar hofflich verantwurt und ime gesagt, wie das er niemant kein schulde geben sol, dan seine thadt und hendel; die verursacheten billich, das k. m. gut ursachen haben ime ungnedig zu sein, wie dan das am tag und yetzmals augenscheinlich kontpar were. So enthielte er den echter, den von Wirtemperg, und ander vil ungehorsamen, ich wil geswigen der Lutterrischen sachen halb, die dan gar wider ir mt. were, und er des gut wissens hette etc., mit vil guten, auch scharffen worten dan als ein keiser, zum andern mal als fur mein person etc.. Gab er mir die antwurt: „ist es aber nit pesser, das ich den armen furis[4]), den von Wirtenberg, halt und ime umb gottes willen zu essen gib, dan das er zu den Franzosen luffe“ etc., des ich im alles erwidertt und vileicht antwurt, die ime nit gefielen. Also was er in hitziger rustung, die dan ouch vergangen, doch wie, weifs gott wol, und ist vil dar auff zu gedencken. Nu daurt mich niemans dan e. g., das ir also in dem grossen nachtheil ligen. Mocht wol verhoffen, wiewol der lantgrave grossen doch[5]) gefurt, der schad des merentheils were sein und grösseren schaden erlitten, dan die parthien, dardurch er sich sillen[6]) solthe und vilcicht findt gemacht, die zu seiner zeit etwas gedencken mochten. So nit me dan e. g. mocht geholffen werden, so weren al sachen gut, darzu der almechtig sein gaad verlihen well.

Mit kais. m. sachen, wie e. g. wissen, wolt ich gern an e. g. begeren, dieselbige bitten, das sy die graven und herren in der Wedcraw und darumb zusamm gerufft hette und inen k. m. begeren umb ein reuther dienst[7]) die sach, wie e. g. ze thun wol wissen, furhalten, zu dem pesten, und was fur antwurt gefiel, dieselbige also behalten und etwo mit dem gwissesten mir ouch zuschicken wolten und den eiugang also machen, wie ich dan ungeferlich e. g. zu Aatorff gesagt hab: Wie der konig von Franckreich so gar unredlich uaerlich

---

[1]) *Von hier au bis zum Schluss eigenhändig.* — [2]) *Etwas undeutlich.* — [3]) *Undeutlich. Es steht da* moe. — [4]) *So!* — [5]) *Undeutlich ob* doch *oder* düch. — [6]) *So!* — [7]) *Durchstrichen:* hilff.

mit ir m. gefaren, weder brieff noch sigel, sein eigen hant geschrifft, auch seinen gethanen eyd nit hielte, sein blut und fleys, die zwen eltettesten sun fur geisel versetz, alles unangesehen weder eins oder das ander nit gehalten, an ir k. m. treu-, brieff- und sigellos und meynedig worden und zulest den konig von Engeland auch durch sein falschen list darzu beweg, das sy beide auff den 22 tag januarii nest verschinen zů Borges in Castillien durch ire beide herolde offentlich finds- und absag-brieff ir k. m. lassen urkunden und beid offent findt worden etc. Das alles wider gott, recht, alle pillikait und ir k. m. inen nie kain ursach dar zu geben etc. Das ir m. doch zu herzen gefasset und solichs ir m. pesten frunden nit pergen wollen etc. Und dar uff ein reuther dienst begeren etc. Wellen e. g. nach der lenge gemelten meinen g. herren den graffen, wie e. g. zu thun wol wissen, furhalten, sie von k. m. wegen anlangen, auch hofflich bitten, das sy ir m. ein reuther dienst thuen wellen. Das wirt ir m. in ewigkeit nimmer vergessen, und hab e. g. gut sorg etc. Dan ich bin also mit geschefften beladen, das ich nit me mag, gott weifs, das ich die sachen gern guet sehe, ich verdien hie und dort ungnaden. Ich piu in willen gestrags zu kon. m. zu Hungern und Boheim zu ziehen, wirdt also allenthalb verhindert, das es zu vil ist, doch warlich kein nutz, schandt, schaden daraufs entpha. Ich bin durch den cardinal[1]) widerumb geruffen und von meinem furnemen abgewent und durch nit klein ursachen, das ich morgens, wilt gott, gen Wurms und von dannen gen Heydelperg zu meinem gn. h. pfaltzgrave ziehen wird und alles auf der post, acht den tag sant Johannis bey seiner churf. gn. zu pleiben, wiewol ich acht, sein chf. g. achte meiner handlung wenig. Wie ich zuvor e. g. geschriben hab, das auch Trier des ortzs gantz regiert, ist war und unser etwo red gar ilent.[2]) Doch so hab ich von den Niderlendischen reden, so mir zusammen gehapt, kein wort mit seinen churf. g. grett, dan ich wol gemerckt, was sein chf. g. im willen. Doch wil ich nit anders dise sach dan in e. g. hand, wie sy alzeit gewest ist, stellen, und ferrer nit mich weither begeben. Hab des nach meinem beduncken ursach und mocht ich alein k. m. dienen, als ich gern thette und ze thun schulde, were ich wol zufriden; dan so ich bei e. g. sein mocht, als ich von hertzen gern thun wolt, so mocht ich mit e. g. vertrawlich reden, das ich sonst nit wol mit schrifften thun kan. Zu dieser stund hat mir mein g. her der lantgraff ein eiligen potten mit einem brieff zugesant, der doch in sich wenig helt, alein das mir sein gnad anzeigt, wie er anfenglich mit Bamberg und Wurtzburg vergleich und noch allen mit Mentz, das habe er kais. m. und ko. wirde zu Hungern und Boheim und Pfaltz, Trier zu gefallen gethan etc. Des brieffs wolt ich e. g. ein copi schicken; so ist es mir

[1]) *Wohl der Erzbischof von Mainz.* — [2]) *So!*

nit muglich, dan ich auff der post zeich und niemans bei mir hab, sonder zu Heidelperg und umb Speir umb ligen mein knecht und warten etc. Alspald es mir muglich, wil ich ferrer und anders e. g. schreiben, dan ich e. g. mit meinem leib und vermogen gern dienen wolt und gleich als kais. m. wil. Also morgen auff Wormbs und uber morgens gen Heydelperg zu meinem g. h. dem pfaltzgraven und alſs pald von dannen auff die margraffschaft Baden. Wo e. g. mir etwas zuschreiben wolten, wiste e. g. sich dester bas darnach zu halten. Ich hab mein handgeschrifft nit mogen verendern oder abschreiben lassen, sonder in allem vertrawen e. g. mit eigner hand in grossem eilen geschriben mit pit, soliche geschrifft zu verwaren und mich allzeit e. g. bevolhen lassen sein, und mich als den euern getrewen diner prauchen und nit sparen.

158. *Graf Wilhelm an den Vicekanzler Waltkirch.* *25. Juni 1528.* Mit eil.

Concept.

Geneigtheit des Kurfürsten von Sachsen sich gut zum Kaiser zu stellen. Verbleib des Kriegsvolks. Wetterauische Grafen. Katzenelnbogische Sache. Verschiedenes.

Bedankt sich für das Schreiben vom 21. Juni. Er hätte ihn gern gesprochen, um ihm allerlei mitzuteilen, das er von seinem Schwager von Neuenar vernommen. Ein von ihm mit Schriften abgesandter Diener sei wieder zurückgekehrt, da er vertraulich gehört, dass er durch Speyer nach Schwaben gereist sei. Es sagt mir auch Neuwenar, das er beide herzogen von Sachsen alt und jong nit anderst gespurt und vermirkt, dan k. m. mher geneigt, dan er sich versehen gehabt, wer auch guter hoffnung, sie solten uff irer m. seiten woll zu bringen und zu erhalten sein, wie ich dan darfur halt, e. g. auch woll vermirkt haben. So hab ich auch mitler zeit fast erkondigong gehabt, wo das kriegsfolk hinus ziehe, gleublich vernomen, das etlich andere, als Lotringen, Gelren sich fast daromb bearbeit haben solten. So hab ich auch vor mich mit etlichen heuptleuten und rittmeistern, so by mir gewesen, davon geredt, das sie sich in disen leufen und hendeln k. m. zugegen nit bestellen lassen, guter hoffnung, sie werden meiner rede und handelung ingedenk sein und sich nit verfuren lassen. Jedoch ist die meinong by inen, das sie wider dinst haben wollen. Derhalb ich minem swager von Neuwenar und durch inen furter minem swager von Isselstein zum forderlichsten zu erkennen geben, so man reuter oder knecht bedarf, das man sich nit zu lange seume, want versehelich, das andere auch practiciren und sich derhalben nit seumen.

Bezüglich seiner Bemühungen bei den Grafen bittet er ihm anzu-



zeigen, wie hoch und welcher maefs der reuter dinst und wes ferrer begert solt werden.[1]) *Er wolle dann sein Möglichstes thun.*

Der Vicekanzler wisse, wie sein Bruder und er in der Katzenelnbogischen Sache vom Landgrafen aufgehalten würden, um sie deren müde zu machen, so bit ich ufs allerdinstlichst, wo e. f. g. etwa bi min gnedigen fursten und herren bischofen zu Costentz komen wurden, mit besten fuegen, wie sie woll zu thun wissen, umb ferderung des rechten zu bitten, angesehen, das sein f. g. und ire rethe woll wissen, das dise vermeinten articul, damit man mein broeder und mich nu ferrer understehet umbzutriben und wider ins weit mere, us dem wege der execution zu fueren, vor der endurteil allenthalb und vilfeltiglich furgewent, nach aller nottorft disputirt und bestrietten, und itzt auch von meins broeders und meintwegen, sonderlich in unsern allegationibus juris, mit gronde des rechten abgeleint, und e. f. g. dan gut wissens tragen, das k. m. wille und meinong alle verzogige uszuge abzusneiten; hiemit dinstlichs fils bittend, e. f. g. wollen mir dis mein schreiben zu gnaden halten, das bafs verstehen, dan ich das in eile schriben mag. *Sendet einen ihm übergebenen Brief des Dompropstes zu Köln an den Vicekanzler. Neue Zeitungen. Hofft ihn bald im Stift Mainz oder da herum zu treffen.*

159. *Graf Heinrich an Graf Wilhelm. Madrid, 12. September 1528.*

Ausf. nebst Duplum. Hiervon kleine Stücke mit Auslassungen gedr. Arnoldi, a. a. O. S. 208 f.

Anzeige König Ferdinands von den sächsisch-hessischen Kriegsrüstungen. Deshalb Briefwechsel zwischen dem Kaiser, dem Grafen Heinrich und dem König, um eine gütliche Einigung in der Katzenelnbogischen Sache herbeizuführen. Statthalteramt von Luxemburg. Rennenberg.

Es hat kunigliche m. zu Hungern irem sollicitator Martin von Salines, den sie hat hie an k. m. hofe, alle gestalt der emborung und kriegsrustung, so der churfurst zu Sachsen und lantgrafe zu Hessen der falschen copeien nach der buntnus, die durch ire kun. m. und ander churfursten und fursten gegen sie am jungsten solt gemacht sein, geschrieben und zum letzten angehangen, wie demnach der lautgrafe villeicht hindennach bedenkend, wie hoch solch furnemen und handelung gegen die hocheit, wirde und auctoritet kais. m. und derselben zu verachtung etc. begangen, sich hab horen lassen, wie er kais. und kun. m. mit leib und folk so gern well dienen, und das kun. m. acht, solchs sei dieser meinung, als das er mit e. l. und mir unser sachen halben gern

[1]) *In einem Schreiben vom 2. Juli aus Strassburg schreibt W., er habe keine Zeit gehabt sich in Mainz aufzuhalten. Den Brief des Dompropstes von Köln habe er zu Str. empfangen. Auf die obige Frage, wie hoch der Reiterdienst gewünscht werde, antwortet er nur mit denselben Ausführungen, wie im Schreiben vom 21. Juni. Der Graf könne diese Umstände besser ermessen. Ueber die Katzenelnbogische Sache habe er mit dem dortigen Bischof geredet und wolle dasselbe in Constanz thun.*



wolt vertragen sein, und das darumb gedachter irer kun. m. sollicitator von kais. m. sull sollicitiren und bitten, irer kun. m. ze befelhen, was sie darin thun soll etc. Worauf kais. m. auf mein undertheaigs bitten kun. m. irem bruder, desgleichen auch ich irer kun. m. beids in Frantzosischem geschrieben haben, welche briefe genantem Salines uberantwurt sein, die furter zu uberschicken, wie e. l. aus den inligeadeu Frantzosischen copien und darunter dem Teutschen gleicher meinung vernemen werden. Und bedunkt mich, dwil sich die rechtlich haadlung teglich je meher je meher hauffet und als zu sagen uneatlich und ewig zu sein und werden scheiuet, und auch die zeiten und leufte im reich so schwer, seltzam und schwinde sein, wan wir in der sachen durch diese uberfarung, so der lantgrafe gethan hat, etwas zimlichers und annemlichers, dan sich der lantgraf verschiener zeit begeben hat, in der gute dester besser bekomen moechten, das solchs vil besser wer anzunemen, dan den ausgang des rechten und execution desselbea zu gewarten. Und darumb ob euch kun. m. tag in der sachen ansetzen, das e. l. die personlich besuchen, und wo ir nur erlangen kunt etwas solcher zimlicher mittel, dadurch uns jerlich bestendig renten uad inkomen auf landen und leuten unser grafschaft am nechsten und bequemsten gelegen, die e. l. anseheu, uus einichs wegs on sondren nachtheil annemlich seien, zugestelt und wol versichert werden mugen, das e. l. die annemen, und wir der sachen abkomen, wie ich daa solchs mein gutdunken e. l. hievor zu meher malen auch angezeigt und zu euerm weiterm bedenken und gefallen hab heimgestelt, als ich das itzo auch noch thue. Mich bedunkt aber doch, als wir auf dem tag zu Worms mit 12000 gulden renten wol zufriden gewest weren, dweil wir seither unser urtheil, das wir desmals nit hatten, gewonnen, nuch daruber grossen unkosten getragen haben, ich wil aller anderer umbstende, grosse der sachen, des jerlichen einkomens, das die nur auf dem lantgrafen einem haupt stet, wir uns auch gegen annemung gutlichs vertrags, titels, aller gerechtigkeit kunftigeu anfals uad hofnung desselben, als ich wol acht, alles werden ewiglich mussen begeben uad verzeihen, und ander ursachen dergleichen, das e. l. die jerlichen renten dieser zeit fast hoher begeren, darauf hart halten und doch thun sull, was sie fur bequemlich ansicht, uns mit ichten zu thun sei, und das oberkeit, jagt, fischerei und dergleichen neben solchen renten auf deu landen und leuten, da uns die wurden angeschlagen, auch suuderlich furbehalten werden. Desgleichen auch nach dem gemeinlich schlosse, heuser und flecken, wan die werden eim andern dermafs verlassen und ubergeben, fast widerumb zu fursehen, zu bouen und zu bessera not ist, das dasselbig zu thun, auch zu etwas erstatung der aufgehaben nutzung, gelieten kostens und schndens zum weuigsten alsbald zuvor noch ein gute summa gelts bar bezalt und sovil die summa der jer-



lichen renten geringert, das dargegen die summa bar dester grosser gestelt und gefordert wurde, das dan und anders alles e. l. wol weiter zu bedenken und sich darin zu halten wirt wissen. Wiewol ich auch e. l. hiervor gewaltbrief zu gutlicher handelung geschickt hab, den ir hirzu auch moecht gebrauchen, damit dan deshalb auch kein mangel erscheine, so schick ich e. l. jetzo hiemit einen andren, den haben zur notdurft anzuzeigen, freuntlich bittende, wes dem allem nach in der sach furgenomen und gehandelt wirt oder nit, mich zum furderlichsten zu lassen wissen, und sei damit e. l. got befolhen.

Nachschrift. Lieber bruder, wie dieser brief eben geschrieben, ist k. m. aufgewest, hiedan von Madril nach Tholeten zu verrucken und auch alsbald eine post nach der kun. m. zu Hungern ilend abgefertigt worden, dadurch die copien von k. m., auch meinem briefe an kun. m. hirin nit haben mitgeschickt mugen werden.

Dis ist aber die meinung des schreibens von kais. m. gewesen: Ire k. m. hab seiner liebd sollicitators anbrengen, das sie ir des von Sachsen und Hessen kriegsrustung und der falschen copien des furgegeben buntnus halben gethan hab, nach der lengd gehort und vernomen. Und als sich nu der lantgraf horen hab lassen, wie er irer beder majesteten mit leib und vermugen so gern welt dienen etc., und dan ire k. m. mir umb meiner getrenen dienste willen, die ich ir nu so lang zeit gethan hab und thu noch teglich, auch e. l. mit gnaden gneigt sei, so welt ir k. m. wol, das er das in unser sachen, dweil die ire k. m. fur langstgeendt gern gesehen und darumb ire commissarien darin verordnet hett, dafur die aber auch durch den lantgrafen, wie ir k. m. anlangt, je meher je meher verzogen werde, damit die dan eins zuletzt auf gute zimliche wege und mittel in der gute hingelegt moecht werden, mit den werken beweisste, sei auch irer k. m. begerd, das ire kun. m. darauf in der sachen gutlich zu handeln und die hinzulegen furueme und fleis thu, und wo seiner liebd der lantgraf darzu verfolgen werde, so hab ire kais. m. mich sovil vermugt, das ich die gute, der rechtlichen handlung on schaden, auch verwilligt und e. l. deshalb meine volkomen gewalt zugeschrieben hab, und darumb seine kun. m. e. l. das alsdan auch wifs anzuzeigen. Das auch ire kun. m. well acht nemen, das nit etlich irer kun. m. rethe in dieser sachen von dem lantgrafen zugericht seien, ire m. der fur den lantgrafen und uns zuwider zu berichten, wie dan ire k. m. sei angelangt, der lantgraf dur etlich der seinen darzu practiciren zu lassen sich sult understanden und furgeuomen, und das ire kun. m. uns hirin sunderlich well befolhen haben.

Und in meinem briefe so dank ich irer kun. m. solchs gnedigen anzeigens des lantgrafen erpietens halben, wand ich das von irer kun. m. nit anders versteen kunn, dan mir zu sondern gnaden bescheen sei,

damit wir solcher sachen moechten abkomen, wand, wiewol ich verstanden, wie der lantgrafe etliche irer kun. m. rethe understanden sult haben zu practiciren, ire kun. m. dieser sachen zu seinem vortheil und unserm nachtheil zu berichten, so zweifelt ich doch gar nit, wo des etwas understanden wer, ire kun. m. wurde das wol gemerkt und demnach die sach dermaſs irem sollicitator nit geschrieben und k. m. lassen anzeigen haben. Und dweil dan kais. m. die sach gern gutlich hingelegt sehe und an ire kun. m. beger, deshalb handlung zum besten furzenemen etc., so sei ich, das ire kun. m. den grund und ungrund dieser sachen bericht werd, sunderlichen begerig und erfrout etc., und darauf gutlicher handlung darin zu liden auch gutwillig, und hab demnach e. l. in der sach meinen volkomen gewalt zugestelt und geschrieben, wie das ire kun. m. von e. l. vernemen werde, bittend, das ire kun. m. e. l. und mich zu bekomung unser gerechtigkeit gnediglichst well befolhen haben.

Empfang des Schreibens vom 14. Juli[1]) *vor 2 Tagen. Er habe um das Statthalteramt von Luxemburg beim Kaiser angehalten.* Darauf auch k. m. meiner gnedigsten frauen andermals geschrieben und mit ausgedruckten worten befolhen[2]) hat, besten fleis zu thun, damit e. l. zu solchem ampt fur andern furgenomen und bestelt, und das auch graf Felix[3]) des austands seiner pension entrich[4]) werde. Und ist daneben denen von Lüttich und Hochstraſs die sach weiter zu recommendiren von unnoten angesehen, wirt auch gemelter brief von k. m. meiner gnedigsten frauen bei der post zugeschickt und nit e. l., wie si das begert hat, damit nit schein, das derselb brief auf e. l. oder mein ansuchen und sollicitation sei ausgangen. Darauf sich e. l. in der sach furter zu handeln wol wiss zu halten; auf das uberig in gemeltem e. l. schreiben wil ich auch, sovil not ist, handeln und e. l. bescheid und antwurt wissen lassen.

Ueber die Fürschrift für den von Rennenberg habe er schon geschrieben, dass man solche Briefe nicht gebe, wenn man wisse, dass dieselben des mangelnden Geldes wegen vergeblich seien. Diese Fürschrift sei auch wohl nicht nöthig, weil der v. Hochstrass, wenn anders das Geld vorhanden sei, auch ohne eine solche helfen werde.

160. *Abschied der Verhandlungen der sächsischen Räthe zu [Leipzig], 20. September* (sontags nach Lamperti) *1528.*

Gleichz. Niederschrift H.-St.-A. Dresden (8025).

Das sächsische Interesse soll auf dem Tag zu Tübingen erst dann geltend gemacht werden, wenn das Urteil gegen Hessen ausfällt.

Dem Abschiede vom 2. März zu Leipzig gemäss sind von Seiten des Kurfürsten von Sachsen die Doktoren Hieronimus Schurpff und

[1]) *Fehlt.* — [2]) *Lanz, a. a. O. 1, 288.* — [3]) *Graf Felix von Werdenberg.* — [4]) *So!*

Christannus Beyer und Licentiat Benedict Pauli und von Seiten der Herzöge Georg und Heinrich von Sachsen Dr. Georg von Breittenbach, Ordinarius, Herr Johann Spiegell und Dr. Ludwig Fachs auf Befehl ihrer Fürsten zusammengetreten und haben lauts voriger abrede nachmals vor gut angesehen, das irer churf. und f. g. interesse der Nassauischen sache halben nit soll angezeigt noch deducirt werden, ehir und zuvorn dan das unterredlich urteil, so itzt eroffent werden soll, publicirt werde.

Es solten aber die jenen, die ire churf. und f. g. uf den negst bestimpten termin kegen Tubingen schicken werden, neben den Hessischen anwalden, gleich als ob sie inen vor ire person beistand leisten, die interlocutoria anhoren und sich, so balde und ehir das urteil eroffent, von unserer gnedigsten und gn. h. wegen nit angeben, dan wo sie von unserer gndst. und gn. h. wegen unserm gn. h. von Hessen im rechten beistand leisten, und villeicht das urteil also fallen wurde, das dismals das interesse anzugeben nit not were; so dan irgents folgende das interesse solt deducirt werden, so mochten sich die von Nassau domit behelfen, als ob die churfursten und fursten zu Sachsen durch den beistand zum rechten in den process gewilligt haben solten.

Wue dan das urteil unserm gned. h. von Hessen zufellig sein wurde und auch sonst nichts vorfiele, das unsern gnedigst. und g. h. von Sachsen nachteilig, das es die geschickten dabei solten bleiben lassen.

Wurde aber das urteil dem Hessen zuwider oder aber unseren gnedigst. und gn. h. sonst etwas beschwerlichs vorfallen, so solten sie sich uf ire volmacht, welche unsers achtens vermoge der copei hirneben zu begreifen, von wegen irer churf. und f. g. angeben und irer churf. und f. g. interesse anzeigen und von desselbigen wegen als irer churf. und f. g. anwelde formlich appelliren lauts nachfolgendes begreifs, den wir ungeferlicher meinunge gestalt, nachdeme wir den inhalt des urteils noch nit wissen.

So wollen alsdan die rethe ein jeder in sonderheit sich eigentlich entschliessen, welcher gestalt die appellation prosequirt und das interesse durch die prosequution ferner und weiter deducirt werden solle.

Und so zur vorfuhrunge der appellation ein zeit ernant wurde, das alsdan ire churf. und f. g. ire gelerten rethe an einen ort beschreiben lassen wollen, das sie ire bedenken zusamen tragen und eines entlichen schlusses einig wurden, darnach sich diejenigen hetten zu richten, die zur justification der appellation abgefertigt sollen werden.

Alles uf irer churf. und f. g. vorbesserunge.

161. *Aus einem Schreiben Kaiser Karls an König Ferdinand. Madrid, 9. Oktober 1528.*

Ausf. aus dem K. u. K. Haus-, Hof- und St.-A. zu Wien.

In Erwägung des bisherigen Verlaufes der Streitsache zwischen Hessen und Nassau und des Umstandes, dass der Landgraf dem Kaiser seine Dienste zur Verfügung gestellt hat, bittet dieser, alle Mittel der Vergleichung anzuwenden, falls der Landgraf zur Güttlichkeit geneigt ist und Vernunft annehmen will.

Quant a la reste des autres affaires contenuz en vosdites lettres jen ay fait responce au dit Salinas *(n 159)*, comm il vous pourra escripre; et mesmement de laffaire de mon cousin le conte de Nassou et son frere contre le lautgrave de Hessen, vous pouvez estre advertiz comme nous avons evocque les proces dentre les dits de Nassou et deppute noz commissaires du sceu et vouloir des parties, mondit cousin de Nassou ma expose que, combien que depuis ce luy et sondit frere ayent obtenu par les dits commissaires sentence diffinitive contre ledit lantgrave et ilz ne desirent autre chose que justice et la briefve fin dudit affaire, que touteffois ledit lantgrave cerche[1]) tousjours et propose delay frivoles et impertinens et fait accroitre et augmenter journellement ledit proces, que ces moyens ne seroit jammais [fini][2]), me suppliant sur ce pourveoir de convenable remedde. Vous scavez, mon frere, que ledit conte de Nassou mon cousin et sondit frere meritent de nous toute faveur et bon traictement, et [je] vouldroie bieu que une bonne et aymable fin se feist dudit proces, et considere que ledit lantgrave, congnoissant le bon droit desdits de Nassou, avoit, comme jentends, fait proposer et offrir de leur bailler[3]) une bonne somme dargent, voire avant ladite sentence par eulx obtenue, laquelle somme ilz trouvoient moindre que raisonnable, et que ledit lantgrave a fait ouverture quil vouldroiexct si voluntiers servir a nous deux, je desireroye bien que, suivant ceque dessus et nonobstant la commission avandite et sans prejudice dicelle, que, si ledit lantgrave veult entendre a amyabilite et se submectre a la raison, a ladvis et arbitraige de vous et de moy, que [vous] y entendez par tous les bons moyens que pourrez. Car mondit cousin de Nassou a envoye pouvoir quant a ce a sondit frere pour de sa part y faire ce que besoing sera. Je vous prie, mon frere, y faire entendre au mieux et le plus tost que pourrez et de ce quen trouverez et besoinguerez madvertir.

162. *Notariatsinstrument über die von den abgesandten Anwälten der sächsischen Fürsten, Dr. Hieronimus Schurpff und Dr. Ludwig Fuchs, vor den kaiserlichen Commissarien eingelegte Appellation. Tübingen, in der gewöhnlichen Rathstube des Rathhauses, 14. Oktober 1528.*

[1]) *Cherche.* — [2]) *Lücke.* — [3]) *Geben.*

Orig. Pergament-Urkunde[1] *mit zwei Notariatszeichen, aus dem Nachlasse des Alex. Schweis, der eine entsprechende Aufschrift hinten aufgeschrieben hat.*

Vor dem Bischof von Augsburg uud den andern Commissarien sagen wir, es sei in bewerten rechten klerlich gegrundet, das eine gewonheit kreftig und bestendig, das weibsbildere eines geschlechts zuforderst hoher wirden in den nachgelassenen erbe und andern gutern nit folgen noch succediren, sondern von der erblichen succession und folge ausgeschlossen und mit einem beuanten gelde abgelegt uud zufriden gestelt werden moge. Dergleichen ist auch zu recht mehr dan klerlich vorsehen, das hoche gutere und wirden, als furstenthumen, landgrafschaft, grafschaft, herschaft, baroneien uud andere gutere die hochste obirkeit und merum imperium haben, manlehen guter vormuetet, geachtet und gehalden werden, und das alle schloss, stedte, flecke, dorfer, zolle und dergleichen stuck gutere, die im gezirke, kreis, refyr aber grenz eines furstenthumbs etc., die hochste obirkeit haben, gelegen, zu demselbigen furstenthumb etc. gehorig und als manlehen zugehorunge und pertinentie im rechten geacht, presumirt und vormuetet werden, also das derselbigen gutere weibspersonen nit fehig nach entpfenglich sein, es sei dan sache und bis also lang, das der kegenfal, nemlich das die furstenthumb etc. allodisch und die stucke, im gezirke derselbigen gelegen, dorein nit gehorig, und also das der weibliche bildere entpfehig erweist und gnugsamglich darbracht wirdet, wie dan solchs die text der recht und lerer helle beweren und darthun. Und wiewol in actis in sachen der nachberurten parteien solchs alles klerlich vorhracht und vormeldet wurden ist, das im furstenthumb zu Hessen eiue solche gewonheit, wie obvormeldet, sei, und das die landgrafschaft zu Hessen, die grafschafte Katzenellebogen, Zigenhain, Nida, Ditzs und andere hohe guter, in actis specificirt, im rechten manlehen geachtet und presumirt werden, und das alle schloss *u. s. w. (wie oben)* als manlehen geachtet werden (es sei denn das gegenteil erwiesen), des aber alles unangesehen haben e. f. g. im namen der keiserlichen commissarien in sachen *etc.* eine vermeinte interlocutorien vorlesen und eroffenen lassen, in der (wiewol wider recht) durch abwerfung etlicher Hessischer artikel, allegirter erbvorbruderunge, semptlicher beleihunge und gewonheit solche grunde abgeschnitten werden, daraus dan erfolget, das die Hessischen anwelde wider obangezeigte helle und ergrundte rechtsvormuthunge mit unschuldiger beweisunge beladen und die Nassauischen mit schuldiger verschonet werden. *Es wird nun die Erbverbrüderung der Häuser Sachsen und Hessen angezogen, die Huldigung der Unterthanen und die Belehnung mit den Landen zu Mannlehen.* Und haben die durchl. fursten und herren, her Wilhelm der elter, her Wilhelm der mitler und her Wilhelm der junger, landgrafen zu Hessen, grafen zu Katzenelle-

[1] *Hier in abgekürzter Fassung gegeben.*

bogen solches und sonderlich die erbvorbruderunge vor sich und ire erben mit den churfursten und fursten zu Sachsen vornauet etc.

So reichet e. f. g. vormeint interlocutoria hochged. unsern gned. herren, den loblichen churfursten und fursten zu Sachsen an irer churfurstlichen und furstlichen gnaden gerechtigkeiten, erbvorbruderungen, semptlichen beleihungen und anwartungen zu unwiderbrenglichen nachteil. Uber das haben e. f. g. in solchem vormeinten interlocutorien nach gestalt und gelegenheit dieses falles wider vermoge der klaren recht versprochen, das der Hessischen anwelden einbringen der compensation, reduction, reteution und reputation bis nach entlichem austrag und volzuge dieser liquidationsache angestelt, dordurch auch hochged. churfursten und fursten zu Sachsen, unsern gn. hern, nachteil entstehen thuet.

Daher appelliren sie zu Verhütung des Nachteils und zu Erhaltung ihrer Gerechtigkeit und ihres Interesses, und damit die vermeinte Interlocutoria keine Kraft noch rem judicatam erhalte, an den Kaiser. Da dieser in Spanien, so behalten sie sich vor, die Appellation dem Kaiser dorthin überbringen zu lassen.

163. *Dr. Ludwig Fachs an Herzog Georg von Sachsen. Leipzig, 4. November* (mitwoch nach aller heiligen tage) *1528.*

Eigenhändig. H.-St.-A. Dresden (8659).

Bericht über den Tag zu Tübingen.

Uff e. f. g. befehell bin ich neben doctor Hieronimo Schurff sontags am elftenn tage octobris nechst verschienen zcu Thubingen eynkommen unnd volgendes montags seyn wir beide, Dr. Hieronimus unnd ich, als beystandt der Hessischen anwelde beym gutlichen handel gewest, unnd ist doselbst unnd volgendts dinstags vor mittage gehandelt lauts des beiliegenden vertzeichnis am anfange. Nachdeme aber die guthe erstanden, hat mein genediger her, der bisschoff von Auspurgk, der eygener person alda war, sampt den subdelegirttenn von Strasburg unnd Costitzs antzeigen lassenn, das s. f. g. unnd die subdelegirtten mit der interloquutorien noch nicht gefast; wan sich s. f. g. der mit denn subdelegirtten entschlossen hetten, so wollte mans unns lassen vermelden. Das hat sich bis uff die mithwoch an hohen mittag vertzogenn, das unns dan ethwas befrembdet, dieweill die sache wichtig; unnd hetten unns versehen, die urteil solte uff tapffherer universitet unnd leit vor gehaptem rathe gestelt gewest sein. So wardt es erst durch die personen, die do kegenwertigk, begriffeu, uff eyle unnd ane personlichem radt der bisschoffe Strasburg unnd Costitz als keyserlichen commissarienn. Als nuhe das urteill verlesen, des lauts wie e. f. g. im vertzeichnis auch finden, unnd wir vermargkt, das es die erbverbruderung unnd allegirte gewonheit unnd uber das etliche rechtsvermutunge, die wir vor gegrundt geachtet,





verwirffet, indeme das es die articulos, die daruff gestelt, als ob sie unrelevirendt sein soltten, nit zculies, haben wir us e. f. g. unnd anderer meiner gnedigstenn unnd gnedigen herren, der churfursten und fursten zcu Sachssen, interesse appellirt a delegatis ad delegantem adder wohin sich sonnst disfhals gepordt. Dergleich die Hessen uff ühr recht auch gethann, unnd nach gestalttem urtheill haben wir die appellation ethwas andern mussen, das sie der form nach, wie sie durch des churfurstenn unnd e. f. g. rethe alhir beradtschlagt, stragk nit vorgewendt, wie e. f. g. copey der Sachsisschenn unnd Hessisschen appellation im vertzeichnis auch fynden. Es habenn unns aber, desgleichenn den Hessenn der bisschoff von Auspurgk unnd die subdelegirttenn von Strasburgk unnd Costitz am dornstage 15. octobris apostolos refutatorios gegebenn, wie im vertzeuchnis auch copirt. Dorwider haben wir anders nit handeln mogen, dan wie am ende des vertzeichnis vermargkt; unnd es will nodt seynn uff wege zcu denkenn, welchs orts unnd wie umb eynne inhibition zcu suchen unnd zcu solliciren[1]) sey. So schicke e. f. g. ich hiemit die Hessischen articulos, sovil ich der habe. Dobey habe ich vertzeicheut, welche zcugelassenn seynn oder nit.

164. *Graf Wilhelm an Graf Heinrich. Ohne Ort. 6. November 1528.*

Concept.

Bericht vom Rechttag in Tübingen, wo auch sächsische Anwälte erschienen sind. Die gemeinsame Appellation ist zurückgewiesen. Es ist dafür zu sorgen, dass sie nicht beim Kaiser eingereicht wird. Auszubringende kaiserliche Schreiben. Königsteinsche, Luxemburgische, Kerpensche Sache. Mandat an die Commissarien.

Am 14. Oktober sei in ihrer Sache mit Hessen das beiliegende Urteil in Tübingen gesprochen, und sint uf solichem rechttag neben Hessischen anwelden auch erschienen aller churfursten und fursten von Sachsen anwelde als fur ein dritte person fur ir interesse. Und haben Hessische, derglich Sachsische anwelde iklicher in sonderheit montlich und schriftlich appelliert, aber die commissarien haben irer vermeinten appellation nit deferiert und appostolos refutatorios geben, lut inligender copi mit B gezeichent.

So dan ermelte appellationes an k. m., das kamergericht, das regiment ader fur die richsstende uf komftigen richstag gescheen, wil von groessen noten sein, das e. l. am kaiserlichen hoff zum flissichsten ufsehens haben, das solich appellation etwan onbedacht nit angenomen werde. So wil ich hieus so viel menschlich und muglich auch ufsehen, das die glicher wise nit furgang nemen muge.

Bezieht sich auf frühere Schreiben, in denen er um Ausbringung von kaiserlichen Schreiben gebeten, deren Concepte er beigelegt, und sendet

[1]) *So!*

noch einmal Abschriften dieser beim Kaiser zu erlangenden Schreiben und Mandate.

Sendet ferner ein Packet Briefe von seinem Vetter Grafen Eberhard von Königstein[1]) *mit der Bitte um Förderung seiner Sache beim Kaiser.*

In der Luxemburgischen Statthaltersache und bezüglich Kerpens habe er Ulrich von Ehingen, der sammt andern bei ihm hier in Dillenburg gewesen sei und nach Spanien reise, eine Instruction[2]) *über den jetzigen Stand der Sache mitgegeben, und bitte, seine Ernennung zum Statthalter beim Kaiser zu befördern, auch Befehle an Frau Margarethe, den Bischof von Lüttich und andere vom Regiment in Brabant unter dem Handzeichen des Kaisers* sampt ermeltem regiment unter sich haben gezeichnet *auszubringen.*

Zur Herbesorgung der von ihm erbetenen kaiserlichen Mandate und Briefe könnte vielleicht ein von den von Sickingen und Peter Scher dorthin gesandter Licentiat verwandt werden.

Sendet schliesslich noch das Concept eines vom Kaiser zu erwirkenden Mandats an die Commissarien, darin ihnen befohlen wird, die Execution stückweise und nacheinander auszurichten, so dass nicht nöthig sei, dass einer des andern erwarte.

165. *Graf Heinrich an Graf Wilhelm.* Toledo (Tholeten), *5. Februar 1529.*

Ausf.

Briefwechsel. Tübinger Rechttag. Ausgebrachte Briefe. Luxemburg. Kerpen.

Empfang des Schreibens vom 6. November 1528 (164) am 30. Januar durch Ulrich Ehinger, der in diesen Tagen in Portugal zu Lissabon (Lysbona) *angekommen ist und die Briefe an den Kaiser durch einen Postboten vorausgeschickt hat, mit dem Hinzufügen, er sei selbst von der Schiffsreise* (schiffart) *etwas schwach geworden und werde erst kommen, sobald er sich erholt hätte. Habe mit Freuden die Verhandlung zu Tübingen*[3]) *vom 14. Oktober 1528 gelesen und dass* durch die herren commissarien der abschneidung der erbverbruderung sambt belehnungen und dernwegen beschehen angezognen gewonheit, auch der appellation und anders halben mit urteil erkant ist, *wovon er grosse Förderung ihrer Sache erhofft. Dass die Appellation dort am Hofe nicht eingereicht werde, darauf werde er sorgfältig Acht haben.*

Die gewünschten Briefe, darunter einen an den Bischof von Augsburg, das sein f. g. uns auf unser ansuchen den liquidationzettel soll glaubwirdig geben, *habe er vor guten Monaten zu zweien Malen beim*

[1]) *Hauptsächlich sein Testament betreffend.* — [2]) *Fehlt.* — [3]) *Er schreibt irrthümlich Dillingen.*

Kaiser ausgebracht, einen Teil an den Grafen gesandt, das Duplicat aber für sich behalten, wie der Graf es gewünscht. Ebenso seien die im Schreiben vom 6. November noch einmal gesandten Briefe damals abgefertigt.

Das Declarationsmandat mit dem Auftrag an die Commissarien stücksweise zu verfahren sei doch, wie aus dem Schreiben des Bruders vom 14. Juli hervorgehe, an ihn gelangt, und wahrscheinlich entweder das Duplicat durch den Dompropst zu Köln oder das Triplicat, daher verstehe er den Wunsch nicht, es jetzt noch einmal zu erhalten. Oder ob e. l. villeicht ein ander declaration-mandat meinen well oder das zur abenteur damit moecht geirt sein, dweil die briefe, davon e. l. zu zeiten copeien zuschickt, die sie begert zu erlangen, in den primaten, duplicaten und triplicaten dickmals ungleich oder nit mit den buchstaben in dem einen als den andern gezeichnet werden; als dan unter fast anderm in e. l. vorigen, auch jetzigem schreiben die notel diss declaration-mandats hievor mit B und jetzo mit F gezeichnet gewest ist, das dan in der sach (der mühe zu geschweigen, der es dermassen vil darin machet, eins mit dem andern zu vergleichen) auch wol irrung geberen mag, welche zu vermeiden mich gut deucht in das kunftig, das die primat, duplicat und triplicat, sovil der jeder zeit geschickt, in allem ganz gleich gemacht, allein nur dies ein wort ausgescheiden, das auf dem einen stoende: primat, auf dem andern: duplicat und dem andern: triplicat etc.; und wo die nit zu gleichen zeiten geschickt und sich mitler zeit des oder der vorigen ubersanten neue sachen oder artikel zutragen, das die in eim sondern briefe daneben angezeigt wurden.

Wiederholt über das Statthalteramt von Luxemburg, was er am 12. September geschrieben.

Wegen Kerpen wolle er hören, was Ehinger ihm vorbringe. Ihrem Vetter von Königstein habe er wegen des Testaments und anderer Sachen schon geschrieben und wolle ihm jetzt Duplicat und Triplicat zuschicken. Neue Zeitung wisse er nicht.

166. *Alexander Schweis an den Grafen Wilhelm. Toledo, 6. Februar 1529.*

Kanzlei-Ausf. Zum Teil gedr. bei Arnoldi, a. a. O. S. 224 f.

Briefe durch Ehinger empfangen. Befehle des Kaisers zur Ausrüstung der Hofdienerschaft für die italienische Reise. Dinheim und Prait. Luxemburg. Kerpen.

Empfang des von Ehinger ihm überbrachten Schreibens. Freut sich der guten Nachrichten in dem Briefe an Graf Heinrich. Hofft, dass alles zu gutem Ende und sie zu dem Ihren kämen, sunderlich auch damit so k. m. daneben widerumb in das reich keme, als ich dan itzo gar genzlichen hof, geschehen sull.

Wand fur zeitung lafs ich e. l. undertheniglich wissen, das hie von k. m. allem irem hofgesinde offentlich wirt furgehalten, wie der kunig

von Franckreich mit seinem anhange ire m. nu so lange on ursach bekriegt und ire m. allen so muglichen fleis angekert hab, einen guten bestendigen fride in der christenheit zu machen, das aber Franckreich mit seinen anhengern bisher stets verhindert hab; und so mehr ire m. sich des fridens befleisse, so si meher befinde, das si wider got und alle pillichkeit werde angefochten und weniger darzu komen muge, und das ir irer m. verwalter in Italien lange zeit her geschrieben haben, wan nur ire m. eigner person in Italien keme, das solchs das rechte mittel und der weg wer, dadurch ire m. zu solchem guten friden komen moecht. Also das sich dadurch ire m., die eins so guten werks nit verhinderung sein wult, entlichen entschlossen hab, solche reise zum furderlichsten furzunemen, und den negsten zu ziehen hiedan auf Barseloni und da mit dem ersten guten winde zu schif zu treten und uberzuschiffen. Und darumb, wer von ine solche reise mit irer m. thun wull, der nit gerieten noch gerust sei, das der ziehen muge, wohin der wull, und sich gerieten und mit harnasch und anderer notdurftigen rustung jeglicher nach seinem wesen gereit machen, doch das er fur ende des monats aprils bei irer m. zu Barseloni gewislich widerumb erscheine. Und so wull ire m. ine ein ganz jar jetzo bezalen lassen irer underhaltung, ein halb jar hie und das andere zu Barseloni. Und so soll e. g. auch wissen, das auch eine lange zeit her ein mergliche grosse rustung mit fast vilen galeen und anderen schiffen gemacht und. als ich verstee, in allen den hafen darumbher ganz fertig, das sich wol zu hoffen ist, soliche reise, wo nit etwas sunderlichs darzwischen felt, werd iren furgang gewinnen, das ich got bit, er durch seine gnad verleihen wull; mocht das zu grofster wolfart nit allein e. g. sachen, sonder auch der Teutschen nation und ganzen christenheit verhoffentlich gereichen.

Bezieht sich auf des Grafen Heinrichs Brief wegen der bereits übersandten Briefe, die ihm wohl zugekommen seien. Wo nicht, so bewahre er andere Exemplare bei sich, wie der Graf es gewünscht habe.

Und in Dinheyms[1]) und Praitens sachen, davon e. g. mir geschrieben hat, wil ich besten fleis thun, und, was ich erlangen mag, e. g. zum negsten bei derselben bruders mein gn. h. schreiben zuschicken.

Fügt eigenhändig hinzu, der bezüglich des Statthalteramts von Luxemburg eingeschlagene Weg scheine ihnen der beste zu sein, und es werde in der Sache keine Beschwerung und keinen Mangel für ihn haben. Wegen Kerpens wünsche er, dass Ehinger ihm guten Bericht brächte, er seinerseits wolle keinen Fleiss dabei sparen.

---

[1]) *von Dinheim war in Diensten Graf Wilhelms, seit dem 15. Juni* (Viti) *1528.*

167. *Graf Wilhelm an Graf Heinrich. Dillenburg, 24. Februar*[1]) *1529.*
Ausf.[2])

Giebt ausführliche Mitteilungen über den Stand der Rechtssache und die beabsichtigte Appellation an den Kaiser, und ersucht den Bruder der sächsisch-hessischen Botschaft beim Kaiser eine abschlägige Antwort zu erwirken.

E. l. geb ich zu vernemen gestalt und gelegenheit unser sachen gegen Hessen, wie die jetzo im stand des rechten ist und wie sich die fursten von Sachsen mit Hessen anmassen, dieselbige unsere sachen uf andere wege zu bringen, und dem ist also.

Es haben in diser executionsach die Hessischen anwelde under anderm etwa vil und nemblich ob die zweitausent articul einbracht. Dieselben seint den mehrer teil und sonderlich, sovil dero sich auf die vermeint verbruderung zwischen Sachsen und Hessen aufgericht, desgleichen die vermeint gewonheit, das dochter nit erben sollen, und die samptbelehnung lenden, durch ein beiurtel montags nach Dionisii nechstverrückt *(12. Oktober 1528)* abgeschniten, und etlich articul die compensation belangend bis nach der execution behalten und die uberigen, die inhalten, was lehen und derselben zugehorung sei, zugelassen.

Von welcher urteil Hessen an k. m., das kaiserlich camergericht, die stende des heiligen reichs, so auf nechstkunftigem reichstag versamelt wurden, oder wohin sich sunst von recht oder gewonheit wegen zu appellirn gepurt, appellirt.

Desgleichen haben herzog Hans churfurst und her Jorg und her Heinrich herzogen zu Sachsen ires interesse halben auch an k. m., oder wohin sich zu appelliren gepurt, appellirt. Aber solicher appellation ist durch die kaiserliche commissari kein stat, sonder appostoli refutatorii gegeben.

Nu werde ich bericht, auch des glaublichen schein, das am camergericht die appellation anbracht und umb procefs wider uns bede heftiglich angesucht worden, und wiewol die abgeslagen, so wirt doch daselbst und beim regiment durch Sachsen und Hessen ferrer umb antwort angehalten und protestirt, und stehet noch auf einer weitern antwort, mit meldung, das die obgenanten fursten deshalb ein botschaft in Hispanien schicken wolten. Uber solichs langt mich auch glaublich an, das die chur- und fursten zu Sachsen und Hessen ein treffenliche botschaft, nemlich Cristoffeln Grofs doctor und licentiaten Mayern mit zehen oder eilf pferden zu k. m. in Hispanien zu schicken willens, die auch angeriten bei k. m., zu erlangen bekreftigung der verbruderung, und das

[1]) *Dieses Datum trägt die Abschrift. Die erwähnte Ausfertigung hat das Datum des 1. April, vielleicht Duplicat oder Triplicat.* — [2]) *Gesiegelt und abgesandt, wie aus der Faltung und schmutzigen Färbung zu sehen ist. Unterschrieben ist diese Ausfertigung durch den Grafen Wilhelm nicht. Eine Abschrift ist ausserdem vorhanden.*

die obberurten appellation durch ir m. angenomen und als zu erachten dem camergericht befolhen und also die verfassung, zu Wormbs aufgericht, nidergetruckt werde.

Wo sie nun des oder dergleichen erlangten, so wer nit verhoffentlich, das die sach in zeit unser beider leben zu ende gefurt werden mocht, wie sich auch etlich aus etlichen Sachsischen zu Marpurg sollen offentlich haben horen lassen. Wo sie aber bei k. m. deshalb nichts erlangten, sunder ir m. es bei der verfassung und der gegeben commission bliben und dem rechten, wie jetzo die sach stunde, sein stracken gang lassen, so wirt sie verhoffentlich ir entschaft furderlich erreichen; dann jetzo stehet es entlich daruf, das der lantgrafe beweisen soll, welche erbstück lehen seien, darzu er ein entlichen und peremptori termin hat, nemlich zehen monat. So dieselbigen verlaufen sein, wirt man aus den acten sehen, was lehen oder nit lehen und also worin die execution zu thun sei oder nit.

Dweil nun Hessen vermerkt, das zu endschaft der sachen geeilt wirt, understeet er mit hilf der herzogen von Sachsen nach vilfeltigen wegen, die er sleunige entschaft der sachen bisher zu verhindern gesucht hat, auch den weg furzunemen, bei k. m. bestetigung dern verbruderung, welche in diser sach ir einicher und furnemster grund gewest und durch die urteil abgeschnitten ist, zu erlangen und furter durch die nichtige appellation der vermeinten interesse halben, das doch hievor durch Sachsen fur oder nach der enturteil nihe furgewendt, sunder allein jetzo, so es am treffen ist, die sach von kaiserlichen commissarien, weliche zu fordrung des rechten auf kaiserlichen befelh kein fleiss sparen, an das camergericht, do sie ewiglich hangen wurde, zu pringen.

Hierumb so durch solichs oder dergleichen erlangen, es sei als wenig, als wol unser gut und gerechte sach on zweifel in merklichen verzug und ein onwiderbringlichen nachteil erwachsen wirt, so finde ich in rath, das gut und von noten sei, das solichs in alwege mit hochstem fleiss furkomen und k. m. deshalb undertheniglich mit anzeigung gestalt des handels gewarnet und gebeten wurde, sich solicher concession guediglich zu enthalten; dann auch auf nechst gehaltem reichstag zu Speir in diser sach als von der commissarien urteil der competenz jurisdictionis halb gesprochen, durch Hessen auch appellirt[1] worden und aber durch die stende des heiligen reichs sich solicher appellation entslagen.

Welche obangezeigter bericht und bitt durch nimants statlicher und fruchtbarlicher dann durch e. l. bescheen mocht, mit erinnerung,

[1] *Wahrscheinlich ist der dem Reichstag zu Speyer 1526 vorhergehende Reichstag zu Augsburg gemeint. (Vgl. oben No. 117.)*





das k. m. des langwirigen process halben, so am camergericht gewest, die sach uns beiden zu gnaden zu sich advocirt und die partheien in einen furderlichen austrag verfast haben. Solt nun von k. m. etwas erlangt werden, das disen furderlichen process einichen abbruch geberen, so wurde die vorgegebne gnade onfruchtbar und die sach widerumb in alten stand und vorigen verzug bracht werden, das je k. m. gemuth on zweifel nit ist, mit underthemiger bit, wie fur das k. m. der bemelten Sachsischen und Hessischen botschaft deshalb uf ir beferbt furpringen nicht geben woll. Dann wo ir m inen deshalb etwas gebe oder concedirte, es wer wie wenigs wolt, so wurde der widerteil sich desselben zum wenigsten zu einem neuen zank und disputation gebrauchen und dardurch die sach ein jar vier oder funf aufzuhalten understeen. Ich hab auch darfur, k. m. het des wol und fuglich abzuslagen der verfassung und furgegeben commission halben, und mocht auch ir m. der sachen wol weiter helfen, so sie den geschickten sagten oder sagen liessen, es verneme ir m. das, wiewol beide partheien irer m. in zeit der verfassung mit hand gelobten treuen zugesagt hetten, der commissarien gesprochen urteil volnziehung zu thun und nachzukomen, so beschee doch dem durch Hessen nit folg, sondern fliehe die execution durch vil onrechtmessige wege, der er sich gebraucht, als die beiurteil, so wider inen ergangen sein solten, anzeigten, des truge ir m., wo dem also were, misfallen, mit beger das Hessen solichs hinfur underlassen und sich dem austrag dem rechten gemess zu halten befleissigen woll. Wie dann e. l. das und anders geschicklicher wist zu handeln und zu furkomen, dann ichs anzeigen kann. *Bittet den Bruder sich dessen fleissig angelegen sein zu lassen.*

Beiliegender Zettel. Lieber bruder. E. l. wollen fur allen dingen bei k. m. mit fleiss daran sein, das den Sachsischen und Hessischen botschaften diser sachen halben mit ganz abslegiger antwort abgefertiget und inen under anderm gesagt werde, k. m. lange an, wiewol beide partheien irer m. mit handgebenden treuen zugesagt haben, was durch die commissarien gesprochen werde, dem on weigerung nachzukomen, wiewol auch in der commission der execution sachen halben gegeben und darauf gefolgten zweitem befehl ir m. die appellation und alle verzugige exception und auszug abgeschnitten, so hett doch Hessen dem nit folg gethan, sonder mehr die execution durch etwa vil ausfluchtige, ongegrundte und zur sachen ondienstliche auszuge, auch vergebentliche und verbotene appellation und in vil andere onrechtmessige wege aufzuhalten understanden und des noch in arbeit stunde, wie aus den beiurteiln darauf ergangen und gesprochen erfunden wirdet, das k. m., die entschaft der sachen, und das einem jeden rechts furderlich mitgeteilt werde, gern sehen wolt, zu misfallen reiche. Demnach wer ir m. nochmals ernstlich meinung und befelh, das Hessen, solicher ausfluchtigen

auszuge und appellation zu aufhalt der sachen und die partheien in vergebentlichen costen zu furen dienend hindangesetzt, woll der gesprochen urteil furderlich nachkomen und desselbigen volnziehung thun, sich auch in dem k. m. willen dem rechten und pillicheit gemess halten.

Dis zettelein wollen e. l. stets bei sich habeu, sich des, wo es sich zutruge, haben der sachen zu gute zu geprauchen. Ich kaun auch e. l. weiter nit pergen, das ich verneme, wie die geschickte botschaften befelh haben sollen, sich mit e. l. auch diser unser sachen halben in freuntlich gesprech und erpieten zu begeben, in schein als ob sie zu hinlegung derselben geneigt und nichts, das uns zuwider sein moge, bei k. m. zu handeln willens sein solten. Darauf wollen e. l. gewarnt sein, sie freuntlich horen, aber sich doch in scheinlichs anzeigen nit bewegen, sich auch gegen inen mit reden nit einlassen oder etwas thun, dardurch unser sach zu weiterm verzug bracht werden muge. Dann in dem werden durch sie alle wege gesucht, damit sie solichs zu wegen pringen mochten.

168. *Aus einem Schreiben des Königs Ferdinand an Kaiser Karl. 18. Mai 1529.*

Ausf. aus dem K. u. K. Haus-, Hof- u. Staatsarchiv zu Wien.

Bezweifelt den Erfolg vermittelnder Schritte zwischen den Grafen von Nassau und Hessen und die Möglichkeit seinerseits den ersten zu ihrem Recht zu verhelfen.

Quant au fait de mon cousin le conte de Nassou marquis de Zenette et son frere avec le lantgrave de Hessen, jay, monseigneur, bien entendu ce que men avez escript, vous advisant que pour le bon vouloir que je porte ausdict de Nassou, tant en consideracion des notables services que vous a faits mondict cousin, comme aussi que sondict frere sest tousiours bien demonstre envers vostredicte majeste et moy, vouldroie faire a tous deux tout plaisir et adresse. Mais, monseigneur, veu que a cause de la foy et de lestrange portement dudict lantgrave envers vostre majeste et moi il y a quelque petit entredeux entre luy et moy, me semble seroie ung mauvais mediateur au prouffit de mondict cousin et sondict frere en leurdicte affaire. Car ace quil me semble au traiu quil prent, il nest eu grant vouleute faire apersonne raison; touteffois, monseigneur, que certes, je desire de tout mon cueur leur porter toute faveur et assistence en leur affaire et seray tousiours voluntaire, sil vous plaist men commander plusavant, et aussi toutes les fois que par sondict frere seray requis, feray voulentiers tout ce que pourray pour lavancement de leur justice, et nestoient les causes susdictes et que crains que, quant oires men fusse mesle, riens ny eust prouffite, desia my fusse tresvoulentiers employe.




169. *Kurfürst Johann von Sachsen, Markgraf Georg von Brandenburg, die Herzöge Ernst und Franz, Gebrüder, von Braunschweig-Lüneburg, Landgraf Philipp von Hessen, Fürst Wolfgang von Anhalt und die freien und Reichsstädte Strassburg, Nürnberg, Ulm, Constanz, St. Gallen, Nördlingen, Memmingen, Lindau, Heilbronn, Kempten, Jsny, Reutlingen, Windsheim und Weissenburg an Graf Heinrich von Nassau.*[1] *Nürnberg, 27. Mai 1529.*

Zur Absendung bestimmte, auf Pergament geschriebene, jedoch für ungültig erklärte[2] *Ausfertig. St.-A. Marburg (Schmalkaldische Sachen 1528, 1529).*

Bitten ihre Abgesandten beim Kaiser zu unterstützen.

Wir haben etlich unsere gesandten, gegenwertige briefszeiger, zu des Rom. kais. und Hispan. kun. m., unserm allergn. herren, abgefertigt und denen befolhen, irer k. m. nit allein unser und der unsern notdorft, sonder auch das daran gemeiner christenheit und dem heiligen reich unsers unzweifeligen achtens merklich gelegen ist und daraus allen stenden desselben in mehr dann einem wege vorteil oder nachteil ersteen mag, zum nnterthenigsten anzuzeigen und daneben solicher sachen halben mit e. l. und genad, die wir bishero vor andern eins aufrechten, christlichen und friedlichen gemuets haben ruemen horen, gleicherweis vertreulich zu handeln, wie e. l. und gn. von denselben unsern geschickten muntlich zur notdorft bericht werden mogen. Versehen uns auch genzlich, e. l. und g. sei der unzweifelichen, herzlichen neigung, wo die in dem, das zu wolfart, aufnemen und gedeien des heiligen reichs, zu furderung unsers heiligen glaubens und erhaltung gemeines friedens was guts, fruchtbars oder bestendigs furdern mog, das die iren halben an allem getreuen moglichem fleis nichzit werden erwinden lassen. Darumb ist an e. l. und g. unser freuntlich und dienstlich ersuchen und bitt, die wollen unser gesandten muntliche werbung und was sie auch aus unser notdorft idesmals vertreulich antragen werden, gutwillig, gunstlich und gnediglich vernemen, inen auch, als ob wir selbs personlich zugegen weren, genzlich gelauben und bei der k. m. ein getreuer, gutwilliger und genediger furderer sein, das dieser handel, der nit gering ist, uns und die unsern zum hochsten belangt, auch mit fleis bewegen und nit denen allein, die, als wir besorgen, alle sachen mit einer hitz auf einem widerwertigen ungeleichen bericht villeicht inen selbs mehr dann dem gemeinen der christenheit nutz zu vorteil an ir k. m. zu bringen gewont sein, sonder allein der warheit gnediglich

[1] *Unter dem Schreiben steht:* in simili mut. mut. an grosscanzler, item an Ehehinger, item an Alexander Schweifs. — [2] *Auf der Adresse dieses, wahrscheinlich in Nürnberg geschriebenen Briefes war dem Grafen Heinrich der Titel* graf zu Katzenelnbogen *gegeben. Dabei hat eine Hand, höchst wahrscheinlich die des Johann Nordeck geschrieben:* den zusatz Catzenelnpogen hab ich nit leiden wollen, derhalb der brief anderwerts geschrieben.

gelauben geben, und unsere gesandten mit einer genedigeu antwurt abfertigen woll, wie wir zu e. l. und g. sonder freuntlieh und gunstig hoch vertrauen tragen.

169. *Graf Heinrich an Graf Wilhelm. Barcelona* (Barssalonen), *1. Juni 1529.*

Ausf. Die Nachricht über die Hengste gedr. Arnoldi, a. a. O. S. 209 f.

Briefwechsel. Ankunft der sächsisch-hessischen Gesandten, für deren gebührende Abfertigung er sorgen will. Kerpen. Königstein. Sendung guter Hengste für ihn nach Italien.

Empfang des Schreibens vom 21. Februar,[1]) *dessen Inhalt kurz angegeben wird, den er, soweit es das Beiurteil betrifft, mit Freuden vernommen hat.*

Und sovil angeet der von Sachssen und Hesseu sehickung zu k. m., so sein ire gesauten disen morgen alhie zu Barssalonen am hofe ankomen, hoff aber, wo sie umb anders nit hie sein, dan die appellation von berurten unserm erlangten urteil, domit die von k. m. angenomen oder die verbruderung ine confirmirt werde und, was unser sach weiter mag angeen, zu erhalten, das sie nit vil sullen ausriehten. Wand zusambt das k. m., auch der grofs-eantzler und ander herren des rats wol eingedenk und bericht seiu, wes zu Worms dureh ire m. und uns. die partheien. gehandelt ist, so hab ich den saehen recht gethan und wil dea noehmals mit solchem fleis obsein, das ieh hoff, sie zugegen der gegeben commission und unsers darauf erhalten reehtens (so das also an sich selbs pillieh sein wirt, sambt auch dweil sie sich zu ireu teilen gegen irer m. so gehorsam, dinstlich und dermafs gehalten haben, als das wol wissentlieh ist) niehts ausbrengen sullen.

Wegen Kerpens könne er nichts erlangen, so lange nicht der Kaiser im Reich oder den Niederlanden sei.

Die Declaration, um welche der Graf von Königstein gebeten habe, über die Freiheit von fremdem Gericht, wolle er zu bekommen suchen.

Für den Zug nach Italien, der ihm in seiner Folge ein Wiedersehen mit seinen Freunden und Verwandten bringen werde, bedürfe er einiger guter kriegstüchtiger Hengste, die er in Spanien und Italien nicht haben könne. Daher bitte er in den Beischreiben die folgenden Fürsten, nämlich Köln, Jülich und ihren Schwager von Wied, ihn jeder mit einem solchen zu versehen und dem Grafen zu überantworten. Werd e. l. mir die mit den raisigen, so aus den Niderlanden in Italien irer m. zum furderliehsten entgegen reiten werden, mitsehieken und zum besten versehaffen, damit mir die auf dem wege nit verderbt werden. Und so sehreib ieh auch daneben Johan von Plettenburg, meins

[1]) *Bezieht sich auf das obige Schreiben vom 24. Februar (167), das also am 21. Februar, wohl als Primat abgesandt ist.*

herren von Clefs stalmeister, das er daran sei, domit mich mein gnediger her von Clefe versehe mit etwas guts, und das er mir als fur sich selbs auch daneben einen guten hengst noch irgen uberkom und den bezalen und das gelt dargegen von meister Pasquier wull emphahen, dem ich das befolhen hab, und euch solchen hengst neben dem von meinem herren von Clefe auch uberantwurten lassen. *Er bitte ihn, die Briefe zu übersenden und ihm selbst mit einem oder zwei guten Hengsten, aber lieber mit einem guten als mit zwei mittelmässigen auszuhelfen und ihm alle zusammen zuzuschicken,* das sie dan mit den obgemelten raisigen, so in Italien reiten, zum besten thun und die wol, wan e. l. der anreitens gewiss ist, etwas gemachlichen furan bis an die greinzen an Italien, da e. l. der gewiss sei, schicken mugen, damit die nit vermudt werden.

Nachschrift. Die erwähnten Briefe seien durch einen clerischen Diener, genannt Jacob von Willich, übersandt.

170. *Alexander Schweis an Graf Wilhelm. Barcelona* (Barssaloneu). *1. Juni 1529.*

Eigenhändig. Der Schluss gedr. bei Arnoldi, a. a. O. S. 226.

Will seinerseits für eine entsprechende Abfertigung der sächsisch-hessischen Botschaft sorgen. Kerpen. Eilige Post. Zurüstungen zum Romzuge des Kaisers.

Er sei erfreut über die so dapfern urteil, *welche der Graf und sein Bruder erlangt hätten.*

Die geschickten von Sachsen und Hessen sein hie diesen morgen, wie ich bericht bin, ankomen, sein aber noch nit zu hofe gewest. Und komen, wan sy wullen, so zweifel ich nit, uber das k. m. und etliche andern herren irer m. rethe des compromiss und der commission zu Worms gescheen wol eingedenck gewesen, auch noch von meinem g. h. auf e. g. schreiben fur dieser ankunft erinnert und durch mich in die lengd bericht sein, sy sullen guten bescheidt finden und euer beder gnaden nichts, das ine an irem guten erlangten rechten zu wider sey, ausbrengen, wie das dan e. g. auch aufs ires bruders schreiben versteet, und daran meiner person halben, wie ich das dan schuldig bin, kein fleis soll gespart werden.

Kerpens halben, gnediger her, hats in warheit an gutem fleis nit gemangelt. Es wil aber ye die sach nit geen, des ich dan nochdans nit gehoft hatt. Wull darumb e. g., hat sie sich so lang gelieden bisher, noch ein kleine zeit gedult tragen, bis man hinaus kompt, so hilfft e. g. selbs mit zurathen und furnemen, wie ein guter weg fonden, damit e. g. geholffen werde.

Auf anders, davon e. g. hievor geschrieben hadt bey dem Ehinger unnd sunsten, kompt e. g. auf dismal keine weiter antwort oder ferti-

gung, wand diese briefe durch Franckreich geen, zur nehsten post aber, die uber wasser geen, wirt e. g. alles sovil muglich zugesandt werden.

Wiederholt die Zeitung vom baldigen Romzuge des Kaisers, darzu itzo ein gantzer monat lang hie in der stadt, uber das fur langer zeit hir gescheen ist, nacht und tag mit der rustung mirglichen geylet wirt. Unnd wirt soliche reise, als wir grosses teils hoffen, schwerlichen hinder sich geen, wo nit etwas sunderlichs gross und merglichs darzwischen felt, des wir nit hoffen. Der almechtig wull seine g. auch darzu gnediglich verleihen. Anders nit auf dismal, m. g. lieber herr.

171. *Aufzeichnung des Alexander Schweis über die Audienz der hessischen und sächsischen Abgesandten beim Kaiser.*[1] *[Nach dem 10. Juni 1529.]*

Eigenhändig mit vielen Correcturen.

Memorial fur mich Alexandern in der Hessischen sach gegen Nassaw.

Zu wissen, das Christof Grofs von wegen des churfursten und der fursten von Sachssen am 10. tag junii anno etc. im 29. zu Barchinone in k. m. palacio fur irer m. persoulich erschienen ist und mit ime der licenciat Niclas Meyer, des lantgraven zu Hessen geschickter, und drey des genanten Christofs diener in k. m. camer daselbst in beysein hern Laurentzs de Gorrenod, grossen hofmaisters irer k. m., und des herren zu Prat, irer m. rath, auch Ulrichs Ehinger und des hauptmans irer m. Teutschen garden Erharts und des secretarien irer m. kriegs Suczola und meiner Alexanders Schweis. Und hadt derselb Christof Grofs furbracht muntlichen erstlich sagende irer m. seiner gnedigsten und gnedigen herren von Sachssen underthenige und gehorsame dinste etc. Und darnach, wie sy geursacht weren ires interesse halben von einer urteil, in der sach zwischen Hessen und Nassaw unlengs gesprochen, zu erhaltung irer gerechtigkait fur ire m. zu appelliren; das sy also gethan hetten und theten durch ine Christof Grofsen (auf ein procuratorium auf ine gestelt) vermittelst irer supplication und dem instrument der appellation und der schrifften seiner gnedigsten und gnedigen herren von Sachssen. Das er alles alsobald irer m. uberantwurt mit bit, solche appellation anzunemen und furter iuhalt der uberschriften[2]) schriften gnediglichst zugefaren, und das er auch daneben bit: indult der verleihung der regalien fur den churfursten zu Sachssen, desgleichen confirmation des hairatvertrags zwischen des churfursten son und der dochter zu Gulich.

Darauf k. m. mir, Alexandern, solche briefe alle ubergab und mir bevalh, dem Christof Grossen von irer m. wegen zu antwurten. Das ich auch alsbald thete in dieser meynung: k. m., unser allergnedigster her,

---

[1]) *Ausser diesem Memorial sind noch auf die Sache etwas mehr eingehende Notizen von Schweis vorhanden.* — [2]) *So!*

hett mir bevolhen ime zu sagen, ire k. m. hett sein furtragen von wegen irer ohmen und churfursten und fursten zu Sachssen ires undertenigen dinstlichen gehorsamen erpietens halben zu gnedigem wolgefallen vernomen und sein furtragen in guter mafs verstanden. Dweil aber die sachen desselben etwas weitleuftig und grofs wichtig weren, auch zum teil auf dem rechten ruheten, das er dan, sovil in den schriften irer m. ubergeben die sachen nit angezaigt weren, solche vollend in geschrift stelt und irer m. uberantwurt, so welt ire m. solchs alles zusamen in irem kaiserlichen rath besehen und beratschlagen lassen und ime gnediglich geburlichen bescheidt geben. Warin auch ire k. m. den von Sachssen gnad kunt beweisen, das welt sy gern thun.

Und darnach so hub der gnant licenciat Niclas Mayer, des lantgrafen geschickter, auch an, irer m. anzuzaigen seins gnedigen hern des lantgrafen underthenige gehorsam dinstes erpietung und furter, wie ein urtail durch die commissarien durch ire k. m. in der Catzenelnbogischen sachen zwischen Hessen und Nassaw am jungsten gesprochen wer, des sich Hessen merglichen beschwerdt fonden und darumb an ire k. m. appelliert hett und appelliert; auch dieselbe appellation irer k. m. verkundigt laut seins gewalts, von dem lantgrafen ime deshalben zugestelt, und furter der supplication schriften und instruments, das er alsbald alles irer k. m. uberantwurt. Das ire k. m. alles mir, Alexandern, alsbald ubergab und mir bevalh ime zu sagen: ire k. m. hett auch sein dinsterbietung zu gnaden verstanden, und dweil diese sach auf dem rechten ruhete, so welt ire k. m. die in irem kaiserlichen rath besichtigen und darin, was recht sein werde, ergeen lassen. Das ich, Alexander, dem licenciaten auch also alsbald gesagt hab in gegenwertigkait aller der andern als obgemelt. Und sein also Christof Grofs mit seinen dreien dienern, auch der licenciat, wie k. m. dadannen alsbald hinaus in irer m. grossen sale zur messe ginck, abgetreten. Und hat k. m. in irem weggeen mir bevolhen, das ich Christof Grofsen sagen sult, was er weiter wurde oder welt uberantwurten in schriften, das er mir das ubergeben sult. Und nota das auch Rolle[1]), der hofmeister, hirbey erstlichen was, aber das ich nit waifs unter dem, wie difs alles gehandelt wart, ob er dabei blibbe oder ob er dweil wider hinweg ginge. Diss alles ist geschen des morgens umb die 10. uwren ungeverlich auf den tag, als oben gemelt ist.

Alexander Schweis scripsit.

Und nota, das ich halt, Christoff Grofs diese dreye diener dabey wolt haben, damit er die zu gezeugen hett, wiewol er das nit sagte, so er badt, das ime k. m. offentliche audientz welt geben oder aber in der cammer vergunnen, das die dreye seine diener mochten dabey sein,

[1]) *Vgl. oben S. 33.*

als ime das seine gnedigsten und gnedigen herren von Sachssen bevolhen hetten, damit er seinen fleis, das er den gethan hett, mocht anzuzaigen haben. Und nota auch, das m. g. h. graf Heinrich von Nassaw alsbald erst mit k. m. kame, aber alsbald Christof Grofs anhub zu reden, das seine f. g. wider abtrat und hinweg ginge.

Alexander Schweis.

172. *Graf Heinrich an den Kurfürsten von Sachsen. Barcelona [Juni] 1529.*

Kanzlei-Concept ohne Tagesdatum mit Correcturen von der Hand des Schweis.

Ist ungehalten über das Benehmen des kurfürstlichen Abgesandten und das Zusammengehen mit Hessen, weshalb es ihm unmöglich gemacht ist, die sächsischen Wünsche zu befördern.

Das Schreiben des Kurfürsten betreffend Credenz für den Rath Christoff Gross habe er empfangen, auch dem darin ausgesprochenen Wunsche des Kurfürsten Glauben geschenkt und dem Abgesandten eine Audienz beim Kaiser verschafft. Zu welcher audientz als ich mit k. m. bin komen, ich meines gnedigen herren lantgrafen geschickten, den licenciaten Niclas Mayer, auch beistendig gesehen, des ich befrembden empfangen hab und darumb ich, alsbald sie ir furbrengen angefangen, abgetreten. Und so bin ich aus den schriften, die sie k. m. in derselben audientz uberantwurt haben, in erfaruug komen, das gnanter e. churf. g. rath von m. g. h. lantgrafen mit und neben genantem seinen geschickten zu anwalt in der Katzenelnbogischen sachen wider mich selbst gesetzt ist gewesen. Das mir zu sovil dester meher verwondern und beschwerung gelangt hat, das mir das gnanter e. churf. g. rath in seinem furbrengen, sovil er mir des gethan, ganz verhalten, und ich ine als allein derselben e. churf. g. und anderer m. g. herren von Sachssen geschickten zu der audientz eur aller chur- und f. g. zu dinst, sovil der gelegenheit nach muglich was, gefurdert hab.

Obwohl der von ihm deshalb zu Rede gestellte Rath Gross, dem er angedeutet, dass er die Audienz nicht befördert hätte, wenn er gewusst hätte, dass seines Gegners Procurator dabei sei, sich darauf entschuldigt hätte, er habe von dem Kurfürsten keinen Befehl gehabt mit dem Abgesandten des Landgrafen zusammen zu handeln, und diese Procuration sei ohne Wissen der sächsischen Fürsten vom Landgrafen nur auf den Fall ertheilt, ob villeicht derselb m. g. h. lantgrafen geschickter etlichs zustands halben bei k. m. mit wurd ankomen, das er die alsdan nur gebrauchen sult, damit die reise nit vergebens wer etc., so hab ich doch das nit sovil fur entschuldigung, als das solichs dan erst noch meher dan itzo dergestalt wider mich und meinen bruder sein wurde, verstanden, dweil offentlich, das er diser zeit, so der fal als gemelt nit ist angestanden, nur als zu sagen halber procurator, da er sunsten in





berurtem fall ganzer und einiger gewesen wer. Aus welchen ursachen ich auch darnach ime als meines widerteils mitanwalt[1]) in den sachen von wegen e. churf. g. mit helfen anzuregen oder zu handeln unterlassen und mich des genzlichen entschlagen hab, nit zweifelnd zu dem, das die derselb e. churf. g. rath seiner geschicklichkeit nach on mich doch notdurftiglich zu handeln wol wissen, auch sich k. m. darauf nach aller gestalt, wie ir wol geburt, und gnediglichst halten wurde. Wo ich das anders gethan hett, zu was schimpflicher nachrede mir das nit allein bei k. m., sonder auch e. churf. g. selbst und allen derselben mitverwanten der sachen, auch andern, so das vernomen hetten, ausgelegt worden oder gelangt sein moecht, das konnen e. churf. g. leichtlich wol ermessen. Sovil auch betrifft, das mir der gnant e. churf. g. rath in seiner werbung verschwigen hat, das er Hessischer geschickter mit wer, und darauf ich zu der audientz wie gemelt ist gefurdert, das hab ich e. churf. g. und andern m. g. h. von Sachssen[2]) zu ehren dabei gelassen.[3]) Dienstlich bittende, e. churf gn. wullen diss alles also gnedigister meinung von mir vermerken, und wan si in das kunftig der iren imant meher schicken und an mich begeren wollen, dem oder denselben von e. churf. g. wegen furdernis zu beweisen, das e. churf. g. versehen, das der nit mit und neben den verordenten meins widerteils, der meinem bruder und mir das unser wider got und billicheit so lang hat furgehalten und furhelt, als diser gewest ist, sei zugeselt oder befelch hab. Dergestalt ich bin erputig, was ich ir zu gutem und annemlichen dienen kan, das ich das, wie ich alwegen bisher gethun hab, nit weniger in das kunftig von herzen wil gern thun, das ich e. ch. g. auf berurts ire schriften und ires geschickten werben und handelung guter dienstlicher meinung hinwider unangezeigt nit hab wellen lassen.

173. *Aus einem Schreiben Kaiser Karls an König Ferdinand. Barcelona, 22. Juni 1529.*

Ausf. aus dem K. u. K. Haus-, Hof- und St.-A. zu Wien.

Brief-Empfang. Bescheidung des hessischen Gesandten.

Jay bien entendu ce que mavez escript (*No. 168*) du lantgrave de Hessen et ce que lon peult juger et esperer des termes quil tient. Il a icy ung umbassadeur touchant laffaire de mes cousins de Nassau, et selon vostre advertissement et le merite dudit affaire en ordonnerny le depescher.

[1]) *Durchstrichen:* mit antwurt in der Catzenelnbogischen und e. chf. gn. andern sachen. *Das* von wegen e. churf. g. *hat Schweis eingeschoben und das Andere gestrichen und verbessert.* — [2]) *Gestrichen:* als den allen ich, sovil ire sachen allein berurt, annemlich zu dienen geneigt bin. — [3]) *Durchstrichen:* sunst welt ich auf (dic. seins) dieses hefflin ein gerechts decklin zu finden, auf sein verschweigen ime die zunge wol etwas besser losen zu lassen, und mich gegen ime auch recht zu halten gewost haben.

174. *Herzog Georg von Sachsen an Landgraf Philipp. Dresden, 18. Juli* (sontags nach Alexii) *1529.*

Concept H.-St.-A. Dresden (8658).

Auf die Bitte, einen gelehrten Rath nach Marburg zu schicken, kann er nicht eingehen, da der im vorigen Jahre von ihm erbetene noch nicht zurückgekehrt ist.

Als e. l. uns auf die probation und beweisung, so in der Nassauischen sach vor den subdelegaten verfurt, umb eiuen unserer trefflichen gelerten rethe thut anlangen [1]), das wir ihnen wolten kegen Marpurg nach den ferien einen monat daselbst zu verhoeren verordenen, weren wir in eil einen grossern e. l. freundlichen zu wilfaren nicht ungeneigt. [2])
Nachdem sich aber e. l. sunder zweifel wol weiſs zu erinuern, das wir hiebevorn auf dergleichen e. l. freuntliche ansuchen einen unserer rethe e. l. zugeschickt, und derselbige uns von e. l. uach nicht wider alher vorfertigt, [3]) so wird uns e. l in dem itzt entschuldigt [4]) halten.

175. *Antwort des Kaisers an die sächsisch-hessischen Abgesandten. Barcelona* (Barcinone), *24. Juli 1529*

Gleichz. Abschr. St.-A. Marburg (Nassau-Dillenburg. Katzenelnbogischer Streit 1528/29) Collationirt von Nusbicker.

Ablehnung der Appellation und der sächsischen Sonder-Anliegen.

Sacra Caesarea et catholica maiestas visis petitionibus illustrissimorum atque excellentissimorum principum, ducis Saxonie sacri Rom. imp. electoris atque lantgravii Hassie. per Christopherum Gross et Nicolaum Meyer, prefatorum principum oratores. maiestati sue exhibitis habita prius in consilio suo Caesareo matura deliberatione in huuc modum respondere jussit: Inprimis quo ad appellationem factam per illustrissimum lantgravium Hassie et per illustrissimos principes electorem et alios duces Saxonie, maiestati sue insinuatam in causa inter eosdem principes et comites de Nassau videtur sue maiestati partium actis deductis et exhibitis ceterisque omnibus cause circumstautiis ac dispositionibus diligenter perspectis et examinatis non esse deferendum eidem appellationi, prout maiestas sua non defert.

Negocium autem coufirmationis matrimonii inter illustr. ducis Saxonie electoris filium et filiam ducis Juliacensis, quam ipse illustr. dux petit, quum majoris momenti sit, quam ut causa incognita quidquam in eo statuendum esse videatur, cupiatque maiestas sua ampliorem desuper informationem habere, sitque jam ad iter accinctus rebus suis omnibus ita dispositis, ut breviter se ad imperium venturum speret, negocium hoc

---

[1]) *Schreiben vom 7. Juli, Marburg. Ausf. auch in Dresden. Auch Kurfürst Johann hat Philipp um einen Rath gebeten, der am 10. August in Marburg sein soll.* — [2]) *Zuerst stand nur* geneigt *do.* — [3]) *Hiermit ist Pack gemeint.* — [4]) *Vor* entschuldigt *ist* fruntlichen *dick durchstrichen.*

usque ad suum in imperium adventum differendum esse censet, ubi rebus diligenter perspectis graciosum se atque clementem erga ipsum illustr. ducem exhibebit, quemadmodum alias se facturum respondit.

Quod vero ad prorogationem indulti illustr. duci Saxonie concessi pro regaliis suis recipiendis attinet, quum maiestas sua hujusmodi indultum ad duos annos concesserit hiisque finitis per alterum annum prorogarit litterasque desuper expeditas ad manus reverendi propositi in Waltkirch, imperii vicecancellarii, ante adventum ejusdem Christoferi oratoris Saxonie miserit speretque sua maiestas ante ejus anni finem, se in imperium venturum, tunc ipse illustr. dux presens a presente Caesare regalia sua recipere ceterasque adimplere poterit.

De nundinis autem, quas ipse illustr. elector Saxonie petit in oppido Gotha, quum maiestas sua edocta non sit, usque ad hujusmodi suum adventum in imperium rem differendam censet, ubi maturius negocium perspicere et erga ipsum ducem clementem se exhibere poterit et intendit.

Pro responsione vero per ipsum illustr. ducem reddita vicecancellario imperii pro Caesarea maiestate aliquid obsequii ab ipso duce postulanti. videlicet quod si alii imperii principes quicquam in eam rem conferent, ipsum ducem non inter postremos futurum, qui maiestati sue inservire vellent, Caesarea maiestas pro optimo illius animo atque voluntate graciam habet, tametsi videatur sue maiestati, ducem ipsum tamquam unum ex primoribus Rom. imp. membris, si primus aliquid obtulisset, caeteros principes suo exemplo ad eadem prestanda facile attrahere potuisse.

Circa militum congregationem atque exercituum conscriptionem superiori anno per eosdem illustr. principes electorem Saxonie et lautgravium Hassie factam, de quibus se ipsi excusant, quum Caesarea maiestas ea de re difusius ad serenissimum dominum Ferdinandum Hungarie et Bohemie regem, fratrem suum unicum et in imperio locum tenentem, scripserit, quod ad ipsos principes perlatum esse non dubitat, nihil habet, quod hic adjungat amplius.

Quod vero circa articulum in penultima dieta Spirensi conclusum in rebus fidei et religionis Christianae principes ipsi petierunt, quum Caesarea maiestas de iis, que postea in ultima dieta Spirensi desuper acta et decreta sunt, edocta sit atque ea in re ad prefatum serenissimum ejus locum tenentem mentem suam scripserit, veluti principes ipsi ab eodem intellexerunt aut intelligent, nihil est, quod quicquam amplius respondeat.

De hiis autem, que prefatus vicecancellarius imperii, maiestatis sue orator, ipsi illustr. principi electori de rege Romanorum designando retulit. qua in re elector ipse Caesaris mentem clarius perspicere optat, in hac temporis angustia maiestas sua quicquam deliberare non potest, rebus omnibus ad navigationem ita dispositis, ut breviter se in imperium ven-

turum speret, tunc ipsum illustr. ducem de hiis, que pro salute ac dignitate imperii agenda erunt, monere curabit, atque ita cum eo aget circa pecuniam, quam sibi deberi dicit, ut propensum Caesaris animum dux ipse agnoscat. Quem non dubitat equo animo hujusmodi moram laturum esse.

Salvum conductum pro illustr. Elizabeth electoris Brandenburgensis conjuge postulatum concedere Caesar non potest neque quicquam ea in re statuere nisi partibus prius auditis reque diligenter perspecta, quibus prehabitis unicuique pro justitia providere curabit.

Huiusmodi responsiones a Caesarea maiestate ordinate ac decrete sunt suis consiliariis supremis astantibus. Barcinone die 24 Julii 1529.

Aloys Waldesius.

176. *Alexander Schweis an Graf Wilhelm. Barcelona* (Barssalonen), *25. Juli 1529.*

Eigenhändig.

Abfertigung der sächsisch-hessischen Abgesandten.

Als e. g. verstet aus ires bruders m. g. hern schreiben, wie die Sachsischen und Hessischen gesanten hie sein ankomen, so lafs ich e. g. wissen, das sy hin und wider bey den kayserlichen rethen muglichen fleiss haben angekert, aber das durch m. g. herren auch nit gefyert ist, und so hab ich, wie mir das m. g. her bevolhen gehabt hadt und ich schuldig gewest bin, meins verstands auch nit darin gefyert. Als sy auch ire audientz fur k. m. gehabt haben, so hadt ire k. m. inen durch mich antwurten lassen und bevolhen, was sy uber das jene, so sie irer m. alsbald in den sachen schriftlich ubergaben und ire m. mir furter gab, weiter irer m. furbrengen welten, das sy solchs alles mir, irer m. secretarien, ubergeben, so welt ire m. das alles besehen und beratschlagen lassen und ine gnedige antwurt nach gestalt der sachen geben etc., nachdem auch die sachen im rechten steenden, rechts verhelffen und beide partheien, als sich geburt, dabey hanthaben. Und seither hadt man inen ire antwurt in schrifft gestelt, der ich e. g. gern copey hiemit geschickt hett, wand der secretari, so die im Latin, wiewol auf mein concept, unterschreibt und verfertigt, die suspition meiner person halben zu vermeiden, mir die hadt zugesagt. Mir ist die aber nit wol muglich gewest, eher zu bekomen. Wand wiewol sy den gesanten wol fur zweien tagen gegeben ist, und ich der inhalt wol weifs, so die dan doch noch erst in der schrift verfertigt wirt, so hab ich die e. g. nit zusenden wellen, biss ich eigentlich wiss, das die inen also gewislich ubergeben sey. Und so mufs ich itzo bynnen einer oder 2 stonden zu schif, suust wurd ich das verseumen. Ich wil die copy e. g. aber wil got zum nehsten uberschicken, so der uns glucklich

in Italien hilfft. Und [1]) ist das in summa, das sy auf gar kainen artikel unter allen deuen, die sy begert, kaine antwurt irer bit nach uberkomen haben. Welche dan e. g. nichts angeen anders dan allein der appellation halben, der [2]) k. m. nit deferirt hadt, also das sy alsvil von der wegen auch wol hetten mugen daheym bleiben. Sy haben sich gegen mir wol vernemen lassen, wan die sach noch mocht zur gutlichkait gelangen, so welten sy nit zweifeln, der wurde irer parten gute stadt fonden. Hab ich inen das aber alles, darnach ich aufs e. g. schreiben bericht bin gewesen und sunst nach meinem bedenken zum besten verantwurt. und dweil die alwegeu nu so dickmals durch sy sey unterwegen plieben, das e. g. und der bruder die furter fur unfruchtbar achten und also ires guten rechten irem erhalten urteil nach und weiter warten etc., also das sy es dabey auch gelassen haben. Gnediger her, ich wult e. g. itzo gern weiter schreiben, aber die zeit lefsts nit, bevelh mich also zum underthenigsten e. g. als meinem gnedigen lieben herren.

177. *Aus einem Briefe König Ferdinands an Kaiser Karl. Linz, 28. Juli 1529.*

Ausf. aus dem K. u. K. Haus-, Hof- und St.-A. in Wien.

Will dem Wunsche des Kaisers gemäss gegen den Landgrafen verfahren, der sich gegen ihn noch nicht gerührt hat.

Touchant du lantgrave de Hesse j'ay entendu ce que vostre mageste veult faire du fait de luy et de mes cousins de Nassou. Et quant a son gouvernemeut [3]) il ne sest jusques aores [4]) bouge [5]), combien quil a par plusieurs coustez [6]) beaulcop de practiques, [je] ne scay comme se gouvernera.

178. *Landgraf Philipp an Herzog Georg von Sachsen. Lichtenau, 31. Juli* (sambst. n. Jacobi) *1529.*

Ausf. zu s. l. eigen handen *H.-St.-A. Dresden (86/8).*

Wundert sich, dass er Dinge wieder aufrührt, über die man sich verglichen. Sollte er aus der Erbverbrüderung ausscheiden wollen, so müsse er sich nach anderer Hülfe umsehen.

Empfang seines Schreibens vom 18. Juli (174). Darauf gebe er ihm zu verstehen, nachdem wir e. l. hievor personlich zu Dressen, auch mitler zeit mit vilfaltigen schriften und izo am lesten durch die rethe haben eigentlich, ausdruglich und klerlich unvorhalten angezeigt, wie und wasgestalt es desselben e. l. rath halber gehabt und noch

---

[1]) *Diesen Satz hat Schweis unterstrichen.* — [2]) *Dieser Schluss ist auch unterstrichen.* — [3]) *Benehmen.* — [4]) *Jusque à heures.* — [5]) *Se bouger sich rühren.* — [6]) *Côtés.*

habe, wolten wir uns wole vorsehen haben, e. l. als unser vater und ohem weren doran uf gedachter e. l. und unserer rethe gehabte unterhandelung und was doraus gefolgt ist, diweil wir mit e. l. derselbigen sachen halber vertragen sein solten, deshalben zufrieden gewesen und hetten uns mit solcher antwort (als der hochvorstendige, der hingelegte und vertragne sachen nicht eifern soll) pillich verschonet. Wir wollen geschweigen, das e. l. derselbigen Nassauischen sachen, als sie sich wole zu bedenken wissen, am hochsten mit uns zu thun haben und das e. l. uns in betrachtung der freuntlichen, treuen und wolmeinigen erbverbruederung, dorin e. l. mit uns, unser furstenthumb, lande und leut halber stehen, solchs zu leisten schuldig und pflichtig seind. Darwider wir dan wissentlich oder geferlicher weise nie gethan und noch e. l. zu einhalt derselbigen und allem freuntlichen willen urbutig seint. Wo es aber e. l. halber je die meinung (als wir uns doch nit vorsehen) entlich haben solte, das e. l. unsere vorige warhaftige entschuldigunge, auch die hinlegung solcher gebrechen, darzu e. l. selbst, vorwentnus der sachen und zuvor die angezogen erbverbruederunge unangesehen, uf itziger irer antwort bestehen wolten, were es anzusehen und uns zu bedenken, was wir uns hiernechst in dem und anderm zu e. l. zu vorsehen hetten, und konten nit anderst gedenken, das e. l. sich von uns aus der erbverbruederunge sondern wolte, wilchs wir dan bitten, uns zu vorstendigen. Dan so es die gestalt solte haben, so weren wir nit zu vordenken, das wir uns zu andern theten, da wir meher troest und hilf uns bei zu vorsehen hetten; dan warlich einen zu erben und sich keins troests oder hilf zu ime zu vorsehen, were beschwerlich.

179. *Herzog Georg von Sachsen an Landgraf Philipp. Leipzig, 12. August* (dornstags nach Laurentii?)[1] *1529.*

Concept H.-St.-A. Dresden (86/8).

Habe ihm in der Nassauischen Sache immer gut gerathen. Schickt jetzt ein Rechtsgutachten. Einen seiner Räthe möge der Landgraf sich selbst bestimmen.

Empfang seines Schreibens vom 31. Juli (178). Wissen wir unsers vorigen schreibens und was sachen zwischen e. l. und uns vortragen, die wir nicht eifern sollen, und was wir dar an gestanden, auch des inhalts der erbeinung wol zu erinnern. Dem wir auch unsers verhoffens mit fleiſs nachgegangen, und kann uns mit grunde von nimand anders zugemessen werden. Wir haben auch e. l. in der Nassauischen sach dermassen und nach unserm verstande gerathen, das wir es genzlichen darvor halten, wue uns gefolget were, das die sach solt etwas baſs stehen. Und auf das e. l. je zu spuren hab, das wir sie mit unserm

[1]) *Dies Datum oder das vom Schreiben Phil.'s vom 19. August ist verkehrt datirt, es steht im Concept* donn. n. Bartholomei *(26. August), aber Philipp antwortete am 19.*

rath und bedenken nicht zu verlassen willens sein, so ubersenden wir e. l. hiebei, was wir uns auf e. l. vorig schreiben bei unsern rechtsgelerten erlernt, welchs wir auch nach gelegenheit der sachen nicht wissen zu verbessern.

Der Landgraf möge die Abschriften behalten und sich danach richten. Nun hat e. l. aus unserm nechsten schreiben wol vermarkt, wuran es uns diser schickung halben mangelt, darbei wir es auch nachmals lassen beruhen. Nachdem aber der vorige nicht von uns, sunder von e. l. zu disser sachen angegeben und vermocht, darauf wir ihm auch erleubt, so ist uns nicht entkegen, das e. l. einen under den unsern darzu vermoge, so wollen wir alsdan denselbigen erleuben. Dan wue mit wir e. l. in der Nassauischen oder andern sachen zu dinen wissen, daran wollen wirs unsers halben nicht lassen erwinden.

180. *Aus einem Schreiben Kaiser Karls an den König Ferdinand. Genua, 13. August 1529.*

Ausf. aus dem K. u. K. Haus-, Hof- u. St.-A. zu Wien.

Verdächtiges Benehmen des mit nach Italien gereisten hessischen Gesandten und dessen Unschädlichmachung.

Du lantgrave de Hessen comme vous ay nagueres escript javoye depesche son ambassadeur en Barcellone et pensoye quil disoit quil sen deust retourner par voye de France, touteffois depuis, sans men faire scavoir, il se embarquat es navires venues avec moy et est en ce lieu, disant vouloir encoires poursuyre auxdits choses, que pourroit estre constant a fin dentendre des nouvelles que pour autre occasion, en quoy je feray prendre regard par bon moyen, sans baillir a son maitre occasion raisonnable de pis faire.

181. *Landgraf Philipp an Herzog Georg von Sachsen. Melsungen, 19. August* (donnerst. n. assumpcionis Marie)[1]) *1529.*

Ausf. H.-St.-A. Dresden (8678).

Bittet um die Zuschickung des versprochenen Rathes.

Empfang seines Schreibens vom [12. August] (179). Müsste nach seinen früheren Schreiben annehmen, dass er vertragene Händel eifern wolle. Aber weil wir e. l. gemuet dermassen, was hingelegt ist, also pleiben zu lassen, jezo vermirken, lassen es auch wir uf ime selbst beruhen, nochmals e. l. in kraft unser erbeinunge, nach deren einhalt dan e. l. nicht allein in unsern und unser lande und leute anliegenden hendeln uns rath mitzuteilen, sundern auch sich selbst, ire lande und leute und alles vormugen beizusetzen vorphlicht ist, als sich e. l. wole wissen zu bescheiden, ersuchende und freuntlich bittende, e. l. wolle

[1]) *Vgl. No. 179, n.*

bewegen, was treffeulichs dran gelegen und das es der ursachen eine, dorumb e. l. uns solchs zu leisten vermuge obberurter erbeinunge schuldig ist, und nochmals zum furderlichsten iren gelarten unsern canzler gen Martburgk zuschicken.

182. *Bericht des Christoph Gross von seiner Verrichtung beim Kaiser. [1529 Herbst.]*

Undatierte gleichz. Abschr. H.-St.-A. Dresden (8025).

Auf Befehl der sächsischen Fürsten bin ich Christof Gross zu Barzelona in Cathalonia sambt Niclasen Mayer, der recht licentiaten, meins gnedigen h. lantgraf Philipsen zu Hessen geschickten, den dritten tag des monats junii ankomen. Aldo haben wir beide die k. m., unsern allergn. h., autroffen. Und auf den zehenden tag desselben monats bin ich Christof Gross vor mittag zwuschen zehen und ainlf hor in k. m. palast erfordert. Aldo haben mich ir m. neben dem geschickten des lantgrafen zu Hessen in beiwesen unser notarien und gezeugen, die ich mit beschwer in irer m. camer neben mich bracht, genediglich gehort. Es haben ire m. neben ir den grossen hofmeister, einen Hispanischen secretarien, einen thurhueter, ehr Ulrich Eyginger, irer m. lutinaut aus der gewarde, in angezeigter verhor pleiben lassen, und ist mein werbuug folgender mass beschehen:

Allerdurchlauchtigster *etc.* Die durchlauchtigsteu *(folgen die Namen der 3 sächsischen Fürsten)* entbieten e. k. m. irer churf. und f. g. unterteuigste etc. dinste etc. Itzbemelte etc. geben e. k. m. etc. zu erkennen, wie das e. k. m. commissarien in der Katzenelbogenischen sache den virzehenden tag octobris im acht und zwainzigisten jar zu Tybingen haben eiu urtel eroffneu lassen, durch dasselb ire churf. und f. g. hoch und merklich an irer allerseits chur. und f. g. interesse, domit die heuser Sachsenn und Hessenn, diweil ire chur. und f. g. einander mit vorbruderung und alten vortregen verwandt und zugetan, beschweret worden sein. Solchen schaden, auch fernern und zukunftigen nachteil, so daraus erwachsen mochte, haben ire chur. und f. g. nicht ordentlicher wissen abzuleinen und zuverkomen, dann das sie an e. k. m., iren allergn. h., gedrungen zu appellirn. Und haben mich ire churf. und f. g. an e. k. m. abgefertigt mit einem gewaltsbrief neben irer chur. und f. g. untertenigsten supplication und dem instrument der appellation, solchs alles mir befolhen e. k. m. iu demutigster untertenigkeit und in der besten form, wie sich das zu recht eigent und geburt, vorzutragen und zu ubergebeu, von wegeu irer chur. und f. g. auf das aller untertenigst zu biten, das e. k. m. solche appellation genediglich wolteu annehmen und nach ersehung irer chur. und f. g. untertenigster supplication aus kaiserlicher obrigkeit rechtmessige einsehung



und befelh ergehen lassen. Das alles wollen ire chur. und f. g. umb e. k. m., iren allergn. h., ungespart leibs und guts in aller untertenigkeit willig vordienen.

Nach endung dieser rede hat die k. m. von mir das mandat. supplication und instrument der appellation lateinisch und deutzsch entpfangen und angenomen in beiwesen obangezeigter personen und furder magistro Alexandro Schwaiss secretario ubergeben und auf die getane werbung demselben magistro Alexandro Schwaiss befolhen mir zu sagen, das ir m. das untertenig zuentbieten von den churfursten uud fursten zu Sachsenn zu genedigem wolgefallen gehort und angenomen, und were irer m. genedigs begern, das ich zu meiner widerkunft irer m. oheimen genad und genedigen willen widerumb vormelden solle.

Und nach vilen solicitatiou, die ich neben des lantgrafen geschickten in der sachen bis in vier und vierzig tag furgewant habe. hat k. m. dem lantgrefischen geschickten und mir nachfolgents lauts in schriften ein lateinische antwort [1]) zustellen lassen und haben uber allen getanen fleis kein andere oder bessere antwort bekomen mogen.

Uf obberurten tag haben wir zu Barcilona nach vermoge der instruction appellirt und nachfolgend dieselb verneuet und repetirt auf der greintz. wie dann solchs die instrumenta appellationis besagen.

183. *Aus einem Schreiben des Königs Ferdinand an Kaiser Karl. Linz, 7. September 1529.*

Ausf. aus dem K. u K. Haus-, Hof- und St.-A. zu Wien.

Der Landgraf und seine Verbündeten suchen grosse Verwirrung zu stiften. Unternehmen wird er aber nicht eher etwas, als bis das deutsche Heer die türkische Grenze überschritten hat.

J'ay aussi, monseigneur, entendu ce que vostre mageste ma escript de lambassadeur du lantgrave de Hessen, et ne fais doubte quil est par de la plustot a mauvaise fin et pour entendre des nouvelles que pour antre chose. Et pour vous advertir, monseigneur, de la bonne conduite de son maistre, est que luy et ses alliez et ses adherans sont en grande brousle, de faire du broillir le plus que ly pourront. combien que jusques ores [il] ne sest encoires bouge. Mais comme je suis adverty par mes espies [2]), larmee de vostre

[1]) *Diese für Herzog Georg zurecht gemachte Antwort, welche beiliegt, ist der erste Absatz der kaiserlichen Antwort vom 24. Juli 1529 (No. 175). Doch heisst es darin:* visa peticione *und* ducis Saxonie s. R. imp. electoris atque *u. s. w. Ferner fehlt das* inprimis *vor* quo ad appellationem. *An diesen schliesst sich unmittelbar der so umgewandelte Schluss:* Hujusmodi responsum a Cesarea maiestate ordinatum et decretum est suis consiliariis supremis astantibus. Barcinone *u. s. w., so dass also Herzog Georg nur diesen Teil der kaiserl. Antwort erfahren hat.* — [2]) *Espions.*

mageste, qui est allee par de la, en est la cause, et aitent[1]), combien quil doigt estre prest, de encoires riens commencer jusques a ce que layde qui me fait lempire soit toute passee par de la sur les confins des Turcqus, qui sera deans[2]) peu de jours, par quoy viens que, sil a envye de faire quelque chose, quil le fera tantost. Sil advient ce qui est fort apparent, je me trouveray assailli de tous coustez[3]), mais a layde de Dieu je feray partout le mieux que pourray par tous les moyens possibles.

184. *Graf Heinrich an Graf Wilhelm. Piacenza* (Placentz). *14. Oktober 1529. Nachschrift 22. Oktober.*

Ausf. von der Hand des Schweis. Zum Teil gedr. Arnoldi, a. a. O. S. 210 ff.

Briefempfang. Heirat des Grafen Wilhelm. Jorgen v. Wied und Hans v. Hoemburg. Schreiben an Köln wegen des Erzkanzellariats. Briefe an Jülich. Miswachs in Vianden. Brand von S. Vit. Nachrichten von Kaiser und Papst. Post.

Empfang des von Caspar von Spanien überbrachten Schreibens und der Pferde, die ihm alle wohl gefallen und wofür er freundlich danke.

Und sovil dan belangt, wie e. l. fast heiraten[4]) furstoissen und als nemlich mit Lotringen, dem von Wirtenberg und Sachsen und andern etc., so ist mir der von Sachsen etwas zuwider aus dem, das ich nit zweifel, e. l sei ires teils unsers alten christlichen loblichen glaubens und wesens, und so weifs e. l., wie es deshalb in Sachsen stet; und sult nu zweierlei glauben in einem hause sein, so kan e. l. wol ermessen, wie sich das zusamen schicken wurde, das mich besser vermieden dunkt. Und so hats mit dem von Wirtemberg, sorg ich, deshalb auch fast dieselbe gelegenheit, zusambt das auch on das seine sachen aoch weitleuftig und seltzam steen. Aber den mit Lotringen liefs ich mir nit ubel gefallen, soferr das man die person gesehen hett und die gefellig wer, auch das die ein gut heiratgut mitbrechte. Wand was sie einem dickmals zubrengen, das verzeren sie auch wol. Und hat e. l. in demselben mit Lotringen danebea zu vernemen, ob die person nit hobberichtig[5]) sei, als man mir dan hie zuvor, das die sein sulle, hat angezeigt. In welchem falle, wo es also wer, wan sie gleich eine grosse zugift mitbrechte, mir salcher heirat doch auch zuwider wer. Und das allein darumb, das ich umb etwas destermeher gelts willen, das mir ait ir werden moecht, nit gern eine misstendige und gebrechliche person haben und kinder uberkomen welt. Das ich e. l. weiter zu erkunden und zu bedenken gebe. Es hat mir auch e. l. ein freuntlichs gefallen gethan, das sie mir die gelegenheiten des alles halb sovil

1) *Etant (?).* — 2) *Dans.* — 3) *Côtés.* — 4) *Des Grafen Gemahlin Walburg von Egmont war im März 1529 gestorben.* — 5) *Bucklicht. Mittelhochdeutsch: horereht.*



hat angezeigt, ob mir etwas davon furkeme, mich dester besser darnach wissen zu richten.

Von wegen Jorgen des halben von Wiede hab ich mit k. m. geredt und versehe mich, er werde bei irer m. platz und dinst haben. So wil ich auch Hansen von Hoemburgs son bei mir behalten oder ime etwa anderswohin verhelfen.

Meinem gnedigsten herren von Collen schreib ich in diesem nebenbriefe antwurt seiner churf. g. erzcancellariats halben, davon e. l. auch mir geschrieben hat. Ich hab irer m. s. churf. g. erpietens zum besten angezeigt, des sie ein gnedigsten gefallens empfangen hat, und das ire m. ungezweifelt nit gestatten werd, seiner ch. g. deshalb ichts an irer und ires stifts gerechtigkeit entziehen zu lassen. Aber das mich nit bedunkt von noten sein, solich erzcancellariat zu verwalten auf dismal herin zu komen oder zu schicken. Wand ich versehe mich entlichen, das ire m. aus furgefalnen ursachen in diesen Italischen landen nit lange verhalten, sonder sich zum furderlichsten dem reiche der Teutschen nation nehen werde. Welchen brief e. l. s. ch. g. well zuschaffen lassen. Und also so hof ich e. l. und ander unser freuntschaft binnen kurzem auch seliglich zu sehen, das uns der almechtig vollend verleihen wull.

E. l. well auch den andern beiligenden brief an meinen g. h. von Gulch, darin ich s. g. ires geschickten hengsts dank sag, auch zu wollen verfugen. Spanien hat mir auch gesagt, wie e. l. gut und not deucht, den armen undersassen der grafschaft Vianden, dweil si dis jar fast miswachs gehabt haben und die von Sant Vit verbraut sein, bei k. m. zu erbitten, das ine der bedde halben guad geschee; darin wil ich inen zu gnaden und gutem thun, sovil als mir muglich ist, und was ich erlangen mag, e. l. lassen wissen.

Nachschrift. Fur zeitung: k. m. ist noch alhie und steen mit derselben in handelung der herzog Franciske [1]), der herzog von Ferrari, auch die von Florentz, dafur der prinz von Oranien [2]) ligt mit k. m. volk, so in Naples gewest ist), aber es ist noch nichts entlichs geschlossen, hof aber, das es sich bald wol darzu schicken sull. Und so wirt babstliche heiligkeit, auch ire k. m. zu Bononien binnen kurzem zusamen komen, ire m. die kaiserliche cron empfahen und mit irer heiligkeit handeln und beschliessen, erstlich alles das hie dannen zu widerstand dem Turcken [3]) und darnach zu gutem und wolfart des heiligen reichs und der ganzen christenheit nach allen gelegenheiten dienlich und erspriesslich sein bedacht mag werden. Wirt auch ire m. darnach zum furderlichsten eigner person dem Turcken entgegen ziehen, in hofnung das dem mit verleihung gotlicher gnaden widerstanden und allen

---

[1]) *Franz Sforza II, Herzog von Mailand.* — [2]) *Philibert von Oranien † 1530.* — [3]) *Damals belagerte Soliman Wien.*

sachen, so ire m. personlichen nur komet, furter auch guter rat sull werden. Pavya hat sich auch am nehest vergangen sontag aufgegeben und des schiessens nit wellen erwarten [1]. — *Die Diener haben bis zum 22. Oktober warten müssen, da sie vorher nicht sicher durchkommen konnten. Neues habe sich seitdem nicht zugetragen.*

185. *Graf Heinrich an die Kur-, Fürsten und Städte des Reichs, mit Ausnahme des Landgrafen von Hessen, welche eine Botschaft an den Kaiser gesandt. (Vgl. No. 169.) Parma, 30. Oktober [2]) 1529.*

Gleichz. Abschrift St.-A. Marburg (Schmalkaldische Sachen 1528—1529).

Hat sich beim Kaiser, wenn auch mit grossen Bedenken, um ihre Sache bemüht, die Freilassung Michaels von Kaden aber nicht erwirken können.

Empfang ihres Schreibens durch die Abgesandten. Wiewol ich aus ursachen ezlicher, so neben e. chf. und f. g. und euch in irem schreiben gemelt sein, nit grossen lust gehabt mich diser irer sachen anzunemen, doch nichts destoweniger e. churf. und f. g., auch euch zu ehren, dienst und gefallen und dormit dise ire gesendten hie in die lenge nit ufgehalten wurden, so hab ich bei k. m., unserm allergn. h., umb ire abfertigung zum besten angehalten, die sie auch von irer m. empfangen haben, wie das e. ch. und f. g. und ir von inen vornemen werdet. So hab ich auch umb derselben e. ch. und f. g. und euer willen nachfolgents, als die gedachten botschaften nach empfaen solcher irer abfertigung vorkundung einer appellation dergestalt gethan, das der ire m. kein gnedigs gefallen hat mugen haben, wilchs dan, wo ich solchs ires befelhs zuvor bericht, durch mich zum besten wol verhuet, also das dannoch gleichwol e. ch. und f. g. und euerm befelh von ine nachgangen und ir anbringen onzweifelich zu gnedigem gefallen angenommen wurden sein solt, bei irer m. sovil zum unterdienigsten angesucht, gebeten und erhalten. das ire m. sie irer verhaftung, so sie inen in ire herberge deshalb hat thun lassen, ledig gezelet und inen, das sie sich nach e. ch. und f. g. und euch wider anheim vorfugen und sie irer m. gnedigsten guten willens, auch kurzen zukunft, so sie ir in das heilige reich der Deutschen nacion hat vorgenommen, berichten mugen, gnediglichst erlaubt. Aber es hat sich ire m. Michaels von Caden [3]) nit benugen, eins ich weis nit was buchlins halb, so er irer m. uberantwort, sundern dem sich aus irer m. hoff an derselben erlaubnus und bis uf andern bescheit nit zu thun befelhen lassen; vor wilchen Michaeln, wiewol ers umb mich

[1]) *Hier hat Graf H. unterschrieben. Der Rest steht auf der folgenden Seite.* — [2]) *Am selben Tage antwortet auch Alexander Schweis seiner Stellung entsprechend den Fürsten und Städten ähnlich.* — [3]) *Bericht des M. v. Kaden und seiner Begleiter gedr. bei Hortleder, Handlungen und Ausschreiben von den Ursachen des deutschen Kriegs 2. Aufl. 1645. I, lib. I, cap. VII. Bericht im Staatsarchiv zu Marburg.*





bisher nit verdient hat, ich dannoch mit sambt andern meinen guten freunden ire m. ime mit den andern zweien auch zu erlauben zum unterdienigsten und treulichsten gebeten. aber nichts destoweniger dis noch anderst nit, dan das er bis gein Bononien oder uf andern irer m. befelh nachfolge, hab erlangen mugen, vor den ich auch noch in das kunftige umb der Deutscher nacion willen, der ich lieb und dienst zu thun geneigt bin, mein eusserlich hests gern thun will.

186. *Landgraf Philipp an Kaiser Karl. [Ende 1529.]*

Undatirtes Concept St.-A. Marburg (Schmalkaldische Sachen 1528—1529).

Setzt auseinander, weshalb er dem Kaiser durch Michael von Kaden ein Büchlein habe überreichen lassen und bittet diesen deshalb nicht länger in Haft zu halten.

Nachdem ich e. k. m. vergangner tage bei Micheln von Kaden. so neben andern von den hochgebornen fursten meinen freuntlichen lieben oheimen, brudern und swegern, dem kurfursten zu Sachsen, marggrafen Jorgen zu Brandenburg, den herzogen zu Lunenburg, fursten von Anholt und mir, auch etlichen erbarn frei- und reichssteten botschaftweis in unterthenikeit zu e. k. m. geschickt ist. ein cristlich in Franzosischer sprach gedruckt und eingebunden buchlein under dem pp. titel [1]), keiner andern dann untertheniger getreuer guter meinung, des ich mit got, der aller menschen herzen erkent und weis. bezeuge, zugesant, mich auch derhalb nichts dann aller gnaden zu e. k. m. vertrost und versehen habe. so bin ich doch neben obgemelter botschaften relation irer handlung, bei e. k. m. gepflogen und was inen begegent, durch gedachten Micheln von Kaden bericht, das e. k. m. ob zusendung und uberantwortung gemelts buchleins ein merklich misfaln empfangen, auch ine, den von Kaden, nit anderst verwissen wollen, dann als het er solich buchlein e. k. m. fur sich selbst on mein befelch behendigt, und darumb etwas hart gehalten haben. Welchs mich zum hochsten bekömert und anficht und sovil destmer. dweil je mein gemuet oder meinung nie gewesen und noch nit ist, auch furan nit sein soll, e. k. m. mit ubersendung angezeigts buchleins noch in ander dergleichen weg verdruss oder misfaln zu erzeigen. Dann ich erkenn und halt e. k. m. fur mein einiche von got geordente zeitliche obrikeit und allergnedigsten keiser. dero k. m. ich auch meins vermogens lieber untertheniglich und getreulich dienen, dann in dem oder andern zuwider sein will. Aber ich gestee. das ich Micheln von Kaden das gemelt buchlein geben und ime befolhen

[1]) *Seckendorf, Commentarius de Lutheranismo II, 16, 46 sagt:* libellum. quo capita doctrinae Christianae comprehendebantur, landgravii cura conscriptum, Caesari porrexisset. huic vero ab episcopo Hispano falso et maligne relatum esset. disputari in illo contra officium magistratuum, cum inter alia id tantum diceretur, ministros ecclesiae non decere. ut gererent principatum mundi.

habe, dasselbig e. k. m. als meinem allergnedigsten herrn in aller unterthenikeit zu uberantworten, keiner andern gestalt noch zuversicht[1]). dann das solichs e. k. m. als eiuem cristlichen kaiser angenem und wolgefellig sein solt, wie ich dann nit anderst weiss, dann es sei ein gerecht gut cristlich buchlein, das nimand, dann die[2]) es nit versteen oder mir sonst widerwertig sein, tadeln moge; und zweifelt mir nit, wann e. k. m. solich buchlein selbst gar durchaus gelesen oder gehort, das e. k. m. dasselbig mer geliebt und angesehen hette, dann meiner unverursachten abeholder widerwertigeu[3]) bericht, welchs ich got befilch, der meine widerwertige und alle menschen recht richten wurdet. Und ist hierauf an e. k. m. mein ganz unterthenigst bitte, ob die berurts buchleins halben gegen mir oder Micheln von Kaden einich ungnad gefasst oder trugen, dieselbe e. k. m. wolle solich ungnad gnediglich abstellen, mich fur e. k. m. unterthenigen, gehorsamen und getreuen fursten erkennen und mein allergned. k. und h. sein und pleiben, auch Micheln von Kaden, der ein armer diener ist und vil kleiuer kinder hat, deshalb nichts entgelten noch weiter einhilgen (?) lassen.

Das will ich meins vermugeus gein e. k. m. in aller unterthenikeit verdienen und befelch mich hiemit e. k. m. als meinem allergnedigsten keiser und herrn. Bit auch hierauf e. k. m. gnedig beschrieben antwort.

187. *Graf Heinrich an Graf Wilhelm. Bologna* (Bononien), *19. Januar 1530.* Praesent. 18. Febr.

Ausf. (Quadruplicat.)

Der Graf widerruft im zweiten Teil dieses Schreibens, in dem er seinem Bruder geraten hatte, mit Hessen keine Gütlichkeit einzugehen, den ersten Teil und rät vielmehr an, womöglich vor Ankunft des Kaisers zu einem gütlichen Abschluss mit Hessen zu gelangen, da der Kaiser ihrer Sache kühl gegenüberstehe.

Er füge der Sicherheit halber den drei bisherigen Ausfertigungen[4]) *dieses Schreibens die vierte hinzu.*

Als nemlich, nachdem mir e. l. in verschienen monaten geschrieben hat, wie sie sich verhofft, das unser sach mit dem lantgrafen fast innerhalb zehen monaten von der zeit an zurechnen zu gutem ende sult komen, hab ich begird zu vernemen, was seither darin sei gehandelt und worauf die dieser zeit stee, was guter hoffnung e. l. auch hab, solche gute entschaft binnen kurzem oder nit zu erlangen. Dan wo wir unser urteil und entschaft on weiter verziehen verfollen bekomen moechten, dieweil k. m. unser allergnedigister her numeher wider in das reich kompt. als sie nu wil got, das ich e. l. hiemit guter meinung

[1]) *Durchstrichen:* meinung. — [2]) *Durchstrichen:* feind des evangeliums. — [3]) *Durchstrichen:* widrigen und hessigen. — [4]) *Fehlen.*




anzeige, thun wirt, wie dan dasselbig e. l. aus ansetzung des reichstags, so ire m. jetzo ausschreibt, der e. l. on zweifel auch neben andern stenden des reichs verkundet wirdet, versteen mag; welchen reichstag ire m. genzlichen furhat eigner person zu besuchen, so hoff ich ire m. wurde gnediglichst ansehen, zum furnemigsten unser so gutes recht und das uns solichs so vile jar her aufzogen und uns das unser mit gewalt dawider ist furgehalten, darnach meine so langwirige getreuen und (on ruem zu schreiben) erschieslich und nutzliche dinste, so ich irer m. gethan hab, desgleichen daneben auch, wie sich der lantgraf bis daher allenthalben gehalten hat, das irer m. gnugsam wissen ist, und uns zu unserm rechten gnediglichst verhelfen und gute volstreckung thun. Das ich nu e. l. deshalb furnemlich zu versteen gebe, das ich mir gedenk, wiewol sich der lantgraf verschiener zeit, wie mich ist angelangt, soll vernemen lassen, wan wir diese unser sach gleich mit recht erlangt haben wurden, das er den schultheisen gern sehen welt, der uns insetzt etc., wan er k. m. zukunft vernimbt, das er dannoch villeicht allerlei umbstende betrachten und es darfur haben moecht, (als er auch nit zweifeln soll, gescheen wirt), das wir umb solche unser sach, so die nu so nahe bei dem ende und darauf stet, das die fur uns vollend will got ausgesprochen und uns der zum furderlich- und ernstlichsten execution gethan werde, zum fleissigsten anhalten werden; und dieweil sich der lantgrafe verschiener zeit, als die sach bei weitem in solchem so guten und vorhofflichen bessern stand fur uns nit gewest ist, in gutliche handelung eingelassen hat, das er numeher in bedenken aller gestalten und gelegenheit villeicht lieber zu gutlicher handlung versteen, auch meins achtens meher dan zuvor nie zu geben willigen und jetzo soliche gutliche handelung eher irer m. ankunft oder dem ausspruch, den wir, hoff ich, euerm vorigen schreiben nach in der sach binnen kurzem warten sein, anrichten oder angelangen lassen, damit ob solichs geschee, (dieweil ich daneben denk, das ers doch am furnemigsten thu, damit er unser sach nur desterlenger muge aufziehen), dasselb zu furkomen und auf das wir doch einsten der sachen ende mugen erreichen, das mich bedunkt, e. l. die gutlichkeit nit annemen, sonder die sach auf dem rechtlichen ausspruch und der erlangung unsers rechten, die ich, wie gemelt ist, verhoff, wir wol bekomen wollen, lassen sull. Darnach sich e. l. wol wirt wissen zu richten. Und damit auch e. l. eigentlich muge wissen die ursachen, die mich hirzu bewegen, das e. l. von unser beider wegen mit dem lantgrafen kein gutlichkeit sull annemen, so sein das die, wie hirnach folgt:

[und[1]) so will ich e. l. in sonderheit nit verhalten, das, wiewol ich euch alles das jene, so hier oben in diesem brief von dem lant-

[1]) *Von hier an chiffrirt. Mit Hülfe eines nach den früher schon vorgekommenen Chiffern aufgestellten Alphabets dechiffrirt.*

grafen[1]) und unser sachen, auch das ich verhoff, so k. m. zum reichstag hinaus komen, das sie uns gnedigste verhoffung zu unserm rechten thun werde, etc. stet, geschrieben habe, das ich doch in dem allen das widerspiel meine, wand, wiewol war ist, das ire m. den reichstag auf den ersten tag martii gein Augspurg ausgeschrieben hat gehabt, wie ich e. l. durch meine obgemelten zwei vorige schreiben hab angezeigt, so sein doch aus kurze der zeit und andern vorgefallen ursachen dieselben briefe, als sie gefertigt gewest sein, verhalten und nit uberschickt worden, aber nicht deste minder so hat ire m. entschlossen, einen reichstag nochmals wieder, wiewol ich e. l. des zeit und malstat jetzo nit sicher weis anzuzeigen, zu setzen, darzu auch jetzo die brief wieder gefertiget werden, wie das von irer m. wegen e. l. ungezweifelt auch zukomen; und aber in solcher ausschreibung gemeldet wirdet, wie sie in eigner person darauf woll komen, das ich doch bedenk, wie der grossen herren sachen sich pflegen leichtlich zu verziehen und dickmals gar zu endern, und das solichs in diesem fall auch wol gescheen und ire m. auf diesen reichstag oder sonst vielleicht noch so bald im reich nit personlich erscheinen; das auch, wangleich gott irer m. auf berurten reichstag oder sunst binnen kurzem in das reich zu komen und uns unser sach vollend mit recht eutlich zu gewinnen verlihe, dieselbe ire m. doch kule ist, und ich sorge, die nit so hart ob der sach halten als villeicht unser recht erfordern, und uns also jeglicher dieser fell einer, welcher der zustee, in berurter unser sach zu beschwerlichen verzug und nachteil gelangen moecht. Und hab nu deshalb bedacht, so sich aber der lantgraf irer m. zukunft irem ausschreiben nach, auch daneben unsers fleissigen anhaltens die sach zu ende und volstreckung zu bringen, desgleichen das ire m. uns die nach unserm rechten und gestalt aller sachen dieser zeiten und wie sich der lantgraf bis dahere gehalten hat, zum gnedigsten und ernstlichsten thun werde und sich also ganz des wiedersins versehen, und das [er] allenthalb meins achtens dester eher zu gutlicher handelung widerumb begeren wirt; so ferre dan e. l. etwas davon, das er darzu gesint were, also vernemen oder, wo des nit fur sich selbs, moecht fuglich und unverdachtlich zu richten, damit solche gutlichkeit auf die bane bracht wurde, und der lantgraf sich etwas zimlich, das uns das were anzunemen, halten wolt, als ich mir gedenk, er villeicht dieser zeit und gelegenheit eher dan zuvor nie thun moecht, so bedaucht mich nit ungeraten sein, das e. l. darzu verstanden und mit ime beschlossen hett, also das solchs geschee innerhalb der zeit, das er sich k. m. zukunft also gewislich versehen oder zum wenigsten alsbald die in der erst gescheen wirt, eher das er und ander k. m. lernen kennen und selbst merken, wie ire m. gesint ist, und was volstreckung uns vielleicht von irer m. verholfen werden moecht. Darnach

[1]) *Die Chiffer für den Landgrafen ist:* drache.



sich e. l., die dies mein schreiben allenthalbeu wol bedenken und versteen und zu herzen nemen woll. der ieh das vertreflicher bruderlieher meinung nit hab unangezeigt wollen lassen, unserm besten naeh wol wirt wissen zu richten, die mieh auch hirauf. wes sie vernemen oder thun wirt. widerumb verstendigen woll, und sei e. l. damit got befolen].

Nachschrift.[1]) Der kaiser wirt hie zu Bononien ungeferlieh uber acht tage auf sein und gein Sena ziehen, darumb hat es noeh die obgeschriebne meinung.

188. *Instruction des Kurfürsten Johann von Sachsen für Hans von Dolzig an Graf Heinrich von Nassau. 16. März 1530.*

Abschr. des Conc. (Dabei das Conc. mit Correcturen) Ernest. Ges.-A. Weimar (Reg. C. pag. 200, No. 18).

Entschuldigung wegen der von Sachsen mit Hessen an den Kaiser eingewandten Appellation in der Katzenelnbogischen Sache.

Graf Heinrich habe aus der Werbung Gross' verstanden, aus welchen Ursachen er die Appellation neben seinen Vettern nicht habe umgehen können. Sein Gemüth sei nicht, unsereu ohemen lantgraf Philipsen darinnen wider s. l. und deren bruder graf Wilhelmen zum reehten beipflichtung zu thun ferner, dan er fug oder reeht hat. Vil weniger seint wir gneigt. s. l. ausserhalb reehtens einiehe furschueb darinnen zu pflegen. sondern wollen uns mit der hulf des almeehtigen in dem und andern dermassen zu erzeigen wissen, das es uns bei s. l. unverweislich und s. l. spueren sol, das wir meher gneigt sein, seiner lieb als unserm ohemen zu dienen. dan das wir wider s. l. zu unpflichten thun wolten. Dan wusten wir unser person halber darzue zu raten und zu helfen, das die selbig sach zwuschen s. l., irem bruder und unserm ohemen. dem lantgrafen in der gute nachmals moehte vertragen werden. das ob got wil an unserm fleiss niehts erwinden solt.

Dafür möchte der Graf auch seine Sachen beim Kaiser fördern.

189. *Instruction Kaiser Karls für die Grafen Wilhelm von Nassau und Wilhelm von Neuenar an den Kurfürsten Johann von Sachsen. Innsbruck, 24. Mai 1530.*

Vom Kaiser unterschriebene, mit dem grossen aufgedrückten Siegel gesiegelte und von Waltkirch und Schweis gegengezeichnete Ausf. St.-A. Wiesbaden (Altes Dillenb. Archiv R. 508). Gedr. bei Förstemann, Urkundenbuch zur Geschichte des Reichstags zu Augsburg I, S. 178 ff. — Dabei die Antwort des Kurfürsten vom 31. Mai in gleichzeitiger doppelter Abschrift.

190. *Kaiser Karl an den Bischof von Augsburg. Augsburg, 10. Juli 1530.*

Gleichz. Abschr.

Befehl, in der Hessen-Nassauischen Streitsache die Parteien summarie zu hören und die Sache unverzüglich zu entscheiden.

[1]) *Auch chiffrirt. Statt* kaiser *steht* falck *da.*

Obwohl in der Hessen-Nassauischen Streitsache das Endurteil vor 6 Jahren durch ihn und seine Mitcommissarien gefällt sei, so sei doch entgegen seiner deshalb erteilten Commission die Execution nicht erfolgt. Demnach wir deiner andacht uf den 23. tag des monats mai nechst verruckt ein schrift sampt einer erkleruug und declaracion etlicher gemeinen wort in vermelter unser commission verleibt uberschickt haben, meldent. das die liquidacion und execucion stucksweis geschehen mag und solchs dermas zugelassen, so auch in einem oder mer stucken beschlossen wurde, daruf unverhiudert der andern, derohalb noch nit beschlossen. erkent werden solt, mit befelch, dem getreulich nachzukomen, damit durch den und andere bequem weg, als mit bekurzung der dilacion, wie in summarien sachen geschehen soll, und sonst die langwirig rechtfertigung je zu letst zu furderlichem eud pracht werden mecht, wie dann dasselb unser schreiben an dein andacht usgangen und obberurte unser erklerung solchs weiter inhalten. So langt uns doch glaublich an, als von wegen der gemelten von Nassau etlich stuck in irm liquidacionzetl begriffen vor deiner andacht gerichtlich usgezogen und dernhalb allein dismals ze procedirn furgenomen, das landgraf Philips solchs zu verhindern, die nechst gemelt unser erklerung zu widerfechten und darus ursach ze schöpfen, die sach in noch weiter lengerung und verzug ze ziehen understeen soll, dem rechten, der pillicheit, unser beschehen erklerung und geordneten willen und befelch zewider, auch gemelten grafen zu beschwerung. Dieweil nun uns vermog der verfassung durch uns zwischen gemelten partheien hievor zu Wormbs ufgericht und sonst als Romischem kaiser und beider partheien ordentlichen richter gepurt und uns schuldig sein erkennen, einsehens ze haben, damit lenger verzug abgeschniten und die sach one ufhalt ir end und entschaft erlang. und unser hievor gegeben commission allein dir die verhor der sachen, auch in fellen, die nit entlich declaration uf inen tragen, zu interloquirn, zugibt, so befelhen wir deiner andacht hiemit ernstlich gebietend, das du die partheien, sovil die widerfechtung unser erklerung, auch die dilacion und anders belangt, zu furderung der sachen laut unser vorgegeben commission allein summarie horest, sie derhalb on einichen ufzug dem rechten und unserm befelch gemes entscheidest, der ufzugigen einred, auch der jetz einfallender ferien, der ehren in dem und fur und fur in diser rechtfertigung, desgleich auch der recht, so dem entgegen sein mechten, unangesehen und unverhindert. Daran beschicht unser ernst meinung und befelch, den wir solchs alles sampt und besonder us rechter wissen und eigner bewegnus also setzen, ordnen, wellen und meinen.

191. *Eingabe der vier Kurfürsten von Sachsen, Brandenburg, Trier und Pfalz, von den beiden letzten durch deren Abgesandten, der*



Herzöge Georg von Sachsen, Erich und Heinrich von Braunschweig und Heinrich von Mecklenburg und des Markgrafen Georg von Brandenburg an den Kaiser. Augsburg, 12. Juli 1530.

Conc. mit Zusatz von der Hand des Kanzlers Feige St.-A. Marburg (1530–1531).

Bitte um Cassirung der beiden letzten Commissionen in der Katzenelnbogischen Sache und um einen Befehl an den Richter, vorläufig in der Sache stillzustehen.

Nachdem der Gang des Prozesses seit dem Wormser Compromiss kurz geschildert ist, heisst es: So wir dann gelegenheit diser handlung, wie sich die verlaufen, desgleichen wie s. l. *(Landgraf Philipps)* eltern und sie bei dem heilgen Romischen reich herkommen sein und was beiden theiln, auch andern aus denen oder gleichen milten rescripten und verleihungen erfolgen mochten und das wir je zu e. k. m. das underthenig vertrauen haben, das e. k. m. dannocht je keins wegs wollten, das ein theil vor dem andern im rechten begunstigt werden, sonder das jedem theil nach ordnung der rechte die billicheit widerfaru sollte, bedenken und betrachten, so haben wir nicht wollen underlassen, e. k. m. deshalb ufs undertheuigst zu ersuchen und zu bitten, das e. k. m. als ein gnediger, gutiger kaiser in dise sach mit gnedigen augen sehen und die bede jungste commissiones, sovil die theilung der inprachten und specificirten guter betrifft, widerumb in vorigen stand, damit nach ordnung gemeiner recht, die iderman gemein sein sollen, in solicher sach zu notturft beder parthei procedirt werden moge, gerichtet und soliche commissiones gnediglich abgeschafft oder angestelt werden. Sovil aber ufhebung der ferien betrifft, achten wir, soll sein lieb, damit je e. k. m. irn guten willen und, das si disen handel uber die notturft zu verziehen nicht geneigt, spuren, e. k. m. zu underthenigem gefallen, doch anderer seiner gerechtigkeit unschedlich nachgeben. Das auch e. k. m. hiefur gedachten unsern lieben ohmen, son, vetter und schwager landgraf Philipsen in gleichnus in gnedigen befelch haben und in der sach gemeinen ordenlichen rechten sein lauf gnediglich lassen und wider s. l. deshalb uf anrufen der parthei oder sonst in ander wege ordenlichen rechten zu entgegen s. l. unverhort beschwerlichs nichts ausgeen lassen, und sich hierin als unser allergned. herr so gnediglich erzeigen wollten, als zu e. k. m. unser sonder underthenigs vertrauen steet. Desto williger und gehorsamer wollen wir in e. k. m. dinsten und begeren alzeit befunden werden.

Und dweil, als wir berichtet werden, von dem bischof zu Augspurg morgen zu 7 uhrn ein termin angesatzt, daruf villeicht s. l. von wegen der gemelten beden jungsten commission bescheid geben wirdet, ob dan e. k. m. disen handel in bedenken nemen wollten, so steet unser underthenigst bit, e. k. m. wollen dem richter in der sach bis nach e. k. m. gehabten bedenken stilzusteen befelen lassen, damit deshalben kein teil ubereilt werde.

192. *Protokoll betreffend die Antwort des Kaisers auf die Bittschrift der Kurfürsten und Fürsten und weitere Verhandlung mit den kaiserlichen Abgesandten. [Augsburg, 18. Juli 1530.]*

Abschr. St.-A. Marburg (1530–1531).

Der Kaiser schlägt das Gesuch der Fürsten ab und lässt es bei den Commissionen bewenden. Weitere Einwände der Bittsteller.

Uf montag nach Margrethe, quae fuit 18 julii, hat kais. m. uf die supplication[1]) durch doctor Ulrichen von Schellenberg und den Brantner und andere den kurfursten und fursten, so hieoben supplicirt haben, fur antwurt anzeigen lassen, das ir m. die supplication vernommen und gnediglich beratschlagt hetten, und geben die antwurt, das ir m. aus beweglichen gnugsamen ursachen inen nit willfarn kunten, sonder liessen es bei der gedachten gegebenen commission, so den geschribenen rechten gemess gestellt, pleiben, des versehens, es wurden die partheien vor denen gewilligten commissarien schleunig und furderlich, wie sich in recht gepurt, procedirn.

Darauf sich die gedachten fursten bedacht und den gemelten verordenten von k. m. dise antwurt gegeben, das sie die angeprachte antwurt von wegen k. m., welche im grund daruf gestanden, das k. m. irer bitt nit statt geben kunten aus rechtgrundigen ursachen, [vernommen]. Darauf geben sie, die fursten, den verordenten widerumb zu erkennen, das sie dieselbe antwurt in ruhen[2]) und uf iren wert pleiben lassen wollten, hetten sich aber versehen, k. m. sollten irer bitt statt gegeben haben. Nun hetten Sachsen und Hessen hievor irer m. ein supplication zugestellt, daruf sie noch in underthenigkeit antwurt wartend weren. Wo sie die verordenten nun davon befel hetten, die anzuzeigen, wolten sie sich alsdann daruf gepurlicher antwurt weiter vernemen lassen.

Daruf haben die verordenten durch den Brantner anzeigen lassen, was die fursten angehort, desselben und nit weiter, hetten sie befelich. Sie wollten aber dis anregen k. m. gern auzeigen und berichten.

Daruf die fursten weiter anzeigung gethan, sie hetten gehort, das die verordenten von wegen gedachter supplication, im namen Sachsen und Hessen ubergeben, antwurt zu thuu kein befel hetten. Sie wollten aber inen eins unangezeigt nit lassen, das die verordenten in irer rede vermeldet, als ob bede partheien in die gegeben commissarien verwilligt haben sollten. Daruf hetten sie von Hessen bericht entpfangen, das sie sollicher bewilligung, ausgescheiden der zweier jar[3]) halben, so der erst anlass mit im precht, nit gestunden.

193. *Graf Heinrich an Graf Wilhelm. Augsburg, 18. Juli 1530.*
22. Juli umb 3 uheren die pfost[4]).
Ausf.

[1]) *Durchstrichen:* dritte. — [2]) *Undeutlich.* — [3]) 1521–1523. — [4]) *So! Ist das Praesentatum.*




Stand der gütlichen Verhandlungen mit dem Landgrafen. Citirt schleunigst den Bruder nach Augsburg.

Zu dem, das e. l. ich verruckter tag bei zweien mein knaben geschriben, gib ich e. l. zu vernemen, das die gutliche handlung zwischen Hessen und uns uf viermalhunderttausent gulden iu reden stehet, aber ich biu willens, die uf sechsmalhunderttausent gulden, der 4 an landen und leuten und zwei an barem gelt, furzuslagen, und doch sovil muglich die gutlich handlung onzerslagen behalten, also das darunder nach gefallen beider teil weitere handlung zu haben sei. So dann der und anderer sachen halb, wie e. l. von mir muntlich vernemen werden, entlich von noten, das wir personlich bei einander sein, stehet an e. l. mein freuntlichs bitten, die wollen sich aufs aller forderlichst erheben und zu mir gen Augspurg komen, der und anders notturftiglich zu unterreden und sich nichts hierin verhindern lassen.

194. *Landgraf Philipp an [Herzog Heinrich von Braunschweig]. Cassel, 22. August* (montags nach assumptionis Marie) *1530.*

Unterschriebene und mit Oblatensiegel gesiegelte Ausfertigung (Handschreiben) aus St.-A. Wiesbaden (Nassau-Usingen, Gen. IVa, 35). Ohne Adresse. Auszug erwähnt bei Rommel, Landgraf Philipp, Anmerkungen II, S. 248 f.

Bittet seine plötzliche Abreise beim Kaiser damit zu entschuldigen, dass er wegen schwerer Krankheit seiner Gemahlin und wegen der Unnachgiebigkeit der Grafen von Nassau in der Katzenelnbogischen Sache dazu bewogen sei. Hinweis auf die Wiedereinsetzung des Herzogs von Würtemberg.

Auf e. l. mit uns gehapte underrede und gutmeinung uf ein solchs, wie k. m., unser allergn. h., villeicht auf unserer widerwertigen angeben solt ein ungnedig gemut jegen uns gefast, indem das wir vom reichstage abegeritten und villeicht in zugerichtem verdacht, das solchs irer m. zu ungehorsam geschehen und das wir im heilgen reich irer m. zuwider entporung machen wolten, wollen wir e. l. freuntlicher meinung nit bergen, das uns hierin gesparter warheit gar ungutlich und unrecht beschicht. Und e. l. sei freuntlich gepeten, k. m., unserm allergn. h., anzuzeigen, das wir den oder diejenigen, so uns solches furnemens bezeihen, gerne unter augen ansehen wolten, solchs auf uns mit warheit beizupringen. Und das wir zu k. m. der ongezweifelten hofnung, ire m. werden aus angeporner tugent unsern widerwertigen irer unwarheit keinen glauben zulegen.

Wir seind auch gneigt uns kegen sollich ansager k. m. vorzusehen und uns des, wie sich gepuren will, zu verantworten. Und damit e. l. wissens haben, was uns zu unserm abereiten bewegt, hat es die gestalt: unser gemahel hat uns zum zweiten mal geschrieben, wie sie mit krankheit behaft und gepeten, uns zu ir zu verfugen, wilchs wir uf die zweiten schrift zu thun uit wol konten uberig sein. Und haben darauf bei unserm freuntlichen lieben vettern pfalzgraf Friederichen mher dan ein mal angesucht, das uns sein lieb wolten bei k. m. audienz erlangen, aber ir m.

hat uns die, villeicht irer vilfaltigen gescheft halber, nit geben konnen, also das sichs etlich tage verweilt. Zuletzt haben wir uns eigener person zu bemeltem unserm vettern pfalzgraf Friederichen verfugt und sein l. nochmals gepeten, uns bei k. m. audienz zu erlangen, hat uns s. l. antwort geben, k. m. konts des tags nit warten und wolt desmals uf den folgenden sounabent zu morgen uf die jacht reiten, aber s. l. versehe sich, auf den sontag wurde ir m. uns gnediglich horen. Auf solchs haben wir s. l. geantwort, es wolt uns zu lang werden, und angezeigt, das dises unser gescheft und antragen were, das uns unser gemahel geschrieben, wie sie mit krankheit behaft, und darumb were unser bit, das ir lieb wolt uns bei k. m. ein gnedigen urlaub bitten und erlangen, nachdem wir doch k. m. dismals nicht sonderlich konten nutz sein. Zudem so weren wir der jungsten einer und am verstande der geringst, uber gleichwol wolten wir unsern rethen gnungsamen befelh lassen, das sie sich solten in allen zimlichen und moglichen dingen mit k. m. und andern churfursten und fursten vergleichen, und solten eben sovil thun, als wan wir schon selbst da weren. Solchs hat unser vetter der pfalzgrafe angenommen an k. m. zu pringen. Wir haben auch zu stund an Dieden, unsern cammerdiener, zu seiner lieb geschickt und unser gemahel schrift lesen lassen, dorin sein lieb sehen mocht, was uns unser gemahel geschrieben hatte. Uf solchs uns s. l. abermals entpoten, das k. m. uf den morgen hinaus uf die jacht wolt; so aber ir m. wider queme, so wolten ir m. uns uf den sontag antwort geben. Wilcher antwort wir dan ganz willens gewesen zu erwarten. Indem aber wir der antwort auf den sonnabent gewartet, quame uns von unserm gemahel weiter schrift, dorin uns ir lieb abermals treulich erinnert, zu ir zu kommen, wilchs wir aus bekommertem gemute nit konten lenger umbgehen, und haben uns also auf stund erhaben und den nhesten uber den Udenwolt nach irer lieb geeilet. Und aber gleichwol haben wir unsern rethen, wie vorgemelt, unsern schriftlichen befelh, mit unsern eigen handen geschrieben, hinder uns gelassen, doruf zu handeln eben das, wan wir schon selbst itzt noch da wereu, nit mher thun konten oder thun wurden; haben inen auch darneben befolhen, das sie uns solten k. m. entpfelen und anzeigen, wo es sach were, das wir irer m. solten etwas nutz sein, so wolten wir wider hinnuf reiten. Wilchs wir noch zu thun gneigt. Wir haben uns auch besorgt, solten wir k. m. antwort, da uns von unserm gemahel weiter schrift zukommeu, erwartet haben, das uns ir m. nit erlaubt, und so wir daruber verritten weren, mher ungnade wan itzt geschepft hetten.

Zu dem wir auch sonst ursach genug gehapt hetten, hinweg zu reiten, als nemlich, das e. l.,[1]) die bischoffe Straspurg und Augspurgk

[1]) *Hieraus ergiebt sich der Adressat. Mit den genannten Bischöfen vermittelte Herzog Heinrich von Braunschweig in Augsburg.*

mit vilem fleis in der sach zwischen dem von Nassau und uns gehandelt. und wir uus des erpoten, das unser vatter nummher gethan, het eheher sein leben daruber gelassen, und wir auch zu thun nie in willens gewesen, auch im rechten nimmher verlustig werden; und was wir gethan, haben wir k. m. zu eheren und underthenigem gefallen gethan, und das ire m. und menniglich sehen mochten, das wir den von Nassau mit langer rechtfertigung aufzuhalten nit gemeint, auch das solcher unser sach halben im heilgen reich nit solten krieg und emporung entstehen. Wilchs erpieten und gutmeinung der von Nassau gar abegeschlagen: auf solchs haben wir e. l. und den andern hendlern irer muhe und arbeit gedankt uud darbeneben gepeten, wie e. l. wissen, das e. l. und die andern unterhendler wolten k. m., unserm allergn. h., unser erpieten. so wir dem von Nassau gethan, anpringen, dorabe ir m. vernemen mochten, das wir Nassau mit worten nit gedechten aufzuhalten, wie wir angeben wurden. Daruf uns e. l. und die unterhendler sounabents zu morgen, da wir den abeut abegeritten, zu antwort geben, e. l. und sie wolten solchs k. m. anzeigen, wie sie den handel funden, versehen sich, k. m. wurde weiter dorin handeln. Desgleichen wolten sie auch nit von dem handel lassen. Da ich uu vermerkt, das erst k. m. uf ein neues sich in handel schlagen hat wollen, wilchs wir doch in erst von irer m. gerne hetten leiden mogen, und uus e. l. und die unterhendler villeicht weiter zu spaunen in willens, hat es uns nit ein klein bewegung pracht. Aus dem, solten wir k. m. die mittel, die villeicht irer m. vorgeschlagen, wegern, das wir ungerne gethan, were uns ungelimpf doraus erwachsen. Solten wir dan etwas weiter, dan vor den unterhendelern bescheen, gewilliget haben, mocht[1] uns doraus verderblicher schade und nachteil erwachsen sein. Dan e. l. mogen uns in warheit gleuben, das wir iu solcher sach ufs hochst gewilliget und nit hoher willigen konnen.

Hieraus e. l. k. m., unserm allergn. h., wol zu berichten hat, ob wir schon die beweglichen ursachen unsers gemahels schwacheit halben nit gehapt, das wir aus disem verursacht hinweg zu reiten, weitern ungelimpf und schaden zu verhuten. Uf solchs alles ist an e. l. unser freuntlich bit, sie wollen k. m., unserm allergn. h., dise erzälte bewegung unsers hinwegreitens zum besten furbringen und uns mit denselbigen entschuldigen, wie es dan die warheit selbst geben wirt, auch sonderlich ir m. erinnern, das doch andere mher fursten von Augspurgk abegeritten und lange zeit aufsen plieben, irer eins teils auch gar nit wider kommen. Zu dem das wir in keinem auschufs noch zu sonderlicher handlung gepraucht, sonder ein schlechter mitreiter alda gewesen, auch das etlich fursten gar nit gen Augspurgk kommen sein. Haben uns auch erpoten und noch, so es not thet, wider zu irer m. zu verfugen. Das nu solchs

[1] *Hier ist ausgestrichen etwa:* het es nit on unsern verderblichen schaden und nachteil gescheen konnen.

allesampt, wie in diser schrift verfast, ir m. gnediglich wolle bedenken und zuvoran, das wir wider ir m. nie heimlich oder offentlich gehandelt. Und so ir m. einichen unwillen oder ungnade aus unrechtem angeben kegen uns gefast, dieselbige gnediglich fallen oder uns zu gnediger verhor und antwort kommen lassen wolle. Dan wir wollen je lieber einen gnedigen dan ungnedigen keiser haben, so es anders in unserm vermogen were zu erlangen. Dan wir haben es davor, das wir ungnade nie verdient noch unser eltern so herkommen. So uns aber k. m. je ungnedig sein woll, so were es uns getreulich leid, und wusten es niemants zu klagen, dan got dem almechtigen, zu dem wir hoffen, er werde k. m. eingeben, das ir m. befinden moge, ob wir irer m. zu ungnaden ursach geben haben oder nit. Und ob wir schon aus unwissenheit unhoflich gehandelt, als wir uns nit erinnern konnen, das dennochts ir m. solchs vergessen und onangesehen unser thorheit uns wider zu gnaden gneigt werden.

Hieruf erlangen e. l. von k. m. antwort und erzeigen sich treulich und freuntlich, wie dan unser vertrauen zu e. l. stehet. Das seind wir zu verdienen ganz gneigt. Und so wir k. m. underthenig gneme dienst, wo die irer m. gefellig, wusten zu erzeigen, der weren wir mit ganzem willen gneigt.

Wir bitten auch e. l. freuntlich, e. l. woll k. m. ufs hochst und underthenigst bitten, das ir m. wolt in ansehung des gnugsamen bericht, so ir m. in der Wirtenbergschen sach entpfangen, und verfugen, das unserm vettern von Wirtenbergk sein lande und leute uf zimlich, leidlich und ehrlich wege widerumb werden mogen, und in gnedigs bedenken nemen, das bemelter herzog in sonderheit nie wider k. m. gehandelt und noch des willens ist, k. m. gerne gefellige dienst zu beweisen. Das wurde on zweifel k. m. hochloblich und gnediger erzeigung rhumlich lauten, auch vil guts und fridens im reiche und noch williger leut zu allem dienst irer m. gefellig machen. So seind wir es zuvoran die zeit unsers lebens umb ir k. m. sonderlich zu verdienen gneigt.

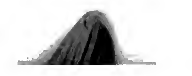
195. *Kaiserliches Mandat an Graf Wilhelm von Nassau und Graf Hoyer zu Mansfelt. Augsburg, 18. Oktober 1530.*[1])

Gleichz. Abschr. St.-A. Wiesbaden (Altes Dillenburger Archiv B. 427).

Der Kaiser ernennt die beiden Grafen zu Commissarien zur Beilegung der zwischen Herzog Heinrich von Braunschweig und Bischof und Domstift Minden schwebenden Streitigkeiten.

196. *Kaiser Karl an Graf Wilhelm von Nassau. Augsburg, 18. November 1530.* Praesent. 2. December.

[1]) *Wiederholt 1532.*



Vom Kaiser unterschriebene und von Waltkirch und Schweis gegengezeichnete Ausf. mit hinten aufgedrücktem beschädigten Siegel St.-A. Wiesbaden (Altes Dillenb. Archiv M. 360).

Er brauche ihn neben Andern in einigen Reichsgeschäften und fordere ihn auf am 4. December zu Mainz persönlich zu erscheinen und dort seine Ankunft zu erwarten.[1])

197. *Aus einem Briefe Herzog Heinrichs des Jüngeren von Braunschweig an Herzog Georg von Sachsen. Wolfenbüttel, 14. December* (mitwoch nach Lucie) *1530.*

Ausf. H.-St.-A. Dresden (8678).

Des Landgrafen Rüstungen zielen nur auf die Vertheidigung. Kann es ihm nicht verdenken, dass er sich in der Nassauischen Sache vorsieht.

Als ich gestern zu nacht widerumb einlendisch von der Romischen k. m. alhie angekomen, hab ich e. l. antwurt uf mein vorig schreiben befunden, mit bit, e. l., wie es umb die Nassauisch sach stet, zu erkennen geben und meinen oheimen und gevattern zu Hessen von seinem furnemen abzuwenden, wilche ich ires lengern einhalts verlesen. Und ist nicht weniger: als ich bei s. l. erscheuen, hab ich die sachen befunden, das sein gemut zu den wegen, wie k. m. angepracht, etlichermassen bewegt gestanden, aber doch so vil daneben vermerkt, das ich s. l. person halber gern gehort, wie er vor sich selber zu thetlichem furnemen gar ungneigt, sondern das ander ime so vil angsts, unmuts und drangsal eingeblasen, damit sie s. l. gar gern an den spies zuerst wolten gepunden haben, auf das ime alles aufrurs und weiterung die ursach mocht gegeben und zugelegt werden. Darumb er also in furcht gewest und sich allein zu defension und rettung, aber nimants sonst zu beladen oder anzugreifen in rustung uffem fues geschigt, das ich vermerk. s. l. mit den Sweitzern und andern nicht ein gering gelt hiruber verspildet und ausgegeben. hab aber so vil von s. l. vermerkt und dorauf k. m. meins ausrichtens relation getan, das ich hoffe, in dem mein oheim selber wil. s. l. bei hochgedachter k. m. gnad und sicherung erlangen konne, wiewol ich bisher noch nicht, seither ich von irer m. gekomen, bei s. l. gewest, das ich s. l. gemut e. l. nicht entlich weis zu erkennen zu geben.

Die Nassauisch sach stet noch in den wegen und sondirlich uf verwilligung der jarzal, in wilcher die heuser nicht sollen widergeloset werden; und wiewol in dem mittel weren zu treffen gewest, so sein die doch vor beschwerlich angesehen, allein, nachdem wu diese sach gleich gerichtet, das mein oheim landgrafe dennoch, weil er mit k. m. nicht vergleichet und versunet, in sorgen uberzogs sitzen muste. Darumb der

[1]) *Am 18. Jan. 1531 (Bonn) fordert König Ferdinand den Grafen auf, in derselben Angelegenheit, der Einsetzung des Bischofs von Strassburg zum Coadjutor von Mainz, zugleich mit dem Abt zu St. Alban, Melchior Phintzing, dort zu verhandeln. Dabei ein Auszug der Instruction und Verhandlung.*

handel etlichermas aufstos gewounen, dan je s. l. sicherlicher, das gelt, so er Nassau geben solt, inzubehalten und sich damit aufzuhalten, dan sich mit eigenem schwert slahen lasseu. des ich dan s. l. nicht hab wissen zu vordenken, das ichs davor achte, in dem er selber wil und leuten zu glauben ist, sie beite miteinander geen werden.

Folgen andere Angelegenheiten.

198. *Graf Heinrich an den Rath Jörgen Flach von Schwarzenberg und Hans Druckel, Faktor der Welser zu Mainz. Gent, 27. April 1531.* Am 5. mey ist mir disser brieff zu Meincz uff der post geliffert worden.

Ausf. St.-A. Wiesbaden (A. Dill. A. Z. 15).

Geschützstransport auf dem Rhein.

Wir haben eur schreiben uns jetzo gethan, vermeldende, wie ir uns funf stuck geschutz von Mentz herab geschickt habt, die allenthalben zolfrei seien furkomen, ausgescheiden zu Sanct Geweher, da der schifman 25 gulden zu geben oder einen zolfreiuugsbrief zu brengen verheissen muessen; das auch der lantgrafe seine beseher und zolldiener des orts gefenglich in das land zu Hessen fuern lassen, und das noch sieben stuck zu Mentz ankomen, und ir der teglich meher seit warten, deshalb ir bittet, wes ir euch meher geschutz heraber zu schickeu halten soltet, mit weiterm inhalt vernomen. Und nachdem des mit den 25 gulden, die der schiffer fur die funf stuck hat muessen versprechen, so die andern auch dermafs bezalt sullen werden, etwas vil scheint, so ist unser gutbedunken und beger au euch, das ir euch mit dem schiffer fur fuer und zoll, das best das ir mugt, vergleichet und mit ime handelt, gleich als ob ir verpflicht wert, das geschutz auf euern eigen kosten herabzubrengen, doch das ir wisset, wie vil ir ime fur fuer und wievil fur zoll jeglichs underscheidlichen bezalen sollet, ob sich villeicht wurd zutragen, so die andern stuck alda furfarn werden, das mau alsdan kein zoll davon nemen wolt, also das man alsdan dem schiffer nit meher dan die fuer bezalte, und das ir auf jeglich schiff, so herab fart, nit meher dan zwei oder drei stuck laden lafst und es also zu fuern verordent, das alwege ein schiff vier tag nach dem andern anfaer, damit si einzig uud nit mit einander durch des lantgrafen und des herzogen von Geldern land komen, bis gein Dordrecht, daselbst wir eine persou haben wellen, die uns solch geschutz dadaunen furter bis gein Breda bestellen und verschaffen soll, und welt den schiffern ein bestimbte zeit bis gein Collen und von Collen bis gein Dordrecht bedingen und ine befehlen, ob ine auf der reise etwas widerwertigs begegnen wurd, das sie euch solchs zum furderlichsten zu wissen thun, auf das ir euch darnach wifst zu richten, und wellet uns durch die post, so ir zu Worms stetigs vernemen kunt, das die als zu schreiben teglich auf und ab geen, was ir hirin thun werdet, auch schriftlich wissen lassen.

199. *Kaiser Karl an Graf Wilhelm. Gent, 12. Juni 1531.*

Vom Kaiser unterschriebene und von Alex. Schweis gegengezeichnete Ausf. mit Spuren des hinten aufgedr. Siegels St.-A. Wiesbaden (A. Dill. A. R. 424).

Er möge sich nach Empfang dieses Briefes sofort erheben und sich an den kaiserlichen Hof verfügen; sachen halben, daran uns und dem heiligen reich merglichen gelegen ist. *Er möge sich daran durch nichts verhindern lassen. Desgleichen habe er an Graf Wilhelm zu Neuenar geschrieben.*

200. *Instruction Kaiser Karls für die Grafen Wilhelm von Nassau und Wilhelm von Neuenar an den Kurfürsten Johann von Sachsen. Brüssel, 16. Juli 1531.*

Vom Kaiser unterschr., mit dem grossen aufgedrückten Siegel untersiegelte u. von Alex. Schweis gegengez. Ausf. in deutscher Sprache im St.-A. Wiesb. (A. Dill. A. R. 508). Gedr. in lat. Fassung bei Lanz, Correspondenz I, 512 ff. Dabei gleichz. Abschrift des Beschrides des Kurfursten vom 24. August und des Berichtes der beiden Grafen vom 1. September 1531. Gedr. ebenda.

201. *Graf Heinrich an Graf Wilhelm. Brüssel, 15. Oktober 1531.*

Ausf. Am obern Rande ein Stück abgerissen.

Glückwunsch zur Heirat. Katzenelnbogische Sache. Statthalteramt zu Luxemburg.

Empfang des Schreibens vom 30. September[1]). *Beglückwünscht ihn zu der Heirath*[2]), das der e. l. und ir gemahel zu seligkeit und wolfart seel und leibs gelangen, das er auch denselben, sovil ich verstanden hab, der personen und auch sunsten halben wol bequem und gelegen sein soll.

Betreffend des lantgrafen furnemen in unser sach mit Katzenelnbogen, so hat e. l. mir ein wolgefallens gethan dasselb anzuzeigen, wiewol das ich zu der sachen nit sonders zu sagen weifs, anders dan das ich e. l. die sach genzlichen heimstell, uns beiden darin nachzudrachten, zu ratschlahen und zu thun, was sie fur das best ansehen und befinden wirt. Und wo e. l. fur gut gedeecht, das ich bei k. m., unserm allergnedigsten herren, oder sunsten etwas meinsteils darin thun soll, so well e. l. mich dasselb wissen lassen, und so wil ich darin thun das best, so mir muglich sein wirt.

Berurend das statthalterampt zu Lutzenberg, so hat mir Alexander, wes e. l. ime deshalben geschrieben hat, auch angezeigt, ist auch darauf k. m. e. l. schreiben, das sie derselben gethan hat, notdurftiglich wol bericht, und hat ire m. darauf gnedige gute antwurt geben, doch nit, das beschlieslich oder entlich sei, besonder unter anderm, wie die sachen an irer m. hof der grossen menig halben eine nach der ander etwas langsamer geen mussen, das man ire m., wan man von solchen sachen handelt, widerumb vermanen soll etc. *Er sei deshalb der Meinung, dass*

1) *Fehlt.* — 2) *Mit Juliana von Stolberg. Die Eheberedung geschah am 20. September. Vgl. Jacobs, Juliana von Stolberg, S. 39.*

man diesem Bescheid nachginge und weitere Gelegenheit abwarte[1]. *Er werde sie nicht versäumen.*

Nachschrift. Meister Gilis von Busleiden[2] und meister Nicolas de Naves sein auch e. l. und meine gute diener in der sachen und werden auch sonder vil zu bitten etc. guten fleis zum fuglichsten furwenden.

202. *Kaiser Karl an Graf Wilhelm von Nassau. Brüssel, 16. Oktober 1531. Praes. 16. November.*

Vom Kaiser unterschr., von Schweis gegenges. Ausf. mit hinten aufgedrücktem Siegel St.-A. zu Wiesb. (A. Dill. A. B. 489).

Nachdem der Kaiser schon im September durch Vermittelung des Johann von Naves, luxemburgischen Greffiers, dem Grafen aufgetragen hatte, die zwischen den Markgrafen von Baden und den Grafen von Wied und Neuenar schwebenden Streitigkeiten um Schloss und Herrschaft Rodenmach in Luxemburg beizulegen, bestimmt er jetzt, dass für den Fall des Mislingens alle Urkunden und Akten an den kaiserlichen hohen Rath in Mecheln zur rechtlichen Entscheidung eingesandt werden sollen.

203. *Graf Wilhelm an Graf Heinrich. Ohne Ort. 1. November 1531.*

Concept.

Hessische Recusation. Weiteres Vorgehen in der Streitsache. Forderung eines Schiffers.

Sendet die lange Schrift, in der Hessen die erwählten kaiserlichen Commissarien recusirt und verwirft, und einen kurzen Auszug, falls es dem Grafen verdriesslich sei, die lange Schrift zu lesen; ferner die Rathschläge der Anwälte, was beim Kaiser deshalb zu thun sei.

Nun wil es e. l. glich mir nit fugen, die sach also in stilstand und ruw wachsen zu lassen und wolt, so der erst benent richstag sein furgang erreichet, mit e. l. des notturftig underredt haben, so gebirt solicher ufschub auch verlengerung und schaden, demnach wol e. l. solichs auch bedenken, beratschlagen und, was darin zu thun sein will, bei k. m. uszupringen oder andere gepurlich weg, wie der sach suust zu helfen oder in iren rechtstand vor die commissarios zu prengen sein woll, fruntlich und furderlich anzeugen. Dem bin ich meinsteils folg zu thun und helfen furdern ganz wolgeneigt. Es hat auch gemelter lantgraf vor kurzen tagen weiter schreiben lassen, das er der entschuldigung[3] und antwurt unser advocaten und procuratoren, wie e. l. hiefur zugesandt, nit genugig sei inhalt hiebei zukomender copi, damit sein f. g. mins achtens furhat, die auch durch forcht uud schreiben, glich den richtern gethan, zu unlustigen.

---

[1] *An dieser Stelle ist das Stück abgerissen.* — [2] *Vgl. 1. Mai 1534.* — [3] *Dies bezieht sich auf einen erregten Briefwechsel, in dem der Landgraf sich beklagt, dass die nassauischen Procuratoren und Advocaten ihn bei den Verhandlungen mit Schmähworten an seiner Ehre angegriffen hätten. Vgl. die Darstellung.*

Mein g. h. von Augspurgk ermanet teglich umb vertroste nominacion lut seiner schrift hiebeikomend. Desglichen beklagt sich unser beder advocat doctor Rucker, wiewol Alexander mir angesagt, das inhalt der bit seinen bruder betreffend expediert, dem ist doch bis noch kein buchstab zukomen. Dwil wir dan m. g. hern von Augspurg gunst, sonderlich auch Ruckers schuldigen fliss zu willen zu erhalten nothaben, *möge der Graf bedenken helfen, wie man sie geneigt erhielte und die Beschwerden abschaffe.*

Erwähnt dann noch die Forderung eines Schiffers an Fahrgeld, der zu viel fordere und specificiren müsse. Käme er wieder, so möge Graf H. ihn abweisen. Sonst habe sich sein Diener Johann von Crutz mit des Grafen Rentmeister zu vergleichen.

204. *Graf Heinrich an Graf Wilhelm. Brüssel, 6. November 1531.*

Ausf. aus dem Kgl. Niederlandischen H.-A. im Haag (Graf Heinrich III., No. 684). Stammt aus dem alten Dillenb. Archiv (N. 377). Anfang und Nachschrift gedr. mit falschem Datum Arnoldi, a. a. O., S. 212 ff.

Beglückwünschung in der Ehe. Uebersendung sein und seiner Gemahlin Porträts. Statthalteramt zu Luxemburg und Würtemberg. Nassauische Genealogie für Tapisserien.

Mein freuntliche liebe gemahel und ich schicken gegenwertigen Philipsen von Hutten zu e. l. und derselben gemahel, sie in irem neuen ehelichen stand in unser beider namen zu besuchen, sie freuntlich zu grnessen und, wie es euch darin mit zustant, gesunthait und wolfart gehe, zu vernemen. *Sie würden sich freuen, von Hutten zu erfahren, dass sie glücklich seien.* Bei demselben dan e. l. gemelte meine liebe gemahel irer gethanen zusage nach das gemeel auch von ir und mir zuschickt, und welt wol, das sie hubscher, welchs ich dan auch, und das ich etwas junger wer, wol liden moecht. *Seine Gemahlin schreibe nicht selbst,* aus unwissenhait der sprach.

Betreffend das stathalterambt zu Lutzemburg so bin ich gescheft halben fur etlichen tagen von hof gerieten, hab aber verlassen und bevolhen, die sach zum fleissigsten und besten zu sollicitiern, als das dan auch, wie ich nit zweifel, bescheen. Und ist von irer m. darauf zur antwurt gefallen, ir m. hab ehr empfahung e. l. letzsten briefs in der sach mit dem marggrafen zu Arischot sovil gehandelt gehabt, das es nit wol zuruck zu geen gewest sei, hab ime auch nachfolgends solich stathalterampt zugesagt und bevolhen, also das es dismals nit zu widerwenden sei. Wie dan ir m. Alexandern also bald bevolhen hat, solchs e. l. auf gemelts ir gethanes schreiben an ir m. auch selbs widerumb schriftlich zu antwurten.

Nachschrift. Während er ihm des Kaisers Antwort wegen des Statthalteramts zu Luxemburg geschrieben, sei ihm vom Römischen Könige

durch den von Rogendorf[1]) *ein Schreiben zugekommen, darin er schreibe, er habe Dietrich Speden*[2]) *und den Langen Hessen zu dem Bruder gesandt, um mit ihm zu verhandeln,* auf das ir das stathalterampt im lande zu Wirtemberg annemen wellet. *Der König hat von ihm verlangt, den Bruder zu bewegen, das nicht abzuschlagen, da es ihm Ehren und Nutzen bringen werde. Rogendorf hat auch mit ihm darüber gesprochen und angezeigt,* wie her Jorge Truchses seliger vier tausent gulden an gelde und noch zwen tausent gulden wert an wein, getreide und anderm davon jerlichen zu besoldung gehabt, und kun. m. ime gesagt hab, wie sie e. l. je so gnedig und gnediger noch zu unterhalten gnediglich gneigt sei, mit der beger von irer m. wegen und auch dem gutbedunken und rath als e. l. und mein guter freund von wegen sein selbst, das ich je bei e. l. daran sei und sovil thu, damit ir solichs annembt.

Darauf ich ime nu geantwurt hab, wiewol e. l., als ich nit zweifel, auch ich mit allem treuen fleis begirig und gneigt seien, irer kun. m. in diesem und allem andern unsers vermugens nach irer m. wolgefallen zu dienen, so sei doch meins bedenkens e. l. in diesem fall und sunderlich bei diesen zeiten und geschwinden leuften wol hoch zu betrachten, das anzunemen, wand er wust, wie e. l. mit dem lantgrafen stoende: sult der nu etwas ursach gegen e. l. schepfen und mit der tath etwas gegen euch furnemen wellen, so mufst ir das euer retten, dadurch ir dan genotdrangt wurdt, das stathalterampt zu verlassen, deshalb ir kun. m. in dem fall von e. l. ubel gedient wurde. Und sult ir dan auch im ampt bleiben, so mufst ir des euern als zu sagen vergewaltigt und verderbt werden. Zu dem so moecht man villeicht der Luterischen sachen auch ursach suchen, ich welt geschweigen, das die schlosse und flecken im herzogthumb, wie ich verstoende, nit mit dem besten besetzt noch versehen weren, sambt viler hande ander geferligkeiten und sorgen, die darauf stoenden. *Doch wolle er dem Bruder schreiben. Trotz dieser Einwände bestand Rogendorf darauf, es sei sein Rath, dass der Bruder es nicht abschlage.* Und wiewol ich ime nu die berurten ursachen und beschwerungen also furgeworfen hab, so bedunkt mich dannoch, das es e. l. keineswegs sull abschlagen und zuvoraus, so e. l. die besoldung noch ein zwei oder mehr tausent des jars gebessert wurde, darauf e. l. sonder ir zulegen und kosten sich unterhalten moecht. Wand e. l. wurde die schlosse und flecken ires gefallens mit dienern und folck selbst versehen und darzu die iren, die sie doch muss halten, gebrauchen mugen. Ob dan auch gleich der lantgrafe etwas tatlichs gegen e. l. furzunemen understoende, so hett e. l. in dem einen und andern fall weit einen andern beistand und rucken dan sunsten, moecht auch dannoch euer sachen hin und wider bestellen mit andern, die e. l. darzu getreu und geschickt foende, und sicherer wider und fur reiten, dan wan sie solchs

[1]) *Wilhelm v. R.* — [2]) *Ueber Dietrich Späth vgl. Reichstagsakten I, S. 295.*

ampts nit hett. So bedunkt mich auch, dies stathalterampt sei e. l. weit vil erlichter und nutzlicher dan das zu Lutzenberg anzunemen, wiewol mir dasselb zu Lutzenberg fur meine sachen vil besser gelegen wer, wand dasselb zu Lutzenberg des jars nit uber 2000 gulden, da dies die 6000 het, wan ir auch gleich nichts daruber mehr zu besoldung erlangen soltet. *Er riete es anzunehmen. Der Bruder möchte ihn baldigst von seinem Entschlusse verständigen, damit Rogendorf eventuell beim König etwas Weiteres durchsetze.*

Ich hab e. l. am jungsten die noteln und buch, auch baum unser genealogie oder herkomen unsers geschlechts und stams Nassau zugeschickt und angezeigt, was ungleicheit ich in etlichen fellen darinnen finde, mit der bit mir darauf lautern, gruntlichen bericht zum furderlichsten zuzuschicken, auf das die tapisseryn [1]), darin ich solichs gedenk zu gebrauchen, furderlich zu ende komen moechten. Darauf ich von e. l. bisher nichts vernomen hab, und sein die tapisseryn gar nahe sofer gemacht bis dahin, da die zetel, darin der bescheit solcher ungleicheit gestelt soll werden, steen mussen. Und wo mir der bescheit nit bald kompt, so mussen die tapissirir mit dem werk stilhalten, das ine dan zu grossem nachteil kompt, wand si dweil keine ander werk machen mugen, oder ich werde inc die tapissery dester deurer zu bezaln haben. Welche unbequemheit bedes teils zu furkomen ich e. l. fruntlich bit, wo sie mir solchen beschcit noch nit zugefertigt hett, solichs zum beldesten noch zu thun und mir notel, buch und baum daneben gecorrigiert wider mitzuschicken.

205. *Graf Wilhelm an Graf Heinrich. 14. November 1531.*

Gleichz. Abschrift, H.-A. Haag (Graf Wilhelm No. 684). Zum Teil gedr. Arnoldi, a. a. O., S. 216 f.

Dank für übersandte Geschenke. Anfertigung der Nassauischen Genealogie. Hessische Streitsache. Statthalteramt in Würtemberg.

Ankunft Huttens. Empfang der Bilder und Kleinode. Bedankt sich auch im Namen seiner Frau und Tochter. Diese wollen antworten.

Dweil der Heckman [2]) alters halben unser genealogi und herkomen keinen bericht mehr zu geben gewysst, so hat mein vetter grafe Bernhart von Beylstein sich mit hochstem fliss darin erkundiget und solichs Philips von Hutten augenscheinlich angezeigt in zuversicht, der soll e. l. des gehabten geprechens also berichten, das die werkmeister in irem werk hinfur nit mehr verhindert werden sollen. *Sendet die Beilagen zurück.*

Der Graf möge doch den mit Crentz jetzt übersandten weiteren Bericht in der Katzenelnbogischen Sache berathschlagen.

---

[1]) *Gewirkte Tapeten befanden sich früher im Schloss zu Dillenburg. Sie sind 1760 mit vernichtet.* — [2]) *Rentmeister zu Dillenburg.*

Am 31. Oktober hat Spet geschrieben, er und der lange Hess würden kommen, bis jetzt wisse er also nichts. Er könne aber nicht erachten, das mir solichs dieser zeit zu unterwinden oder auzunemen sei, sonderlich in bedenken wie unser bede Katzenelnbogische sach mit dem lantgrafen dieser zeit gestalt. So wirt Wirtemberg bei demselben enthalten und furgeschoben, und seint ich und mein underthan inen am nechsten gelegen. Het nun ursach mich und den meinen zuzusetzen. *Er müsse seine Häuser in Sicherheit halten, woron er grosse Unkosten habe, die er auf die Länge nicht erschwingen könne.* Zudem so seint itzo zur zeit so geschwind seltzam practick im schein des evangeliums vor augen, den mentschen gedanken on gotlich fursehung nit wol widerstreben mugen, und zu vermuten, das rettung des furstenthumb Wyrtenberg hinfurter durch den Schwebischen bund uit also einhellig und mit gutem willen als bis hieher gedeihen werd. Dasselbig land hat auch viel gewaltiger anstoss und geteilte glauben, seint die inwoner von inen selbs nit einig, noch die flecken, wie ich glaublich bericht, zur notturft versehen, und ist mir sorglich und beschwerlich, dar zu und von nach meiner gelegenheit abzureisen.

206. *Landgraf Philipp an den Kaiser. Nordhausen, 7. December 1531.*
Receptum Bruxelles, 2. Januarii 1532. L.

Gesiegelte u. abgesandte Ausf. St.-A. Wiesbaden (Nachlass des Alex. Schweis), welche mit der Unterschrift: Philips *und so weiter ganz von derselben Kanzleihand geschrieben ist. Die lat. Fassung gedr. bei Duller, Neue Beiträge zur Geschichte Philipps. Darmstadt 1842. No. II, S. 11 ff. Dabei Schreiben an Granvelle vom selben Tage.*

Erläutert die gegen die drei bischöflichen Richter eingewandte Recusation.

Mich langt aus gemeinen landmans sagen an, wie meine misgonner mich bei e. k. m. angeben solten, als ob ich ein recusacion-libel jungst wider die drei vermeinte richter, bischofe Strasburg, Costentz und Augspurg, so e. k. m. mir meins bedunkens wider alle ordnung des heiligen reichs anzweifel uf ungestum anhalten meiner ohmen, der grafen zu Nassau, an meinen willen zu commissarien gesatzt und gegeben haben, unbillich und allein zu verzug der sachen furpracht haben solt. Wo nu das also geschecn were oder noch geschee, so bit ich e. k. m. in aller underthenigkeit, e. k. m. wolle solch ein ungestymmen anhalten und ungenugsamen bericht wider mich nicht stat geben, sonder einsmals meiner frommen loblichen eltern und meiner getreuen dienste, so sie dem heiligen Romischen reich lange zeit here getreulich und nutzlich erzeigt, des ich viel guter kuntschaft habe, und ich auch hinfuro gern thun wolt, sich gnediglich erinnern lassen und mich also kaiserlich und miltiglich in meinen beschwerden und anpringen erhoren und nicht dafur haben, das ich soliche meine recusacion-schrift aus eigenem furnemen, sonder die zu erhaltung meiner uraltvatterlichen und habenden gerechtigkeiten furwenden mussen.

Und damit e. k. m. mugen gnediglich vermirken, das ich dero ursach gehabt, so wollen e. k. m. sich der warheit berichten zu lassen mildiglich geruhen, das e. k. m. die gmelten drei commissarien meins achtens uber die gmelt ordnung des heiligen reichs, die in solichen fellen ander wege gibt, zu zeiten, da e. k. m. ausserhalb Teutscher nacion in Hispanien waren, gegeben haben. Und als ich dagegen viel treffenlicher bestendiger ursachen, warumb die gmelten bischofe nicht bequeme richter sein mochten, und das e. k. m. durch mein widerteil zuvil milde berichtet worden weren, furpracht und mein gegenteil gesehen, das die bischofe gemeiner des reichs ordnunge und gerechtigkeit nach nicht richter sein mogen, und ich auch in keinen zweifel gesatzt, das sie sich darauf nicht richter erkennen wurden, als sie der gerechtigkeit nach nicht thun mogen, nachdem je niemands dufur haben solle, das e. k. m. gemuet ichts anders wolle, dan das ire selbst ordnung und irer vorfarn gesatzte recht vermogen und wollen, so hat er doch e. k. m. so hart angelegen, das er die ander heissung, darin e. k. m. mir alle meine defension und gegenwher des puncts halben aus kaiserlicher volkommenheit abegeschnitten und alle defectus erfullet haben, erlangt. Wie hette mir nu hierin hoher beschwerung mogen begegnen, wan ich nicht berichtet bin, das in Teutscher nacion durch Romische kaiser und konige in rechtlichen sachen, dweil das reich in der Teutschen hand gewest ist, gegen gehorsamen fursten des reichs aus solicher kaiserlicher volkommenheit dermassen procedirt worden sei, sonder Teutsche nacion hat ire sondere freiheit herbracht, anzweifel weiter und nher dan andere naciones dem reich underwürfig, inmassen dan auch dieselb nacion noch ire ordnung ausserhalb des gemeinen rechten hat. Derhalben ich je der hoffnung gewest, e. k. m. solten mich auch bei gleicher freiheit Teutscher nacion wie andere gnediglich gehanthabt haben, als ich dan noch hoffe, so mir got der almechtig zu e. k. m. gleichen zutrit und verhore verleihen wil oder wurdet, das e. k. m. sich gnediglich bedenken und die dinge alle, wes also uf des jegenteils antragen meiner defension und gerechtigkeit zu apbruch furgenommen were, pillicherweise retractirn zu lassen verschaffen; uf soliche andere heissung haben sich die gmelte drei bischofe vormesselich richter erkent, mit was fugen, wird ein jeder verstendiger wol ermessen. Und wiewol ich davon appellirt, auch solcher artikel mir zum hoechsten beschwerlich und appellabilis gewesen und zu den zeiten inwendig des reichs an allen orten, als bei e. k. m. stathalter, regiment und cammergericht hilf gesucht, ist mir doch apschlegige antwort, nemlich das inen die handt desfals verschlossen weren, entstanden, und also mein rechtmessig notturftig appellacion des orts nicht angenommen werden mogen.

Solt ich nun nicht grosser beschwerung erwarten, hab ich mussen furfarn, doch mit der protestacion, das ich solichs nicht thu die richter

zu verwilligen, sonder allein grossern unrath und verlust meiner guter zu verhuten, bissolang ich bei e. k. m. auch gnedig milte verhore und recht erwerben mocht; in solchem proces abermals urteil gefallen, darin sie mir vielerlei artikel, furwar wider alle recht zum teil verworfen zum teil bis nach endung der vermeinten execucion sachen angestelt haben, davon ich neben den hochgebornen fursten, hern Johansen des heiligen Romischen reichs erzmarschalk und churfursten, hern Jeorgen und hern Heinrichen, allen herzogen zu Sachssen, lantgrafen in Dhoringen und marggrafen zu Meichssen, widerumb an e. k. m. appellirt, auch soliche appellacion in Hispanien, wie sich geburt, anpracht, in hoffnung deszmals gnedig kaiserlich hilf zu erlangen, ungezweifelt, so ich gleiche richter und verhore erwerben mogen, soviel dargethan zu haben, das e. k. m. und meniglich befunden haben solten, das die gedachten richter mich wider pillichkeit und recht beschwert, hab aber das auch, dafur ichs genzlich halten musz, aus verhinderung meins widerteils nicht erhalten mogen, sonder also gedult haben mussen, die ich dermassen bis hier gern gelitten, so ich noch zu gnediger verhor kommen mocht. Und da ich mich nachfolgend widerumb mit gleicher protestacion, das ich also gedrungen handeln mussen, zu wher gestelt, haben abermals e. k. m. mher commission ausgehen lassen, darin e, k. m. allerlei, das mir zu gutem het reichen mugen, alles uf ungestum anhalten meiner widerteil apgeschafft.

Und ob sich dan je meine jegenteil unsers compromis, durch e. k. m. zu Wormbs ufgericht, in dem fal behelfen wolten, als das ich darin etwas uber die gmelt ordnung in die richtere gewilligt haben solte, als ich mich nicht berichten kan und darumb rede und verhore woel leiden mocht, in hoffnung es sol sich dermassen nimmer erfinden, so hat er doch uber das e. k. m. bewegt, das dieselb in einer commission, der datum stehet: „in unser stadt Valledelit in Castilien am acht und zwanzigsten tag des monats junii anno etc. im sieben und zwanzigsten,“ also geschafft, im fal so der commissarien einer mit todt apgehen, mit krankheiten beladen oder sunst verhindert wurde, das dan die andern bede oder ire einer mit des lebendigen rethen furtfaren und entlich declariren mochten, welchs ich meins wissens in der haubtsachen nie bewilligt. Und haben also e. k. m. in hangender rechtfertigung den richtern, wie sie procediren sollen, weise und form geben, darin ich mich hoch beschwert. Und wiewol die richter nach vermuge e. k. m. vorfarn rechte solich commission in hangender rechtfertigung nicht solten wirglich angenommen, so haben sie sich doch one zwang e. k. m. darein williglich gelassen, des sie pillich mussig gestanden und sich bei e. k. m. mit dem rechten undertheniglich entschuldigt haben solten, ongezweifelt, so e. k. m. soliche ire entschuldigung vernommen, es hett sich e. k. m. darin auch kaiserlich und gnediglich zu erzeigen wissen.



So ich nun in raith vieler treffelicher rechtgelerter in Teutschen und Welschen landen befunden, das mich diese richter in meher dan einen weg, sonderlich dweil sie vermirken, das ich bei e. k. m. kein hilf erlangen mag, beschwert haben, desgleichen das die haubturteil, wilche sie zu exequirn understanden, nichtiglich gesprochen worden, das ich mit gots hilf, so ich wie gmelt zu verhore kommen mag, rechtlich und bestendiglich auszufuren verhoffe, und sich dan mitlerzeit dieses hangenden kriegs allerlei unfreuntschaft und widerwertigkeit zwischen inen und mir, doch on alle mein verschulden, des glaubens und anderer sachen halb zugetragen haben, als ich das auch mirglich in dieser handlung gespurt und befunden, derhalben sie sich pillich selbst uber solich meine merglich guter zu richten solten entzogen und eutsatzt haben, so inen one zweifel unverborgen, das diese unfreuntschaft, apgunst und widerwertigkeit aus gots ordnung, geheifs und bevelch und ane mein zuthun entsprungen sein, so habe ich niemant zu verdries, sonder allein aus notturft meiner gerechtigkeit wissen zu umbgehen ine solichen verdacht und meine beschwerde gegen ine anzuzeigen und mit dem eide, wie mich mein gewissen das geleret und ongezweifelt das mherteil in Teutscher nacion auch nit anderst gleubt, achtet, helt und redet, zu betheuern der zuversicht, sie werden sich zuletzt einsmals bedenken, der warheit und gerechtigkeit statt zu geben, damit ich solichen verdacht jegen sie und sonst mein recht jegen die partheien, wie sich geburt, usfuren moge.

Hieraus, hoff ich, haben e. k. m. gnediglich abzunemen, aus was pillichen, rechtmessigen, drenklichen ursachen ich gedrungen bin, die richter zu recusirn, inmassen ich das auch bestendiglich auszufuren vertrau, ungezweifelt, e. k. m. und menniglich werden die in gleichnus fur notwendig achten und halten. Und bit darauf in aller underthenigkeit, e. k. m. wollen gelegenheit dieser handlung, wie bishere gegen mir wider ire und des reichs ordnunge gehandelt, kaiserlich und miltiglich betrachten und mich keinswegs wider ire und des reichs ordnunge weiter umbzuziehen gestatten.

207. *Landgraf Philipp an Herzog Georg von Sachsen. Nordhausen, 10. December* (sont. n. concepcionis M.) *1531.*

Ausf. H.-St.-A. Dresden (86;8).

Begründet die gegen die Richter eingewandte Recusation und bittet um Hülfe und Rath.

Bezieht sich auf ein früheres Schreiben,[1]) *in dem er wegen einer grossen Ansammlung von Landsknechten einen Ueberzug der Grafen von*

[1]) *Am 29. Oktober* (sont. n. Simon et Jude), *Cassel, hatte Philipp geschrieben, er sei vor Rüstungen der Gebrüder von Nassau gewarnt, und bittet den Herzog, auf seine Lande gutes Aufsehen zu haben gemäss der Erbverbrüderung und, sobald er überzogen würde, ihm aufs Stärkste zu Ross und Fuss zu Hülfe ziehen. Zettel. Im*

Nassau befürchtet hatte, und die Antwort des Herzogs darauf. Er sei jetzt in der Lage mitzuteilen, dass die Landsknechte den Rhein herauf wandern und der Anschlag gebrochen sei. Der Herzog hatte geschrieben, er habe doch von den Grafen von Nassau nichts zu fürchten, da seine Sache mit ihnen noch zu Recht anhängig sei, und hinzugesetzt, das wir uns in zeit der execution, so die erklert uud gescheen solt, wider kais. m. nicht uflenen wurden. Daruf mogen wir e. l. zu fernerm bericht diser sachen nicht pergen, das uns nicht zweifelt, e. l. tragen in guter gedechtnus, das wir uns in vergangen jarn und tagen zu vielmalu bei e. l. und andern unsern freunden beklagt haben, wilchermassen k. m., unser allergn. her, uns uf ungestum anhnlten unser widerparthei mit unsers achtens unzimlichen processen, commission und commissarien, so uns in vile wege unleidlich und verdechtig sein, uber die ordnung des heiligen reichs beschwert und uns dagegen alle underthenig bitt und anzeigung, das solichs wider der heiligen reichsordnunge, auch sonst in vile wege wider recht uspracht were, nicht helfen mogen, sonder ire m. uf vorige commission andere jussion us kaiserlicher volnkommenheit usgehen lassen, darin nlle defectus ufgehaben, uns dohin zu vermugen, wider unsern willen und recht vor denen commissarien zu steen.

Nun ist an noit, e. l. als einem betagten, verstendigen fursten des heiligen reichs anzuzeigen, das vor zeit ufrichtung des landfriedens kaiser und konig im reich Teutscher nation die fursten zu recht anders nicht furzufordern herbracht, dan vor ire genossen, zuvor in sachen furstenthumb und grafschaften, dem heiligen reich zustendig, belangend. Nu haben sich die fursten im landfrieden und des reichs ordenung in andere gemessigte wege und austräge gelassen, dadurch mogen wir nit abnemen, das imselben irer k. m. diser weiter unmessiger gewalt in judicialibus us kaiserlicher volkommenheit zu handeln zugelassen sei. Wiewol wir vermirken, das etliche fursten darzu schweigen und, dieweil es inen noch zur zeit nicht noit thut, dasselb furuber gehen und also k. m., wie die von unsern widertheilen bericht wirdet, furzuschreiten gewerden lassen, onbedacht, obgleich ir m. in dem fall commissarien zu geben gehapt hett. das sie doch dieselben nicht anders dan furbehalten

Namen des Kaisers und des Königs Ferdinand seien in den Oberlanden 7000 Knechte bestellt, einige Tage vor Martini in Köln sich zu versammeln. Das Geld zur Aufnehmung und Unterhaltung sei zu Diest, das denen von Nassau zustehe, geliefert. Darauf antwortet der Herzog am 10. Nov. (am abent Martini) *aus Dresden, die Nachricht befremde ihn sehr, da er doch wisse, dass seine Sache mit denen von Nassau noch zu Recht anhängig sei, und er sich daher thätliches Vornehmen von ihnen nicht zu versehen habe.* So wird sich je e. l., wue die sach geortert und es zur execution kommen, wider kais. m., unsern allergn. h., nicht auflehnen, und demnach, wan uns e. l. von tetlichem beginnen der von Nassau weiter anzeigung thut, so wollen wir an uns nach inhalt und vormugen der erbvorbruderung uns unvorweislichen und fruntlichen zu erzeigen nichts lassen erwinden.

des jegentheils notturftig defension gegeben und also dem parth sein schutz nicht abgeschnitten haben solten, wilchs alles wir uf ungestum anregen der partheien gelendet haben wollen; derohalben vom urtheil, da sich die vermeinten commissarien richter erkent, widerumb an k. m. oder ir cammergericht appellirt, ungezweifelt, so die appellation gerechtfertigt wurden, widerkerung solicher urtheil, uf die ander jussion ergangen, zu erhalten hetten, uns auch als ein gehorsamer furst des reichs, des eltern dem reich treulich gedient und es noch zu thun willig ist, nicht verhofft noch einichs wegs versehen, das uns soliche appellation als ein stuck unser defension us kaiserlicher volnkommenheit unserthalb onverschuldt dermassen abgeschnitten oder abzuschneiden zugelassen sein solte. Haben aber derzeit bei konig Ferdinanden als stathalter noch bei dem regiment oder cammergericht annemung und usfurung solicher appellation-sachen nicht erhalten mogen, sonder soviel vermirkt, das dem cammergericht dorin zu handeln uns zu nachteil die hand verschlossen gewesen, wiewol sie solichen artikel gewislich appellabilem befunden; und also gedrungen, uns in jegenwehr, uf das in ungehorsam weiter beschwerlichs gegen uns nicht gehandelt, als on zweifel vorhanden gewest, doch mit vorgeender protestacion, dadurch solichen gerichtszwang nicht zu erstrecken, begeben und dise beschwerunge also onverschuldt gedulden mussen.

Daruf dan die richter weiter furgefaren, urtheil gesprochen, darin sich e. l. neben dem churfursten und herzog Heinrichen zu Sachssen selbst beschwert befunden, auch neben iren l. und uns appellirt, botschaft in Hispanien geschickt, irer m. umb zulassung und rechtfertigung solicher appellation ufs underthenigst supplicirt, zu Augspurgk und andern orten mermals sambt andern uns bei recht pleiben zu lassen, aber alles unfruchtparlich gebeten, sonder ire m. hat je immer ein commission zu abbruch unser defension uf die andern gemeret, dem auch die commissarien wider verpot geschriebener recht gutwilliglich gefolgt, ob man uns hett arbeit machen mogen. Es irret auch nicht, ob man sagen wolt, wir hetten umb die haubtsach compromittirt, derhalben solt sich solich compromis auch uf die execution erstrecken; dan wir haben der execution halben in die berumpten richter weiter oder anders nicht compromittirt, dan sofer die execution in einem viertel jars erortert wurd, welchs nit gescheen, auch der jegentheil in der zeit nichts gehandelt, dadurch solicher compromis, soviel die execution belangt, genzlich gefallen. Daruber so hat auch k. m. in der commission viel weiter und mehr befolen, dan im compromis begriffen gewesen; derohalben ire m. sich soliches compromisses darzu nicht hat gepruchen mogen, wie e. l. des hievor lenger berichtet worden ist.

Daraus und andern umbstenden auch in sonderheit e. l. leichtlich ermessen konnen, wie uns gelegen ist, nachdem die leuft der welt diser

zeit steen, vor disen verdechtigten richtern umb solich mirglich sachen rechts zu gewarten. Wan wir sonst nicht ursach, als wir haben, gegen sie hetten, nachdem sie sich in den handel dermassen erzeigt, das wir zu got verhoffen, iren verdacht und das sie nichtiglich und ubel gesprochen haben, so wir gehort werden mogen, gnugsamlich darzuthun. Derwegen wir auch sie samptlich und sonderlich als verdechtig recusiren lassen und mit willen irer verdechtigten handlung lenger zu gedulden nicht gedenken.

Nun wissen wir got lob wol, was wir in zeitlichen sachen k. m. als unserm einigen hern schuldig sein, dergleichen was auch ir m. als der herr uns als seinem fursten widerumb verpflicht, daraus wir uns auch nicht gern setzen wolten. Ob aber uf ungestum anhalten unser mifsgonner, so nach unsern landen und leuten wider recht trachten, das ansehen bei k. m. haben und unserthalben misbrauchen, oder durch die gedachten verdechtigten oder ander vermeinten commissarien us forcht unsers gewaltigen widertheils und andern bedenken uns etwas zuwider und appruch unser lande und leute gesprochen und das zu exequiren understanden werden wolt, und wir dargegen e. l. und des hauses Sachssen gerechtigkeit, auch derselben und ander furbitt nicht geniessen noch in unsern beschwerden gehort werden mochten und eben die underdruckung gegen uns zuvor allen andern des heiligen reichs fursten am ersten furgenommen werden, und wir dem gehorsamen solten, hoffen wir, werden wir in e. l. und ander unser freunde getreuen rath nicht finden, sonder sie werden in dem fal zu usfurung derselben und unser gerechtigkeit ir vermogen furstlich und treulich zu uns setzen und gepurlicher weis verbitten und vertreten helfen, in hoffnung, es werde ire k. m. unser vilfeltig underthenigst fleissig klagen sich zuletst erweichen und uns bei gepurlichem rechten pleiben lassen. Was wir alsdan an gepurlichen orten verliren, dorin wollen wir uns der gepur zu halten wissen, freuntlich bittende, e. l. wollen gelegenheit diser sachen, wes uns uber solich unser erpieten begegent, was auch nit allein uns, sonder e. l. und dem reich druf stee, in freuntlich bedenken nemen, hierin uns nicht verlassen, sonder in- und ausserhalb rechts treulich und freuntlich, inmassen sie vormals gethan, gerathen und beholfen sein. Des wollen wir uns zu derselben freuntlich getrosten und auch das, so es zu schulden langt, mit leip und gut gegen sie und die iren verdinen.

208. *Graf Wilhelm an Graf Heinrich. 26. December 1531.* (s. Steffan.)

Concept H.-A. Haag (Wilhelm der Aeltere 684). Gedr. Arnoldi, a. a. O., S. 219 f.

Statthalteramt von Würtemberg.

Wiederholt jetzt, wo der Graf seinen Weg bald auf den Reichstag nehmen werde, er könne wegen des Verhältnisses zum Landgrafen das



Statthalteramt von Würtemberg nicht annehmen. Schildert das Vorgehen des Landgrafen im Katzenelnbogischen Streit und an der Grenze. Herzog Ulrich sei ausserdem bei ihm, und beköme Ursache, gegen ihn vorzugehen. Sein Bau sei noch ganz unbeendet. Der Landgraf erhebt den Gulden-Zoll mit Gewalt, obwohl der Kaiser ihn aufgehoben, belegt seine Hintersassen mit Steuern, entsetzt seine Priester der Pfründen, womit er sie belehnt, verbietet nit andere dan Deutsche messen zu halten und lafst vil andere neuwerung in den kirchen anrichten. *Die Nutzung sei ihm nur auf 2000 Gulden, 20 Pferde und allerhand Früchte angesetzt* und in die kuchen dienstlich zu gemeinem anschlag. *Das sei zu wenig.*

209. *Herzog Georg von Sachsen an Landgraf Philipp. Dresden, 27. December* (mitw. Joh. evangel.) *1531.*

Concept H.-St.-A. Dresden (8658).

Bei thätlichem Vorgehen gegen ihn wolle er ihm mit seinem Rath und, womit es sonst abgewendet werden könne, gerne beistehen.

Empfang seines Schreibens vom 10. December. Das e. l. berurter knecht halben keine fahr mehr stehen darf, das haben wir gerne gehort. Wue wir auch irgent einen guten rath gewust ader desselbigen uns nachmals e. l. zu gut zu erholen wusten, der ihr zur ausubung und erhaltung des rechtens mocht zu statten kummen und vortreglichen zum obsig erschissen, wolten wirs an nichts lassen erwinden. Nachdem es auch ein tapfere wichtige sach, die do wol guts nachtrachtens bedarf, so wollen wir derselbigen aufs fleissigste nachzudenken in kein vorgessen stellen, und wan uns angelangt, das wider e. l tedtlichs beginnens wolle understanden werden, so wollen wir uns in anzeigung unsers bedenkens und, wue mit es sunst mocht abgewandt und undernummen werden, kegen e. l. freuntlichen und unvorweislichen erzeigen.

210. *Graf Heinrich an Graf Wilhelm. Bredo, 3. Januar 1532*[1]*.*

Eigenhändig. H.-A. Haag (Wilhelm der ältere 692).

Statthalteramt zu Würtemberg. Zusammenkunft in Köln.

Hat seinen Brief mit der Antwort an Spet und den Langen[2]*) Hessen empfangen und will sie Rogendorf schicken, und hofft, er werde ihm eine andere Meinung wegen der Nutzung des Regiments Wirtemberg schreiben. Die andere Sache und das, was ihm Crutz mündlich gesagt habe, käme wahrlich sehr zur Unzeit, wie er von ihm weiter vernehmen werde, ob*

[1]) *Verschrieben 1530.* — [2]) *Am 17. Nov. 1531 waren beide beim Grafen Wilhelm, der erklärt, er wolle sich auf dem künftigen Reichstag definitiv äussern. Da das noch lange dauerte und er denselben wegen anderer Geschäfte nicht besuchen konnte, wiederholt er Siegen, 2. März 1532, in einem Schreiben an beide Abgesandte, er könne das Angebot nicht annehmen.*

Gott wolle, zu Köln, wo er hoffe mit dem Kaiser den 14. Januar zu sein. Er möchte doch auch hinkommen, um allerlei mit ihm zu besprechen. Auch wäre es gut, da ihre Rechnung zu schliessen. Er habe, um die Sache besser zu befördern, seinen Dienern befohlen, Crutzen einen Memorialzettel zu geben, damit der Graf mitbringe, was nöthig sei. Seine Housfrau und er empfehlen (gebietten) uns ser freuntlich zu uch und uverer hausfrauwen, onseren lieben suestern.

211. *Kurfürst Johann von Sachsen an seine in Lübeck anwesenden Räthe v. Minckwitz und Dr. Brück. Torgau, 6. Januar* (sonnab. trium regum.) *1532.*

Concept Ernestin. Ges.-A. Weimar (Reg. C. pag. 205 No. 19.

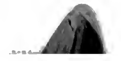
Die Recusation der drei Bischöfe durch den Landgrafen berührt ihn und den Schmalkaldischen Bund nicht, da die hessisch-nassauische Streitsache eine weltliche Angelegenheit ist.

Der Kurfürst hatte am gleichen Tage dem Landgrafen geschrieben, er habe dessen Schreiben mit seiner Auseinandersetzung über die Recusation der drei Bischöfe und den Druck der letzten erhalten. Er höre nicht gern, dass die Sache diese Weitläufigkeit erreichen solle. Hätte Philipp vor Ausgabe des Drucks seines Rathes als des Freundes dabei gebraucht, so würde er ihm den mitgeteilt haben. Im Uebrigen wolle er seinen Räthen zu Lübeck den Handel zuschicken und dann den dort anwesenden hessischen Räthen sein Gemüt über die Sache anzeigen lassen.

Die Räthe sollen mit dem hessischen Kanzler reden und auf gütliche Verhandlungen mit Nassau hinarbeiten.

Und weil wir aus dem druck, dorinnen die k. commissarien wollen verworfen werden, under andern vormerken, das unser ohem der lantgraf uns und die andern, so dem heiligen evangelion und dem cristlichen vorstentnus vorwanten, in einen schein, als solten die drei bischof als kais. commissarien zu vorwerfen sein, mit einzihen will, villeicht der meinung, so etwas gegen s. l. mit der tat furzunemen understanden wurdt, das wir ime dasselb solten helfen ausfuren, und dan dis ein zeitlich ding und also das evangelion noch unser allerseits cristlich vorstentnus nit antrifft, so wollet unsers ohemen rethen solchs mit mehren umbstenden und ursachen, wie ir wol zu thun wist, anzeigen, das wir uns dergestalt dorein nit wurden furen lassen, wie auch das vorstentnus an ime selbst den vorstand nicht hett. Und was ir also mit unsers ohemen des lantgrafen rethen reden und handeln, auch was sie dorauf zu antwort geben werden, das wollet fleissig aufzeichen.[1])

[1]) *Die Räthe berichten darauf, die hessischen Räthe wollten es dem Landgrafen mitteilen.*



212. *Kaiser Karl an Landgraf Philipp zu Hessen. Brüssel in Brabant, 11. Januar 1532.*

Sehr flüchtig geschr. (vielleicht von Granvelle) Conc. mit Correct. von anderer Hand. St.-A. Wiesbaden (Nachlass des Alexander Schweis).

Empfang des die Recusation erläuternden Schreibens.

Wir haben deiner liebd[1]) schreiben, des datum stet zu Northausen den 7. tag des nechstverschienen decembris, inhaltende, wie du eine recusation wider die erwerdigen die bischofen zu Strasburg, Costentz und Augspurg, unser festen und lieben andechtigen, furgenomen und deshalben durch die widersacher, wie dich aus gemeinen landmans sagen sei angelangt, bei uns verunglimpft sein sollest, gnediglich empfangen und verstanden; und ist uns zu solcher deiner verunglimpfung anders dan durch solchs deiner liebd schreiben bisher nichts angetragen. So das aber in das kunftig gegen deine liebd[2]) beschehe, wollen wir deins schreibens eingedenk sein, uns auch der gebur nach wol zu[3]) halten wissen. Das wolten wir deiner liebd auf dasselb dein schreiben gnediger meinung unangezeigt nit lassen.

213. *Kaiser Karl an Graf Wilhelm von Nassau. Regensburg, 22. März 1532. Praesent. 7. April.*

Vom Kaiser unterschriebene, von Held und Schweis gegengez. Ausf. St.-A. Wiesbaden (Altes Dillenb. Archiv R. 424).

Fordert ihn auf, sich aufs Eilendste nach Regensburg zu erheben und bis zum 4. April (donnerst. nach ostern) *dort zu sein, um zu dem bevorstehenden Feldzuge gegen die Türken seinen Rath abzugeben und zugleich einen Haufen guter Reisigen dazu zusammenzubringen*[4]).

---

[1]) *Durchstrichen:* dein. — [2]) *Durchstrichen:* deshalben. — [3]) *Durchstrichen:* gnediglich. — [4]) *Am 20. Juni schickt der Kaiser dem Grafen einen Bestellbrief, in dem er ihn als* unsern haubtman *bezeichnet, der mit etlichen* hundert guter wolgeruster pherde und raisigen *dem Kaiser zuziehen werde. Die Bezahlung für den ersten Monat des Anzugs für 300 Reisige werde der Rentmeister zu Diedenhofen, Nicolaus Guberneur, in Köln leisten. Käme der Graf nicht selbst, so möge er einen andern an seiner Statt schicken. Am 13. Juli spricht der Kaiser sein Befremden aus, noch keine Antwort zu haben. Er erwartet dringend den Zuzug, verspricht für jeden Mann 1 Gulden zu geben und etwaigen mitziehenden Grafen besondere Ehrungen und Schenkungen zu Teil werden zu lassen. Am 11. Juli (Concept) schlägt der Graf die Forderung ab. Er stehe täglich in Sorgen vor Beschädigungen durch den Landgrafen. Auch werde ihm in der Katzenelnbogischen Sache weder zu Recht noch Billigkeit verholfen. Es sei ihm daher hochbeschwerlich, jetzt von Hause abwesend zu sein, da er sein gründliches Verderben zu befürchten habe. Er habe sich zwar um einen Stellvertreter bemüht, ihn aber nicht erhalten. Die Reisigen dort zu Lande seien meistens zuvor geworben und wollen sich auf solche Bestallung ohne weitere Versicherung nicht bewegen lassen.* Wie mich auch angelangt, andern e. k. m. verordneten hauptleuten uf ire werben in glichem antwurt entstanden sein soll. *Am 24. Juli wiederholt er diese Absage.*

214. *Graf Heinrich an Graf Wilhelm. Regensburg, 13. Mai 1532.*
Ausf.

Briefwechsel des Landgrafen mit dem Kaiser. Vorgehen in der Streitsache mit Hessen.

Als e. l. weifs, wie der lantgraf in unser sach die commissarien vermeintlich recusiert hat, unter anderm aus der ursachen, das sie k. m., unserm allergnedigisten herren, und nit seiner secten des glaubens halben anhengig, darumb sie, als er furgibt, seine feinde und also verdechtliche richter sein sullen, deshalber zu Maintz, als wir am jungsten daselbst bei einander warn, ein mandat bei k. m. zu erlangen, fur nutzlichen angesehen, wie des Alexandern desmals ein begriff ist gelassen, davon ich e. l. hievon copi schick. Und dan aber gedachter lantgraf k. m., als sie im Niderlande wafs, geschrieben[1]) hat, under anderm, wie ine anlange, das ine seine widerwertigen bei irer m. dieser seiner recusacion halben, als ob die durch ine allein zu verlengerung der sachen und mit keinem billichen grunde gethan sei, eintragen sullen, bittende, das ir m. in der sachen auf seiner gegenteil widerwertigs furpringen nichts, das ime und seiner gerechtigkeit vergrifflich und nachteilig sei, ausgeen well lassen. Darauf ime ire m. geantwurt[2]), ire m. sei der gestalt auf dasmal noch nichts angelangt; so das aber geschehe, well ir m. seins schreibens ingedenk sein und sich der gebur wol zu halten wissen. Deshalb ich bedenk, so man k. m. den inhalt berurts mandats, so zu Maintz fur gut ist angesehen, zu erlangen, auch solichs des lantgrafen gethanen schreiben an ire m. und derselben darauf gescheenen antwurt berichten wirt mussen, das villeicht dem allen nach das mandat an etlichen orten geendert oder gar nichts zugelassen oder dem lantgrafen ein nebenschrift dabei gethan werden, das uns dan unsers teils zu nachteil gelangte, zu welchem allen auch dan furdern moecht, das wir villeicht auf diesem reichstage, wie ich besorge, wenig ausrichten werden.

Darumb aus allen diesen bewegnussen und domit in berurter unser sach uns zu nachteil nichts furgenomen noch gehandelt oder verseumbt werde, diweil ich, worauf die sach dieser zeit steet, nit weifs noch niemands bei mir, der des gewissen bericht trage, so hab ich e. l difs mein bedenken anzeigen wellen sambt auch, wie mich deshalben gut deucht, sofer e. l. das ires teils auch not und gerathen dunket, das e. l. doctor Niclas Ruckern, als der der sachen wissen hat und die versteet, zum furderlichsten hier zu mir an den hoff verfertigt hett mit underricht und befehl, wes e. l. fur gut ansicht und in rath findt, das der berurten mandats oder anders halben in dieser unser sach uns zum besten bei k. m. oder dem bischof zu Augspurg, der dan personlichen hie ist, gehandelt werden. Deucht auch e. l., das man jetzo in der sach weiter nichts handeln und die also beruhen lassen soll, also das

[1]) *Vergl. No. 206.* — [2]) *No. 212.*

e. l. meint, das doctor Niclasen herzuschicken nit von noten sei, mich desselbigen sambt irem weitern bedenken bei diesem briefsbrenger widerumb berichten. Und sei e. l. sambt irer gemahel, die sie mir freuntlich wol gruessen, damit got befohlen.

215. *Instruction des Grafen Wilhelm für den Dechanten von St. Peter zu Mainz an seinen Bruder und Alexander Schweis zu Regensburg. Ohne Ort. 18. Mai 1532.*

Concept.

Fortführung des Processes gegen den Landgrafen. Burgleute zu Friedberg gegen Hanau. Saynsche Lehenbriefe.

Er soll entweder diese Schrift dem Grafen übergeben, oder falls es ihm zu beschwerlich sei zu lesen, mündlich berichten oder durch Alexander mittels der Schrift antragen lassen, dass er, der Graf, zur Zeit niemand hätte, der in der Katzenelnbogischen Sache Bescheid wisse, als Dr. Nicolaus Rücker. Zwar sei dieser bereit dahin zu reisen; da jedoch der Landgraf nicht zugegen wäre, könne man nichts Nützliches verrichten und zu gütlicher Handlung sei nur geringe Zuversicht. Fahre man im Recht fort, so sei das Richtigste, das zu Mainz entworfene Mandat beim Kaiser schleunigst auszubringen. Ausserdem möge der Graf den Bischof von Augsburg ansprechen, trotz der Recusation im Recht fortzufahren und rechtlich begründete Rathschläge zur Stärkung in der Sache anzunehmen. Wenn das Mandat ausgebracht sei, müsse es dem Bischof übergeben werden mit dem freuntlichen anzeigen, das solichs allein sein f. g. zu entschuldigen erlanget sei, sunst nie in zweifel gewest, das sein f. g. darin sich anderst dan wolgepurlich erhalten. *Darauf müsste die Gegenpartei citirt werden, worauf 2 oder 3 Monat gingen. Sollte Rücker so lange in Regensburg warten, würden Kosten und Zeit unnöthiger Weise vergeudet. Sollte der Graf doch noch eine Schickung für erforderlich halten, sei er geneigt, sie aufs Schleunigste zu veranstalten. Der Abgesandte soll von Alexander Schweis eine Copie dessen,* wes die burgleut zu Fridberg Hanau zuwider etlicher geweld halben erlangt, *begehren, endlich* von wegen Graf Bernharts von Nassau als Seynsch furmunder umb seiner pflegkind lehenbrief anzuhalten, dieselben nit herabzupringen, sol im der tax mit einer vererung erbarlich wider entrichtet werden[1]).

216. *Graf Heinrich an Graf Wilhelm. Regensburg, 31. Mai 1532*

Ausf.

Fortgang des Processes wider Hessen. Bewerbungen um Dompfründen in Münster, Osnabrück und Paderborn.

[1]) *Dieser Instruction ist ein Schreiben vom 22. Mai ähnlichen Inhalts an Graf Heinrich im Concept angefügt. Neu darin ist nur das, dass der Landgraf die Recusation in Druck hat ausgehen lassen, den der Graf mitschickt,* darin sein gnade sein recht furtregt und e. l. und mein gerechtigkeit verungelimpfet.

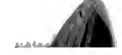
Empfang des Schreibens vom 23. Mai (215 n.).[1] *Auf das Befremden des Grafen, dass das Schreiben des Landgrafen und die Antwort des Kaisers in Mainz nicht erwähnt seien,* so ist meins, auch Alexanders behalts, solich des lantgrafen schreiben, auch k. m. darauf gefolgte antwurt wol nit sunderlich angeregt, doch auch nit ganz geswiegen, wan man hats dorfurgehalten, das deshalben ichts demeher oder weniger mit billigkeit nit gethan oder zugelassen sult werden. Wir haben uns auch dieselben unangesehen das beruert mandat, als das sich allein auf das recht lendet, wie e l. selbs davon schreibt, solich schrift und antwurt unangesehen damals wol gefallen lassen, als wir auch noch thun. *Die Sendung Rückers habe er aus den in seinem Schreiben angegebenen Gründen und deshalb gewünscht, weil die Erlongung des Mandats so lange angestanden,* das ich nit wust, ob villeicht etwas mitler zeit in der sachen in ander wege bedacht, gescheen oder begegent, und wo man dies mandat nit eben, wie es gestelt was, erlangen moecht, das es dem nit zugegen wer. So man auch das berurt mandat also villeicht etwas endren hett muessen lassen, das uns solchs nit furtreglich, sonder zur abentheuer schedlich, so ich achtet, wan das erlangt were, und ich mit dem bischof zu Augspurg e. l. schreiben nach geredt, das solchs auch hett uberantwurt muessen werden.

Da der Graf jetzt aber das Mandat, wie es dazumal gestellt sei, doch erlangt wissen wolle, so wolle er es ausbringen und dem Dechanten zu S. Peter in Mainz, der vor einigen Tagen bei ihm angekommen sei, wissen lassen, was ihm dabei begegnet. Dr. Rücker brauche nicht zu kommen.

Betreffend das bistumb Munster, deshalb e. l. begert, das ich furschrift von k. m. an das thumbcapittl zu Munster fur unsern vettern graf Adolffen erlangen well, so hat k. m. auf anhalten und bitt herzog Heinrichs von Braunschweig, so personlich alhie ist, fur etlichen tagen fur seinen bruedern, den erzbischofen zu Bremen, und fur seinen bruder, den thumprobst zu Collen, an das thumbcapittl zu Osnabrugk, desgleichen an das thumbcapittl zu Paderborn fur des camerrichters soene einen furderungschrifte gegeben, also das sich nit wol fuegen wil, das ir m. ander briefe dargegen las ausgeen. Und wan das gleich nit wer, so hett ich doch meins teils wenig lust, gedachten unsern vettern an den ort zu furdern, wan zu dem, das er jetzo etwas in beneficien hat, darauf er sich bis zu bessern etwas dester statlicher underhalten mag, so hoff ich, sich sull etwa binnen kurzem zutragen, das wir ime zu einem bessern helfen mugen. *Deshalb sende er auch keine Förderungsschrift.*

Nachschrift. (Von der Hand des Schweis.) Sobald er das Mandat erlangt, wie er hoffe bald, wolle er mit dem Bischof von Augsburg reden.

[1] *Die Reinschrift ist also am 23. Mai datirt.*



217. *Graf Heinrich an Graf Wilhelm. Regensburg, 16. Juni 1532. Praes. am 25. Juni.*

Ausf. Gedr. Arnoldi, a. a. O. S. 218 f.

Antrag eine Hauptmannschaft über 300 Reiter für den Kaiser gegen die Türken zu übernehmen.

Lasse diesen Brief durch den von dort abreisenden Bürgermeister von Köln, Aert von Siegen, der persönlich zum Grafen wolle, überbringen, und zeige an, wie k. m., unser allergnedigister her, etliche hauptleute uber reuter, darunder e. l. auch wirt begriffen sein, gegen den Turckhen und seinen anhang zu geprauchen, anzenemen willens ist, und man dan einem hauptman uber 300 pherde bis ungeferlich in 300 gulden fur seine person und auf jedes pherd des monats zwelfen guldeu wirdet zalen, so hab ich e. l. das zeitlich genug zuvor wellen anzeigen, domit, ob e. l solche hauptmanschaft gemeint wer anzenemen, das sie sich mit reuteru versehe, oder, wo sie nit personlich zu ziehen willens, das sie bedacht were einen andern an ire stat zu schicken.

218. *Instruction Graf Wilhelms für seinen Diener Johann von Kreutz an Graf Heinrich. 12. Juli 1532.*

Concept.

Pferdesendung. Kann eine Reiter-Hauptmannschaft nicht annehmen. Führt aus, dass er die Katzenelnbogische Streitsache nicht länger fortführen kann und bittet den Grafen sie selber zu übernehmen. Quittung ihrer Abrechnung erbeten.

Sendet ein Pferd, so gut er es bekommen konnte, und dergleichen der Graf sonst nicht bekommen werde, mit den Reitern, die es führen.

Aus Sorge vor dem Landgrafen könne er sich nicht von seinem Schloss entfernen und Reiter führen, auch habe er Niemand an seiner Stelle, auch sei es schwer die Reiter jetzt aufzubringen, die sich ohne weitere Sicherheit nicht dazu bewegen lassen wollten. Er selbst könne diese nicht geben, da er noch eine beträchtliche Summe, wie der Graf wisse, selbst schulde, und habe sich beim Kaiser entschuldigen lassen. Wes aber sunst gepurlich ufgesatzt, das willen ich mit andern schicken, wo ich aber eigner person geritten oder geschickt hette, wer mir zu sonderm gefallen gewest, dieselbigen e. l. reuter underzuthun, aber also ilig in ir kleidung zu rusten, war mir dannocht dismals zeithalb nit muglich gewest.

Kreutz soll berichten, dass der Landgraf sich offenbar in keine gütliche Handlung einlassen, sondern nur Verzögerung der Rechtfertigung herbeiführen wolle, bis man der Sache überdrüssig sei, und Kosten verursachen. Nun schriebe der Graf und ebenso Alexander, dass das Mainzer Mandat nicht ausgebracht und auch mit dem Bischof von Augsburg noch nicht geredet sei. Und bliebe also die sach uf der langen bank hangen.

Darauf soll er dem Grafen sagen, das mir die sach lenger mit solichen schweren kosten zu verlegen und erhalten und darneben also in stetiger sorg beharlich zu sitzen, ganz beschwerlich und unmuglich.

So hab mich die sach bishieher also usgemergelt, das wie herbracht lenger on abfall nit wol muglich, wie dan s. l. durch dich in Brabant werben lassen und geschrieben, darzu s. l. nechst zu Mentz angehengt, und werd dem mit rath lenger nit furgeen mugen.

Nun hab ich bis hieher alzit verhofft, selber bei s. l. zu komen, wie ich auch noch zu thun us grund mins herzens geneigt. So haben das bishieher notturft der sachen nit erfordert, und besorgte weitere geschiffde, so mehr zu nachteil dan nutz theteu rechen, angehengt werden mochten. So dan itzo reuter zu furen oder eigner person bewegen zu lassen, allenthalben abgeschlagen, so besorgte ich noch, so zu s. l. hinuf keme, es wirde also an mich gesucht, das abzuschlahen kein fuglich ursach hett, itzt in der not viel vertrost [1]) und etwa langsam gehalten.

Und endlich dwil Hessen gegen k. m. und gemein stenden richs in sinem eigen furnemen beharlich bestehet, so ist numehe nit zu vermuten, das siu l. und ich in gute etwas fruchtbars zu verhoffen, daneben zu bedenken, das ich der sachen lenger beschwerlich uswarten werde mugen. Langt darumb an s. l., in bedenken allerlei beschwerden ich s. l. in miner handschrift [2]) entdeckt, mein fruntlich bitten, sie wollte die ganze gerechtikeit der Katzenelnbogischen sachen zu und an sich nemen, die zu recht verlegen und usfuren und mir dagegen, wie am letzten zu Meintz verlassen, suust mit anderm verglichung thun und us bruderlich truwe vor irem abscheiden also zu statten komen lassen, domit nit in ganzen abfall und verderben erwachs. Das mit vermugen mins libs, bluts und guts zu verthienen will ich nimmermehe vergessen, und sei des s. l. gutwillige fruntliche autwurt bei dir gewertig.

Als dau auch nechst zu Collen was zu beden teilen einander verlegt bis uf dieselb zeit, darau s. l. mir den restant us bruderlicher verwantnus fruutlich nachgelassen und also gegen einander verglichen, des aber die zeit iligs abscheits halber kein urkund oder anzeig bekomen mugen, wer da auch min fruntlich bitten, das s. l. mir ein klein zettelin sampt copi der register, darus die verglichung gefolget, deshalb hett thun geben, dasselbig zur not den unbewifsten hett anzuzeigen. Das erbiet ich mich auch fruntlich zu verthienen.

Bemerkung. Dabei eine Vollmacht für Graf Heinrich in der Katzenelnbogischen Sache zu handeln und die Abschrift eines, wohl des oben erwähnten eigenhändigen Schreibens an den Bruder vom 13. Juli. Darin heisst es: Dan e. l. wissen, das wir im rechten still stehen, gleich-

[1]) *Vom Kaiser.* — [2]) *Eigenhändiges Schreiben. Vergl. Bemerkung.*

wol leuft aller unkosten und mufs ich den bezalen, das ich warlich sonder eur hilf nit thun kan, es ist auch in meinem vermugen nit. *Er möchte dies beherzigen* und mir die forderung abnemen, mir dargegen, was e. l. pillich denkt, zustellen, will ich dargegen meine forderung zum lantgrafen ubergeben. Dan e. l. konnen gedenken, soll ich in der forderung pleiben, wie bisher geschehen, mufs ich mich allezeit besorgen. Daruf mir dan nit ein geringes leuft, und allzeit wan sich der lantgraf rustet, muss ich mich dargegen rusten, das mich dan in boden verderbt, und ich es auch e. l. nit wol verrechnen kan; gleichwol leuft mir aller kosten uf den hals, muss mich auch mit bauen und anders halten, das ich mich ungerechter gewalt erwehre, daruf nun merklich gehet. Darumb mein gar freuntlich bitt, e. l. wollen mich hierin ganz bruderlich bedenken und helfen, als ich mich des geuzlich vertrost. in ansehung das ich als der junge bruder, wie pillich, gewichen, darzu beide unsere schwestern uf mich bestatt worden, und unser frau mutter uf mich bewiddumbt und alle zufallende lest der Katzenelnbogischen sach uf mich kommen, die warlich nit alle zu erzelen, auch meins leibs und guts nit sicher.

219. *Graf Heinrich an Graf Wilhelm. Abach, 22. Juli 1532.*

Ausf.

Dankt für die Pferde. Hauptmannschaft. Bittet um deutlichere Erklärung über die Fortführung des Processes gegen Hessen. Will selbst gern den halben Teil der Kosten tragen. Abrechnung.

Hat die mündliche Werbung durch Johann von Kreutz vernommen, freut sich über das Wohlbefinden seiner Schwägerin und Nichte, und dankt für die zwei gesandten Hengste.

Er hätte gewünscht, der Graf hätte die Hauptmannschaft über die Reisigen zeitlicher abgeschrieben, damit man sich bei Zeiten um einen andern hätte bewerben können.

Sovil mag angeen unser Katzenelnbogische sach, so hab ich darin e. l. meinung vernomen, aber nit mit dem besten verstanden, bit darumb ganz freuntlich, sie wolle mir ir gemuet weiter und clarlicher hirin entdecken, dweil sie sich beklagt, wie sie die sach der[1]) nit lenger muge noch wisse auszufuren, und ich dan meinsteils mit barem gelde auch nit versehen bin, wasgestalt e. l. gedeucht, man die sach mocht angreifen, domit man der einsmals zu einem guten ende keme. Dan etwas mit dem ernst in disen geschwinden leuften furzunemen, bedunkt mich beneben vilen andern ursachen dem friden und ruhe der gemeinen christenheit nit furtreglich sein. Derhalb bin ich gemeint, doch auf e. l. verbesserung, dweil ich verhoff, k. m. werde mit dem lantgrafen in kurzem

[1]) *Defekt.*

einen vertrag treffen, soferr dan seine f. g. personlich oder jemants von irentwegen hieher keme, wult ich understehen, die mengel, darob sich die sach am jungsten gestossen hat, zu vernemen, und wo muglich die guetlichkeit darin weiter zu erlangen. Und wo sein f. g. oder niemants[1]) von irentwegen keme, so wer mein rath, e. l. het sich solchs uns beiden zu gut unternomen, und was e. l. darin, wie obstet, handlen wirdet, das wil ich mir gefallen lassen, und ob e. l. gewalt, den sie von mir in diser sach thut, nit gnugsam wer, wil ich den auf e. l. anzeigen verbessern. Dergleichen wirt ich e. l. gewalts auch bedurfen, so es sich begeben werde, das der lantgrafe oder jemants von seinentwegen hieher kemen.

Bezüglich ihrer Abrechnung sei es ihm recht, wenn sie zwei ausgeschnittene Zettel im Allgemeinen jeder unterschrieben, so dass sie genügende Urkunden seien, um sich gegenseitig zu entlasten bis auf die Zeit, wo sie in Köln bei einander waren. Was für die Folgezeit den ordinarien doctorn, advocaten und procuratoren *zu geben sei, wolle er jeder Zeit auf den Wunsch des Bruders zur Hälfte erlegen; ebenso wolle er für extraordinäre Ausgaben* auf vorgeende clare und gute rechnung *seinen Anteil auch bezahlen.*

Das mandat, so zu Mentz gestelt ist, wil ich auch on verzug von k. m. unterschreiben lassen.

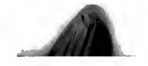
220. *Instruction Graf Wilhelms für Heinrich Wolff von Metternich, Amtmann zu Vianden, an Graf Heinrich. 14. September 1532.*

Concept.

Auseinandersetzung mit dem Bruder wegen der Katzenelnbogischen Forderung. Will gegen Uebergabe der Grafschaft Vianden die Sache allein weiter führen.

Soll zuerst dem Grafen eine dieser mündlichen Werbung ungefähr entsprechende Schrift, sodann die begehrte Vollmacht zu etwaigen Verhandlungen mit dem Landgrafen überreichen. Dass die letzte Verhandlung[2]) *nicht zum Abschluss gekommen, habe an ihm nicht gelegen, sondern am Landgrafen, der erdachte Beschwerden vorgebracht und nicht beabsichtigt habe, den Vertrag zu vollziehen. Bei Verhandlungen selbst möge der Graf Fremden kein Vertrauen schenken, sondern nur mit eigenem Wissen verhandeln lassen. Der Gang der Dinge und die tägliche Erfahrung belehre ihn, dass im Guten nichts Fruchtbares auszurichten sei. Die Sache überhaupt aus der Hand zu lassen, worauf man soviel Kosten verwandt, gezieme sich nicht, auch nicht sie mit Ernst auszufechten; man müsse sie daher wieder* in recht anhangen, *und daher sei das zu Mainz aufgestellte Mandat ohne Veränderung auszubringen. Darauf sei der Bischof von Augsburg wieder zu bitten, sich mit der Sache zu beladen.*

1) *So!* — 2) *Seit dem Reichstage zu Augsburg.*



Der Abgesandte soll dann im Wesentlichen noch einmal ausführen, was in der Instruction vom 12. Juli (218) gesagt ist, dass der Graf die Weiterführung der Sache selbst übernehmen möge. Und mir dagegen die grafschaft Vianden, so uber erhaltung der beampten und unkosten, wie s. l. wol wissen, nit uber zweidausent gulden jerlicher nutzung ledig ertragen mag, zu ubergeben. Wan aber s. l. des beschwerung trug, das sie mir ir teil gerechtigkeit der sachen ganz ubergeb, woll ich die einig understehen zu bekomen, und on ir l. furwissen oder willigen kein vertrag annemen.

S. l. sollen zuforderst hundert tausent gulden hauptguts vorbehalten sein, wie der punkt des abgeredten vertrags mit A bezeichnet usweiset, nemlich alsbald nach landgraf Philipsen absterben.

Hieraus sei zu entnehmen, dass er dabei keinen Vortheil suche, sondern nur von der Sache abzukommen.

Und ob mein bruder dagegen sagen wurde, der hievorig vertrag wer uf viermal hundert tausent gulden gestanden, dagegen dies erpieten kein gleichnus, dagegen ist zu berichten, das ich die grafeschaft Vianden umb ein geringes woll annemen. Item das die stuck und herschaften. so die dreithalbhundert tausent gulden wert sein sollten, ganz ubersetzt, nemlich Butzpach an funfzig tausent gulden angeschlagen und doch jerlich nit funfzehnhundert gulden ertrügt, davon noch das ampt mit kosten zu erhalten. Item Drydorff uf 18 tausent gulden, so nit uber 600 gulden nutzung jerlich ertraget.

Desgleichen auch andere stuck, wan solliche in pillichen wert, was die ledig jerlicher nutzung tragen, recht ausgezogen, wurde zu meinem halbenteil gar ein geringe summa weiter dan hundert tausent gulden frier lediger jargulte erfunden, darzu ich dan die schwere burde und last uf mich thet nemen und noch ganz ungewiss, wes hierin zu erlangen were. Also darin kein vorteil oder sondernutzn, dan allein das die grafeschaft Vianden itzo ubergeben und die hundert tausent gulden nach inhalt des vertrags nach landgrafe Philipsen absterben zu erwarten.

Nu soll die wal der beder stuck zu s. l. willen und gefallen gestelt sein, und welches ir l. annemig, da soll Metternich notturftig briefe und sigel ufzurichten ein gewissen bestendigen abschid machen, zuvor und ehe s. l. wider aus irem vatterlande verruck. Dan je mir beschwerlich aus ursachen auch angezeigt (die ihr wol vermelden mugen) etwas mit iren gelassenen befelhaber in Nyderlanden zu handlen.

Der Rechnung halb seien zwei ausgeschnittene Zettel angefertigt und von ihm unterschrieben, der Graf möge das auch thun.

221. *Graf Wilhelm an Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen. 17. September 1532.*

Gleichz. Abschr. Ernestin. Ges.-A. Weimar (Reg. C. pag. 233 No. 31).

Bittet Luther zu veranlassen ihm für seine neu errichtete Bibliothek eine Anzahl Bücher zu schicken.

Zu leer und besserung christenlichs wesens und lebens, auch gemeinem nutz und liebhabern aller guter kunst hab ich bei mir ein biblioteck lassen zurichten, desf urhabenden gemuts darin von allerhand, beden geistlichen und weltlichen inhalt, bucher in Lateinischer und Deutzscher sprach in kunftig gedechtnus zu bestellen, aber das zu volenden erstlich den geprechen erfunden, nachdem in furzeiten und neulich viel hochgelarter viel bucher an tag geben, darunter in etlichen neben gutem schein unduchtiges vermischet und ich aber wol lustig, das bewert und verwarens wirdig auszuwelen, das uberig, damit kunftig zu unthaten hierdurch niemant gereizt wurt, zu verlassen. Am andern, das die gemelten bucher in gutem truck nit weifs kaufs zu bekomen, zudem dieselbigen in ordenliche form verpunden und stellen zu lassen, dieweil dan zu diesen zeiten des meher berumpt, ich kein fur doctor Martinus Luther in e. c. f. g. universitet zu Wittenberg erfaren mag, da auch ermelte bucher kaufs zu finden, und aber ich denselben, als mir unbekant, damit nit gern beschwer, so langt an e. c. f. g. mein underthenigs bitten, die wol den wolbenanten doctor Martin die bucher, so lesens und behalten wirdig, ufzulesen, zu kaufen und nach irer art in ordenliche form stellen zu verschaffen gnediglich vermugen. Was das costen wurt, wil ich sambt erlicher ergetzung seiner gepflegter muhe zum ersten erstatten und das umb e. churf. g. underthenigs fleis mit gutem willen alles vermugens treulich zu verdienen nimer vergessen.

222. *Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen an Graf Wilhelm. Coburg, 4. December* (mitwochs nach Andree) *1532. Praes. 9. December.*

Ausf. St.-A. Wiesbaden (A. Dill. A. R. 461).

Sendung Dolzigs wegen der römischen Königswahl.

Sein Rath Hans von Doltzgk habe ihm ein Schreiben des Grafen Wilhelm von Neuenar vorgetragen, daraus er vernommen, dass Graf Wilhelm aus vielen Gründen die Absendung Dolzigs um Weihnachten nach Dillenburg wünsche, besonders um des Kurfürsten Ansichten über die vermeinte Königswahl Ferdinands zu erfahren, und dass D. darauf sich zum Markgrafen Heinrich begebe und sich bei dem einige Zeit aufhalte. Er wäre dazu bereit, wenn er nicht bei jetzt angetretener Regierung seiner vielen Geschäfte wegen Dolzigs bedürfe, besonders auf dem kurz nach Neujahr ausgeschriebenen Landtage. So ist uns auch nit muglich, inen in den sachen, sonderlich konig Ferdinandus belangende, darzue wir, wie ir wisset, allein nit gehören, auch dieweil wir von der Rom. kais. mt. unserm allergnedigsten herrn, uf die artikel, so wir unserer botschaft zu werben befolhen, noch keine antwort haben, dergestalt abzufertigen. *Bitte, ihn auch vor seinem Bruder und dem Grafen Neuenar zu ent-*

schuldigen. Sollte D. aber in Dillenburg etwas nützen können, so wolle er ihn einige Tage vor Weihnachten doch schicken, so dass er um Neujahr wieder bei ihm sein könne.

223. *Graf Wilhelm an den Kurfürsten von Sachsen. 14. December 1532.*

Concept (Altes Dillenb. Archiv R. 761).

Sendung Dolzigs wegen der römischen Königswahl.

Empfang des Schreibens vom 4. December und des Geschenks an Silber und Wildpret, wofür er sich höflichst bedankt. Der Bote ist an Graf Neuenar weiter gegangen. Obwohl er Dolzig schon gern bald gesehen hätte, ist er es doch zufrieden, wenn er erst nach Neujahr kommt. Bittet aber, ihm den Tag, wann D. in Dillenburg eintreffen wird, 8 Tage vorher anzuzeigen[1]*, damit Neuenar davon auch benachrichtigt werden kann, der gleichfalls kommen wird.*

224. *Graf Wilhelm an Graf Heinrich. 26. December 1532.*

Concept, wie es scheint, eines Handschreibens.

Klagt sein Unvermögen, die Streitsache mit Hessen weiterzuführen und bittet um seine brüderliche Hülfe.

Wiederholt sein Unvermögen die Katzenelnbogische Sache weiter zu führen. Zu den Kosten habe der Bruder eine gute zeit gar wenig gesteuert. *Seine Hoffnung, der Bruder werde nach der Rückkehr des Kaisers aus Spanien die Sache bei diesem zum Austrag befördern, sei hinfällig geworden, ja der Sache weniger als früher geholfen.* Dan hievor wurde rechtlich furgefaren, itzo ist es durch die vermeinte recusation gestillet, wollen die verordneten commissarien sich deren weiter nit unternemen, und erfordert die hochste notturft dieser sachen numeher mit grossem ernst und fleis nachzutrachten oder die mit nachteil zu spot und schaden veralten und verlassen, das doch zu erbarmen. Und muss nicht destoweniger ich in solicher sorg und geferlicheit pleihen, das nit wol sicherlich fur die porten wandlen mag, auch mein heuser und mich aus hochster not mehr statlicher dan bis hieher zu verwaren not habe, das in ansehen, wie ganz blos und mit hohen beschwerden mein elterlich erbschaft ich, wie e. l. bewyst, ergriffen, nit erschwingen noch meine jarnutzungen lenger erleiden wollen, sonder herdurch in unuberwindlichen abfall erwachse. *Er wolle dies Alles* meinem vertrulichsten *Bruder nicht länger bergen. Bitte ihn einen hülfreichen Weg vor seinem Abscheiden ausfindig zu machen.*

---

[1] *Am 21. December meldet der Kurfürst aus Weimar, dass Dolzig am 27. Januar* (montag nach der bekerung Pauli) *in Dillenburg eintreffen werde. Die Geschenke seien des grossen Danks nicht wert, er habe seine gnädige Gesinnung ihm und dem Grafen Neuenar zeigen wollen, da er gefunden, dass sie beide nebst dem Grafen Heinrich ihm zum Besten zu dienen stets geneigt gewesen seien. Zugleich sendet der Kurfürst Abschriften von Berichten der zum Kaiser gesandten Räthe und seine Antwort darauf.*

225. *Graf Wilhelm an Graf Heinrich. 14. Januar 1533.*

Abschrift.

Auszug seines vom Vater überkommenen Einkommens. Aufzählung seiner Ausgaben an die Familienglieder. Bittet um Hülfe.

Sendet dem Bruder einen Auszug alles Einkommens, das von ihrem Vater auf ihn gekommen sei, ebenso die Rechnung, daraus derselbe genommen. Zählt seine Beschwerlichkeiten auf; mit Bezug auf die Sendung Metternichs erwähnt er, dass ihre Mutter auf ihn bewitthumt *und von ihm 20000 Gulden erhalten, und dass er für die Ausstattung der beiden Schwestern auch gegen 20000 Gulden gegeben habe; dasselbe habe der Herzog von Jülich von ihm bekommen. Bittet um Hülfe und Rath.*

226. *Abschied einer Berathschlagung Graf Wilhelms von Nassau, des Grafen Wilhelm von Neuenar und des sächsischen Rathes Hans von Dolzig. Dillenburg, 31. Januar 1533.*

Niederschr. des Dillenb. Secretärs OH St.-A. Wiesbaden (A. Dill. A. R. 461.)

Römische Königswahl.

Auf gehapte underredung seint nachfolgende zufellige bedenken zu ungeferlichem abscheit und gedechtnis furgewandt in sachen die wal des Romischen konigs betreffende.

Erstlich so wil fur allen dingen zu erforschen und vernemen sein, ob der churfurst zu Sachsen sampt derselben diser sachen mitverwandten freuntliche unterrede und unverbintliche unterhandelung dulden mugen, mittel und furschlåg anzuhoren, welche allenthalben zu frid und eintracht durch verleihung gotlicher gnade gereichen mochten.

Und wo solichs erlangt, alsdan wolten unsers ermessens dise weg zu furderung des handels zu uben und furzunemen sein.

Erstlich das durch marggrafe Heinrichen aus bewegenden ursachen als fur sich bei Rom. kais. m., unserm allergn. herren, zu suchung unterstanden, ir k. m. gnedigsten willen zu erlangen, damit die handelung wie obgemelt durch inen zu furgang gelangt.

Mochten aber die mitverwandten der walsacheu, furnemlich Sachsen, sich des uberwinden und vernemen lassen, das sie geneigt weren zu erfolgung und aufrichtung fridsamer, bestendiger einikeit, gutliche handelung unverbindlich inzureumen, so wird es iren gn. und den andern bei Rom. kais. m. so viel meher zu gnaden reichen und gegen andern stenden glimpf und fug wirken und geberen.

Wo es auch muglich zu erheben sein mochte, das anfenglichen Sachsen allein, jedoch mit furwissen und verwilligung derselben verwandten stende ganz unverbindlichen in solche handelung sich einlassen uud begeben wolten, die hoffentliche nüttel und furschläge zu diser sachen dienstlich und furtreglichen zu vernemen, auch der notturft nach weiter under sich zu erwegen und gegen den unterhandelern nach ge-

legenheit zu unterreden, ehe es an die audern mitverwandten gelangte, allein umb furderung willen, solichs sol den sachen ires ermessens fast bequemlich und gut sein, darmit die ding so viel eher zu notturftigem verstand und vergleichuug komen mochten. Aber in alleweg solt Sachsen furbehalten und frei sein, solichs mit beschlufs der mitverwandten diser sachen zu thun und zu handeln, als ein uuverbindliche unterrede.

Und im fal so solicher geneigter wille des churfursten und derselben mitzugethanverwandten vermerkt, das sie zu gutlicher unverbindlichen handelung geneigt, alsdan so wer solichs marggraf Heinrichen in il anzuzeugen, wie die gelegenheit in solichem vernemen und furthan durch der weg und mittel einen, wie furbenant, die sachen furzuneuen in hoffenung zu gott, das darus frid und einikeit, auch freuntlicher will erfolgen solte. Und wer us etlichen beweglichen ursachen gar trostlichen zu vermuten, das bei kais. m. abwesens des richs Deutscher nacion die ding ehe zu friden und verhoffenlich zu erlangen stunden durch mitfurderung anderer seiner freunde, welche Nassau, marggraf Heinrich, herzu gebruchen wolte, dan so ir m. in Deutzschland sein wurde.

Mitler zeit so mugen auch der churfurst von seinen rethen, welche bei Rom. kais. m., unserm allergn. h., gewesen[1]), fernern bericht entpfahen, wie der kais. m. gemut vernemen und ir abfertigung erlangt sei.

Dwil auch der lantgrafe diser zeit im land zu Missen, so hetten sich der churfurst am widerweg des lantgrafen abreisens mit sein gnaden deshalben furnemlich zu unterreden, dardurch die sachen so viel eher gefurdert und folgct ir aller verwandter will verglicht werden.

Was auch daruber mitler weiln durch gotts gnad den sachen meher dienstlich und furtraglich nachgedacht mag werden, das soll mit gutem getreuem flifs nicht nachbliben, als von denjenigen, die disen handel aus guter wolmeinung und Deutscher nacion zu wolfarth, auch den verwandten stenden zu freuntschaft und besten meinen.

Zu gedenken, ob villicht geacht wolt werden, das etlich us den mitverwandten, marggrafs Heinrichs halber, bedenken oder bewegung haben mochten, auf den fal, wo es erregt oder gespurt, das konigin Maria neben marggrafe Heinrichen in diser handlung mit angezogen wurde.

227. *Graf Heinrich an Graf Wilhelm. Breda, 20. Februar 1533.*
Ausf.

Kaiserliches Mandat in der hessischen Streitsache. Persönliche Zusammenkunft beider Grafen. Geschützstransport. Seidensticker zu suchen.

Ich hab gegenwertigen Hans Wolffen von Rofstael zu meinem hern pfaltzgrafen Fridrichen abgefertigt und ime befolhen, seinen weg

[1]) *Planitz und Marschall zu Pappenheim.*

nach e. l. zu nemen, und send ir bei demselbigen das kaiserliche mandat unser rechtfertigung halben gegen Hessen, mitsampt einer copei des schreibens, so mir doctor Matthias Held gethan, wie e. l. das alles daraus zu vernemen hat, und dweil etliche wort im mandat hinzu gesetzt sein, welche doch meins achtens nichts kunnen schaden, so well e. l. die doch wol erwegen, und was sie hirin bedenken wirdet, mich zum ersten widerumb verstendigen. Nachdem auch k. m. befelh ist, uns des mandats erst nach ausgang ungeferlich zweier monat laut doctor Matthias schreiben zu gebrauchen, halt ich, muge uns auch keinen sondern schaden bringen, dan dieselbigen zwen monat werden umb das ende des mertzs aus sein, welche zeit uns meins achtens auch nit mag unbequem sein.

Da sie bei der letzten Zusammenkunft den Wunsch ausgesprochen, sich noch einmal vor seinem Weggang nach Spanien zu unterreden und ein Gerücht gehe, der Kaiser werde vielleicht bald nach Spanien ziehen, und ihn dann vielleicht mitnehmen, so bäte er ihn, nach Breda zu kommen, auch ihren Vetter von Neuenar mitzubringen. Er möge aber die Zeit genau angeben, damit man sich nicht etwa verfehle. Da er sicher darauf hoffe, so unterlasse er jetzt auf das Anbringen des Johann von Kreutz einzugehen.

Der Graf möge sich bei dem Bürgermeister von Köln, Aert von Sigen, erkundigen, was er dem Abschied nach ausgerichtet, der zoll und fuer halben meines geschutzs, so ich den Rhein ab bis hieher hab komen lassen. *Ausserdem möge er sich in Köln, Frankfurt oder anderswo nach einem guten* seidensticker *umsehen und ihm zusenden,* der selbs wol absetzen kun und sich sunderlich auf perlinsticken (derhalben ich sein dan am meisten von noten hab) verstehe. E. l. welle auch aufs nehst mit ime abkomen, was ich ime jedes tags oder monats soll geben und mich des auch alsbald mit verstendigen. *In der Nachschrift beschränkt der Graf den Auftrag dahin, dass der Bruder den Seidensticker noch nicht sende, sondern sich zuvor mit ihm verständige.*

228. *Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen an Graf Wilhelm von Nassau und Graf Wilhelm von Neuenar. Weimar, 23. Februar* (sonnt. esto mihi) *1533.* Praesentat. ultima februarii.

Ausf. St.-A. Wiesbaden (A. Dill. A. R. 461.)

Stellung zur römischen Königswahl.

Ueber die Beratungspunkte in Dillenburg (226) spreche er sich folgendermassen aus, da er Dolzig nicht wieder schicken könne, weil er ihn zu Landtagsverhandlungen gebrauche.

Und erstlich versteen wir e. l. und eur anzeigung nicht anderst, dan freuntlich und gnediglich, wissen auch, das es getreulich und wol von euch gemeint wirdet.

Nun wissen wir, das weiland unser lieber her und vater seliger die einsprach, so von seiner gn. wegen wider die gemelt vormeinlich wal bescheen, aus keinem lust ader eignem nutz noch auch der Rom. kais. m., unserm allergned. und einigem herrn und kaiser, bei welcher wir sonst villieber gnedigen und guten willen erhalten wolten, nicht zuwider, sonder aus unvormeidlicher seiner gn. und unser als s. g. erstgebornen sons notturft zu erhaltung beide des gemeinen reichs und auch unser selbst geburenden und hergebrachten freiheiten und gerechtigkeiten furgewant ist worden.

Dann e. l. und ir und bevor auch unser oheim marggraf Heinrich vorsteen aus den gnaden gottis selbst wol, wohin entlich solche handlungen laufen wolten, do dieselben one billiche und fugende rechtliche einsprach hingeen solten. Darumb wir auch sambt unsern mitverwanten uns in nichtes einlassen noch entlich begeben werden, das nicht zu erhaltung, sondern mehr zur schmelerung und abbruch gemelter des reichs, auch unser und unser erben selbst freiheiten und gerechtigkeiten und darzu zu mehrer sterkung solcher unschicklichkeiten gereichen solt, welche sich etzlicher halben zugetragen, die es billicher inen selbst, auch gemeinem reich zu ehren und gutem solten unterlassen haben. Seint auch guter und trostlicher hoffnung, k. m., so sie der sachen gelegenheit einsten gruntlichen bericht entpfahen, werden uns ader unsern mitverwanten solchs zu keinen ungnaden keren noch uns darumb verdenken.

Wir haben aber gleichwol in freuntlicher und gnediger erwegung, wie treulich und wol die sachen von gedachtem unserm oheim marggraf Heinrichen, e. l. und euch gemeint, und damit es unsern und unser mitverwanten halben mehr darfur geacht musse werden, das wir des reichs bestes, auch frid und rughe, dann desselben nachteil suchen, nicht unterlassen wollen, mit unserm vettern und brudern landgraf Philipsen zu Hessen, als s. l. des widerwegs von Dresden mit derselben gemahel unser lieben muhmen itzo bei uns alhie gewesen, hievon zu unterreden, wie wir dan aus den verzeichenten artikeln vermarkt, das es von e. l. und euch auch also vor gut angesehen ist worden.

Und weil s. l. auch nicht zuwider gewesen, das wir mit unserm oheim marggraf Heinrichen allein, ausserhalbn s. l. und ander mitverwanten ader irer botschaften zusammen kummen, solche furschlege und mittel, die der sachen vorgemelter weis furtreglich, doch ganz unvorbindlich und unvorgreiflich von s. l. zu vornehmen, und die unter uns selbst mit einander zu erwegen und darnach weiter nach unserm bedenken aufzunehmen, an s. l. und die andern unser mitverwante zu tragen oder, so uns solche furschlege zu vorbemelten wegen nicht werden vor dienstlich ansehen, dieselben alsobald abzuleinen.

Als Malstatt schlägt der Kurfürst Frankfurt a. M. und als Zeitpunkt den 30. März (sonntag judica) *vor.*

229. *Graf Wilhelm an Graf Heinrich. 1. März 1533.*

Concept St.-A. Wiesbaden (A. Dill. A. R. 401.)

Katzenelnbogische Sache. Römische Königswahl. Besuch in Breda. Weinsendung. Geschütz. Seidensticker.

Empfang seines letzten Schreibens nebst dem vom Kaiser ausgebrachten Mandat in der Katzenelnbogischen Sache. Er habe mitler zeit so viel bei kaiserl. commissarien sollicitirt, das die uf schierst montag den 21. aprilis ein tag ernent, ir gemut, wes inen uf meins gn. h. lantgrafen vermeinte recusation zu thun gepur, erkennen zu geben, darzu dis mandat wol furdern und dieulich sein wirt, welichs alsdan mit rat der advocaten gebrucht sol werden.

Nachdem er nebst dem Grafen von Neuenar und Hans v. Dolzig jüngst über eine gütliche Unterhandlung in der Wahlsache berathen, habe ihm jetzt der Kurfürst von Sachsen seine Meinung zugeschrieben, wie aus der Copie,[1] *die er beilege, hervorgehe.* Nachdem ich aber e. l. in dem uit nichten hieruf zu reisen zu mächtigen gewisst, so hab e. l. ich das ganz fruntlicher meinung nit wollen verhalten, was deren gelegenheit darin zu lassen und sein wolt, seinen churf. gn. oder mir furderlichst hett zu wissen zu thun, dan genzlich verhoffen, der almechtig sol gnade verlihen, die spenn uf hinleglich weg zu pringen.

Ich bin uf e. l. anzeig vor irem abziehen in Hispanien einmal zu unterreden willens in nechst vier oder funf tagen den weg sampt minem schwager von Neuenar zu e. l. uf Breda zu nemen genzlich gemeint, darumb e. l. bitten sich daselbst erfinden lassen und, wo die Sachsisch antwurt verzug, bis bei einander weren, erliden mocht, alsdan derhalb endlich abzureden.

So schick ich uf junsten abscheit e. l. hiebi neben zwei feslin schlehenwin und sunst eiuen trunk, wolt derselben und ire gemaheln, miner fruntlichen lieben schwegerin, wolschmecken und zu gutem gefallen theten kommen. Hett ich besser gehabt, solten auch nit hinderplieben sein, darumb fruntlich bittend, die danknemig zu entpfahen.

Im Uebrigen will er sich bei Arnolt von Siegen des Geschützes halben und sonst nach einem Seidensticker erkundigen.

230. *Graf Heinrich an Graf Wilhelm. Breda, 7. März 1533.*

Ausf.

Verhandlungen mit dem Kurfürsten von Sachsen wegen Anerkennung der Wahl König Ferdinands. Katzenelnbogische Sache. Persönliche Zusammenkunft der Brüder und Graf Neuenars. Schwangerschaft der Gräfin Juliana.

Ich hab gestern abent e. l. schreiben belangend der Rom. kuniglicheu m. wale emphangen und, auf das mein gnedigster her der chur-

[1] *No. 228.*

furst von Sachssen nit vergeblich werd aufgehalten, ander handlungen, davon ir churf. g. in irem schreiben meldung thut, zu unterlassen, wil ich e. l. nit bergen, das ich von k. m., unserm allergnedigsten herren, zu diser furgenomen handlung keinen sondern befehl noch gewalt hab, wie e. l. des auch hiebevor von mir bericht ist. Aber nicht destweniger hab ich aus etlichen schreiben, so ich mittlerzeit von k. m. gehabt, sovil vermerkt, das ich gar keinen zweifel trag, wo die sach in ubung bracht und etwas guts (als verhoflich) ausgericht werden mocht werden, das ire m. dem churfursten allenthalben in seinen sachen und handlungen ein gnedigster kaiser wurd sein und pleiben. Und alles, was ich bisher in obberurter handlung furgewendt, hab ich aus eigner bewegnus und sonderer guter neigung und meinuug gethan, domit frid und ruhe im heiligen reiche, auch pillige gehorsam und einigkeit zwischen kais. und kun. mten. und meinem gnedigsten hern dem churfursten und des verwandten sein und underhalten mocht werden. Dweil aber die zeit zwischen hie und dem sontag judica *(30. März)* fast kurz, dero, auch anderer meiner eignen gescheft und sonderlich gebrechs halben kais. m. offentlichen befelhs, acht ich vergeblich sein, ichts weiters hirin auf dismal furzunemen. Bit demnach, e. l. wel meinem guedigsten herren dem churfursten gestalt dis handels, so ferr und vil von noten, zum allerglimpflichsten und dermassen anzeigen, das dieselbige furgenomen handlung dardurch nit zergee, sonder in gutem wesen pleibe, und wo es on nachteil geschehen, mocht ich wol leiden, das e. l., unser vetter von Neuenar und ich uns, zuvor uud eher e. l. dem churfursten hirab etwas zuschribe, unter einander personlich besprochen hetten. Doch bedunkt mich auch nit gut sein, das man den churfursten hirin zelang aufhalt Stelle es derhalben zu e. l., darin zu thun, was sie bedunkt am besten sein.

Wes mir e. l. unser Katzenelnbogischen sachen halben geschriben, das gefelt mir wol und hab es gern gehort. Ich zweifel auch nit, der schlehen und ander wein, so mir e. l. sendet (und noch zur zeit nit ankomen, sonder, wie ich von zeiger dieses bericht bin, unterwegen ist) werd von vorteil gut sein, hoff auch. als e. l. kompt, wir wellen uns desselbigen samptlich mit lieb und freuden ergetzen.

Bittet noch einmal um Nachforschung nach einem Seidensticker. Da er hoffe, den Grafen bald dort bei sich zu sehen, wo er bis Mitfasten bleiben werde, so erwähne er seine besonderen Sachen nicht.

Ich hab auch meiner lieben gemahel e. l., dero hausfrauen und dochter grufs angezeigt, darab sie e. l. allen sondern hohen dauk weifs, und lefst sie hinwider auch fast grussen, mit hoher beger, zu vernemen (wie ich dan auch thue), das e. l. gemahel schon dermassen gestelt sei, das sie den Nassauischen stammen erweiter, darzu wel ir got der almechtig sein gnad verleihen und euch allesampt in gluckseliger gesuntheit bewaren.

231. *König Ferdinand an Graf Wilhelm. Linz, 10. März 1533.* Praes. Dillenburg 8. April.

Ausf. (ad mandat. d. r. Ferenberger) *H.-A. Haag (Wilhelm der Aeltere 685).*

Aufnahme in den Orden des goldenen Vliesses.

Der Kaiser habe ihm Orden, Gesellschaft, Statuten und Satzung des goldenen Vliesses geschickt[1]) *und angezeigt, dass er aus besonderem gnädigen Vertrauen* und in bedenken deiner voreltern erlichn herkumens, irer und deiner getreuen dienst s. l. und m. vorfordern und ir selbst und dem haus Burgundi erzeigt, *bewogen sei, ihm und seinen Nachkommen zu Ehren ihn in den Orden aufzunehmen und mit dem goldenen Vliess zu begnaden. Er, der König, solle ihn erfordern und als Ordensbruder würdigen. Er sende deshalb durch Hartman von Cronenburg die Statuten; er möge sie einsehen und sich baldigst an seinen Hof begeben, um den Orden selbst überantwortet zu bekommen.*

232. *Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen an Graf Heinrich. Weimar, 14. April 1533.*

Vom Kurfürsten gesandte[2]) *Abschr. St.-A. Wiesbaden (A. Dill. A. R. 461).*

In Folge von Besprechungen mit dem Landgrafen und den Herzögen von Baiern ist eine Botschaft zum Kaiser, auf dessen Wunsch, gesandt, mit der Bitte um Einsetzung einer Kommission von Fürsten zur Beilegung der Differenzen über die Königswahl. Sie haben auch Graf Heinrich vorgeschlagen.

Empfang seines Schreibens aus Breda vom 22. März am 6. April, darin der Graf anzeige, dass er sehr wichtiger Geschäfte in Diensten des Kaisers halber verhindert sei auf den verabredeten Tag nach Frankfurt zu kommen, um dort mit Graf Wilhelm von Nassau und Graf Neuenar über die Wahlfrage zu berathen. Wenn der Graf ihn bitte, weil diese Unterhandlung von ihnen allen aus freundlicher Gesinnung, aber ohne höhern Befehl vorgenommen sei, einen vertrauten Rath zu ihm zu schicken, damit er sich dann beim Kaiser in der Sache bemühe, so hätte er dazu wohl Neigung gehabt, nachdem wir wissen, das es e. l., ire bruder und vetter vorgenant freuntlich und getreulich mit uns meinen. *Er hätte auch durchaus die Absicht gehabt, auf Grund der Besprechung*[3]) *des Grafen Wilhelm und des Grafen Neuenar mit seinem Rath Dolzig trotz grosser Geschäfte nach Frankfurt zu kommen,* wie dann unser vetter und bruder der landgraf s. l. solchs auch nit hat misfellig sein lassen. Nachdem sich aber e. l. antwurt aus den ursachen, wie e. l. schreiben, verzogen, und unsere vettern von Baiern ganz freuntlich gebeten, das wir sampt gemeltem unserm vetter dem landgrafen zu

---

[1]) *Ernennung zum Ritter des goldenen Vliesses vom 2. Dec. 1532. Mantua. Gedr. bei Lanz, Correspondenz II, 35.* — [2]) *Am selben Tage sandte der Kurf. diese Abschrift an Graf Wilhelm von Nassau und den Grafen von Neuenar.* — [3]) *Vergl. No. 226.*

iren l. uf judica jegen Nurnbergk derselbigen walsachen halben komen wollten, so seind wir die vorgangene woche nach judica doselbst bei einander gewest, und haben aldo ire liebden uns und unserm vettern dem landgrafen unter anderm angezeigt, wie kais. m. iren l. geschrieben, auch ein potschaft zu iren l. geschickt hett, mit begere, das wir, als die sich der wal irer m. bruders beschwerten, irer k. m. solche unser beschwerung und bewegnus, so wir derselben sachen halben hetten, zu erkennen geben, auch etzliche unsere rete zu irer m. in Italien mit vollem gewalt abfertigen wolten, dan ire m. were geneigt in eigner person darin zu handeln und zu schliessen. Darauf wir uns einer semptlichen schickung zu irer k. m., wo die in Italien mocht antroffen werden, voreiniget, die bereitan uf der reisen ist. Dieweil uns aber allen beschwerlich und ungelegen hette sein wollen, die rete mit gewalt dermassen abzufertigen, das sie in der sachen entlich solten zu schliessen, so haben die geschickten bephelich, k. m. undertheniglich zu bieten, do ire m. geneigt unser beschwerung weiter zu horen und darin handeln zu lassen, das dan ire k. m. etzlichen fursten und stenden im reich solchs befelhen mochten, uf derer tagbenennung wir gerne erscheinen wolten.

Nachdem dan unsere vettern von Baiern und wir e. l. als fur einen darzu grossdienstlich ernant und in zuvorsicht stehen, e. l. werden sich alsdan neben den andern der sachen zu beladen nit beschweren, sundern sich auch freuntlich und guetwillig darin erzeigen, wir uns auch mit obgedachten unsern mitvorwandten bishere von solchen mitteln weiter, dan vor einem jahr zu Schweinfurt jegen den beiden churfursten Meintz und Pfaltz bescheen, nit unterredt, das wir e. l. ichtwas darin bequemlichen mochten anzeigen, so wolten wir auch e. l. ungern mit einicher weitleuftigkeit fur uns selbs beladen. Dan wo k. m., wie berurt, e. l. und den andern bephelich thun wurdet, seind wir freuntlicher und gueter zuvorsicht, e. l. und andere ire mitzugeordente befelhaber werden hirin solche furschlege wol zu thun wissen, die zu abwendung des reichs beschwerungen und zu erhaltung desselben freiheiten dienstlich, darauf auch unser mitverwandte und wir uns unvorweislich wollen wissen zu vornemen lassen. Wo aber e. l. uns etzliche mittel unvorbindlich uf solche wege, wie negst zu Tillenbergk die abrede gewest, wolten anzeigen lassen, und e. l. wurden uns solche zu erkennen geben oder vormelden lassen, wollen wir gern jemandes unser rete zu e. l. unvorzuglich schicken, dieselben mittel von e. l. unvorbindlichen zu vornemen. Darauf wir auch den dingen alsdan gern ferre nachtrachten wollen, uf das die sachen gefurdert, und so e. l. und die andern, welche k. m. zu commissarien verorduen und dieselbigen weiter handelung furnemen wurden, destehr uf bequeme wege zu erhaltung des reichs freiheiten gereichen mochten.

233. *„Verordnung zu des Herrn Prinzen von Uranien gehaltenen Kindtauff." 4. Mai 1533.*

Concept der Kanzlei des Grafen Wilhelm. H.-A. Haag. Erwähnt bei Jacobs, Juliana von Stolberg S. 82 ff.

Anno etc. 33 uf doenstag den 24 tag aprilis hat die wolgeborne Juliana von Stolberg etc., grefin und frau zu Nassau-Katzenelnbogen und Dietz, zwischen zweien und drien, doch allernechst drien urhen morgen vor mittag im schlofs Dillenbergk ein kindlein menlichs geschlechts, der nam sol Wilhelm[1]) heissen, zur welt geboren.

Dasselbig ist uf folgenden sontag jubilate zu Dillenbergk uf dem schlofs in der cappellen getauft, darzu als zeugen erfordert, beigewest und us gottes gnaden zu volbringen furgenommen, wie hiernach underschidlich geschrieben.

(Folgen die Zeugen und andere Bestimmungen über Etiquette etc.)

Ordenung des kindtaufs.

Das kind sol uf dem schlofs in der cappellen gecristnet werden. Daselbst sol zu acht uhren ein mefs mit zweien ministranten und andern priestern zesingen angefangen, dartzuschen wie gewonlich das evangelium gepredigt und des taufens halben ein gemein exhortacion bescheen.

Und solleut alle ding also geordnet werden, das, so erst die mefs ir end hat, das kindlin mit folgender zierlicheit in die cappell bracht werden.

Zum ersten die edeleut furgehen.

Darnach die jungen und ledigen edeleut mit 12 schandel. Daruf das kind durch hern Johan Hilchn[2]) getragen werden.

Darnach die zwo frauwen uf das kind warten und ander gemein edelhofdiener.

Das kind sollen als patron und zeugen us tauf heben und cristenen helfen Graf Eberhart von Khenigstein, Graf Philips von Ryneck, Frau . . .[3]) von . . . witfrau zu Ysenbergk.

Der patten einer sol das kind, so der priester zugegen komet, entpfahen uud, bis der exorcismus usgelesen, halten, her Johan uf der andern siten warten, alsdan das kind wider entpfahen und in der nebenchor einen tragen, daselbst die verordneten frauen das kind ufbinden.

Es sollen auch zwo frauen bi dem tauf uf der bequemesten siten stehen, die ein salz haben, die ander das kindlin zu anstrichung der ceremonien ufdecken.

---

[1]) *Nur* **Wi-** *ist von derselben Tinte, wie die übrige Notiz, die Buchstaben* lhelm *sind später hinzugesetzt, auch ist zwischen* Wilhelm *und* heissen *noch ein leerer Raum gelassen.* — [2]) *Hilchen von Lorch.* — [3]) *Lücken.*

Wan das kindlin entledigt, sol her Johan das kindlin wider nemen und im die zwo frauen nachfolgen, und sol das kindlin dem gefatter wider lüfern.

So der priester das kind vom gefatter nimpt zu däufen, sol der frauen eine die duch nemen, darin das kind gelegen, die sol ein kamermagt halten.

Die ander frau sol die westerhub in handen halten und darbieten.

Die erste frau sol mit iren duchern geschickt sein das kind, sobald gecrisnet,[1]) von den gefattern in die ducher zu entpfahen.

Her Johan sol das kindlin wider entpfahen, in den nebenchor tragen, daselbst das kindlin wider inzubinden zu dem aller geschicksten.

Demnach her Johan das kind wider nemen, die edeleut und fackeln furgehen, darnach das kind und alle herschaften folgen, bis das kind miner gnedigen frauen uf gelüfert wirdet.

Das sol alles vor zihen urhen geendet werden, das alsdan jederman in der hofstuben sei geschickt zum disch zu essen. Alsdan gehalten werden wie vorsteht[2]).

Die stallung und legung im dall[3]) seind sonderlich verordnet, lut zettels.

Es sollen auch alle hofdiener und beschrieben von adel morgen sontags, wan das sacrament gehaben, sich in der neuen hofstuben versameln, daselbst erwarten geschickt mit dem kindlein furter zuer tauf zu gehen.

234. *Graf Wilhelm an Graf Heinrich. 6. Mai 1533.*

Concept.

Neuer Rechtstag in der Katzenelnbogischen Sache. Verwirrung der Angelegenheit durch erneute hessische Appellationen. Andere Wege gegen Hessen einzuschlagen.

Ich hab k. m., unsers allergn. h., commissarien, der bischoffen zu Strasburg und Augspurgk, angesatzten dag in unser Katzenelnbogischen erbsachen gegen lantgraf Philips zu Hessen durch unsere advocaten und procuratoren besuchen lassen und hett genzlich verhofft, ire f. g. solten ungeacht hochgemelts lantgrafen furgebene recusation sich richter erkent und in recht furgefaren. So haben die einen vermeinten bescheid geben, darin sie zwo angezogen ursachen untuchtig achten und verwerfen, aber umb der dritten ursach willen, nemlich das die bischof in der religion und glaubenssachen bei k. m. und gemein stenden richs anhengig pliben und sich wider die andere partei, darin Hessen begriffen, zusamen verbunden und also sein widerwertig und fiand sein, deshalb

[1]) *Oder* gecrisamt. — [2]) *Dies ist oben ausgelassen.* — [3]) *So!*

bede teil sich schidrichter verglichen, der jeder einen erwelen sollen, zu erortern, ob sie der ursach halben richter oder nit sein mugen. Und wiewol der bescheid an im selber die sach also verwirret, das unser advocaten nit erdenken kunden, wie die sach wider ein bequemen richter bekome, so haben doch sein, lantgraf Philips, anwelde die sach noch weiter irrig zu machen und uf die leng zu ziehen, davon appelliert und in summa dahin gericht, was weg furgenomen wirt, das allemal die sach denen kais. commissarien abgenomen wirt und wir rechtlos pliben. Wan wir nun die hauptsach, so wir mit grossen beschwerlichen kosten bis allernechst zu end gefurt, numehr nit verlustigt werden und verlassen wollen, so erfordert die hochste notturft, andere weg, die bei den gelerten nit zu finden, zu gebruchen.

Er wisse die Sache nicht länger weiter zu führen. Die Sache würde jetzt auf die lange Bank geschoben, dan welcher weg furgenomen, ist unendlich, *wie aus den Bedenken der Gelehrten klar zu vernehmen sei. Er bitte um seine schleunige Antwort, damit in der Sache nichts versäumt werde.*

235. *Graf Heinrich an Graf Wilhelm. Breda, 16. Mai 1533. Praes. 21. Mai.*

Ausf.

Gewalt gegen Hessen zu gebrauchen, sei zur Zeit unzweckmässig. Der Kaiser würde, selbst wenn er da wäre, nicht dabei helfen. Dessen Ankunft in Spanien. Persönliche Zusammenkunft der Brüder.

E. l. schreiben unser Katzenelnbogische sach belangend hab ich verlesen und den schweren doctorischen stil, so darin gebraucht ist, mit muhe verstehen mugen. Aber entlichen kan ich auch anders nit, dan als e. l. schreibt, daraus abnemen, dan das die sach auf die lange bank gespielt ist, und, wie wir es angreifen, werden wir rechtlos pleiben oder seer lang umbgefurt werden. *Wenn der Bruder kein ander Mittel wisse, als gütliches Vertragen oder kaiserliche Schreiben,* so acht ich, das e. l. und sonderlich mir itzo zur zeit fast ungelegen sei, die sach mit der that anzegreifen, darumb furnemlich, das kais. m. nit hie aus, sonder in Hispanien ist, und ob ire m. schon gleich hie aussen wer, so hetten wir doch keine hilf von irer m. ze warten. *Deshalb möge der Graf noch einmal mit seinen Rechtsgelehrten überlegen, was am besten vorzunehmen sei.* Dan ob ich schon diese sach hie im land welt beratschlagen lassen, so sein die doctores der Teutschen und des reichs gebreuch ganz unerfarn.

Die neue Zeitung habe er nur geschrieben, um des Kaisers glückliche Ankunft in Spanien anzuzeigen, die am 25. April geschehen sei. Er selbst hoffe sich in diesem Brachmonat zur Reise gerüstet und bereit zu machen und am Anfang des Heumonats (heijmonats) *abzuziehen, und bitte den Grafen, ihm wissen zu lassen, wann er zu ihm zu kommen gedenke, damit er zu finden sei.*





236. *Graf Wilhelm an Graf Heinrich. Dillenburg, 23. Mai 1533.*

Concept.

Völlige Rathlosigkeit, wie die Katzenelnbogische Sache weiterzuführen. Botschaft Königs Ferdinand in der Wahlsache.

Empfang des letzten Schreibens. Er habe mit den Doktoren geredet. Die wickeln die sach durcheinander nach irem stil so dunkel, das ich, wes gewislich zu thun sein wil, nit von inen abnemen mag. *Bekämen sie Richter, so hätten sie Niemand, der das Urteil vollstrecken werde. Auch sind die Gelehrten voll Zweifels, die Sache rechtlich auszuführen. Er werde daher am Ende des Brachmonats den Grafen besuchen.*

Wiewol Rom. kun. m., das die unterhandelung der wahl von wegen des herzogen zu Sachsseu letstem schreiben uns entwachsen und numehr uf e. l. schreiben zu schicken nit me von noten, zeitlich abgeschrieben, so hat doch dieselbig itzo geschickt einen iren rath Josephen von Lambergk mit instruction. Derselb gibt fur, das kun. m. von s. l. brudern und hern Rom. kais. m. sither gepflogener handelung, wie Sachssen schrift meldet, ganz zu zeiten seiuer abfertigung nit wissens gehabt. Und wiewol derselb etlich mittelweg, wie e. l. zu meiner beikunft vernemen soll, an tag geben, hab ichs doch, wie anch e. l., fur gut angesehen, bei dem letsten schreiben bliben lassen.

237. *Instruction Graf Wilhelms für Graf Wilhelm zu Neuenar an Graf Heinrich. 24. Mai 1533.*

Abschrift.

Schilderung der bedrängten Lage Graf Wilhelms. Graf Heinrich soll sich abfinden lassen.

Der Abgesandte soll zunächst den Stand der Sache mit Hessen wiederholen und darauf hinweisen, dass es dem Grafen unmöglich sei, die Sache weiter zu führen. Er wünsche, dass der Bruder selbst sie übernehme, und ihn, Graf Wilhelm, sonst vergliche, oder das er, markgraf Heinrich, von ime zun zeiten vertrags oder richterlicher erfolgung zufurderst hundert tausent gulden gewertig sein solte, und das alsdan graf Wilhelm ein vertrag, wie ime der furstaude, anzunemen oder sunst uszufechten macht haben solle.

Darzu hett er bewegung, das der lantgraf itzo gewaltig seins willens handelt mit der that wider kais. m. reichs oder ander recht.

Item das der lantgraf allenthalben an inen stosse, nit wohl sicher us seinem haus reiten oder gehen mocht.

Item das er, graf Wilhelm, deshalben allen menschen, feinden gleich freunden gutes thun und schweren kosten halten muste.

Item das er deshalben zu einem bau und festuug hochlich verursacht.

Item das er abwesens seins bruders von seinen rethen keines trosts, hilf oder zulegung gewertig sein wifs.

Die bedrängte Lage, die weiter geschildert wird, erheische einen endlichen Vergleich vor dem Tode Graf Heinrichs, sonst würde Graf Wilhelm gezwungen, auf sein Recht zu verzichten und vielleicht noch seine eigene Grafschaft herzugeben, denn jetzt gehe Gewalt vor Recht.

238. *Graf Wilhelm von Nassau an König Ferdinand. 24. Mai 1533.*

Concept H.-A. Haag. (Wilhelm der Aeltere 68).

Begründet seine Ablehnung der Annahme des Ordens vom goldenen Vliess.

Das libell der statuten der hochloblichen geselschaft des gulden fliefs, so e. k. m. mir verruckter zeit mit Hartman von Cronenburg gnedigst ubersenden lassen, hab ich alles flifs sampt irer m. nebenschreiben und begeren undertenigst vernomen und wer Romischer kais. und e. kon. m. underteuigem gehorsamen und gefallen zu leisten wol geneigt. So weiss ich mich aber einer solichen hochwirdiger geselschaft und noch viel kleinerer ganz zu gering und untuchtig. Befind darzu etwa viel articul, die, so ich mich deren unterwieuden hette, dannocht on grosse beschwerd und nachteil nit wifste, wie sich notturftig gepuren wolt im werk zu pringen, wie derselbigen e. kon. m. itzt zugesandtem rath hern Josephen von Lamberg ich etwa viel beschwerden underricht und unter anderen, das ich alle andere bundtnus und einigungsgeselschaften verlassen und allein die statuten halten solt etc. Wo das bescheen, muste ich alle mine hern vetter und frund und andere, deren fruntschaft und einigung ich mich deglich behelfe, verlassen, wer einig hulflos under und neben minen widerwertigen, deren thetlich zugriffe ich mich itzo nit wol entschutten mag, gesessen. Und obwol die geselschaften gern retten wolten, kunden die doch mir, glich ich denselbigen, mit zitlicher hilf nit erschiessen, wird also mich und die minen zu verderben richten; zudem ich den geselschaften entsessen, den statuten nach irem inhalt gemeinlich nit wifste obzusein und in gepurlicher reverenz zu erhalten.

Dies Alles habe er dem Rath mit Zustellung des Libells angezeigt und gebeten, es dem König wieder zu handreichen und sich gegen den Kaiser und König deshalb zu bedanken und ihn zu entschuldigen.

239. *Graf Heinrich an Graf Wilhelm. Breda, 31. Mai 1533. Praes. 9. Juni.*

Ausf.

Nochmalige Beratschlagung der Katzenelnbogischen Sache. Besuch in Breda erwünscht. Lothringische Heirat. Kölnischer Coadjutor.

Empfang des letzten Schreibens von dem Rofstaler. *Er wundere sich, dass die Rechtsgelehrten nicht einen gegründeten Rathschlag in der*



Sache geben könnten. Der Graf möge noch einmal berathschlagen lassen, und sofern noch irgend etwas zu hoffen sei, müsse man es zur Verwirklichung bringen. Er werde am 14. oder 15. Juni noch in Breda sein. Der Graf möge bis dahin kommen und sich unterwegs mit ihrem Vetter von Neuenar wegen der lothringischen Heirat,[1] *davon er Copie sende, besprechen. Zugleich sende er den Auszug eines Artikels aus einem Brief des Kaisers betreffend die Handlung mit dem Erzbischof von Köln für ihren Vetter von Schauenburg. Obwohl der Artikel nichts Besonderes auf sein Begehren beschliesse, so sei es doch wohl gerathen, in der Sache fortzufahren.* Und soferr ich von k. m. etwas weiters und gewissers (wie ich dan hoff) erhalten werde, so kompt solchs allezeit doch gleichwol ze pass. *Bittet noch einmal, der Bruder möge nicht länger ausbleiben, als oben angegeben und eine* beschliesliche meinung *in der Katzenelnbogischen Sache mitbringen.*

240. *Graf Heinrich an Graf Wilhelm. Bletteraus,*[2] *18. Oktober 1533.*
Ausf.

Bericht über die Bestrafung gewaltthätiger Edelleute in der Franche-Comté und einen Vergleich mit seiner Schwiegermutter, der Prinzessin von Oranien. Durchreise durch Frankreich und Begrüssung des Königs.

Ich bin durch etliche merglich ursachen, daran k. m., unserm allergn. h., und meinem son zu erhaltung dieser lande nit wienig gelegen ist, bis hieher verhindert worden, eher hiedannen zu reisen.

Dan erstlich als ich wie ein gubernator dieser lande anstatt meins sons, des prinzen von Uranien, hin uud wieder gezogen, bin ich zu Dole, da k. m. parlament oder uberhoif dieses lands ist, bericht worden, wie einer vom adel in der landschaft Scharelois, so k. m. on mittel unterworfen und eigenthumb ist, iu vergefs seiner pflicht, domit er irer m. als ein underthan verwant, aus eigenem mutwilligem furnemeu, itzo etliche jar her hochgedachster k. m. undersassen von der ritterschaft und andern mit rauben und plundern angetast und beschedigt und sich dermassen vergessen, das er nit alleiu der inwoner der lantschaft Scharelois heuser und guter zu sich gezogen, sonder k. m. eigene schlosser auch eingenomen und sich fur ein hern der berurten lantschaft ausgegeben und geschrieben hat. Dadurch er mit hilf etlicher boser buben, die ime allenthalben zuliefen, dieser ganzen lantschaft erschrocklich was. Demselbigen mit zeitigen guten rath der pilligkeit uach zu begegneu hab ich k. m. zu underthenigem gefallen auf minen eigen costen ungeferlich bis in sechtzig pferde und hundert und 20 fuefskuecht der land art zugesant, und eher sie doselbst waren ankomen, sein mir[3] recht, wie ich zu Bysantz[4] gewiesen bin, zeitung komen, wie ein anderer vom adel aus dieser grafeschaft Burgundien, welcher geistlich

[1] *Vergl. No. 275.* — [2] *In der Franche comté.* — [3] *Vorl.* wir. — [4] *Besançon.*

sein solt, als uemlich ein diacon und probst des thumbstifts zu Genff, von welcher probstei sampt andern geistlichen lehen er jerlich gehabt haben soll bis in die vierzehenhundert Brabantische gulden wert einkomens. Soliche lehen soll er allesampt boslich verthan und sich dem edelman in Scharelofs auhengig gemacht haben, und als ime villeicht der beutel dunne worden, ist er zugefaren und hat ein schlofs seiner mutter und andern seinen geschwistigern zugehorig, gelegen in dieser grafeschaft Burgundien, heimlich und unversehens eingenomen und sich daselbst understanden zu halten als ein erbe mit hilf und steuer des gemelten edelmans in der lantschaft Scharelois. Solichs zeitlich zuvorkomen hab ich zwen edelmenner mit hundert zu pferde und fues ilents abgefertigt, das schlofs zu umbgeben, domit er nit darvon komen noch ime anoch nichts zugefuert mocht werden, bis ich in eigner person mit geschutz und anderer notturftiger versehehung, so ich zu Bisantz und an anderen orten in der nehe daherumb bestelt hett, erscheinen mocht. So haben die vorgeschickten doch so wol gehandelt, das sie das schlofs eingenomen und den probst mit allem seinem volk darin gefangen haben, und angesehen, das er, der probst, geistlich war und gleichwol solichen frevel in k. m. landen begangen hett, hab ich ine dem parlament zu Dole zugesant, domit sie als die oberste oberkeit in richtlichen handlungen unstatt k. m. in dieser lantschaft verschaffen, das ordenlich und billig recht ergehe. Aber diejenigen, so bei ime gewesen, sein gehenkt worden. Mittlerzeit das diese handlong mit dem probst in ubung ist und das vurgemelt volk in Scharlofs zug, sein sie bericht worden, wie der edelman mit allem seinem fuefsvolk auf wege were, ein haufs, so k. m. zustendig ist und er vormals ingehabt hat, widerumb inzenemen.

Daruber ist er selbst durch mein volk gefangen und der meherteil der seinen erstochen und, was gefangen ist, nachmals gehenkt worden. Domit man aber eigentlich vernemen mug, ob der gemelt edelman solichs von ime selbs oder durch anreizung jemants anders und auf was entliche meinong das von ime geschehen sei, so hab ich befolhen, ine aufs scherpst ze fragen und mir sein bekentnus in schriften zuzesenden; und das mit ime gehandelt werde, wie sich in solichen fellen geburt, auf das ander underthanen des ein beispil und exempel nemen. Derhalben hoff ich, das dies land, so in grosser aufrur stunde, nu zufrieden sein soll. Doch zu merer sicherheit hab ich die stende dies lands beschrieben, ob weiters von noten were, das versehung darein geschehe.

Weiter, lieber bruder, hab ich mich mit meiner schwiegerfrauen, der princessen von Uranien, nach viel hin und her gehabter handlung dermafsen verglichen, das sie meinem son alle stet, schlosser und anders, so dem furstenthumb Uranien und dem haus Schalon zugehorig und underworfen ist, eingeraumbt hat, vermitz vierzehentausent Brabendischer

gulden, so ir ir leben lang alle jar durch meinen son sullen gereicht werden. Und weil ir ein klein stettlein, genannt Lonslesalnien[1]), da die prinzen von Uranien ire begrebnus haben, mit sampt zweien andern kleinen lendlein daran stossend, wert seint zusamen des jars bis in dreuzehen oder vierzehen hundert gulden, ire lebenlang zu besitzen, auch sein eingegeben, so sullen dieselbigen meinem son zu gut und steur komen, also das die princessen vermitz derselbigen in einer ganzen somme vierzehen tausent Brabendischer gulden und nit meher jerlichen haben und niessen soll. Das gereidt gut oder barschaft (des doch zuvor viel verschleift ist) soll itzo alsbalde in zwei gleich theil getheilt und jeder parthei ein theil zugestelt werden. Und als die gemelt mein schwiegerfraue diesen flecken, genant Bletterans, mit sampt dem schlofs, so stark und gleich auf den frontiren von Franckreich ist, umb 20000 gulden pfantschaftweifs eingehabt, hab ich ir das gelt bar aufgelegt, mehrern unrath zuvorkomen, also das mein son dieser zeit vermittels den berurten conditionen aller seiner lantschaft dieses orts berucklichen in besess ist. Und domit die schlosser und stett mit neuen amptleuten wol versehen werden, versich ich mich, das ich noch ungeferlich bis in zwanzig tag mufs hie bleiben in zuversicht, das solichs mitler zeit genungsamlich versehen, und der konig von Franckreich, so itzo zu Massilien bei bepstlicher heiligkeit ist, auch werde widerumb in Franckreich ankomen, domit ich auf seiner kon. m. und auch der konigin begern, an mich beschehen, durch ire land ziehen und ire majestetten in meinem durchreisen nach Hispanien personlich ansprechen und die sachen, so ich meins sons halben des orts auszurichten hab, auch glückseliglichen, wie ich hoff, moge volenden. Kais. m. wil, beger und meinung ist auch, das ich durch Franckreich ziehe und den konig ansprech. Das alles hab ich e. l. fruntlicher guter meinung nit wellen verhalten, ungezweifelt es werde e. l. ein sonderlichs wolgefallen beneben mir darab empfangen.

Darunter steht folgender eigenhändiger Gruss der Gemahlin Graf Heinrichs: Fruntlicher lieber broder, ich entbict uch mynen fruntlichen grois, der glichen myner lieben suegeren und junger wasen.

241. *Der Landgraf von Hessen an einen ungenannten Fürsten.*[2]) *Cassel, 1. November 1533.*

Abschrift der Ausf. aus dem St.-A. Marburg.

Ist bereit sich mit Nassau gütlich auseinanderzusetzen, wenn Herzog Ulrich von Würtemberg sein Land wieder bekommt.

---

[1]) *Lons-le Saunier.* — [2]) *Wahrscheinlich Herzog Heinrich den Jüngeren von Braunschweig. Auf der Rückseite steht:* Die irste schrift. so m. g. h. uf den abschid, so 14 nnd s. f. g. selbst mit einander zu Eysenach genommen, das s. g. in 2en malen (*oder* wochen, *jedenfalls undeutlich*) deshalb 14 schreiben solte, gethan hat.

E. l. wissen sich on zweifel zu erindern, was vor unterreden ich mit e. l. gehabt herzog Ulrichen betreffend, da dan e. l. uf angezeigt, sie wolte zu Meutz reiten und mit dem davon reden etc. Desgleichen wolte e. l. mit Nassau handlen, doch solt ich mich entschliessen, ob ich handelung zwuschen Nassau und mir leiden mucht uf die wege, wie zu Augspurgk vor handen, mit merern worten annoch zu repetiren. Uf solchs hab ich der sachen nachgedacht, auch mit herzog Ulrichen darvon unterred gehabt und befind alsovil, das herzog Ulrich gern alles das thet, das in seinem vermugen were, er besorgt aber, so inen der konig schon zum lande komen lest, das on grosse beschwerung nit gescheen mucht. Zu dem, so Beyern in die sach willigen solt, das Beyern haben wolt, das er herzog Ulrich seiner gemahl den widdumb folgen lassen must, auch den soen unterhalten, uf welchs dan ime nit ein geringes geheu wurde. Solt er dan mir vil zusagen und nit halten mugen, were ime beschwerlich, doch sovil ime muglich wolt er gern thun, doch das nit ubermessig. Nun hab ich auch der sachen weiter nachgedacht und kan bei mir nit befinden, ob ich schoen Nassau vil geben wurde, das darmit etwas bei dem konig usgericht oder der konig umb Nassau willen mehr oder weniger thun wurde, sonder was ich Nassau thun wurde, das wurde ich allein e. l. zu willen thun.

Das ich aber uf die wege wie zu Augspurgk handlen und bewilligen solt, ist mir nit leidenlich, halt auch darvor, e. l. werden es mir nit rathen, ursach: zu Augspurgk vermeint ich herzog Ulrichen durch den weg des vertrags mit Nassau zu helfen und wust dasselbige mal kein andern usgescheiden gewalt, itzt aber seindt vil wege, als nemblich durch die wale sach (die dasselb male nit verhanden), desgleichen die trennunge des bunds,[1]) item der junge von Wirtembergk und anders, da der von Nassau gar wenig zu dienen kan. Zudem so ist mein sach im rechten gegen Nassau dermassen gegrund, das Nassau wenig gewinnen wirdet, bin auch in einem grossen vorteil gegen Nassau, indem das ich das urteil vor mir habe, das Nassau sich arbitrum mit mir vergleichen muss. Hof auch bestendiglich zu erhalten, das die vorgen richter vordechtig und argwenig mir gewesen, und dardurch das zu erhalten, das Nassau in der ganzen haubtsach nachteilig. Aber dem allem sei, wie ime wolle, wo e. l. kont das zu wegen bringen, das herzog Ulrichen sein land uf leidlich wege wider werden mucht, so solt dannocht e. l. sich zu mir des vertrosten, das ich e. l. zu ehren und gefallen, auch umb frids willen Nassau das thun wolt, das ich sidher Augspurgk here nie im sin gehabt, auch ime sonst nit werden (ob got wil) soll, unangesehen, ob herzog Ulrich mir schoen nichts zu steuer geben kont. Das wolt ich e. l. uf den genomen abschied freuntlicher meinung nit bergen.

[1]) *Der Schwäbische Bund ist gemeint.*

242. *Graf Wilhelm an Graf Heinrich. 13. Januar 1534.*

Abschrift, wahrscheinlich eines eigenhändigen Handbriefes.

Briefwechsel Sachsens mit Hessen wegen der Vermittelung in der Katzenelnbogischen Sache, die eintrete, sobald die politische Lage es gestattet.

Unserm jungsten abschied nach bin ich bei meinem gn. h., dem churfursten[1]) gewest und sovil mir muglich bei s. f. g. gehandlet, dass ich guter hoffnung bin, s. f. g. werden die gute bei Hessen versuchen, dan ich je sein f. g. nit anders vernemen kan, dan das s. g. uns beiden geneigt. Ich befinde auch, das s. f. g. vor meiner ankunft mit Hessen gehandlet, doch schriftlich, und schreib ime Hessen under anderm wider, das er das recht numehr fur sich hab. So wiſs er auch wol und sei es vom Pfalzgrefischen marschalk vertrost, das s. g. mit zweimalhundert tausent florin vertragen mogen werden, bitt darumb den churfursten, das er ime seinen schwager graf Wilhelm von Nassau nit lieber wolt sein lassen, dan inen als seinen gesipten und verschrieben freund, mit weitern worten, doch dieser meinung. Nun hab ich meinem g. h., dem churfursten, allen bericht, wie die sach stehet, auch weſs wir uns vormals erpoten, als uf sein f. g., auch herzog Jörgen, darzu, wie wir vertragen gewest sein und woran es gemangelt, gethan, guter hoffnung, es soll gott gnad geben. Es ist aber zu besorgen, dass die handlung nit so bald von stadt gehen werde, als ich gern sehen wolt. Dan es ist ein gemein geschrei, das Hessen den herzogen von Wirttemperg einsetzen wolle, dan er entnimpt gelt, wo er kan, lest sichs auch, als ich bericht werde, offentlich horen. Darumb acht ich, er werde erst sehen, wo die sach hingehe.

Nun ist es mir warlich fast beschwerlich, also gespant zu sitzen, dan ich muſs mich teglich besorgen, weiſs auch nit, bei wem ich trost oder hülf suchen soll, und soll ich mich dan also erhalten, gehet mir warlich ein merklichs darauf, das ich nit erschwingen kan. *Bittet um des Bruders Hülfe,* das ich nicht in boden verderbt werde, auch die leute, so ich derhalb halten muſs, desto baſs underhalten kan.

243. *Graf Wilhelm an Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen. 31. Januar 1534.*

Concept.

Schildert den Versuch des Zustandekommens eines Vertrags mit Hessen auf dem Reichstage zu Augsburg und die seitdem vom Landgrafen vorgenommenen Schritte und bittet um gütliche Vermittelung, auch im Namen seines Bruders.

E. churf. gn. uberschick ich hiemit uf jungst genomen abscheit den begriff und nottel, darauf der vertrag meins freuntlichen lieben bruders und meiner erlangter Katzenelenbogischen erbforderung zu Augspurg gestelt was und gefolgt sein solt, desgleichen auch schriften und

[1]) *Von Sachsen.*

widerschriften seither darzwuschen ergangen, us was ursachen und woran derselbig zerschlagen und zuruck gangen. Wiewol nun bemelte abrede meinem bruder und mir fur ein soliche grosschetzige erlangte erbgerechtigkeit an land und leuten (deren algereid bis in zwanzig hundert tausent gulden wert, so gegen dem ganzen, das iu gleichem zu beweisen nit zweifelt, gar eiu geringer teil ist und meins verhoffens zu recht genug liquidirt) solich unachtsame, in bemelter nottel benente summa und stuck anzunemen nit weniger verachtlich dan auch hochnachteilig gewesen, zu dem das die angezeugten lantschaften und ampter, so uns worden sein solten, viel hoeher gewerdert dan erkauft und in jerlicher nutzung ertragen mugen, als nämlich Butzbach vor funfzig tausent gulden angeben, ist von den hern von Epstein umb vierzig tauseut gulden erkauft, mag jars zum hochsten nit funfzehnhundert gulden nutzen, item Driedorff vor achtzehentausent gulden angeschlagen, traget in jar nutzung nit funfhundert gulden, item Limpurg und Molsberg an zwenzig tausent gulden gesetzt, thut jerlicher nutzung nit uber funfhundert gulden, item ein vierteil zu Diez mit seiner zugehoer, darzu zwei dritteteil zu Ellar vor funf und dreissig tauseut gulden angeben, seind um dreissigtausent gulden erkauft und in jerlicher nutzung nit zwolfhundert gulden in renten, dergleichen alle andere stuck der angezeugten bewisung, gemeinlich uber pillichen wert ersteigt und also die gedeut hauptsumma mit nichten vergleichen mugen, deshalb mein bruder und ich dieselbige beredung zu Augspurgk absein zu lassen wol hochwichtige treffeliche ursach gehabt. Dannocht damit je gespurt, das wir zum frieden geneigt und entboerung im heiligen reich, sovil uns immer lidlich, gern verhut sehen wolten, so hetten kais. m. zufurderst zu underthenigstem willen, auch andern unsern gnedigen hern, den undertheidingern, zu freuntlichem und dienstlichem gefallen, benanter mein bruder und ich uns den begriff vertragsweifs anzunemen bereden lassen. Das aber des durchleuchtigen hochgeboruen fursten, meins gnedigen hern, lantgraf Philipssen zu Hessen gemuet nit gewesen, mit meinem bruder und mir umb unser offenbare erlangte erbgerechtigkeit vertragen zu sein oder etwas pillichs dafur zu geben, erscheint us obgemelten beiverwarten sither ergangen schriften und widerschriften, darus klerlich vermarkt, das sein f. g. der abrede zu Augspurg noch anderung und uns weitern abbruch zu thun furgehabt, meins achtens dahin zu richten, wie auch durch ein vermeint recusacion libel (das doch an ime selbst unwirklich ist) unterstanden, mein bruder und mich von richter und rechten abzufuren und uns also in die lengde in dem schein rechtens ufzuhalten, welches doch wir zu gott dem hochsten richter besser vertrosteu und je verhoffen sein, wo das nit sunst in guete vorkomen solt mugen werden, derselb almechtig werde doch mit der zeit guade und gluck verlihen, das uf erden und sonder im Romischen reich das recht




noch einest in rechtem schwang sein furgang gewinde und uns auch zu rechten verhelfen werden. Dweil dan mein bruder und ich uns der sachen hiefur uf e. chfg. hern und vatter hochlobl. milter gcd. die zeit erpoten und zu e. chfg. ein hochstes vertrauen haben, die werden nachmals ein gnedigt insehen haben, so langt demnach an e. chfg. mein underthenigst bitten mit hochstem fleis, die wolle denselben langwirigen handel zu ubersehen sich undernemen, den beherzigen und also gnedigiste handelung furnemen, das der sachen in betrachten meiner offenbaren gerechtigkeit[1]) zu pillichem ende verholfen muge werden. Das umb e. chfg. wollen mein bruder und ich, so ferr unser gering vermugen reicht, mit ganzem guten willen aller dienstlichst und underthenigst zu verthienen unvergeslich erfunden werden.

244. *König Ferdinand an Graf Wilhelm. Schloss zu Prag, 16. Februar 1534. Praesent. Königstein, 12. März.*

Vom König unterschriebene und vom Cardinal von Trient und Ferenberger gegengez. Ausf. mit hinten aufgedrucktem Siegel. St.-A. Wiesbaden. (A. Dill. A. R. 424)

Aufforderung aufs Schleunigste zu persönlichen Besprechungen zu ihm zu kommen.

Dir ist sonder zweifel zu gueter mass unverborgen, das sich die hendel und practicken je lenger je mer im heiligen reiche also erzeigen, das nit wenig sorg zu haben ist, die mochten kunftiglich zu tatlicher handlung gelangen. Dem wir nun sovil muglich mit gnaden und hilf des allmechtigen mit widerstand und gegenweer zu begegnen nit feieren, sonder fur und fur in handlung und fursehung steen. In solhem befinden wir, das dem gegenwurtigen wesen und furnemlich auch dir selbs zu gutem dein furderliches persondlich erscheinen bei uns trefflich fruchtpar sein möcht. *Er möge sich daher unverhindert aller andern Sachen von Stund an nach Empfang dieses Schreibens aufs aller Eilendste erheben und zu ihm kommen,* damit wir aus den angezeigten sachen mit dir trefflich, fruchtperlich, gnedig und vertreulich selbs handlen, reden und schliessen mugen. Dem allgemeinen Besten, *aber auch ihm selbst zu Gutem Er möge sich von der Reise nur durch Gottes Gewalt abhalten lassen.*

245. *Graf Heinrich an Graf Wilhelm. Toledo* (Tolleten), *28. März 1534.*

Ausf.

Abrechnung der gewöhnlichen und extraordinären Ausgaben in der Katzenelnbogischen Sache.

Die Räthe im Niederland haben ihm eine von dem Grafen ihnen zugesandte Abrechnung über die Ausgaben in der Katzenelnbogischen

---

[1]) *Durchstrichen:* ungeferlich in die wege e. chf. g. mit mir gnedigiste underrede eynest gehabt.

Sache zugeschickt, aus der sie sich nicht vernehmen können, deshalb weil ihrer Meinung nach beide Grafen sich zur Zeit der Reise des Kaisers von den Niederlanden nach Regensburg zu Köln ganz und gar verglichen hätten, laut zweier ausgeschnittener Zettel, welche sie beide damals zu Köln unterschrieben. Da nun auch er sich aus dieser Rechnung, die Ausgaben des Grafen Wilhelm vom 30. auf das 31. Jahr enthalte, deren Hälfte von ihm zu bezahlen sein solle, nicht zurecht finden könne und um so viel weniger, weil der Graf über die ihm halb zustehenden Einnahmen aus der Kellerei Nassau und dem Zoll zu Königsdorff trotz des jüngsten Abschieds keine Rechnung abgelegt habe, so sende er die Copie einer von der Hand des verstorbenen Secretärs Alexander Schweis aufgesetzten Vergleichung der Ausgaben, welche, wie e. l. sehen mag, einhelt, das sie im zwei und dreisigsten jar, nemlich als k. m. nach Regenspurg gezogen, zu Collen geschehen sei. So weiſs e. l. wol, das itzo jungst in meinem aberziehen durch Collen nach dem Nidderland daselbst zu Collen im 33. jar zwen ausgeschnittener zettel von uns beden derhalb verfertiget sein worden. Aus denselbigen ungleichen aufzeichnussen kan ich mich nit wol richten. *Daher bitte er, der Graf wolle seine gesammte Rechnung aus dem Vergleich klarer und lauterer machen, damit man sich gegenseitig darüber auseinandersetzen könne.* Dan ich kan wol erachten, das die kosten ein jar mehr laufen als das ander und sonderlich die extraordinarien; nachdem, wie e. l. mir etlich mal geschrieben hat, wir itzo keinen richter haben, acht ich, das die terminen nit besucht und also die und andere extraordinarie ausgaben, wo nit alle, je zum theil nit werden ausgeben. Ich will e. l. auch hiemit nit underlassen zu ermanen, das gut und nutz were sich zu enthalten, einige verschreibungen auf lebenlang, vil weniger erblich ze thun, es geschehe dan mit einer condition, so ferr wir zu unser vollen gerechtigkeit und dero in possefs kemen. Dweil doctor Rucker ein principal und furnemich procurator in unser sach ist, so hab ich ime auch dester gutwilliger die zweihundert gulden auf Nürnberg zugelassen. Als e. l. auch noch weiter extraordinarie unkosten anzeigt, die auch mussen bedacht werden. Wo e. l. die iren, so sie derhalben und ich auch die meinen, so ich derwegen haben muſs, wellen anziehen, so wurden die meinen on zweifel auf ein weit hohers laufen als die euern, dan under andern vielen reisen und unkosten, so ich k. m. und andern nachzuziehen und zu gefallen ze sein gethan, so hab ich itzo auf dieser reis mehr als funfzigtausent gulden verzert, des ich wol wolt enthaben pleiben, wo ichs nit thet, damit k. m. und andere uns allenthalben und sonderlich in dieser Katzenelnbogischen sach dester gneigter werden, die einsmals zu guter und billicher entschaft ze bringen.



246. *Landgraf Philipp an Graf Wilhelm. Cassel, 17. April* (freitags nach quasimodogeniti) *1534.*

Gleichz. Abschr.

Verlangt bestimmte Antwort, ob das Gerücht wahr sei, wonach er selbst gegen ihn feindlich vorzugehen oder in fremden Dienst sich zu begeben gedenke, in der gleichen Absicht.

Wir haben euch jungst geschrieben [1]), uns zu dienen zu gegenwirtigen unsern notsachen als unser belehenter man, und uns versehen, ir wirdet dem also thun und versehen uns des noch, aber es langt uns von vielen in viel wege so glaublich an, das ir in willen sein sollen, uns nicht allein nicht zu dienen, sondern in unserm abwesen euch wider uns und die lande und leut, die wir inhaben, zu emporen und die zu beschedigen oder inzunemen understeen oder veleicht andern hern zu dienst und gefallen uns und das unser oder die lande und leut, so wir inhaben, anzugreifen. Welchs wir uns doch us vielen ursachen und sonderlich der, das wir bishere mit euch im rechten gestanden und jungst ein urteil von den vermeinten richtern ergangen ist, das wir von bedentheilen wilkürlich richter erwelen solten, derwegen ir uns dan nihe ersucht und wo ir das gethan hettet, solt euch gepurlich und unverweislich antwurt begegnet sein, zu dem das wir bedacht, wie ir uns verwandt seit, nicht versehen und noch nicht [2]). Uns langt aber dannoch dies gerucht so statlich an, das wir nicht wissen zu underlassen unser notturft nach ein wissen und verstand von euch (wes in dem euer gemuth sei) zu vernemen und zu erlangen. Und demnach begeren wir von euch, ir wollent uns bei disem boten klar verstendigen, was in dem, wie obangezeigt, allenthalben euer gemuth sei, uns wissen darnach zu richten.

247. *Graf Bernhard von Nassau-Beilstein an Landgraf Philipp. 23. April 1534.*

Gleichz. Abschr.

Graf Wilhelm sei abwesend. Er bezweifle, dass an dem Gerücht etwas Wahres sei.

Empfang des an Graf Wilhelm von Nassau gerichteten Schreibens vom 17. April in dessen Abwesenheit. [3]) Nachdem nun s. l. mins ab-

---

[1]) *Am 7. April.* — [2]) *So!* — [3]) *Bis zum 1. Mai ist Graf Wilhelm zurückgekehrt; denn an diesem Tage ist ein Concept (A. Dillenb. A. H. 733) an den Landgrafen abgefasst, in dem es heisst, der Landgraf habe ihn am 10. März und 7. April aufgefordert, ihm zur Hülfeleistung des Bischofs Franz von Münster und Osnabrück gegen die Stadt Münster aufs stärkste gerüstet zuziehen.* Gib e. f. g. daruf underteniglich zu vernemen, das ich, soviel lehens halben zu thun schuldig, aller gehorsamer gepur zu halten gedenke, acht mich aber, zudem ich diser zeit nit bihanden gewesen, begerter gestalt zu dienst zn schicken nit schuldig zu sein. Wo aber e. f. g. mich in dergestalt zu dienen gutlig nit erlassen und des zn pflichtigen vermeinten, erpiet ich mich hiemit vor die dchl. fursten und h., h. Philipsen pfalzgrafen bei Rhein, herzog zu Beyern, des heil. Rom. r. erztruchses, und hern Johans Friderich, herzogen zu

wesens vor guter zeit verritten, wir derhalb kein befelh gethan, e. f. g. oder dero zugegen reuter oder volk zu schicken, ich auch s. l. nie anderst dan e. f. g. als irem gnedigen fursten und hern undertheniglich zu dienen willig erkent, kan des geruchts, so e. f. g. so glaublich angelangt sol haben, ich mich nicht unpillich gnugsam verwundern, setz in keinen zweifel, so s. l. anheim gewesen, die wurde e. f. g. zu gegenwirtigen notsachen ire reuter zu ubersenden nit gelassen haben. So erst aber s. l. ankumpt, wil e. f. g. schreiben ich s. l. behanden ungezweifelter zuversicht, die werden sich in dem, wes s. l. e. f. g. zu dienen schuldig, aller undertheniger gepur wol zu halten und des gnugsam zu verantwurten wissen. Ist darumb an e. f. g. min underthenig bitten, solichem angelangtem ungegründtem gerücht keinen glauben zu geben, sonder das us furstlicher miltigkeit gnediglich sinken zu lassen. Dan, gnediger furst und her, wil ich bei den pflichten, damit e. f. g. ich verwandt, behalten, das gedachter mein vetter sich mins wissens nit beworben oder zu bewerben je furgehabt.

248. *Graf Wilhelm an Graf Heinrich. 1. Mai 1534.*

Concept.

Bittet, dem kaiserlichen Rechenmeister, Präsidenten in Brabant, Schiltz *von Buszleyden zu einem Kanonikat in Antwerpen zu verhelfen.*

249. *Graf Wilhelm an Graf Heinrich. 3. Mai 1534.*

Abschr. wahrscheinlich eines Handschreibens.

Abrechnung in der Katzenelnbogischen Sache. Drohende Rüstungen des Landgrafen. Grosse Ratlosigkeit.

Empfang des Schreibens vom 28. März am vorgestrigen Tage nach der Rückkehr vom König aus Böhmen. Wundert sich, dass der Graf und die Räthe in Brabant die letzte Abrechnung zu Köln nicht genug verstanden, dan ich derselbigen zu gutem frieden gewest und noch, derhalben von verschiener zeit auch nichts begert, sonder wes seidher im jar 32 und 33 verlegt. *Darin stehe auch die Berechnung über den Anteil des Grafen aus der Kellerei Nassau und dem Zoll zu Königsdorff; er wünsche, dass dem Grafen ein besserer Bericht zugeschrieben wäre. Obwohl jetzt keine Termine vor den kaiserlichen*

Sachsen, etc., churfursten, mine gst. hern bede und sammet, zu verhor furzukomen, bericht zu geben und warten. Am andern weiss e. f. g. ich wol gewislich zu schreiben, das die jene, so derselbigen mich also angetragen, als ob ich derselbigen, iren landen und leuten zawider in ubung sein solte, mich neben der warheit und unschuldig angetragen haben. So ich auch derselbigen wissens hette, wolt mich dergestalt verantworten, darob e. f. g. gnedigs wolgefallen entpfahen und mich in warheit befinden solten. Das het vor ankunft jungster schrift ich e. f. g. mit eigner botschaft alsbald zu beantworten bedacht, wie derselbigen, deren ich das in schuldiger gehorsamb underteniglich zu dienen geneigt, mit diesem iren boten underteniglich nit wollen verhalten.





Commissarien gehalten würden, sei er doch der Katzenelnbogischen Sache halber jüngst beim Römischen König und jetzt zum dritten Mal beim Kurfürsten zu Sachsen gewesen, da zu gutlicher hinlegung allerhand wege bedacht, aber bis noch nicht also fruchtbar usgericht, das etwas gewifs zuzeschreiben hab. *Dies bereite ihm schwere Unkosten. Sollte der Bruder aufhören ihn zu unterstützen, so müsse er die Sache liegen lassen oder einen nachteiligen Vertrag annehmen, wie er dem Grafen dies vor seiner Abreise selbst gesagt und durch Andere habe berichten lassen. Nun habe er ferner kürzlich aus Allendorff ihm geschrieben, wie stark der Landgraf sich rüste, und darauf einige Wege angezeigt, wie dem zu begegnen sei, sei bisher aber ohne Antwort. Jetzt gehe das Gerücht, er bringe bis 4000 gerüstete Pferde und 18000 zu Fuss zusammen, um Würtemberg einzusetzen, aber es sei zu befürchten, dass er noch weiter gehe.* Dan wiewol ich s. f. g. aufserhalb der Katzenelnpogischeu sachen gegen mir etwas furzunemen nie ursach geben hab, dannoch langt mich in warnungsweifs glaublich an, das s. f. g. neben andern mich auch im abzug anzusprechen gemeint sei und will von mir zu seinem furnemen gedienet und sunst meins gemuets wissen haben, alles aus weisung beiverwarter copei seins schreibens.

Da nun der Bruder nicht im Land wäre, wisse er nicht, bei wem er vertraulichen Rath, Hülfe oder Rettung suchen solle.

250. *Graf Wilhelm an Graf Heinrich. 4. Mai 1534.*

Concept.

Gesinnung des Kurfürsten von Sachsen in der Wahlsache. Einvernehmen zwischen Sachsen und Mainz.

Auf des Grafen Begehr an ihn und seinen Schwager Graf Wilhelm von Neuenar des Kurfürsten von Sachsen Gesinnung in der Wahlsache zu erforschen, berichte er, dass sie beide jetzt am königlichen Hof zu Prag, auch bei dem Kurfürsten gewesen sind und gemerkt haben, dass der Bischof von Mainz und Herzog Georg von Sachsen in freundlicher Unterhandlung seien. Wie die Sachen jetzt ständen, gehe aus der beiliegenden Abschrift eines Schreibens des Kurfürsten an ihn hervor.

251. *Graf Wilhelm an den Kurfürsten von Sachsen. 6. Juni 1534.*

Concept.

Drohende Aeusserungen und feindliche Handlungen des Landgrafen gegen ihn. Bitte um Rat. Ochsenkauf.

Bedankt sich für eine Antwort auf ein früheres Schreiben, in dem er angezeigt, dass der Landgraf von Hessen ihn mehrmals in dringender Weise aufgefordert[1] *habe, in starker Rüstung nach Marburg zu kommen, um am Zuge gegen Münster Teil zu nehmen, was er aber abgeschlagen.*

[1] *Vergl. No. 249.*

Der Kurfürst hatte ihn aufgefordert, es ihm wiederum zu erkennen zu geben, falls der Landgraf sich mit seiner Antwort nicht begnüge.

Wiewohl nun der Landgraf sither mir weiter nit schreiben noch an mich gesinnen lassen, ich mich auch zu seiner f. g. keiner ungnade versehe, dannoch langt mich an, das s. f. g. die iren zu zeiten abscheits uf dem spis vertrost haben soll, meines bruders und meiner erlangten erbgerechtigkeit ein frieden mitzuprengen. So ist auch ein gemein lantgerucht, das sein f. g. des eigenthumbs der grafeschaft Katzenelenbogen koniglicher kron zu Frankreich abgewichen und wider zu lehen entpfangen haben solle, wie die auch ein teil der grafeschaft Dietz, so alles rechthengige stuck, minem gst. h. erzbischofen zu Trier neulich ubergeben, etliche stuck beschweret und hauptgut abgeloset genomen. Desgleichen wirt mir vielfeltig angeben, das sein f. g. sich in itzigem zug sol horen lassen, dweil ich diser zeit nit gedient, wolle die zu irer widerkunft Herborn, das seiner f. g. eigenthum und min lehen ist, anheimbschen. Das alles meinem bruder und mir zu beschwerlichem nachteil reichen thet, zu dem wir nit wissen ursach geben haben, ich mich auch nachmalen zu disem furhaben zu dienen nit acht schuldig gewesen, wie jungst underthenigst angezeigt. *Er bitte daher um seinen Rath und Bedenken, ob es nicht angezeigt sei, die Gesinnung des Landgrafen durch eine Botschaft oder ein Schreiben zu erforschen, und wie dies anzustellen sei, da er befürchten müsse, dass er durch sein Schreiben und seine Botschaft nichts ausrichten werde.* Und wiewol e. chfg. in minen obligenden gescheften weiter, dan wol thut gezimmen, deglich bemuhe, so hab ichs doch us sonderer erheischender notturft diser zeit solichs derselbigen uf ir naher gnedigst zuschreiben underthenigster meinung nit wissen zu bergen, underthenigst bitten, das nit zu ungnaden ufnemen. *Zettel betrifft Ochsenkauf.*

252. *Instruction Graf Wilhelms an den Verwalter des Grafen Heinrich zu Breda. 11. Juni 1534.*

Concept.

Vergewaltigungen des Grafen Wilhelm seitens des Landgrafen, der einen Verzicht auf die Grafschaft Katzenelnbogen mit Gewalt erwirken wolle.

Er hat glaublich gehört, dass der Landgraf von Hessen sich öffentlich vernehmen lasse, er sei Willens ihn gewaltiglich *zu überziehen, wenn er erst wieder zurück käme. Dies könne er auch daraus abnehmen, weil der Landgraf ihn zu seinem jetzigen Heereszug dreimal aufgefordert, ihm in Dienst zuzuziehen und seine Gesinnung, was er in der Katzenelnbogischen Sache gegen ihn thun wolle, zu versichern.*

Nun hab ich als ein armer graf s. f. g. zu irem itzigen heerzug wider kais. und kun. m. zu dienst zu komen, mich nit schuldig geacht,



als ich auch noch vermein nit schuldig zu sein. *Ebenso habe er mit seinem Bruder die Grafschaft Katzenelnbogen mit grossen Kosten zu Recht erlangt und sei daher berechtigt, die ihm vorbehaltene zu erstreben.* So werde ich bericht, wie bemelter lantgraf Philips neulich das eigenthum benanter grafschaft Katzenelnbogen der kron zu Franckreich ubergeben und wider zu lehen entpfangen soll haben, verkeuft und verpfendt die erbstuck gemeinlich, nimet hauptgut abgelost, hat mein gn. h. erzbischof zu Trier in gemeinschaft zu ime in die grafeschaft Dietz ingelassen, alles der meinung, das mein bruder und ich zu ewigen zeiten nimmer zu unser erbgerechtigkeit komen sollen. *Der Landgraf wolle seinen Verzicht auf die Grafschaft mit Gewalt erwirken. Er habe nun Heinrich Wolf von Mechternich zur Bestellung tauglicher Landsknechte abgefertigt und bitte um gewisse Antwort, wessen er sich an Rath und Hülfe während der Abwesenheit seines Bruders bei ihm zu vergewissern habe.*

Dabei ein Verzeichniss der gewaltsamen Uebergriffe des Landgrafen.

253. *Der Kurfürst von Sachsen an Graf Wilhelm. Buchholz, 30. Juni 1534.* Praesent. 7. Juli.

Ausf.

Nach dem Abschluss des Cadaner Friedens glaubt er, werde der Landgraf nichts mehr gegen ihn vornehmen. Hält deshalb eine Sendung an ihn für unzweckmässig, will aber persönlich gelegentlich mit ihm reden.

Der Kurfürst hat den Boten des Grafen, welcher das Schreiben vom 6. Juni (251) gebracht, länger als gewöhnlich aufgehalten, um ihm den Inhalt des Cadaner Friedensvertrags mitteilen zu können, der nun folgt. Und nachdem e. l. daraus vornemen wirdet, wie die sachen vortragen und zum frieden durch die gnaden gottes gericht sein, so wollen wir uns ganz nit vorsehen, das unser vetter und bruder der landgraf sich wider euch ader jemandes andern ferrer thetlichen furzunehmen understehen werden. So were es auch dem Nurenbergischen frieden, welcher in diesen vortrag uf den landfrieden widerumb erneuet und durch s. l. jetzt von neuen bewilligt ist, zuwider. Und darumb haben wir bedacht besser zu sein, das es unterlassen, dan das ichtes an sein l. eurenhalben gelangt solt werden, dan solchs mochte, wie e. l. den man kennen, dest eher ein weitleuftige antwort vorursacht haben. Wo aber e. l. ichtwas beschwerlichs anlangte, so wölle es uns e. l. zu erkennen geben, darauf wir zu s. l. unsere rete statlich schicken und an nichts, das e. l. zum besten komen mag, wollen erwinden lassen. *Ausserdem hätte er bald eine persönliche Zusammenkunft mit dem Landgrafen und Herzog Ulrich von Württemberg, und sei bereit, wenn es dem Grafen recht, mit dem Landgrafen über seine Sache zu reden.*

254. *Graf Wilhelm an Graf Heinrich. 27. Juli 1534.*

Abschr.

Besorgnisse vor dem Landgrafen. Die Brabantischen Räte weigern sich ihn mit Geld zu unterstützen. Bittet ihn nicht im Stich zu lassen.

Er habe nunmehr ein oder zweimal an ihn geschrieben und keine Antwort erhalten. Wiederholt seine Beschwerden und Besorgnisse vor dem Landgrafen. Er habe zu den Räthen in Brabant geschickt, die ihm geantwortet, sie hätten keinen Befehl, ihm zu helfen oder das Geld wieder zu geben, das er in der Katzenelnbogischen Sache ausgegeben habe. Das mir dan warlich fast hart zu herzen gegangen. Dan es je dem abschied, so ich zu Breda bei e. l. am letsten genomen, ganz nit gemefs. Kan mich auch nit gnugsam verwundern, wie ich das verschuldet, dan ich je mein lebtag nie anders gesinnet gewest, dan e. l. als meinem freuntlichen lieben bruder meins vermugens zu dienen, hab mich auch nie anderst zu derselbigen vertröst. *Er möge ihn nicht zum Bettler werden lassen und sich nicht so unbrüderlich gegen ihn erzeigen. Er möge ihm doch seine eigentliche Meinung über seine Stellung zur Sache mitteilen.* Es würde mich auch der lantgraf also ausmergeln, das ich stracks ime seinen willen thun muest.

255. *Kaiser Karl an Graf Wilhelm von Nassau und Graf Wilhelm von Neuenar. Madrid, 6. December 1534.*

Vom Kaiser unterschr. und von Held und Obernburger gegenges. Ausf. mit hinten aufgedrücktem Siegel St.-A. Wiesbaden. (A. Dill. A. R. 424)

Sendet den Rat Cornelius Schepper an sie. Sie möchten seinem Anbringen und dem, was Graf Heinrich von Nassau von seinetwegen an sie berichten werde, nachzukommen sich willig und gehorsam erzeigen.

256. *Kaiser Karl an König Ferdinand. Madrid, 10. December 1534.*

Gleichz. Abschr. St.-A. Wiesbaden. (A. Dill. A. R. 508.)

Aufschub der Entscheidung über den Jülichschen Heiratsvertrag des Kurfürsten von Sachsen.

Auf das Schreiben des Königs, in dem er neben uberschickung und bericht des Gulchischen heiratsvertrags *von wegen des Kurfürsten von Sachsen ihn um dessen Bestätigung und um gnädige Behandlung des Kurfürsten bitte, erwidere er,* das wir us der uberschickten copei berurts vertrags befinden, das die sach nit gerinschetzig, sondern uns wol zu bedenken ist und haben demnach dieselbig eigentlicher zu besichtigen und zu erwegen uns entschlossen, und so furderlicher es anderer unserer gescheft halber sein mag, fur die hand zu nemen und uns jegen egemelten unserm ohem und churfursten von e. l. fleissiger furbit wegen so viel uns imer thunlich und unbeschwerlich sein wurdet, gnediglich zu erzeigen und bewisen.

257. *Kaiser Karl an die Grafen Wilhelm von Nassau und Wilhelm von Neuenar. Madrid, 4. Januar*[1] *1535.*

Ausf. unterz. vom Kaiser, von Held und Obernburger, mit hinten aufgedrücktem kaiserlichem Oblatensiegel St.-A. Wiesbaden. (A. Dill. A. W. 549.)

Creditif für den kaiserlichen Abgesandten Gotscalk Erick.

Uns hat jetzund der wolgeboren unser und des reichs lieber getreuer Hainrich grafe zu Nassau, marggrafe zu Zenetten und grafe zu Katzenelnpogen, unser rath und oberster camerer, euer gehorsamen, geneigten willen, den ir gegen uns tragt und in unsern sachen und gescheften vor andern unverdrossen zu beweisen urputig seit, gnugsamlich und eigentlich bericht und zu versteen geben, desgleichen wir auch vormals in unsern sachen und handlung bei euch mit dem werk befunden haben. Und sagen euch hiemit euers gehorsamen geneigten willens ganz gnedigen dank und haben darauf den ersamen unsern rath und lieben getreuen Gotscalcken[2] Ericken zu euch abgefertiget und befolhen, euch in unserm namen etlich meinung anzubringen, wie ir von ime eigentlich vernemen werdet. Demnach begeren wir an euch mit gnedigem fleis, ir wellet samentlich und ein jeder besonder genantem unserm rath in seiner werbung volkomenlichen glauben geben und euch unserm sonderm vertrauen nach darin guetwillig erzeigen. Das kompt uns von euch zu sonder gnedigen wolgefallen, und ir thuet daran unsern willen und meinung.

258. *Instruction*[3] *der Königin Maria, Statthalterin der Niederlande, im Auftrage des Kaisers für die Grafen von Nassau und Neuenar. Brüssel, 28. Januar 1535.*

Von der Königin und Pensart unterschr. Ausf. St.-A. Wiesbaden. (A. Dill. A. W. 549.) (Vgl. Seckendorf, comment. de luth. III, Sect. 12 § 35 Add. d.)

Erneuerung des alten Bündnisses mit Jülich-Cleve, Vorschlag eines Bündnisses mit dem Erzbischof von Köln und dem Kurfürsten von Sachsen, Anbahnung engerer Beziehungen zu Hessen, Wiederaufrichtung der Einung der Westerwäldischen, Eiffelschen und Wetternuischen Grafen.

Oben auf der Seite steht der Titel der Königin.

Darunter folgt: Instruction, was die edlen und wolgebornen Wilhelm graf zu Nassau, Katzenelnpogen und Dietz und Wilbelm graf zu Neuenar und Mörß, kais. m. unsers lieben herren und bruders rethe, von hochgedachster kais. m. wegen bei den hochwird., durchl. und hochgeb. fursten hern Herman erzbischofen zu Collen, hern Johans Fridereichen zu Sachsen, beden churfursten, und hern Johan herzogen zu Cleve, Gulch und dem Berge, unsern lieben ohmen, aus unserm befelh sambt und besonder werben und handeln sullen.

---

[1] *Vergl. hierzu No. 258.* — [2] *Dies ist zweifellos der bei Lanz, Corresp. II, 163 erwähnte Goscalck.* — [3] *Dabei ein Schadlosbrief und ein Creditif, beide auf Pergament geschrieben, ebenfalls wie oben unterschrieben und mit dem aufgedrückten kaiserlichen Oblatensiegel versiegelt.*

Erstlich, dweil die gelegenheit des wegs das also gibt, sullen sie erst bei obberurtem unserm lieben ohmen von Cleve und Gulch erscheinen, s. l. und dero gemahel, unser lieben muhmen, unsern freuntlichen grufs und furter anzeigen:

Nachdem wir (wie iren l. wissend ist) von Rom. k. m. unsers lieben hern und bruders wegen in disen Niderlanden fur stathalterin geordent und gestelt und darumb schuldig, auch gneigt sein dieselbigen Niderlande in guter wehrender ordnuug, ruhe und eiuigkeit zu erhalten, die vor allem bösen und ungluck sovil muglich zu versehen, ze schutzen und ze schirmeu. So uns dau taglichen furkompt und glauplichen anlangt, wie sich allerlei neuer, vor nie erhorter secten und ketzereien, furnemblich die widertaufer sampt vilen andern widerwertigkeiten, zu aufrur und unruhe dienende, allenthalben ereigeu und aufstehen, dadurch zu besorgen ist, das villeicht dasselbige sich weiter einreissen und in die lengde aller oberkeit zuwider und verderblicher zerstorung eatlichen reichen wurde, welchs dan nit allein disen, sonder allen andern umbligenden landen und furstenthumben hochlichen zu bedenken und einer jeden oberkeit in sonderheit vil daran gelegen ist, derhalben haben wir fur gut und nutzlich der oberkeit in gemein angesehen, mit s. l. einen guten und bestendigen verstant und bundnus dermassen aufzerichten und ze machen, das es beiderseits zu gleichem gutem aufenthalt und gedeihen muge gereichen.

Und wiewol wir gar keinen zweifel tragen, obberurter unser lieber ohem von Cleve sei vor sich selbst zu solchem gneigt und auch vermuge anderer hiebevor zwischen hochgedachster k. m. als herren diser Niderlande und s. l. aufgerichten verstentnussen und freuntschaft (welche wir in keinen weg vermeinen abzethun) noch des festen furnemens, alles, was in gemelten bundnussen verleibt ist, zu underhalten und zu volnziehen, so haben wir gleichwol nit unterlassen wellen, dweil sich taglichen, wie vor augen ist, neue widerwertigkeiten und zufell zutragen, dadurch man auch geursacht wirt, neue widerstende und geburliche begegnussen zu bedenken, uns in etlichen sondern stucken und artikeln mit s. l. weiter einzelassen, also doch, das der tractat, so im jar neunzehen[1]) nehstvergangen zu Sittert beschlossen ist, in allen seinen puncten und artikeln kreftig, mechtig und unverhindert pleibe, ausgescheiden allein in dem, was dem durch dise itzige artikel mocht zugesetzt werden. Und so zu underhaltung guter nachburschaft und rechter freuntschaft ganz nutzlich ist zu versehen, das die undersassen, so unter beiden, k. m. unserm lieben hern und bruder und unserm ohmen von Cleve und Gulich, gesessen sein, sich nit in dinst begeben noch denen zuziehen, dadurch die ein oder andere parthei beider gemelter herren und dero

[1]) *Vorverhandlungen dazu vergl. Reichstagsakten a. a. O. I, S. 297.*

lantschaften und undersassen mochten beschedigt werden und nachteil emphangen, derhalben haben wir fur gut angesehen, das berurte grafen denselbigen artikel unserm ohemen von Cleve vorhalten und s. l. dohin bewegen wollen, den anzenemen und zu volnstrecken, so wellen und sullen wir dergleichen thun und die undersassen diser lande dohin halten, dem auch also unverbruchlichen zu geleben und nachzukomen.

Domit auch beider herren, k. m. und des herzogen von Cleffen, lande dester besser beschutzt und beschirmt mugen werden, sullen obberurten grafen anhalten, das wan einem von beiden landen einiche widerwertigkeit zustehen wurde, das alsdan der her des andern auf seinen eignen kosten schuldig uud verbonden sein sull, dem andern, dem die widerwertigkeit zustunde, volk zu pherde und fues zuzesenden. Und domit solchs bemeltem herzogen dester leichtlicher zu tragen und anzenemen sei, so sullen von disen k. m. Niderlanden dem herzogen alwege drei gegen zwen zugeschickt werden und so fer berurten herzogen beschwerlich bedeucht (des man sich dannoch gar nit versicht), eher dan die handlung zergeen und uuterpleiben sult, mugen die gemelten grafen ime verheissen und zusagen, das dises orts stets vier gegen zwen als nemblich noch sovil, als der herzog bewilligt, sullen zugeschickt werden. Und auf das die zuschickung tapfer und ansehenlichen sei, sullen die grafen mit allem fleis anhalten, das der herzog zum wenigsten bis in tausent pherde und zweitausent fuesknecht verwilligen welle, und welche parthei der hilf und beistand der andern notturftig sein und begeren wurde, in gestalt wie vorstehet, so sull ir das drei wochen oder einen monat zuvor kund gethan werden und alsdan sull dieselbige parthei, so erfordert wirt, jedes jars, wen das geschehen und sich zutragen wurde, schuldig und pflichtig sein drei oder vier monat lang zu dienen, wie die berurten grafen das am hochsten betaidingen und erhalten kunnen.

Wo aber die bewilligte anzal zu ros und fues innerhalb angezogner zeit, als nemblich in dreien wochen oder monats frist nit wol wer zuwegen und aufzebrengen, so sull die parthei, daran der feel und mangel erschin, schuldig und gehalten sein, innerhalb der gemelten bewilligten zeit sovil gelts der andern parthei zuzesenden, domit dieselbige sovil volks, als geschickt sult sein worden, anneme und aufbrenge, die mit solchem gelde zu bezalen und zu underhalten.

Und soferr nach ausgang der dreier oder vier monat, die man erhalten wirt, derjenig, dem die hilf zugesandt und beschehen ist, die reuter uud fuesknecht weiter zu gebrauchen notturftig sein wurde, alsdan sullen sie schuldig und verpflicht sein ime ze dienen, so lange als er irer bedarf, doch nit auf des kosten, der sie gesandt hat, sonder desjenigen, dem sie dienen. Derhalben sull man auch itzo alsbald bedingen, was und wievil man des monats auf ein pherd und fuesknecht bezalen, welchs dan also gebillicht werden sull, das die reuter noch

fuesknechte nit billiche ursach haben mugen, den dienst mit beschwernus anzenemen, sonder darin als obstet williglich beharren.

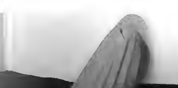
Und nachdem sich die zufell etwan seltzam schicken, wo dan eine von den obgemelten partheien uberfallen oder uberzogen wurde und in der eile mit gelde oder geschutz, und was darzu gehorig ist, nit nach notturft versehen were, soferr dan dieselbige parthei an die andere gelt oder geschutz sampt seiner munition gesinnen wurde, so sull ir das nit geweigert, sonder unabschleglich zugesandt werden. In welchem von diser Niderlande wegen alwege drei teil gegen zwei gesandt sullen werden und, wo es anders nit erhalten kunt werden, sullen obgemelte grafen auch vier teil vor zwei, nemblich noch sovil, als der herzog itzo bewilligen und alsdan senden wurde, zusagen und verheissen.

Es sull auch durch die vorgemelten grafen gehandelt werden, das in beiden, k. m. und des herzogen, landen pulver, salpeter und ander munition aus einem der obberurten lande in des andern ze kaufen, zu verkaufen, ze furen und sunst nach notturft und gelegenheit zu verhandlen ungeweigert und unverhindert gestat werde.

Und domit solche obgeschribne artikel sonder verhinderung und abbruch des tractats, so zu Sittert im jar neunzehen nehstvergangen aufgericht und gemacht ist, (darab die grafen copei haben) in den gang bracht und von dem herzogen von Cleve angenomen werden, so sullen berurte grafen alles, das zu furderung derselbigen durch sie weiter bedacht mag werden, zum besten furwenden und handlen, wie wir inen sampt und besonder des und mehrers zu vertrauen.

Und darumb das hiebevor dem herzogen, seiner gemahel und rethen ein pension vorgeschlagen worden, welche sie nit angenomen noch auch nit abgeschlagen haben, derhalben soferr die gemelten grafen emphinden wurden, das alle obgemelte artikel nit wol anders dan durch ein vorschlag einer pension in gang und wirkung bracht mochten werden, so sullen sie vilgemelten grafen vernemen, ob dieselbige pension auf den alten herzogen, seine gemahel und rethe oder besser auf den jungen herzogen, die muter und rethe oder allein auf den jungen herzogen oder wie sie das sunst am besten angelegt ze sein vorstehen, gestelt sull werden. So mugen sie in namen k. m. von unserntwegen bis in die funftausent goltgulden verheissen und zusagen, welche wir inen jerlichs zu bezalen verpflicht sein sullen und wellen.

Und wiewol bis noch keine sonder verstentnus mit dem hochwirdigsten fursten hern Herman erzbischofen zu Collen, churfursten, unserm lieben ohmen, und disen Niderlanden aufgericht noch gemacht ist, sullen obgemelte grafen, als sie ire entschaft bei dem von Cleve erlangt haben, sich zu s. l. verfugen und sich befleissigen, die sonder artikel, so itzo mit dem gemelten von Cleve von neuem tractiert werden,



s. l. auch vorzeschlagen und sich bearbeiten, die allermafs und gestalt zu erhalten, wie bei dem vilgemelten von Cleve geschehen sull.

Dem allen nach sullen sie sich zu dem durchleuchtigisten hochgebornen churfursten zu Sachssen, unserm lieben ohemen, auch verfugen und nach anzeig unsers freuntlichen grufs sagen, wie k. m. in erfarung komen sei, das etliche ausgeben, als sulten ire m. sich understehen, ichts gegen die Lutherischen furzenemen (das dan nit sei). Und domit man des dester gewisser muge spuren, so fugen wir s. l. ze wissen, wie k. m. uns geschriben hat, sie die grafen zu s. l. ze senden, solchs also anzezeigen mit dem zusatz, wiewol ire m. solchs andern steten[1]) auch hat wellen ze wissen thun, das sie das doch on vorwissen und rath s. l. nit hab thun wellen, und domit s. l. emphinden muge, das k. m. des gemuts nit, so sei ire m. willig, einen verstant und buntnus mit s. l. ze machen, also das, wo iemants were, der sich unternemen wurde, irer einen zu uberziehen, zu beschedigen oder zu verletzen, das derselbig den andern auch uberzogen, beschedigt und verletzt ze haben geacht und gehalten sull werden. Und auf das derselbig verstand ein furgang muge gewinnen, das unser freuntlich bit ist, das s. l. inen, den grafen, welle anzeigen, mit was massen eine statliche buntnus zwischen k. m. und irer l. muge gemacht werden, domit die grafen uns solchs zuschreiben und wir daran seien, das solchs dester eher in wirkung komen muge und gebracht werde.

In solcher bundnus soll vor allen dingen versehen werden, das keiner parthei undersassen der andern zewidder niemants in dienst zuziehen sullen.

Wo den grafen auch bei s. l. begegnen wurde, wes sich s. l. des Cadanischen[2]) vertrags confirmacion halben versehen und vertrosten, sullen sie s. l. sagen, das wir anders nit wissen, dan das solche confirmacion von k. m. schon beschehen sei, und wo die bis noch nit beschehen, so hofften wir des doch taglichs von irer m. bescheid zu emphahen, das es geschehen sull.

Als auch der Westerweldischen, Eyffelschen und Wederawischen grafen buntnus zertrent und zergangen ist, sullen vilgemelten grafen auf wege und mittel gedenken, wie die widerumb aufzerichten und in gang ze bringen were, und domit solchs dester besser und bestendiglicher beschehen muge, ire handlung dohin richten und stellen, das k. m. auch darin begriffen und desselbigen ein haupt und schirmher gemacht werde.

Die vilgemelten grafen sullen auch auf mittel gedenken, ob etwas mit dem landgrafen von Hessen ze handlen were, dadurch er in eine engere verstrickung gegen k. m. mocht gebracht werden, nichts gegen

[1]) Stetten *So!* — [2]) *Es steht da:* Cadawischen.

ire m. ze handlen, mit zusenden oder zuziehen lassen s. l. undersassen gegen hochgedachste ire m.

Und wo inen den grafen credenz, instruction oder andere briefe darzu not sein wurden, die sullen sie uns gestelt zusenden, die also weiter zu verfertigen. Und was jedes orts durch gemelte grafen gehandelt und erhalten wirt, des begeren wir mit sampt irem gutbedunken darauf schriftlichen widerumb verstendigt ze werden. Was auch durch sie von unser wegen hirin zugesagt und bewilligt wirt, das alles wellen wir stet und fest, sie des auch allenthalben schadlos halten.

259. *Antwort des Herzogs Johann von Cleve-Jülich-Berg auf die Werbung der Grafen von Nassau und Neuenar.* 5. Februar 1535.

Abschr. St.-A. Wiesbaden. (A. Dill. A. W. 549.)

Will sich auf weitere Vereinbarungen als die schon bestehenden nicht einlassen.

Der Herzog will sich dem alten Verständniss und den auf den Reichstagen getroffenen Vereinbarungen gemäss halten, wonach einer dem andern zu Hülfe komme.

Aver in ferner und wider vereinigung oder verbonteniss, dan des richs abscheide mit sich bringen, in zu lassen, will siner f. g. on furwissen und rait s. f. g. lantschaft (nachdem es dieselvige mit betrifft) nit foegen. Derhalver s. f. g. daruf dismals gein ferner ader entlicher antwort geven konnen, mit gnediger gunstiger beger, das mine gnedige herren von Nassau und Nuwenar solchs am aller besten und uf das foglichst an mine gned. frau die koniginne wederumb langen lassen. Ouch konte s. f. g. inen vertrauter und guder meinong nit verhalten, das s. f. g. und derselvigen underdanen nit geringe beswerniss dragen der vilfeldiger ingriff und verkorzong, so s. f. g. fur sich selfs und ouch van wegen s. g. sons wider ufgerichte verdrege und billicheit widerfaren, wilchs ouch s. f. g. mehe dan zu einer zit k. m. und der koniginnen zuschriven und anzeigen lassen und doch alles unafgeschafft und ungebessert verbleven, das dan s. f. g. und s. g. sone zu grosser verkleinerung und nachteil greicht und nehe verschuldt worden ist.

260. *Antwort des Kurfürsten von Sachsen auf die Werbung der Grafen von Nassau und Neuenar.* [Februar 1535.]

Abschr. St.-A. Wiesbaden. (A. Dill. A. W. 549.)

Ist bereit auf nähere Verhandlungen über ein Verständniss mit dem Kaiser einzugehen, wenn die auf ihn sich beziehenden Punkte des Cadanischen Vertrags bestätigt werden.

Lässt der Königin Maria zuerst seinen Gruss entbieten. Wiederholt die Aeusserungen der Instruction (258), dass der Kaiser nichts Böses gegen die Lutherischen vor habe. Solicher k. m. gnedigsten befolen an-



zeigung thun wir uns gegen irer k. m. in aller underthenigkeit bedanken, und wiewol nicht ane, das ein zeitlang solche rede im reich erschollen und gangen sein mugen, als ob ir m. in ganz ungnedigem furhaben wider uns und unser protestationverwanten sein solte, so haben wir es doch vor unsere person von wegen irer k. m. weitberumpten und erkanten kaiserlichen milten gutigkeit und dan irer m. gnedigsten aufgerichten frieden und stilstands halben bei uns darfur nit halten noch solchen reden glaûben geben mugen. Wollen auch auf diese irer m. gnedige entpfolene anzeig, ob dergleichen gerucht und rede durch practiken oder unser und unser mitverwanten missgunstigen stiftung meher erschallen wurden, demselben noch weniger stat geben, sonder, wie wir bisher auf vorgemelten irer m. ufgerichten frieden und stilstand gethan, aller gnaden und guts zu irer m. als unserm gnedigsten kaiser und herren versehen.

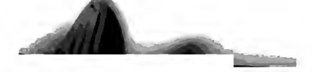
Auf die weitere Anzeige der Grafen, der Kaiser wolle nicht ohne des Kurfürsten Rath und Gutbedünken auch andern Ständen seine Wohlmeinung erkennen lassen, wollen wir inen zu bericht und fur unser gutbedunken, wiewol wir uns k. m. zu raten zu wenig erkennen, nicht bergen, nachdem Rom. kon. m., unser gn. h., kurz nach weihennachten irer m. potschafte bei uns gehabt, so hat uns dieselb in irer entpfolenen werbung an uns einen kunftigen reichstag betreffend angezeigt, das ire m. zu den furnembsten Oberlendischen steten ire potschaft auch gefertigt, denselben dergleichen geruchts halben kais. und kon. m. gnedigs gemut in gleichnus auch hett anzeigen lassen inhalts solcher instruction, davon wir den gesandten hieneben copei zustellen und durch berurte potschaft aus ko. m. befelch nns ubergeben ist worden. Weil nu solche anzeig gemelten steten, des mehrentheils aus kon. m. verschaffung und gnedigem bedenken, wie gemelt, bereiten auch beschehen, und aber kais. m. schrifte an sie haltend, wie wir aus der copien, so uns die gesandten zu lesen gegeben, eben das vermugen und weiter gnediglich und scheinlich bestetigen, was kon. m. an sie berurter mafs hat gelangen lassen, so wusten wir bei uns nit zu bedenken, warumb denselben steten k. m. briefe numehr nicht auch zuzefertigen sein solten, damit sie wider das erschollene gerucht, auch des thatlichen procedirens halben, so sich cammerrichter uber und wider obgedachter kais. m. gewilligtem stilstant und zugegen dem nechsten Cadanischen vertrag ein zeither understanden, bis das itzt unlangs die kon. m. bei inen widerumb einen stilstant verfugt hat, kais. m. gnedigen und fridsamen gemuts desto mehr und statlicher verstendigt und sich auf andere panen nit bewegen lassen, zudem das auch dieselben stete, ausgenomen Augsburgkh, bei denen doch kon. m. potschaft mit angezeigter werbung auch soll gewest sein, in kais. m. aufgerichten frieden und stilstant gleich uns namhaftig begriffen sein.

Auf den Bündnissantrag des Kaisers erwidere er: Wiewol wir uns nu nit unbillich gegen k. m. solches ires gnedigsten gemuts und willens, so wir hieraus furnemlich spuren, zum hochsten bedanken, als wir auch hiemit undertheniglich thun und uns des hochlich erfreuen, so wissen uud achten wir uns doch zu wenig, das wir uns mit k. m. als unserm und einem solchen grofsmechtigen herrn, derer m. von gott mit vielen gewaltigen und grossen konigreichen, furstenthumben, herschaften und landeu begabt, in solchen angeboten verstand lassen solten, so ist auch in unserm und unsers unmundigen lieben bruders vermugen nit, wie ire k. m. selbs wissen, jegen irer m. irer feinde und widerwertigen halben die zusetzung zu thun, als wir in dem fall schuldig und gern thun wolten.

So aber ir k. m., wie unser liebe muhme konigin Maria fruntlich fordern kan, uns und unserm bruder diese gnad erzeigen und uns in solchen verstand gnediglichen nemen, auch denselben also gegen uns zu volnziehen und aufzerichten geneigt sein wolt, das uns ire m. in allen unsern und unsers brudern billichen sachen vor unserer widerwertiger gewalt, da wir uns uf ire k. m. erboten, als unsere rechte oberkeit gnediglich schutzen und schirmen und dan in sachen die religion betreffent uns bei irer m. aufgerichten frieden und stilstand bis zu eudlicher christlicher abhandelung derselbigen sachen in einem universal christlichen concilio handhaben wollt, als wir uns dan one das zu irer k. m. in aller underthenigkeit hoch getrosten, des wolten wir gegen irer m. destomehr in stetem gehorsam dankbar und undertheniglich zu verdienen willig sein, uns auch in dem und anderm, damit wir irer k. m. verwant sein, hinwider der underthenigkeit erzeigen, damit unsere undersassen irer k. m. und den iren zuwider zu dinst nicht zuziehen sollen, wie wir solichs auch vergangner zeit in underthenigkeit dermassen beweist und gehalten haben.

Wer auch k. m. gnedigs gemut und gefallen, uns weiter mit underthenigen dinsten verpflicht und verwant zu machen, und ire m. wurde uf bequeme weg, also das es ane unsern sonderlichen nachteil und schaden sein mocht, mit uns davon ze handlen befelhen, so wollen wir uns eins underthenigen verstands auf die mafs gern auch also vornemen lassen, das ire m. unsern getreuen und uuderthenigen willen gnediglich weiter vermerken sollt.

Letzlich nachdem im Cadanischen vertrag unter anderm dieser artikel abgeredt, das sich die Rom. kon. m. bei der kais. m. zum hochsten und treulichsten befleissigen sollt, das der heiratsvertrage mit unserm schweher von Gulch aufgericht durch ire k. m. mocht bestetigt werden; derwegen dan wilant unser lieber herr und vater seliger von irer m. oft gnedige vertrostungen auf underthenigs ansuchen erlangt, wie dan kon. m. auf berurten vertrag auch gnediglich gefleissigt, so




hat uns doch irer kon. m. rete einer vor wenigen tagen uf irer m. befelch ein copei kais. m. antwurt lauts hiebei verwarter abschrift uberschickt, so kon. m. von kais. m. derwegen unlangs zukomen. Dweil wir aber irer kon. m. gnedigen entlichen willen, wie doch ir m., als sie vor anfang des reichtags zu Augspurgkh zu Ynnsbruck gnediglich bewilligt, so es durch unseres herrn vaters und unsere abgunstigen nit wer abgewant, daraus noch nit vermerken mugen. Zudem das auch die erklerung der gulden bullen, wie im Cadanischen vertrag abgeredt, auch die leihung unser und unsers lieben bruders leben und regalien, wiewol ostern, darzwuschen solchs alles nach inhalt gemelts vertrags wirklich bett erfolgen sollen, nahen hiebei, bisher nit erfolgt noch beschlossen, so ist an unsere freuntliche liebe muhme konigin Maria unser gar fruntlich bitt, ir konigl. durchl. wolle diese sachen bei kais. m. fruntlich furdern, damit wir des Gulchischen heiratvertrags entliche bestetigung und confirmation bei irer m. erlangen, und die berurten artikel des Cadanischen vertrags auch erfolgt und exequirt werden. Ire durchl. wolle uns auch irer kais. m. als derselben gehorsamen und zu allem dem, das ir m. und dem reich Teutscher nation zum ruhm, ehren, nutz und wolfart gereichen mag, willigen churfursten mit erbietung unser underthenigen dinst befelhen und bitten, das ire m. unser gnedigster herr und kaiser sein wolle. Das alles wir urbutig sein umb ire kon. durchl. als unser fruntliche liebe muhme in ehren, fruntschaft und allem guten unsers vermogens zu verdienen.

261. *Die Grafen von Nassau und Neuenar an die Königin Maria. Hanau, 11. März 1535.*

Concept aus dem St.-A. Wiesbaden. (A. Dill. A. W. 549.)

Gutachten über die Antworten der Fürsten auf den Bündnis-Antrag des Kaisers.

Die vorläufigen Antworten des Kurfürsten von Köln[1]) *und des Herzogs von Jülich werde sie durch Graf Heinrich von Nassau, dem sie sie zugesandt, erhalten haben, und mittlerweile würden ihr deren definitive Antworten*[1]) *direkt wohl zugegangen sein. Was ihr Gutachten darüber betreffe,* so ist in diesem unser undertenigst meinung, das kais. m. oder e. kon. m. von derselben wegen ufs furderlichst vor kunftigem reichstag in einer bestimpten zeit umb widerantwurt anhalten hett lassen, damit sich kais. m., auch e. kon. m. in alleweg kunftiglich desto besser hett richten und uf angesetzten reichstag darin weiters desto statlicher gehandelt mogen werden.

Vom Kurfürsten zu Sachsen legen sie die Antwort bei. Da des Kurfürsten Gemüt, Wille und Meinung nicht anders denn gutwillig befunden sei, so halten sie es für gut, das die kais. oder e. kon. m. von der-

[1]) *Fehlt.*

selben wegen uf kunftigem reichstage, den mit kais. und kon. maiestaten ire cfg. auch fur gut, nutz und notwendig ansehen, mit hochgedachten iren cfg. durch iemants ansehenlichs und vertrauten hett ferners handelen lassen. Hielten und achten wir ganz dafur, s. cfg. wurt sich in undertenigkeit aller gepur erzeigen. Und das aber solches seinen furgang statlich und schleunig erreichen moge, so were gut, das zuvorderst der Cadanisch vertrag und dieselben ingeleibten puncte, davon dan dem churf. von Sachsen bis noch nichts zukomen, uberschickt, verfertigt und volnzogen mochten werden. Dan wo solchs nit oder seumlich beschehe, were zu besorgen, das uf furgenomenen reichstag nichts fruchtbarlichs angestelt noch usgericht mocht werden. Were darumb nochmals unser undertenigst gutdunken, das derselbig vertrag zum furderlichsten vor ostern, uf das nit die wahl und dergleichen andere sachen hiedurch wider zuruck gehen und niedergestossen wurden, verfertigt und uberschickt wurt.

Verhoffen auch, so der Cadanisch vertrag vollendet und der churfurst zu Sachsen, der bei vielen in einem grossen namen, geschrei und vermugens geacht und gehalten, kaiserlicher m. verstands und dinsts halb verwant wurt, das alsdan die kais. m. ire cfg. als einen rat und diener im heiligen Rom. reich und furnemlich mit den protestirenden stenden und sonst allenthalben zu gebrauchen hette. Solchs wurt unsers erachtens im heiligen Rom. reich zu ufwachsung und pflanzung der ganzen cristenheit gemeines friedens und nutzes viel guts geperen.

262. *Graf Wilhelm von Nassau und Graf Wilhelm von Neuenar an Graf Heinrich. Hanau, 12. März 1535.*

Concept aus dem St.-A. Wiesbaden. (A. Dill. A. W. 549.)

Senden eine Copie ihres Berichts an die Königin Maria und der Antwort des Kurfürsten von Sachsen. Was nu e. l. hierin fur gut ansicht, haben dieselben kon. m. neben unser undertenigstem gutdunken ferners auch anzuzeigen.

263. *Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen an Graf Wilhelm. Weimar, 1. April* (donnersstack nach ostern) *1535.*

Eigenhändiges Handschr. St.-A. Wiesbaden. (Acta der Kanzlei des Grafen Wilhelm zu Nassau-Dillenburg, betr. Correspondenz mit Kursachsen 1535, 1555 No. 562.)

Annahme des Grafen zum Pfleger in Coburg. Politische Stellung des Kurfürsten zum Kaiser und Römischen König.

Freuntlicher lieber ohem. Ich hab e. l. schreiben, des dato stehet sonnabent nach palmarum, dynstack nach ostern entpfangen und freuntlichen vermercket, dar aus ich versthanden, das e. l. des jungsten abschiedes zcu Gotha die pflege Coburck belangent erynnerung thuen myt sampt eynem angehangen freuntlichen erbyetten, des ich mich freunt-



lichen kegen e. l. bedancken thue, und wye wol ich weys, das e. l. meynem freuntlichen lyeben bruder und myr zcu dienen zcu fyl seyn, derhalben ich auch wol bedencken gehabet, das ich bey e. l. hette suchen sollen, sich darmit zu beladen, dyeweyl ich aber von euch am negstenz cu Gotha ursachen vermercket, worumb euch sulchs nyt ungelegen, so ist mir eyn besundere freude, das ich euch an dem ort wyessen und haben sol, thue dorauff euch hyemit ubeschicken, welcher gesthalt graff Phyllips von Solmes, auch andere pfleger von meynem hern vettern und vattern seligen besthelt gewessen seyn. Desgelichen thue ich euch hiemyt uberschicken, wye ich von meynes freuntlichen unmundigen lieben bruders und von meynetwegen bys auff euer gefallen und myt was mas dye pflege Coburck euch eynzcuthuen bedacht byn, wye ir doraus allenthalben befynden werdet. Und nach dem ich dye zceyt euers anziehens auff Waltpurgys, welcher ist der erste tack des monnas magii gesthalt habe, sol es doch in euerm wolgefallen sthehen. E. l. bytte ich aber freuntlichen, ir wollet mych forderlychem vorsthendigen, was e. l. gelegenheyt in dem seyn wyl, auff das ich dy verordenung dornach zcu thuen habe, und setze in keynen zweyffel, ob sich es zcu truge, das ich auff euer und des Neunars handellung mich auswertiges landes zcu dyenst begeben must, das e. l., wie ich am negsten myt euch geredet hab, nit hynder myr bleyben werden, wye wol iches darfur halde, das die sachen eyn gancze enderung erlangen werden, dye weyl dem Cadennyschen vertrack von dem konnige und den churfursten keyn verzeyhung beschehen, mir auch meyn lehen nachmals nyt geligen seyn, das also dye zceyt umb ist, dorynnen ich den konnick for eynen Romyssen konnick erkant habe, doch werttes der almechtige got anzceyffel machen, wye seyn gotlicher wyl ist. Das hab ich e. l. auff ir schreyben freuntlicher meynung nyt verhalden wollen, und byn e. l. freuntlichen zu dienen geneyget.

264. *Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen an Graf Wilhelm. Weimar, 17. April* (sonnab. n. miseric. d.) *1535.*

Eigenhändiges Handschr. St.-A. Wiesbaden. Wie vor. Nummer.

Persönliche Besprechung mit dem Grafen wegen der Dienst-Annahme. Politische Lage.

Freuntlicher lieber ohem. Ich hab e. l. schreiben die pflege Coburck belangent verlessen, und das e. l. dye zceyt der bezeihung nyt gelegen, auch das e. l. derhalben sich zu mir verfugen oder, so es euch nit muglichen, jmmandes zcu myr schicken woltten, sich entlichen mit myr zcu forgleychen myt byt, das ich des verzcoges keyn beschwerung haben wolt etc., habe ich allenthalben von euch freuntlichen vernommen. Nun hab ich euch sulches in meynem negsten schreyben anheym gesthelt und weyl euch zcu diessemol und in sulcher eyle das auff zcyhen

nyt gelegen seyn wyl, byn ich es auch freuntlichen und wol zcufrieden, und das e. l. dye sachen ruhen lassen, bys ir zcu mir kommet oder schycken muget, wyl ich mich als dan freuntlichen myt euch fergleychen. Ich bytte aber freuntlichen, ir wollet myr ewer oder ewers geschycktten ankunfft durch ewer schreiben etwas zcu for versthendigen, dan ich euch nyt bergen wyl, das ich meyner gescheftt halben von meinem wessentlichem hofflager etliche zceyt, doch innehalben landes reytten mocht, auff das e. l., wo syche mych anzcutreffen, sunstet was wyessen mochtten.

Ich will auch e. l. nyt bergen, das mich etwas von ferne angelanget, als solt von meynen wiederwertigen, doch got lob unfersthalt, etlicher forhabens seyn, mich zcu beschedigen und anzcugreyffen; wie wol ich sulchem noch zcur zceyt keynen glawben gebe, so habe ich doch euch sulches freuntlicher meynung nyt verhalden wollen myt der byt, ob etwas von gewerben oder anderm forhanden wer und e. l. sulches in erfarung kommen, auch wo hinnaus sulches forgenommen wolt werden, mir sulches an forzeyhen zcu fermelden und sich darynnen freuntlichen erzceygen, das byn ich umb e. l. freuntlichen zcu fordienen geneiget. Thue mich auch ewer erbyettens, so ich mich in kai. mat. dynst begeben must, freuntlichen bedanckeu und habe solches alles e. l. freuntlicher meinung nit verhalten wollen.

263. *Kurfürst und Erzbischof Johann von Trier bekundet ein Abkommen mit dem Landgrafen Philipp. Limburg, 16. Juni 1535.*

Concept[1] *aus den Trierischen General-Akten St.-A. Wiesbaden (X., Ib 1.)*

Beide Fürsten versprechen sich gegenseitig in der Dietzischen und Nassauischen Sache Hülfe zu leisten.

Wir Johann etc. thun allermenniglich kund an diesem brief und bekennen offentlich, dass wir umb sunderlicher freuntlicher neigong willen, die wir zu dem hochgepornen fursten herrn Philippen landgrafen zu Hessen, grafen zu Catzenelinpogen, zu Dietz, Ziegenhain und Nidda, unserm besundern lieben freund, haben und tragen, auch in ansehong, das sein lieb nach totlichem abgang weilant graf Eberharts zu Kunigstein sich ganz freuntlich gegen uns und unserm erzstift erzeiget und bewiesen hat, indem s. l. sich gewilliget uns und bemelten unsern erzstift in das teil der hindern und vorder grafeschaft Dietz mit seiner zugehoen und anhang, so uns und demselbigen unserm erzstift durch egenants graf Eberharts totlich absterben eroffnet und heimgefallen ist, vermug burgfriedens, auch sunst inzusetzen und uns in dieser sachen nach s. l. vermugen hilf, rad und beistand zu thun, damit wir und unser erzstift bei solichem eroffneten teil, sovil wir daran fugs und

[1]) *Diese Urkunde ist das Ergebnis von Verhandlungen, deren Protokoll sich bei den Akten befindet.*



rechtens haben, pleiben und uns dessen geprauchen mugen; demselbigen unserm freund von Hessen in guten waren treien bei unsern furstlichen eren, wirden und worten zugesagt, geredt, gelobt und versprochen haben, sagen zu, gereden, geloben und versprechen wissentlich und wolbedechtlich hiemit und in craft dieses briefs, dass wir hinwieder in der Nassauischen sachen, ob die von den gepruedern grafen zu Nassau samptlich oder sunderlich mit der that, wie das zukeme, gegen s. l. gesucht wurde, derselbigen s. l. nach unserm vermugen anch beistendig sein, helfen und raten sullen und wullen sunder alle geverd. Und des zu warer urkund haben wir unser insiegel an diesen brief wissentlich thun hangen. Der geben ist in unser stadt Limpurg am sechzehenten tage des monats junii in den jaren nach christi unsers lieben herrn gepurt funfzehenhundert und funf und dreissig.

266. *Die Königin Maria, Regentin in kaiserlicher Majestät Niederlanden, an Graf Wilhelm. Mecheln, 1. August 1535.*

Ausf. mit Unterschrift und rückwärts aufgedrucktem Siegel St.-A. Wiesbaden. (A. Dill. A. W. 549.) Vom Grafen Heinrich übersandt. (Vgl. No. 267.)

Nähere Verabredungen mit dem Kurfürsten von Sachsen wegen eines Bündnisses sollen durch König Ferdinand erfolgen. Wiederaufrichtung der Grafen-Einung. Bairisch-Dänische Differenzen.

Uns hat der wolgeborn Heinrich graf zu Nassau, eur bruder, unter andern lassen anzeigen, wie ir itzo abermals uber die vorigen vilfeltigen ansuechen, so ir und der wolgeborn Wilhelm graf zu Neuenar zum oftermal gethan, zum hochsten und fleissigsten gebeten haben euch wissen ze lassen, ob und was mit dem churfursten von Sachssen auf euere und gemelts grafe Wilhelmen von Neuenars werbung, von kais. m. wegen und aus unserm geheifs an ine geschehen, weiter soll gehandelt werden. Darauf fugen wir euch zu vernemen, das wir noch wie vor begirig sein einen einigern verstant und buntnus zwischen disen kais. m. Niderlanden und ime, dem churfursten zu Sachssen, ze machen. Als sich aber der churfurst in seiner antwort hat vernemen lassen, wie er gern wissen wollt, wie man sich gegen ime des Cadanischen vertrags halben sullt wollen halten, darauf haben wir ime bisher kein entlichen bericht thun kunnen, wir hoffen aber nach dem, als wir bericht werden, der churfurst itzo in kurzem zu unserm lieben herren und bruder, dem Rom. konig personlich wirt kommen, ire l. werden sich alsdan desselbigen Cadanischen vertrags einander wol berichten und vergleichen, dermassen das wir die vorgenomne buntnus derhalben nit wollen unterlassen aufzurichten, darzu wir uns unsers teils auch allenthalben zum besten schicken und unverweislichen wollen halten. Wir danken euch auch fast seer der fleis und muhe, so ir genomen und dardurch zuwegen sovil bracht habt, das die Westerweldischeu und Wederawischen willig

sein, sich widerumb in eine einigung und verbuntnus ze geben und kais. m. vor ein haubt gemelts ires bunts ze haben. Was uns anstat Rom. kais. m. solchs bunts halben weiter geburen will ze thun, sein wir allezeit geneigt und ganz willig. Als gemelter churfurst euch auch geschrieben hat, wie umb vilerlei ursachen willen besser wer, das herzog Fridrich von Bairen meher durch gutlikeit dan krieg gegen Dennemark furneme, darauf lassen wir euch wissen, das wir auch allezeit derselbigen meinung gewest sein und noch, haben auch solchs herzog Fridrichen geraten und dem von Holstein darauf geschriben. Begern derhalben, wo gedachter churfurst einiche gute und leideliche mittel wuste, ire liebde hetten uns die wollen mitteiln, dann wir je geren wullten solche handlung (weiter unrath und bluetvergiessen, so sunst daraus erfolgen mochten, zu verhuten) gutlich vertragen sehen.

267. *Graf Heinrich an Graf Wilhelm. Mecheln* (Mechel), *2. August 1535.*

Ausf. (nicht unterzeichnet.)

Forderung gegen Jülich. Vermittler in der Katzenelnbogischen Sache. Grafen-Einung. Sachsen und der Schmalkaldische Bund. Trier und Hessen wegen der Grafschaft Diez. Graf Wilhelm will sich in fremde Dienste begeben. Rolshausen.

Empfang des letzten Schreibens und Annahme des durch den Kanzler des Grafen Jacob Ott geschehenen Anbringens.[1] *Bedankt sich für den Bericht in der Rechtfertigungssache gegen Jülich von Hensberg und bittet um Zusendung weiteren Bescheids.*

Die rathschlege, so unser doctores in der Katzenelnbogischen sachen gethan, hab ich, wie sie darin speltig sein, verstanden, bedunkt mich, sofer es anders e. l. also gefellig, e. l. und ich hetten Sachssen churfursteu, herzog Fridrichen von Bayrn und herzog Hansen auf dem Hons Rukh vorgeschlagen allein in dem punct der recusation, damit wir dester eher zu der haubthandlung widerumb mochten komen. *Ihm sei recht, wenn die Akten bei den Commissarien, wie der Graf schreibe, abgeschrieben würden und man mit den Schreibern ein Uebereinkommen treffe; er wolle seinen Anteil gütlich entrichten lassen.*

Belangend die verbuntnufs der Westerweldischen und Wederawischen grafen, desgleichen wes e. l. mir hat angezeigt des churfursten halben von Sachsen, seine churf. g. auf e. l. und unsers vettern von Neuenar werbung an ine geschehen, und wie die buntnis der protestierenden fursten und stende sich itzo in kurzem werde enden, also das numals die beste zeit wer, wo man ichts weiters gedecht mit irer churf. g. zu handlen etc. sambt ihrer churf. g. bedenken in der Dennemarkischen sach hab ich der konigin anzeigen und meine

[1] *Fehlt.*

meinung zum besten darzu sagen lassen. Was darauf fur bescheit gefallen ist, wirt e. l. aus der kon. m. schreiben an e. l., so hiemit[1]) kombt, vernemen.

Dem Kurfürsten von Trier habe er laut anliegender Copie[2]) *geschrieben. Der Graf möge sie lesen und anzeigen, was weiter dabei zu thun sei. Er habe für Herrn von Rogendorff an den Römischen König eine Beglaubigung stellen lassen und ihm das Vorgehen Triers und Hessens darin angezeigt.* Sofer e. l. befindet von noten sein, als sie mit Sachsen an den ort kombt, mag sie die credenz und anders nach gelegenheit der sach behalten oder ubergeben und mich, was darin geschicht, verstendigen.

Und als e. l. beschliesslichen mir hat anzeigen lassen, wie sie gedrungen werde, sich in ander einigung und dinst zu begeben etc., auf solchs hab ich e. l. cauzler mein gemuet entdeckt, wie sie das sambt der handlung der kinder von Rolfshausen die 50 goltgulden jerlicher renten belangend weiter von ime wirt vernemen.

268. *Graf Wilhelm an Graf Heinrich. 24. August 1535.*

Concept aus dem St.-A. Wiesbaden. (A. Dill. A. D. 47a.)

Vergewaltigung durch den Erzbischof von Trier. Katzenelnbogische Sache. Jülicher Forderung. Rente für die Kinder von Rolshausen. Dienstverpflichtung des Grafen.

Die Antwort des Erzbischofs von Trier auf das Schreiben des Bruders (vergl. dazu 267) habe er uf entpfangen befehle *erbrochen und verlesen und sende es dem Grafen anbei zu.* Und seind seiner f. g. gegenwere on allen grund, wie auch e. l. us den copien, so mein diener Jacob Ott Mathia Zymmerman[3]) verlassen, guten bericht abzunemen haben; und ist s. f. g. gemut einig dahingericht, mich mit hilf Hessen meins beses mit der that zu entsetzen, zu klagern machen und also mit dem minen uskriegen, wie Hessen uns der glichen in der Katzenelnbogischen sachen gethan hat und noch thut. Des rechtens trug ich gar kein scheu, aber des gegen solichen gwaltigen uszuwarten, ist mir nit minder beschwerlich dan auch verderplich. Bin darumb der meinung bei Rom. kon. m. durch den hern von Rogendorff uf e. l. credenz werben zu lassen. Wo daselbst vor gwalt nit beschirmt mag werden, alsdan mit e. l. rath ferner, wes in der sach vorzunemen, zu beratschlagen und zu halten.

In der Katzenelnbogischen rechtfertigung sol, soviel die suspencion belanget, wie e. l. ir auch gefallen lassen, mit rath der advocaten furgangen werden.

---

[1]) *No. 266.* — [2]) *Diese Copie befindet sich im alten Dillenburger Archiv D. 47 a. Graf H. ersucht den Erzbischof um Anerkennung der Gerechtigkeit seines Bruders und dessen Belehnung mit der Grafschaft Diez oder um rechtliche Erörterung der Sache, d. d. Mecheln, 28. Juli 1535.* — [3]) *Schreiber des Grafen Heinrich.*

E. l. ubersende ich auch hiemit alte copi die forderung gegen Gulich betreffen, dabi verzeichnet, das die hauptbrief e. l. uberantwurt seien. Wolt, derselbigen zu ganz gutem theten erschiessen, darzu ich, so viel immer muglich, raten und helfen will.

Ich bin auch von gemelten Jacob Otten bericht e. l. gemut der 50 goltgulden jarrenten den kindern von Rolshusen verschrieben. Dweil nu e. l. ir selbst verzeichnete geheifsschrift gesehen, so ist noch min freuntlich bitten, die wolle sich des stucks halb, darin sie doch ganz nit meher zu zwifel haben, kein beschwernus machen, mich desselbigen hauptguts mit erstattung der 150 goltgulden, so ich hinderstants bezalt, schadlos zu halten.

Hierauf ist Folgendes gestrichen: Ich wer auch wol gemeinet, wie mit minem diener zuentpoten, on weiter dienstverpflichtung fri zu pliben und allen buntnissen zu entschlahen, so mein vermugen das in die lengd erliden wolt. Wo nu e. l. mir in anderweg zu helfen oder raten getruweten, wil ich noch gern, so lang noch immer muglich, ufhalten.

Empfiehlt sich sammt Gemahlin und Tochter des Bruders Gemahlin, so wir verhoffen, numehr mit freuden und glucklich zukomen sei, *und dessen Sohn.*

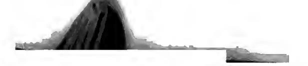
269. *Graf Heinrich an Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen.* Kenoy, *18. September 1535.*

Ausf. aus dem Ernestin. Ges.-A. zu Weimar. (Reg. C. pag. 233, No. 35.)

Rühmt die trefflichen Leistungen der sächsischen Haupt- und Kriegsleute im Kampfe gegen die Franzosen.

Die hauptleute sambt andern e. ch. g. undersassen, die aus derselbigeu e. ch. g. bewilligung und ordnung itzo in kais. m. dienst gegen den Frantzoisen gewest sein, haben sich allenthalben in irer m. dienst fleissiglich dapfer und dermassen wol erzeigt, das ich iren fleis bei hochgedachster irer m. und sunst billichen berumen und preisen soll. Bin auch demnach zweifels on, k. m. werde solchs gegen e. ch. gn. mit gnaden zu erkennen und freuntschaft zu beschulden in gar keinen vergess stellen. Und darumb das gemelte haupt- und ander e. ch. g. undersassen und kriegsleute sich gegen mir als k. m. obristen felthauptman in allem so gutwilliglich und redlich beweist haben, wil ich es nimer in vergess stellen, umb e. ch. g. mit hohem fleis zu verdienen und es umb sie allesampt und einen jeden, so es sich zutruge, widerumb meins besten vermugens zu vergleichen, und hab e. ch. g. mir hiemit allezeit zu gebieten.

Ich bit auch e. ch. g., sie welle mich und meine sachen wie bisher befolhen haben zum gnedigsten. Warumb ich e. ch. g. widerumb dienen kan, soll auch kein mangel gespurt werden.



270. *Königin Maria, Regentin in kaiserlicher Majestät Niederlanden, an Graf Wilhelm Brüssel, 22. September 1535.*

Ausf. mit Unterschr. d. Königin u. Pensarts u. hinten aufgedr. Siegel St.-A. Wiesbaden. (A. Dill. A. W. 549.)

Bittet ihn mit dem Grafen von Nenenar zum Römischen König zu reisen, sobald der Kurfürst von Sachsen dorthin geht, dort an den Besprechungen selbst teilzunehmen und ihr zu berichten.

Alze wy underricht syn, dat de churfurst hertoge van Zassen, unse leve oehem, in meyninge is te trecken by den Roomsschen coninck, unsen heere ende brueder, om de zaken wille, die u kennelyck zyn, is daerumme unsen begeeren, dat ir ende den grave von Nuwenaer insgelyck derwerts reysen wilt, om te weten ende verstaeu, wes aldaer gehandelt sul wesen, ende nae gelegentheyt van den zaken uwe vuyterste beste daen ende bearbeyden, tvolbringen vau den laste ende affscheyt, die in uwer jegenwirdicheyt neffens uns onlanx gedelibereert ende gesloten is geweest, duer die bequaemste ende gevuechlykxste middelen, die ghy luyden zult mogen bedunken tot dienste van den kais. m., unsen heere ende brueder, ende ter welvaert van zynen landen, von herwertsuner ons dicwils uversryvende de gesteltenisse van de voerscreven zaken, op dat wy zynder m. daeraff adverteren mogen, die tselve untwyffelyck voer dankbaer nemen sul, ende wy den erkennen, als ghy yet bedelyx aen uns begeeren sult. Kend god, die u edel wolgeboren leve neve bewaeren wille.

271. *Protestation des Landgrafen von Hessen gegen die Aufnahme des Grafen Wilhelm in den Schmalkaldischen Bund. Schmalkalden, 6. December* (Nicolai) *1535.*

Gleichz. Abschr. St.-A. zu Marburg (Schmalkaldische Sachen 1535–1537).

Als uf dem itzigen ernenten tage Nicolai alhier zu Schmalkalden die churfursten, fursten und andere stende der evangelischen verstendnis erschienen und von sachen, derhalb diese tagsatzung und zusamenkunft usgeschrieben und geordent gewesen, under einander beratschlagt und zu einem ende dis abschiets gehandelt, aber der churfurst von Sachsen dem von gemeiner stende verordenten ausschos ufs letzte anzeigen lassen, wie das grafe Wilhelm von Nassau gotlichs wort angenomen und daruf gemelten grafen in die christliche verstendnus anzunemen begert hat, und dan unser g. f. und h. zu Hessen mit furwendung etzlicher viler ansehenlicher und rechtmessig bestendiger ursachen sich solicher innemunge des grafen von Nassau zum hochsten beschwert und davor gebeten, so hat doch der churfurst von Sachsen fur und fur bei dem ausschos angehalten, gemelten grafen, dweil er nechst got durch sein cfg. zu annemunge gotlichs worts geursacht, solichs auch vor der Rom. kon. m. uffentlichen bekant und sich in den frieden und stilstand inzunemen

gebeten haben solte, in soliche christliche verstendnis inzunemen, mit vermeldunge das s. cfg. gemeltem grafen vertrostung gethan, so ander stende, die im frieden nit begrieffen, in solich verstendnis zu zerruttunge des friedens anzunemen, das sein cfg. alsdan inen darin inzunemen mit allem treuen fleis furdern wollten; auch so es an soliche zerruttunge gescheen mochte, wolt s. cfg., wo der von Nassau darumb, das er und die seinen das evangelion angenomen, vorgwaltigt solt werden, sein leib und gut bei inen setzen, daruf auch gebeten, dweil aus denen ursachen, so von unserm g. h. dem lantgrafen angezeigt, der von Nassau nit in die verstentnus solt genomen werden, das alle einigungsverwanten sich gegen s. cfg. verschreiben wolten, so s. cfg. uf angezeigten fal dem von Nassau, wo er des evangelii halb uberzogen wolt werden, hilf thete, sein cfg. darzu behilflich ze sein, laut der einigung, als wan es inen selbst belangt.

Nachdem aber unser g. f. und h. von Hessen uf solichs des churfursten zu Sachsen abermals ansuchen die vorige ursachen furgewendet, und s. cfg. solichs ir furhaben bei den stenden nit hat erheben mogen, hat sein chf. g. in erinnerunge der anderer stende, so in dem frieden auch nit begrieffen, zu bewilligen ein bedenken nemen wollen.

Dweil dan die andern mitverwanten fursten, grafen und ander stende und derselbige abwesenden verordente und gesante rethe und botschaften sich bedunken lassen, das aus diesem handel zwuschen iren chur und f. g. ein unfreuntlicher wille und zerruttung der loblichen christlichen verstendnis erfolgen mochte, und ander, so darin begerten, dardurch ein abscheuens, nachgedenkens und sonst in vilfaltige vermeideliche wege nachteil geperen mochte, derhalben sich die hochgeporne unser g. h. herzog Franciscus von Lüneburgk, furst Wolff zu Anhallt, Baltasar Clamer licentiat, Lunenburgischer rath und zu diesem versamlungstage verordenter, Jacob Sturm von Strasburg, alt stetmeister, Levin von Embden, der rechten doctor, sindicus und gesanter der statt Meidenburg, sich zu underhandlunge freuntlicher und treuer meinung eingelassen und uf vilfaltige, fleissige und treue underhandlunge bei unserm g. h. von Hessen erlangt, das s. f. g. in betrachtunge, das diese sachen das gotliche wort und erweiterunge desselbigen belangen thette, und damit zerruttunge dieser christlichen einigung verhutet werden mochte, und s. f. g. die ursachen der zerruttunge mit warheit nit ufgemessen noch nachgesagt werden mochten, wie sie auch hofften, darin kein ursach gegeben haben und hinfuro keineswegs zu thun gemeint weren, anfenglich got dem almechtigen zu lobe, auch hochgemelten unsern g. f. und h. von Lunenburgk und Anhallt, dergleichen andern mitverwanten, grafen, stenden und derselbigen abwesenden und verordenten gesanten, rethen und botschaften zu freuntlichem und gnedigen willen zugelassen und bewilligt hat, das sie die

obgemelte fursten, grafen und stete vor sich und ausserhalb s. f. g. mit gemeltem churfursten zu Sachsen des von Nassau halben in ein verstendnis zu lassen und sich zusamen neben dem gemeinen christlichen verstendnis und itzigs tags abschiede verpflichten und verabschieden mochten, doch aussendruckenlich vorbehalten, das soliche nachlassung keiner andern dan obgemelter gestalt durch s. f. g. den obgemelten fursten, grafen und steten bewilligt were, wie auch solich innemunge des von Nassau daruf durch die fursten, grafen und stete und in irem namen derselbigen rethen und botschaften mit dem churfursten von Sachsen beschlossen und verabschiedt, und unser g. h. von Hessen davon ein glaubwirdig copeien zugestelt worden ist. Dwil dan durch den churfursten von Sachsen dem von Nassau hievor ane vorwissen und bewilligen unsers g. h. von Hessen und der anderer einigungsverwanten des inuemens halber vertrostunge bescheen, auch uber vilfaltige, pilliche und rechtmessige ursachen, durch unsern g. f. und h. von Hessen furgewandt, der churfurst von Sachseu von seinem furhaben dem von Nassau zugut nit hat weichen noch absteheu wollen, so protestirt unser g. h. von Hessen vor euch hirzu erforderten notarien und den gezeugen, himit offentlich und bezcugt sich, das solich innemunge des von Nassau durch den churfursten bescheen, sovil dieselbige des churfursten personen belangen thut, one verwilligung unsers g. h. von Hessen bescheen sei, das auch unser g. h. von Hessen darin, sovil den churfursten vor sich belangt, nit gewilligt hab noch willigen wollen, und das unser g. h. von Hessen wider solich des churfursten vertrostung und innemung, dem von Nassau zum besten bescheen, irer f. g. notturft vorbehalten haben wolle.

Ferner protestirt auch unser g. f. und h. von Hessen, das sein f. g. durch solich ire bewilligung, so sie den obgemelten fursten, grafen, stenden und derselbigen geordenten rethen und botschaften gethan, in keinen weg sich mit dem von Nassau in einichen vertrag, buntnus, verpflichtung, hilf, rath, beistand und furderunge begeben und ingelasseu haben wollen, das auch s. f. g. anteil gelts und hilf vermoge der verfassunge noch sonst in einiche ander wege dem von Nassau zu hilf und gutem nit gepraucht oder verwent werden solle. Mit fleis gnediglich begerend und gesinnend, ir, der notari und zeugen, wollen solicher seiner f. g. itziger gethaner und interponirter protestation eingedenk und kunftiglich unvergessen sein, auch ir, der notari, seinen f. g. hiruber ein ader meher instrumenta, sovil von noten sein und das au euch gesonnen wurde, verfertigen und zustellen wollet.

Weiter begert unser g. f. und her zu Hessen, ir, der notari, wollet diese bescheen protestation furter der fursten, grafen und steten der evangelischen einigungsverwanten stende uf diesem tage versamleten rethen und botschaften des wissens und im fal der notturft zu meher

gezeugnus helfen mit ingedenk ze sein, insinuiren und seinen f. g. gleicher gestalt uber solich insinuation eins ader meher instrumenta zu machen und zu uberantwurten.

272. *Gründe des Landgrafen von Hessen gegen die Aufnahme des Grafen Wilhelm von Nassau in den Schmalkaldischen Bund.* [Anfang December 1535.]

Conc. St.-A. zu Marburg (Schmalkaldische Sachen 1535–1537).

Erstlich, uber das der von Nassau seiner f. g. lehenman ist, hat er sich durch den kauf der Clevischen vermeinten anforderunge zu seinen f. g. gedrungen.

Zum andern halten sein f. g. ine grafe Wilhelmen von Nassau dieser zeit fur seiner f. g. ergsten und hochsten feind und widerwertigen us oberurter und mehreren vilfeltigen ursachen.

Zum dritten sei onverborgen, das der von Nassau mit vilen Papistischen mit sondern pundnussen verwant, auch er und sein bruder dem hause zu Burgundi bestelte und der einer wesentlicher diener sein.

Nu konnen je sein f. g. nicht erachten, das dies ansuchen von Nassau guter treuer[1]) weise oder meinunge den evangelischen stenden zum besten gescheen konne.

Wie auch s. f. g. den, so sie fur iren ergesten und hochsten feind achten und wissen, laut der christlichen verstentnus von herzen und mit treuen meinen konnen und mogen, das geben s. f. g. menniglich zu ermessen, darumb s. f. g. solichs zu bedenken. So trifft diese des von Nassau angemaste foterunge nit ein geringes an, sonder betrifft fast den merer und besten teil seiner f. g. ererbten furstenthumb lande und leute. Wan es um gulden oder hunderttausent betreffe, wolten sein f. g. es so hoch nicht wigen.

Zu dem wil s. f. g. solichs zu bedenken undvermeidlich sein, das es seinen f. g. an irem rechten, gerechtigkeit und steender rechtfertigung nachteil und unwiderbringliche beschwerung geperen wurde.

So kan auch ein ider verstendiger ermessen, was gemeiner verstentnus hirin zu bedenken und doran gelegen sein wil, einen solichen zu sich in ire einunge zu nemen, der der[2]) papistischen diener und anhang ist. Und wie konte man doch ein subtiler practiken anrichten, dan ein solichen unter diese evangelische verpundene stende zu prengen, der den papischen[3]) gneigt[4]) und verwant, und er und sein bruder dem huse zu Burgundi anhengig, die auch des orts eins grossen ansehens sein. Ob man nu nit allewege in faren und sorgen sein und steen muste, das dieser stende sachen anderen offenbart wurden, das kan menniglich leichtlich ermessen.

[1]) *Durchstrichen:* bestendiger. — [2]) *Hier durchstrichen:* der kais. und kon. m. diener ist. — [3]) *So!* — [4]) *Hinter* geneigt *ist gestrichen*: und einen bruder bei k. m. hat.



Us diesen [1]) und andern mehr ursachen ist sein f. g. nicht gelegen, ze raten noch zu bewilligen den von Nassau in diese christlich verstendnus inzunemen, sein f. g. ist dies auch keins weges gesinnet noch gemeinet, zuversichtig, die stende werden solchs erwegen, selbs nit ratsam erkennen ader achten und sein f. g. in dem weiter nicht mussigen und hirin mit nichten verdenken.

273. *Schmalkaldischer Bundesabschied betreffend die Aufnahme des Grafen Wilhelm. Schmalkalden, 24. December* (freitags am heil. Christabend) *1535.*

Abschr. St.-A. Wiesbaden. (Altes Dillenb. Archiv R. 391).

Die zu Schmalkalden anwesenden Bundesgenossen oder deren Vertreter mit Ausnahme von Hessen thun kund, nachdem sich des hochgebornen unsers lieben oheimen und gnedigen hern grafe Wilhelms von Nassau halben, inen in die vorstendnus zu nemen, irrungen zugetragen, so haben wir, der churfurst zu Sachsen und andere der christlichen vorstendnus vorwandten, obgenante fursten, stende und stete, ausserhalb des landgrafen zu Hessen, nachfolgender gestalt freuntlich, gnediglich und untertheniglich verglichen. Nemlich dieweil sich der landgraf zu Hessen gegen gemelten grafen zu Nassau in einiche vorstendnus oder vorbindung, dorein s. l. und fürstlich gnad ime mit rat, tat oder hulf pflichtig were, einzulassen beschwert, doch darneben sich aus christlichem freien gemut vornehmen lassen, wo der von Nassau in sachen des evangelii und religion uberzogen wurde, ine auf sein ansuchen, doch one einiche vorpflichtung nicht zu vorlassen, und dann wir der churfurst begehret, do wir dem von Nassau wurden seiner rettung in sachen unsern heiligen christlichen glauben belangend zusetzen, wie wir ine auch nit wusten zu vorlassen, das alsdann wir, die andern fursten, stende und stete, uns, dem churfursten, lauts der einung, als betreffe es uns selber, auch wollen hulf (ausgescheiden des landgrafen) an seinem erlegten anteil geldes, auch rats, beistands und furderung [2]) thun und bewilligen. Doch das im gegenfal, so wir, der churfurst zu Sachsen, oder jemants anders von uns den christenlichen stenden, ausserhalben des landgrafen, in sachen die religion und unsern heiligen glauben belangend uberzogen und vorgewaltigt wurden, wolgemelter grafe von Nassau geburliche hulf, wie ime die von uns den andern stenden gemes auferlegt mag werden, auch vormuge der einung leisten soll, das dorauf wir solches, ausserhalben des landgrafen, wie allenthalben obgemelt ist, angenomen und bewilligt haben. Wir wollen auch solches bei andern fursten, stenden und steten, die kunftiglich in diese

[1]) *Am Rande:* nota wie sich Nassau geschickter zu Wormbs in der Munsterischen sach gehalten. — [2]) *Hier schliesst fälschlich erst die Klammer.*

einung komen mochten, fleissigen und anhalten, domit dieselben es auch gleicher gestalt willigen und annehmen und den landgrafen domit ferner nit anzulangen.[1])

274. *Graf Wilhelm von Neuenar an den Kurfürsten von Sachsen. Bedburg, 25. December 1535.*[2])

Eigenh. Handschr. aus dem Ernestin. Gesamt-Archiv zu Weimar (Reg. C. pag. 233 No. 36).

Verhältnis des Kurfürsten zum Kaiser. Kaiserlich-Französische Verhandlungen. Katzenelnbogische Sache. Sendung Helds. Ambrosius v. Virmont.

Die Königin Maria und Graf Heinrich von Nassau sind sehr erfreut darüber, dass der Kurfürst die Hinausschiebung der Bestätigung aller Verhandlungen dem Kaiser noch auf ein Jahr bewilligt hat. Sie hofften, der Kaiser werde sich gnädig gegen den Kurfürsten zeigen, die Königin will ihn beim Kaiser, soviel ihr immer möglich, nit als eynen gemeynen, sonder als den vertroutzten kurforsten helffen halten und furstellen, *wie Nassau selbst schreibe. Der Kaiser hat aber noch nicht geantwortet.*

So vyll de Whenesche handellonck belanget der nichteger undoegellicher boessen, so da in geryssen werden, kan ich mich gar nit verstan und noch vyll weneger verwonderen, us orsachen das ich weys, das sy ukfg. in all iren furstanden hendellen diesser tzit gar nit entraden mogen, und wyssen da neben, das u. f. g., an rome zo reden, by allen umsitzenden potentaten in grosser achtonck syn, dan der Roemesche koenynck sambt den oeberichen kurfursten selbst ader sementlich. Her um achteu ich es me fur eyn unsynnicheit dan ichtz anders off der sitten, aber off diesser sytten fur eyn sunderliche genade gottz, das u. kfg. sambt den iren in der tzit, da man ufg. und derselben, we furschreben, bedurfftig, in erkundonck komptt der listeger, furdellhaffteger handellonck (we es in der warheit schynt), de man gegen ukfg. eyn tzit her und noch eubt, dan so es de meynonck off eme hat, so raden ich mit truyen, das ukfg. unverruckt off irer meynonck behare, de weylle got ufg. de . . .[3]) genedenlich zo irem furtele gybt, . . .[3]) nemen irer sachen eyn gantze v . . . thafft und bliben nit lenger off dem waen. Dan begegent ukfg. dis in der tzit, was saltt dan oeber nacht geschehen. wan de groissen heubtter ufg. nit bedurfftig. Ukfg. mogen etzont so vill geltten, als sy sich selbst acht, her umb machen sich ukfg. fur ir perschon so duyre und hogk, als sy mag, und lass uns anderen ir dener

---

[1]) *Die Aufnahme-Urkunde des Grafen Wilhelm in den Schmalkaldischen Bund vom 8. Januar* (sonnab. n. hil. drei königen) *1536 befindet sich im Original im königl. Hausarchiv im Haag, der Revers des Grafen Wilhelm vom selben Tage im Concept im Staatsarchiv zu Wiesbaden (Altes Dillenb. Archiv R. 391). Aus Zeitmangel konnte der Text der Orig.-Urk. im Haag nicht abgeschrieben werden.* — [2]) *1536 im Brief.* — [3]) *Loch.*

dergelichen allenthalben umher auch also don, so sollen ukfg. in kortzem befynden, das man sy suechen und bytten wirt, we sy by her gedan. Ich dryb in Franckrich mit allem flijs ukfg. perschon und iren anhanck offs hoichst off, so das man gern um ufg. kramet, wan sy feille were; das don ich dar um, das ich befynde, das sy den duyffel nit so seir forchten als ufg. und besorgen sich aller vyant nit so hartt, als das sy sorgen, das key. mat. ukfg. zo sich ins veltt bewegen sulde. Was sy dar gegen don und dichten moechten, sult sy nit bevyllen, es kost was es wullte. Dys wyssen unser luyde he neden am Brabendeschen hob, dan ich hab sy es der ortt her us warnen lassen, so das sy an mir begert, wa ich da van ichtz in erkundonck queme, solchs zo warnen und so vill zo furkomen als moegellich. , ... Herum halten ukfg. numer hart, der her ist off unser sitten und wirtt es goctt machen.[1])

Zusammenkunft von Montmorency und Coross.

Zettel. In der Katzenelnbogischen Sache könne er noch nichts Endliches schreiben, dan Ambrosius von Virmont und ich habens an beyden deillen mit perschonen zo don, de von vatter und motter us eynnem housse und geslecht synt, da man woll wunderliche heubtter in phleget zo vynden. Doch wir will so vill don, alls an uns ist und lassen sour dar um sehen, wer will, in hoffennonck zo got, wan es am argesten scheynt, so sulle es am besten werden. Ich werde in kortzem zo mynem heren von N. komen, um s. l. gemoede was weitter zo erleren, dan bys her zo geschen, geliches fals wirt Ambrosyus an genem deille ouch don.

Held solle zu etlichen Kurfürsten kommen, er glaube, er werde zu ihm kommen und vom Kaiser den Auftrag bringen, ihn bei seiner Werbung zu gebrauchen. Er wüsste keinen Edelmann, der dem Kurfürsten so dienen könnte als Ambrosius von Virmont, „es were zo schymp oder ernst“.

275. *Graf Heinrich an Graf Wilhelm. Brüssel, 7. Februar 1536.*

Ausf. zu eignen Händen.

Rathschläge zur Verbesserung der politischen Lage des Grafen Wilhelm.

Empfang des letzten Schreibens und Annahme der Werbung des Grafen Reinhart von Solms. Und domit e. l. dester besser aus sorgen muge komen, haben der gemelt unser vetter von Solms, auch Neuenar und ich diser nachfolgenden artickel entschlossen, die ich e. l. hiemit zuschreibe, domit sie daraus kiese, was sie bedunkt best zur sach dienen. In allen und einem jeden derselbigen artickel mag e. l. ab und zu setzen, was sie will, und soferr e. l. etwas bessers erfinden, mag sie mir ire meinung so bald immer muglich clerlichen anzeigen, domit ich k. m. darauf schreibe oder sunst thue, was e. l. beschlufst und ir zum besten mag komen.

[1]) *Aehnlich noch etwas mehr.*

Erstlich vermeinen wir, das nit bofs sein sult, ich hett k. m. angezeigt, wie ich von e. l. bericht, das sie genotdrengt wurde, sich in frembde dienst zu begeben, aus ursachen das wir bede gebruder kein recht noch end erlangen mugen in der Katzenelnbogischen sach gegen Hessen. Derhalben e. l. als ein naher nachbar des lantgrafen in täglicher sorge stehen mufst, uber die vorbehaltung der grafeschaft Katzenelnbogen noch zu verlieren, wes sie got sunst beratten hett, und das e. l. nit wol wust, bei wem sie sich besser in dienst begeben sult dan bei dem churfursten von Sachssen, es enwer dan, das k. m. e. l. in dienst aufneme und unterhielt oder aufs allerwenigst sovil verschuff, das wir zu dem unsern der billichkeit nach komen mochten, wie ir m. das von ampts wegen ze thun schuldig wer; und beschliefslich, das ich e. l. bisher hett aufgehalten solchen dienst anzenemen, willens irer m. das erst zu erkennen ze geben und verhoffend, sie wurde gnedige versehung in dem thun, und das sunderlichen darumb, das die von Nassau bisher allewege Rom. kaiser und konige und sunst keiner andern fursten diener ze sein befonden worden.

Zum andern, das gut wer, k. m. die Katzenelnbogische sache etlichen chur- und fursten im reiche zu ubersehen befohlen hett (wie das etliche unser hern und freund e. l. nit unbekant, also ze geschehen fur gut haben angeschen), die dem lantgrafen nit verdechtig sein kunten, domit dieselbigen chur- und fursten irer m. bericht geben, warauf der grund diser sachen stunde, und ire m. inen nachfolgents befelh geb, dieselbige sach der gebur nach in einer benenten und furderlichen zeit irer m. zu end ze pringen zu verhelfen.

Zum dritten, dweil die handlung vorhanden ist, das sich k. m. in dem bund der Wederawische, Westerwelschen und Eyffelschen grafen fur ir haupt ze sein verbinden will, das ire m. gemelte grafen sampt und sonder in irer m. besondern schutz, scherm und verspruch hett aufgenomen.

Zum vierten, das e. l. und ich einen gedichten kauf einander mechten und aufrichten und liessen uns horen, wie were der von werden inhaltend und vermugeud, das ich e. l. ire action auf Katzenelnbogeu ganz und gar hett abgekauft, domit je durch dis, soferr es anders nit besser beschehen mocht, e. l. des lantgrafen halben aus sorgen keme. Wiewol ich dannoch dis ganz ungern thun welt, dan ich gehe nit gern umb mit gedichten dingeu; und beneben dem so wer sich auch hochlich zu besorgen, das etwen mit der zeit ein grosser unrath daraus entstehen mocht.

Weiter, freuntlicher lieber bruder, wult ich je gern ein end haben in dem furgenomen heirat mit meinem son,[1]) hab derhalben mit unserm vetter von Neuenar beschlossen, das sich ire liebd den ersten tag marcii

[1]) *Sein Sohn Renat heirathete 1540 Anna von Lothringen, Tochter des Herzogs Anton.*



auf wege begeben wil, zu Diedenhoffen oder Ourech zu erscheinen, doselbst ich e. l. wo muglich auch gern haben wult, oder das e. l. zum wenigsten je jemants ansehelichs an ire stat sendte, soferr e. l. je nit selbst durch ander wichtige ursachen erscheinen mocht.

Bittet darauf um baldige schriftliche und klare Antwort.

276. *Graf Wilhelm an Graf Heinrich. 27. Februar 1536.*

Eigenhändiges undatirtes Conc. mit Zusätzen des Kanzlers, der es in etwas andere Form gebracht und datirt hat.

Lehnt die meisten Rathschläge des Bruders ab. Munition, Soldaten und Geld seien allein nötig. Bedenkliche Nachrichten über die Absichten des misstrauischen Landgrafen.

Wes ich liebs und gucz vermack, hochgeborner fruntlicher lieber her und bruder. Ich habe e. l. schriben und derselbigen mitsampt graff Wilhelms von Nuwennaer, auch graff Reynharts ratschlagen entphangen und verlesen und bedanck mich erstlich der gehabte muhe ufs fruntlichs und wil daruff e. l. nit bergen, das ich nit dencken kan, das myr etwas mit der schriff an k. m. geholffen wirt, dan es wirt ziit darzu gen und ist doch alles vergeblich, dan der lantgraff acht warlich der schriff gar nicht. Dan e. l. wissen, das k. m., ehe er in Schpanien[1]) zog, uns allen eynichs-graffen in ire m. schucz und schirm nach lut briff und sygel, auch konnicklichen majestat bevale, uns von ire m. wegen zu schuczen und schyrmen, aber do wir ansucht, ware es alles nicht, und ist also k. m. eyn verkleynerung und unser verderben. Darum kan ich nit achten, das es nucz sy,[2]) dwil ir m. zufur unser haupt und by recht und pillicheit zu schutzen schuldig.

Das[3]) mich ire m. in dinst neme, so weys ich nit, was vor eyn dinst syn worde, dan das ich mich benden liefs und nichts dargegen het.

Zu andern[4]), das dy Kaczenelenbogens sach durch k. m. befolen worde, acht ich nit onnucz, es kan myr aber itzunt nit zu hulff komen und must mit der docktor rat geschen, uff das wyr nit gaer umb den forichen handel quemen.

Der dryt, das ir magestat unser aller haupt in der eynung syn solt,[5]) ist for sich selbs, aber es kan myr nichs helffen, wey dan hy oben angezeyget.

Zu funfften,[6]) das eyn schynkauff gesche, da lafs ich myr e. l. meynung gefallen, das der langraff mit guten duczen[7]) worten gesaget, ob ich schon e. l. myne gerechtikeyt verkauff, sol in nicht angen, dan er wifs mich wolle zu suchen, wey das graff Reynhart weyfs, den mogen e. l. darum fragen.[8])

---

[1]) *So!* — [2]) *Von hier an bis zum Schluss des Absatzes vom Kanzler.* — [3]) *Hier hatte der Graf* „zum 2.“ *hingesetzt, was der Kanzler ausstreicht.* — [4]) Dritt *sagte der Graf.* — [5]) Firt *der Graf.* — [6]) *Ist so stehen geblieben.* — [7]) *Deutschen.* — [8]) Den — fragen *ist unterstrichen.*



Darum fruntlicher, lieber bruder, bitt ich gancz fruntlich, e. l. wollen difs alles bas, dan ich don kan, bedencken und myr behulfflich und geraten sin mit salpeter, pulffer, bucksenmeystern, luten[1]) und gelde, sust besorge ich, der lantgraff werde mich ubersten, dan ichs warlich nit habe. Ich wil mich aber so vil myr mogelich umb gelt, auch sust alle bereytschaff, so fil ich der bekommen moge, schicken. Darum wollet myr doch schriben, wes ich mich des zu e. l. versehen sol. Ich schick e. l. auch etliche schrifften zu, so[2]) der lantgraff mitler zeit dem churfursten gethan, darufs e. l. des lantgraffen ernst gemude wol abmerken moge. Defsglichen was ich dem kurfursten wider zu gemuet geben, und der churfurst m. hern lantgraffen uberschickt hat. Was an myr begegenct, weyfs gott. Der[3]) churfurst hat mir auch darneben uf ein credentz müntlich anzeugen lassen, das lantgraf Philips hoch gegen mir erbittert und viel gedenckens hab ob dem, das e. l. und ich die in recht angefangene Katzenelenbogische sach also ungehandelt ersitzen lassen. Alles der gestalt, als solten e. l. und ich uf andere wegk ufstrags zugewarten vertrost sein, deshalb bemelter lantgraf sich besorgt und darumb des ein entschafft haben und wissen wollte. Daruff ich dan tag fur tag ernstlicher gewarnt bin, mich und myn huser in guter hut, acht und fursehung zu haben.

Dem eigentlichen Concept liegt ein Zettel bei, worin der Graf verspricht, zum Beschluss der Lothringischen Heirat nach Vianden und Diedenhofen, wenn es irgend möglich, zu kommen, sonst aber einen Vertrauten dahin abzuordnen.

277. *Graf Heinrich an Graf Wilhelm. Breda, 6. März 1536. Präsent. 12. März.*

Ausf.

Briefwechsel. Dienst des Kaisers und des Kurfürsten von Sachsen. Steuer. Rathschlag in der Katzenelnbogischen Sache. Wetterauische Grafen. Hat Mangel an Munition und Geld. Verlust der Oranischen Güter in Frankreich. Will im äussersten Notfalle Geld aufbringen. Lothringische Heirat.

Empfang des letzten Schreibens samt dessen Beilagen und dessen, was die Grafen von Solms und Neuenar dazu geschrieben haben.

Und als e l. genottrengt wird, sich in frembde dinste zu begeben und sunderlich bei den churfursten von Sachssen als den bequembsten. aus teglicher sorge, so je lenger je meher und mit warheit e. l. des lantgrafen halben angezeigt, sie erwarten mufs, aber das gleichwol s. l. dadurch nit wirt geholfen sein, darumb das der lantgraf mit der that beweist, das er k. m. schreiben ganz in keiner achtung hat noch gehorsam leistet, darauf beger ich von e. l. zu vernemen, ob des Romischen

[1]) *Leuten, Kriegsleuten.* — [2]) *Von hier ab mehrere Zusätze des Kanzlers.* — [3]) *Der Schluss ganz vom Kanzler.*

kunigs brife meher dan des kaisers bei Hessen gelten, domit man an dem ort vorsehung zu erlangen het angehalten.

Auf die zweite Frage, welcher Dienst es beim Kaiser für ihn sein könne und wie hoch die Besoldung sei, auf solches beger ich von e. l. bericht, erstlich was besoldung sie begert (dan e. l. weis wol, das man dises orts gern so wenig gibt als muglich), nachmals wasserlei dinsts (welcher meins bedunkens solcher sein must, das sie dannocht den dinst des churfursten dadurch anzenemen nit durft unterlassen). Als ich des ein wissen von e. l. empfang, wil ich mit allem fleis anhalten ire zum besten so weit behulflich, als mir immer wirt muglich sein.

Meine meinung vergleicht sich mit e. l. in dem, das k. m. unser Katzenelenbogischen sach etlichen chur- und fursten im heiligen reich befolhen hett etc., doch alle zeit vorbeheltlich, das solches mit unserer advocaten vorwissen und auf ire rathbeschlagung beschehe, damit wir in unserm erlangten rechten kein nachteil dadurch emphahen. Ist derhalb mein fruntlich bit, e. l. welle sie darauf lassen ratschlagen je eher je besser, das dise sach widerumb in ubung keme und nit also verlige.

Sovil die bundtnufs der Wederawischen und Westerweldischen grafen belangt etc., kann ich nit anders erachten, dan das von noten ist, gemelte grafen zeigen der konigin[1]) an, was gestalt sie kais. m. und dem haus Burgundi verphlicht sein wellen und hinwider, wes sie begern, man inen dises orts here dargegen thun sull. Also wer sich zu versehen, das die sach zu einem claren und bedeutlichen end mocht bracht werden, und das sie also nit gruntlichs verderben, sonder eher aufnemens dadurch sulten gewertig sein.

Als nu e. l. beschlieslich von mir aus sorgen, so sie von dem lantgrafen muss warten, ze komen begert, das ich e. l. buchsenmeister, salpeter, pulver, gute erkante und bewerte kriegleut zu schaffen oder je zum wenigsten ir welle ein somme gelts verordnen zu bestellung alles des, so abgemelt, wenn es besser bei e. l. daoben dan hinieden zu bekomen wer etc., so soll e. l. mir in treuen glauben, das ich nach gelegenheit der zeit und leuf mit pulver, salpeter und dergleichen kriegsnotturft nit gnugsam versehen bin fur mein haus zu Breda, und darumb das man sich eigentlich versicht des kriegs von Frankreich, Engelant und Gelder, muss ich solche munition mit grossen unkosten itzo lassen bestellen und einkaufen, das ich auch etwas hab zu Heusden, Diest, Sichem, Vianden und Sant Veyt etc. und zum wenigsten, wo ich es nit alles, das ich doch etwas muge bewaren.

Die princesse von Oranien, meins suns altermutter, hat in Franckreich zween sentenz per contumaciam gegen meinen son erhalten, des dritten bin ich teglich gewertig, darumb das ich des orts aus merglichen

[1]) *Maria.*

ursachen richtlich nit erscheinen mag, und ob solchs schon geschehen mocht, wurde ich doch daselbst alle zeit ungleich mussen haben. Also stehet es darauf, das mein son alles das, so er in Franckreich hat ligen, verlieren muss. Das mir fast unmuglich sein wirt mit recht widerumb zu bekomen, darumb das die gemelte princesse nichts in disen landen hat ligen, daran ich mich meins schadens mocht erholen. Wo aber der krieg mit Franckreich furgang gewune, wer zu hoffen, k. m. wurde meinen son dises orts auf andern Frantzoischen gutteren recompensiern; doch ist solchs ganz ungewiss und wirt sonder grosse muhe nit wol zu erhalten sein. Daraus kan e. l. wol abnemen, das ich nit ganz in den rosen sitz, sonder hab meins teils sovil ze schaffen, das mir wol raths, hilf und steuer von e. l. und andern zu emphahen hochlich von noten wer. Dan in warheit soll mir e. l. glauben, das ich mit gelde ganz unversehen bin, dermassen das, als ich itzo Rumbst, das ich in gutem kauf fonden, hab wellen kaufen, bin genottrengt worden zweitausend und vierhundert gulden erblicher renten zu verkaufen, domit ich dasselbig Rumbst an mich brecht. Zudem hab ich nit einen einigen phenning von aller meiner itzigen hausfrauen renten, sonder lass sie die alle selbst einnemen. Aber dannocht, domit e. l. spuren muge, das mein herz nit anders gegen e. l. gestelt ist, als eins bruders gegen den anderen in noten billichen sein soll, so bitt ich e. l. ganz bruderlich, sie welle mich wissen lassen, wievil gelts sie notturftig ist, will ich rente und land antasten, die verkaufen und zu gelde machen, domit ich e. l. muge zu steuer komen. Aber dabeneben bitt ich e. l., sie welle mich vor solchem schaden, sovil ir immer muglich ist, verhüten und on merglicher uotturft mich dohin nit komen lassen.

Das e. l. personlich den 16. diss monats zu Vianden erscheinen will, den heirat e. l. bewust vollend helfen zu schliessen, hab ich gern gehort, will auch e. l. fruntlich gebeten haben (wiewol ich sie ser gern darbei wust), sie welle ire eigne sachen, so villeicht wichtiger sein mochten, derhalben gar nit in gefar stellen, vil weniger verloren geen lassen, so diss doch durch eine andere anseheliche person geschehen mag.

Wünscht baldige Antwort auch über den Fortgang der Sache zwischen Sachsen und Hessen seinen Dienst belangend.

278. *Graf Wilhelm an Graf Heinrich. 12. März 1536.*

Eigenhändiges Conc., wie oben, mit Zusätzen vom Kanzler, der in einer Abschrift einige andere Wendungen gebraucht hat.

Stellung des Landgrafen zum Kaiser und König. Hessische Vergewaltigungen. Kaiserlicher Dienst. Katzenelnbogische Sache. Geldnot. Lothringische Heirat. Grafen-Einung. Wappen nassauischer Lehnleute. Bücher für den Kurfürsten von Sachsen.

E. l. schriben hab ich ytzt entphangen und dywil dieselb begeren zu wissen, ob der lantgraff konckclicher m. meher dan keys. m. schrifft




acht etc., daruff wil ich e. l. nit bergen, das ichs genczlich darvor hab, das er weder key. noch ko. m. schriben acht, wey e. l. dan das us erfarung wol wissen, dan e. l. ist yhe unverborgen, was er gegen dey botsschaffen, volgens geygen key. und ko. m. gehandelt, da er weder schrifft noch inhibicion vom kamergericht geacht. Darum acht ich dey schrifften vor nichs, forcht auch, sy werden mich nicht helffen.

Es haben auch seyn bevelehaber mynen armen luden das ire genomen und drauwen noch degelch meher zu thun. Derhalben ich dan zu imb geschickt, wey ich das dan in rat myner frunde, auch anderen befonden, nucz syn solt und gebetten, das syn g. jemantz dorzu zugeben und dey sachen horen ze lassen, aber myr ist nichs fruchtbarlichs geantwort, dan alleyn was seyn bevelhaber gethan oder noch thon werden, haben sy fuck und recht; konte ich innen aber nit erlassen, muge ich mit imb darum richten. Nympt und haltet myr das myn also geweltig fur sonder alle ursach, darufs e. l. wol werden kennen, was syn vornemen sy.

Zum zweytten, des dinst halb by k. m. zu erlangen, begeren e. l. zu wissen, was besoldung ich beger, auch wasserley dinst das syn solt. Daruff wil ich e. l. nit bergen, das ich wol weyfs, das dey besoldung danydden geringe, so weifs ich auch nit wol fil zu verdinen, dan diwil ich mich ins k. f. dinst begeben und die ampt inhaben sol, kan ich nit feyl dyenen, darum wil ich das in e. l. rat geschtelt haben, was sy gut dunckt.

Zum dritten, dey Kaczenelenbogensche sach belange wil ich das unseren advocaten uff ehest vorhalten und iren rat darin nemen und e. l. dasselbige forderlich zuschicken, ire gemut darin auch erkennen zu geben wissen.

Zum firten, des der bucksenmeyster auch anders in myner foriger schrifft verlibet, daruff dan e. l. ire beschwerung anzeygen und was myn gemut in dem entlich sy, e. l. zu entdecken, doch das e. l. nit zu verderben reyche etc., habe ich wol verschtanden und ist myr warlich herczelich leyt, das e. l. itzunt also in beschwerung syn, were myr auch nit lieb, das e. l. mynet halb in verderben komen solten, aber e. l. wollen bruderlich bedencken, ufs was ursachen ich in dissem fal by e. l. ansuche, warlich nit ufs lust, dan das mich dey hohe notturft darzu dringet, mynethalben unforschult und alleyn einig der Kaczenelenbogenschen sachen halb. Darum wil ich dis alles e. l. heym geschtelt haben, gancz fruntlich bitten, e. l. wollen mich broderlich bedencken, dan wans nit not were, wolt ich warlich nit ansuchen, und so disses uff eyn ort gemacht, das ich rum haben kan e. l. widder zu dynen, sal sy mich mit leybe und gut alzit willich haben.

Den dag zu Didenhoffen betreffen, dwil gestalt itziger geschwynden leuff on hohe beschwerung nit abkomen kan, mufs ich denselben durch

myn schwager von Schtolberg besuchen lassen, den ich auch dis tags abgefertigt hab, gutes vertrauwens, er werd mich wol ersetzen werden.

Und [1]) so viel die bundtnis der graffen belanget, will ich denselben e. l. meynung, die mir auch gefallet, zum ersten fuglich bescheen mag, anzeigen, was darin furstehet, auch zuschreiben.

Wegen seines Dienstes verhandelten Sachsen und Hessen.

Fruntlicher lieber bruder, als e. l. auch begeren, aller Nassauischen lehenman schilt, wapen und helm mit namen zu nennen und farben zuzuschicken, das ist mir der andern unser vetter von Nassau lehenleut halb in il nit muglich, zudem ich die farben bi den minen so ferr vergessen, also bald auch nit zu thun weyfs, wil aber allen besten fleifs furwenden, solichs zum ersten zu erkunden, das alsdan e. l. alsbald zusenden.

E. l. bitt ich auch fruntlich, die wolle minem g. h. dem churfursten zu zerung derselben libern, wie vertrost, etlich wirdige bucher, sie sien Latinisch oder Frantzosisch, nir zum furderlichsten zuschicken, demselben hab zu uberschicken; damit wirt e. l. sonder allen zwifel ubertreflichen dank erlangen, welichs auch dieselbig nit vergessen wirt.

279. *Graf Heinrich an Graf Wilhelm. Breda, 16. März 1536. Präsent. 22. März.*

Ausf.

Wünscht rund heraus zu wissen, wieviel Geld der Bruder nötig habe. Dienst des Kaisers. Katzenelnbogische Sache. Nassauische Wappen. Bücher für den Kurfürsten von Sachsen.

Empfang des Schreibens vom 12. März, dessen Inhalt kurz angegeben wird. Solchs alles ist beschwerlich ze horen, doch kan ich als der abwesend bei mir nit finden, wie dem statlich mocht begegnet werden. Ich hab e. l. meine beschwernus, so mir in Franckreich begegnen, dergleichen dabei angezeigt, wie ich eine mergliche anzal jerlicher renten hab verkaufen mussen, Rumpst an mich ze pringen, und in solchem meinem schreiben keine meldung von „verderben" gethan, das mir vorstehe, so dannoch e. l. itzige antwort solch wort „verderben" mit sich brengt; dan e. l. ze helfen und sie vor nachteil zu verhuten, acht ich mir nit vor ein „verderben", so ir schon bereits zugeschrieben, das ich umb ir ze helfen gern rente oder anders versetzen oder verkaufen wull. Und darumb das e. l. gnugsam verstanden hat in meinem vorigen schreiben, das ich mit buchssenmeistern, kriegsleuten, pulver und anderer kriegsnotturft ganz ubel versehen bin, also das mir meher von noten wirt sein, die da oben ze suchen und anzenemen, dan das ich der hiedannen schicken kunt; dan es ist die warheit, das ich mit solchem allein mein haus zu Breda zu versehen nit gnugsamlich gerust bin. Und auf solchs

[1]) *Der Schluss ist vom Kanzler.*

alles wult ich wol, e. l. antwurtet mir auf einen jeden artickel mit claren lautern worten und plat aus, on grosse achtung ze haben auf die zirlicheit der worter und stils, wie und mit wieviel e. l. ze helfen wer, domit nit mitler zeit, das wir also zesamen schreiben und dem kinde keiuen rechten namen geben, wir bede sampt einen merglichen schaden emphangen, eher mir[1]) uns des versehen. Als e. l. mir nu clerlichen wirt angezeigt haben, wievil sie habeu mufs und nit entberen kan, wil ich bei zeiten fleis thun, auf e. l. begeren sovil aufzebrengen, als mir wirt muglich sein, es sei mit versetzung oder verkaufung renten oder anders. Dan in warheit so ist hie gar kein bar gelt fur handen. Ich vermerk auch, das e. l. des kaisers dinst und besoldung klein achtet; was ich e. l. derohalben furgeschlagen, hab ich ir zu nutz und sie in versicherung ze stellen gethan, welt das e. l. mir wust anzezeigen, wie solchs zu erhalten wer, alsdan sult durch mich on zweifel kein fleis darin gespart werden.

Als die advocaten etwas in unser Katzenelnbogischen sachen beschliessen, das lafst mich wissen, damit demselbigen nach bei kais. m. dester sicherlicher ze handlen sei, was uns darauf von noten ist bei irer m. zu erlangen.

Die Wappen der Lehenleute des Hauses Nassau möge er ihm zusenden, sobald er sie habe. Ist mit Stolbergs Sendung nach Lothringen auch zufrieden.

Ich hab kein Greckische noch Hebraische bucher, wil besehen lassen, ob ich etwas Lattinisch hab, das wirdig sei. Ich finde oder nit, wil es e. l. allezeit wissen lassen. Die Frantzoische bucher, so ich hab, seiu meher hubsch von gestalt dan gut von materii oder substantz des inhalts, und ich acht wol, mein gnedigister her, der churfurst, begere meher gute bucher dan hubsche ze haben.

280. *Graf Wilhelm an Graf Heinrich. 27. März 1536.*

Eigenhändiges Concept.

Fordert 20000 Gulden, die Graf Heinrich auf die Katzenelnbogische Forderung übernehmen soll. Correspondenz des Kurfürsten mit dem Landgrafen. Kaiserlicher Dienst. Vorgehen des Landgrafen. Zusammengebrachte Kriegsleute. Rathschläge der Advocaten. Nassauische Lehnleute.

Empfang des Schreibens vom 16. März, darin der Graf als „abwesend“ nicht zu sagen wisse, wie ihm zu helfen sei. Und ist leyder ware, das ichs auch selbest nit wol dencken kan, dan ich solge ungenade nyhe verdinet. E. l. hat myr auch ire beschwerung angezeyget und meldung von dem wort „verderben“ gedan etc. Nu mogen e. l. warlich gleuben, das ichs nit dermassen gemeynt, das e. l. dahyn solten verschten, das ich eyn mifstruwen zu e. l. haben solt, ist warlich myn gemut nit gewest, gancz

[1]) *So!*

fruntlich bitten, es nit also zu verschten. Dan ich alle myn trost und hoffnung uff got und e. l schtel. Das e. l. auch mit bucksenmeysteren und anderen myr zuzuschicken nit gefast, darum myr dey auch nit zuschicken konnen, in dem byn ich wol zufriden und dywil e. l. beschlusslich begeren, sy zu verschtendigen mit gutten platten worten, wey mir zu helffen sy, so wil ich derselbigen nit bergen, das ich mit rat etlicher verschtendigen uberschlagen habe, was ich wol zur besaczung zu Dillenborg notturftig. Dey myr dan geraten, wey e. l. hyby zu vernemmen haben. So habe ich in glichem fal auch zu Sygen gedan, das es sych warlich uff eyn grofs leyfft. Wey ich nu mit bücksen, polffer, kugelen gerust syn mufs, das finden e. l. auch hyby und was es kosten wyrt. Darzu mufs ich neben denen knechten auch andere haben als edele und anderen gut frunde, dey ich in der kost halten mufs, wey e. l. das alles besser, dan ich weyfs, uberschlagen konnen, darzu so felt mir der baw fast schwere und mufs also warlich gancz in verderben kommen, wo e. l. myr nit hilfft.

Darum wo es e. l. nit zu vil ducht, so wolt ich ganz fruntlich gebetten haben, e. l. hetten myr XX dusent fl. gelenet, so myr got us disser last hulff, das ich dey alsdan e. l. wider geben und e. l. uff der forderung Kaczenelenbogen neme, dan so uns got hulff, das wyr verdragen worden, das ich nichst von der forderung haben solt, es were dan e. l. zuvor abbezalet, pension und heubgelt. Ich habe selber auch eyn gulden oder zehen dusent uffbracht, (es kan aber hyzu nit helffen), und kan nit meher uffbrengen, dan iderman forcht sich vor dem man. Ich weyfs e. l. nit weiters in ile zu schriben, dan das ich mich derselbigen fruntlichs und trostlichs zuschriben uffs host bedanck und, so myrs um meher mogelich, wil ichs ob got wil verdinen. Ich were ganz gern uff dem dag zu Didenhoffen gewesen, so habe ich noch keyn antwort uff myn schriben, das ich dem korfursten gedan, und er dem lantgraff forter zugeschickt, ich wolt sust gar ungern ufsbliben syn. So[1]) ist aber solicher an im selbs, als e. l. numeher wissen, wendig geschriben worden.

Auch, freuntlicher lieber bruder, als e. l. auch anregen, als solt ich k. m. dienst klein achten etc., wissen e. l. sich freuntlich zu erindern, das ich alzeit guten willen gehabt, mich in irer m. dienst zu begeben; was mir aber jeder zeit begegent, so[2]) ich ir m. dinst annemen wolt, als mit Luczenburch, ist e. l. sonder zweifel unvergessen, hab es darumb zu e. l. rath gestellt. Wo nun e. l. bedenken theten, das ich durch ir m. dienst in besser sicherung sein solte und e. l. gefellig wer, wil irer m. ich gern mich und das mein in offentlichen sondern schutz geben,

[1]) *Von hier an bis zum Schluss der Kanzler.* — [2]) *Von* so — Luczenburch *corrigirt der Graf eigenhändig hinein und streicht durch:* jeder zeit widerwertigs begegnet, zu dem mir noch etlich besoldung aussteht.





mich dagegen, wie dan sunst auch pillich, bei recht handzuhaben, fur gewalt zu beschirmen und als iren diener zu versprechen. Dagegen solt und wolt irer m. ich auch zimlicher weifs, so vil neben dem Sachssischen dienst thun kunt, dienst gewertig sein. Ob dan die besoldung geringe were, das auch die dienst nit zu schwer zugemessen wirden, das ich doch alles zu e. l. gefallen gestelt und ir heimgeben wil haben, darin, wes fur gut geachtet, furzunemen.

Es lassen sich auch die lantgrafische vernemen, das ir her vom reich bewilligung hab, die pfantschaften Fridburg, Geilnhausen und Wetzflar an sich zu pringen, wie derselb zu wenig tagen mein vetter Graf Philipssen und die burger zu hulden angehalten. Wan nun die andern losungen iren furgang auch erreichen solten, haben e. l. zu bedenken, wie wir armen Wedderawischen grafen also umbrinkt und gar zertrennet und teglich hier unter gedruckt wirden.

Es ist jetzo ein grofs gewerb umb kriegsfolk zu pfert und fuefs, und jederman in rustung. So liegen die Holtsteinischen knecht funf fenlin in unser vetter grafschaft Schauwenburg und sunst meher in derselben greintz; die sag ist, sie wollen dem lantgrafen zuziehen. So komet sunst zeitung, das sie durch Gellern dem Frantzosen zukomen sollen.

Die Rathschläge der Advocaten und die Wappen der Nassauischen Lehnleute, welche er im Begriff sei zusammenzubringen, wolle er ihm zuschicken.

Zettel. In hiebenebenem uberschlag, wes ich zur besatzung Dillenberg bedarf, haben e. l. als der verstendig zu bedenken, das ich dreimal sovil knecht zu Sygen als ungebauten flecken haben mufs.

281. *Graf Heinrich an Graf Wilhelm. Breda, 2. April 1536.*

Ganz eigenhändig. Adresse von anderer Hand: in zijn eigen handt.

Will 10000 Gulden aufbringen. Hat vorläufig nur etwa 2000 zur Hand. Will im Notfall mit seiner Person und auf andere Weise für ihre Sache eintreten.

Wolgeborner fruntlicher lieber broder. Ich hab u. l.[1]) brief entfangen by diesem u. l. botten uud[2]) kompt myr gar uhel zu pas, das ich kaynen Duetzen schriber hie hab. want ich schrib ser ubel und habs in langem nyt gethaen. Darumb moefs es u. l. vor goet nemen und has verstaen, dan ichs geschryben, und myne wort versthen, wie ich sie mayne und sonder gever.

Als u. l. mir schriht ein XX thusent gulden zu verschaffen, umb allerlay zu bestellen uf u. l. huyfs nach ufswysong des zetels, den myr u. l. zugeschikt hat, ich hab en uberlesen und vinden vil goeter profisyon drin, aber mych dunckt, u. l. ennemens nyt vor uhel, das er ge-

[1]) Uver lieb. — [2]) *Hier* v *statt* u.



maecht sy, eben als wer zu Dyllenborg uf u. l. huse nyt eyn malder korns noch haber noch eyn syte speck ader ander flays, derglichen eyn kan wins ader bier und also nyt polfer, kogelen und ander monycion. Das myr von hertzen leyt wer, und angaen der some schinet auch, das ich vil hondert dusent in der kisten hab. Wolt got, das es also waer wer, u. l. solt balde geholffen sin, ader es ist warlich nyt also durch fyl orsachen, die u. l. woil zu bedenken hat, und al die welt weys, warumb nyt von noeten ist, vil darvon zuschriben. Von des lantgraven rostinge ader versamelonge von kriechsluten hab ich nyt sonders vernomen, ader ich glaub bas u. l., dan was myr andere anbrengen, und wil doin als der goede broder na mynem vermoegen und al das gelt ufbrengen, das ich kregen kan. Ich hab eyn XVI hondert ader zweydusent gulden, der ich entbern kan, wil nach entlienen, renten verkaufen und verseczen, umb zehenduseut gulden zu machen und die berayt halden, bis u. l. darumb eynen zu myr schickt, dem ich sie vertruwen mach, myt solcher versicherhayt, als belich ist. Und ob die sach so ver sich verlief, das gancze holf von noten wer, soe wil ich helfen mit al dem genen, das ich hab, want ich in solchen noeten das meyn acht, als wer es u. l. aygen; und moechte meyne lame persone helfen, sol sye auch nyt gespart sin. Das schriben wirt myr sver, vant ich hab die gycht in der hant gehabt und kan die noch nyt woil gebruchen, sust wolt ich u. l. gern vil mer schriben.

Meyn entlich beger ist an u. l., das ir mych wolt sparen also lange, als es uch mogelich ist, und wan es von noeden ist, so en wil ich nyt gespart sin. Ist u. l. sust in schult ader anders verlaufen, das uwer sach nyt woil stet, das mufs anders versen sin, dan mit X ader XX dusent gulden zu eutlenen, mach nit helfen; dan so ir mer entlient, so ir ferrer yn die scholt komet und ubeler darufs kont komen. Umb ufs solcher noet zu komen, mufs man ander remedium suchen und wil recht gebicht sin, anders ist nyt moegelich zu raten noch zu helfen, warin man mych alziet willich und berayt sol vynden. Da myt bevel ich u. l. den almechtygen. Datum Beda [1]) den IIten dag aprillys.

uver bruder H. de Nassou.

282. *Instruction Graf Wilhelms für Graf Bernhard von Nassau-Beilstein an Graf Heinrich.* [c. 10. April 1536.]

Vom Grafen Wilhelm gez. Ausf.

Soll noch einmal wiederholen, wozu das Geld nötig ist und die 10000 Gulden in Empfang nehmen. Rath, wie die Geldverhältnisse in Ordnung zu bringen, erbeten.

Der Graf sei erfreut, aus dem eigenhändigen Schreiben des Bruders zu ersehen, dass „seine krankheit jetzo nach gelegenheit leidlich.“ *Er*

[1]) *So!*



bedanke sich für sein getreues und brüderliches Erbieten „hochstes fleiſs“, *habe seine Gesinnung gut verstanden* und wolte auf erdreich nit meher begeren, dan das s. l. mein notturft und gelegenheit als wol zu glichem verstant thet vernemen, als ich derselbigen, so wurd ire l. in kein miſsvertrauen noch zweifel stellen, das ich vil meher betruebet und beschwert were, sie in dieser meiner grossen noet anzusuchen, dan mein bruder sich hruderlich gegen mir zu erzeigen und zu helfen beschwert sein mag, und wo ich solich mein ansichtigen schaden in anderwege wiſst zufurkomen, wolt ich s. l. gern gespart und ubersehen haben.

Es sei aber ein Irrthum, wenn der Graf glaube, er sei von Alimenten und Munition so ganz bloss; dan ich einig angezeigt, wes zur noet zu haben durch verstendige uberschlagen, das ich auch mein vermugen aufpracht, zu versehung von tag zu tag schick; das werd aber alles, so es die not begreift, gar gering erschiessen oder dauren, nnd ob ich auch zwanzig und noch meher dan 20 000 gulden darzu hette; dan von 20 000 gulden moecht ich die knecht nit uber drei monat in sold erhalten, wie sein l. als der verstendig besser dan ich zu bedenken wisse.

Das Geld soll nur zur Artillerie und anderen notwendigen Sachen, die man ohne Nachteil lange Zeit aufheben kann, angelegt werden, so dass es ein Trost ist, jetzt oder künftig damit versehen zu sein. Auch der Bau müsste vollendet werden, denn ohne das wäre Rüstung vergeblich. Wenn Dillenburg und Siegen sicher gestellt würden, könnte man leichter einen Ueberfall (damit jetzo die welt umbgeht) *aushalten, bis weitere Hülfe käme. Auch dem Bruder selbst könnte dadurch, wenn es nötig, Hülfe in der Not gebracht werden, wozu er stets bereit sei.*

Er habe schon längst bedacht, dass der Bruder „gestalt ihrer groſsen beu[1]), kauffen, hofkosten und anderer gelegenheit“ *nicht viel Geld in Vorrath übrig haben werde,* „darumb so langmutig bei seiner liebden mein not geklagt“. *Länger habe er aber nicht schweigen können und daher selbst und durch die Grafen von Neuenar und Reinhart Solms seine Not geklagt.*

Mit was worten, schriften, lantgeschrei und ungenediges willens der lantgraf gegen mir geneigt, schreibt der churfurst von Sachssen, warnen lehenleut und andere guter gunder[2]), und liegt bis noch kriegsfolk im lande, mit dem er mir unversehen uberlegen, und ob er itzo zuruck helt, zu vernemen, wo das wetter hinaus wolle, so muſs ich doch teglich in rustung und gewarnt sein, und ist an aller meiner bestellung geringes verlorn, und besser geschickt, dan unvorsehen furkomen und uberrast werden, wie ich gewarnet und der ernst furhanden, weiſs mein vetter graf Bernhart weiter wol mit warheit anzuzeigen.

[1]) *In Breda. Vgl. Goor, Beschryving.* — [2]) *Gönner.*

Und dem allem zu zeiten und fur zufallendem weiterm schaden zu begegenen, so hab ich auf s. l. beger mit platten worten angezeigt, wo es s. l. nit zuvil bedeucht, mit 20 000 gulden auf die Katzenelenbogische erbgerechtigkeit zu lehen, auf versicherung, das ich nichts abnemen, s. l. wer dan hauptguts und pension darauf zufur wolvergnugt.

Graf Bernhard soll die 10000 Gulden, welche der Graf bereit zu machen versprochen, in Empfang nehmen und die weiteren nötigen Verabredungen und Beurkundungen treffen.

Diese somma gelts soll einig in furrath zur monition und ban und nit an andere weg verschwendt oder angelegt werden. Ich will aber s. l. aufs allerfleissigst gebeten und bruderlicher lieb ermanet haben, in guter zeit helfen rathen, mit was form mir us den schulden und beschwerungen, darin ich furnemlich der Katzenelenbogischen sach halb ingewachsen, auch zu helfen sein muge. Dan ich auch wol leiden muge, das s. l. mein jerlich innemen und ausgeben selber her, und wo ich uberreichlich thet intasten, mir ein stat und mafs geben, wil ich gutwillig und bruderlich annemen, folgen und halten, kan und weifs auch vor gott nit anders zu beichten, dan das ich mein ubberig ausgeben der Katzenelenbogischen sach halb mich und mein zu versorgen auszugeben verursacht und sunst umb keines prachts oder unnutzer eher willen. Das erkent und weifs gott, dem ichs bevelen will.

283. *Antwort Graf Heinrichs auf die Instruction Graf Bernhards von Beilstein. Breda, 18. April 1536.*

Ausf.

Uebergiebt dem Grafen 2000 Gulden. Die Versicherung auf die Katzenelnbogische Forderung ist ihm nicht genügend.

Er wolle mit Leib und Gut seinem Bruder beistehen.

Und angesehen, das ich vorhoff nach anzeig etlicher kuntschaft, die man vor warhaftig helt, das mein bruder numeher nit so heftiglich vor dem lantgrafen darf besorgen als hiebevor, bedeucht mich gut und gerathen sein, ir l. hett ir heuser mit iren dienern gewondlicher weise in guter bewarung gehalten, die besetzt und bestelt. Und domit ir l. dester besser versehung muge haben mit geschutz und was darzu gehort, das ich iren l. itzo zweitausent gulden Brabandisch zu Collen zu empfahen zuschick, freuntlich bittend, dweil die versicherung auf die Katzenelnbogische gerechtigkeit ze thun, ganz ungewifs ist, das ir l. mir fur gemelte zweitausent gulden solche versicherung thue, domit ich versorgt sei und dester besser ursach muge haben, wo es die not erfordern wurde, derselbigen etwas weiters furzestrecken, das ich wissen mocht, wo ich solchs widerumb sult erstat werden. Doch in empsiger not wil ich bei irer l. thun, wie obstet, als ire l. das und anders weiter von unserm vettern von Beylstain verstehen wirt.



284. *Aus den Berichten der hessischen Abgesandten, Siegmund von Boineburgk, Dr. Johann Walter und Jörg Nuspicker vom Schmalkaldischen Bundestage und aus den Bescheiden des Landgrafen. Frankfurt u. a. O., 25. April* (dinstag nach quasimodog.) *bis 6. Mai 1536.*

Originalber. und Ausf. St.-A. zu Marburg (Schmalkaldische Sachen 1535–1537).

Beteiligung des Grafen Wilhelm von Nassau an den Verhandlungen des Bundes.

25. April. Auch, gnediger furst und herr, geben efg. wir undertheniglichen zu erkennen, das Jacob Otto, grafe Wilhelms zu Nassau-Tillenbergk canzler. hie zu Franckfurdt ist, und als ich, Sigmundt, ime gestern von ungefer an dem Mayn gesehen, hab ich Hans Doltzk gefragt, was er hie mache; hat er mir geantwort, er ist hie seiner sachen halb von wegen der innemung in die christliche verstentnus. Darpei ichs dismal gelassen. Wa nu derwegen handlung bei den stenden furgenomen werden wolt, seind wir bedacht, alsdan e. f. g. zu Schmalkalden gethane protestation zu repetiren, uns auch mit den stenden derhalb in kein ferrer handlung einzelassen, auch in keinen hendeln noch ratschlegen zu sein, darbei wir gedachten Jacob Otten vermerken.

Heidelberg, 26. April (mitwochen nach quasimodog.). Jacob Otten, grafe Wilhelms diener, halben mussen wir ime seiner gegenwertigkeit gonnen, achten aber gar nit, das die stende seiner, Jacobs, herren in die evangelische verstentnus nemen, anderst dan wie es zu Schmalkalden vom churfursten und den andern verlassen. Ob es aber anderst furgenomen werden, so wollet darwider sein, euch in keiue handelung lassen und allen stenden und derselben gesanten sagen, dass uns mit grafe Wilhelmen in verstentnus ze sein keins wegs ze thun noch zu gedulden sei und also dabei pleiben, unsere protestation repetiren und euch weiter mit grafe Wilhelmen keinswegs einlassen. Und ob etwas, wie gemelt, gesucht wurde, das uns zewider ze sein verstanden wurde oder were, dasselb uns zu erkeunen geben, unser nothdurft darin ze handlen wissen.

Frankfurt, 27. April (donnerst. n. quasimodog.). Grafe Wilhelm von Nassau betreffend haben die Sachsische churf. rethe in gemeiner relation under andern anpracht, was der churfurst mit demselben grafen seiner innemung halber seidter dem tage zu Schmalkalden gehandelt. Dargegen haben wir von wegen e. f. g. die Schmalkaldische derwegen ergangne unterhandlunge und e. f. g. daruf gethane protestation repetirt und erneut. Also beruhet es noch uf demselbigen und ist uf solch des churfursten anpringen von den stenden Jacob Otten unsers wissens noch kein antwurt geben, noch er zu ichts gezogen.

Concept des Landgrafen [c. 28. April]. Und lassen es des von Nassau halben bei vorigen euern und unsern schriften bleiben und wollen es dafur halten, das Jacob Otte umb der verstentnus willen, die zwischen

dem churfursten mit hilf[1]) der andern evangelischen stenden an einem und den von Nassau am andern teil sein sol, da sei.

Frankfurt, 4. Mai. Es ist furgefallen, als ob es die meinung sein sollt, das grafe Wilhelms zu Nassau diener Jacob Otto numehe, dweil er, der grafe, in die verstentnus angenomen, auch solte zun handlungen diser versamluug mit gezogen werden, und an uns gelangt, ob wirs leiden mochten. Das wir aber zum hochsten widerstritten und angezeigt, das es die meinung nit hette, dargegen die Schmalkaldische handlung mit verlesung der daruber usserhalb e. f. g. ufgerichten sondern verschreibung und daruf allenthalb e. f. g. gethanen protestation erzelet. Also haben die rethe und stende zwuschen den Sachsischen und uns abgeredt, das es bei der Schmalkaldischen handlung pleiben und es mit Nassau ferrer noch anders kein meinung haben noch mit ime gehalten werden solte, dan wie das die handlungen, verschreibungen und abschiede, seinethalb jungst zu Schmalkalden ergangen, beteidingt und ufgericht, usweiseten. Welchs wir von e. f. g. wegen, so dem also gelebt wurde, zufriden zu sein angenomen, sonst wollten wir e. f. g. nichts begeben haben, sonder der angeregten abschiedsverschreibung und efg. protestation fur und fur anhangen. Und habens die Sachsische dismals dabei pleiben zu lassen, doch ob es den verstand, wie wir meinten, haben solte oder nicht, und sunst ires gnedigsten hern gegen protestation und ander notturft vorbeheltlich auch angenomen. Also haben wir Jacob Otto ferner nicht vermirkt.

Göppingen, 6. Mai (sambst. n. miseric. d.). Was ir des von Nassau halb gehandlet habt, das gefelt uns, allein wollet in derselben sachen zwuschen dem churfursten und uns nach euerm befelh, den ir von uns habet, furtfaren und euch sonst allenthalb unsern befelhen und meinunge nach halten.

Frankfurt, 11. Mai (donnerstag n. jubilate). Wir hetten gerne gesehen, das die handlunge, so sich zwuschen des churfursten zu Sachsen rethen und uns in dem, das grafe Wilhelms zu Nassau gesanter hie zu gemeinen handlungen gezogen solte werden, zugetragen hat, mit der andern stende botschaften bescheide, deshalb geben, in den gemeinen abschied gesatzt were worden, aber die rethe und botschaften haben des ein bedenken gehabt und uns doch beiderseits davon sonderlichen schein geben, wie efg. hierbei auch sehen werden.

Wir haben uf e. f. g. befelh gestern etzlichen botschaften, wie efg. befolhen, des von Nassau dinst annemung[2]) und derselbigen handlung halben nach der lenge anzeige und bericht gethan, welche die sachen nit gerne gehort und uns gesagt, das ein ider sein hern und

[1]) *Durchstrichen* und andern. — [2]) *Es schwebten Verhandlungen zwischen dem Kurfürsten von Sachsen und Graf Wilhelm von Nassau über den Eintritt des letzteren in sächsische Dienste Vgl. die Darstellung.*



obern darvon berichten wolte, sollichen sachen ferrer nachzugedenken, ob und wie solcher unwille und spän zuverkomen mocht sein; fur ire personen weren sie zu geringes verstands darin zu raten, wolten aber doch gebeten haben, das e. f. g. wir furter von gemeiner stende wegen fleissig und treulich bitten wolten, den sachen ruhe zu geben und bis zu der stende anzeigen ires bedenkens nichts furzunemen. Dan sie konten wol gedenken, was daruf, so also damit furgefaren solte werden, allenthalb stunde. So wolten sie auch mit des churfursten rethen, so itzt hie weren, daraus nach aller notturft reden, und was sie bedechten zur sachen dinstlich, ine darbei unvermeldet nit lassen. Daruf wir ine geantwort, wir liessen gescheen, das sie mit den Sechsischen zum besten redten, dan sie hetten gehort, wie die sach gelegen und was e. f. g. beschwerungen weren, aber efg. halb des stilstands zu vertrosten, hetten wir keinen befelh. Doch wolten e. f. g. wir ire bitt gerne anprengen.

285. *Graf Wilhelm an Graf Heinrich. 8. Juni 1536.*

Concept.

Briefwechsel. Keine Veränderung der Angelegenheiten mit Hessen.

Empfang der durch Graf Bernhard überbrachten Antwort. Wäre gern selbst gekommen oder hätte einen Vertrauten gesandt, aber die Sache mit Hessen liege noch so, dass ihm noch nichts Gewissliches oder Tröstliches zugekommen sei. Die Klagen und Beschwerden der Unterthanen über hessische Uebergriffe dauerten noch an.

286. *Graf Wilhelm an Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen. 3. Juli 1536.*

Ausf. aus dem Ernestin. Ges.-A. zu Weimar (Reg. C. p. 233 No. 35). Concept im königl. Haus-A. in Haag (Wilhelm de oude No. 688).

Giebt die Absicht, in des Kurfürsten Dienst zu treten, wegen der Feindseligkeiten des Landgrafen auf. Saalfeld. Ochsenkauf.

Empfang seines Schreibens vom 21. Juni am 26. Juni. Hat vernommen, das mein her lantgrafe nachmalen mich in e. cf. g. dienst zu begeben nit leiden und darumb recht zu nemen gemeint sei, aber e. cf. g. das aus allerhand bewegenden ursachen und fursorge in gnedig bedenken gezogen, bis sie mein gemuth vernomen hette, des bedank ich mich mit hochstem fleiſs ganz underthenig und bin nie anderst gesinnet gewesen, wil auch also verharren, dan e. cf. g. alzeit in treuem fleiſs underthenig zu dienen. Deshalben mir am hochsten beschwerlich, e. cf. g. zu spaltung und unfreuntlichem verstant irer verwantnussen ursach oder schult, derselbigen zu beschwert reichen moechten, zu geben. Und wiewol lantruchtig worden, das e. cf. g. dienst ich angenomen und zum aufzug gericht davon hon und nachteil haben werde, so wil ich doch e. cf. g. fur beschwerlichheiten zu ver-

hueten, gestalt der sachen, gehabte dienstberedung underthenig fallen und von weitern diensten zu handelen auf mein naher zukunft beruwen lassen, underthenig bitten, e. cf. g. wolle mir sunst wie nie anderst befunden, ein gnedigster churfurst und her sein und pleiben

Verhandlungen mit dem Bischof von Lund wegen des Stifts Saalfeld. Ochsenkauf.

287. *Der Kanzler Feige an den Landgrafen von Hessen. Battenberg, 15. Juli* (sonnab. n. Margar.) *1536.*

Eigenhandiges Schreiben zu eigenen Handen cito cito cito *St.-A. zu Marburg (Schmalkaldische Sachen 1535–1537).*

Aufnahme des Grafen Wilhelm von Nassau in den Kredenzbrief der evangelischen Stände an den Kaiser.

Hat das Schreiben des Landgrafen betreffend die Instruction für den Abgesandten an den Kaiser und den von Nassau dort empfangen.

Sovil das einsetzen des von Nassau under di evangelischen stende gegen key. m. beruret, hab ich mich mit doctor Waltern underredt, und was des churfursten [1]) bedengken dorin ist, konnen wir nicht grundtlich wissen, aber des lassen wir unns dungken, es solt der churfurst wol meynen, er wolle ine vil furdern unnd solt ine sere hindern, dan das es key. m. wol gefallen solle, das Nassau sich us ireren religion in di unnser gethan hat, konnen wir nicht wol abnemen; und darumb liessen wir unns dungken, das e. f. g. den zettel, wie den der churfurst gesatzt hatt, steen liessen, dweil der titel also stett: „die churfursten, fursten, grafen, stende und stette der religion verwandt und anhengig", unnd solicher titel uff di eynung oder hilff gar nichts meldett. Derhalben auch solicher zettel e. f. g. nichts binden oder einfuren wirdet, unnsers einfeltigen verstands. Doch das e. f. g. dem churfursten dermassen anthwort geben oder schrieben, sein churf. g. wusten wol,

[1]) *Im Auftrage des Kurfürsten hatte Caspar von Minckwitz am 7. Juli* (freit. n. visitat. Marie) *aus Torgau an den hessischen Marschall Hermann v. d. Malsburg und den Kanzler Feige geschrieben, dass der Landgraf den Grafen Wilhelm von Nassau nicht im Credenzbrief der evangelischen Stände an den Kaiser mit aufgeführt, sei gewiss wohlüberlegt und er könne die Bedenken verstehen; der Landgraf werde jedoch, so hoffe er, nichts dagegen haben, dass der Graf in dem beigefügten Verzeichnis der Stände,* „so der evangelischen confession, einung und verstendnis zugethan und vorwant" *von ihm mit aufgezählt sei. Der Landgraf antwortet im Sinne des Kanzlers aus Fridewald, aber das auch vom Kanzler Feige verfasste Concept ist schon vom 14. Juli* (freitag n. Kiliani) *datirt, er habe den Grafen auf dem Zettel gestrichen. Wolle der Kurfürst ihn aber auf dem Zettel haben, so* „mogen e. l. zu unterst an zittel lassen zeichnen dise wort: grafe Wilhelm von Nassau auch diser religion verwant, der des dan mit etlichen sondern stenden deshalb in einem wesen. Wollen uns auch versehen, e. l. werde domit zefrieden sein und uns ferner hierin verschonen, dan uns in einigem weg gegen imand vernemen zelassen, mit dem von Nassau in einung zu sein, ist uns beschwerlich.



wilcher gestalt der von Nassau mit seiner churf. g in die vertrostung der hilff genomen und sonst nicht in die gantze eynung noch mit e. f. g. verbundig were, und dorumb so wolt e. f. g. die verzeichnus uff dasmal also gescheen lafsen, sich doch weither nicht eingelafsen oder den von Nassau auch ires teils weither nicht eingenomen haben, dan laut der abschidt zu Schmalkalden und Francfort. Damit hett e. f. g. unnsers achtens nichts begeben und von solicher schrifft e. f. g. copien behalten bei den handel zu legen. — *Schickt noch eine Schrift an die hessischen Räthe.*

288. *Der Kurfürst von Sachsen an Graf Wilhelm. Torgau, 16. Juli* (sont. n. Margar.) *1536.*

Abschrift des Conc. aus dem Ernestin. Ges.-A. zu Weimar (Reg. C. pag. 233 No. 35).

Briefwechsel. Pflege Coburg. Kaiserliche Hauptmannschaft. Gewaltthaten Philipps. Gütliche Unterhandlung.

Empfang seines Schreibens vom 3. Juli. Sendet Copie einer Antwort, die er dem Landgrafen auf dessen Einspruch gegen die Annahme des Pflegerpostens von Coburg durch den Grafen geschickt.

Als ir aber ferner meldet, das Rom. kais. m., unser allergned. her, an euch hat begeren lassen ein oberst hauptmanschaft uber 20 dausent, den ganzen haufen teutzscher knecht, anzunemen, do e. lieber bruder uber den ganzen haufen reuter und knecht der oberst sein soll, welches ir aber unser dinsts halben abgeschlagen, das haben wir warlich nit gerne vernommen. Dann wir am liebsten hetten erfaren mugen, das ir einem solchen ehrlichen und tapfern zug zuvorderst uf k. m. begeren mitgethan. Soltet es auch genzlich darfur achten, do ir gleich albereit in unserm dinst angezogen gewest und berurte k. m. begerung an euch bescheen, wir wolten euch desselben unsers dinsts noch ander unser sachen halben der k. m. zu underthenikeit und dieweil ir m. dermassen von Frantzosen zu der kegenwehr gedrungen, nit vorhindert, sundern vielmehr darzu geraten haben und behulflichen gewesen sein, wie wir auch vor unser person der k. m. underthenige dinstbarkeit zu erzeigen, so es bei uns gesucht und mit nichten an unsern schaden hette sein mugen, undertheniglich und willig gewesen. Wo ir auch bemelte hauptmanschaft unangesehen unsers dinstes und sonderlichen weil es domit des landgrafen halben also stehet, hettet angenommen, solt uns nicht enkegen noch zuwider gewest sein.

Dass der Landgraf nit gesetigt, die rechtfertigung der Katzenelnbogischen sachen ufzuhalteu, sundern understehet sich euch an unserm dinst und sonst zu vorhindern, *und dass auch seine Unterthanen die nassauischen aus ruhigem Besitz entsetzten, auch Pfändungen vornähmen, bedauert er sehr. Er hat das durch Philipp von Solms dem Landgrafen überbrachte Ersuchen vernommen, ferner, dass er, der Kurfürst, vermitteln*

solle und wenn nicht er, dann Herzog Georg von Sachsen. Er ist selbst gern dazu geneigt, habe aber wegen Herzog Georgs Bedenken. Dann euch ist unverborgen, wie sich sein lieb in der handlung zu Wormbs[1]) gehalten, so wist ir auch, wie der lantgraf und s. l. diser zeit mit einander in einikeit stehen; zu deme besorgen wir, das s. l. leute einsteils jenem teil mehr dann der gleicheit geneigt. Uber das ist auch des lantgrafen schwester vorhanden, deren halben auch allerlei furfallen mochte. *Sollte er selbst nun nichts ausrichten, sondern durch seine Verhandlung die Sache nur weitläufiger machen, so wäre das bedenklich. Hätte geraten, wenn Philipp von Solms noch nicht beim Landgrafen gewesen wäre, noch Markgraf Jorgen v. Brandenburg und Herzog Ernst v. Lüneburg zu Unterhändlern vorzuschlagen.*

289. *Graf Heinrich an Graf Wilhelm. Im Feldlager vor Guise, 3. August 1536.*

Ausf.

Schlägt vor, für die Katzenelnbogische Sache ein schleuniges gerichtliches oder gütliches Verfahren in Anregung zu bringen, damit für den Fall thätlichen Vorgehens auf ihrer Seite das Recht wäre, wenn Hessen das angebotene Verfahren ausschlüge.

Habe das Anbringen ihres Vetters von Neuenar vernommen. Da er mit wichtigen Geschäften überladen sei, könne er nichts Anderes antworten, dan das ich sie[2]) nach wie vor freuntlichen bit, sie wolle als derjenig, so der sachen fast bessern bericht hat dan ich, sich dohin befleissigen, das unser ansprach auf ein kurzen und schleunigen weg, es sei gerichtlich oder gutlich, der billicheit nach gestelt werde, also das, wo jemant solt mugen aufgelegt und nachgesagt werden, das er sich ungepurlich in dem hielte, das solchs auf unser widerteil und nit uns fiele, domit, ob wir die gelegenheit befunden etwas mit der that furzenemen, das solchs mit fugen und recht beschehe. Das ist das ganz fundament derselbigen sachen.

Wann der Graf persönlich zu ihm kommen solle, könne er noch nicht sagen. Aber während er darauf warte, zu kommen oder andern schriftlichen Bescheid zu vernehmen, verstreiche die Zeit, also das mein vorbestimpt furnemen villeicht ganz keine stat meher wirt haben. Hett e. l. den befelh uber die zwei regiment angenomen, weren wir stetigs bei einander gewest, unserm gegenteil ein grofs nachdenkens gemacht, und hetten also unsern handel hie leichtlich mugen beschliessen, domit e. l. den durch jemants der iren da oben hett verfolgen lassen, wie wir uns des eintrechtiglich entschlossen hetten. *Der Graf möge nach wie vor daheim bleiben und darauf sehen, dass sie baldigst durch die Sache kämen und ihm* auf der post zu Brüssel *den Fortgang der Sache berichten.*

[1]) *Worauf sich dies bezieht, habe ich nicht ermitteln können.* — [2]) *Euer liebden.*

290. *Graf Wilhelm von Neuenar an den Kurfürsten von Sachsen. Feldlager vor Guise, 4. August 1536.*

Eigenhändiges Handschreiben aus dem Ernestin. Ges.-A. zu Weimar (Reg. C. pag. 233, No. 36).

Wiener Handlung. Politische Rücksicht des Kaisers auf den Papst. Katzenelnbogische Sache.

Die Königin und Graf Heinrich von Nassau wollen das Möglichste in Bezug auf die Wiener Handlung für den Kurfürsten thun, es beschwert sie der Verzug selbst, der Kaiser hat aber noch nicht geantwortet. Aber genediger her, ich befynde by etlichen vertrouden frunden und doch in hoichster geheym, das mans darfur acht, das der vertzog nit us so groissem furtell ader anderem bedencken, als das sich key. mat. nochmals nit gern zo gar verdechtig gegen den bapst und synen anhanck, de doch ir m. verdechtig halten, machten ader ir m. gegendeylle zo dreb, gesche, sust sult es gewislich keyn ander meynonck syn, dan das ir m. den verdrag in allem verwillichen und ververtegen wurden lassen. *Folgt ein Kriegsbericht.*

Zettel. In der Katzenelnbogischen Sache würden sich beide Teile, so fürchte er, härter im Rücken finden als bisher. Er wünsche die Sache so gern gefriedigt, als er eine auf Erden wisse; fürchtet aber, es werde nichts, es wurde dan dahyn gericht, das man sich was harter off Hessens sytten antast dan noch geschehen. *Der Kurfürst möchte doch aufs Aeusserste anhalten, dass es geschehe.*

291. *Landgraf Philipp an Herzog Georg von Sachsen. Cassel, 11. August* (freitag nach Laurentii) *1536.*

Ganz eigenhändig aus dem H.-St.-A. zu Dresden (8678).

Gerücht, dass Graf Heinrich von Nassau ihn nach beendetem Feldzuge mit Hülfe des Kaisers überziehen wolle. Bittet um Kundschaft beim Kaiser oder König und in Nassaus Feldlager.

Hochgeborner fuerst, freundtlicher lieber oheim und vatter. Ich kan e. l. als meinem sondern verwanten hern und frundt frundtlicher meinung nit bergen, das mich gleublich durch hohe und niderige stendt und personen anlangt, das, so baldt der zog, der itzt in Franckreich, sein entschafft gewinne, als dan soll graff Heinrich Nassa ader sein sonn [1] mit vorwilligung und hielff kei. m. mich uberzihen. Wie woll ich nu mit Nassa im rechten hang, auch ein urteil von den vermeinten richtern gebben ist, das Nassa ufflegt, das er sich mit mir arbitros vorglichen soll, wilchem urteil uff den fall ich nachzukommen geneigt gewessen und noch bin, so solt ja jhe billich sein, das Nassa dar uber ichts mit gewaldt kegen mir nit vorneme, aber ich tzwiffel nit, kont Nassa was kegen mir handeln, er wirdts nit underlassen.

[1]) *Renatus.*

Das aber kei. m. Nassa dar zu helffen ader vorgonnen soldt, gebb ich kein glauben, dan ich jhe alter sachen halb mit ir m. vortragen und mich nichts dan aller gnadt zu irrer m. vertrost.

Soldt mir nu dar uber von kei. m. ein solchs begegen und e. l. das icht wust, were noch allerlei rats zu finden. Dieweil ich aber solchs . . .[1]) mich zu k. m. nit vorsich, will ich auch dem noch zur zeit nit glauben gebben.

Kann aber dannoch solche sach nit gantz vorachten, dieweil sie also glaubhafftig an mich gelangt ist, derhalb an e. l. als an meinen besonderen vertrauten frundt frundtliche bit, wo es e. l. imer thunlich, woll sich bei kei. oder kon. hoff erkunden, was doch an denen sachen sei und sonderlich der kei. m. halben; e. l. woll auch in irrem namen ein kuntschafft in das Nassauichs leger machen, das e. l. ider zeit erfarren moge, was da pracktizirt und mir solchs forter anzeigen moge. Das will ich in glichem und merem vordienen, dan ich zu got hoff, wo ichs ein klein zeit zu forten wust, ich wuldt mit rat und hulff e. l. und anderer meiner herren und frundt und gutter gonner und gesellen mich des von Nassa unbillichs vornemens zu erwarten und mit gotlicher huelff seins gewaldts uff zu enthalten. E. l. du in disser sach fleis, ich wils wiederumb ehren. E. l. zu dienen bin ich geneigt. Will e. l. hiemit dem almechtigen bephelen. Datum Cassel freitag nach Laurentii anno domini 1536. Philips l. z. Hessen.

292. *Graf Heinrich an König Ferdinand. Aus dem kaiserlichen Feldlager zu Péronne* (Pirona), *16. August 1536.*

Gleichzeitige Abschrift aus dem St.-A. zu Marburg (Schmalkaldische Sachen 1536–37)

Bericht über seinen Feldzug in Frankreich.

Am dritten tag hievor hab ich brife emphangen, welche e. m. am ersten tag dises monats mir geschriben hat, und ist war, das kais. m. gefallen hat, mir ufzulegen den befelch oder last dieses seines herzugs, wiewol mein böse gesuntheit und unvermuglicheit nicht wol uberein kommen irer kais. m. in solcher gestalt zu dienen, als es not were, aber doch so hab ich nit wollen irer m gepoten zuwider sein, sonder derselben zu gehorsamen und zu dienen, als ich auch werde thun bis zu ende meines lebens.

Und das ich e. m. gewiss mach von denen dingen, die bis hieher in diesen landen sich zugetragen haben: am 22 tag julii nehstvergangen hab ich angefangen ein teil dieses heres an einen platz, Marbacks genant, ein Welsche meile herwarts Avesnes in Henigaue zu versameln, und denselben tag fant ich die Franzosen schier mit irer ganzen macht im felde, welche denselben tag zusammen kommen waren, daselbst beide

[1]) *Unleserlich.*

partheien wenig gewins oder schadens widerfaren ist, dan sie seint zeitlich gnug zuruckgewichen, wiewol sie im gemut hatten mich zu verhinderen, das ich in ire lande nicht keme.

Daselbst hab ich ein tag oder zween verharret, das ganze heere zu versamlen. Darnach bin ich fortgezogen in der feinde lande und hab das erste leger gnomen zu Novien,[1]) das ander aber zu Iron, bei welchem platz ein schlos gnant Tubigin mit sturm erobert, welche sich fast gepleet, also das wir getrungen worden sein, dasselbig mit geschutz anzugehen; und so ist es erobert worden und ganz verstöret, das gröste teil deren, die darin waren, erschlagen, welche aber gefangen, sein gehenket worden, und zu der pforten wart ir hauptman gehangen, welcher gnant Courtetgros, das ist kurz und dick.

Dadannen bin ich gezogen das lager zu schlagen vor Guise, welche stat mit dem schlos ich besprechen oder ufforderen lassen, das sie sich dem kaiser ergeben. Da sie aber dasselbig weigerten, seint wir gezwungen, dasselb zu beschiessen, welchs drei tag lang gewehret; aber am vierten tag fru hat es sich ergeben. Und wiewol alle die jenen, so darin waren, von rechtswegen hetten sollen gehangen werden, so wir dasselb ersturmbt hetten, nichts desto weniger so hab ich sie in gnad genommen, mit dem gedinge, das alle kriegsleut. die vom konig von Franckreich sold hetten, dadannen mit weisseu steben in iren henden hinweg ziehen und die ubrigen gefangen weren, und alle geschutz und andere bewegliche ding in mein hend gegeben wurden, welchs gleichwol also zu thun vor das best bedacht ward, angesehen das das gemelt schlos und stat nit also leichtlich mit sturm zu erobern ware, wie man sagte. Dann es waren darin vier fenlin knechte und andere reuter, und es wart geachtet unter den befestigsten flecken desselbigen landes und ser bequemlich den greinzen der grafeschaft Henigaue uud zu sicherheit des landes Sambre gegen Namur und Luttich, welche in vergangen zeiten fast seer beschedigt worden sein von den, die in gedachtem Guise in besatzung lagen. Und die dieselbigen stat kennen, die sagen, so daselbst kein schlos were, so sollt man von neuem eins dahin bauen, dann es verwart mer landes dan drei oder vier andere stetlin. Und ich warde auch von guten leuten, die hie sein, und von den greinzen fast angeregt, das ich diese stat eröberte, dann sie hilten vor gewifs, das on das Guise nichts guts geschafft möcht werden, umb wilcher ursach willen hab ich kais. m. geschrieben meine meinung, dasselbig zu befestigen und zu verwaren und die greinze am Henigau so weit auszustrecken, welchs gleichwol die konigin zu thun beschlossen hat. Darumb hat der herre von Arschot dahin gesaut, dasselbig zu befestigen und zu versehen und wil das legen zu der grafeschaft von Henigaue.

[1]) *Le Nourion.*



Die unterthan begeren nichts mer dann widerzukommen und kais. m. eide zu thun, welche, uf das ich sie zu irer m. verpflichtung zöge, hab ich sie, wiewol sie gefangen waren, widerumb in alle ire freiheit gesetzt, an einige gedienge.

Vor meinem abzug us Guise hab ich vorstanden, das die feinde 5 Welsche meil von uns legen zu Assy bei Lisse uber dem flus Marnum, welchen sie mit balken verschlossen hatten und den fort mit wellen befestigt, und warden geachtet uf 10 oder 11000 streitbarer manne. So war der guten leute in diesem here rath, sie nahent, sofer es gescheen möcht, zu besichtigen, aber wievil mer ich vorzog, sovil mer wichen sie hinter sich, und was alwegen ein guter flus zwuschen inen und mir. Aber doch uf das ich inen genahen möchte, hab ich mich gelagert zu einem platz, mit namen Brenos bei dem wasser Doise, in weg zwuschen S. Quintin und Boam[1]) und das lager der Franzosen, 2 kleine Welsche meil von den Franzosen. Ein wenig darnach wart mir botschaft, das sie sich theilten und ein andern weg zu den befestigten steten nehmen. Derhalben so sante ich zu begeren die ubergabe von einer stat genant Ribelmund,[2]) welche ein halbe Welsche meil von uns gelegen uns fast schedlich und grosser verhinderung; dann in dieselbigen thaten sich und kamen zusammen die Franzosen und volprachten daraus ire zuge. Die inwoner baten frist 24 stund lang, aber den morgen funten die jenen, so ich mit geschutz und guten haufen krigsleuten dahin sante, noch menschen noch einige guter in demselben flecken. Daruf hab ichs befolhen zu prechen, apzuthun, pforten, prucken, ein teil der mauren und etliche thörne, uf das ich dieselbe stat ganz unbefestigt mächte. Aber zufelliglich begab es sich, das sie an mein wissen und willen verprant wurde, es vil aber,[3]) als ich hernach verstanden hab, so sein die nachpuren desselben nit ubel zufriden gewest von des wegen, das dieselb stat voll war geschickter leute, welche daselbst den koniglichen rat hielten, domit sie das volk daherumb wonende verderbten.

Mir wart auch angezeigt, das umb die greinzen zu Henigaue sich etlich kleine schlosser und kirchthörne und ander gering flecken befestigt hatten, in welche sich die Französische krigsleut und bauren thaten und den kaiserischen unterthanen schaden zuzefugen pflagen. darumb, uf das ich die greinz desto freier mächte, verschuff ich dieselbigen alle zu zerprechen und apzuthun. Und dweil Boham mit dem genanten Guise den greinzen allermeinst dieneten, und uf das ich den zu und apzug dieses heeres frei mächte, so nam ich den weg zwischen S. Quintin und Boham, uf das ich dasselb belegerte. Und als izer der erste hauf in sein losament kam, und ich bereit war mich itzo mit den mittelsten haufen zu lagern, ward ich durch den letzten haufen bericht.

[1]) *In der Abschrift ist hinter* Boam *ein Interpunktionszeichen. Wohl das heutige Bohain.* — [2]) *Ribemont.* — [3]) *So!*

das die Franzosen mit einer guten zal reuter und knecht im felt weren, und unter andern da weren die herren von Guise und vou Rochenpott[1]) mit ihrem folk und des herren von Lottringen und des marschalks von der Marck. Darumb hab ich mit den jenen, so noch zu pfert waren, und mit etlichen knechten dahin geeilet und funden, die botschaft war gewest sein und das die Franzosen itzo mit den unsern scharmutzelten. Und dweil sie sich etwas schneller dan fus vor fus nach dem flecken Sancti Quintini thaten, zogen wir auch an den ort, als fleissig wir möchten, uf das wir inen den flecken vorkemen. Aber dweil sie itzo so nahe waren, haben wir inen den zugang nit mögen verhinderen, wiewol etlich geringe kempfe und spisbrechung darzwischen gefilen mit kleinen schaden beiderteil. Bin ich wider kommen ins lager, und dweil der hauptman des genanten flecken Boham gereit gefordert ware, das er die stat in kaiserlichen gehorsam gebe, und er dasselb weigerte, hab ich dahin ein gute zal reuter und knechte, auch buchsen geschickt. Do das der hauptman sache, ehe dan alles geschutz gelagert ware, fieng er an, vom gesprech zu handelen, und zuletzt ergab er sich mit dem gedienge, das er und seine krigsleut bei dreihunderten mit iren webren abzugen, als sie auch thaten, ausgescheiden allein das fenlin und die thromme, aber das schlos, buchsen, atlarei[2]) und andere bewegliche ding haben sie in meine hand gegeben. Und als ich daselbst und in einer andern stat, Beaureveir gnant, von wegen des kaisers besatzuug gelassen hatt, nam ich meinen weg langest dem uber des flus Some und hat mein weg bei sant Quintin, da ich einmal das lager schlug. Da dan bin ich fortgezogen gein Pirona[3]), suchende ein furt des wassers, und wiewol ich den gar schwerlich fant, so haben wir doch einen uberkommen, Aplicourt gnant, welcher sich mit gar wenig volk hette gegen einer grossen macht beschirmen mögen, und in demselbigen augenplick ergab sich das schloss Bonnetel nahet bei Perone. Also hab ich gesant an alle ort einen bessern und uns bequemern furt zu suchen, uud als ich verstanden hab, das schloss Clerigi uf dem wasser Soman gegen Pirona uber gelegen, das da wer ein ander pass, der mich verhindern möcht, so hab ich dasselb ufgefordert, und als sich dasselb weigerte, mit geschutz dermassen angangen, das es sich in dreien tagen ergab zu unserm gefallen, und wirt nicht geachtet, das es minder befestiget sei dan Guise, von denen, die bede flecken gesehen haben.

Gleicherweis haben sich auch ergeben die Schloss Gudicourt[4]) und Soret, welche Soret verdilget werden sol und dasselb in kurzem, Gudicourt aber hat sich dem kaiser unterthenig ergeben und die inwoner seiner m. geschworen. Und wiewol mir gesagt, auch erfunden wart dem waren gleich zu sein, das Pirona nit so ganz geringe were, sonder mehr

[1]) *Rochembauld.* — [2]) *Artillerie.* — [3]) *Péronne.* — [4]) *Vielleicht Gouzeaucourt.*

befestigt mit volk und atalari, auch nit so bequem zu belegern, als ich wölt, so seint wir doch dahin kommen und habens diesen tag an zweien orten belagert. Der grafe von Domes Martin, marschalk von der Mark, und andere Französische herrn seint drinnen, aber der herzog von Ventosme und die sein in Ham uber den selben flus 5 Welsche meil von Pirona mit etlichen knechten und reutern. Wir werden versuchen mit gots hilf alles das zu thun, das in uns ist, zu dienst dem kaiser, und von den dingen, die sich an diesen orten zutragen, werd ich e. m., so meinst ich mag, verstendigen.

293. *Instruction Graf Wilhelms für Graf Wilhelm von Neuenar an Graf Heinrich. 17. August 1536.*

Concept.[1])

Militärische Verhältnisse Graf Wilhelms. Werbung des Grafen Philipp von Solms beim Landgrafen. Proteste gegen das Vorgehen des Erzbischofs von Trier.

Zuerst solle er dem Bruder Glück wünschen zu seiner und seines Sohnes Oberhauptmannschaft des kaiserlichen Heeres und die Hoffnung besten Erfolges aussprechen.

Darauf soll er den Grafen entschuldigen, dass er die ihm zugemuthete Hauptmannschaft ausgeschlagen, die Ursachen habe er dem Bruder in Andernach angezeigt. Er habe nicht geglaubt, damit für die kaiserlichen und königlichen Majestäten und das heilige Reich etwas Fruchtbares auszurichten. Im Uebrigen wolle er Kaiser und Reich durchaus das leisten, was er schuldig sei. Er habe auf eine Botschaft seines Bruders vergeblich gewartet, auch auf eine Sendung des Amtmanns zu Vianden, Heinrich Wolf von Metternich (Mechternicht) *keine Antwort bekommen. Darum sende er jetzt den Grafen von Neuenar.*

Der Landgraf habe auf eine im Auftrage des Grafen durch Graf Philipp von Solms überbrachte Werbung mich gewalts zu erlassen und umb die schwebende gebrechen gutlichen oder rechtlichen ustrag zu liden, *eine Antwort gegeben, die in Abschrift schon Metternich überbracht, die er aber noch einmal beilege. Er werde ewig wegen der Katzenelnbogischen Sache in Ungnade beim Landgrafen bleiben; denn der Landgraf und die Seinigen führen täglich fort Gewalt und Unrecht gegen seine Untersassen auszuüben. Hier folgt der wesentliche Inhalt des hessischen Bescheides an Graf Solms (No. 295). Zusatz ist nur, dass Philipp gesagt, trotzdem vor zwei Jahren die Commission für suspect erkannt und gefallen sei, hätten die Grafen Kaiser und König zur Ungnade wider ihn bewogen. Graf Wilhelm gehe die Sache mehr an als seinen Bruder, er wolle Land*

[1]) *Dazu benutzt eine Aufzeichnung des Secretärs des Grafen von Neuenar mit dem gleichen Inhalt, welche diese Instruction ergänzt. Ein Creditif für den Grafen ist vom 18. August datiert.*

und Leute haben, Graf Heinrich nähme Geld. Der letzte führe Katzenelnbogen mit in seinem Wappen, Graf Wilhelm habe dies zu Recht nach Trierischem Vertrag nicht erlangt, wie aus dem Wappen zu Gislingen augenscheinlich zu sehen sei. Graf Wilhelms Diener hätten bei seinem, des Landgrafen Zug zur Einsetzung Württembergs gegen ihn gekundschaftet, und also vielfältig wider ihn practicirt. An den Grenzen werde täglich mit Pfändungen aller Art vorgegangen. Die Schriften Graf Wilhelms würden nicht angenommen, seine Abgesandten nicht gehört, weil er den Titel Katzenelnbogen *gebrauche. Aber nach dieser ungnädigen Antwort hätten einige Diener den Grafen Philipp hören lassen, wenn er die Hauptsache vornehme, sei zu hoffen, dass eine gütliche Handlung gute Statt finden werde. Dies hätte Graf Philipp Graf Wilhelm angezeigt und zu verstehen gegeben, dass wenn er mit seinem Bruder leidliche Wege vorschlage, man spüren solle, dass der Landgraf mehr zu Frieden und Einigkeit als zu Krieg und Unwillen geneigt sei. Graf Philipp selbst habe sich dann noch wegen der Hauptsache auf eine Unterredung eingelassen. Da habe man zuerst von einer Heirath zwischen dem Prinzen zu Oranien und des Landgrafen ältester Tochter gesprochen; es sei ein grosses fürstliches Heirathsgeld zu geben und für den Fall, dass der Landgraf nicht mit Mannserben gesegnet würde, sollte dies Paar die ganze Grafschaft Katzenelnbogen erben. Er, Graf Wilhelm, stosse sich aber an der Ungleichheit des Alters. Darauf habe der Landgraf den Abkauf mit 50000 Gulden angeboten.*

Es gehe aber hieraus nur hervor, das der lantgraf mit erdachter unterhandelung die hauptsach gedenk ufzuhalten, bis er das end itziger kriegshandelung verneme, demnach sein vorteil zu gebrauchen, doch am letzten mit graf Philipsen den abscheit genommen, so ferr der lantgraf gutlich handelung liden wil zuschen der nottel des beredten vertrags zu Augspurgk und den gebrechen, daran solicher zurückgangen, das alsdan ich uf mins bruders wolgefallen wolbenanten graf Philipsen auch unterhandelung vergunden hab. *Zuletzt würde er gedrängt aus oben angedeuteten Ursachen ein Abkommen anzunehmen.*

Obwohl er dazu vom Bruder Vollmacht habe, wolle er ihm dies doch nicht unangezeigt lassen und bäte mit Bezug auf die jetzige politische Lage der Dinge, die der Bruder besser kenne, um seinen guten Rath.

Desglichen bitt ich minem bruder anzutragen, wie Trier uber seiner l. gethan furbitten graf Ludwigen von Stolberg und mich des Khonigsteynischen teils an der grafschaft Dietz, so uns von kaufs und anderer gerechtigkeit wegen eignet, mit der gewalt entsetzt und furenthalt, auch vor kaiserlichen und koniglichen commissariis sich nit geschicklich erzeugen wolle, wie e. l. das zu Andernach gehort und befunden, unzwifelich noch in unvergessenem gutem behalt haben.

Und darauf ferner berichten, das min schwager von Stolberg und ich dem thumcapittel zu Trier die ware geschicht des haupthandels zugeschriben, daruf von inen, wie der bischof sie des handels neben rechter gestalt unterricht, wie hierbi copi zusende, geantwurt. Nachdem aber unser beder angeben war und das gegenspil des Tririschen angebens glaubwirdig darzuthun, so bitt graf Ludwig und ich minen bruder ufs allerfruntlichst, das s. l. dem erzbischof und capittel jedem sonderlich nochmalen wol schriben lassen, uns wider zu restitueren, gwalt erlassen und ordenlichs rechtens nach uswisen k. m. und des richs lantfriden rechtlich ustrags genugen zu lassen. Da verhoften wir, das solte uns ganz zu gutem und entlichem ustrag, besonder in ansehung itziger versamelter kriegsrustung erschinen werden.

294. *Herzog Georg von Sachsen an Landgraf Philipp.* 23. August (mont. n. Agapiti) *1536.*

Abschrift eines wahrscheinlich eigenhändigen Schreibens aus H.-St.A.- zu Dresden (Hofs).

Obwohl er dem Gerücht vom beabsichtigten Ueberzug durch Heinrich von Nassau durchaus keinen Glauben schenke, so wolle er sich doch an den Höfen erkundigen und im Niederländischen Heere Kundschaft machen. Streit des Kurfürsten von Sachsen mit Mainz.

Sein eigenhändiges Schreiben habe er gestern, Sonntags, empfangen und in deme nichts liebers vornommen, dan das e. l. deme nicht genzlich glauben gebet, dan ich ime ganz keinen glauben gebe, aus deme das ich weifs, das der von Nassau mit e. l. im rechten hanget und ich auch kai. m. der gerechtigkeit achte, das sein m. wider recht nimand gestattet zu bewaldigen. So haben wir auch alle befunden, wie hoch sein m. dovor gewesen, das kein aufrur im reich gemacht werde. Vormut mich genzlich, er werde es dem von Nassau nicht gestatten. So achte ich denen von Nassau der geschicklikeit, das er lieber sein gelt an zinse und rente anlegt, dan das er vor sich selber einen krig wider recht wider e. l. ader imands anders anfahe, dan e. l. ist mit sampt euern hern und freunden dermafs gefasset, das er sich wol zwie bedenken wirdet, ehe er eines anphehet. Dan solt der von Nassau vor sich selber was wider e. l. wider recht anfahen, so muste ich sein auch inne werden. dan ich weiss mich wol zu erinnern, was die erbeinung vormag, doran wirdet es nicht mangel haben. Ich wil aber e. l. mein einfeldig bedenken nich vorhalten, die jenigen, die sulliche warnung an e. l. gelangen lassen, mogen es auf einen wan wol gutlich meinen. Es mochten aber auch wol die jenigen sein, die dem konige ine Frankreich zue guete e. l. bewegen wolten, sich dermassen in kegenwere zue stellen, domit dem konige eine erleichterung geschege und e. l. mehr last auf sich lude, dan e. l. wol ertragen konte. Dan die leufe seint itzo seltzam und





schauen nicht, wie sie zue weilen einem einen brillen machen, domit sie einen ins spil bringen, unser her gott mag ime wider hiraus helfen.

Dorumb ist mein freuntlich bitt und trauer rat, e. l. wolle sich in der sachen eben wol vorsehen, dan ich weiſs kai. m. gemut dermassen gerichtet, das sie sich nimand zue uberzihen understehet ader gestattet, es sei dan sere wol vordienet und vorursacht, wie e. l. aus seinen vorstehenden hendeln genunksam befunden hat. Nichts desto weniger wil ich auf e. l. freuntlich bit nicht underlassen und an kaiserlichen und koniglichen hof kuntschaft machen, und was ich befinde, warhaftiges an disem handel sei, deme ich doch keinen glauben gebe, das wil ich e. l. nicht vorhalten. Kan ich auch dovor sein, domit kein unrecht kegen e. l. gebraucht werde, doran sol ich keinen fleiss sparen. Ich wil auch nicht underlassen und wil, soviel mir mogelich, in das Niderlendische her kuntschaft machen und, wue ich was erfahre, das e. l. not zue wissen, das wil ich e. l. auch nicht vorhalten. Wiewol ich ich aus den zeitungen, die ich e. l. hiemit zueschicke, nicht vormerken kan, das der von Nassau in demselben here einichen befehlich habe, sunder der von Royss, so achte ich doch dovor, dieweil mein vetter, der kurfurst, seine hauptleut fast alle in dem Niderlendischen here hat, so kont sein l. e. l. wol besser kuntschaft machen dan ich.

Ich wil auch e. l. nicht bergen, das mein vetter, der kurfurst, sich in zankeshandelung begibt mit dem bischofe von Mentz, doraus sich der bischof besorget, ime mochten dodurch seine underthanen widersetzig gemacht werden, doraus weiter aufrur erwachsen mochte, wie e. l. aus den copeien der instruction, so s. l. an mich und meinen brueder hat gelangen lassen, und der antwurt, so ime geben, auch des bischofs schreiben, an mich gethan, vornemen wirdet. Dieweil ich dan e. l. nehest zue Weissenfels angezeigt, wue was von meinem vettern tetlichs wider recht wider den bischof vorgenommen, ich wurde inen nicht vorlassen. Domit nun aufrur im reich vorhutet werde, so ist mein freuntlich bit, e. l. wolle bei meinem vettern helfen dovor sein, das nichts aufrurlichs vorgenommen werde. Dan mein vetter hat meinem bruder und mir noch keine antwurt auf unsere gegebene antwurt gegeben. Dan ich achte es ganz dovor, das kai. m. nichts unbehegelichers geschehen mag, dan wan einich aufrur im reich erwackt [1]) wurde, und were zu besorgen, wue es seiner m., wie wir alle hoffen, geluckselig ginge, seine m. wurde es nicht ungestraft lassen. Dan aufrur wurde seiner m. nicht wenig hinderniss thuen. Dies alles habe ich e. l., den ich freuntlich zue dienen willig, nicht wollen vorhalten und schicke e. l. hiemit zeitung, die mir disen morgen zugeschickt, seint gedruckt.

[1]) *So!*

295. *Landgraf Philipp an Graf Philipp von Solms. Fridwalt, 24. August (dornst. Barthol.) 1536.*

Gleichz. Abschr.[1])

Lehnt gütliche Verhandlung auf Grund des Augsburger Vertragsversuches ab, will aber andere passende Vorschläge erwägen. Nachbarliche Irrungen.

Hat die Antwort des in der Nassauischen Sache unterhandelnden Grafen erhalten. Er werde jetzt auch sein Gemüth in dieser Sache vermerkt haben, und auf eur anzeige, das ir der sachen des haupthandels im grunt nit gnugsamen bericht, das glauben wir wol, und halten es darfur, wo ir der sachen gruntlich und recht berichtet weret, ir wurdet uns kein unrecht geben konnen und euren schwager auf andere weg zu underrichten understehen. Das auch die von Nassau vorgeben, sie wolten lieber in gutigkeit dan durch die scherpfe des rechten mit uns vertragen sein und an uns gern ein gnedigen hern haben, solichs lassen wir also auf ime selbst beruhen. Wan solichs ir ernst gemuth und meinung were, sie wurden sich also in die sach schicken uud die wege suchen, das sie an uns einen freunt und hern haben moechten. Und mag uns in selbigen nit zugelegt werden, das auf den vergangen handlungstagen der mangel an uns gewesen sei, des wir uns auf die unterhendeler ziehen, die jeder zeit dazwuschen gehandelt haben.

Uns beschwert aber nit wenig, das die von Nassau in unsern jungen jaren, ja wol kintlichen tagen uns in dieser grossen sach in ein enge rechtfertigung gedrungen, das wol in einer sach, die vier tausent guldin wert, zuvil were, darzu ein frembte sach uns zuwider an sich erkauft. Auch weiter die Rom. kais. m., unsern allergn. h., durch ir ungestum anhalten dahin bewegt, das dermassen mit mandiren ex plenitudine potestatis gegen uns gehandelt, das wirs darfur halten, nie keinem fursten oder stant im reich dergleichen sachen und felle je widerfaren. In welchem wir k. m. nit schult geben, sonder irem emsigen ungestumen anhalten. Aber wie dem, so ist warlich unser gemuth alwegen gewest, so wir auf tregliche, leidliche wege hetten mugen vertragen werden, das wir es zu thun nit ungeneigt. Des sinnes und gemuts wir auch noch sein, so die sach und handlung zimlich furgenomen und nit gar unpillich und ubermessig gesetzet wurde. Das wir aber jetzo auf die handlung und vertrag. so zu Augspurg furgewesen, ferner handlen lassen solten, das kan in keinen weg sein, aus nachfolgender ursache: es ist zu der zeit dieselb handlung nit allein unserer gebrechen halben, so wir zusamen haben, furgewesen, sonder es seint uns desmals in unterreden von herzog Heinrichen von Braunschweig und vilen andern trefflichen leuten so gewisse vertrostung und verwenung gescheen in der zuversicht, das es on menschlichem glauben erwinnen hette mussen: so wir mit Nassau

[1]) *Im Marburger Staatsarchiv befindet sich eine entsprechende Correspondenz zwischen dem Landgrafen und dem Kanzler Feige.*





vertragen weren, es solt unserm vettern herzog Ulrichen von Wirtenberg sein lant widerumb zugestelt werden. Auf soliche gewisse verwenung und vertrostung, die man uns vor gesagt, haben wir uns in solichen vertrag einlassen wellen und hetten es dermals willig und gern gethan, damit durch soliche wege freuntschaft erhalten und unserm vettern von Wirtemberg sein land widerumb were zugestelt worden. Weil aber dasselb nit hat sein mugeu, und wir zu eroberung des lands zu Wirtenberg unser leib, gut, land und leute in far und sorg haben setzen mussen, und etwas treflichs darauf gewendt und darzu mitler zeit in der vermeinten rechtfertigung fortgefaren worden ist, und unser sach numals in vil besserm stand stehet dan sie vormals gestanden ist, so gedenken wir in wegen des rechten zu pleiben, verhoffen mit gottes verleihung unsere sach in recht zu erhalten und dabei mit gottes hulf zu pleiben. Und wollen euch auch nit verhalten, hett auf dem Augspurgischen vorgenommenen vertrag etwas nutz gehandelt werden, so were es hiebevor vom churfursten zu Sachssen und andern, die sich auch handlung unternommen, fur langest gescheen.

Immerhin, wenn er oder der von Nassau leidliche, zum Vertrag dienliche Wege angeben werde, wolle er sie anhören und sich darüber auf billige Weise entscheiden.

Wegen der Irrungen in den Aemtern Driedorf, Dillenburg, Blankenstein und Dringenstein gedenke er dem von Nassau nichts zu nehmen, was sein wäre, aber ebenso wolle er auch das Seinige vertheidigen. Seine Räthe seien beauftragt eine Untersuchung der Dinge anzustellen.

296. *Mandat Landgraf Philipps an Graf Heinrich und Wilhelm. Cassel, 26. August* (sambstagk) *1536.* Praesent. den letzten augusti zu Dillenberg zwischen sechsen und sieben gegen abend ungeferlich.

Vom Landgrafen mit Oblatensiegel besiegelte, vom Kanzler Joh. Ficinus und dem Secretär Jorg Nusbicker unterschriebene Papier-Urkunde im St.-A. Wiesbaden.

Schlägt mehrere Schiedsrichter, namentlich anstatt des verstorbenen Königs Friedrich von Dänemark den jetzt regierenden König in der Katzenelnbogischen Sache vor.

Wir Philips von gots gnaden lantgrafe zu Hessen, grafe zu Catzenelnpogen, Dietz, Ziegenhain und Nidda eutpieten den wolgebornen unsern lieben oheimen und getreuen hern Heinrichen marggraven zu Czineten und hern Wilhelmen, beden grafen zu Nassau und zu Dietz etc., unser freuntschaft und gunstigen grus und geben euch zu erkennen, das uns in viel wege glaubwurdig anlangt, wie das ir uns hin und wider bei hohen und nidern stands, als solten wir euch die rechtfertigung, darin ir gegen uns umb weilant des hochgebornen fursten, hern Wilhelms des jungern lantgrafen zu Hessen etc., unsers vettern, sel. lobl. ged. erbschaft steet, verächtlicher weise aufhalten und verziehen, angeben und aus-

breiten, darnn uns unguitlich geschicht. Dan wiewol wir in gmelter sachen ungezweifelt auf euer ungestumb anhalten uber des heiligen reichs ordnung von ordentlichem rechten gedrungen worden, so seind wir doch nie willens gewesen noch euch noch andern ordentlichs und gepurlichs rechtens vorzusein noch dasselbige euch einicher weise verzogen, sondern des allezeit begert und noch. Das aber diese letzte angezogne rechtfertigung einzeitlang angestanden, solchs ist durch euch selbst und nit uns verursacht worden, dan wir setzen in keinen zweifel, ir wisset euch des jungsten bescheids, so den 21. tag aprilis im drei und dreissigsten jare nechstverschienen durch die berumpten kaiserlichen commissarien zu Stutgartten eroffnet, nochmals zu erinnern, welcher euch mit austrucklichen worten auflegt, das ir euch mit uns auf unsere furgeschlagene arbitros vergleichen soltet ader jederteil einen rechtlicher ordnunge nach erwelen. Nun habt ir mitlerzeit solchs bescheids euch der arbitris (wie wir doch gern gesehen hetten) mit uns nit verglichen, auch fur euch selbs niemants erwelet ader furgeschlagen, uns auch deshalben nie beschrieben oder angesucht, derwegen ir den verzug dieser sachen uns zuzemaessen und dermassen auszupreiten kein pillich ursach ader fug habt. Und damit ir und menniglichs nochmals spuren und ermessen mogen, das wir des rechtens kein scheuen tragen, auch euch ader jemant anders das vorzusein nit gemeint seind, so wollen wir euch hiemit, wiewol wir dasselb nicht schuldig weren und der gmelt bescheid euch auflegt, das ir euch mit uns der arbiter vergleichen sollet, zum uberflus und damit unsernthalb nichts erwinde, an unsers hievor ernenten und seither apgestorbenen arbitri, nemlich konig Friederichs zu Denmarcke seligen hochl. ged., statt itzigen regirenden konig Christian desselbigen konigreichs zu Denmarcke etc. als herzogen zu Holstein ader herzog Ruprechten zu Bayern, grafen zu Veldentz, neben den von Straspurgk ernent und zugeschrieben haben, und darauf in der sachen vermoge obangeregts Stuttgartischen bescheids, soviel die suspition und den andern punct desselbigen bescheids betrifft, volnfarung und handlunge gewarten. Das wolten wir euch des also wissens zu haben unangezeigt nit lassen. Des zu urkunde haben wir unser secret hieran getruckt. Geben zu Cassel am sambstagk den 26. Augusti anno etc. 36.

297. *Graf Heinrich an Graf Wilhelm. Im Feldlager vor Péronne. 6. September 1536.*

Ausf.

Die Katzenelnbogische Sache muss rechtlich oder gütlich wieder in Gang gebracht werden, damit auf Grund dessen irgend etwas Anderes geschehen kann. Vorschlag dreier Schiedsrichter. Trierische Vergewaltigung.

Empfang eines Schreibens (293) und dessen, was Metternich ihm zugeschrieben habe, wovon er mündlich hätte reden sollen. Und hab meins teils wol geachtet, das graf Philips von Solms nit vile bessern



bescheid vom lantgrafen auf dismal erhalten wurde, dan allezeit bisher beschehen. Derhalben ist von noten, wie ich e. l. numeher zum dickermal geschriben hab, das unser sach mit Katzenelnpogen, welche itzo lange zeit her sonder richter schwebet, widerumb in gang werde bracht, es sei gerichtlich oder gutlich darin ze handlen. E. l. schreibt mir, wie unser rechtgelerten nichts in der sachen wissen ze rathen, darumb das kein richter sei, und wen schon ein richter, wer inen dannoch nit muglich anzezeigen, wie kurz oder bald die sach mocht geendet werden. Daraus ist sich zu vermuten, wo wir uns nit selbst beſs furthelfen, als die advocaten itzo etliche und dreissig jar gethan haben, das nit vile aus unser sach erfolgen werde. Und befrembdt mich, das die lantgrefische advocaten ire bose sach so wol zu verteidigen wissen, und unser advocaten die unser, so klar und gut ist, so weit haben lassen komen, das sie nit wol wissen, was am besten sei weiter darin furzenemen.

Nu ist e. l. on zweifel noch wol eingedenk, das ich ir zeitlich hiebevor angezeigt hab, wie wir es doch mochten angreifen, die sach widerumb in gang ze pringen, und ob e. l. bedeucht gut sein, wie Hessen drei benentlich furgeschlagen hat, nemblich Holstain, das camergericht und die von Strasburg, das wir auch drei furschlugen, nemblich den churfursten von Sachssen, pfalzgraf Fridrichen oder herzog Ludwigen von Bayern und herzog Hansen auf dem Hunsruck, oder das k. m. etlichen unpartheilichen fursten im reich befolhen hett, die sach summarie zu ubersehen und irer m. bericht darab ze thun, domit sie selbst darin pronuntiert. Solchs alles und dergleichen hab ich e. l. zugeschriben gehabt, das sie als diejenige, die des handels bessern bericht, auch die advocaten naheder bei der hand hat als ich, und mir nur stracks zuzeschreiben hett, was am besten ze thun oder ze lassen wer, domit solchs sobald furgenomen wurde, und soferr ich etwas darin furdern sult, was das dan sein mocht, das ich solchs auf e. l. anzeigen und bericht gethan hett. Dan aldieweil e. l. mir widerumb schreibt, mein gutbedunkens auf die sachen zu vernemen, so verlauft sich die zeit und wirt gar nichts ausgericht. *Möchte also in diesem Sinne die Sache fördern und ihn baldigst wissen lassen, was er gethan.*

Unser vetter von Neuenar hat mich bericht, wes ire l. mit Ambrosius von Virmunden derselbigen sachen halben gehandelt, und hat ime auch kurzlich hiedannen geschriben.

Wegen Triers hätte er gewünscht, der Graf und ihr Schwager von Stolberg (Stollenberg) *hätten ihm Copien zugesandt.*

298. *Graf Heinrich an Graf Wilhelm. Im Feldlager vor Péronne. 6. September 1536.*

Ausf.

Die Katzenelnbogische Sache darf nicht still liegen bleiben. Schreiben an Trier. Kölnische Coadjutorei für Graf Schauenburg.

Nach Fertigung des letzten Briefes, den der Bote von Vianden überbringen sollte, sei des Grafen jetziger Bote mit einem ausführlicheren Schreiben, mit ähnlichem Inhalt wie in der Instruction für Neuenar, gekommen. Auf dessen Inhalt erwidere er, dass ihr Vetter von Neuenar dem Kurfürsten von Sachsen und Ambrosius von Virmonden der Sache halber geschrieben habe, wie er von N. erfahren werde. Danach möge er sich richten, damit die Sache nicht ganz still liegen bleibe. Meins achtens werden sich die handlungen etwas dester meher auf unser vorteil schicken, dweil dis kriegsvolk noch vorhanden und in underhaltung k. m. dinst ist. Aber das ich e. l. deshalben etwas gewisslichs mugen vertrosten, kan ich noch nit thun.

Er sende zwei Schriften an den Erzbischof und das Domcapitel zu Trier, wie aus den Copien zu entnehmen sei. Wenn sie dem Grafen nicht gefielen, möge er ihm selbst Concepte schicken.

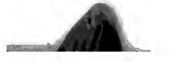
Johan Helie, pastoir zu Lyns, hat mit grossem fleis, muhe und arbeit erstlich in Hispanien, namals zu Rome unserm vettern von Schauenburg die verfertigung i. l. coadjutori sollicitirt und, wie ich glaublich bericht worden, die gerechtigkeit uber die probstei zu unser frauen greden binnen Collen mit grossem unkosten erlangt, darin ime dan verhinderung geschehen soll durch unsern schwager von Stolberg. Ich bit e. l. ganz freuntlich, sie welle berurten unsern schwager dohin weisen und vermugen, das er dem coadjutor, e. l. und mir zu gefalln und eren von solcher verhinderung wel abstehen und den Helie unverhindert und unbekummert lassen darzu komen. Ich hore vor ein warheit, das gemelter unser schwager gar keine gerechtigkeit zu solcher probstei soll haben, und das mein gnedigster her von Collen ire l. sunst in ander wege wol mag versehen, on dero, so uns gedient haben, schaden. Gemelter Helie hat auch irer churf. g. selbst nit weniger als uns treuliche dienst gethan. Ich acht auch, das solchs unsers schwagers von Stolbergs furnemen i. l. wol etwas mocht sorglich und nachteilig sein, darumb das sie etlich beneficia hat, so vile meher wert und ausserhalb dem erzstift Collen gelegen sein, die deshalben wol mochten durch das geistliche recht in arrest gelegt werden. E. l welle hirin sovil handlen, das der Helie sich muge berumen in unser aller dinsten eer und nutz und keinen schaden emphangen ze haben.

299. *König Ferdinand an Herzog Georg von Sachsen. Triest, 16. September 1536.*

Ausf. (unterz. v. Card Lund. ad mandat d. reg. propr. Nehmer) *aus dem H.-St.-A. zu Dresden (86/8).*

Es sei nicht im Geringsten die Absicht des Kaisers, Heinrich von Nassau zu gestatten, den Landgrafen zu überziehen, er wünsche nur Ruhe im Reich. Französischer Feldzug. Die Königin Maria wird Otto Pack foltern lassen.

Auf sein Schreiben vom 30. August wegen beabsichtigter Ueberziehung




des Landgrafen von Hessen geben wir deiner l. gnediger und frundlicher meinung zu erkennen, das wir von solchem furnemen dhein wort wissen, geben auch demselben gar keinen glauben, und wir mogen auch dein l. mit der warheit wol anzeigen und vertrosten, das nichts daran ist, dann die Rom. kai. m. wirdet dem von Nassau noch andern in keinen weg gestatten oder zusehen, weder den landgrafen noch iemands anderen zu uberziehen und im heiligen reiche unrue oder emporung zu erwecken, sonder ist ir l. und k. m. vil mer geneigt den friden, rue und einigkeit im heiligen reiche zu furdern und zu erhalten. Demnach so wolle dein l. disem ungrundten anzeigen keinen glauben geben, noch der landgraf derhalben einiche fursorg tragen. Wir mogen auch wol leiden, das dein l. solchs dem landgrafen anzeige, wie wir deiner l. jetzo schreiben.

Wir nemen auch d. l. frundlich und trostlich erpieten im namen der k. m. zu sonderem frundlichem und gnedigen wolgefallen an, wollen solchs irer l. und k. m. von deiner l. im pesten beruemen, ungezweifelt, ir k. m. werde das von deiner l. nit weniger zu gnedigem gefallen annemen und solchs gegen deiner l. in allen gnaden und frundschaft erkennen und bedenken. Und auch dismaln wissen wir deiner l. nit ander zeitungen zu verkonden, dann das die k. m. numer ganz Prebentz[1]) und die haubtstat darinnen, Ays[2]) genannt, erobert und eingenomen hat, und solle sich ir m. fur Marsilia gelagert haben, dasselbig verhoffenlich auch zu erobern und einzenemen. So ligt der graf von Nassau mit seinem her vor der stat Perena, so auf drei tagereis weit von Paris gelegen, und ist ungezweifelter hoffnung, dieselb stat auch zu erobern und einzenemen. Was sich dann weiter wichtiges zutregt, wollen wir deiner l. unverhalten lassen.

Dann so haben wir auf deiner l. und des churfursten von Branndenburg schreiben unser frundlichen lieben swester, konigin Maria, schreiben lassen, zu gestatten, gegen den gefangen Otto Packhen umb sein pose geubte und begangne mißhandlungen auf die inditia und fragstucken, so ime furgehalten werden, der notdurft nach mit strenger frag und verhor handeln und verfaren ze lassen, versehen uns auch, ir l. werde dasselbig in dheinen weg weigern, sonder dessen also raumb und stat geben. *Abschriften, die er in seinem Schreiben als beiliegend anführe, seien nicht dabei gewesen.*

300. *Graf Wilhelm an Graf Heinrich. 3. November 1536.*

Concept.

Die Rathschläge der Advocaten sind ungenügend. Gütliche Handlung von Solms und Virmunden. Die Sache muss zu Ende kommen.

Er hätte schon längst die Rathschläge der Advocaten über die Beendigung der Sache mit Hessen mitgeteilt, hätte es aber nicht

[1]) *Provence.* — [2]) *Aix.*

eher zu wege bringen mögen und auch wenig Gefallen daran. Dan ir furgeben, am kaiserlichen hof anznhenken, dwil e. l. nit selber, auch wenig Teutzscher, denen (in ansehen der gegenteil an allen orten sein kuntschafter hat) zu vertrauen, dises mal daselbst am hof sin, auch ir m. nit im reich ist, deshalb zu besorgen langsam uszubringen. Darumb auch gestalt itziger leuf etlich der doctor rathen, die sach noch ein zeit hinschlissen zu lassen, welchs dan mir auch beschwerlich fallet; dan Hessen mir teglich je mehr in miner herlicheit mit gewalt ingreifen last und mein armen leut zu verderben richt. Darzu dweil in recht nicht furgefaren wirt, teglichs uberzugs, wie dan betrauet und gewarnet bin, gewarten muss. Wie dan e. l. us sein, des lantgrafen, offen schreiben und antwurten, derselbig graf Philipsen von Solms uf die versuchte gutlicheit geben, die zum teil hiefur zugesendt, und e. l. hieneben, was sither gehandelt, zu vernemen haben.

Es hat auch mir mein schwager von Neuwenar gesagt, er hab e. l. zu erkennen geben, wes Ambrosius von Viermunden in der gutlichen handelung furgestanden, dass der lantgraf uf dem abkaufgeld hunderttausent gulden lut der jungsten bruder einigung bestehe, und zu verhoffen sein solte fur alle interesse und kosten noch eins oder bis in anderthalbmal hunderttausent gulden in gelt zu brengen. So hat graf Caspar von Mansfelt mir itzo geschriben des hiefur angezeigten heirats halben, wie e. l. hiebei auch abzunemen, dem ich geantwurt e. l. zuzuschriben. *Der Graf möge es bedenken und ihn verständigen, ob es darin noch etwas Handlung leiden könnte.*

Er wolle selbst gern Alles für die Sache thun, wisse aber nicht, wie er vorgehen solle, ob nun e. l. gutlich handelung umb gelt sonder land und leut oder ob fur ein teil der nestberedten land und leut gelt und doch under funfmalhunderttausent gulden, wie die Augspurgisch abred usgewiset, leiden und ires teils zu nemen, darzu uf sither ufgehaben nutzung und unkosten zn verzihen gemeint, oder so in recht furgangen oder sunst an kaiserlichem hof etwas usbracht soll werden. Das will entlich beratschlagt und beschlossen sein.

Der Graf möge seine Meinung äussern und, wenn es nicht beschwerlich sei, seine Räthe den Advocaten zu einer Besprechung, deren Termin er anberaumen möchte, zuordnen, wobei er selber zugegen sein und mit rathen und beschliessen wolle. Es sei durchaus nothwendig der Sache auf eine oder die andere Weise ein Ende zu bereiten.

301. *Graf Heinrich an Kurfürst Johann Friedrich* von *Sachsen. Breda, 7. November 1536.*

Ausf. aus dem Ernestin. Ges.-A. zu Weimar (Reg. C. 233, 35). Etwas defect.

Bemühungen beim Kaiser für den Kurfürsten. Aufschub der Bestätigung der Wiener Abrede.



Der wolgeborn Wilhelm [grafe] zu Neuenar und Mörs, mein freuntlicher lieber vetter, hat mich hiebevor allenthalben mit fleis berichtet e. chf. g. sachen, so sie ime an mich zewerben zugeschriben. Darauf ich dan kais. m. zum besten fur e. chf. g. geschriben und dasselbig schreiben itzo unlangs, als ich durch gemelten meinen vetter von Neuenar vernomen, wie man e. chf. g. weiter understunde aufzeziehen, widerumb erholet und ire m. andermals mit sonderm underthenigeu fleis gebeten, das sie die Wienische handlung vermuge ires inhalts confirmirn und bestetigen welt. Nachdem ich aber kurz vergangner tage bericht emphangen hab von vilberurtem von Neuenar, wie e. chf. g. auf Rom. ko. m. geschickten werbung und ein schreiben, so kais. m. an e. g. hat ausgehen lassen, die zeit der confirmacion noch ein jar lang stilzestehen, allerlei ursachen halben bewilligt, so hab ich gute hoffnung, kais. m. werde solche e. chf. g. gedult zu sondern gnaden verstehen und sie mitler zeit ires langen wartens dermassen ergetzen, das sie darab ein guts angenems gefallen werde tragen, das mir dan sonderlich lieb wer, und so ich ichts darzu oder sunst e. chf. g. zu dienst meins vermugens thun kunt, hat sie mich allezeit willig und bereit.

302. *Graf Heinrich an Graf Wilhelm. Breda, 7. November 1536.*

Ausf.

Briefwechsel. Wappen der nassauischen Lehnsleute. Klagen der Städte Augsburg, Nürnberg und Ulm. Katzenelnbogische Sache. Bittet um einen Wolfspelz.

Empfang des letzten Schreibens. Da der Graf geschrieben, er wolle ihn bald wissen lassen, was ihm weiter vom Landgrafen begegnen werde, auch was die Advocaten für das Beste hielten, erwarte er dies täglich.

Bittet um baldige Uebersendung von Namen, Schild, Wappen und Helmen derer, so lehen tragen von unser grafeschaft Nassau. *Er möge es bald thun,* und die eigentlich mit farben ausstreichen und bei ein jedes wappen lassen schreiben: difs wappen gehort zu N. von N., welcher von dem haus Nassau zu lehen tregt diss oder das schlofs, haus, zehend oder ander stuck, was das dan sein mag.

Burgermeister und rethe der stette Augsburg, Nurenberg und Ulm haben mir geschriben, wie iren burgern etliche wagen bei Hachenburg aufgehauen seien worden, und das sich die versamlung der reuter in der grafeschaft Dietz umb Hesterbach, Beilstein, Driedorff und Neukirch gemacht haben, und sollen die guter doselbst hingefurt und verbeut sein, mit bit, das ich in der grafeschaft Nassau verordnen und verschaffen welt, das ir beraubte burger zum teil ersetzt mochten werden, und dergleichen des orts nit meher geschehe. Ich hab inen zu antwurt gegeben, wie ich der ort, do die that und versamblung geschehen sein soll, kein oberkeit hab, und das Dietz zum teil lantgrefisch und sunst vilen herren

zugehorig wer, item das Driedorf ganz lantgrefisch wer. Aber angesehen das sie begerten, ich welt in der grafeschaft Nassau aufsehens haben, das dergleichen nit meher geschehe, hab ich inen geantwurt, wie e. l. des orts von unser beider wegen die oberkeit inhabe und verwalte. Deshalben ich dan e. l. welt schreiben, soferr des orts etwas mishandlet wer (des ich dannoch bis noch nie vernomen hett) das e. l. dermassen darin wurde sehen, das sie und ander augenscheinlichen sulten mugen abnemen, das e. l. und ich zu solchen mishandlungen keinen willen noch guten gefallen trugen, und das e. l. und ich bede sampt wol mochten leiden, das ein jederer sovil gneigt wer als wir, des heiligen Romischen reichs landfriden zu underhalten.

Ihr Vetter von Neuenar habe ihm in der Katzenelnbogischen Sache etwas angezeigt, was auch der Graf bald persönlich vernehmen werde. Er bitte dann um Mitteilung seines Entschlusses.

E. l. thet mir auch ein sonderliche freuntschaft, das si durch unser advocaten einen kurzen begriff in Latein hett stellen lassen, daraus man kurzlich hett mugen begreifen den grund unser gerechtigkeit in der Katzenelnbogischen sachen, nemblich mit anzeig, wie die erstmals durch uns angesucht und was nachmals bisher darin ergangen und durch unser gegenteil darauf geantwurt und die rechtssprecher gcurteilt ist, domit ich der sachen auch ein wissens haben und, wan es von noten, hie im lande durch hiehige [1]) doctores darauf muge rathschlagen lassen. Dan als Alexander gestorben, haben seine erben, wes ich deshalben gehabt hab, hinauf gefuert, und e. l. wie ich bericht bin, uberlibbert, also das ich und die meine itzo nichts grundlichs von der sach wissen anzegeben.

E. l. welle mir auch so bald muglich einen wolfsbeltz zusenden, der schon und gut sei, domit ich mich des disen winter muge gebrauchen.

303. Graf Wilhelm an Graf Heinrich. Januar [2]) 1537.

Abschrift.

Briefwechsel. Denkschrift über die Katzenelnbogische Sache. Rüstungen.

Auf sein letztes Schreiben, in dem er ausser Andern über die gütlichen Verhandlungen des Grafen Philipp von Solms und des Ambrosius von Virmunden gesprochen, wovon sein Schwager Graf Wilhelm von Neuenar wohl Bericht gethan hätte, habe er keine weitere Antwort erhalten, als den Wunsch eine lateinische Ausarbeitung über die Sache abfassen zu lassen, woran die Advocaten arbeiteten. Das kan aber nach gestalt der lang geubten wichtigen rechtfertigung also ilig nit bescheen. *Sie wollen sich aber beeilen. Damit nun der Sache durch diesen neuen Aufschub nicht geschadet werde, möge der Graf doch seinen Secretär Mathes Zymmer-*

[1]) *So!* — [2]) *Tag ausgelassen.*





man oder, wen er sonst gern mehr dabei habe, bei erster Gelegenheit an ihn mit genügender Vollmacht verordnen. Dann wolle er den Grafen von Neuenar, Virmunden und die Advocaten zur Berathung hinzuziehen. Bis dahin werde die lateinische Denkschrift auch fertig.

Nachschrift. Es würden um ihn herum grosse Rüstungen angestellt, einige sagten dem Kaiser, andere, denen er mehr glaube, Frankreich zu gute. Er würde gewarnt und man sage, auch Graf Heinrich solle angegriffen werden.

***304.** Graf Wilhelm an König Ferdinand. 26. Januar 1537.*

Concept aus dem St.-A. Wiesbaden. (Altes Dillenb. A. R. 424)

Auf das Mandat sich zum Zuge gegen die Türken bereit zu halten will er sich mit seinen Kreisverwandten unterreden und nach seinem kleinen Vermögen in Rüstung stellen.

***305.** Graf Heinrich an Graf Wilhelm. Brüssel, 31. Januar 1537.*
Praesentirt per comitem Bernhardum Sigene, 21. Februar.

Ausf.

Katzenelnbogische Sache. Dank für den Wolfspelz. Nassauische Lehnswappen. Pastor zu Lins. Rüstungen.

Empfang des letzten Briefes (303). Auf die Bitte seinen Secretär abzuordnen erwidere er, das ich, eher und zuvor ich mag wissen, was furschleg von Hessen geschehen, nit willens bin, jemants mit vollkomnem befehl abzefertigen. *Vernehme er Vorschläge, so wolle er den Bruder wissen lassen, ob er sie annehme oder nicht. Nur um den Grund der Sache und die besten Rathschläge für den Fortgang zu erfahren, wolle er wohl Jemand abfertigen, aber dazu bedürfe es keiner besonderen Vollmacht.*

Bedankt sich für den Wolfspelz, der schön sei und ihm gefalle. Zweifel auch nit, hett e. l. zu Franckfurt, Mentz oder Collen etwas bessers mugen bekomen, sie het mirs geschickt.

Bitte um baldige Zusendung der Wappen der Lehnleute.

Was ich des pastoirs halben zu Lyntzs bisher geschriben, ist derwegen geschehen, das ich ungern wolt, das sich jemants mit pilligkeit sult mugen beklagen, meher schadens dan nutzs von iren diensten, mir und unser freuntschaft beweist, gehabt ze haben. Dan ich gleub, e. l. wifs wol, als er am jungsten gein Rom geschickt wart, das solchs den namen hat, wie wer es allein von meiner wegen. Ich verhoff aber, wie e. l. mir schreibt, man werde mit ime solche taiding treffen, der er billichen soll zefriden sein, und ich derhalben hinfuro weiter muge unbekummert pleiben.

Als e. l. etwas gewisses vernemen wurde einicher versamlung oder rustung halben k. m. zugegen, so bit ich ganz freuntlich, sie welle mich des eigentlich verstendigen.

306. *Graf Heinrich an Graf Wilhelm. Brüssel, 12. Februar 1537.*

Ausf.

Grosse Berathung der Katzenelnbogischen Sache.

Der Graf von Neuenar, ihr Vetter, sei bei ihm gewesen. Sie hätten beschlossen nach Einlieferung der lateinischen Denkschrift eine gemeinsame Besprechung der Katzenelnbogischen Sache im Sinne des letzten Vorschlags des Grafen (303) zu veranstalten, wozu der Secretär Mathis Zimmermann, Neuenar, Virmund und die Advocaten deputirt werden sollten. Als Malstatt sei ihm Köln recht, indem das e. l. von Dusseldorff dadurch widerumb wirt heimziehen.

307. *Graf Wilhelm von Neuenar an den Kurfürsten von Sachsen. Brüssel, 17. Februar 1537.*

Eigenh. Handschr. aus dem Ernestin. Ges.-A. zu Weimar (Reg. R. pag. 233, No. 89).

Geheime Mitteilung über die eigentliche Bedeutung der Sendung des Dr. Held für den Kurfürsten. Ermahnung zur Standhaftigkeit.

Der Graf hat sich selbst zum Grafen Heinrich von Nassau verfügt, hat ihn in Brüssel am Hofe angetroffen und erfahren, das k. m. uf mein vilfeltigs anreigen, so ich disser orde gethon, Dr. M. Held abgefirtiget hett mit deme bevelh, das ehr ekfg. besuchen soll und deroselben anzeigen, das k. m. von ekfg. zu sunderem gnedigen dank vernomen, das sei nu zum andern mail in die vollenstreckung des Weinischen vertrags ein jahr lang verwilliget, und das darumb ir m. die confirmation desselben, sovil sei belanget, zu thun geneigt und willich. Sovil aber den artikel die curfursten berurend angaet, dae sall ehr sich mit e. f. g. auch in verglichen. *Er wolle ihm dies vor Ankunft des M. Held anzeigen, damit er sich danach richten könne. Die Königin und Nassau seien vorbedächtig, wenn sie ihm diese Nachricht so früh zukommen liessen, weil sie glauben, dass, wenn Held am königlichen Hofe zuerst ankäme, die Dinge daselbst eine Aenderung erlitten. Damit sie nun beim Kurfürsten wegen zwiefacher Schreiben nicht in Verdacht kämen, wie er aus Nassaus beiliegender Schrift vermerken werde, so sei er von ihnen verursacht, dem Kurfürsten dies im Vertrauen anzuzeigen,* ob veillicht obg. Helt ichts anders werben wurde, das ecfg. wissen mugten, woher es keme und wie recht man an deme ordt gegen ecfg. ginge. *Der Kurfürst möge daher dies Schreiben nicht in fremde Hände kommen lassen, sondern verbrennen.*

Nachschrift. Ukfg. halten jetzo vast oeber dem iren, es sy fur got ader de wellt, dan es ist alles fur ufg., das sust weder vill anderen ist; herum machen sich ukfg. de tzit, de ir got genedeklich fur steldt, so noetz als sy mag, und an zwyffell woll zo don weyfs, dan es ist de tzit nit bestendig, da in man ufg. nit entraden mag; den verstendegen ist licht gepredeget.



308. *Graf Wilhelm an Graf Heinrich. Siegen, 17. März 1537.*

Abschrift des Concepts.

Sachsen hat Hessen bewogen auf gütliche Verhandlungen in der Katzenelnbogischen Sache in Wetzlar einzugehen. Denkschrift übersandt und Rath erbeten.

Empfang des Schreibens vom 12. Februar. Sei zu der Berathung in Köln bereit gewesen. Ich kan aber e. l. nit verhalten, das der churfurst zu Sachssen mitler zeit mich zu sein churf. g. in Schmalkalden zu komen erfordert mit anzeig, das landgraf Philips zu Hessen daselbst auch sein werde, verhoffte sein chf. g. obernante unsere erbsach gutlich uf hinlegliche mittel zu richten. Uf solichs hab ich mich zu seinen chf. gn. erhaben und wol vermerkt, das sein chf. gn. drei wochen lang deglich unser sach halben neben andern geschefften mit dem landgrafen fleissig underhandeln lassen. Waruf aber oder was die handelung gewesen, hab ich eigentlich zu wissen nit bekomen mugen, bis zuletst ist ein abscheit genomen, das so vil mit dem landgrafen gehandelt, das er sich begeben, unvergriffen jedem theil seines rechten gutlicher unterhandlung zu folgen vor graf Philipsen von Solms dem eltern, Ambrosien von Vyrmont, hern Jacob Sturmen, ritter Herman von der Molsperg [1]) und Johan Fyge, hessische marschalk und canzler. Daruf ist solcher tag ernent uf schirst sontag cantate zu Wetzfelar inzukomen, werd der landgrafe eigener person in der nåhe dabei sein als nemlich zum Giessen. Deshalb hat sich nu das hievorig zusamenschicken verandert, aber numehr erfordert die hohe notturft endlich zu schliessen, waruf wir handeln und wobei wir bestendig pleiben wollen, auch sunst allerhand notturft, so nit zu schreiben seint, sament zu unterreden.

Er könne anderer dringender Geschäfte halber nicht zum Grafen kommen, wie er gewünscht hätte, sende daher die lateinische Denkschrift, mit der Bitte, sie durch seine Rechtsgelehrten berathen zu lassen und mit dem Ergebniss den Mathias Zimmerman etwa 8 Tage vor dem angesetzten Tag zu ihm nach Dillenburg zu schicken auch sampt andern vertrauten, e. l. darzu ordenen werden. *Hofft auf endgültige Uebereinkunft, hat Graf Philipp von Solms und Ambrosius von Vyrmont um Uebernahme dieses Auftrags gebeten, der erste hat zugesagt. Es wäre gut, wenn der Graf ihnen auch schreibe.*

309. *Landgraf Philipp an den Kurfürsten von Sachsen. Giessen, 6. Mai* (sont. vocem jucund.) *1537.*

Ausf. aus dem Ernestin. Ges.-A. zu Weimar (Reg. C. pag. 201, No. 23).

Weshalb er nicht auf die Ausgleichsverhandlungen mit Nassau zu Wetzlar hat eingehen können.

Berichtet über die Ausgleichsverhandlungen in der Katzenelnbogischen Sache zu Wetzlar. Das habe er ihm zu Gefallen und sunderlich umb

[1]) *Malsburg.*

des evangelii willen gethan *und dabei ein Uebriges gethan.* Aber das volk hat ein grossen stolz bei ime, haben lande und leute, stette und schloss, flecken und dorfer erblich haben wollen und wege und mittel furgeschlagen, die sich erstrecken uber dritthalb mal 100000 gulden, haben darzu golt haben wollen und uf den nachfall die obere grafeschaft Katzenelnbogen. Welche mittel wir ganz und gar nit haben konnen oder mugen annemen.

Denn er könne sich in dieser gefährlichen Zeit von einer so grossen Geldsumme nicht entblössen. Der Kurfürst wisse, wie er ihm und der christlichen Einung verschrieben sei. Müsste er dann Hülfe geben, wenn es Not sei und hätte es nicht, davor solle ihn Gott behüten. Städte und Ortschaften u. A. weggeben könne er nicht, denn dann ginge der Zoll ab, wodurch er einen Schaden von 1500000 Gulden hätte. Auch die obere Grafschaft könne er nicht weggeben, da sie wohl 800000 Gulden wert sei. Dies entginge auch dem Kurfürsten für den Erbfall. Er wolle sich nicht dringen zu handeln und die Freundschaft der Nassauer nicht erkaufen. Rechtlich zu verhandeln sei er bereit, da er gutes Recht habe und ihm nur soviel abgesprochen werden könne, als er gütlich geben solle.

310. *Instruction Graf Wilhelms für Wilhelm Knüttel*[1]) *an Graf Heinrich. 24. Juli 1537 und dessen Bericht.*

Ausf.

Graf Wilhelm ist geneigt mit gewissen Veränderungen auf die sächsischen Vorschläge einzugehen; Graf Heinrich lehnt sie ab, kann aber auch keine besseren Vorschläge machen.

Der Kurfürst von Sachsen habe auf ihrer beider näher *Schreiben geantwortet. Diese Antwort möge der Abgesandte überreichen oder verlesen oder nur summarisch selbst darüber berichten oder durch Mathias Zimmermann.*

Der Kurfürst wolle offenbar ihrer beider endliche Willensmeinung in der Sache zu ergründen versuchen, und das deshalben dem lantgrafen den gelimpf zu schepfen vermelt sei, das derselb die furgeschlagene mittel zu Wetzflar auch nit annemen, dweil wir bede daruf auch nit gutliche handelung leiden wollen.

Nachdem aber am jungsten beratschlagt, furchtbarer sein des ends itziger leuf zu gewarten, dan ein geringe spotliche summa fur ein soliche gerechte sach zu nemen, das auch noch wol mein gemuth were. So ich aber hinwider bedenk, was nachteils wir bede us ufzug und lenge der zeit zu gewarten, wie grosse muhe, sorge, angst und grosser kost fur ist, wan wir unsere gerechtigkeit mit dem krieg von solichen gewaltigen gegenteil uspringen solten, da ich meinsteils in geringem vermugen und in der noth die hilf schwach, darzu ganz geferlich, wes also

[1]) *Secretär des Grafen.*



erlangt, fridlich zu besitzen und zu behalten und besonder mir, so an der thur gesessen, da mehr min und miner undersassen verderben zuvorsichtigt, des ich ein exempel an Syckingen (so allen seinen willen erfolgt, aber nit lang ruwig behalten) zu nemen. Des alles noch so viel beschwerlicher, wo unser einer (das alles zu gottes willen steet) mit tode verfallen, sein liebden entsessen und ich minderjerige kinder lassen wirde, deren furmunderschaft zu beladen in diser werender irrung kein freunt sich inlassen und, bis die zu iren tagen ufwachsen, verjeren wurde, wie s. l. wissen hat, in andern erbsachen hiefur bescheen sein. Und wiewol ich mich zu seiner l. aller bruderlicher hulf als zu meinem einichen und liebsten bruder, den ich auch nie anderst dan trostlich befunden, vertrulich versehe, dannocht hab ich (das erkent und weifs gott) in minem herzen nicht beschwerlichers dan dieselbige auch in meiner hochsten noth anzusuchen oder zu bekomeren, wie ich, im fall der vertrag nit bald folgen solte, zu thun gedrungen wirde. Deshalben und auch dweil itzo viel buntnussen under den fursten und kein recht zu bekomen, auch, das die geringern inhaben, beschwerlich fur gewalt erretten mugen, so werde ich diser zeit hochdringlich mehr zu dem vertrag (wo etwas ansichtigs folgen wolte) bewegt, dan zukunftiger zeit zu gewarten.

Wenn Graf Heinrich es für gut hielte, dass er sich zum Kurfürsten verfüge, so möge er ihm seine endliche Meinung durch den Ueberbringer kundgeben. Es sei zu besorgen, der Kurfürst werde auf Grundlage der Wetzlarer Vorschläge verhandeln. Darüber möge er sich äussern, wie er sich dazu stelle. Dan ich meinsteils mehr gemeint, wo also mit s. l. willen und je anderst nit folgen wolte, fridlich anzunemen, dan in lengern sorgen geferlicheit zu gewarten.

Am 30. Juli ist Knüttel beim Grafen Heinrich angelangt. Dieser hat erst erklärt, es sei das letzte Mal, als sie bei einander gewesen, beschlossen auf Grund eben derselben Mittel nicht wieder zu verhandeln, denn man erhielte dabei nicht einmal die aufgewandten Kosten bezahlt. Darauf hat der Abgesandte sich mit dem Secretär Zimmermann besprochen, Graf Neuenar ist dazu gebeten, und es ist schliesslich vom Grafen Heinrich, der erst die gütliche Handlung auf Grund der sächsischen Schrift abgeschlagen, folgender Abschied erteilt.

Man solle zur Zeit erwarten, ob Sachsen etwas gleichmässigere und annehmlichere Mittel vorschlagen würde. Sei das umsonst, so müsse man noch einmal zusammenkommen und berathen, wie dem Grafen beständig zu helfen sei. Und das s. g. iren stat mit haushaltung als mit viel unnotturftigen, beschwerlichen personen und dienern, auch frembder eusserlicher zerung, in taghalten und leisten und in iren bauen so viel muglich messigen wolle, wie das m. g. h. graf Wilhelm von m. g. h.

von Neuenar nach der lengde ferners vernemen wurde, nemlich Vianden, Diest oder bargelts halben.

Zu gedenken, ob nit die stathalterei Lutzelnburg s. g. anzunemen sei, welche itzo in disen leuften, auch so der stathalter kein kriegsman, mehr leichtlich zu bekomen und itzo mit 300 pferden bestelt ist; allein das m. g. her anzeige, wie und mit was massen dieselb s. g. auszunemen sei.

Zu gedenken, ob nit gut sein solt, ein schirm von k. m. uszubringen, nemlich aus diser ursach, so sich der lantgraf demselben zugegen etwas unnachpaurlich hielte, das ime solichs zu ungnaden und unglimpf und dieser seits zu glimpf reichen thet.

311. *Graf Heinrich an Graf Wilhelm. Breda, 2. August 1537. Praesent. 8. August.*

Ausf.

Ablehnung der sächsischen Vorschläge.

Empfang der Schrift und des Anbringens des Wilhelm Knüttel und der Schrift des Kurfürsten von Sachsen. Und wen ich nit vor gewifs hielt, das ire churf. g. die sach recht und gut meint, wie ich irer gn. nit anders zuvertraut noch auch befonden hab, so wult ich gar keine antwurt darauf geben haben. Dan ich vermerk je lenger je meher, das der lantgrafe anders nichts sucht dan listige aufsleuff und verlengerung des handels, welche er sonderlichen wol finden kan, ime villeicht auch nit uneben komen, als ine gedunkt, das wir unserm guten rechten nach etwen leichtlichen wege finden mochten, unser sach dohin ze schicken, das recht und billigkeit einmal iren furgang widerumb gewinnen.

Es soll sich je mit der warheit erfinden, das e. l. und ich auf allen gutlichen tagen, umb frid und freuntschaft ze haben, ganz weit (unserm rechten nach ze achten) uns begeben haben, also das es uns nit allein hochlichen nachteilig, sonder auch fur schimpflichen wol mocht geacht sein worden. Und ich sehe täglichen, je meher mir nachlassen, je meher man von uns will haben (welchs einem, der sich der hendel nit verstunde, villeicht mocht wolgefallen), aber warlichen, ich wirde des ganz oirdrussig. Und wen ich in gemelter Katzenelnbogischen sachen nit vil bisher umb e. l. willen unterlassen, so hett ich etwas anders ze thun wol fug gehabt, ich hab aber auch daneben stetz verhofft, der lantgrafe sult sich mit mehrer billigkeit, dan bisher beschehen, haben lassen finden. Und als es lang umbher gehet, sehe ich wol, das ich anstat und gegen die listige aufzuge, so man gegen e. l. und mich ubet, mich widerumb alles des mufs behelfen, so mir zu gut hirin komen, und ich mit billigkeit und sonder verweifs wol thun mag, hoff auch zu got, er werds, als es lang umbher gangen ist, einmal zu einem guten end schicken.

Bittet um baldige Zustellung der begehrten Wappen.




Nachschrift. Ich schreib itzo dem churfursten von Sachsen laut eingelegter copei [1]), und der brief, so ich an e. l. mitschick, ist dermassen gestelt, das sie den dem churfursten (wo es sie anders gut bedunkt, auch wol mag sehen lassen. Als unser vetter von Neuenar von hoff komen und hiedurch gezogen, doselbst dan e. l. und mein diener meister Wilhelm auch gewest, ist e. l. schultsachen halb widerumb anregung geschehen und beschlossen, fast auf meinung wie am letzten, als e. l. hie was, wie sie das von berurtem unserm vettern weiter vernemen wirt. Ich halt gewislichen, wo e. l. sich selbst nach gelegenheit in die sach wol schicken, das ir wol wirt ze helfen sein.

312. *Aus einem Schreiben des Grafen Wilhelm von Neuenar an den Kurfürsten von Sachsen. Bedburg* (Bedbur), *10. August 1537.*

Ausf. aus dem Ernestin. Ges.-A. zu Weimar (Reg. C. pag. 233, No. 36).

Freundliche Gesinnung der Königin Maria für den Kurfürsten. Eifersucht des Landgrafen auf ihn.

Ich hab mich auch bei meinen gnediger frauen etlichermassen us churf. g. vorigem und itzigem schreiben so weit in unterredt und nachforschung begeben, das ich eigentlich hab willen erfaren, ob man des ortz gegen echfg. ichtz in argem furzunemen gedacht, und bei irer m. kein ander gemut sporen noch befinden mugen, dan ich vor alzeit gethon, nemlich das es ir m gegen echfg. (sol man anders worten glauben, wie ich in warheit der persoin thun) ganz freundlich und wol meinet, tregt auch doctor Mathias Helden werbung kein gefallen, sonder ist derselben hochlich beschwert.

Nachschrift (eigenhändig). Ukfg. lassen de Denmarcksche handellonck nit us irer hant. Das wirt ufg. in hoger achtonck halten dan vill anderer hendell. Myn gn. her. der lantgraff, hat sich in dem und anderem . . . gegen den von Buyren in dem und anderem angebotten als der genege, der gern beneben ukfg. darfur geacht, das er alleyn vill us richten moecht, aber ukfg lassen sich das swert nit nemen, sonder blyben in dem und allem. das sy billich syn. *Das würde ihm nur vorteilhaft sein.*

313. *Graf Wilhelm an Graf Heinrich. 17. August 1537.*

Concept.

Will sich zum Kurfürsten von Sachsen mit dem Schreiben Graf Heinrichs begeben.

Empfang des letzten Schreibens und der Berichte des Grafen von Neuenar und Wilhelm Knüttels. Bedankt sich dafür. Das Schreiben an den Kurfürsten von Sachsen hat er vor einer mündlichen Zusammenkunft mit dem genannten Grafen nicht absenden wollen; nachdem diese nun stattgefunden, soll es alsbald geschehen. Vorher habe er beim Kurfürsten

[1]) *Neue Thatsachen finden sich in diesem Schreiben nicht.*

angefragt, wo er zu finden sei und wie lange er in Coburg zu bleiben gedenke, um sich dann zu ihm zu begeben, was auch Neuenar gebilligt hat. Ginge er jetzt nicht zum Kurfürsten, so könnte dieser sagen, er habe sein Bestes gethan, der Mangel läge an ihnen. Bericht über die bevorstehenden Verhandlungen wolle er baldigst senden.

314. *Graf Heinrich an Graf Wilhelm. Breda, 19. December 1537. [Praes.] 29. December.*[1])

Ausf.

Soll sich erkundigen, ob das Gerücht von der clevischen Doppelheirat wahr sei.

Er habe das Gerücht vernommen, das er jedoch nicht glauben könne, die Gelderschen Städte[2]) *verhandelten mit dem Herzog von Cleve und Jülich wegen einer Doppel-Heirat von dessen Tochter*[3]) *mit dem jungen Herzog von Lothringen und von dessen Sohn mit der Tochter des Herzogs von L., und dass alsdann die obengenannten Städte sich dem jungen Herzog von Cleve ergeben wollten, endlich dass der Herzog von Cleve in wenigen Tagen darauf antworten wolle. Da der Graf nun mit dem Herzog in Kundschaft und Verwandtschaft stehe, bitte er, dass er* mit reifem rad und geschicklikeit sulchs, wo etwas daran were, vorkeme, us ursachen das e. l. die heiratshandlung zwuschen dem jungen herzogen von Cleve[4]) und der herzogin und witwe von Maylandt[5]) hat helfen treiben, also das dieselbige (wie e. l. wol bewust) ser nach zu irer entschaft komen ist, welcher heirat, so die von Lothringen und Cleve iren furgang gewinne, villeicht wendig mocht werden. Und darzu so wurde gemelts haus von Cleve und Gulich in ewigen zank und uneinikeit erwachsen mit k. m. und disen irer k. m. Nyderlanden, welchs ich als k. m. pflichtiger diener und des haus von Cleve und Gulich angeborner blutsverwandter von herzen ungerren sehen wult. *Möchte dies mit Graf Wilhelm von Neuenar, dem er es auch geschrieben, überlegen.*

315. *Graf Heinrich an Graf Wilhelm. Brüssel, 21. Januar 1538.*

Ausf.

Neue Vorschläge zur Beilegung der Katzenelnbogischen Sache.

Sende durch ihrer beider Diener Meister Wilhelm Copie der ihm durch den Ritter Hans Doltzig überbrachten Credenz sammt seiner Antwort, ferner die Artikel und Mittel, wodurch sie mit dem Landgrafen vertragen werden möchten. Mündlich würde derselbe berichten, was er sonst von ihm in dieser Sache vernommen habe.

---

1) *Es steht hinten dieses Datum ohne Präsentationsvermerk.* — 2) *Diese Verhandlungen bezogen sich auf das Erbrecht Wilhelms v. Cleve an Geldern.* — 3) *Diese Doppelheirath kam nicht zu Stande. Anna von Cleve heiratete König Heinrich VIII. von England.* — 4) *Wilhelm v. Cleve heiratete die Tochter König Ferdinands.* — 5) *Franz von Lothringen heiratete die Wittwe von Mailand.*

Die vorige mittel hab ich seit e. l. hinwegziehen weiter bedacht und befinde nit bei mir, auch wissen meine rethe mir nit zu rathen, das e. l. und ich solche oder dergleichen mittel sulten annemen, sonder eher ein anders thun und erwartend sein, was uns auch darauf mocht begegnen, nit zweifelde, got werde in die lengde der gerechtigkeit und billigkeit beistendig sein.

Um in ihren Sachen ordentlicher sich vorzusehen, möge der Graf sich sobald als möglich zum Kurfürsten von Sachsen begeben und ihm darauf anzeigen, was ihm dort begegnen werde.

316. *Graf Wilhelm von Neuenar an Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen. [Anfang Februar 1538.]*

Undatirte eigenhändige Nachschrift eines Briefes aus dem Ernestin. Ges.-A. zu Weimar (Reg. C. pag. 233, No. 36).[1]

Besuch des Kurfürsten. Hartnäckigkeit des Grafen Heinrich von Nassau in der Katzenelnbogischen Sache. Clevisch-Mailändische Heirat.

Er habe aus einem eingelegten Zettel verstanden, dass der Kurfürst wohl leiden möchte, dass er mit Graf Wilhelm von Nassau zu ihm nach Coburg käme, aus den im Schreiben angegebenen Ursachen.

Er möchte es nun nicht gern abschlagen, da er keiner Sache lieber zu friedlichem guten Ende verhelfe als der, aber er werde dadurch verhindert, dass sein Nachbar der Herzog von Geldern albermals eynnen nuywen unlost anhibt. *Sodann sei ihm des Kurfürsten Schreiben eben zu Breda zugekommen und gleichzeitig sei ein Schreiben und Diener Graf Wilhelms von Nassau dort auch angekommen, der dem Grafen Heinrich* ukfg. bryeffs copy ader ustzog, so vill des de handellonck mit Hessen betryfft, oeberantwort hat. Und we woll ich vast offs aller illenst myn abscheytt vau s. l. genomen, so hat sy mich doch den gantzen dach der handellonck halb off gehalten und mich syns gemoetz off ukfg. genedich schryben und wollmeynen bericht, das ich der mafs vermyrckt, we ichs gelassen. So das ich nit zwyffell, wo ukfg. s. l. nit da hyn weyssen us dem goetten vertrouen, so er zo ukfg. drecht, so werde off de mas, we furgeslagen, wenick frochtbars erhandellt werden. Dan das sullen ukfg. myr sicher geleuben, das nit alleyn all myns heren von Nassaus fruntschafft des ortz, de dannoch ouch mynschen synt, de handellonck, so nu zom nehesten eyn mall ader etlichen geoebtt, sonder ouch de dyener me schertzlich und verechtlich dan in eynegen anderen weck verstan, das dannoch den goetten heren in synen letzten haren besweyrtt. Dan we woll er nit so woll geschickt zo rennen und seyr zo louffen, als syn gegen deill, so ist nit zo sagen, we dannoch zoletzt eyn fouller ouch was erslichen moecht. Ukfg. werden us dem schryben, so er an ukfg. doett, zom deill das gemoede woll erleren, in

[1] *Ist einem Schreiben vom 20. Juni 1543 zugebunden.*

soma ukfg. moessen was weitter an dem anderen deille zoruck fragen, so das, wa man verner zo goettellicher handellonck und dagen komen suldt, das der handell an allen deillen me off eyn wyssenschafft dan off den wan geoerttert moecht werden. Wa das syn kan, byn ich sicher, das ukfg. fur emantz anders gehoeir und macht da in zo handellen haben wyrtt. Bit dar um unterdieneklich, ukfg. willen den rechten und krystlichen gelouben he in furwenden, damit sy by allen uslendegen so woll als by den inwoneren iren roemlichen goeten namen erhalt. Und so balde ukfg. so vern komen, das sy an beiden oertten eynnen goetten gront ader fondament haben, so heysschen und forderen mich ukfg., war sy willen, zo sych, so will ich als eyn armer, der es truylich und woll meynt, flysslich zo helffen dragen, was zo eynnen sullichen goeten bouwe dient, sust besorg ich, sy es alles vergeblich us villen umstanden orsachen, de sich vyll besser reden dan schryben liessen.

Schliesslich will er die Artikel, worauf die Heirat[1]) *mit Cleve und* Meylon roget, *zuschicken;* ich halt es so vill als geslossen, wo alleyn de perschonnen eyn ander gefallen; *auch was ihm bei Köln begegnet und was sonst ankommt.*

317. *Graf Wilhelm an Graf Heinrich. [Anfang] Februar 1538.* (Datum anno 38 im februario.)

Concept.

Erwägungen über die Annahme der neuen sächsischen Vorschläge. Uebersendung von Büchern an den Kurfürsten von Sachsen.

Empfang des Schreibens vom 21. Januar und des Berichts von Meister Wilhelm. Auch sein Wunsch wäre es den Vertrag dahin zu bringen, wie der Graf vorschlage. Aber er fürchte, obwohl diese Vorschläge die früheren so merklich überträfen, dass man sie nicht ausbringen und die gütliche Handlung darüber zerschlagen werde. Nun habe der Kurfürst von Sachsen laut beiliegender Copie seines Schreibens es an nichts ermangeln lassen. Da er höre, dass Graf Wilhelm von Neuenar und Johann Doltzig zu Cleve ankommen sollten, so unterlasse er nicht mit Bezug auf frühere Schreiben, die Sache dem Bruder nochmals anzuempfehlen und um Berathung mit den Genannten zu bitten.

Zwar habe er sich nicht übel gefallen lassen, dass der Bruder sich etwas ernstlich gegen Doltzig habe vernehmen lassen, aber sollte er, der Graf, die obige Antwort dem Kurfürsten antragen, wie er bei erster Gelegenheit gern thun wolle, falls der Bruder dabei bleibe, so wäre zu besorgen, dass der Kurfürst sie als unerheblich schwerlich annehmen und sich der Handlung entschlagen würde, wodurch er und seine Untersassen wieder in Gefahr gestellt würden. Sollte der Bruder über die Doltzig gegebene Antwort hinaus und in den jetzt von ihm bedachten Mitteln

[1]) *Vergl. No. 308.*

einige Milderung oder Linderung eintreten lassen wollen, so möge er ihn in Geheim verständigen.

Das e. l. dem churfursten 17 stuck bucher, wie verzeichnet, zu schicken verordnet, hab ich us dem andern schreiben mit freuden vermerkt, und weifs, das e. l. sein chf. g. daran ein sonder gefallen erzeigt werden haben, wil das auch seiner chf. g., us was ursachen e. l. das so langsam gewaget, wie e. l. begirig, undertenig zu wissen thun, auch nit wollen bergen.

***318.** Graf Heinrich an Graf Wilhelm. Breda, 8. Februar 1538.*

Ausf.

Gratulation. Hat die neuen sächsischen Vorschläge in sehr entgegenkommender Weise modificirt.

Gratulirt zur Geburt eines Sohnes.[1])

Da er aus den ihm vom Grafen angezeigten Erbietungen des Kurfürsten von Sachsen merke, dass dieser willig in der Katzenelnbogischen Sache sei und er auch bisher nur gespürt habe, dass der Kurfürst die Sache der Billigkeit nach und in Güte beigelegt zu sehen wünsche, derhalben hab ich mich auch gegen aller meiner hern, freund und rethe meinung gegen irer churf. gn. in den offentlichen und heimlichen artikeln, so e. l. irer ch. g. derselbigen sach halb zu bringen, weiter begeben, dan ich sunst gegen jemants hett thun wellen, und bin on allen zweifel, ire ch. g. (welche von got dem almechtigen mit hohem verstand begabet und der billigkeit allenthalben gneigt) werde solchs leichtlichen selbst also ermessen, als sie unser gute und wolgegrundte gerechtigkeit in solcher grossen sachen gegen dem hauptstuck und aufgehabner nutzung (ich wil geschweigen der merglichen unkosten und schaden, so wir derwegen haben mussen thun und leiden) setzen und das ein gegen dem andern schetzen und erwegen wirt.

Es werden auch ire ch. g. und jederman wol und leichtlichen abnemen mugen, wo lantgraf Philips sich weigern wurde solche vergleichung anzenemen, in sunderheit dweil die geheimen und vertrauten furschlege, als die wol besehen werden, nit sonders weiters mugen furtreglichen sein, dan die hiebevor furgenomne mittel, und domit das man je wol vermerken muge, das wir gern einigkeit und freuntschaft mit gedachtem lantgraf Philipsen hetten, hab ich die mittel dohin gericht, das ire l. mit uns zu einem mal zefriden werde. Und auf das solcher frid zwischen uns werhaftig bleibe, hab ich hinzugesetzt, das ire l. die lehenschaft an Herborn absein und welle uns auch die flecken und pletz, da wir tåglichen in unruhe einander stehen, und die sunst unter weilent lantgraf Wilhelms des jungern erbschaft, darumb zwischen uns beiden partheien zank ist, gehorig, wel lassen folgen. Dan dadurch verhoff ich

[1]) *Graf Ludwig.*

mich (in sonderheit dweil wir uns so weit begeben von dem, so uns sunst unser gerechtigkeit nach zugehort) wir wellen mit irer l. in stetiger, guter freuntschaft und nachbaurschaft hinfuro sein und bleiben. Welt auch ire l. solchs nit annemen, kan man e. l. und mir nit verachten noch fur ubel halten, das wir einander wie bruder leib und gut zesamen setzen, umb das unser zu behalten, ze retten und, was uns abgenomen und fur enthalten, mit geburlichen wegen widerumb an uns ze pringen. In welchem allem e. l. mich, wie vorstebet, allezeit wie den treuen bruder, der sie keinswegs seinem vermugen nach verlassen will, soll finden.

319. Graf Heinrich an Graf Wilhelm. Breda, 9. Februar 1538.

Ausf.

Weiteres Nachgeben, als durch die jetzigen Vorschläge, ist vorläufig durchaus zu widerraten. Zusammenstellung der Schulden des Grafen Wilhelm.

Empfang des von Knüttel überbrachten Schreibens von Anfang Februar.

Darauf fug ich derselbigen e. l. zu vernemen, wie unser vetter von Neuenar mir auch derhalben anzeigung nach der lengd gethan, und wirt e. l. aus disem beneben briefe *(318)* (welcher mit fleiss also gestelt ist, das sie ine den churfursten mag sehen lassen) verstehen, das ich die gemelte mittel on gute gegrunte ursachen nit gestelt hab, und soll mir e. l. in warheit glauben, wans nit wer, das ich ir dadurch verhofft ze helfen, ich wolt sie gar in keinen weg also haben zugelassen, bin auch nit gemeint ichts darin zu verendern, sonder erst ze horen, was antwurt uns von dem churfursten von Sachssen darauf begegnet. Dan solten wir etwas itzo abthun, so wurden sie on zweifel noch meher abgethan und nachgelassen ze werden begeren, und wurde die handlung am ende nichts wert sein, wie e. l. das selbst wol kan ermessen. Wo es sich nu zutragen, das die gutligkeit nit wolt troffen werden, wil von noten sein, das e. l. ire sachen dohin richte, das sie mug bleiben und nit gar derhalben verderbe. Derwegen ich dan unter anderm betracht hab, das e. l. ire schulden, so sie ze thun ist, gruntlichen und on alle scheue mir als dem bruder anzeige, domit ze sehen sei, woher die komen, gegen wem und wie grofs die seien, und das e. l. bei disem allem mir klerlichen zuschreibe, durch was wege ire widerumb am besten ires bedunkens ze helfen wer, domit, wo die schult nit fuglichen alle sampt so bald bezalt, das dan je zum wenigsten wege mochten fonden werden, dadurch e. l. verhutt wurde in weitere schulden ze fallen. Darzu ich dan, als ein treuer bruder dem andern billichen thun soll, meins vermugens gern wil helfen und rathen, wie ich unsern vetter von Neuenar des weiter bericht hab.

320. *Graf Wilhelm von Neuenar an Graf Wilhelm von Nassau. Hüllkrade, 17. Februar 1538.*

Eigenhändiges Handschreiben.

Krankheit des Grafen Heinrich. Seine Hartnäckigkeit mit Bezug auf die gütliche Verhandlung des Kurfürsten von Sachsen in der Katzenelnbogischen Sache.

Er habe des Grafen Briefe zu Breda durch seinen Diener empfangen und daraus vernommen, dass der Graf es gern gesehen, wenn er mit auf seiner Kindtaufe gewesen und dort persönlich Bericht erstattet hätte. Er wäre noch lieber, als der Graf es gewünscht, dabei gewesen, ist aber unvermogenheit des liebs und der gescheffit, so ich by u. l. broder befonden, der tzit unmoegellich gewest, so das ich mit dem Paulo reden mag. willen hab ich woll gehat, aber vollenbrengen nit moessen.

Daher habe er die ersten Artikel bis auf ihre Zusammenkunft beruhen lassen, über den zweiten, die clevische Sache, werde Hans von Dolzig besser berichten.

So vill aber u. l. broder und u. l. selbst sach betryfft, hat es de gestalt, das ich by allem flyfslichen erwegeu, erinneren und bericht, wes goetz und ungoetz us dem zo hart halten in diesser sachen komen moecht, so hab ich doch da in gar nichtz für das mall anderen ader erhalten kunnen, hab dar um off dem ussersten und lesten punct blyben moessen und gern erhalten, das ich u. l. by diessem eyn mall het entlich zo schryben moegen, wes sy sich zo vertroesten, und we woll in warheit dorch mich und ouch Matheyas[1]) keyn flys he in erwant; so hat es ouch keynen namen haben mogen. aber sust offs hoichst und fruntellichst sych erbotten, ist doch zo lest dar off beslossen, das er sich hat gefallen lassen, das u. l. eme broederlich und vertruylich antzeichten, we hoich sich de lest, da in u. l. weren, streckten und erdroegen, und off wem und we sy legen, und we u. l. achten und wa mit u. l. da us zo helfen. Wan s. l. sulchs hetten, so wult er es by sich ouch ocberlegen, u. l. syns vermogeutz da in broederlich und fruntlich beraden syn. So ich nit me erhalten hab mogen, tunckt es mich dannoch etwas syn, das u. l eyns off den gront und zo gantzer wyssenschafft hylfft. Dan man het noch als gern eynneu langeren bedacht gehat, bis das u. l. weder komen und der gelichen, aber ich bleib stracks off dem mynen, das eyns by dem anderen gan moest, dan, wa us der handellonck, wie zo besorgen, nichtz wurde, wes man dan u l., der geholffen syn moest, tzeyen wult, langer off zo halten. *Wenn er dem Bruder antworte, bitte er vorher um Einsicht davon.*

Sendet schliesslich einige Briefe des Grafen Heinrich, woraus er seine Gesinnung ersehen könne.

---

[1]) *Mathias Zimmermann, Secretär des Grafen Heinrich.*

321. *Graf Heinrich an Graf Wilhelm. Breda, 14. Mai 1538.*

Ausf.

Anfrage nach der sächsischen Aufnahme der letzten Vorschläge.

Er erwarte täglich ihrem jüngsten, durch Meister Wilhelm ihm zugesandten Abschied in der Katzenelnbogischen Sache nach Antwort, was der Graf beim Kurfürsten von Sachsen vernommen habe, und bitte, da er voraussetze, der Graf sei jetzt zurückgekommen, durch den gegenwärtigen Boten weitere Nachricht.

322. *Graf Wilhelm an Graf Heinrich. 22. Mai 1538.*

Concept mit eigenhändigen Correcturen des Grafen.

Ablehnung der Gegenvorschläge durch den Kurfürsten von Sachsen. Persönliche Zusammenkunft. Schulden. Ledertapeten für den Kurfürsten von der Pfalz.

Er habe beabsichtigt in verruckter angeender fasten *dem Kurfürsten von Sachsen des Grafen Antwort persönlich zu überreichen, sei von diesem aber beschieden, er möge sich, da der Kurfürst nach Braunschweig reisen müsse, um den Sonntag judica zu seinem Schwager Stolberg begeben, wo er des Kurfürsten Aufenthalt erfahren würde. Dort habe ihn der Ritter Hans von Doltzig dann gebeten, in Braunschweig sich einzufinden. Dies habe er der Weite des Weges und* umbreitens willen *unterlassen und endlich am Osterabend den Kurfürsten in Torgau angetroffen.* Als aber s. chf. g. die antwurt angehoret und vermerkt, das solichs s. chf. g. furschlegen nit allein, sonder auch den Augspurgischen und Wetzflarischen ungemefs, haben ir chf. g. beschwerung genomen, die an den lantgrafen gelangen zu lassen, dan derselbig ime leichtlich dey[1] gutlich handelung abschlagen worde, dweil er hiefur zu Augspurg und Wetzflar etwas viel geringern vertrag het erlangen mugen, doch solichs in bedacht gezogen, bis gleich in der stund, ich mein abscheit nemen solte, mir uf mein ubergeben antwurt wider ein schriftlich antwurt uberreichen lassen, wie e. l. ich hiebeiverwart zusende. Dweil dan meins verstants keiner weitern gutlichen handelung des ends zu vermuten und dan beschwerlich die sach also in ruwe ersitzen zu lassen und numehr entlich entschlossen sein wil, welcher gestalt wir unser erlangt recht bekomen wollen, so ist an e. l. mein freuntlich bitten, die wolle mir zu irer gelegenheit zeit und malstat anzeigen und mich defs vier wochen zufur verwissigen, dywil ich sust dag, dey ich vor der zit nit wolle abschriben kan, ernent, wil ich mich zu e. l. fordern und mit derselbigen aller notturft unterreden.

Nachschrift. Der Bericht über die Schulden sei noch nicht übersandt, weil er ohne mündliche Erklärung nicht ganz verstanden werde, er verschiebe die Besprechung auf ihre Zusammenkunft.

[1] *So der Graf!*

Auch freuntlicher lieber bruder, dis tags hat mir m. g. her pfaltzgraf Ludwig churfurst geschrieben, das sein chf. g. much gern des usgedrückten leders von golt und silber, die man anstat der dapessery in die gemach hangt, gern haben, und wolt s. chf. g. gern wissen, wie und in was gelt und mafsen die zu bekomen, ob man die nach der elen oder nach den ledersfellen kauf, ir chf. g. solichs zu verstendigen begert. Dweil dan mir solichs nit bewust und sovil uch deren diser zeit nit hab, dan sovil mir deren von e. l. geben worden, *so bitte er um Auskunft.* Ich hab auch die nassauischen lehenleut wapen mit viel gehabter muhe einest, wie hiemit zukumpt, zu wegen bracht, und ist mir in warheit zeitlicher nit muglich gewesen.

323. *Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen an Graf Wilhelm. Torgau, 30. Mai* (dorustags asc. d.) *1538.* Praes. 7. Juni.

Ausf. aus dem St.-A. Wiesbaden. (A. Dillenb. A. R. 391.)

Anfrage, was Herzog Heinrich von Braunschweig auf dem Wege zum burgundischen Hof bei ihm gewollt habe.

Wir mugen e. l. nit unangezeigt lassen, das uns glaublich angelangt, als sol herzog Hainrich zu Braunschweig am negst vorschinen montage nach misericordias domini bei euch zu Dillenburg gewesen sein. Was aber seine sachen und geschefte gewest, ist uns vorborgen. Aber gleichwol haben wir bei uns nachdenken, nachdem wir den mann und seine practiken und anschlege kennen, auch wissen, wie er uns, diesem teil und zuforderst gotlichem wort geneigt und gewogen, das er etwas sunderlichs bei e. l. werde mussen auszurichten gehabt haben. Weil ir dan das heilwertige gotliche wort an und von uns und unsern einungsvorwandten in unsere christliche vorstendnus eingenommen seit, das euch also die geheimnus derselben, auch die dorauf erfolgeten und bishere dorinnen ergangene handlungen wissende, so zweifeln wir nit, wollen uns auch genzlich vorsehen, ir werdet gedachtem herzog Hainrichen, ab er sich unterstanden bei euch derhalben erkundung zu nemen, davon kein anzeige und vormeldung gethan haben noch thun, sundern unser und unser einungsvorwandten, auch euer selbst bestes und wolfart gewahr nemen und sovil an euch furdern. Nachdeme wir dan aus allerlei ursachen und bedenken gerne bericht werden und wissen mochten, was doch herzog Heinrich bei euch gemacht und seine sachen und geschefte gewest, auch ob er seinen weg ferner von euch an den Burgundischen hof genomen, so ist unser freuntlich biet, e. l. wolle uns solchs berurter irer vorwandnus, auch dem vortrauen nach, dorinnen wir mit euch sein und stehen, durch euer schreiben zu unsern handen zu erkennen geben und sich in dem freundlich und unwegerlich erzeigen.

324. *Graf Heinrich an Graf Wilhelm. Breda, 3. Juni 1538.*

Ausf.

Bedauert die Ablehnung des Kurfürsten von Sachsen. Persönliche Zusammenkunft mit demselben und mit Graf Wilhelm.

Empfang des Schreibens vom 22. Mai (322). Er entnehme daraus, dass der Kurfürst von Sachsen erst dann, wenn er erfahre, dass sie beide auf Grund der Wetzlarischen Verhandlungen oder der vom Kurfürsten vorgeschlagenen Mittel weiter verhandeln wollten, eine persönliche Zusammenkunft mit Hessen und einen endgültigen Vergleich und Vertrag herbeiführen wolle. Nun wisse der Bruder, „wie ganz unfruchtbar uns beiden die Wetzflarische vergleichung (wo die iren furgang gewonnen hett) gewest, also weren uns auch des churfursten mittel nit vil furtreglicher. Ich sehe aber, das itzo erfolgt dasjenig, so ich e. l. oft gesagt hab, nemlich das Hessen durch die gutliche tage anders nit sucht, dan von uns zu vernemen, was wir im buesem tragen, und ist meins achtens gar nit gemeint, uns in der gute anders ze geben, als was ime selbst gefellig. Ich hett mich je entlichen versehen gehabt, der churfurst von Sachsen solt zum wenigsten Hessen diese unser jungst furgeschlagne mittel anbracht haben, dwil dieselbigen, als sie wol erwegen werden, nit vil meher mit brengen als die Augspurgische, sonder seint nur allein etwas prächtiger anzehoren, welchs derhalben geschehen ist, domit es unter dem gemeinen man scheinen mocht, das wir uns von einer so klaren und wol gegrunten gerechtigkeit nit so leichtlichen liessen abweisen und zefriden stellen. Ire chf. g. meldet unter anderm, wie sie on das gneigt sei, sich personlichen mit mir zu unterreden und hieher ze komen (wo das geschehe, wer mir sonderlich lieb, hofft. ir chf. g. wurde meine meinung nit unbillich schetzen und weitern fleis furwenden, in diser sachen ze handlen), und so es alsdan je nit anders sein wult, mussent wir unser sach got und dem rechten befelhen und unser ordnung dohin schicken, das wir on die gefelle, von landgrafe Wilhelmen, unserm ohemen seligen, herrurend, ein zeitlang on sondere beschwerd sein und unsers rechten erwarten. *Um die Sache bald an einen bequemen Richter zu bringen, möge der Graf die Advocaten vernehmen.*

Termin dorthin zu kommen, könne er nicht mit angeben, da er nicht wisse, wo der Graf zur Zeit zu thun hätte. Nachdem aber itzo kurzlichen zeitung komen sein, das zwischen k. m. und dem konig von Franckreich der anstand noch auf 3 monat, vom letzten mai anzephahen, verlengert, derhalben ich innerhalb gemelter zeit ninderthin zu verrucken mich versich, es schick sich dan unversehelich anders, so wil ichs zu e. l. wolgefallen gestelt haben, was zeit ir am gelegensten sein bedunken wirt, innerhalb gemelter zeit hieher ze komen. *Doch möge er den Tag vorher anzeigen, damit er auch anwesend sei.*





325. *Graf Wilhelm an den Kurfürsten von Sachsen. 10. Juni* (am pfingstmontag) *1538.*

Eigenhändiges Conc. St.-A. Wiesbaden. (A. Dillenb. A. R. 391.)

Herzog Heinrich von Braunschweig ist überhaupt noch niemals bei ihm gewesen; wer das gesagt, sei ein Lügner.

Empfang des Schreibens vom 30. Mai (323), dessen Inhalt ausführlich wiederholt wird. Daruff ich dan ucfg. nit bergen kan, das were ucfg. angezeyget, das herczog Henrich by myr gewesen sy, der het sich fast vergessen, wolt, er het sich bafs bedacht und ucfg. dey warheyt anbracht, halt innen auch vor eynen lugenhafftigen man, er sy, were er wol, dan herczog Henrich syn leben lang nyhe by myr gewest; und sollen ucfg. warlich gleuben, wo herczog Henrich by myr gewest, das ichs ucfg. nit wolt verschwigen haben, im noch vil weniger angezeyget, das nye nit geboret het. Bit gancz underdenich, ucfg. wollen sich bose muler nit dahyn bewegen lassen, solgen arckwon uff mich zu haben, dan ucfg. mogen myr warlich gleuben, das ich noch bis uff disse schtunde keynen menschen habe, dem ich dey eynung angezeyget oder enigen daruf erfolgeten artikel, dan alleyn mynem secretarien; und ist myr wol beschwerlich so eynsam darin zu handelen, wey ich dan ucfg wol zu mehern malen angezeyget. Darum myn gancz underdeniges bitten, ucfg. wollen mich nit vor eynen solgen lossen man halten, der herczog Henrichen oder sust imans, er sy, were er wolle, endecken solle, das myr nit bevolen und myr zu schwigen geben, dan ich wol erachten kan, dey solges ucfg. anbracht, dey segen felicht gern, das ucfg. myn ungenediger corfurst wer, darvor ich dan underdenich bit, dan warlich, g. k., ich hab difs mit rechtem beschwertem und ernstem gemut geschriben, und ob ich etwas grob gewest, bit ich myr zu gnaden zu halten, dan ucfg. zu dinen finden sy mich alzit willich.

326. *Instruction Graf Wilhelms für Meister Wilhelm Knüttel an Graf Heinrich. Dillenburg, 20. August 1538.*

Ausf.

Aufgabe seiner Reise. Vertrag des Kaisers mit Sachsen und Hessen. Katzenelnbogische Sache, die verschiedenen Vorschläge und Wege. Auszug der Schulden. Nachrichten zur Geschichte des Hauses Nassau beider Linien.

Seine Reise nach dort habe sich ausser Andern deshalb verzögert, weil er gehört, der Kurfürst von Sachsen werde hinabzihen, *und dann, als diese Reise auch aufgegeben, wegen einer Krankheit, die ihn befallen. Da er nun allerlei Reden von kaiserlichen und anderer Herren Dienern über die Katzenelnbogische Sache glaublich vernommen und selbst dem Bruder allerlei anzubringen habe, sende er Knüttel.*

Erstlich soll meister Wilhelm meinem bruder anzeigen, es lang mich durch den grifir von Lutzelburg und andere gleublich an, das

kais. m. sich mit Sachssen und Hessen in der gute zu setzen furhabe, wie dan konigin Maria darin also zu handlen deshalb befehl hab. Doch woll ire konigliche m., das die sache Katzenelnbogen hierin mit vertragen sol werden. Wo nun dem also were, wurden s. l. desse sonder zweifel gut wissen habeu. Solt nun dem also sein, so hett man in dieser sachen desto besser ufsehens zu haben bei der konigin rethen. Zudem so werd ich bericht, das der her von Beuren und Ysselstein die sachen zwischen kais. m., Sachssen und Hessen zum vertrag handeln soll, welches alles ich s. l. zu bedenken heimgestelt woll haben.

Sodann soll Knüttel noch einmal über die Verhandlungen mit Sachsen um Ostern zu Torgau berichten. Er gebe dem Bruder zu bedenken, ob die [1]) und ich in der sachen mit recht furfaren wollen, dernhalb ich auch bi den advocaten mitler zeit rat gehabt, welche zwen wege, ut das man die sachen wider in gang brechte, wie das s. l. meister Wilhelm berichten soll, furgeschlagen und bedacht haben. Ich besorge aber, dieselben werden itziger leuf halben schwerlich uszubrengen und zu erlangen sein, und im fall sie schon erlangt, vil cavillirens geperen.

Oder man könne vielleicht auf die zwischen ihnen beiden am vergangenen Michaelis in Brüssel berathschlagten Mittel zurückgreifen, falls gütliche Verhandlungen jetzt angebracht seien.

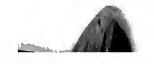
Solt aber der weg des rechteu furgenomen werden, stell ich zu bedenken, wan und wie dasselbig must anbracht werden und ob dan nit die gestelte supplication an k. m. Latinisch zu begreifen und ein nebeninstruction une etliche vertraute personen, bei k. m. ein commission oder rescript deshalbeu anzupringen, zu stellen sei, welches alles ich durch die advocaten alsdan stellen wurt lassen.

Sollten aber die Brüsseler Mittel dem Grafen doch gut scheinen, so möge er mir solichs uf weg und mafs, wie s. l. dasselb leiden mogen *zu verstehen geben, damit er bei Gelegenheit sie mit dem Kurfürsten von Sachsen bespräche.*

Drittens soll der Abgesandte einen Auszug der Schulden des Grafen überreichen. Für jetzt bäte er nur, dass der Bruder ihm die verlegung des costens, so ich von s. l. wegen in der Katzenelnpogischen sachen etliche jar usgelegt, laut derselben rechenschaft, welche meister Wilhelm hiemit ubergeben soll, die ungeferlich nach allem vergleich uf 1089 gulden 4 alb. 2 ₰ leuft, reichen lassen wolle. *Ausserdem müsse er seine Tochter für die Heirat mit Graf Hermann von Neuenar ausstatten, und bitte noch um 2000 Gulden Darlehen. Wenn er persönlich käme, wolle er sich mit dem Bruder der Schulden wegen auseinandersetzen.*

Viertens soll Knüttel die gewünschten Wappen überreichen und etwaige Mängel zu verbessern versprechen.

[1]) *Sein Bruder, ihre Liebden.*




Zum letsten uf meines bruders letstes schreiben s. l. anzuzeigen, us welchem theil von Nassau graf Johan Ludwig, so Sarbrucken besitzt, komen. und ob s. l. auch einiche lehenleut habe, unter Nassau gehorig, auch wer unter graf Otten und Walramen der eldeste bruder und wer ir vatter mit namen gewesen sei, soll meister Wilhelm dess s. l., wie er weiſs, allerding halben gnugsamen bericht und anzeig thun.

Unter diese Ausfertigung hat Knüttel selbst Folgendes vermerkt: Uf diese meine gethane werbung hat mir marggraf Heinrich, sonderlich des dritten punkten halben montlich befohlen, das mein gn. herr hinabkomen well sich mit einander zu besprechen, wie s. gn. mit bar gelt oder mit ingebung Diest oder Vianden zu helfen sein werd, wie sich auch hievormals im jar 37 hochgedachter mein g. h. graf Heinrich gegen m. g. hern von Neuenar und auch mir in bysein Mathiassen hat vernemen lassen. Actum ultima August. Brede anno ut supra.

327. *Graf Heinrich an Graf Wilhelm. Breda, 31. August 1538.*

Ausf.

Bei den Verhandlungen des Kaisers mit Sachsen und Hessen werden die Königin Maria und Büren ihnen bezüglich der Katzenelnbogischen Sache nur entgegen handeln. Der Vorschlag der Advocaten sei anzunehmen. Schickt ihm 2000 Gulden.

Bedauert des Bruders Krankheit, wodurch er verhindert sei, zu ihm zu kommen.

Als e. l. vernomen hat, wie in den handlungen, so dises orts her mit Sachssen und Hessen vorhanden, furgenomen sein, und das unser Katzenelnbogischen sachen auch zum besten darin gedacht soll werden, darauf wil ich e. l. nit bergen, das ich nit wol glauben kan, das die kunigin ichts, das e. l. und mir in gemelter Katzenelnbogischen handlung zu gute muge komen, furstelle, sonder gedenkt vil meher, was uns darin zu nachteil mocht gereichen. Derhalben ich dan on not acht (wil nit sagen unnutz) dises orts ichts von berurter sachen wegen anzehalten. Ich hab auch auf Beuren gar ein gerings vertrauen, unter andern darumb, das er jeder zeit diejenigen, so von dem lantgrafen komen, sonderlichen wol emphengt und furdert.

Ich hab k. m. hiebevor angezeigt, wie ich vernomen hett, das ire m. mit Sachssen und Hessen etc. handlen welt lassen und das mich solchs ganz gut bedeucht, und ire m. darbeneben gebeten unser Katzenelnbogischen sachen gnediglichen eingedenk ze sein, mit erzelung in kurz, wie dieselbige sach bisher gehandelt und wohin sie gelaufen und itzo gestelt were. Auf solchs bin ich tåglichs antwurt von irer m warten.

Doch liesse er sich den Vorschlag der Advocaten gefallen, dem Kaiser ihre Supplication auf lateinische Appellationsweise zu überschicken, dweil man irer m. personlich besein im reich oder disen landen unge-

wiſs ist; ich hoff auch in meinem abwesen meher als in meiner gegenwertigkeit bei irer m. durch die hern Covos und Grandvelle, welche bede bei irer m. in hohem ansehen und mir wol gneigt sein, auszerichten.

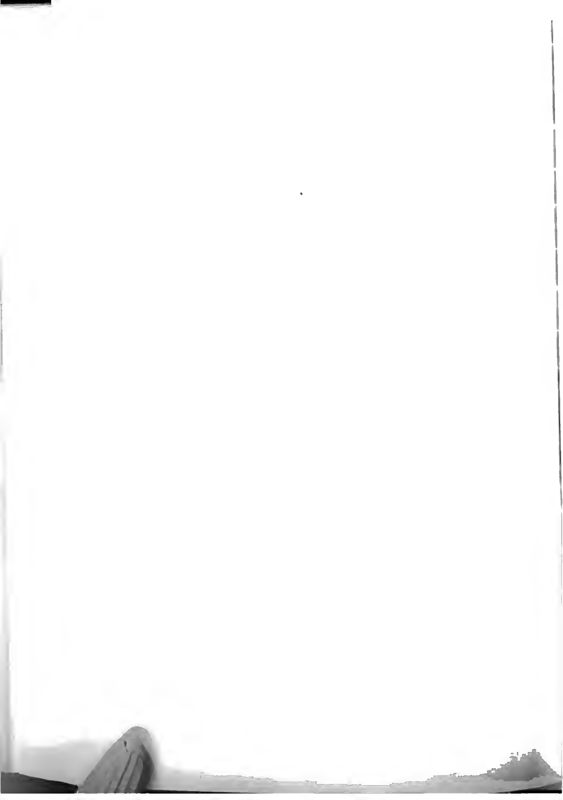
Auf gütliche Wege setze er keine Hoffnung mehr, so lange Hessen sich auf hievorgeubte gutliche unterhandlung wil ziehen. Dan wes ich des bisher gethan hab, ist allein e. l. zu gefallen geschehen, sunst welt ich mich schaumen, das ich einichs der mittel, so bis noch von Hessens seiten her ist furgewendt, sult gedacht haben einzegehen.

Wiewol ich itzo lange zeither mit grossen summen hab mussen und muſs noch tåglichs gelt ausgeben, und wo der heirat mit meinem son[1]) einen furganck, wie ich hoff, gewinnen wurde, meher thun muſs, hab ich dannoch e. l. nit lassen wellen, sonder sende ir zwei tausent gulden Brabandisch, welcher summen sampt andern, so zwischen e. l. und mir noch unerörtert stehen mugen, wir uns, als wir zusamen komen, einander vergleichen wellen.

1) *Diese Heirat des Renat mit Anna von Lothringen fand erst 1540 statt. Vgl. No. 275.*

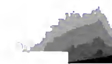
Berichtigungen.

Seite 15 No. 18 Zeile 6 und 10 von unten lies „Sachsiess" statt „sachsiess".
„ 33 Anmerkung [4]) lies „Guillaume de Rolle. Vgl. Vandenesse, collection des voyages S. 512."
„ 50 No. 42 lies „Herzog" statt „Graf Johann".
„ 70 Anmerkung [1] lies „Teutscher" statt „teutscher".
„ 87 fehlt Absatz 4 der Buchstabe „l" vor „etsten".
„ 106 Zeile 3 von oben lies „5. November" statt „3. November" und ebenso in der Anmerkung [2]).
„ 115 No. 87 lies „24. Juli" statt „17. Juli".
„ 130 Absatz 3. Zeile 4 lies „non" statt „von".
„ 133 Zeile 1 lies „Thuens" statt „thuens".
„ 135 Zeile 8 von unten lies „Deutscher statt dentscher".
„ 143 lies in der Inhaltsangabe „Venningen" statt „Venninger", ebenso Absatz 5.
„ 144 Absatz 2, Zeile 2 lies „Romezug statt „romez.".
„ 161 Anmerkung lies „Erzherzog Ferdinand" statt „Markgraf Philipp v. Baden".
„ 190 lies in der Ueberschrift „Schleinitz (Sleynitz)" statt „Sleynitz".
„ 191 No. 137 Inhaltsangabe tilge das „h" in „Neuenahr".
„ 228 Anmerkung [2]). Das hier erwähnte Concept ist wahrscheinlich eine Nachschrift des Briefes vom 23. Januar 1528 (No. 143).
„ 252 lies „No. 169a" statt „169".
„ 265 Absatz 2, Zeile 2 lies „Lateinisch" und „Deutsch" und ebenso Absatz 3, Zeile 4 „Lateinische".



Orts- und Personen-Register.

Die Zahlen bedeuten Seiten. Die Grafen von Nassau und Philipp von Hessen sind nicht in das Register aufgenommen, ebenso nur die ersten Stellen, an denen Karl V. genannt ist, da dies später fast auf jeder Seite geschieht.







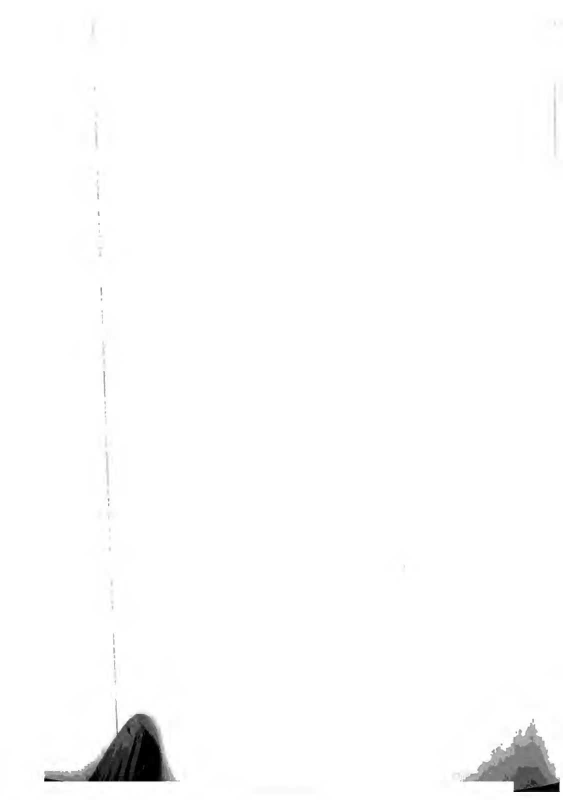




Druck von Carl Ritter in Wiesbaden.

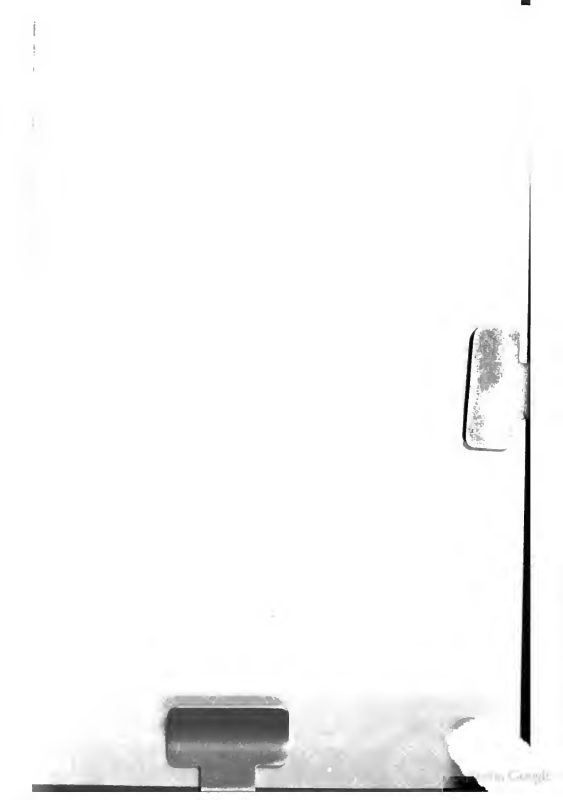











Google

